



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

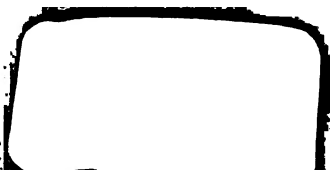
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

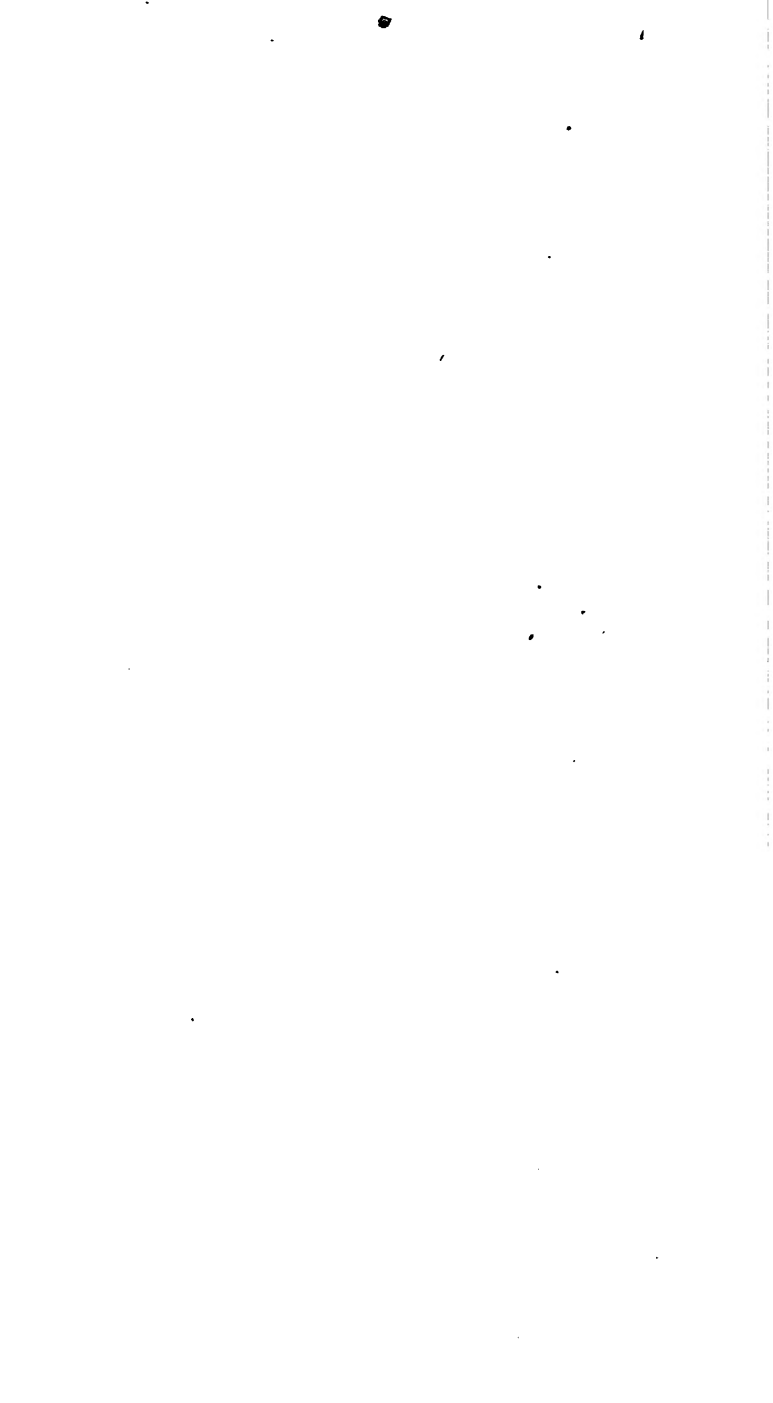
## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

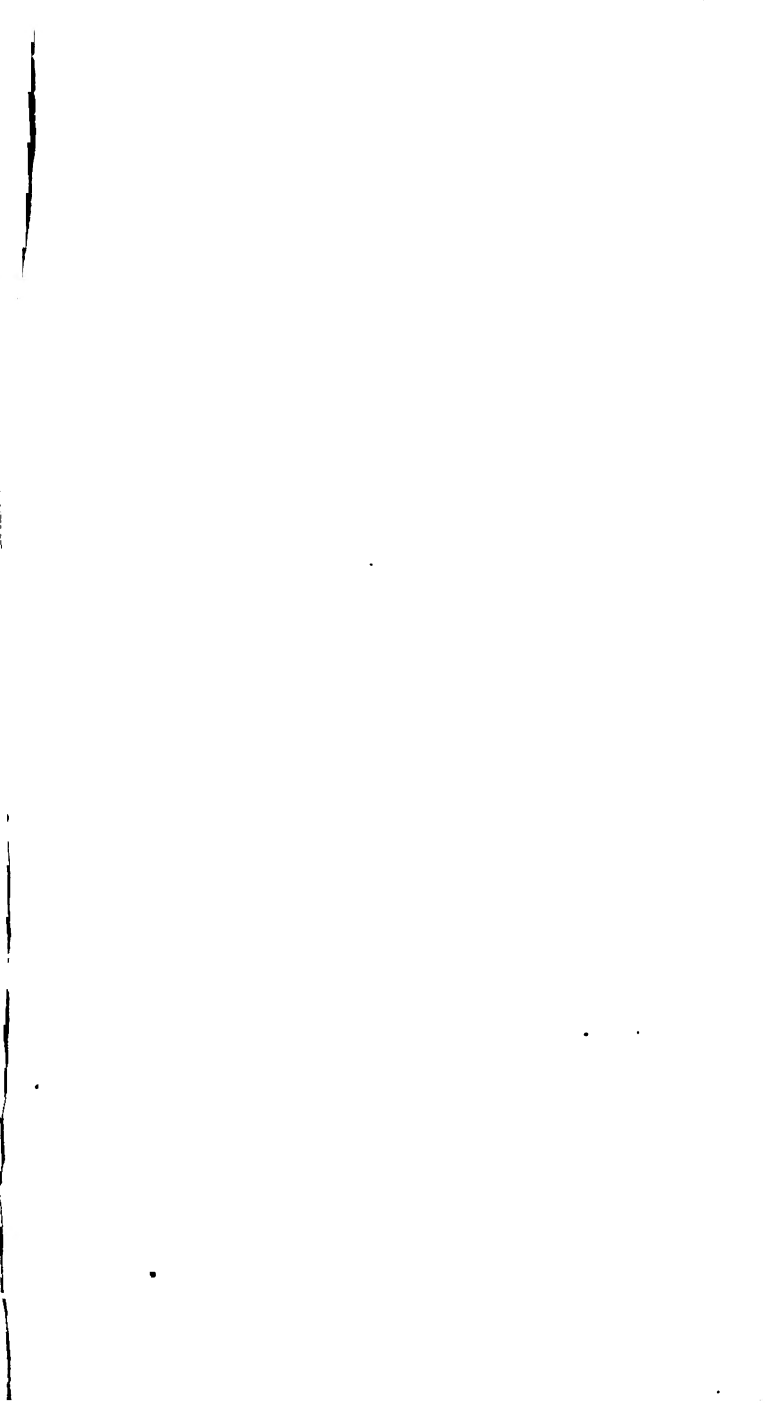




Fig









Univ. Hist.

...

B-21 F

~~113~~











Die großen Ereignisse der letzten fünf und  
manzig Jahre, haben dem lesenden Publicum in  
Deutschland eine völlig andere Richtung gege-  
ben, und es von der Liebhaberey theologischer  
Speculationen, die es seit der Mitte des acht-  
zehnten Jahrhunderts trieb, fast wieder ausschloß-  
weise zu Schriften politischen Inhalts geführt.  
Den Grund dazu legten die Ideen aus der Po-  
litik, welche der nordamericanische Freiheitskrieg  
im Umlauf brachte, weil sich um jene Zeit ge-  
rade die deutsche Pressfreiheit von theologischen  
Gegenständen auch über politische ausdehnte; zehn  
Jahre später wurden die letztern durch die fran-  
zösische Revolution schnell die Lieblingsmaterien  
der Schriftsteller und der lesenden Welt. Und  
ist dem Volke, das Religion und Politik zu  
Gegenständen seiner öffentlichen Discussionen  
machen darf: sie sind die beyden Achsen, um  
sich das Wohl der ganzen Menschheit  
dreht;

dreht; und nur das Volk, welches sich ohn Furcht und Zwang bescheiden über beide äußern darf, ist, im wahren Sinn des Wortes frey.

Auch um dieses Umstandes willen wir allen gebildeten Ständen eine genauere Bekanntschaft mit der Geschichte immer nöthiger, we sie allen politischen Forschungen und Urtheile zur Unterlage dienen muß. Soll sie aber diesem Zeitbedürfniß abhelfen, so muß sie auch all Arten von Staatsmerkwürdigkeiten, Staatswirtschaft und Staatskräfte, Manufacturen und Colonien, Schifffahrt und Handlung so gewie Verfassung, Kriege, Friedensschlüsse, un Verträge umfassen. Und dies ist ihr bey den meisten Staaten von Europa bereits möglich, da ihre Oberhäupter immer mehr aufhören dergleichen Gegenstände als Staatsgeheimnisse behandeln. Lücken werden zwar noch immer bleiben, wie auch dieses Buch zeigen wird, den Materialien der Staatengeschichte diese Ausdehnung zu geben gesucht hat: aber die nächste Generation wird sie hoffentlich größtentheils ausfüllen können.

Der in der Vorrede zum ersten Bande dieses historischen Werks angegebene Zweck ist es nicht erlaubt, die Geschichte der europäischen Staaten in einander zu verweben, sondern erfordert, daß jeder Staat besonders abgehandelt wurde. Wiederholungen sind dabei freilich unvermeidlich gewesen; aber die wiederholenden Stellen werden immer die schon anderwärts behandelten Begebenheiten in einem andern Zusammenhang und mit andern Nebenumständen, folglich nach einem andern Gesichtspunkt und in einem andern Lichte zeigen, und verdienen daher, genau genommen, den Namen der Wiederholungen nicht.

Unser Zeitalter spricht viel von der nothwendigen Umfassung des Ganzen und von so genannten großen Ideen und Blicken, die man in den Vortrag der Geschichte bringen müsse: und es fordert sie mit Recht von dem, der die allgemeine Geschichte eines Zeitalters vorträgt. Aber ehe man sich zu diesen erheben, oder sie nur gehörig fassen kann, muß man erst mit dem Einzelnen innig vertraut seyn: und eine allgemeine Geschichte kann nur erst hinter einem Aggregat von Staatengeschichten verstanden und genützt werden. Nach dem ge-  
wöhn-



dreht; und nur das Volk, welches sich ohne Furcht und Zwang bescheiden über beide äußern darf, ist, im wahren Sinn des Wortes, frey.

Auch um dieses Umstandes willen wird allen gebildeten Ständen eine genauere Bekanntschaft mit der Geschichte immer nöthiger, weil sie allen politischen Forschungen und Urtheilen zur Unterlage dienen muß. Soll sie aber diesem Zeitbedürfniß abhelfen, so muß sie auch alle Arten von Staatsmerkwürdigkeiten, Staatswirthschaft und Staatskräfte, Manufacturen und Colonien, Schiffahrt und Handlung so gut wie Verfassung, Kriege, Friedensschlüsse, und Verträge umfassen. Und dies ist ihr bey den meisten Staaten von Europa bereits möglich, da ihre Oberhäupter immer mehr aufhören, dergleichen Gegenstände als Staatsgeheimnisse zu behandeln. Lücken werden zwar noch immer bleiben, wie auch dieses Buch zeigen wird, das den Materialien der Staatengeschichte diese Ausdehnung zu geben gesucht hat: aber die nächste Generation wird sie hoffentlich größtentheils ausfüllen können.

Der in der Vorrede zum ersten Bande dieses historischen Werks angegebene Zweck hat es nicht erlaubt, die Geschichte der europäischen Staaten in einander zu verweben, sondern erforderte, daß jeder Staat besonders abgehandelt wurde. Wiederholungen sind dabei freilich unvermeidlich gewesen; aber die wiederholenden Stellen werden immer die schon anderwärts berührten Begebenheiten in einem andern Zusammenhang und mit andern Nebenumständen, folglich nach einem andern Gesichtspunkt und in einem andern Lichte zeigen, und verdienen daher, genau genommen, den Namen der Wiederholungen nicht.

Unser Zeitalter spricht viel von der nothwendigen Umfassung des Ganzen und von so genannten großen Ideen und Blicken, die man in den Vortrag der Geschichte bringen müsse: und es fordert sie mit Recht von dem, der die allgemeine Geschichte eines Zeitalters vorträgt. Aber ehe man sich zu diesen erheben, oder sie nur gehörig fassen kann, muß man erst mit dem Einzelnen innig vertraut seyn: und eine allgemeine Geschichte kann nur erst hinter einem Aggregat von Staatengeschichten recht verstanden und genützt werden. Nach dem ge-

wöhnlichen Jugendunterricht sollte daher jeder Schüler einen dreysfachen Cursus in der Geschichte machen; den der gewöhnlichen Staatsgeschichte, und dann noch den einer Welt- und einer allgemeinen Geschichte. Die Staatsgeschichte hat sich nur mit den wichtigsten und Einflußreichsten Staaten einzeln zu beschäftigen; sie wird die erste Grundlage der Weltgeschichte, die das ganze Aggregat aller einigermaßen merkwürdigen Staaten und Völker aller Welttheile nach einzelnen Zeiträumen, mit einleitenden Uebersichten über jeden Zeitraum, zusammen zu stellen hat; ihre Resultate geben erst die Universalhistorie, die, wie ihr Name sagt, blos das Allgemeine der Begebenheiten und was mehrere, oder gar alle Völker, die ganze Menschheit, betrifft, in einem großen Gemählde zusammenfaßt. So viel Vortreffliches in den neuern Zeiten über das Geschichtsstudium geschrieben worden ist, so sind doch die Begriffe hiersüber noch so wenig berichtigt, daß selbst die neueste Schrift über den Begriff der Universalhistorie den Fehler begeht, Welt- und allgemeine Geschichte, die doch, wie schon der Name sagt, von einander so verschieden sind, mit einander zu verwechseln.

Göttingen im Julius 1802.

# I n h a l t.

## IX. Rußland.

### A. Unter dem letzten Regenten aus dem Hause Rurik.

1. Die Russische Macht wird hergestellt und steigt, von 1477: 1598.

Iwan I Wassiljewitsch, der Große,  
(Wassilej's III Sohn), von 1462:  
27. Octob. 1503. S. 4. 5. 16

Wassilej Iwanowitsch, des vorigen  
Sohn von der griechischen Prinzess-  
in Sophia Paläologa, vom 27.  
Octob. 1503. Decemb. 1533. 4. 8

Iwan II Wassiljewitsch, (des vorigen  
Sohn), vom Dec. 1533: 19 März  
1584. 4. 9. 16. 17

Fedor I Iwanowitsch, (des vorigen  
Sohn), vom 19. März 1584: 7.  
Januar 1598. 18

2. Die Russische Macht sinkt wieder  
nieder, von 1598: 1613.

Boris Godunow, vom Januar 1598:  
22. April 1603. 21

erster falscher Demetrius, Grigori  
Ia oder Grigori Otrepiew. 23

Fedor II, Borissowitsch, von dem fal-  
schen Demetrius ermordet im Ju-  
nius 1605. 23

Dimitry oder Otrepiew, vom Junius  
1605. 17. May 1606. 24

Wassilius (Wassilij, Wassilej) Iwano-  
witsch Schuiskoj, vom 20. May  
1606. 17. Jul. 1610, wo er abge-  
setzt wurde. S. 24

Unarchie.

Zweiter falscher Demetrius (Pe-  
ter, angeblicher Sohn Fedor's). 24

Drit-

Dritter falscher Demetrius (angeblich wieder Grigaja).	25
Bladistav, polnischer Kronprinz, seit 1610.	25
Unter dem Hause Romanow.	
1. Rußland erhebt sich wieder von 1613-1689.	26
Michael Romanow, vom 21. Febr. 1613-12. Jul. 1645.	26
Alexej Michailowitsch, (des vorigen Sohn), vom 12. Jul. 1645-10. Febr. 1676.	31
Fedor III, Alexjewitsch, (des vorigen ältester Sohn), vom 10 Febr. 1676-April 1682.	36
Iwan III, Alexjewitsch, u. Peter I. Alexjewitsch, des vorigen Bruder, von 1682-1689.	38
4. Rußland arbeitet sich zu einer einflussreichen europäischen Macht empor, von 1689-1801.	
Peter I, ober der Große allein, von 1689-8. Febr. 1725.	43
Katharina I. von 1725-17. May 1727.	65
Peter II, Alexjewitsch, Enkel Peters I, vom 17. May 1727-29. Januar 1730.	67
Anna Iwanowna, Tochter Zars Iwan Alexjewitsch, verwitwete Herzogin von Kurland, von 1730-28. Octob. 1748.	69
Iwan III, der Kaiserin Anna Schwesterenskel, des Zars Iwan Alexjewitsch Urenkel, von 1740-6. Decemb. 1741.	
Elisabeth Petrowna, vom 6. Dec. 1741-5. Januar 1762.	75
Peter III Fedorowitsch, Herzog von Holstein-Gottorp, Enkel Peters des Großen, vom 5. Januar-10. Jul. 1762.	79
Katharina II, Alexjewna, Peters III Gemahlin, vom 10. Jul. 1762-17. Novemb. 1796.	82
Paul I, Peters III Sohn, vom 17. Novemb. 1796-24. März 1801.	97
Alexander I, des vorigen Sohn, seit 24. März 1801.	98

## X. Polen.

1. Polen wird aus einem Jagellonischen Erbreich  
ein aristokratisches Wahlreich, von 1466. 1572.  

Casimir III, von 1454. 1492.	C. 100
Johann I Albrecht, des vorigen zweyter Sohn, von 1492. 1501.	100
Alexander, Casimir's dritter Sohn, von 1501. 1506.	100
Sigismund I, Casimir's vierter Sohn, von 1506. 1548.	101. 102. 103
Sigismund II, August, des vorigen Sohn, von 1548. 1572.	103
2. Polen sinkt in aristokratische Anarchie, unter  
Königen aus verschiedenen Häusern, von  
1572. 1697.  

Heinrich von Valois, dritter Sohn Königs Heinrichs II von Frankreich, vom 16 May 1573. 26. May 1575.	109
Stephan Bathori, Fürst von Siebenbürgen, mit der Jagellonischen Prinzessin Anna, seiner Gemahlin, vom 14 Decemb. 1575. 12. Dec. 1586.	112
Sigismund III, Kronprinz von Schweden, Schwestersohn der vorigen Königin Anna, vom 19. August 1587. 30. April 1632.	114
Wladislaw IV, des vorigen Sohn, vom 13. Novemb. 1632. 20. May 1648.	126
Johann II, Casimir, Cardinal, des vor- igen Bruder, vom 17. Sept. 1648. 16. Sept. 1669.	129
Michael Thomas Koributh Wlesniowiecki, ein Nachkomme der alten Litthanischen Herzoge, vom 19. Junius 1669. 10. Novemb. 1673.	138
Johann III, Sobiesky (Krongrossfeldherr und Kronmarschal), vom 11. Novemb. 1674. 17. Junius 1696.	141
3. Polen wird Prachtliebend durch die Auguste,  
verfolgt die Dissidenten und hört auf, ein selbst-  
ständiges Reich zu seyn, von 1697. 1794.  

	145
	An:

August II, Churfürst von Sachsen, vom 27. Junius 1697: 1. Febr. 1733.	145
August III, des vorigen Sohn, vom 1. Dec. 1733: 5. Octob. 1763.	154
Stanislaus August, aus dem gräflichen Hause Poniatowski, vom 7. Sept. 1764: 1794.	158

## XI. Schweden.

1. Schweden vergrößert sich unter aristokratisch-eingeschränkten Königen aus dem Hause Wasa, von 1524: 1654.	169
Gustav I Wasa, von 1524: 29. Sept. 1560.	160
Erich XIV, des vorigen Sohn, seit dem 29. Sept. 1560, eingekerkert am 29. Sept. 1568	165
Johann II, Gustav's I zweyter Sohn, von 1568: 21. May 1592.	171
Sigismund des vorigen Sohn, zugleich König von Polen, vom 21. May 1592: 22 März 1604	174
Carl IX, Gustav's I jüngster Sohn, vorher Herzog von Södermannland, vom 22. März 1604: 30. Octob. 1611.	177
Gustav II Adolph, des vorigen Sohn, vom 30 Octob. 1611: 6. Novemb. 1632.	181
Christina, des vorigen Tochter, vom 6. Nov. 1632: 1654.	188
2. Schweden wird der Schrecken des Nordens unter souveränen Königen aus dem Hause Zwenbrücken, von 1654: 1718.	196
Carl X Gustav, Gustav Adolph's Schwestersohn, von 1654: 23. Febr. 1660.	196
Carl XI, des vorigen Sohn, vom 23. Febr. 1660: 15. April 1697.	205
Carl XII, des vorigen Sohn, vom 15. April 1697: 11. Decemb. 1718.	217
3. Schweden ein ohnmächtiges Aristokratenreich, unter der letzten Königin aus dem Hause Zwenbrücken, ihrem Gemahl Friedrich von Hessen, und dem ersten König aus dem Hause Holstein; von 1718: 1771.	223

Ulrica Eleonora, Carl's XII jüngere Schwester, vermählt mit dem Erbprinzen Friedrich von Hessen-Cassel, von 1718 in, den April 1720.	223
Friedrich von Hessen, Prinz des Landgrafen Carl von Hessen-Cassel, reg. statt seiner Gemahlin seit dem April 1720, 5 April 1751.	226
Friedrich Adolph, Herzog von Holstein, vom 6. April 1751: 12. Febr. 1771.	238
4. Schweden wird erst eine eingeschränkte, dann eine völlig unumschränkte Monarchie seit dem 19. August 1772.	247
Gustav III, des vorigen Sohn, vom 30. May 1771: 19. August 1792.	246
Gustav IV, des vorigen Sohn, vom 19. August 1792 an.	258

## XII. Dänemark.

1. Dänemark, ein gedrücktes Aristokratenreich bis 1660.	263
Christian II, der Böse, Johann's Sohn, vom 21. Febr. 1713: 20. April 1523.	264
Friedrich I, Johann's Bruder, von 1523: 10. April 1533.	267
Christian III, des vorigen Sohn, von 1533: 1. Januar 1559.	269
Friedrich II, des vorigen Sohn, vom Januar 1559: 4. April 1588.	271
Christian IV, des vorigen Sohn, vom 4. April 1588: 28. Febr. 1648.	278
Friedrich III, des vorigen Sohn, vom 28. Febr. 1648: 9. Febr. 1670.	284
2. Dänemark, eine unumschränkte Erbmonarchie, von 1660: 1891.	288
Friedrich III noch von 1660: 1670.	
Christian V, des vorigen einziger Sohn, vom 9. Febr. 1670: 25. August 1699.	293
Friedrich IV, des vorigen Sohn, vom 25. August 1699: 12 Octob. 1730.	298
Christi	



Christian VI. des vorigen Sohn, vom 12. Octob. 1736 - 6. August 1746.	304
Friedrich V. des vorigen Sohn, vom 6. August 1746 - 14. Januar 1766.	307
Christian VII. des vorigen Sohn, stirbt dem 14. Januar 1766.	309

## XIII. Preussen.

1. Preussen, ein weltliches Herzogthum, von 1525 - 1701.	319
Albrecht, von Brandenburg - Anspach, Hochmeister seit 1512, Herzog vom 9. April 1525 bis den 10. März 1568.	320
Albrecht Friedrich, des vorigen Sohn, vom 10. März 1568 bis den 28. Aug. 1617.	324
blödsinnig seit 1572. Landesadministrator: Georg Frie- drich, Markgraf von Anspach, bis 1603.	325
der Churfürst von Branden- burg, Joschim Friedrich bis 1608.	325
der Churfürst Johann Sigis- mund, des vorigen Sohn, bis 1617.	325
Johann Sigismund, Churfürst von Brand- enburg, von 1617 - 23. Sept. 1618.	325
Georg Wilhelm, des vorigen Sohn, vom 23. Sept. 1618 - 1. Decemb. 1640.	326
Friedrich Wilhelm, der große Churfürst, des vorigen Sohn, vom 1. Decemb. 1640 - 1688.	328
Friedrich III, des vorigen Sohn, von 1688 - 25. Febr. 1713.	344
als Herzog bis den 18. Januar 1701.	
2. Preussen als Königreich, vom 18. Januar 1701 - 1801.	
Friedrich I. (vorher als Herzog Frie- drich III) bis 1713.	349
Friedrich Wilhelm I. des vorigen Sohn, vom 25. Febr. 1713 - 31. May 1740.	351
Frie-	

Friedrich II (der Einzige) vom 31. May 140 - 17. August 1786.	359
Friedrich Wilhelm II, des vorigen Riffe, vom 17 Aug. 1786. 16. Nov. 1797.	368
Friedrich Wilhelm III, des vorigen Sohn, vom 16. Decemb. 1797 an.	375

#### XIV. Ungern und Siebenbürgen. 372

Unter dem Hause Oesterreich.

1. unter Ferdinand I und Johann Zapolsa  
von 1527 - 1540. 373

Ferdinand I vom 5. Novemb. 1527.  
25. Jul. 1562.

Johann von Zapolsa, Graf von  
Zips und Wojwode von Sieben-  
bürgen, vom 11. Novemb. 1540  
21. Jul. 1540.

2. In Ungern, von 1550 - 1571. 380

Ferdinand (als deutscher Kayser I), von  
1540 - 25. Jul. 1564. 380

Maximilian (als deutscher Kayser II), ge-  
stirbt 1563 reg. vom 25. Jul. 1564  
27. Oct. 1576. 383

und Soliman II von 1561 - 1566. 372, 376, 385

in Siebenbürgen Johann Sigismund von  
Zapolsa, bloßer Wojwode, bis 1571. 382

3. In Ungern, von 1571 - 1606. 388

auf der rechten Seite der Donau:

Maximilian (als deutscher Kayser II), des  
vorigen Sohn, regierte noch bis zum  
12. Oct. 1576. 388, 391

und Rudolph (als deutscher Kayser II),  
des vorigen Sohn, von 1576 - 1602. 390

auf der linken Seite der Donau:

Selim II von 1566 - 1574. 388

Murad III von 1574 - 1595. 388, 391

Mohammed III, von 1595 - 1602. 392

und Ahmed I, von 1602 - 1617. 395

## In Siebenbürgen:

das Haus Bathori, Stephan, Christoph, (als Statthalter), Sigismund und An- dreas Bathori, von 1571 = 1602.	389
und Borschai, von 1604 = 1607.	390 395

## 4. In Oberungarn, von 1607 = 1657.

Matthias II, Rudolphs II Bruder, von 1608 = 20. März 1619.	400
Ferdinand II, Enkel des Kaisers Ferdinand I, Kaiser und König von Böhmen, von 1619 = 1637.	403
Ferdinand III, des vorigen Sohn, von 1637 = 1657.	406

## in Niederungarn,

Ahmed I bis 1617.	402
Mustapha I, von 1617 = 1618.	
Osman II, von 1618 = 1622.	
Murad IV, von 1623 = 1640.	402 = 408
Ibrahim, von 1640 = 1648.	
und Muhammed IV, von 1648 = 1687	

## in Siebenbürgen,

Gabriel Bethori, von 1607 = 1612.	402
Gabriel Bethlen, von 1612 = 1629.	402. 403
Georg Rakoczy, der Vater, von 1629 = 1648.	403
Georg Rakoczy, der Sohn, von 1648 = 1660.	408. 409. 410
Franz Radey.	408. 409

## 5. In Oberungarn, von 1658 = 1699

Leopold, (als deutscher Kaiser I), Ferdinands III Sohn, von 1657 = 5. May 1705.	409 = 434
---	-----------

## In Niederungarn,

Mohammed IV, bis 1687.	409 = 423
Solimán III, von 1687 = 1691.	423 = 428
Ahmed II, von 1691 = 1695.	428 = 429
Mustapha II, von 1695 = 1702.	429

## in Siebenbürgen,

Matthias Bartschai, von 1659 = 1661.	409. 410
Johann	

Johann Ketten von 1661-1682,	
Michael Abafi, der Vater, von 1661-1688.	410-428
Emmerich Adlly, von 1677-1690.	416-430
Michael Abafi, der Sohn, von 1690-1713.	427-438
6. Oesterreich; im Besitz von Ungern, Siebenbürgen und Slavonien, von 1699-1801	
Leopold nach bis 5. May 1705.	433
Joseph I., des vorigen Sohn, erster Erbkönig von Ungern, vom 5. May 1705-17. April 1711.	434
Carl II (als deutscher Kaiser VI.), des vorigen Bruder, vom 17. April 1711-20. Octob. 1740.	436
Maria Theresia des vorigen älteste Tochter, vom 20. Octob. 1740-29. Novemb. 1780.	447
Joseph II., der vorigen Sohn, vom 29. Novemb. 1780-20. Febr. 1790.	449
Leopold II., des vorigen Bruder, vom 20. Febr. 1790-1. März 1792.	452
Franz II. des vorigen Sohn, seit dem 1. März 1792.	452

## IV. Das Osmanische Reich.

I. Die Pforte in ihrer größten Macht, von 1519-1566.	
Soliman II. (I), Selim's I Sohn, von 1519-1566.	454
II. Die Pforte im Niederfinken ihrer Macht, von 1566-1708.	767
Selim II., Neft, des vorigen Sohn, von 1566-19. Decemb. 1574.	473-478
Murad III., des vorigen Sohn, vom 19. Decemb. 1574-Januar 1595.	478-479
Mohammed III., des vorigen Sohn, vom Januar 1595-Deceimb. 1603.	478-480
Mehmed I., des vorigen Sohn, vom Decemb. 1603-15. Novemb. 1617.	480

Mustapha I. des vorigen Bruder, vom	480
15. Novemb. 1617, 20. Febr. 1623.	
Osman II., Ahmed's I Sohn, vom 20.	480
Febr. 1618: Octob. 1622.	
Mustapha I., zum Stenwahl, vom Octob.	481
1622: 1623.	
Murad IV. Cafi, Ahmed's I zweyter	481
Sohn von 1623: 1. März 1640.	
Ibrahim, Ahmed's I dritter Sohn, vom	484
1. März. 1640: 17. August 1640.	
Mohammed IV, des vorigen Sohn, vom	484
17. August 1648: 29. Octob. 1687.	
Soliman III. (II) des vorigen Bruder,	494
vom 29. Octob. 1687: 24. Jun. 1691.	
Ahmed II, des vorigen Bruder, vom 24.	497
Jun. 1691: 7. Januar 1695.	
Mustapha II, Mohammed's IV Sohn,	498
vom 7. Januar 1695: 24. August 1702.	
III. Die Pforte in Schwäche und Ohnmacht,	501
von 1700: 1801.	
Ahmed III, des vorigen Bruder, vom 24.	502
August 1702: 1. Octob. 1730.	
Mohammed V (Mahmud I), Mustaph's II	511
Sohn, vom 1. Octob. 1730: 13. Sept.	
1754.	
Osman III, des vorigen Bruder vom	520
13. Sept. 1754: 28. Octob. 1757.	
Mustapha III, der Ruhmwürdige, Ah-	520
med's III Sohn, vom 28. Octob. 1757: 21	
Januar 1774.	
Abdul Hamid, des vorigen Bruder,	523
vom 21. Januar 1774: 7. Apr. 1789.	
Selim III, des vorigen Neffe, seit dem	524
7. April 1789.	

Denken über seine Materialien verlohren haben, dürfte aber doch seine Gedanken darüber nicht in ausführlichem Râsonnement darstellen, sondern sie blos durch die Stellung der Begebenheiten durchschimmern lassen, oder sie höchstens durch wenige Worte andeuten; er müßte sich der möglichsten Kürze in der Darstellung befleißigen, aber sie doch nicht eigentlich in einem bloßen Ersparen der Worte, sondern vielmehr in der Kunst der historischen Anordnung suchen.

Ein solches Buch über die Begebenheiten der drei letzten Jahrhunderte, so sehr es ein Bedürfniß einer jeden Nation wäre, fehlt noch unsrer Litteratur, wie der Litteratur unsrer gebildeten Nachbarn. Ich hatte zwar dazu die nöthigen Vorarbeiten schon vor Jahren gethan; aber damals ohne die Absicht, öffentlichen Gebrauch davon zu machen. Erst durch zufällige Umstände wurde ich in diesem Winter veranlaßt, meine Papiere darüber aus der Zerstreuung zu sammeln, zu ordnen und zu verbinden, sie zu ergänzen und zu berichtigen; woraus das Buch, das ich gegenwärtig dem Publikum vorlege, erwachsen ist. Es wird

wird wenigstens die Lücke unsrer Litteratur so lange ausfüllen können, bis Männer von größerem Geiste und von umfassenderen Kenntnissen und Talenten dem Bedürfniß eines solchen historischen Werkes besser abhelfen können, als ich im Stande bin. Bey seiner Ausarbeitung stand mir der Mann von Geschäften vor Augen, der sich bey den neuesten Ereignissen über ein früheres Factum Rath's erholen will und mehrere Bücher nachzuschlagen die Mühe nicht hat; der junge Gelehrte, der noch in seiner Bildung begriffen ist, und ein historisches Handbuch über die neuesten Weltbegebenheiten mit Uterdrischen Nachweisungen bedarf; der Erzieher, der mit seinem Unterricht in der Geschichte ein historisches Buch in Verbindung setzen will, das er Stückweis mit seinen Jünglingen unter fortgehenden Erläuterungen ließt; der gebildete Mann überhaupt, der seinen in frühern Jahren genossenen Unterricht auffrischt und ihn mit den Ansichten eines andern Weltbeobachters ins Gedächtniß zurückrufen will. Selten erstrecken sich die historischen Kenntnisse, selbst bey dem gelehrten Stande, über Europa: hinaus: in diesem Buche findet sich das Wesentlichste aus der Geschichte aller Welttheile.

Das

---

Mit den Begebenheiten der drey letzten Jahrhunderte sollte niemand, der auf einige Bildung Anspruch macht, unbekannt seyn. Ohne eine historische Kenntniß derselben ist keine richtige Ansicht der Begebenheiten des Tags, nicht einmahl ein verständiges Lesen eines Zeitungsblattes möglich; weder der bloße Beobachter der Vorfälle seiner Zeit, noch der speculative und practische Gelehrte, noch der Mann von Geschäften in den gebildeten Ständen kann ihrer ohne Nachtheil entbehren. Dabey läßt sich für die Unbekannschaft mit diesem Theil der Geschichte keine gültige Entschuldigung denken, da die Erlernung desselben mit den wenigsten Schwierigkeiten verbunden ist. Die Geschichte der drey zuletzt verfloßenen Jahrhunderte macht ein völlig geschlossenes, für sich bestehendes historisches Ganzes aus, und bedarf zu ihrer Aufklärung nur seltener Rückblicke



blicke in die früheren Zeiten, und kann daher auch ohne Kenntniß des Alterthums und des Mittelalters von jedem leicht begriffen werden, der, wenn er auch keine gelehrte Erziehung genossen hätte, nur die Bildung seines Geistes überhaupt nicht versäumt hat.

Doch ist ihre etwas vollkommene Erlernung nicht ohne ein Buch möglich, das sie nicht bloß im Allgemeinen und Ganzen, sondern auch im Einzelnen in einer leichten Uebersicht darstellt. Es müßte dasselbe die Mitte zwischen compendiarischer Kürze und zu großer Ausführlichkeit halten, und das Wesentliche der Begebenheiten in einer zwar gedrängten, aber doch allgemein verständlichen Schreibart zusammenfassen, und dem, der über einzelne Begebenheiten weiter nachzulesen oder zu forschen Veranlassung hätte, die vorhandenen Hülfsbücher nachweisen. Sein Verfasser müßte die große Masse von Materialien aus der Zerstreuung gesammelt vor sich haben, aber dabei Resignation genug besitzen, aus dem zusammengebrachten Reichthum nur das Wesentliche mit Absonderung alles Entbehrlichen auszuheben; er müßte bey dem Sammeln nicht das

Denk

Das Ganze wird sechs Bände, jeder etwa 30-40 Bogen stark, im Drucke betragen. Da das Manuscript bis auf Weniges, das auch in Kurzem nachgeholt seyn wird, vollendet vor mir liegt, so wird nach der Erscheinung des ersten Bandes von sechs Wochen zu sechs Wochen ein neuer Band können ausgegeben werden, so daß vor Ende dieses Jahrs das Ganze auch im Drucke vollendet seyn kann, wenn keine Hindernisse in der Druckerey eintreten. Nur der zweyte Band, welcher die allgemeine Geschichte von dem Ende des nordamericanischen Freyheitskriegs bis zum Ende des französischen Revolutionskriegs enthalten, und mit einer allgemeinen Schilderung der aus der letztern hervorgegangenen Lage der Mächte von Europa schließen soll, muß so lange zurückbleiben, bis die noch rückständigen Geheime nisse der Cabinete über den allgemeinen Frieden bekannt worden sind.

Die Begebenheiten nach dem allgemeinen Frieden, die ich noch erleben sollte; werde ich, damit den ersten Käufern dieses Buchs das Ankaufen seiner neuen Ausgaben, die etwa nöthig werden möchten, erspart wird, in einzelnen

nen Hefen unter dem Titel: Neunzehntes Jahrhundert nachtragen. Nach der Natur ihres Inhalts kann ihre Erscheinung an keine bestimmte Zeit gebunden werden, sondern muß erfolgen, so oft Materialien der neuesten Gesichte zu einer Bearbeitung nach den Zwecken dieses Buchs reif sind.

Göttingen im Februar 1802.

---

### Zur zweiten Ausgabe.

Raum war dieses Buch, dessen erster Band in der Ostermesse 1803 ausgegeben worden, nach Michaelis 1804 im Drucke geendigt, als die Verlagsbandlung mir anzeigte, daß eine neue Auflage aller seiner sechs Bände nöthig sey. So kurz nach der Beendigung der ersten Ausgabe konnte ich unmöglich hinreichenden Stoff zu bedeutenden Abänderungen haben, durch welche diese zweite Ausgabe, Vorzüge vor der ersten hätte erhalten können: es sind nur die Zusätze und Verbesserungen, welche dem letzten Bande der vorigen angehängt waren, in dieser gehörigen Ortes so gleich eingeschaltet worden.

Göttingen im Julius 1805.

J. G. Eichhorn.

---

# I n h a l t.

Einleitung.	S. 1: 30
I. Das Haus Oesterreich im Uebergewicht, bis 1659.	31
Erste Periode, unter Carl V und Philipp II, von 1519 : 1559.	31
Zweite Periode, von 1559 : 1612.	
1. unter der spanischen Linie, Philipp II u. III.	64
2. unter der deutschen Linie, Ferdinand I, Maximilian II und Rudolph II.	75
Dritte Periode, von 1612 : 1659.	77
1. Deutscher, dreißigjähriger Krieg unter Matthias, Ferdinand II und III, von 1618 : 1648.	92
2. Spanischer, vierzigjähriger Krieg unter Philipp III und IV, von 1620 : 1659.	142
Beschluß: verändertes Verhältniß der Staaten in Europa.	152
II. Frankreich im Uebergewicht, von 1660 : 1700.	162
Erste Periode der französischen Uebermacht: vom Pyrenäer Frieden bis zum Krieg mit England zur Wiedereinsetzung Jacobs II, von 1660 : 1688.	171
Zweite Periode der französischen Uebermacht: vom Krieg mit England für Jacob II bis zum Ryswicker Frieden von 1688 : 1697.	195
III. Europa im Gleichgewicht, von 1700 : 1802.	209
Erster Zeitraum des Gleichgewichts von Europa: Gründung und Erhaltung desselben, von 1700 : 1748.	
Erste Periode desselben	
A. im Süden und Westen von Europa, während des spanischen Successionskriegs, von Oesterreich und den Seemächten gehalten gegen die bourbonischen Höfe, von 1700 : 1714.	209
B.	

B. im Norden von Europa, während des großen nordischen Krieges, von Polen, Dänemark und Rußland gehalten gegen Schweden, von 1700 = 1721. C. 248

Zweite Periode desselben, vom Utrechter Frieden bis zum Tod Kayser Carl's VI. von 1714 = 1740. 279

Dritte Periode desselben, während des österreichischen Successionskriegs, von 1740 = 1748. 307

3. Hauptzeitraum: Veränderung des Gleichgewichts von Europa, von 1748 = 1802. 340

Erste Periode: Veränderung desselben in siebenjährigen Kriegen zu Land und zur See, von 1748 = 1763. 340

A. Veränderung und Wiederherstellung des Gleichgewichts auf dem festen Lande, in dem siebenjährigen Landkrieg, geführt von Preussen, Großbritannien und dem nördlichen Deutschland auf der einen Seite, und auf der andern von Oesterreich, Frankreich, Rußland, Schweden und dem größten Theil des deutschen Reichs, von 1755 = 1763. 340

B. Aufhebung des Gleichgewichts auf den Meeren, während des siebenjährigen Seekriegs, geführt von Großbritannien und Portugal auf der einen Seite und auf der andern von Frankreich und Spanien, von 1754 = 1762. 403

Zweite Periode, von 1763 = 1794.

A. Fortdauer des aufgehobenen Gleichgewichts auf den Meeren, auch während des Nordamerikanischen Kriegs, von 1763 = 1784. 428

B. Erhaltung des Gleichgewichts im Norden durch die allmähliche Auflösung der Republik Polen, von 1763 = 1794. 487

Dritte Periode: Veränderung des Gleichgewichts von Europa durch die französische Revolution und den durch sie veranlaßten Krieg, von 1788 = 1802.

(Diese Periode macht den Inhalt des zweiten Bandes aus).

**G e s c h i c h t e**  
**der**  
**drey letzten Jahrhunderte.**

---

**G. W. L. (de Leibnitz) Codex Iuris gentium diplomaticus.** Hanoverae 1693. Mantissa ibid. 1700 fol.

**(Jac Bernard) Recueil des traités de paix, de trêve etc. depuis la naissance de Jesus-Christ jusqu'à présent.** à Amsterd. et à la Haye 1700. 4 Voll. fol. (Die Grundlage von du Mont.)

**I. du Mont corps universel et diplomatique du droit des gens** (von 800 - 1731). à Amsterd et à la Haye 1726 - 1731. 8 Voll. fol. Supplément T. I. (Vol. 9) par M. Barbeyrac; T. II - V. (Vol. 10 - 13) par M. Rouffet (bis 1739). à Amst. et à la Haye 1739. fol.

**Fried. Aug. Wilh. Wenck Codex Iuris gentium recentissimi** (von 1735 - 1772) T. I - III. Lipsi. 1781 - 1795. 8.

**G. F. de Martens recueil des principaux traités d'alliance, de paix, de trêve, de neutralité, de commerce, de limites, d'échange conclus par les puissances de l'Europe depuis 1761 jusqu'à présent.** à Göttingen 1791 - 1801. 7 Voll. 8. (bis 1801).

**Musique: Histoire des traités de paix et autres négociations du 17e siècle, depuis la paix de Vervins jusqu'à la paix de Nimègue** par Jean Yves de S. Priest. à Amsterd. et à la Haye 1725. 2 Voll. fol. (oft zu du Mont geschlagen als Vol. 14).

**Jo. Jac. Schmauffii Corpus Iuris gentium academicum.** Lipsi. 1730. 2 Voll. 8. (von 1096 - 1731).

**Abrégé des principaux traités conclus depuis le commencement du XIV siècle jusqu'à présent entre les différentes puissances de l'Europe.** à Paris 1778. 4 Voll. 8.

**Abrégé de l'histoire des Traités de Paix entre les puissances de l'Europe depuis la paix de Westphalie** par Mr. Koch, de l'institut national de France. à Basle 1796. 1797. 4 Voll. 8.

**Tableau des Révolutions du Systeme politique de l'Europe depuis la fin du quinzième Siècle** par Frédéric Ancillon. à Berlin 1803 bis 1805. 4 Tom. 8. deutsch von D. Fr. Maun D. I. Berl. 1804. 8. (noch nicht vollendet).

---

## Einleitung.

---

Seit der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts begann sich nach und nach aus einzelnen Verbindungen der allgerneine Weltzusammenhang der neuesten Zeiten, und zu gleicher Zeit fieng das neuere Staatssystem sich in seinen ersten Keimen zu entwickeln an. In einem Zeitraum von 50 bis 70 Jahren ward es in allen seinen Theilen sichtbar, und gab, früher oder später, allen Welttheilen eine völlig andere Gestalt.

Länder in Afrika und Asien, die vorhin mit Europa in gar keiner Verbindung standen, wurden durch Reisende mit ihm verbunden, wie Habesch in Afrika durch Peter Cavillian, den ersten Portugiesen, der es (zwischen 1475 bis 1491) besuchte, und Sina durch den Portugiesen Ferdinand Perez von Andrada, den ersten Europäer, der (1517. 1518) nach Canton kam.

Neue Staaten entstanden und alte verstärkten sich zu einer gänzlichen Umkehrung der bekannten



- 4 kannten Welttheile. Der große Mongolische Staat in Asien, den Dschingis (seit 1206) gestiftet, und Timur nach seinem Verfall (seit 1370) wieder hergestellt hatte, löste sich (seit 1449) in neue Trümmer auf, die zuletzt wieder in Reichthum gesammelt wurden, welche auf lange Zeit hin aus den Zustand von einem großen Theil der Asiatischen Länder bestimmten, wie das Reich der Sophi in Persien (seit 1499), der Staat der Timuriden in Hindostan (seit 1498), und die ausgebreiteten und lange aufrecht erhaltenen Staaten der Usbecken und Kalinücken. Die Osmanischen Türken, die schon seit Jahrhunderten Europa von Border: Asien aus bedrohet hatten, nahmen endlich (1453) von Constantinopel (1473) von der Krim, (1517) von Syrien, Palästina, Aegypten und Algier Besitz, und beherrschten herrliche Länder in allen drei Welttheilen: von Europa den Osten, in Asien die Länder vom Euphrat bis an das mittelländische und arabische, schwarze und kaspiische Meer, und von Afrika die nördliche Küste, wodurch auf Jahrhunderte hinaus das Verhältniß von Afrika und Asien zu Europa, und des Ostens von Europa zu dessen Süden und Westen verändert wurde.

Zu gleicher Zeit kamen die Keime der neuen Staatsverfassungen zum Treiben, und entzettelten sich binnen eines halben Jahrhunderts in den neuen Staatssystemen. Die päpstliche Universalmonarchie ward (zwischen 1414 bis 1449) in ihren innersten Grundvesten erschüttert; der weltliche Stand riß sich immer mehr von

Unterwürfigkeit unter den geistlichen los, und ein Theil der europäischen Christenheit sagte endlich gar (seit 1517) dem allgemeinen Christenvater den Gehorsam auf. Bis dahin hatten sich auch die weltlichen Staaten von Europa regenerirt, und in einzelnen Kämpfen ein Gefühl ihrer Kraft bekommen, das sie endlich reizte, Rom aus dem Mittelpunkt, um welchen durch das Mittelalter alle Staaten gravitirt hatten, nach und nach zu rücken.

Der lange Lehmkampf zwischen dem übermüthigen Adel und den ohnmächtigen Regenten, war im Süden und Westen von Europa durch das Dazwischentreten des freien Bürgerstandes größtentheils geendigt; hier hatte sich der Bürgerstand zu seiner bürgerlichen Freiheit auch die politische errungen, und kleine unabhängige Republiken gegründet, dort hatte er sich, in Verbindung mit dem Adel, Theilnahme an der gesetzgebenden Gewalt erkämpft und die königliche Macht eingeschränkt; anderwärts war es wieder den Königen im Kampf mit dem Adel und dem Bürgerstand — sey es zufällig oder nach einem festen Plan — gelungen, ihre Reichsmisstände zu unterdrücken, die Lehen ihrer Reiche wieder mit der Krone zu verbinden, und sich völlige Unumschränktheit der Regierung zuzueignen. Gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts, waren endlich die wichtigsten Staaten von Europa zu dem Grad der Sicherheit und Festigkeit ihrer Macht und Verfassung gelangt, daß sie mit Kraft und Nachdruck auf ihre nahen und entfernten Nachbarn wirken konnten. Zwar

Russischen Staats, die Gründung des unumschränktsten Despotismus gefallen.

8 Auf diese Weise war es in allen bis dahin bekannten Welttheilen anders geworden, und insonderheit war Europa in eine Lage gekommen, durch welche, wenn gleich sein Norden noch geraume Zeit mehr für sich blieb, und an den Begehrtheiten der übrigen Länder geringen Antheil nahm, doch sein Süden, Westen und Osten in engen Zusammenhang gelangen mußte. Mit der Aufmerksamkeit, welche die wichtigsten Staaten von Europa in seinen zuletzt genannten Theilen auf einander richteten, begannen auswärtige Verhandlungen, insonderheit zwischen Deutschland, Frankreich, Spanien, England, Burgund, der Schweiz, Venedig, Mailand, Neapel, dem Papst und der Pforte zur Gründung eines förmlichen Staatszusammenhangs.

Um auch die übrigen Welttheile enger unter sich und mit Europa zu verknüpfen, mußte es sich fügen, daß sich die Seemächte immer kühner auf die Meere wagten, und durch glücklichen Gebrauch des Seecompasses in den Entdeckungen unbekannter Seelüsten immer weiter vorwärts drangen. Die Portugiesen giengen mit rühmlichem Eifer voran, und sahen endlich ihre Seeabenteurer mit der Entdeckung des Wegs, um das Vorgebirg der guten Hofnung nach Ostindien (1498) gekrönt. Die Spanier ahmten ihnen erst spät nach; aber kamen ihnen zuletzt durch den Dienst des Genuesers Colom in der Entdeckung von America (1492) noch zuvor. In kurzem

jem war nun den Portugiesen die ganze westliche und östliche Küste von Afrika sammt den Küstenländern von dem arabischen und persischen Meerbusen an bis nach Sina und vielen Inseln des indischen Meeres zinsbar. In America nahmen die Portugiesen von Brasilien und die Spanier von mehreren westindischen Inseln und dem festen Lande Besitz; und Holland, England und Frankreich nahmen früher oder später an der Verbindung mit den übrigen Welttheilen durch Schiffahrt, Handlung und Colonien größern oder geringern Antheil.

Der neue Staatszusammenhang, der durch die zuletzt genannten Ereignisse allgemeiner wurde, machte auch das übrige Europa mit den Geheimnissen und Künsten der Politik und Diplomatie bekannt, welche schon früher in Italien entdeckt und geübt worden waren. Das Aggregat von kleinen, auf einander eifersüchtigen Staaten in Italien, ohne ein allgemeines Oberhaupt zu gemeinschaftlichen Unternehmungen, das Macht genug gehabt hätte, den einen gegen den andern, den mindermächtigen gegen den mächtigern, zu schützen, mußte einander das Gleichgewicht zu halten suchen: und in ihrer Lage, bey ihrer Gleichheit in Kleinheit und Schwäche, — wodurch anders als durch Machinationen und Künste der Politik und durch Staatsränke im eigentlichen Sinn des Wortes, da nur der die Oberhand behaupten konnte, der den andern überlistete? Sie hatten für diese stille, schleichende Politik ein großes Muster in ihrer Nachbarschaft an dem päpstlichen Hof. Die Päbste, als Geistliche

nur in die Künste des Friedens eingeweiht, und unbekannt mit dem Kampfe, der für sie  
 10 als Prediger des Friedens überdies unschicklich  
 gewesen wäre, mußten entweder durch seine Ränke zu siegen und zu herrschen suchen, oder sie gelangten nie zum Siegen und zum Herrschen. An Intriguen, durch welche ihre geistliche Herrschaft entstanden war und erhalten wurde, in geistlichen Dingen gewöhnt, trugen sie den Geist der Intrigue auch auf weltliche Geschäfte über; weshalb der päpstliche Hof für die beste Schule der politischen Feinheit und der schlaun Ränke in Unterhandlungen galt, und man Geistliche für die geschicktesten Unterhändler und Minister hielt. Ximenes und Hadrian regierten Spanien, und Frankreich der Cardinal von Amboise unter Ludwig XII und unter Franz I Dürat; Flandern Granvella, England Wolsey und Ungern Martinus. Die ersten großen Bündnisse in Europa waren das Werk angesehener Prälaten: der Cardinal Briconnet schloß die Tractaten Karls VIII vor seinem Ausbruch gegen Neapel ab, und der Cardinal von Amboise leitete die große Ligue von Cambray. Kein Wunder also, daß die neuere Politik, als sie auf dem größtem Schauplatz auftrat, aus Italien und der Schule, aus welcher sie hervorgieng, Lug und Trug mitnahm, und in schleichender Treulosigkeit ihr größtes Geheimniß suchte. Frankreich verlor in den italienischen Kriegen mehrmahl seine gemachten Eroberungen durch seine Bundesgenossen wieder; die Förderiten sprangen, wie es das veränderte Interesse wollte, mehrmahl von einem Bund zum andern über; auf die Ligue von Cambray

bran folgte unmittelbar die heilige Ligue. Den Werth der Ehrlichkeit bey Tractaten sah man II noch nicht ein; der ehrlichste und offenste war jederzeit am Ende der Betrogene.

Was nun die Macht der Bündnisse nicht vermochte, das suchte man durch stehende Heere auszurichten, wodurch seit der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts die ganze Kriegsverfassung verändert wurde. Wenn man die früher entstandene heilige Bruderschaft in Spanien, nicht für den Anfang der stehenden Heere, sondern blos für ein Vorspiel derselben gelten lassen will, so ist Carl VII in Frankreich ihr erster Stifter. Nachdem er Orleans gegen die Engländer ersezt, und den Krieg mit England bis auf einen vortheilhaften Punkt gebracht hatte, schloß er einen Waffenstillstand und benützte die Waffenruhe dazu, seinem Kriegswesen eine andere Gestalt zu geben. A. 1445 errichtete er 15 Ordonnanz; Compagnien, eine stehende Cavallerie, die auch in Friedenszeiten besoldet wurde; deren Dienst das Aufgebot des Adels und die Lehnfolge, bis auf wenige außerordentliche Fälle, überflüssig machte. Zu einer solchen geübten und disciplinirten Reuterey paßten nun die zusammengetriebenen, undisciplinirten Haufen nicht, welche bisher unter dem Namen einer Infanterie neben den Rittern gezogen waren; ihre Unbrauchbarkeit im Felde fiel insonderheit in den Kriegen in die Augen, in welchen die Schweizer auf den Kampfplatz getreten waren; besonders in den Kriegen mit den Herzogen von Burgund und Oesterreich, welche die Ueberlegenheit einer wohlgeordneten Infanterie

in

in vielen Beispielen aufstellten. Um den bisheris-  
 12 gen Mängeln, der Infanterie abzuhelpfen und sie  
 mit der stehenden Cavallerie in das nöthige Ver-  
 hältniß zu setzen, befohl Carl VII. A. 1448,  
 daß jedes Kirchspiel einen beherzten Mann mit  
 Bogen und Pfeil gerüstet stellen sollte, der als  
 Schütze in das Feld zu gehen auf jeden Wink be-  
 reit wäre; aber auch für seinen Dienst fast von  
 allen Abgaben befreit, und durch allerley Vorzü-  
 ge ausgezeichnet seyn sollte; ein stehendes Fuß-  
 voll, das von den Freyheiten, welche es genoß,  
 den Namen der Freyschützen (Francs- Archers)  
 erhielt. Nach dieser Einrichtung war die Infan-  
 terie der Cavallerie zum Widerstand gewachsen;  
 der vordem völlig verachtete und vernachlässigte  
 Infanteriedienst gewann wieder Ehre, und erhob  
 die Städte, zur Vermehrung ihres Ansehens,  
 bis zum Recht des Kriegs.

Die Lehnmiliz, deren Evolutionen der Ge-  
 brauch des Feuergewehrs schon unwirksam ge-  
 macht hatte, erhielt durch diese Kriegseinrichtung  
 den letzten Schlag zu ihrer gänzlichen Auflösung,  
 da sich in den nächsten Kriegen, die Frankreich zu  
 führen hatte, zeigte, sie sey einer regelmässig zu-  
 sammengesetzten und zusammengeübten stehenden  
 Miliz nicht gewachsen. Noch weniger vermoch-  
 ten die gedungenen Heere deutscher Obersten, und  
 die zusammengetriebenen Schaaren der italienischen  
 Condottieri; lauter bunte Haufen, aus dem Bür-  
 ger- und Bauernstande, oft aus Vagabunden  
 zusammengesetzt, deren Anführer nur selten Vas-  
 fallen der Fürsten, sondern viel häufiger bloße  
 Abentheurer und Glücksritter waren, die mit  
 ihren

ihren bewaffneten Schaaren auf Raub und Plünderung auszogen. Jeder Staat, der nicht hinter Frankreich zurückbleiben wollte, mußte nun zur Errichtung stehender Heere schreiten; sogar Deutschland, das doch durch seine Constitution an schnellen Aenderungen so stark gehindert wird, mußte sich zu einem festbestimmten Kreis-Contingent A. 1521 entschließen. 13

Die Einführung stehender Heere führte endlich das Ende der Befehdungen und des Faustrechts herbei, und verhütete die Räuberbanden, die sich bisher immer, wenn ein Krieg zu Ende war, aus dem auf Beute zusammengerafften oder zusammengelaufenen Volke gebildet hatten, und verbannte aus den Armeen nach und nach die bisherige Zügellosigkeit der geworbenen Truppen. Diese Vortheile regulärer von regierenden Fürsten geworbener Heere, leuchteten so früh ein, daß man bald nach ihrer Einrichtung, bei der einmahl herrschenden Gewohnheit, fremde Truppen in den Sold zu nehmen, auch nur solche Truppen zur Soldmiliz verlangte, in der Voraussetzung, daß sie viel treuer und tapferer der Fahne ihrer Landesherren folgen würden. So verfiel man auf Subsidien, worin wieder Frankreich dem übrigen Europa durch den Subsidientractat vorangegangen ist, welchen Ludwig XI A. 1475 mit den Schweizern abschloß, die für jährliche 20,000 Franken immerwährend 6000 Mann zu stellen versprochen. Schon in den nächsten Generationen, war das Subsidien-Geben und Nehmen zur weitem Ausbreitung der Kriege, und zu ihrer Verlängerung, unter mannichfaltigen Modificationen, durch ganz Europa



- 4 kannten Welttheile. Der große Mongolische Staat in Asien, den Dschingis (seit 1206) gestiftet, und Timur nach seinem Verfall (seit 1370) wieder hergestellt hatte, löste sich (seit 1449) in neue Trümmer auf, die zuletzt wieder in Reiche gesammelt wurden, welche auf lange Zeit hin aus den Zustand von einem großen Theil der Asiatischen Länder bestimmten, wie das Reich der Sogdi in Persien (seit 1499), der Staat der Timuriden in Hindostan (seit 1498), und die ausgebreiteten und lange aufrecht erhaltenen Staaten der Usbecken und Kalimücken. Die Osmanischen Türken, die schon seit Jahrhunderten Europa von Border: Asien aus bedrohet hatten, nahmen endlich (1453) von Constantinopel, (1473) von der Krim, (1517) von Syrien, Palästina, Aegypten und Algier Besitz, und beherrschten herrliche Länder in allen drei Welttheilen: von Europa den Osten, in Asien die Länder vom Euphrat bis an das mittelländische und arabische, schwarze und kaspische Meer, und von Afrika die nördliche Küste, wodurch auf Jahrhunderte hinaus das Verhältniß von Afrika und Asien zu Europa, und des Ostens von Europa zu dessen Süden und Westen verändert wurde.

Zu gleicher Zeit kamen die Keime der neuen Staatsverfassungen zum Treiben, und entwickelten sich binnen eines halben Jahrhunderts zu den neuen Staatssystemen. Die päpstliche Universalmonarchie ward (zwischen 1414 bis 1449) in ihren innersten Grundvesten erschüttert; der weltliche Stand riß sich immer mehr von der

Unterwürfigkeit unter den geistlichen los, und ein Theil der europäischen Christenheit sagte endlich gar (seit 1517) dem allgemeinen Christenvater den Gehorsam auf. Bis dahin hatten sich auch die weltlichen Staaten von Europa regenerirt, und in einzelnen Kämpfen ein Gefühl ihrer Kraft bekommen, das sie endlich reizte, Rom aus dem Mittelpunkt, um welchen durch das Mittelalter alle Staaten gravitirt hatten, nach und nach zu rücken.

Der lange Lehmkampf zwischen dem übermüthigen Adel und den ohnmächtigen Regenten, war im Süden und Westen von Europa durch das Dazwischentreten des freien Bürgerstandes größtentheils geendigt; hier hatte sich der Bürgerstand zu seiner bürgerlichen Freiheit auch die politische errungen, und kleine unabhängige Republiken gegründet, dort hatte er sich, in Verbindung mit dem Adel, Theilnahme an der gesetzgebenden Gewalt erkämpft und die königliche Macht eingeschränkt; anderwärts war es wieder den Königen im Kampf mit dem Adel und dem Bürgerstand — sey es zufällig oder nach einem festen Plan — gelungen, ihre Reichsmistände zu unterdrücken, die Lehen ihrer Reiche wieder mit der Krone zu verbinden, und sich völlige Unumschränktheit der Regierung zuzueignen. Gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts, waren endlich die wichtigsten Staaten von Europa zu dem Grad der Sicherheit und Festigkeit ihrer Macht und Verfassung gelangt, daß sie mit Kraft und Nachdruck auf ihre nahen und entfernten Nachbarn wirken konnten. Zwar

Russischen Staats, die Gründung des unumschränktesten Despotismus gefallen.

8

Auf diese Weise war es in allen bis dahin bekannten Welttheilen anders geworden, und insbesondere war Europa in eine Lage gekommen, durch welche, wenn gleich sein Norden noch geraume Zeit mehr für sich blieb, und an den Begehrtheiten der übrigen Länder geringen Antheil nahm, doch sein Süden, Westen und Osten in engen Zusammenhang gelangen mußte. Mit der Aufmerksamkeit, welche die wichtigsten Staaten von Europa in seinen zuletzt genannten Theilen auf einander richteten, begannen auswärtige Verhandlungen, insbesondere zwischen Deutschland, Frankreich, Spanien, England, Burgund, der Schweiz, Venedig, Mailand, Neapel, dem Papst und der Pforte zur Gründung eines förmlichen Staatszusammenhangs.

Um auch die übrigen Welttheile enger unter sich und mit Europa zu verknüpfen, mußte es sich fügen, daß sich die Seemächte immer kühner auf die Meere wagten, und durch glücklichen Gebrauch des Seerompasses in den Entdeckungen unbekannter Seelüsten immer weiter vorwärts drangen. Die Portugiesen giengen mit rühmlichem Eifer voran, und sahen endlich ihre Seeabentheurer mit der Entdeckung des Wegs, um das Vorgebirg der guten Hofnung nach Ostindien (1498) gekrönt. Die Spanier ahmten ihnen erst spät nach; aber kamen ihnen zuletzt durch den Dienst des Genuesers Colom in der Entdeckung von America (1492) noch zuvor. In kurzem

jem war nun den Portugiesen die ganze westliche und östliche Küste von Afrika sammt den Küstenländern von dem arabischen und persischen Meerbusen an bis nach Sina und vielen Inseln des indischen Meeres zinsbar. In America nahmen die Portugiesen von Brasilien und die Spanier von mehreren westindischen Inseln und dem festen Lande Besitz; und Holland, England und Frankreich nahmen früher oder später an der Verbindung mit den übrigen Welttheilen durch Schiffahrt, Handlung und Colonien größern oder geringern Antheil.

Der neue Staatszusammenhang, der durch die zuletzt genannten Ereignisse allgemeiner wurde, machte auch das übrige Europa mit den Geheimnissen und Künsten der Politik und Diplomatie bekannt, welche schon früher in Italien entdeckt und geübt worden waren. Das Aggregat von kleinen, auf einander eifersüchtigen Staaten in Italien, ohne ein allgemeines Oberhaupt zu gemeinschaftlichen Unternehmungen, das Macht genug gehabt hätte, den einen gegen den andern, den mindermächtigen gegen den mächtigern, zu schützen, mußte einander das Gleichgewicht zu halten suchen: und in ihrer Lage, bey ihrer Gleichheit in Kleinheit und Schwäche, — wodurch anders als durch Machinationen und Künste der Politik und durch Staatsränke im eigentlichen Sinn des Wortes, da nur der die Oberhand behaupten konnte, der den andern überlistete? Sie hatten für diese stille, schleichende Politik ein großes Muster in ihrer Nachbarschaft an dem päpstlichen Hof. Die Päbste, als Geistliche

in vielen Beispielen aufstellten. Um den bisherigen Mängeln, der Infanterie abzuhelpfen und sie mit der stehenden Cavallerie in das nöthige Verhältniß zu setzen, befahl Carl VII A. 1448, daß jedes Kirchspiel einen beherzten Mann mit Bogen und Pfeil gerüstet stellen sollte, der als Schütze in das Feld zu gehen auf jeden Wink bereit wäre; aber auch für seinen Dienst fast von allen Abgaben befreit, und durch allerley Vorzüge ausgezeichnet seyn sollte; ein stehendes Fußvolk, das von den Freyheiten, welche es genoß, den Namen der Freyschützen (Francs- Archers) erhielt. Nach dieser Einrichtung war die Infanterie der Cavallerie zum Widerstand gewachsen; der vordem völlig verachtete und vernachlässigte Infanteriedienst gewann wieder Ehre, und erhob die Städte, zur Vermehrung ihres Ansehens, bis zum Recht des Kriegs.

Die Lehnmiliz, deren Evolutionen der Gebrauch des Feuergewehrs schon unwirksam gemacht hatte, erhielt durch diese Kriegseinrichtung den letzten Schlag zu ihrer gänzlichen Auflösung, da sich in den nächsten Kriegen, die Frankreich zu führen hatte, zeigte, sie sey einer regelmässig zusammengesetzten und zusammengeübten stehenden Miliz nicht gewachsen. Noch weniger vermochten die gedungenen Heere deutscher Obersten, und die zusammengetriebenen Schaaren der italienischen Condottieri; lauter bunte Haufen, aus dem Bürger- und Bauernstande, oft aus Bagabunden zusammengesetzt, deren Anführer nur selten Vasallen der Fürsten, sondern viel häufiger bloße Abentheurerer und Glücksritter waren, die mit  
ihren

ihren bewaffneten Schaaren auf Raub und Plünderung auszogen. Jeder Staat, der nicht hinter Frankreich zurückbleiben wollte, mußte nun zur Errichtung stehender Heere schreiten; sogar Deutschland, das doch durch seine Constitution an schnellen Aenderungen so stark gehindert wird, mußte sich zu einem festbestimmten Kreis Contingent A. 1521 entschließen. 13

Die Einführung stehender Heere führte endlich das Ende der Befehdungen und des Faustrechts herbei, und verpütete die Räuberbanden, die sich bisher immer, wenn ein Krieg zu Ende war, aus dem auf Beute zusammengerafften oder zusammengelaufenen Volke gebildet hatten, und verbannte aus den Armeen nach und nach die bisherige Zügellosigkeit der geworbenen Truppen. Diese Vortheile regulärer von regierenden Fürsten geworbener Heere, leuchteten so früh ein, daß man bald nach ihrer Einrichtung, bey der einmahl herrschenden Gewohnheit, fremde Truppen in den Sold zu nehmen, auch nur solche Truppen zur Soldmiliz verlangte, in der Voraussetzung, daß sie viel treuer und tapferer der Fahne ihrer Landesherren folgen würden. So verfiel man auf Subsidien, worin wieder Frankreich dem übrigen Europa durch den Subsidientractat vorangegangen ist, welchen Ludwig XI A. 1475 mit den Schweizern abschloß, die für jährliche 20,000 Franken immerwährend 6000 Mann zu stellen versprachen. Schon in den nächsten Generationen, war das Subsidien: Geben und Nehmen zur weitem Ausbreitung der Kriege, und zu ihrer Verlängerung, unter mannichfaltigen Modificationen, durch ganz Eur

16 auch die reicher gewordenen Staatscassen reichten nirgends für die größern und stehenden Armeen, und für die auswärts angefangenen kostbaren Kriege hin. Wie oft stocken noch die wichtigsten Unternehmungen, und standen völlig still aus Mangel des dazu nöthigen Geldes; wie oft büßten noch die Könige in ihren Kriegen bitter für die Versäumniß ihrer Finanzen!

Um dieselbe Zeit, da Europa seine politische Gestalt veränderte, ward auch seine geistige Seite anders. Die zeichnenden Künste waren schon um einige Jahrhunderte früher wieder aufgelebt; die Malerern war schon im dreizehnten Jahrhundert durch griechische Künstler wieder erwacht, und die Oehlmalern, (dieser große Vorzug der Kunst der Neuern), schon im vierzehnten Jahrhundert verbessert worden: doch war Italien erst im funfzehnten Jahrhundert die allgemeine Schule schöner Künste, und stellte im sechzehnten (seinem goldenen Jahrhundert) die größten einheimischen Meister in Architectur, Zeichnung und Bildhauerkunst auf; von welchen Frankreich, Deutschland und die Niederlande lernten.

Schon am Ende des vierzehnten Jahrhunderts (1390), gaben Manuel Chrysoloras und Argyropylus, auf mehreren italienischen Universitäten Unterricht in der griechischen Sprache. Es erstanden nach und nach die griechischen Muses und erweckten ihre Schwestern, die römischen, zu einem neuen Leben. Schon während der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts wurde die alte Litteratur mit so großem Eifer getrieben,

als

als bey den großen Schwierigkeiten, die ihm 17  
widerstanden, irgend möglich war: Fürsten sammelten griechische und römische Classiker und Privatgelehrte vervielfältigten ihre Abschriften, woben ihnen das seit 1340 gemeiner gewordene Lumpenpapier sehr zu statten kam.

Mitten unter dieser Emsigkeit, ward die Buchdruckerkunst (zwischen 1440 : 1445) erfunden: die wichtigste aller neuen Erfindungen; durch ihre unermesslichen Folgen für den menschlichen Geist, deren erste große Wirkung eine schnelle allgemeine Verbreitung der classischen Literatur war. Und um die Geschäftigkeit für die Presse zu vermehren, mußte es sich glücklicher Weise fügen, daß sich eine beträchtliche Zahl griechischer Gelehrten A. 1453 vor dem Schwerte der Türken nach Italien flüchtete, als in ein benachbartes friedliches Land, das mit ihrem Vaterlande durch Handlung verbunden, an Gönnern und Unterstützern gelehrter Kenntnisse bereits reich, und mit Geschmack und Liebe zu den Wissenschaften schon erfüllt war. Der frühere Eifer für die Alten, stieg nun gar bis zum Enthusiasmus, und verbreitete sich von Italien aus nach und nach in andere Länder von Europa; Empfindungen und Verdanken der Alten, giengen Strohmweis an die neuern Nationen über, zur Bereicherung ihrer Ideenmasse und Ermunterung zu eigenen Geisteswerken; die neuern Sprachen nahmen aus den alten Bildung und Bereicherung; und die Wissenschaften, welche alte Quellen hatten, wurden durch den neuen Quellenzufluß neu belebt.



18

Um die geistige Umkehrung von Europa zu vollenden, mußte zu der Zeit, da bereits der europäische Geist in neuen Anstrengungen lebte, ein doppeltes Abenteuer gelingen: America ward (1492) entdeckt, und der Weg nach Ostindien um das Cap (1498) gefunden, wodurch der europäische Culturzustand auf alle folgende Jahrhunderte verändert und gestimmt wurde. America und Asien, wurden eine neue, unerschöpflich reiche Quelle von Begriffen; beide boten Gegenstände ohne Zahl zu Speculationen, und zur Vernichtung vieler Vorurtheile dar, und trugen vielfach dazu bei, den erwachten europäischen Verstand wach und reg zu erhalten. Der kleinste Welttheil wollte über seine andern Brüder herrschen: dies erschütterte Europa in dem Innersten, und regte viele bisher ungeregte Kräfte. Schifffahrt, Industrie und Handlung wurden neu belebt; die edlen Metalle vermehrt, der Werth der Dinge erhöht, die Oekonomie verändert, Luxus und Sitten verfeinert, und die physische Constitution umgekehrt. Alte Nahrungsweige wurden zu Grunde gerichtet und durch neue ersetzt; die bisherigen Handlungswege verlassen, und statt ihrer neue eröffnet; die bisherigen Verhältnisse der Stände in den Staaten umgestoßen, und mit einem andern ständtischen System vertauscht. Der bisherige Rang der Staaten wurde völlig umgekehrt. Spanien culminirte nun: es war das allgemeine Muster von Europa, und wegen seiner Allmacht das spanische und deutsche Oesterreich der Mittelpunkt, gegen welchen alle bedeutende Mächte von Europa ihre Kräfte richteten: man zitterte vor der Gefahr einer spanischen Universalmonarchie. Venedig.

19

nebig sind die Handelsstädte in dem südlichen Deutschland, (Augsburg, Nürnberg), verloren ihren Glanz, dagegen wurden Portugal und Lissabon durch die Handlung schnell gehoben. Die großen Staatsverbindungen und die intrigante Politik, welche die Staaten von Europa in ein künstliches, schwer zu überschendes System verknüpfte, nahmen nun erst ihren vollen Anfang. Die Kriege hörten auf, eine bloße Fehde eines Vasallen gegen seinen Lehnherren, oder ein Aufstand der Bauern gegen ihren Edelmann, oder eine Streiferei in das Territorium der Nachbarschaft zu seyn. Von nun an setzte jeder Krieg halb Europa in Bewegung, und führte immer mehrere Staaten mit größerem und geringerem Antheil auf den Kampfplatz a.

Noch

a Underfogelle om Americas Opdagelse har mere skadet end gavnet det menneskelige Kion? Af N. Ch. Claussen. Kiöbenh. 1786. 8.

Discours sur les avantages ou les desavantages qui résultent pour l'Europe de la découverte de l'Amérique par P... Vicoconsul à C. (Chakellux). à Paris 1787. 8. Deutsch: über die Vortheile, die der Handlung der Europäer durch America zugewachsen sind. Halle 1788. 8.

L'influence de la découverte de l'Amérique sur le bonheur du genre humain; par M. l'Abbé Genty. à Paris 1788. 8. mit Vorschlägen zu noch besserer Benutzung von America.

Reponse à la question proposée par l'Abbé Raynal, adressée à l'Acad. de Lyon, par L. I. O. de Meude Monpas. 1788. 4.

Coup d'oeil sur les quatre Concours qui ont eu lieu à l'Acad. de Lyon, pour le prix offert par Mr. l'Abbé Raynal sur la découverte de l'Amérique. à Paris 1790. 8.

Noch fühlte Europa nichts als den ersten schwachen Anfang dieser großen Veränderungen, als eine Revolution von anderer Art ihren Anfang nahm. Luther, Zwingli und Calvin, sammelten die zerstreuten Strahlen der religiösen Aufklärung in einen Brennpunkt, und zündeten ein Licht an, das unmittelbar den Geist erleuchtete. Unter seinem wohlthätigen Scheine, brach der protestantische Geist durch die Finsternisse hindurch, in welche ihn die Hierarchie eingekerkert hatte, und traf Anstalten, die Uebermacht derselben zu beschränken, und ihre Versuche zu seiner neuen Unterjochung zu vereiteln. Die alten Schulen wurden gereinigt und gebessert, und viele neue angelegt, und an den protestantischen Ländern ein Muster aufgestellt, das die katholischen früh oder spät nachahmen mußten, wollten sie wie jene blühen. Kaum war der alte Seelenzwang durchbrochen, so entstand eine vordem unerhörte, mündliche und schriftliche Freymüthigkeit, über religiöse und politische Gegenstände. Mit Kühnheit, wurde eine Menge, dem gesunden Menschenverstande einleuchtender und aufklärender Ideen, die man sich vordem kaum in das Ohr zu sagen wagte, laut und öffentlich gesagt, und in allgemein lesbaren Schriften in allgemeinen Umlauf gesetzt; die Kühnheit der

Dissertation sur les fruits de la découverte de l'Amérique — par un citoyen, ancien Syndic de la chambre de commerce de Lyon. à Paris 1791. 8.

Priisaafhandling over det Univerfatet i Kjøbenhavn, for Aaret 1792, fremstatte Spørgsmaal, Havad har America Opdagelse havt for en Indseeydelse paa Menneskeheden in Europa? af E. C. von Haven, Kiøbenh., 1794. 8.

der Schriftsteller im Denken und Urtheilen, theilte sich unvermerkt den Lesern mit; insonderheit ergriff den Geist der Deutschen in allen protestantischen Ländern ein edler Freiheits Sinn. Mit ihm vereinte sich ein Geist der Thätigkeit, der Industrie und Toleranz, der den protestantischen Ländern vor den katholischen in Gewerben, Kunst und Handlung einen großen Vorzug gab. Durch die neue Lehre schied sich der Norden von Europa von dessen Süden, und die Staaten traten in ein völlig anderes Verhältniß unter einander: Deutschland kam zu einem doppelten System, einem ungebundenen protestantischen, und einem fest verbundenen katholischen, das aber doch mit aller seiner Festigkeit die kaiserliche Macht nicht aufrecht halten konnte; Europa, das dem Ausgang jenes übermüthigen Systems von Spanien, seine Herrschaft über ganz Europa auszubreiten, mit Bangigkeit entgegen sah, ward durch diese neue Lehre aus seiner Angst erlöst, als sie zur Schwächung und Demüthigung von Spanien, eine Republik der vereinigten Niederlande in die Reihe mächtiger Staaten einsetzte. Das Beispiel eines doppelten, nunmehr glücklich durchgeführten Freiheitskampfes, eines religiösen und politischen, ward versühnerisch. Böhmen, Portugal und Catalonien griffen zur politischen Rebellion; und selbst die katholische Kirche, drohete dem Papstthum mit einer neuen Revolution durch den sanften Garpi, dessen Wirkungen auf das übrige Europa nur als klein der dreißigjährige Krieg gehindert hat b.

B 3

In

b Historische Bemerkungen über die große sittliche Revolution im sechzehnten Jahrhundert, in F. W. von

In diese politische und geistige Umkehrung traten auch zugleich die ersten Vergrößerungsversuche der mächtigsten Reiche von Europa ein. Vor allen übrigen gelangen sie der Pforte, nach allen Richtungen hin, im Osten wie im Süden und Westen des vormahls griechischen Reichs.

Die Türken mit ihrer ungeschwächten kriegerischen Kraft, bezwangen noch unter Mohammed II, (dem Eroberer von Constantinospel) Servien, Bosnien (bis 1463) und die Krim (bis 1473); noch er erschuf eine türkische Seemacht, vor deren Größe und Furchtbarkeit selbst die ersten Seemächte jener Zeit, die Venetianische und Genuesische, verschwanden, und errang sich durch dieselbe die Herrschaft über die griechischen Inseln: den Venetianern nahm er und sein Nachfolger Bajessid II Zante, Lemnos, Lespanto, Modon und Coron weg; und nach Selim's I sieben siegreichen Jahren (zwischen 1512 und 1520) reichte das Osmanische Kaiserthum durch die Eroberung von Tauris, Merdin und  
 22 Amida, von Syrien und Palästina, einem großen Theil von Arabien und Aegypten, vom kaspiischen und schwarzen Meer bis zum mitteländischen

von Archenholz's historischen Schriften. Tübingen 1803. 8. B. I.

H. G. L. Heeren's Entwickelung der politisch. Folgen der Reformation für Europa, in dessen kleinen historischen Schriften Th. I. Göttingen 1803. 8.

Essai sur l'esprit et l'influence de la réformation de Luther. Ouvrage qui a remporté le prix — par Charles Villers. à Paris et à Metz au XII. 1804. ed. 2. 1805. 8.

ſchen und arabiſchen: vom Nil bis an die Donau; und wenige Jahre ſpäter von Bagdad bis nach Belgrad. Auf dem feſten Lande mehr von verwegenen und brutalen Menſchenwürgern als von großen Feldherrn, und zur See mehr von kühnen Seeabentheuern als erfahrenen Admiralen angeführt, erſtürmten ſie dieſe Länder, ohne Befolgung einer mehr als groben Tactik, ohne zuſammenhängenden Kriegsplan, hauptſächlich durch die rohe ungeſtümte Tapferkeit unordentlich, oft undisciplinirter Haufen und die Ueberlegenheit ihrer Zahl: in ihren Unternehmungen war noch kein System.

Auch der ſlavische Norden bildete frühe bedeutende Reiche. Polen wuchs unter ſeinen Jagellonen ein volles Jahrhundert und verſchlang zulezt den ganzen lettischen Norden; Weſtpreußen ward (1466) an Polen abgetreten, und Oſtpreußen um dieſelbe Zeit ein Polniſches Lehn; Litthauen (1501) Polen einverleibt, Lieſland (1561) an Polen abgetreten, und das Herzogthum Kurland und Semgallen ein Polniſches Lehn: aber allen weiſen Gebrauch ſeiner erlangten Kräfte hinderte zuerſt der Mangel an politiſcher und geiſtiger Bildung und zulezt der Ariſtokratismus, welcher bald nach dem Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts auf die Trümmer der königlichen Macht gegründet wurde. Rußland warf (1477) das Mongoliſche Joch unter Iwan Baſſiljewiſch I ab, und vereinigte nach und nach alle Theilfürſtenthümer mit dem Großfürſtenthum Moſkwa; es wurden die tatarischen Horden in Kaſan und Aſtrachan ihm un-

tathen, und Befehlungen an der Ostsee von ihm erworben: ein ganzes Jahrhundert wuchs seine Ländermasse. Aber ihm fehlte noch die nöthige Cultur, und nach seiner erlangten GröÙe eine Reihe von Regenten, die den Wiederherstellern der Russischen Macht (Vater, Sohn und Enkel) an Talenten gleich gewesen wären, um eine einflussreiche Rolle auf dem großen Welttheater zu begiennen. Den Staaten in den bereits gebildeteren Theilen von Europa war dies vorbehalten, denen aber ihre Vergrößerungsversuche viel später erst gelangen.

Der seit Jahrhunderten fortgesetzte Gewerbs- und Handelseifer, hatte die burgundischen Staaten zu den blühendsten in Europa gemacht. Im stillen Gang der Zeit waren sie durch Kauf, Erbschaft, Verträge und andere friedliche und kriegerische Mittel so mächtig geworden, daß sich ihr Herzog, Carl der Kühne, stark genug fühlte, Pläne zur Vergrößerung zu fassen. So eifrig er sie auch betrieb, so mißlangen sie ihm doch, weil er in dieselben zu vieles aufnahm, und sein Gebiet über die Provence und Lothringen, und den Rhein herab bis Basel ausdehnen wollte. Aber seine Unternehmungen hatten doch die folgenden Generationen die Mittel kennen gelehrt, durch welche man zu ausgedehnten Eroberungen gelangen könne: auf der einen Seite, die Macht regulärer, viele Jahre lang zusammengehaltener 24 Truppen und die Hülfe einer gefüllten Kasse zu ihrer Unterhaltung; auf der andern, den Nachtheil versäumter Bündnisse: jene hatte ihn  
der

der Ausführung seiner Pläne nahe gebracht, diese hatten alles wieder vereitelt.

Mittlerweile war die königliche Macht in Frankreich, bis zur despotischen Gewalt in die Höhe gestiegen, und es bedurfte nur einer Veranlassung, so trat Frankreich zu Eroberungen auf, da das Lesen des Curtius von den Thaten Alexanders seinen gegenwärtigen König, Carl VIII, zu einem Eroberer gestimmt hatte. Ludwig Sforza mit der Maulbeere (il Moro), der seinen Neffen, Johann Galeazzo, Herzog von Mailand, zu vergiften und sich zum Herzog aufzurufen dachte, und zur leichtern Ausführung seiner Pläne, den Schwiegervater seines Neffen, Alphons II von Neapel, vorher entwaffnen wollte, brachte bey Carl VIII die Ansprüche der französischen Krone an Neapel in Erinnerung: so gleich war der französische König entschlossen, sie durch die Macht der Waffen geltend zu machen. Um sich des Erfolges zu versichern, trat er mit den Hauptmächten von Italien, namentlich mit dem Pabst Alexander VI, mit den Venetianern, und mit Ludwig Sforza, so wie mit den übrigen Regenten von Europa, die er als Gegner seiner Unternehmung denken konnte, mit dem Oesterreichischen Maximilian, mit Ferdinand von Spanien, mit Heinrich VIII in England, in Bündnisse c. Die Cons-

dots

c Ueber die italienischen Kriege, die Pitterärnotiz in Mousellii bibl. hist. Vol. VII. P. 2. p. 170.



nachher Ludwig XII (der Besieger von Neapel) treulich hielt, aber Ferdinand (der auch mit seinem Contingent zur Eroberung zurückgeblieben war), mit unerhörter Treulosigkeit brach, und die Franzosen durch seinen Gran Capitano de Cordova (1504) aus Neapel, ob sie es gleich allein erobert hatten, treiben ließ.

Durch diese Erfahrungen noch nicht gewarnt, ließ sich der treuherzige Ludwig XII, gleich bars auf in die Ligue von Cambray ziehen, welche der Pabst Julius II gegen die Venetianer (1508), zwischen sich, dem Kayser Maximilian, dem König Ferdinand von Spanien, Ludwig XII, Ferrara, Mantua und Savoyen unterhandelte und glücklich zu Stande brachte, weil alle diese Staaten mehr oder weniger begründete Beschwerden gegen Venedig hatten. Ludwig erschien am frühesten auf dem Kampfplatz, und schlug die Venetianer entscheidend bey Agnabello, worauf jeder Allirte den Theil, worauf er Anspruch machte, nahm, und Julius, der die Franzosen in Italien ungern sah, zum Dank für die geleisteten Dienste, die heilige Ligue gegen Ludwig XII zu Stande brachte, in welcher sich Ferdinand von Spanien, Heinrich VIII von England, die Venetianer, die Schweizer, und der Kayser Maximilian verbanden, die Franzosen aus Italien zu vertreiben. Nun geht auch Mayland durch die Schweizer verloren, die es für Maximilian Sforza wieder nehmen, und Genua macht sich unter dem Schuß der Allirten wieder frey; von der Uebermacht seiner Feinde allenthalben gedrängt, mußte sich endlich Ludwig mit ihnen durch Friedens-

denkschlüsse, oder einen Waffenstillstand setzen. Erst sein Nachfolger, Franz I, erkämpfte sich durch 28 das fürchterliche Treffen, das er bey Marignano gegen die vordem für unüberwindlich gehaltenen Schweizer (1515) gewann, den Besiß von Mailand wieder, und die Kriege, welche die Ligue von Cambray veranlaßt hatte, wurden durch die Vergleiche geendiget, welche Frankreich (1516) mit Carl I von Spanien zu Nonon, mit Maximilian zu Brüssel, und mit den Schweizern (1517) zu Freyburg abschloß.

So waren die ersten Vergrößerungsversuche, so viel Blut sie auch gekostet hatten, größtentheils mislungen; aber sie dienten zu guten Lehren für die Zukunft. Man hatte die Macht der stehenden Armeen und der Artillerie, und die Wichtigkeit der Bündnisse kennen gelernt, so wie den Fehler einer allzugroßen Ehrlichkeit und Offenheit in der Politick, und den Nachtheil übel geordneter Finanzen. Ferdinand von Spanien, hatte durch sein Schleichen den offenen und vorlauten Carl VIII allerwärts, wo er mit ihm zusammentraf, überlistet, und der treulose Julius II den treuherzigen und ehrlichen Ludwig XII wiederhohlt hintergangen. Der Mangel an baarem Gelde, hatte oft die besten Plane vereitelt und die Heere in ihrem Fortschreiten plötzlich aufgehalten. Die bemerkten Vortheile benutzte allerdings die nächste Generation bey ihren Kriegen; man vermehrte die stehenden Armeen, und führte immer mehr den Gebrauch des groben Geschüßes ein: aber die Fehler der ersten Vergrößerungsversuche vermied man nicht; man versäumte noch 29 lange die Finanzen, man sah noch lange nicht den

den Werth und die Vortheile der Ehelichkeit be-  
 Verträgen ein: die französische Politik behiel-  
 noch lange ihren offenen und lauten, und die  
 spanische ihren stillen, schleichenden und hinterl-  
 stigen Character, den sie von Anfang an gehabt  
 hatte.

Was Carl dem Kühnen nicht gelungen war  
 mit den blühenden Burgundischen Staaten ande-  
 re große Länder zu verknüpfen, das gelang seinen  
 Urenkel Carl (in Spanien I, in Deutschland V)  
 der die wichtigsten Länder von Europa durch seine  
 Regierung verband. Das Glück hatte ihm herr-  
 lich vorgearbeitet. Durch die Vermählung der  
 burgundischen Maria, Carls des Kühnen Toch-  
 ter, mit dem Oesterreichischen Erzherzog Maxi-  
 milian, waren ehemals die burgundischen Staa-  
 ten an das Haus Oesterreich gekommen, das schon  
 in Deutschland starke Besitzungen hatte, und durch  
 die deutsche Kaiserkrone mächtig und angesehen  
 war. Desto geneigter ließ sich Ferdinand der Ka-  
 tholische in Spanien finden, seine jüngere Toch-  
 ter mit Maximilians Sohn, Philipp dem Schö-  
 nen, dem Erben des blühenden Burgund, zu  
 vermählen. Nun fügte es sich, daß der einzige  
 männliche Erbe Ferdinand's und der Isabella, der  
 spanische Infant Johann, so wie die älteste In-  
 fantin, die Königin Isabella in Portugal und  
 ihr Sohn Michael noch vor der Königin von Cas-  
 tilien, Isabella, starben, und blos jene jüngere  
 Infantin, mit dem Oesterreichischen Philipp ver-  
 mählt, oder ihr Sohn Carl für die Thronfolge  
 in Castilien übrig blieb. Unter Carl (I oder V)  
 30 kam daher eine unermessliche Ländermasse zusam-  
 men.

men. Von seinem Vater erbte er die reichen und blühenden Niederlande; von seinem Großvater, Ferdinand dem Katholischen, ganz Spanien (Aragonien, Castilien, und das von Ferdinand eroberte Navarra), in Italien Neapel und Sicilien (wozu Carl V selbst noch Manland und das Uebergewicht über alle Staaten von Italien sich erwarb); nach dem Tod seines Großvaters Maximilian, erhielt er die deutsche Kaiserkrone, und gelangte er auf viele Jahre hin in den Genuß der Oesterreichischen Staaten, (doch ohne Ungern und Böhmen); mit Castilien erbte er schon in America die terra firma, und unter ihm wurden noch selbst große Kaiserthümer, Mexiko (von 1519: 1521), Peru und Chili (von 1523: 1541) erobert, von denen ihm große Reichthümer zu ströhmten. Die Spanier hatten den alleinigen Handel nach Westindien; die Niederländer (in Burgund) erhielten unter ihm fast Ausschlußweise den Nord- und Ostseehandel; der Besitz von Neapel und Sicilien hätte seinen Unterthanen den ganzen Levante-Handel geben können d. Wäre es zu verwundern gewesen, wenn Carl V bey dem Besitz einer solchen Macht sich den stolzen Plan hätte begeben lassen, Europa zu beherrschen?

1 The History of the reign of the Emperor Charles V. by W. Robertson. Lond. 1769. 3 Voll. 4. deutsch; 3te umgearbeitete Ausg. von J. A. Kemer. Braunschweig 1792: 1796. 3. B. 8. die übrigen s. bey Spanien.

## I. Das Haus Oesterreich im Uebergewicht.

Erste Periode der Oesterreichischen Uebermacht,  
unter Carl V und Philipp II,

von 1519 = 1559 e.

Es war ein gewagter Schritt der deutschen Stände, daß sie einen so länderreichen König nach Maximilian's I Tod (1519) zu ihrem Kaiser wählten. Sie selbst fühlten es, und suchten die Schutzwehr der deutschen Freiheit in einer Wahlcapitulation, unter welcher sie ihm ihre Krone übergaben. Nur wie bald würde dieser schwache Damm, bey dem Mangel an Vereinigung der deutschen Fürsten, von der rastlosen Thätigkeit des mächtigen und ehrsüchtigen Kaisers durch-

e Pauli Iovii (fl. 1552) historia (1494 - 1546, die Jahre 1498. 1513. 1521 = 1527 bloß im Auszug). Florent. 1548. fol.

Dan. Winzenberger's (von Grim) wahre haffte Geschichte von 1500 = 1583. Dresden 1583. 4.

Guil. Paradini Burgundi (fl. nach 1581) memoriae nostrae libb. 4. (von 1515 1544). Lugduni 1548. fol.

Giovambatista Adriani Gentilhuomo Fiorentino, istoria de suoi tempi (von 1536 = 1573) Firenze 1583 fol. Varez. 1587. 3 Voll. 4.

Marco Quazzo Historie di tutti i fatti degni di memoria nel mondo successi dal 1524 sino all'anno 1549. in Vinet. 1549 8. nuovam, revistate e corrette in Vinet, 1549. 8.

durchbrochen gewesen seyn, wenn nicht glücklich 32  
 der Weise die deutschen Fürsten durch den Vor-  
 zug, den sie ihm vor seinem Mitbewerber um die  
 deutsche Krone, Franz I in Frankreich, einräums-  
 ten, die ganze Eifersucht des letzten gegen ihn  
 gereizt und den Entschluß in ihm beschleunigt  
 hätten, Carl V, der über ihn so ehrenvoll hers-  
 vorragte, zu demüthigen.

Frankreich war durch seine geographische und  
 politische Lage zu einer Opposition gegen die spa-  
 nische Uebermacht vor allen Staaten geschikt.  
 Ueber Mailand, das Frankreich, und über Neapel,  
 das Carl besaß, über den französischen Besitz des  
 Herzogthums Bourgogne, die Lehnsherrlichkeit  
 von Flandern und Artois, über das dem Hause  
 Albert von Spanien weggenommene Navarra  
 theils noch nicht völlig einverstanden; konnte es  
 Frankreich nie an einem Vorwand fehlen, Spa-  
 nien, so bald es wollte, anzugreifen. Sein ge-  
 genwärtiger König, Franz I, ehrsuchtig und nach  
 dem Ruhm eines Eroberers dürstend, und mit  
 der Tapferkeit eines gemeinen Kriegers auch  
 Kriegswissenschaft und Feldherrnkennntnisse verbind-  
 end; im Besitz eines großen Reichs, das reiche  
 Hülfquellen zu einem langen Kampf besaß; um-  
 geben von einem Adel, der sich schon lange an  
 den Krieg gewöhnt hatte, und gegenwärtig, da  
 keine Bretagner und Burgunder mehr zu bekriegen  
 waren, ein neues Kriegstheater suchte; seit 1516  
 im ewigen Bund mit den Schweizern, die ihm  
 ein unüberwindliches Fußvolf stellten; dabei auf  
 seiner empfindlichsten Seite, seinem Ehrgeiz, an-  
 gegriffen — wer hätte größeren und vielfacheren 33  
 Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. I. E. W.

## 34 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

Veruf haben können, sich der spanischen Macht zu widersetzen? •

Zum Kampfgehilfen hätte Franz I am liebsten England gewählt, das schon von Anfang an durch seine innere Kraft vor allen christlichen Staaten dazu geschikt gewesen, und es im Fortgang immer mehr geworden wäre, nachdem sich Heinrich VIII unter dem Widerspruch des Papstes von der Cousine Karls V geschieden hatte. Auch forderte ihn Franz I gleich von Anfang an zu einer solchen Theilnahme auf. Aber vorsichtig: schüchtern zog Heinrich VIII die Neutralität vor, und launenvoll wollte er das Rechte behalten, sich, für wen er wollte, in Zukunft zu erklären, um dem das Uebergewicht zu geben; und so oft er sich in den langen Kampf der beyden Rivalen mischte, so geschah es jedesmahl, blos, um zu glänzen.

Nach England blieben Franz dem I nur zwey Mächte zu einer ernstlichen Opposition übrig, der Grossultan und die Protestanten, so gern er auch der Verbindung mit beyden ausgewichen wäre. Denn alle übrige Staaten von Europa waren zu Kampfgehilfen nicht geschikt. Die  
34 Staaten von Italien zu schwach und zahlreich, und von viel zu heterogenem Interesse, zitterten vor Carl und seinem Gegner und suchten sich  
zwi-

e Historie de François premier — par M. Gail-  
lard Paris 1766 - 1769 7 Voll. 8. deutsch.  
Braunschweig 1767-1769. 8. von Meinhard W.  
I, die folgenden von Mittelstedt); die übrigen  
s. bey Frankreich.

zwischen beiden durchzuschleichen; die Päbste, in der Nothwendigkeit, beyde Rivalen zu schonen, mußten einer Kraft- und Nachdrucklosen Staatsklugheit nachgeben, so wenig ihnen auch die spanische Uebermacht in Italien gelegen war; Portugal trotz seiner Blüthe, fand im Frieden mit Spanien sein Interesse, weil es dem spanischen Riesen nicht gewachsen war und von ihm als Nachbar zu stark bewacht wurde; der Norden endlich, ohnehin zu weit vom Kriegsschauplatz entfernt, war noch nicht regenerirt und mit sich selbst genug beschäftigt.

Der Grossultan dagegen war der geschickteste und natürlichste Alliirte, den Franz sich wählen konnte f. Nicht in dem Fall, sich gegenseitig zu berühren, was bey Alliirten selten ist; die Pforte gagegen nach ihrer geographischen Lage im Stande, Carl V von beyen Seiten, zu Wasser und zu Land, anzugreifen; dabey im Besitz ihrer Macht, im Besiß der furchtbarsten Flotte, mit der sich keine andere messen konnte, und beherrscht von dem größten und kühnsten türkischen Kaiser, Soliman dem Prachtliebenden! Dennoch zauderte Franz I lange, ihn zum Kampfsgehülfsen anzurufen (bis zum Jahr 1536), weil 35 man damals noch ein Bündniß mit dem Feind der Christenheit als entehrend für einen christlichen Monarchen ansah.

Dems

f Anger. Glolen. Busbequi legationis Turcicae ep. IV. acc. Solymanni legat. ad I Ferdinandum. Antwerp. 1595. Histoire de la vie de Solyman II par Carl. Ancillon. Rotterdam. 1706. 8



## 36 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

Demnach blieben Franz I nur die Protestanten zu Kampfgehilfen übrig; und ob er sie gleich in seinem Herzen als zu Freiheitslüchtig haßte und daher in seinem Reich verfolgte, und sie ihm auch eben deshalb nicht geneigt waren; so mußte er doch aus Noth sich durch Verbindungen mit ihnen zu verstärken suchen, und er hielt von Anfang an seine Gesandten unter ihnen. Doch waren sie zu keiner Hauptrolle, sondern nur zu einer Nebenrolle zu gebrauchen. Zwar konnten sie im Besiz der eingezogenen Klostersgüter die Kosten eines langen Kriegs ohne große Schwierigkeit bestreiten, und schritten eben darum rascher in ihren Unternehmungen vorwärts, als ihre katholischen Reichsmittstände, die des Kaisers Sache führten. Dagegen aber hiengen sie zu gemeinschaftlichen Unternehmungen nicht fest genug zusammen, und waren auch zu Plänen außerhalb der deutschen Gränzen nicht zu brauchen: nur in Deutschland konnten sie dem Kaiser hindern, nicht mächtiger und unumschränkt zu werden; sie konnten nur durch den Kampf mit ihm seine Kräfte theilen. Und diese Nebenrolle hat das protestantische Deutschland gut gespielt: aus lauter Eifersucht gegen die kaiserliche Uebermacht, arbeitete es unablässig darauf hin, Karls V Macht und Rechte einzuschränken, und befestigte dadurch seine freye deutsche Constitution.

- 36 Wenn nun gleich hauptsächlich nur Frankreich, Deutschland und die Pforte zusammenwirkten, Oesterreich von einer übermächtigen Oberherrschaft zurückzuhalten, so nahm doch auch England

land und Italien an dem Kampf, Periodenweis einen größern oder geringern Antheil, und es bildete sich dadurch der neuere allgemeine Staatszusammenhang, durch welchen nach und nach zuerst der Osten, Süden und Westen von Europa, und seitdem sein Norden regenerirt war, ganz Europa ein einziger politischer Körper ward, dessen Theile allesammt es seitdem fühlten, wenn einer von ihnen eine merkliche Erschütterung erlitt. Seit dieser Zeit hörte die Eifersucht der Hauptstaaten auf einander und das Bestreben nicht mehr auf, keinem eine überwiegende Uebermacht zur Unterdrückung anderer einzuräumen.

Ja selbst der Weltzusammenhang erhielt durch die Theilnahme Soliman's des Großen, an dem Kampf mit Carl dem V eine neue größere Ausdehnung. Während Soliman Carl den V und seinen Bruder Ferdinand in Europa und Afrika zu Wasser und zu Land beunruhigte, versetzte er auch zu zwey verschiedenen Zeiten, den Krieg in das Herz von Asien, und entriß dem persischen Reich (zwischen 1533 : 1535) Tauris und Bagdad, erbeutete (zwischen 1548 : 1555) die aufgethauften Schätze der Sophi in Persien und die großen Niederlagen und Reichthümer von Ormus, um dieselbe Zeit, da Humaiun, der von den Tataren vertriebene mongolische Kaiser in Hindostan die Gastfreundschaft des Persischen Schah Thamasp anflehte. Durch Carl V hieng Afrika und America, und durch Soliman Afrika und Asien mit Europa eng zusammen.

## 38 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

Den ersten Act des langen Kampfs zwischen  
 1521 Carl V und Franz I (von 1521: 1526) beschleu-  
 nigte die Wahl des erstern zum deutschen Kaiser,  
 die der letztere auf sich zu lenken gesucht hatte.  
 Um nicht der angreifende Theil zu scheinen, wies  
 gelte Franz zwey Fürsten gegen Carl V auf: den  
 kleinen Fürsten von Sedan, den Herzog Robert  
 de la Mark, zu Worms den Kaiser recht höf-  
 nisch zu constituiren, und den König von Navarra,  
 sein Königreich von Spanien zurückzufordern, und  
 unterstützte beyde Schwächlinge mit einem französ-  
 ischen Heer. Der letztere ward durch den Car-  
 dinal Hadrian, den Vicelkönig von Spanien wäh-  
 rend Carls Abwesenheit, über die Pyrenäen zu-  
 rückgetrieben; den erstern züchtigte Carl V blos  
 durch einen Einfall in sein Fürstenthum in Flan-  
 dern; und ohne sich mit dem Heer, das Franz  
 über die Schelde schickte, lange aufzuhalten, ver-  
 setzte er so gleich den Krieg nach Italien, wo  
 schon Leo X. für ein Bündniß unter den dasigen  
 kleinen Fürsten gesorgt hatte, um in Verbindung  
 mit dem Kaiser die Franzosen aus Manland zu  
 vertreiben. Der Kampf begann A. 1521 und  
 am Ende dieses Jahres hatte Franz I. von allen  
 seinen frühern italienischen Eroberungen nur noch  
 Cremona, Alessandria und Genua im Besiz.  
 Durch die Niederlage der Franzosen bey Bicocco  
 (am 22. April 1522), giengen auch diese Plätze  
 noch verloren, und Franz Sforza II ward un-  
 verzüglich wieder in sein Herzogthum Manland  
 eingesetzt. Um dieselbe Zeit (1522) fällt Hein-  
 rich VIII über Calais in Frankreich ein; aufge-  
 wiegelt von Carl V, der in eigener Person nach  
 England gereist war, um den König und den Car-  
 dinal

dinal Wolsey, dessen Favoriten, zu bewegen, durch eine Landung in Frankreich seinen Gegner in seinem eigenen Reich zu beschäftigen. Dessen ohnerachtet schickte Franz der I im nächsten Jahr (1523) nochmahls 40,000 Mann unter Bonnivet über die Alpen; er führte sie auch glücklich gegen die Feinde an, bis ihn die Intriguen der Königin Mutter, Louise von Savoyen, in Umstände versetzten, welche den Fortgang der Waffen dieses ihres Lieblings unabwendbar hemmten. Erst hieße sie den Sold der Schweizer unter Lautrec zurück, die nun mit Misvergnügen dienten; dann entzog sie Frankreich die Dienste des Connetable Carl von Bourbon, des ersten Generals seiner Zeit, und wandte sie durch ihre Intriguen Spanien zu. Als geborne Prinzessin des Hauses Bourbon hatte sie den Connetable um alle Güter seiner bourbonischen Gemahlin durch einen Parlamentsauspruch gebracht, und ihre Verfolgungen so lange fortgesetzt, bis er den Entschluß der Verzeiung faßte, sein Vaterland zu verlassen, und in des Kaisers Dienste (1523) zu gehen. Er trat nun 1523 gegen die französische Armee unter Bonnivet auf, und schlug sie (am 24. April 1524) bey Ro- 1524 magnano, und trieb ihren Rest über die Alpen. Er drang sogar in die Provence ein, und hatte schon Aix weggenommen, und Marseille zu belagern angefangen, ehe er von den Franzosen, die 39 auf ihrem Grund und Boden tapferer als im Ausland fochten, zum schnellen Rückzug genöthiget wurde. Mit der großen Armee, die zur Entsetzung von Marseille, zusammengebracht war, folgte ihm Franz I selbst, um in den Krieg mehr Energie zu bringen, nach Italien nach. Noch  
 C 4 im

## 40 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

Im October (1524) schloß er Pavia ein, und schickte von seinem Heer 16000 Mann zu einer Unternehmung gegen Neapel ab. Durch diese Schwächung seiner Armee mußte sich die Belagerung in die Länge ziehen, und Carl von Bourbons gewann die nöthige Zeit, sich zu verstärken und mit überlegener Macht zur Entsezung des geängstigten Plazes anzurücken. Nach dem Vorurtheil seiner Zeit, daß Rückzug eine Schande sey, und aus Besorgniß, daß bey längerem Zaudern seine gedungenen, lange nicht bezahlten Truppen, ihn verlassen möchten, nahm Franz unter den bedenklichsten Umständen die ihm angebotene Schlacht in der Nähe von Pavia an: ein wahres Mordgefechte, das ihm Bonniwet, einen großen Theil seiner Officiere, 9000 Gemeine, und zuletzt auch ihm, nach einer langen persönlichen Gegenwehr, und dem König von Navarra die Freiheit kostete. Die erlauchten Kriegsgefangenen wurden nach Pizzighitone gebracht. §

40 Des Königs Unglück änderte zwar das System der bisher mit dem Kaiser verbundenen Mächte: Heinrich trat ab vom Kriegsschauplatz; Clemens VII, Venedig, Genua, Florenz und der Herzog von Mantland, Franz Sforza II, schlossen eine Allianz gegen den Kaiser, weil er  
ans

§ Fr. Guicciardini Istoria d'Italia lib. 16.  
(von 1494: 1532). Friburgo (Firenze) 1775.  
4 Voll. 4.

Histoire du Chevalier Bayard, et de plusieurs choses memorables, advenues sous le regne de Charles VIII, Louis XII, et François I.  
à Grenoble 1651. 8.

anfang, Mayland als eine Eroberung zu behau-  
 deln: aber alles dieses half noch dem gefangenen  
 König nichts. Carl V that es unmenschlich wohl,  
 seinen Rival in seiner Gewalt zu haben, und er  
 wies daher allen billigen Vergleichsvorschlägen  
 aus. Franz fiel endlich auf den Plan, sich durch  
 eine persönliche Unterredung mit dem Kaiser zu  
 sehen: und ward auf sein Verlangen von Vizzig-  
 hitone auf französischen Galeeren nach Spanien  
 gebracht. Auch hier, in seiner engen Bewah-  
 rung auf dem Schlosse zu Madrid, neckte ihn  
 sein heimtückisch-schleichender Besieger noch, und  
 verzögerte die Unterredung, "weil so ein Auf-  
 tritt für sie beyde zu angreifend und empfindlich  
 seyn würde", bis endlich eine gefährliche Krank-  
 heit, in welche die heftigen Gemüthsbewegungen  
 den königlichen Gefangenen stürzten, seinen un-  
 edeln Besieger, um den Triumph zu bringen droh-  
 te, seinen königlichen Rival als demüthigen Sup-  
 plicanten vor sich zu sehen. Auch jetzt noch trieb  
 er die Bedingungen seiner Freywerdung so hoch,  
 daß der Gefangene sich entschloß, freywillig in  
 einer Acte auf den französischen Thron Verzicht 41  
 zu thun, und ihn dem Dauphin einzuräumen.  
 Die Herzogin von Alençon, seine Schwester, die  
 nach Madrid gekommen war, ihren gefangenen  
 Bruder zu besuchen, brachte die Acte nach Frank-  
 reich. Hier ward Edelrath mit Edelrath er-  
 widert, und die Acte nicht angenommen, son-  
 dern lieber ein Bündniß gegen das türkische und  
 niedrige Benehmen des unedeln Carls unterhan-  
 delt. Erst diese Wirkung, welche Franzens  
 Schicksal auf Europa machte, stimmte Carls V  
 hohe Forderungen tiefer, und führte zu dem Re-

## 44 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

in die Engelsburg, und ward daselbst gezwungen, dem deutschen Heer 400,000 Ducaten zu seiner Ranzionirung zu versprechen, bis zu deren Bezahlung er sieben Monate lang in Gefangenschaft gehalten wurde.

Eine schöne Gelegenheit für Franz I, wieder in Italien mit einem Heer zur Befreyung des Papstes aufzutreten, und sich vielleicht dabey gar neue Besitzungen in den schönen Lande zu erwerben. Der sonst so ritterlich gestimmte Franz schlug daher den Zweykampf aus, zu dem ihn Carl V (wie einst Heinrich I in Frankreich den Kaiser Heinrich III, und Eduard III von England seinen Gegner Philipp von Valois) nach der geschehenen französischen Kriegserklärung gefordert hatte, und wollte lieber französische Heere entscheiden lassen. Das kaiserliche Heer in Italien war auch so geschwächt, daß ein glücklicher Erfolg nicht fehlen konnte, wenn die Franzosen schnell in ihrer Unternehmung waren. Zum Unglück ließ es Franz dem unter Lautrec ausgezogenen Heere an Geld fehlen, und statt geraden Wegs nach Rom zu gehen, legte sich dasselbe vor Neapel, von der See her durch Genua, das die Franzosen A. 1527 überwältigt hatten, durch eine Flotte unter Andreas Doria unterstützt. Das französische Heer eroberte auch Neapel bis auf die Stadt und Festung Gaeta: doch nur auf einen Augenblick. Denn noch ehe es die Eroberung vollendet hat, muß es sie wieder aufgeben, weil das Heer von Krankheiten aufgerieben und Lautrec todt ist; ein zweytes französisches Heer wird 1529 (1529) nach Ober-Italien nachgeschickt und zer-

streu

stent. Bey diesem Verlust der Franzosen vor allem Widerstand gesichert, trieb Doria, theils aus Patriotismus, theils aus Rache dafür, daß ihn Franz wegen des mislungenen Angriffs auf Neapel inhaftet hatte, die Franzosen aus Genua, und giebt seiner Vaterstadt die aristokratische Verfassung, welche sie bis zur französischen Invasion 1797 behalten hat. An Eroberungen in Italien ist nicht mehr zu denken, und ein Friede bey der zerrütteten Lage der Dinge unentbehrlich. Unterhandelt von Louise von Savoyen, Franz'ens Mutter, und Carl's V Lante, der damaligen Statthalterin der Niederlande, Margaretha, kommt der Friede zu Cambray (la paix des Dames) A. 1529 am 5. August zu Stande. In seinen Articlen wurde zwar der Madrider Friede bestätigt (folglich leistete Franz Verzicht auf Neapel, Mailand, und auf die Lehnsheerlichkeit über Flandern und Artois), aber Bourgogne behielt fürs erste Franz'en, bis Carl V seine Rechte darauf auf dem Wege Rechts oder der Güte ausgeführt haben würde, und Franz löste seine beyden Söhne, die noch in Spanien als Geißel lebten, mit zwey Millionen Sonnenhaler aus. Im zweyten Frieden, mit dem Pabst zu Barcelona (am 29. Jun. 1529) geschlossen, versprach Carl V Mailand an seinen Herzog Franz Sforza zurückzugeben, und die Protestanten in Deutschland mit der katholischen Kirche auf die schicklichste Weise wieder zu vereinigen; wogegen wieder der Pabst versprach, Carl V zu Rom zu krönen, welches auch in jenem Jahr geschah.



Dritter Krieg von 1536: 1538. Neapel und Mailand kamen Franz I aller dieser mislungenen Versuche ungeachtet nicht aus dem Sinn. Um endlich seine Absicht zu erreichen, suchte er von 1529: 1534 Altitre auf, das Haus Oesterreich, das, wie er bisher erfahren hatte, ihn hauptsächlich im Wege war, zu schwächen. Der Papst Clemens VII wurde durch die Vermählung seiner Nichte, der berühmten Catharine von Medici, mit seinem zehnten Sohn Heinrich (A. 1533) gewonnen; da aber Clemens schon das nächste Jahr starb, und sein Nachfolger Paul III spanisch gesinnt war, so zog Franz aus dieser unglücklichen Vermählung keinen Vortheil. Zu gleicher Zeit versuchte er in Deutschland, die Protestanten an sich anzuschließen; aber diese waren gegen ihn voll Mißtrauen, weil er ihre Glaubensgenossen zu Paris verfolgte, und fuhren bloß fort, sich des Kaisers Ringen nach Unumschränktheit in Deutschland zu widersetzen. Heinrich VIII von England, jetzt mit Carl V gespannt, weil er sich von seiner Cousine geschieden hatte, wäre eher gegen das Haus Oesterreich zu bewaffnen gewesen; aber sein Wankelmuth war weltbekannt. 1536 daher entschloß sich Franz, A. 1536 mit Soliman II eine Allianz zu schließen, so ungern er als christlicher Monarch daran gieng. Noch wollte er den Herzog von Mailand durch den französischen Agenten Merveille gewinnen zu lassen, aber von dem Kaiser bedroht, wenn er den Agenten nicht fortschicke, suchte sich der Herzog aus der Verlegenheit, einem der beiden Rivalen zu misfallen, dadurch zu ziehen, daß er den Agenten in Streitigkeiten mit einem mailändischen Edelmann

mann verwickelte, und ihn darauf vor das may-  
 ländische Stadgericht ziehen und enthaupten ließ.  
 Diese Verletzung des Völkerrechts, gab Franz I  
 den erwünschtesten Vorwand (A. 1535) über 1535  
 Savoyen und Piemont (das Territorium seines  
 Oheims) in Mayland einzufallen zu einer Zeit,  
 da Carl V auf einem Seezug gegen Tunis be-  
 griffen war, und er so bald nicht seinen  
 Vasallen zu Hülfe eilen zu können. Schon  
 hatte Franz I Savoyen und Piemont größtentheils  
 besetzt, weil es ihm den Durchzug nicht gestatten  
 wollte, als der Herzog von Mayland (am 24.  
 Octob.) unbeerbt starb, und dadurch das Reichs-  
 lehn eröffnet wurde. Da dem König von Frank-  
 reich auf diesen eingetretenen Fall, Mayland wegen  
 seiner gerechten Ansprüche darauf unter der Be-  
 dingung versprochen worden war, daß es nie mit  
 der französischen Krone vereinigt würde, so hätte  
 sich nun der Streit ohne Wassenkampf durch eine 47  
 bloße Belehnung belegen lassen, wenn beyde  
 Parteien ernstlich Friede gewünscht hätten.  
 Franz I forderte dieses Lehn für seinen zweiten  
 Sohn, Heinrich Herzog von Orleans; und Carl  
 V wollte es nur dem dritten Sohn des französ.  
 Königs und überdies unter allerley Bedin-  
 gungen geben: und da keiner nachgab, mußten  
 sich die Waffen entscheiden. Schon war Franz  
 größtentheils aus Savoyen getrieben und Carl  
 (1539) in die Provence vor Arles und Marseille 1536  
 gedrückt und durch die meisterhafte Vertheidigung  
 dieser Plätze, durch den Marschall von Montmo-  
 ranz genöthigt worden, nach einem großen Ver-  
 lust von Mannschaft, durch Krankheiten und den  
 Mangel an den unentbehrlichsten Bedürfnissen  
 über

## 48 I. Ueberrmacht des Hauses Oesterreich.

über die Alpen zurückzuführen, als der Pabst Paul III, da er die Küste von Neapel durch die Türken, die Bundesgenossen des französischen Königs, bedroht sah, als Vermittler austrat, und zu Nizza (am 18 Jun. 1538) einen Waffenstillstand auf zehn Jahr unterhandelte, nach welchem alles bleiben sollte, wie es damals stand. Franz behielt daher Savoyen, das er bereits wieder besetzt hatte, im Besiz; aber wegen Mayland ward er mit bloßen Versprechungen hingehalten, ob gleich der Dauphin inzwischen, wahrscheinlich an Gift, gestorben war, das ihm, wie man vermuthet, Catharina von Medicis hatte bringen lassen, um ihren Gemahl Heinrich zum Dauphin und Erben der französischen Krone zu machen. Da nun nichts mehr im Wege stand, den dritten Sohn des Königs mit Mayland zu belehnen, und es dennoch nicht geschah, so war es offenbahr, Carl V wolle nur Mayland auf keine Weise an Frankreich kommen lassen.

In Nizza waren beyde Gegner bey ihrer persönlichen Erbitterung auf einander, der beredtesten Aufforderung des Pabstes ohnerachtet, nicht zu bewegen gewesen, einander zu sprechen: einen Monat nachher nahm V Carl auf seiner Rückreise die Einladung Franz'ens nach Nives Mortes an, wo sie einander zwen Tage lang (am 14 1538 und 15 Julius 1538) sprachen; ja Carl V nahm 1539 kurz darauf (1539. 1540) auf einer Reise in die Niederlande gegen das aufrührische Gent seiner Weg über Paris durch Frankreich, auf der ihn Franz allenthalben mit königlicher Pracht und ritterlicher Grosmuth entgegen kam. Dennoch wur

de der geschlossene Waffenstillstand schon A. 1541 unterbrochen.

**Vierter Krieg von 1541 : 1544.** Nur die Hoffnung, Mayland an sein Haus zu bringen, hatte den französischen König in den letzten Jahren so großmüthig und geschmeidig gegen den Kaiser gestimmt. Aber Carl V, als wollte er das edle Benehmen seines Rivalen durch eine Beleidigung erwidern, gab bald nach seiner Ankunft in den Niederlanden (am 11 Octob. 1540) Mayland, als eröffnetes Reichslehn, seinem Sohn Philipp, und reizte dadurch Franz II zu einem neuen Krieg, zu welchem ihm eine neue Verletzung des Völkerrechts den Vorwand gab. Der kaiserliche Commandant zu Pavia hatte zwey an den Kaiser Soliman II bestimmte französische Gesandte auf dem Po ermorden lassen. Carl V, 49 schon in einen Krieg mit den Türken verwickelt, in einem Seezug gegen die Algierer unglücklich, mit den Protestanten in Deutschland in einer ungewissen Lage, schien diesmal leicht zu überwälzigen zu seyn; zumal da Franz diesmal mit mächtigen Allirten, mit dem türkischen Kaiser Soliman II, mit Dänemark, Schweden und dem Herzog Wilhelm von Cleve, mit fünf verschiedenen Armeen, an fünf verschiedenen Orten zugleich, (A. 1542) gegen ihn in das Feld rückte. 1542 Aber wie schnell sah er wieder seine vermeintliche Stärke verschwinden! Schon 1543 (am 7 Sept.) 1543 ist der Herzog von Cleve unterworfen, und wenige Monate nachher (am 23 März 1544) Carl 1544 mit Dänemark zu Speyer verglichen, in welchen Vertrag auch der König von Schweden mit aufgesch. d. drey letzten Jahrb. B. I. D ges

## 50 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

genommen wurde; und als endlich die Hofmannen wieder stiegen, weil ein französisches Heer unter dem Grafen Enguien (A. 1544) bey Cerissoles obgesiegt hatte, that Heinrich VIII, auf Franz I eifersüchtig, weil es ihm gelungen war, die schöne Maria von Schottland seinem Hause zuzuwenden, in Frankreich über Calais einen Einfall und erobert Boulogne. Ueberdies verrieth Franz'ens Mätresse, d'Etampes, aus Haß gegen den Dauphin wegen seiner Mätresse, Diane von Poitiers, die französischen Kriegsplane an den Kayser, und der Krieg mislang aufs neue. Dens noch schloß der Kayser, durch die Vorstellungen seines Beichtvaters Granvella und der Königin von Frankreich, seiner Schwester, durch das schon ausgebrochene Mißverständniß mit seinem launenvollen englischen Allirten und die misliche  
50 Lage der deutschen Angelegenheiten dazu bewogen, am 18 Sept. 1544 zu Crespy einen Frieden. Carl und Franz gaben sich die Eroberungen gegenseitig zurück, die sie seit ihrem Vertrag zu Nizza gemacht hatten, und entsagten gegenseitig gewissen Ansprüchen: Franz, den alten Ansprüchen auf des Kayfers gegenwärtige Besitzungen, und Carl, den Ansprüchen auf Bourgogne, die er noch vom Madrider Frieden her machte: mit Manland endlich, versprach der Kayser, den Herzog von Orleans zu belehnen, wenn er sich mit der zwennten Tochter seines Bruders Ferdinand vermählt haben würde. Aber auch auf diesem Weg kam Manland nicht an Frankreich, weil der Herzog noch vor seiner Vermählung an Gift starb. Es war, als wäre in Franz I mit seinem Sohn aller Sinn für das, was sein ganzes  
jes

jes leben über der Gegenstand aller seiner Unternehmungen gewesen war, abgestorben: ohne Mayland für den Dauphin zu fordern, gab er es zu, daß Carl V seinen Sohn, Philipp II, mit diesem Herzogthum belehnte: wodurch es bis zum Jahr 1707 an Spanien kam. Noch vor seinem Tod schloß Franz auch mit Heinrich in England einen Frieden A. 1546, doch ohne Boulogne zurück zu erhalten, das erst acht Jahre später für ein Lösegeld von 800,000 Thalern an Frankreich zurückgegeben werden sollte.

Dreißig Jahre hatte der unselige Kampf zwischen Carl und Franz wegen Italien unter Strömen von Blut gedauert; Carls Streben nach einer Dictatur über Europa war dadurch allerdings vereitelt und er selbst geschwächt worden; 51 aber auch Franz I hatte sein Reich erschöpft, ohne irgend einen Vortheil zu erringen.

II. Zur Schwächung der Oesterreichischen Uebermacht trug auch die Pforte kräftig bey. In Carls V glorreiches Zeitalter fiel die Regierung des größten und kühnsten türkischen Kaisers, Soliman's mit dem Zunamen des Prachtvollen, und unverbunden und verbunden mit Franz I that er ungestüme Einfälle über Ungern in die deutschen österreichischen Erbländer und auf die Küste von Neapel, eines der spanischen Nebenländer g. In demselben Jahr, da er Rhodus, die Vormauer gegen die Ungläubigen im Osten, den Johanniterrittern nach mörderischen Kämpfen weggenom-

D 2

men

Charles Ancillon histoire de la vie de Solymann II. Rotterdam, 1706 8.

## 52 L. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

men und er dadurch seinen Flotten in den Westen von Europa den Weg geöffnet hatte, A. 1522, fiel auch vor ihm Belgrad, eine bis dahin für unüberwindlich gehaltene Festung, und näherte er sich im Fortgang seines ungrischen Kriegs, besonders durch die blutige Schlacht bey Mohacz (1526); die dem König von Ungern Ludwig II das Leben gekostet hatte, der Gränze des deutschen Oesterreichs. Die Uneinigkeit der Ungern über den Nachfolger des gefallenen Ludwigs, indem sich die Wahlherrs zwischen Ferdinand von Oesterreich, dem Gemahl der Schwester des vorigen Königs, und Johann Zapolna, dem siebenbürgischen Fürsten, theilten, führte Soliman 52 zuerst auf den Kampfplatz gegen das deutsche Oesterreich. Gerufen von Zapolna, der gegen Ferdinand nicht aufkommen konnte, drang er A. 1529 1529 bis vor Wien und schloß die Stadt (am 13 Sept.) mit 150,000 Mann ein. Carl V eilte aus Italien, das er nach dem zweiten italienischen Krieg, wie ein stolzer Triumphator durchzogen hatte, herbei, um eine Macht gegen die Türken zu sammeln. Zu eigenen Thaten kam er aber zu spät; denn durch Ferdinands kluge Anstalten und die Tapferkeit der Deutschen, und des Grosveziers Verrätheren, hatten schon die Türken am 16 Octob. nach einer monathlichen Belagerung mit Schmach und Schande von Wien wieder abziehen müssen.

Ungern war von nun an der Tummelplatz der Osmanen; und der Besitz seiner Krone brachte dem Hause Oesterreich durch das ganze sechszehnte und siebenzehnte Jahrhundert, wegen der ewi-  
ger

gen Kämpfe, in die es ihretwegen mit den Türken verwickelt wurde, und wegen der Ansprüche, welche bei jeder Vacanz siebenbürgische Fürsten unter osmanischer Unterstützung machten, mehr Schaden als Nutzen. A. 1532 waren die Türken schon wieder bis Güns vorgeedrungen, das sie so gleich belagerten, um nach seiner Eroberung wieder vor Wien zu gehen. Diesmahl schreckte die deutsche Tapferkeit wieder die Osmanen zurück, und durch die Diversion, welche Doria, Carl's V. Admiral, durch eine Landung auf Morea bewirkte, war Soliman gleich nach der Entsezung von Güns zum Rückzug in seine Staaten bewogen.

Bis um diese Zeit hatte Schereddin Barbarossa, der Sohn eines Löpfers von Lesbos, den Schrecken seines Namens auf der Küste von Nordafrika verbreitet, und zuletzt, unter der Firma eines Vasallen des türkischen Kaisers Soliman, das damals blühendste Königreich von Afrika, Tunis, seinem Mulei Hassan entrisen und von da aus alle Küsten von Spanien und Italien durch seine Seeräuberzügen unsicher gemacht. Carl V, von dem vertriebenen Mulei Hassan um Wiedereinsezung, und von seinen spanischen und italienischen Unterthanen um Wiederherstellung der Sicherheit der Meere angefleht, brach (A. 1535) zwischen dem zweiten und dritten italienischen Krieg mit seiner ganzen Macht, mit einer Flotte von 500 Segeln und 30,000 Mann regulärer Truppen, von Sicilien gegen den Corsaren auf. Er eroberte seine Hauptfestung, Goletta, mit Sturm; schlug Barbarossa's Landarmee vor Tunis, befreite 20,000



## 56 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

stellt: umsonst: sie schwärmten so kühn und glücklich unter der Anführung eines Renegaten, Hassan Aga, der im Corsarendienst herangewachsen war, und seine Künste von Grund aus verstand, in allen Meeren umher, daß Carl V eine Expedition an die gefährlichste algierische Küste, auch unter den Gefahren und Stürmen des Spätjahrs (1541) nicht aussetzen wollte, so dringend sie auch der Papst, der Admiral Doria, und alle Kenner des Seewesens in einer so späten Jahreszeit widerriethen. Carl mußte diesmal hart für seine Kühnheit büßen. Gleich am Abend nach seiner Landung sah er durch Wolkenbrüche sein Lager unter Wasser gesetzt, und seine Flotte durch den Sturm, der sie begleitete, zerschmettert. Wehrlos gegen die sie verfolgenden Algerier und halb erstarrt, mußten sich die Spanier mit ihrem Kaiser auf den Trümmern ihrer Flotte wieder einschiffen; und nur traurige Reste der Expedition, kamen in dem traurigsten Zustand in Europa wieder an. i

Desto muthiger griff Soliman, aufs neue mit Franz I durch eine Allianz verbunden, N. 1542 1542 das Haus Oesterreich an. Er selbst führte eine starke Armee nach Ungern, und eroberte Stuhlweisenburg, Fünfkirchen und Gran, die letzten drei Hauptplätze, welche Ferdinand noch 1544 in Ungern besaß, bis ein Waffenstillstand (1544) dem Krieg ein Ende machte. Seine Flotte von 110 Segeln gieng unter dem Seehelden Barbarossa an die die

i Caroli V expeditio ad Argieram per N. Villagone-  
m; in Schar dii Op. hist. T. II.

Küste von Italien, und wandte sich nach eini-  
 gen Landungen und Zerstörungen nach Mar-  
 seille. Der halbe Mond erschien nun zum ersten  
 Mal mit den französischen Lilien in Gemeinschaft  
 auf den Meeren: die verbundene Flotte steuerte  
 nach Nizza, dem einzigen Orte, der noch dem  
 Herzog von Savoyen übrig war, um ihn zu bes-  
 ergen. Doria näherte sich zur Entsetzung; die  
 französische und türkische Flotte zog sich zurück,  
 und die französische lief bald darauf in Marseille 57  
 ein, weil inzwischen der Friede zu Crespy  
 (1544) dem französischen Krieg ein Ende gemacht  
 hatte. Nur die Pforte war noch zu keinem Frie-  
 den mit Oesterreich geneigt. Mit Eifer unterhan-  
 delte ihn Carl V von 1544: 1547, und Franz  
 suchte die Unterhandlung durch alle Ueberre-  
 tungsmittel bey der Pforte zu befördern. Erst  
 im 1547 schloß Soliman mit Carl V einen Waf-  
 fenstillstand auf drey Jahre, durch das dringende  
 Verlangen seines Allirten und den bevorstehenden  
 Krieg mit Persien, der die Anstrengung seiner  
 künfftigen Macht erforderte, dazu bewogen.

Der stolze Sieger vor Tunis, der sich erst  
 nach dem ersten Hauptkampf mit den Ungläubi-  
 gen für einen Kriegshelden hielt, und kriegerischen  
 durch gewonnen hatte, fühlte sich jetzt, nach so  
 großen Anstrengungen, doch zu schwach und zu  
 erschöpft zur Fortsetzung eines Kampfes mit den  
 Ungläubigen. Und da Soliman (A. 1552), 1552  
 rufen von den Prinzen von Salerno gegen die  
 Bedrückungen, welche sich der Vizekönig von  
 Neapel erlaubte, und entrüstet über den Bruch  
 des Ungarischen Waffenstillstandes, den Ferdinand  
 (1552)

## 60 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich

bagegen vermochte, sondern vielmehr ihre Wieder-  
1556 erobert. N. 1556 in dem fünfjährigen Waffen-  
stillstand zu Bauxelles endlich von selbst aufgab.  
Es war unter 70 Kriegen, die er mit seinen kri-  
60 gerischen Zeitgenossen führte, der einzige in Euro-  
pa, den Carl V. mit Verlust endigte, weil weder  
er, noch die Geldbarmen katholischen Stände, die  
nöthigen Bedürfnisse zu einem raschen Kriege auf-  
bringen konnten.

Als die beyden Hauptkämpfer, Carl V. und  
Franz I., von dem Kampfplatze abtraten, hatte  
zwar Europa im Ganzen gewonnen: es war nicht  
unter die Tyranney einer spanischen Oberherrschaft  
gefallen, zu deren Gründung ohne Frankreich  
beständigen Widerstand Carls V. Ehrgeiz leicht  
hätte versucht werden können. Aber Frankreich  
zog durch seine fortdauernde Anstrengung den größ-  
ten Nachtheil davon; es entkräftete und entvöl-  
kerte sich, ohne den geringsten eigenen Vortheil  
zu erringen. Spanien erwehrete sich seines gefähr-  
lichen Rivalen durch den persönlichen Character  
seines damaligen Regenten, durch seine inne-  
re Stärke und einige gut benutzte vortheilhafte Um-  
stände seiner Zeit. Bey mäßigen, aber bis  
einer seltenen Reife entwickelten Talenten, wo  
Carl V. frey von den gewöhnlichen Fehlern des  
Genies, der Uebereilung und der zu kühnen Aus-  
dehnung seiner Pläne; alles langsam überlegen  
entwarf er seine Pläne erst nach tiefem Forschen  
vollführte aber auch die einmahl gemachten Ent-  
würfe mit Schnelligkeit und Nachdruck, mit  
stetem, unerschütterlichem Sinn, zuweilen gar  
mit Eigensinn; sich niemand anvertrauend und frey

den Rath verschmähend, schlich er mit den Geheimnissen seiner Plane seinem Gegner immer nach, um ihn wenigstens zu überlisten, da er der Kraft ermangelte, ihn zu überflügeln m. Wie viel vermochte nun gegen ihn ein Rival, wie Franz I war, bieder, offen, laut, sich und seiner Plane aller Welt verrathend, mehr hitzig und aufbrausend, als geschäftig; im ersten Augenblick eines Unternehmens ein hoch aufloderndes Feuer, und nach kurzer Zeit erloschen; unthätig, müde und schlafend, wenn sein Gegner in stiller Bedächtigkeit und Festigkeit an Kräften und Thätigkeit zunahm: man durfte nur beyde kennen, so war man gewiß, welcher den andern besiegen würde. Unter dem Einfluß der Weiber und eines müßigen Hofadels, der ihn keine festen Plane fassen ließ, und für reiche Jahrgehälter schlecht bedient, verschwendete Franz Geld, Kräfte und Zeit, die seinen Kriegsoperationen angehört hätten; Carl das Gegentheil von allem Hof- und Weiberereinfluß frey, und dadurch selbstständiger und bloß von Menschen umgeben, deren jeder für seinen Posten nach bester Erforschung ausgesucht war, und sich dagegen auch für seine Dienste königlich belohnt sah, konnte der glücklichen Ausführung seiner Plane ziemlich gewiß seyn. Auch in den Finanzen war Carl V seinem Rival überlegen, da er allem Mangel achter Staatswirthschaft doch ein

no. Burchardi Menkenil diss. de novis politicis Caroli V. imperat. Lips. 1706. 4. in tennon dissertt. academ. Lips. 1734. 8. p. 284 seq.  
Pelisson Comparaison de Charles V et de François I.

## 62. I. Uebermacht des Hauses Oesterreich

ein besserer Staatswirth, als der prachtliebend und verschwenderische Franz war, und darneben Schätze einer neuen Welt besaß, die seinem Gegner ganz abgingen: wenn dessen Unternehmungen aus Geldmangel öfters plötzlich still standen, so konnte Carl die seinigen, bey seinen größern Geldkräften, doch immer wenigstens in langsame Bewegung erhalten: wenn Franz'ens unbezahlte Schweizer von Unmuth überfloßen, so bliebe Carls unbezahlte Lanzknechte bey ihrem deutschen Phlegma doch geduldiger, und ihrem Kaiser treuer bis der neue Sold ankam. Der Subsidie und Alliirten weniger bedürftig, weil eine halbe Welt zu seinem Reich gehörte, hing Carl weniger von fremdem Geld und Bündnissen ab, und blieb seines Hauptbundesgenossen, des Papstes immer versicherter, als Franz der seinigen, weil der Papst seiner gegen den Augustiner Luther bedurfte: Franz hingegen fand keine so zuverlässigen Bundesgenossen an den Türken und den Protestanten. Da er sich nach der Denkart seiner Zeit mit den Türken nur halb einlassen durfte, und er die Protestanten innerhalb seines Reichs verfolgte, so waren diese seine beyden Hauptalliirten immer gegen ihn schüchtern und misstrauisch: mußte er nun nicht bey einer so ungleichen Parthie gegen Carl V den Kürzern ziehen?

Die erste Periode der Oesterreichischen Uebermacht, endigte sich für sie sehr glänzend in dem Krieg, zu welchem der Papst, Paul VI aus dem Hause Taraffa, Heinrich II aufwiegelte, um das Reich von Spanien abzureißen. Zwar vertrat Frankreich während desselben England aus Cal

er einzigen Besizung, welche es noch in Frank-  
 reich hatte, weil die Königin von England, Ma-  
 ria, ihrem Gemahl Philipp II (dem Nachfolger  
 Karls V) zu Gefallen an dem Krieg Antheil ge- 63  
 nommen hatte; aber der Friede zu Chateau en  
 Cambresis (vom 2. und 4. April 1559) versetzte 1559  
 dennoch Spanien durch die abgetretenen 195 festen  
 Plätze in Italien und den Niederlanden auf den  
 Gipfel seiner Macht. Statt seine Besizungen  
 in Italien verringert zu sehen, sah es nun Ita-  
 lien gar in sich versinken. Neapel und Manland  
 waren als eroberte Länder Spanien einverleibt,  
 und Venedig, Genua, Florenz und der päpstliche  
 Hof hingen von Spanien ab: Venedig, weil  
 es seines Bestandes gegen die Türken bedurfte;  
 Genua, weil es ihm seine Reichthümer als  
 Staatsgläubiger anvertraut hatte; Florenz, weil  
 es mit ihm in großem Handelsverkehr und andern  
 Geschäften stand, und die Päbste der nächsten  
 fünfzig Jahre, weil sie alle aus Noth und Inter-  
 esse spanisch gesinnt seyn mußten. Italien glich  
 einem Boot, das ein spanisches Linienschiff hinter  
 sich nachschleppte.

## Zweite Periode der Oesterreichischen Uebermacht,

unter Philipp II und III in Spanien,

und unter Ferdinand I, Maximilian II und Rudolph I  
in Deutschland,

von 1559= 1612.

Noch in seinen frühern Regierungs-Jahren schon A. 1530, hatte Carl V seinen Bruder Ferdinand zum Römischen König wählen lassen und ihn schon 1540 in den Besiz der österreichischen Staaten gesetzt. Da nun Ferdinand auf keine Weise zu bewegen war, zum Besten Philipp's II dem deutschen Thron und den österreichischen Staaten zu entsagen; so fiel die große Ländermasse Carls V bey seiner Resignation der Regierung an zwey Linien, an die spanische, die sich durch Philipp II, und an die deutsche, die sich durch Ferdinand I bildete. Philipp konnte die Trennung der spanischen Ländermasse seinem Vater und Oheim nie vergeben, und es entspann sich bey den ersten Regenten aus beyden Linien ein Kalksinn, der für die Ruhe von Europa sehr espriesslich war. Die friedliebenden und billigen Gesinnungen so wohl Ferdinands I als seines Nachfolgers Maximilians II in dem deutschen Oesterreich, waren von dem stolzen System einer Oberherrschaft über Europa weit entfernt, und überließen seine Fortsetzung der spanischen Linie i

res Hauses allein. Und Philipp II übernahm 63  
 sie mit Freuden. In lauter hohen Ideen erzogen  
 und stolz auf die halbe Welt, die er beherrschte,  
 und auf die Reichthümer, die ihm aus so vielfar-  
 chen Quellen zufließen, und auf seine geübten und  
 krieggewohnten Heere, glaubte er sich zur Be-  
 herrschung der Welt berufen. Und welche Macht  
 hätte sich auch damals mit ihm messen mögen?  
 Ihm gehorchte Spanien mit seinen italienischen  
 Nebenländern, Neapel, Sicilien, Sardinien  
 und Manland, die blühenden Niederlande und  
 (seit 1680) auch das reiche Portugal; in Asien  
 besaß er die Philippinen; in Afrika Tunis, die  
 Inseln des grünen Vorgebirgs und die canarischen  
 Inseln; in America große Kaiserthümer, Mes-  
 sico, Peru, Chili u. a. nebst mehreren westindi-  
 schen Inseln. Kein Reich hatte eine so ausge-  
 breitete Schiffahrt und Handlung als Spanien.  
 Bei seinen großen Besitzungen in America, ohne  
 Concurrenz anderer europäischen Mächte, gehörte  
 ihm der ganze westindische Handel; bei dem Bes-  
 sitz der Niederlande fast Ausschlußweise der Nord-  
 und Ostsee-Handel; bei dem Besitz von Portu-  
 gal (seit 1580) der ausschließende Handel nach  
 Ostindien; bei dem Besitz von Neapel und Si-  
 cilien hatte er sich den ganzen Levantehandel zueig-  
 nen können. Daben im Besitz einer tapfern und  
 durch lange Kriege geübten Landarmee, einer  
 furchtbaren Flotte, mit welcher sich seit ihrer Ver-  
 einigung mit der portugiesischen (seit 1580) selbst  
 die türkische nicht mehr messen konnte, im Besitz  
 erfahrner Admirale, Generale und Minister,  
 welche das ungeheure Reich zu verteidigen und  
 zu schützen verstanden! Auch nach der Trennung  
 Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. I. E von



## 66 1. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

66 von Deutschland stand das spanische Oesterreich  
zum Schrecken von Europa da. °

Und

° Cesare Campana - l'istorie del mondo  
libr. XIII, dall'a. 1570 fino al a. 1596. In  
Venez. 1599. 4. Ibid. 1607. 2 Voll. 4.

Giunta alle Istoire del Campana del 1596 al  
1600. In Brescia 1601. 4.

Alessandro Ziliolo delle historie memora-  
bili de nostri tempi dal anno 1600 fino al 1630  
Venez. 1642. Parte II. libri VIII. Bologna 1645  
Parte III. libri IV. Venez. 1646. la quarta Par-  
te da Maiolini Bisaccioni (von 1610-  
1650). Venez. 1653. 4. Birago setzte ihn bis  
1650 fort.

Natalis Comitiss. de commitibus (fl. c.  
1582) universae historiae sui temporis libb. 30.  
(von 1545-1581. Venet. 1581. fol.

Mich. de Iffelt historia sui temporis et Mer-  
curius Gallo-Belgicus (von 1560-1586). Colon.  
1602 8.

Jul. Caes. Bulengeri (fl. 1628) historiarum  
sui temporis libb. 13. (von 1560-1612). Lugd.  
1619 fol.

Histoire universelle du Sieur d' Aubigné,  
contenant ce, qui s'est passé depuis l'an 1550  
jusqu'en 1601. la Maille 1616-1620. 3 Voll.  
fol.

Iac. Aug. Thuanii historiarum sui temporis  
(von 1543-1607) libb. 138. (zuerst vollständiq)  
Aurelianæ (Allobrog.) 1606-1630. T. I-V.  
Genevae 1630. 5 Voll. fol. am besten Lond.  
1733. 7 Voll. fol.

Pauli Piasceii Chronica gestorum in Europa  
singularium (von 1571-1586 kurz, von 1586-  
1648 ausführlich) Cracoviae 1645. fol. vollständiq  
s. I. et a. fol.

Rudolphi Batoraei et Petr. Matthaei  
Historiopolitographia (hauptsächlich von 1594-  
1610). Paris. 1610. 2 Voll. 8. Francof. 1610 4.

Und wer hätte sich seinen Anmaßungen entgegen stellen mögen? Frankreich war von dem großen Schauplatz abgetreten, und durch Religionskämpfe in sich selbst zurückgesunken. Italien ward von Spanien in tiefer Abhängigkeit gehalten. Die Türken hatten schon ihre glänzende Periode überlebt. Seit 1566 beherrschten sie keine im Lager zu fanatischer Tapferkeit erzogene Kaiser mehr, sondern Weichlinge und Buhlschwärmer des Harems; die kein Schrecken der Christen seyn konnten. Mit der Furchtbarkheit ihrer Marine war es aus, nachdem Philipps Flotte, in Vereinigung mit der venetianischen und der päpstlichen Macht, (A. 1571) die große türkische Flotte im Meerbusen von Lepanto (oder Korinth), bis auf arme 30 Schiffe vernichtet hatte; und sie verschwand gegen die spanische noch mehr, seitdem diese mit der portugiesischen vereinigt war (seit 1580). Nun ward gar noch ihre Landmacht vom Westen ab nach Persien hingerichtet, seitdem (1590) der große Schah Abbas den Kampf begonnen hatte, durch welchen er der türkischen Herrschaft in seiner Nachbarschaft ein Ende machen wollte.

Zur Opposition gegen das spanische Despoten-  
thum blieben blos die Protestanten übrig. Der protestantische Lehrbegriff hatte frühe seine Anhänger in Frankreich, England und den Niederlanden gefunden, die sich muthig den Verfolgungen widersetzen, welche die Befenner des alten Lehrbegriffs über sie verhängten: in Frankreich hatten sich die Protestanten trotz der mancherley gegen sie ergangenen Edicte, und der über sie verhängten blutigen Verfolgungen, und der schauerlichen Wars-  
E 2 140,

18 tholomäusnacht bereits zu einer mächtigen Parthey emporgearbeitet, die einen Staat im Staate bildete, und auf deren Bestand das Haus Bourbon die Sicherheit seiner Thronbesteigung gegen die Macht und Intriguen der Liguisten baute, wenn das Haus Valois nächstens, wie jedermann vor Augen stand, erlöschen würde; in England hatten sie den Sturm, der sie unter der Regierung der bigotten Maria traf, glücklich überstanden, und waren unter der protestantischen Elisabeth, wieder die herrschende Parthey im Reich geworden; in den Niederlanden aber war ihr Schicksal noch ganz zweifelhaft, weil die spanische Regierung und die niederländischen Stände ihnen gleich abgeneigt waren, und sie ihre Fortdauer, und die Erklämpfung freyer Religionsübung, ihrer eigenen Kraft allein verdanken mußten.

Schon unter Carl V waren die Protestanten in den nördlichen Niederlanden unter hartem Druck gehalten worden, und unter Philipp II konnten weit ernsthaftere Verfolgungen nicht lange ausbleiben, da sie seiner melancholischen Bigotterie und Grausamkeit der größte Anstoß waren. Nur wie ohnmächtig schien ihr Widerstand, da sie von der größern und mächtigeren Zahl ihrer Glaubensgenossen in Deutschland durch Regenten von friedliebendem und billigem Geiste getrennt waren, die sich nicht leicht in Kriege verwickeln ließen. Doch recht glücklich mußte es sich fügen, daß durch Philipps eigene Thorheit, theils die niederländischen Katholiken, theils die Protestanten in Frankreich ihr zufälliger, und die Protestanten in England durch ihre protestantische Eli-

sa

sabeth ihr absichtlicher Beystand wurden, und sie 69 bis zu einer Kraft verstärkten, die Philipp's drohende Macht zertrümmern konnte.

Noch vor seiner Abreise aus den Niederlanden (A. 1559), waren die katholischen Stände, 1559 weltliche und geistliche, Klöster und gesammte Geistlichkeit durch das zu Mecheln errichtete Primate, und den Befehl zur Errichtung einer Reihe neuer Erzbischümer und Bischümer gegen ihn schwürig geworden, und ihr Misvergnügen ward durch die Vollstreckung der Decrete des tridentinischen Conciliums durch eigene Inquisitoren, ohne die constitutionmäßige Mitwirkung der katholischen Stände, bis zu einem nahen Aufstand erhöht. Die Protestanten, deren Vernichtung die strenge Vollziehung der tridentinischen Decrete bewirken sollte, sahen noch grausamern Befolgungen entgegen, als schon bisher die von Carl V eingeführte und von Philipp II beibehaltene und geschärfte Inquisition über sie verhängt hatte. Bei der Tyranney des Cardinals Granvella, der nach der Abreise Philipps II. das Heft der Regierung in den Händen hatte, bricht endlich die Geduld der Unzufriedenen; sie treten Vortritt in Aufstand, den aber die listigen Versprechungen der Statthalterin Margaretha so lange dämpften, bis von Spanien her zweckmäßige Verlehrungen gegen sie getroffen waren. Der grausame Herzog von Alba zieht nun von Italien mit den auserlesensten Truppen heran, und organisiert durch sein Conseil des troubles blutige Orgien, welche die Verfolgten zur Auswanderung und (1568) zur Bewaffnung zwangen; zu Land

## 70 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

70 unter Wilhelm und Ludwig von Nassau, zu Wasser mit einem Capertkrieg unter dem Grafen von der Mark. Während dieser drohenden Bewegungen bleibt Alba ohne die nöthigen Geldunterstützungen, und was er erpreßt, reicht bey der Verschwendung, der man sich überließ, zu schnellen und kräftigen Maaßregeln nicht. Hin: der Muth der Insurgenten und ihre Anzahl wächst, und seinen Nachfolgern ist weder durch Nachsicht und Geschmeibigkeit, noch durch die List ihrer Politik es möglich, die Ruhe wiederherzustellen: der Aufstand breitet sich endlich von den nördlichen Provinzen auch über die südlichen aus, und wird allgemein. Auf die particuläre Union von 1576 Holland und Seeland (1576) folgt kurz nachher die allgemeine, die Pacification von Gent: und da die katholische Religion der südlichen Provinzen Misstrauen in die Verbindung bringt, und es bey List Alexanders von Parma gelingt, die südlichen Provinzen von den nördlichen mehr protestantischen zu trennen, so umschlingt Moriz von Oranien die sieben nördlichen Provinzen mit einem 1579 desto festern Bande zu Utrecht (1579); und zwey 1581 Jahre nachher (1581) nach der gegen ihn erklärten Achtserklärung bewegt er sie zum letzten Schritte, Spanien den Gehorsam aufzusagen, und sich für unabhängig zu erklären p.

Philippus Allmacht war, nach zehn Jahren so unweiser Maaßregeln, schon nicht mehr so fürchterlich, als bey dem Frieden von Chateau en Cambresis (1559): Spaniens Volksmenge war jetzt schon durch

p Die hieher gehörigen Schriften s. unten bey dem vereinigten Niederlande.

durch die fortgehende Auswanderungen in die neue Welt geschwächt, seine Industrie durch die zustrebenden Reichthümer, den dadurch erhöhten Preis der Dinge und erzeugten Lurus erloschen; ein durch Bigotterie von dem König selbst herbeigeführter innerlicher Krieg mit den Mohren, hatte die Bevölkerung von Spanien vermehrt; die Niederlande waren im Aufbruch; der europäische Reichthum der spanischen Monarchie nahm jährlich sichtbar ab, und der Zufluß der indischen Schätze konnte dafür keinen hinlänglichen Ersatz geben.

Statt alle seine Kräfte gegen seine niederländische Protestanten zusammenzuraffen, zerstreute sie vielmehr Philipp durch Angriffe auf andre Reiche. Seitdem Frankreich nicht mehr den Krieg in spanische Länder trug, suchte ihn Philipp selbst, und mischte sich von Anfang an in die Religionsunruhen von Frankreich, und unterstützte die Ligue, blos aus fanatischem Haß gegen die Protestanten. Halb aus Rache wegen verschmähter Liebe, halb aus Haß gegen den Protestantismus, und aus Rache wegen der geheimen Unterstützung, die seine niederländischen Insurgenten bey der Königin Elisabeth fanden, ließ er sich vom Pabst die Vernichtung des Protestantismus in England auftragen, und rüstete (1586. 1587) die unüberwindliche Flotte aus, die England und 1587 die Niederlande zugleich zu Boden werfen sollte. So rief Philipp selbst England auf den Kampfplatz und zu seiner Größe, die es als Insel in 72 der Herrschaft auf Meeren durch eine mächtige Marine zu suchen hatte. Noch mußte es mit seinen kleinen Fahrzeugen unter dem Schutze der weit

## 72 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

weit größern niederländischen Schiffe kämpfen, und die Gewissheit des Sieges der zahlreichen und stärkern spanischen Flotte; die eine doppelte, die Lissaboner und niederländische Flotte, in sich vereinigen sollte; schien außer Zweifel zu seyn. Wer aber kann dem Sturm des Unglücks widerstehen? Noch vor dem Auslaufen der unüberwindlichen Flotte starb der spanische Großadmiral, der einzige große und erfahrene Seeheld, den Spanien noch hatte, und sein Verlust ließ sich aus den übrigen Marineofficieren nicht ersetzen. Schon im May lief die Lissaboner Flotte aus, um sich vor dem Anfang ihrer Operationen mit der niederländischen zu vereinigen, und erst im Spätjahr konnte der Hauptangriff erfolgen, weil der Sturm acht Schiffe von der Lissaboner Flotte bald nach ihrem Ausbruch an der französischen Küste zerschmetterte, und die übrigen in den Lissaboner Hafen zurückkehren zwang: und nachdem sie wieder ausgebessert und aufs neue ausgelassen war, zog der Herzog von Parma mit der niederländischen Flotte zu ihr zu gemeinschaftlichen Unternehmungen zu stoßen. Wie beide Flotten nach ihrer Vereinigung in den Canal kamen, so fanden sie ihn mit einer Menge kleiner englischer Fahrzeuge, die ihnen unter dem Schutz der großen Schiffe, welche die vereinigten Niederlande ausgerüstet hatten; durch Bränder, ihre kleinen Manöver und ihre größere Bekanntheit mit allen Plätzen im Canal unermesslichen Schaden zufügten, bis endlich ein Sturm ihren Sieg vollendete, und einen Theil der spanisch-niederländischen Flotte an den englischen Küsten zertrümmerte, und einen andern gerade zu in die eng:

englische Häfen trieb, die England unverweilt für gute Prisen erklärte. Noch nie ward Uebermuth durch die Rache des Schicksals stärker gedemüthigt: eine doppelte Marine und Armee, die niederländische und spanische, welche der spanischen Monarchie die größte Anstrengungen gekostet hatte, war vernichtet; die erste Anstrengung erlaubte keine zweite, und dagegen, die Feinde der spanischen Monarchie konnten neue vernichtende Seesexpeditionen auf diese erste folgen lassen.

Mit Spaniens Herrschaft auf den Meeren war es nun zu Ende; nur glückliche Kämpfe auf dem festen Lande konnten seine Herrschaft auf dem festen Lande wieder herstellen. Allein dazu gebrach der spanischen Monarchie die nöthige Kraft: Alexander von Parma, der die Landarmee gegen die niederländischen Insurgenten anzuführen hatte, ward nicht mit Geld und Truppen gehörig unterstützt; sein Kampf mit ihnen ward wiederholt durch die Befehle seines Königs unterbrochen, mit seinem Heer nach Frankreich einzubringen, um die Katholiken dieses Reichs gegen die Hugenotten zu verstärken; endlich sollte es gar einen Krieg gegen Heinrich IV. führen, um ihn vom französischen Thron zurückzuhalten, und die spanische Infantin Margaretha darauf zu setzen. Und als kurz nach diesem misslungenen Versuch Philipp II. durch den Tod von seinem Thron gerufen wurde, hinterließ er seinem Nachfolger ein tief herabgebrachtes, verschuldetes und entvölkertes Reich, ohne Handlung, ohne Industrie und Muth. Mit dem Traum der spanischen Oberherrschaft über die Welt hatte es ein Ende.



## 74 1. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

Kurz darauf verließ auch England mit dem Tod der Königin Elisabeth die Sache der niederländischen Protestanten: aber ohne Schaden für die Opposition, die sie gegen Spanien formirten. Schon Philipp den Achten zwang seine Ohnmacht 1609 A. 1609, den bisherigen Waffenkampf mit den Niederländern durch einen zwölfjährigen Waffenstillstand zu endigen — eben zu der Zeit, da Heinrich IV sich rüstete, den bevorstehenden Jülichischen Successionsstreit zur Erringung einer allgemeinen Oberherrschaft zu nützen. Die Ausführung dieses Plans hätte auf einen ganz andern Kampfplatz, und auf denselben ganz andere Mächte geführt, als seit den letzten vierzig Jahren gegen Philipps Ehrgeiz gekämpft hatten: die Protestanten in den Niederlanden konnten dabei nicht die Hauptrolle der Opposition zu spielen haben, und die geringere Macht, die sie durch den Abgang der Hilfe von England hatten, war dem Interesse von Europa weniger schädlich, wenn auch Heinrich IV zur Ausführung seines stolzen Plans gekommen wäre. Aber Ravallac besetzte Europa durch einen Neuchelmord, durch den er den König (1610) hinopferte, von der Furcht vor der ihm bevorstehenden Gefahr, und hinderte den sonst großen König, den Ruhm seiner früheren Jahre durch die Verfolgung einer Chimäre auf das Spiel zu setzen, nach welcher er nicht nur bey der Jülichischen Successionsstreitigkeit, die bevorstand, das doppelte Oesterreich, in seiner spanischen und deutschen Linie zu Grunde zu richten, sondern auch aus der ganzen Christenheit eine einzige große Republik von 15 mit einander gleichen Staaten zu machen dachte. Selbst vor

den

den Kampf mit dem doppelten Oesterreich gegen die Unruhen, welche unter Ludwig XIII. ausbrachen, Frankreich zurück, bis Richelieu's despotisches und blutdürstiges Genie den innern Kampf geendigt, und die unumschränkte Herrschaft der französischen Könige hergestellt hatte. Die Herrschaft über Europa war Frankreich ein halbes Jahrhundert später vorbehalten.

---

Friedliche Stimmung des deutschen Oesterreichs  
und Sammlung neuer Kräfte,  
unter Ferdinand I., Maximilian II., und Rudolph II.,  
von 1559 : 1612.

---

Kurze vorübergehende Kriegestürme abgerechnet, herrschte Ruhe und Friede in dem deutschen Oesterreich unter Ferdinand I. und Maximilian II., und während sich das spanische durch die Thorheit und Bigotterie Philipp's II. schwächte, sammelte das deutsche durch die Weisheit seiner Regenten neue Kräfte. Die Religionskämpfe ruheten. Ferdinand I. schon aus Neigung tolerant, wurde noch mehr durch die Unbesonnenheit des Papstes zur Toleranz gestimmt, seitdem ihn 76 dieser nicht für rechtmäßigen Kaiser erkennen wollte, und Maximilian II. war so weit von Eifer für Katholicismus entfernt, daß er so gar in seinen früheren Jahren in den Verdacht eines heimlichen Protestantismus gekommen war. Ungehindert breiteten sich daher die Protestanten im  
deuts

## 76 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

deutschen Reiche aus, und kamen selbst in den österreichischen Erbstaaten in die schönste Blüthe.

Und glücklicher Weise traf mit der Friede-  
liebe dieser beyden Kayser auch eine friedliche  
Stimmung der Pforte gegen Oesterreich zusam-  
men. Bey seinen Absichten auf Malta, wil-  
ligte der große Soliman A. 1562, gern in einen  
achtjährigen Waffenstillstand; und als derselbe  
nachher A. 1566, bey den Stebenbürgischen Un-  
ruhen nach dem Tode Ferdinands I, auf ein Jahr  
unterbrochen wurde, so stellte ihn Selim II A.  
1567 desto bereitwilliger wieder her, und er und  
Murad III, sein Sohn, erneuerte ihn bis 1593,  
so oft er seinem Ende nahe war. Meisterlich  
nützte Maximilian's Weisheit, diese friedliche Lage  
seiner Staaten, zur Vermehrung ihrer innern Stär-  
ke, und hinterließ sie seinem Sohn Rudolph (A.  
1576) in einem fruchtbaren Vertheidigungszu-  
stand. Als sich der Krieg mit der Pforte A.  
1593 wieder erneuerte, fiel es in dem Oesterreichi-  
schen Waffenglück recht deutlich in die Augen,  
welche Kräfte das deutsche Oesterreich in den fried-  
lichen Jahren von 1567 : 1593 gesammelt habe  
und erst die lange fortgesetzte Unthätigkeit seines  
Nachfolgers Rudolph, gab den Türken ihre frühe-  
re Ueberlegenheit wieder.

---

Dritte Periode der Oesterreichischen Uebersicht,

unter Philipp III und IV in Spanien,  
und unter Matthias, Ferdinand II und III  
in Deutschland,

von 1612 = 1659 q.

Der Kaltsinn und die Eifersucht des spanischen  
Oesterreichs gegen das deutsche erlosch mit dem  
Tode

q Adolphi Brachelii († 1659), Christiani  
Adolphi Thuldeni († 166.) et Henr.  
Breweri de Puffendorff historia uni-  
versa rerum notabilium ubique paene terra-  
rum gestarum (von 1618 = 1679). Colon. 1650  
seqq. 8 Voll. 8.

Ferrante Palavicino successi del mondo  
dell' anno 1636. Venet. 1638. 4.

Maiolini Bifaccioni historia delle guerre  
civili di questi ultimi tempi (c. 1640). Venet.  
1655. 4.

Pauli Piafecii Chronica gestorum in Eu-  
ropa singularium (von 1571 = 1586 kurz, von  
1587 = 1648 ausführlich). Cracoviae 1645. fol.  
vollständig sine loco et anno. fol.

Giov. Battista Birago historie memorabili  
che contienne le sollevationi di Stato de no-  
stri tempi e li rumori moderni de Francia fino  
al 1650, o sia la quinta Parte delle Historie  
di Al. Ziliolo. Venet. 1653. 4.

Pietro Gasotti delle guerre d'Europa dal  
1643 al 1680. Venez. 1681. 2 Voll. 4.

Compendi historici del Conte Alfonso Loschi  
edit. 6. (bis 1668). In Vicenza 1668 2 Voll. 4.  
Vit-

## 72 I. Ueberracht des Hauses Oesterreich.

73 Tode Philipp's II und durch die Bemühungen der Jesuiten. Kurz darauf erweckte die Lage der mäch-

Vittorio Siri (1685) *memorie recondite dell' anno 1601 fino al anno 1640*, Paris et Lion 1677. 1679. 8 Voll. 4; als eine Art von Fortsetzung und Ergänzung: (V. Siri, *Mercurio ovvero historia di correnti tempi* von 1635-1655). Caen, Lion, Firenze, Paris 1656-1686. 15 Voll. 4. franz. überf. *le Mercure de Vittorio Siri par M. Requier*. Paris 1757. 1758 in 4. und 12.

Michael Caspar Londerp's *Acta publica*. Francof. 1621-1625. 12 Voll. 4. 1670-1719. 17 Voll. fol. Martin Mayers *Londorpius suppletus et continuatus*. Francof. 1665-1667. 4 Voll. fol. Tubing 1740. 1741. fol.

Allgemeine Schaubühne der Welt (von 1600-1638) von Jacob Ludolph. Frankfurt. 1699. 1701. Fol. B. I. II. von Christian Junfer. Frankfurt. 1713. 1718. B. III. IV. von einem unbekannten Verf. 1731. B. V.

*Le Mercure François, ou la suite de l'histoire de la paix, commençant l'an 1665 pour suite du septenaire de D. Cayer jusqu'en 1644*. Paris 1661-1648. 25 Voll. 8

*Theatrum Europaeum* B. I. von 1617 an, von Joh. Phil. Abelin. B. II-VIII. von Joh. Georg Schöner. B. IX. von Mart. Meyser, B. X. von Welfg. Jac. Geiger, XVI-XIX. von Schneider, einem Laubachischen Prediger, unterstützt vom E. G. Präsidenten Grafen Friedr. Ernst von Colms (bis 1714). Frankfurt bis 1738. Fol.

*L'espion dans les Cours des Princes Chrétiens* (von 1637-1682) *ou lettres et mémoires etc.* Cologne 1696-1699. 6 Voll. 8

*The moderate Intelligencer from 1645 unto 1649*. Lond. 4.

Ed. Werner *Happel Historia moderna Europae* oder historische Beschreibung des heutigen

mächtigen Reiche von Europa in dem ermatteten Spanien ein neues Gefühl von Kraft, das die Jesuiten durch die engste Verbindung, zu welcher sie ihm das deutsche Oesterreich aufs neue zuführten, bis zu dem Selbstvertrauen verstärkten, daß es zu neuen Kämpfen geschickt sey. Mit Tollkühnheit erhub es sich zu einem Kampfgehilfen des deutschen Oesterreichs, und verblutete in einem fast fünfzig Jahre fortgehenden Kampfe seine letzten Kräfte für sich und andere.

Wirklich gab es der großen Erschöpfung ohnerachtet, in die Spanien sein bald hundertjähriger Uebermuth niedergeworfen hatte, nach dem Tod der Königin Elisabeth und nach Heinrichs IV Ermordung keine Macht in Europa, die der spanischen gleich gekommen wäre. Ihre Hülfquellen waren unerschöpflich, und dabey war es jetzt ohne mächtigen Rival. Mit der Königin Elisabeth war die Staatsökonomie in England, und

gen Europa (von 1648-1671). Ulm 1692 80l. mit Kupfern.

Johann Augustin Pastorius Europäischer neuer deutscher Glorüs (von 1657-1659) Frankfurt 1659-1661. 3 B. 12.

Philomercilrenici Elisi (eigentlich Mart. Meyer's) diarium Europaeum (von 1657-1680). Frankfurt. 1659-1681. 45 B. 4.

10. Christian Lünig († 1740) litterae procerum Europae ab imperatt., electore, principibus cet. ab an. 1552 usque ad an. 1719 latina lingua exaratae. Lips. 1712. 3 Voll. 8. J. E. Lünig's deutsche Reichs-Canzley (oder auserles. Briefe vom Weßphäl. bis Kaiserl. Frieden (1657-1714). Leipz. 1714. 2 B. 8.

## 80 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

und die Opposition dieser Insel gegen Spanien, welche Philipp II so wehe gethan und ihn so tief herab gebracht hatte, erloschen. Jetzt war viel mehr England in seiner Hand, da Jacob I um seine Freundschaft und für seinen Prinzen von Wallis um eine spanische Infantin (von 1618: 1623) warb. Von Heinrich IV hatte es der Dorsch des Meuchelmords befreit, als er eben im Begriff war, das Schlachtschwerdt gegen Spanien zu ziehen, und nach seinem Tod buhlte die Königin Mutter, Maria von Medicis, um eine Wechselheirath ihres Sohns, des jungen Königs, mit der spanischen Infantin Maria Anna, und ihrer Tochter mit dem Prinzen von Asturien, die auch 1615 zu Stande kam. Hätte auch Frankreich bei seinen innern Unruhen gegen Spanien thätig sehn können, so verboten es ihm gegenwärtig die Eheplane des Hofes; und die Begierde, mit der sich zuerst Frankreich und dann England an Spanien annäherte, erzeugten in Philipp II, eine hohe Meinung von seiner Größe und Wichtigkeit.

Der Orden der Jesuiten (den Ignatius Loyola zwischen 1534 und 1543 errichtet hatte) r seiner großen Bestimmung eingedenk, die Herrschaft des Papstes gegen die ihr drohende Zerkümmertung zu schützen, hatte mit Verdruss bemerkt, wie die Trennung des deutschen Oesterreichs

- 1 Allgemeine Geschichte der Jesuiten von dem Ursprunge ihres Ordens bis auf die gegenwärtigen Zeiten von Peter Phil. Wolff. Zweite verb. u. verm. Ausg. Leipzig 1803. 4 B. 2.

reichs von dem spanischen der Sache der Protestanten in den Niederlanden aufgeholfen und ihre Siege gegen Philipp II erleichtert habe; er arbeitete daher mit der Anstrengung aller seiner Kräfte an einer neuen Verbindung des Hauses Oesterreich nach seinen beyden Linien. Bis zum Jahr 1614 war sie ihm bereits gelungen, wie aus dem Theil, den Spanien an den deutschen Händeln nahm, erhelle, da es fast zu gleicher Zeit Truppen aus den Niederlanden nach Jülich und Cleve und nach Aachen sandte; dorthin, um für das katholisch gewordene Haus Neuburg den von Brandenburg besetzten Theil des Herzogthums Jülich und Cleve zu erobern; hieher, um einen ganz katholischen Magistrat wiederherzustellen, nachdem der Kaiser durch eine eigenmächtige Entscheidung die Protestanten von der Magistratur der Reichsstadt ausgeschlossen hatte.

Wenn aber die beyden Linien recht kräftig voll wirken sollten, so mußte der bisherige duldsame und friedliebende Geist, der Ferdinand I und Maximilian II befeelt hatte, und der auch größtentheils auf Matthias ruhte, ein Geist, der die Protestanten in den deutschen österreichischen Erbländern in die schönste Blüte gebracht hatte, ausgerottet, und die österreichischen Erbländer, die einst Ferdinand durch eine besondere Hausordnung (vom Jahr 1554) zersplittert hatte, mußten wieder consolidirt werden. Wendes suchten die Jesuiten in Ferdinand II zu erreichen; und es gelang ihnen nach Wunsch. Von Jesuiten und dem intoleranten Herzog Wilhelm von Bayern erzogen, hatte sich Ferdinands ein leidendes Hinausgesch. d. drey letzten Jahrh. B. I. 3 90



## 82 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

geben an die Jesuiten und eine bis zur Blutgier exaltirte Bigotterie bemächtigt, die ihn zum Werkzeug der eifrig : katholischen Parthen recht geschikt machte. Um ihn mit diesem angebildeten Geiste an die Spitze der gesammten Ländermasse des deutschen Hauses Oesterreich zu stellen, bewogen die Jesuiten die beyden erblosen Brüder des erblosen Kaisers Matthias, zum Vortheil Ferdinands von Steyermark der Erbfolge in den österreichischen Staaten zu entsagen und sie unmittelbar nach Matthias Tod an ihn übergehen zu lassen. Auch Philipp III von Spanien leistete (am 6 Jun. 1617) auf die Länder des deutschen Oesterreichs unter der Bedingung Verzicht, daß nur seinen Nachkommen nach der Erlöschung des österreichischen Mannsstamms die Erbfolge 1617 vortbehalten bleiben sollte. Schon 1617 war Ferdinand von Steiermark designirter König von 1618 Böhmen, und 1618 schon zum König von Ungern gekrönt.

Nach diesen Vorbereitungen näherten sich die Jesuiten ihrem Hauptzweck, die beyden aufs neue innig vereinigten österreichischen Linien auf den Kampfplatz gegen die Protestanten zu führen. Seitdem sie Ferdinand I in seine Erbstaaten aufgenommen hatte, (seit 1563), hatten sie nie aufgehört, in Schulen, deren sie sich größtentheils bemächtigt hatten, im Reichstuhl und durch Missionen die Wirkungen der Reformation zu unterdrücken und das sichtbare Oberhaupt der Kirche aufrecht zu erhalten. Unter Ferdinand I und Maximilian II war ihnen ihre Absicht so wenig gelungen, daß vielmehr unter ihren weisen und

und gemäßigten Regierungen die Protestanten ihrer Erbländer zu immer größern Freyheiten gelangten. Aber unter dem bigott-katholischen und trügen Rudolph II entwickelten sich die Keime der Zwietracht, die in dem Religionsfrieden lagen, schnell zu heftigen Ausbrüchen. Noch hielt sie Matthias auf eine kurze Zeit zurück, da er bey seinem duldsamen und friedfertigen Character kein gehorames Werkzeug der Jesuiten war. Doch 83 hinderte dies die Jesuiten nicht, ihre Machinationen gegen die Protestanten mit aller Lebhaftigkeit zu betreiben. Sie machten den Protestanten den ganzen Religionsfrieden, auf den sich ihre öffentliche Duldung gründete, streitig: den Reformirten, ob sie überhaupt zu den Augsburgischen Confessionsverwandten gehörten? den Lutheranern, ob sie nun noch, nachdem sie in manchen Punkten von der Augsburgischen Confession abgegangen wären, für Augsburgische Confessionsverwandte angesehen werden könnten? Wo Protestanten mit Katholiken vermischt lebten, wurden die erstern von den letztern gedrückt und zurück gesetzt (wie zu Aachen); lebten Protestanten unter katholischen Fürsten, so wurden die erstern von den letztern gezwungen, entweder in den Schoos der katholischen Kirche zurückzukehren, oder das Land zu räumen; und gieng ein protestantischer Fürst zur katholischen Kirche zurück, so sollten ihm auch darin seine protestantischen Untthanen folgen.

§ 2

Die

\* Weltgeschichte Th. III. Ausg. 2. S. 630: 634.

† Alf. Ulloa *vita di Ferdinando I. Venez.* 1565. 4.

## 84 1. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

84 Die Erbitterung der Protestanten über ihre Behandlung wuchs mit jedem Jahre: war es also zu verwundern, wenn sie sich nach einem Oberhaupt umsahen, das ihre Sachen führen könnte, wenn der Druck noch ferner zunehmen sollte? Bald waren aller Augen auf Friedrich von der Pfalz, einen jungen Regenten (reg. seit 1593), gerichtet, dessen Hof der Sammelplatz aller misvergnügten Protestanten aus Deutschland, England und Frankreich war, und der sich durch einen Minister, der zugleich ein guter Kriegermann war, den Prinzen Christian von Anhalt-Bernburg, auszeichnete. So wie die Protestanten alle ihre Hoffnungen und Wünsche nach der Pfalz richteten, so erwarteten die Katholiken, da von dem unthätigen Rudolph wenig zu

L. *Dolce vita di Ferdinando I. Venez.* 1563.  
Scharddi epitome rerum gest. sub Ferdinando I. III. T. III. Sca. rerum german.

M. C. Londorp's Cont. Sleidani. Francof. 1719. T. III. Ejusd. epit. rerum gest. sub Maximil. II. ibid. T. IV.

Franz Christoph Hebenhüller's (st. 1650) *Annales Ferdinandi oder wahrhafte Beschreibung R. Ferdinandi II. Geburt, Aufzuehung und zu Kriegs- und Friedenszeiten vollbrachter Thaten* (von 1578-1626). vollst. Ausg. Leipzig 1716-1726. fol. in einem pragm. Auszug von Just. Fried. Runde. Leipz. 1778. 2 B. 8 (begreift 1578-1587).

Nich. Casp. Londorp's *Acta publica. Frankfurt* 1621. ff. fol.

Job Ludolf's *allgemeine Schaubühne der Welt.* Frankfurt. 1699 fol.

Fr. Dan. Häberlin's *neueste Reichsgeschichte.* B. IV-XIII.

zu hoffen war, für jeden möglichen Fall alles Heil von dem frommen und Talentvollen Max von Bayern, dem sein Vater A. 1597 die Regierung abgetreten hatte. So formirten sich nach und nach zwei Oppositionshöfe, die einst den Ferkrieg, den jetzt noch die Schriftsteller bitter und geschmacklos führten, in einen Waffenkrieg verwandeln konnten.

In Donauwörth, einer schwäbischen Reichsstadt, verbietet der evangelische Magistrat (1605) eine Prozession der Katholiken, die gegen alles Herkommen war, und protestirt dagegen; der Abt zum h. Kreuz läßt sie (1606) dessen ohnerachtet halten; der protestantische Pöbel treibt sie auseinander und zerschmettert ein Marienbild. Con-  
stitutionswidrig belegt der Reichshofrath die Stadt mit der Acht, und trägt dem Herzog Max von Bayern die Execution auf, (1607 am 3. August). Sogleich tritt gegen dieses constitutionswidrige Verfahren, die protestantische Union unter Friedrich IV von der Pfalz A. 1608 (am 4. May) zu Aschhausen in einem Anspachischen Dorf zusammen; und ihr stellt sich unmittelbar darauf (A. 1609 am 10. Jul. und 30. August), die Ligue von Würzburg unter Max von Bayern entgegen u.

Zum Waffenkampf kam es indessen doch erst A. 1613, nach der Erbschung der Herzoge von Jülich und Cleve, als sich Brandenburg und Pfalz-Neuburg über die Theilung des gemeinschafts

§ 3

u (Stumpf) Geschichte der Ligue 2c. Erfurt 1800. 8.

## 88 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

**88** Oesterreich war nicht gerüstet: Matthias wünschte ernstlich Frieden zu erhalten; die eifrig-katholische Parthey wünschte nur durch Friedensunterhandlungen die aufgestandenen Böhmen hinzuhalten, bis man gerüstet sey: die Böhmen durch ihren Grafen von Thurn erpöht, vereitelndes durch ihren Angriff auf die Städte, die es nicht mit ihnen hielten. So beginnt der Kampf.

Die

**Ed. Wassenberg** comment. de bello inter imp. Ferdin. II et III eorumque hostes gesto liber. Francof. 1639. 12.

**Der deutsche Florus.** Danzig 1643.

**Der erneuerte deutsche Florus.** Frankf. 1647.

**A. ab Habernfeld** bellum Bohemicum. Lugd. B. 1646. 8.

**J. P. Lothitii** rerum german. T. II. Francof. 1646.

**J. Riccii** de bellis germ libb. X. Venet. 1649.

4. Vergl. **Freyberger** Germania perturbata et restituta 1650 1658. 6 Voll. 4.

**Guill. Hyacinthe Bougeant** (de la Comp. de Jes. Ehr.) histoire des guerres et des negociations qui précéderent le traité de Westphalie. Paris 1727. 4. und histoire du traité de paix de Westphalie. Paris 1751. 2 Voll. 4. Deutsch von Fried. Eberh. Ramdach. Halle 1758. 1759. 3 B. 8.

**Häberlin's** neuere deutsche Reichsgeschichte fortgesetzt von R. E. von Senkenberg. Th. XXIV. XXV.

**J. C. Krause** Geschichte des 30jährigen Kriegs und westphäl. Friedens. Halle 1782. 8.

**Fr. Schiller's** Geschichte des 30jährigen Kriegs. Leipz. 1791. 12.

**Galletti's** Geschichte des dreißigjährigen Kriegs. Halle 1791. 1792. 3 B. 8.

Die Böhmen führte der Graf von Thurn ins Feld, und die Hülfsruppen einiger evangellischen Stände der Graf Ernst von Mansfeld: der Kaiser stellte ihnen ein doppeltes Heer unter Dampierre und Bucquoy entgegen. In kurzem sind Dampierre und Bucquoy vom Grafen von Thurn geschlagen; Pilsen wird (1618 am 8. 1618 Novemb.) vom Grafen von Mansfeld erobert; und der Graf von Thurn ist (im Januar 1619) 1619 auf dem Marsch in das Oesterreichische. Schl. 89 fen und die Lausitz erklären sich für Böhmen und brechen in das Oesterreichische; der übrigen österrichischen Staaten bemächtigt sich der Geist des Aufstandes und ein großer Theil derselben bereitet sich zum Abfall. Nach diesem wiederholten Verlust, mitten in der Krisis, stirbt Matthias (am 20. März 1619).

Ferdinand von Steiermark tritt nun auf den ihm längst bestimmten Schauplatz; und die Jesuiten freuten sich, ihr Werk durch den Erfolg gekrönt zu sehen. Seine ihm von Jugend auf eingepflanzte Bigotterie machte ihn schon zu dem unersöhnlichsten Verfolger der Protestanten; nun entflammten die Jesuiten, seine Führer, sie noch bis zum Fanatismus durch die Vorsepiegelung, daß Ausrottung des Protestantismus der sicherste Weg zur Erreichung eines lang gehegten Wunsches seines Hauses sey, ihm Unumschränktheit in Deutschland, und die Kaiserkrone erblich zuwenden.

Und der glückliche Ausgang eines Kampfes mit den Protestanten schien jetzt nicht mehr zwei-

## 92 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

welche eine schwedische Armee erfordern möchte von der Hand wies. Die Protestanten traten daher in Schwäche und mit zweideutigen Absichten ihren Kampf an.

Die spanische Linie des Hauses Oesterreich ward zwar von der deutschen auf den Kampfplatz geführt (wie nach Jülich und Cleve und nach 92 Aachen); sie stand auch während des dreißigjährigen Kriegs von Zeit zu Zeit mit ihr auf gemeinschaftlichen Kampfplätzen. Doch führte sie auch von ihr getrennt, während dieser Zeit mehrere Kriege allein, in denen hauptsächlich die vereinigten Niederlande (seit 1621) und Frankreich (seit 1624) die Opposition formirten. Es muß daher der deutsche Krieg, von den spanischen getrennt, dargestellt werden.

### 1. Deutscher, dreißigjähriger Krieg, von 1618 : 1648.

1619 Erste Periode: Böhmen wird wieder an das Haus Oesterreich zurückgebracht, von 1618 : 1622. Der Tod des Kaisers Matthias (1618) gab dem böhmischen Krieg plötzlich eine andere Wendung. Schon vor zehn Jahren war Ferdinand von Steiermark zum böhmischen König designirt worden. Nun aber widerrufen die Böhmen, voll Uebermuth wegen ihres bisherigen Glücks und aus Furcht vor dem eifrigen Katholicismus des designirten Königs, ihre Wahl (am 17. Aug. 1619), und tragen ihre Krone dem Churfürsten Friedrich V von der Pfalz, dem  
Kurfürst

Neffen des großen Helben Moritz von Oranien, und dem Schwiegersohn Jacobs I in England, an. Friedrich hatte sie eben so sehnlich gewünscht, als sie ihm die Böhmen (am 27. August) wegen seiner ausgebreiteten wichtigen Verbindungen gerne übergaben: erst als er sie übernehmen sollte, wankte er, besonders auf die Vorstellungen seiner Mutter, der oranischen Prinzessin Louise Juliane; aber die Gegenvorstellungen seiner Gemahlin Elisabeth, einer Königstochter, die auch gern eine Krone tragen, und seines Ministers, Christian von Anhalt, der gern einem König dienen wollte, siegten über alle Bedenklichkeiten, und schon am 4. Novemb. 1619 ist er unter der Bestimmung der schlesischen, mährischen und lausitzischen Stände zu Prag gekrönt. 2.

Das Glück schien ihm auf den Thron zu folgen. Graf Thurn bringt durch das abgefällene Mähren (im Junius 1619) in Niederösterreich ein, bis vor die Mauern von Wien, um sich der Person Ferdinands selbst zu bemächtigen: nach dem Vorgang von Böhmen, war der Aufbruch durch Ferdinands meiste Staaten geschehen; auch Ungern wankte, und die dasigen Protestanten sind im Begriff, ihren lang gekrönten König wieder abzusetzen; Gabor Bethlen, Fürst von Siebenbürgen, tritt zu ihrer Unterstützung mit Glück und Thätigkeit in Ungern auf. Und außerdem schien Friedrich von der Pfalz auf sehr mächtige Bundesgenossen rechnen zu dürfen, auf die

\* Anhaltische geheime Kanzley etc. 1621. 4.

Fr. Spanheim Mémoires de Louise Juliane cet, à Leyde 1645. 4.



## 94 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

die protestantische Union, deren Mittelpunkt die Pfalz bisher gewesen war, auf den Benstand seines Oheims, Moriz's von Branien, und seines Schwiegervaters, Jacobs I in England. Der Kampf mit Ferdinand schien eine Kleinigkeit zu seyn.

Dennoch waren alle diese Aussichten nur für den ersten Augenblick. Ein von Boucquon zu-  
94 fällig zu ganz andern Zwecken nach Wien abgeschicktes Corps Reuter rettet Ferdinand von der ersten drohendsten Gefahr; die Niederlage, welche Boucquon dem Grafen Mansfeld (am 9. Junius) bey Budweis beibringt, nöthigt Thurn, die Belagerung von Wien (am 22. Junius) aufzuheben, und sich nach Böhmen zurückzuziehen. Ferdinand kann nun ohne Gefahr zum Wahltag (am 20. Jul.) nach Frankfurt abreisen; und wird daselbst (am 28. August) zum deutschen Kayser gewählt und (am 9. Sept.) gekrönt. Um dieselbe Zeit ist schon Gabor Bethlen zum Waffensstillstand bewogen, und die Absetzung Ferdinands von den protestantischen Ungern so gut wie vernichtet; am 8. Octob. ist mit Max von Bayern eine Allianz abgeschlossen, durch die ihm, unter der Verpfändung von Oberösterreich für Kosten und Schäden des Kriegs und unter dem Versprechen der Churwürde zur Belohnung, das Directorium des Kriegs, den die katholischen Stände zum Benstand des Kayfers führen wollen, übertragen wurde; der protestantische Churfürst von Sachsen, Johann Georg, tritt aus lauter Anhänglichkeit an den Kayser, als seinen Beschützer in dem Jülich'schen Erbschaftsstreit, und aus

Eifersucht auf die Reformirten, und aus Besorgniß, sie möchten einst den Lutheranern überlegen werden, zum Beystand Ferdinands auf; Spanien sendet Geld und eine Armee unter Spinola, und der Pabst verwilligt reiche Subsidien. Hingegen für Friedrich von der Pfalz bleibt alle erwartete Hülfe aus: sein Schwiegervater voll Stuartischer Grillen über Königsgewalt, als Gottes unmittelbares Geschenk, sieht ihn wie einen Rebellen gegen Gott an, weil er die Krone eines schon' gewählten Königs angenommen habe, und unterstützt ihn nicht; Frankreich will die Protestanten in Deutschland nicht zu siegreich sehen, damit sie nicht ein böses Beispiel für seine unterdrückten Hugenotten werden, und leistet keinen Beystand; die Böhmen werden ihrem neuen König abgeneigt, weil er für den reformirten Ritus gegen den lutherischen nach den Reformationsplanen seines Hofpredigers Scultetus entschiedene Vorliebe zeigt, und ihrem Grafen Thurn das Commando nimmt, und seinem Christian von Anhalt und Georg Friedrich von Hohenlohe überträgt. Was aber sein Hauptunglück ist: die protestantische Union läßt sich von der katholischen Ligue, als beyde schon gegen einander im Felde stehen, unter französischer Vermittelung zu Ulm zu einem Neutralitätsvertrag (am 3. Jul. 1620) bewegen, und will nun nur die Ober- und Unterpfalz vertheidigen, und sich in den Kampf um Böhmen gar nicht mischen. Wie mit einem Mal sind gegen Friedrich seine Feinde auf verschiedenen Waffenplätzen in Bewegung. Die spanische Armee unter Spinola bemächtigt sich (im August 1620) der Unterpfalz, und vertreibt die Unionsarmee aus den von ihr besetzten Plätzen;

## 96 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

hen; Johann Georg von Sachsen bricht mit 15,000 Mann in die Lausitz ein, die er ohne Schwierigkeit erobert. Nun sind auch die Unternehmungen Maximilians von Bayern und Boucquoy, des kaiserlichen Generals, erleichtert. Max bezwingt zuerst die widerspenstigen Oesterreicher, und vereinigt sich mit Boucquoy; und beide  
96 ziehen mit vereinter Macht nach Böhmen gegen die schwache, schlecht bewaffnete und schlecht bezahlte böhmische Armee des Königs Friedrich bei Prag auf dem weißen Berge, und schlagen sie am 8. November 1620. Als könnte ihn seine eigene Ländermacht nicht vertheidigen, als wäre mit einer Schlacht alles verloren, war Friedrich schon am folgenden Morgen auf der Flucht aus Prag über Breslau und Berlin nach den Niederlanden. Das Schicksal von Böhmen, Mähren und Schlessien war dadurch entschieden; Schlessien wird von Chursachsen, doch unter der Benbehaltung seines Schutzbriefes und seiner übrigen Privilegien, unterjocht; mit größerer Strenge verfährt das kaiserliche Heer mit Böhmen und Mähren: die angesehensten Männer müssen auf dem Blutgerüste sterben; alle reformirte Prediger, Professoren und Schullehrer müssen das Land räumen; die Jesuiten werden zurückgerufen und restituiert. (A. 1627 wurde endlich noch der Majestätsbrief aufgehoben, und jedem der nicht katholisch werden wollte, der Schutz unter der Bedingung aufgekündigt, daß er binnen sechs Monaten seine Güter an Katholische verkaufen, und das Land räumen müsse: 30,000 böhmische Familien, und eine noch größere Zahl von Kaufleuten, Künstlern und Handwerkern sollen das Land  
ver-

verlassen haben). Ueber Friedrich von der Pfalz und seine Anhänger, Johann Georg von Brandenburg: Jägerndorf, Christian von Anhalt und Georg Friedrich von Hohenlohe, wird (am 22. Januar 1621) ohne Theilnehmung des Reichs und der Churfürsten, so gar ohne daß sie vorher vorgeladen und gehört werden, die Acht ausgesprochen, und zu ihrer Vollziehung zieht Max von Bayern in die Oberpfalz, und die spanische Armee hält die Unterpfalz (außer Frankenthal, Mannheim und Heidelberg) besetzt; vom Schrecken darüber wird vermöge eines mit dem Kaiser (am 12. Apr. 1621) geschlossenen Vertrags die ganze protestantische Union mit ihrem Heere aufgelöst, und in allen kaiserlichen Erblanden (nur nicht ganz in Schlessien) auch das Luthertum ausgerottet. Der Waffenstillstand mit Gabor Bethlen geht 1622 gegen die Abtretung von sieben Besitzschaften in einen Frieden über. Der Kaiser ist von allen Feinden frey und triumphirt.

Zweite Periode: das südliche Deutsch-<sup>1622</sup>land wird entwaſſnet, von 1622 : 1625. Des verlassenen, aus seinem Lande vertriebenen und gedachten Friedrichs, nehmen sich in seiner Noth allein drey Ritter an, die letzten von dem nun fast ausgestorbenen Orden: der Markgraf von Durlach, aus Feindschaft gegen das Haus Oesterreich wegen eines ungerechten Rechtsauspruchs; Herzog Christian von Braunschweig, Administrator zu Halberstadt, ein Ritter von altem Schroot und Korn, gerührt von dem traurigen Zustand, in welchem er Friedrich und seine Gemahlin am Hof des Prinzen Moriz von Oranien

Erstb. d. drey letzten Jahrb. B. I. G. niert

## 100 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich

unter dem fortdauernden Widerspruch von Sachsen und Brandenburg, denen die Aufhebung der bisherigen Religionsgleichheit im Churcollegium ein großer Anstoß war. Doch Sachsen wurde 100 wenige Monate darauf (am 23. Junius) durch die Verpfändung der Oberlausitz für die berechneten Kriegskosten gewonnen; auch Brandenburg erkannte den Herzog von Bayern als Churfürsten A. 1627, durch den Einfall Wallensteins in die Churmark dazu gezwungen. Der neue Churfürst Max von Bayern, erhielt noch auf demselben Convent die Aussicht auf die Oberpfalz für die liquidirten Kriegsschulden die Rückgabe des an ihn verpfändeten Oberösterreichs, welches aber erst A. 1628 ins Reine kam, als der Kayser die ihm nur für seine Person verliehene Churwürde zugleich auch auf alle seine männliche Nachkommen und selbst auf die von seinem Vater, Wilhelm, abstammenden Seitenverwandten ausdehnte.

Friedrich von der Pfalz war nun noch verlassener als vormals. Der Held der schönen Churfürstin Elisabeth von der Pfalz, der Herzog Christian von Braunschweig, sammelte zwar von neuem eine kleine Armee im niedersächsischen Kreise, mit der er zum Grafen von Mansfeld, der in Ostfriesland stand, zu stoßen dachte; wurde aber schon am 6. August 1623 auf dem Marsch dahin, bey Stadtloos im Münsterschen von Tilly geschlagen. Alle Heere, die für Friedrich geworben waren, sind theils aufgetrieben, theils zerstreut; des Kayfers und der Ligue Heere haben keinen Feind mehr vor sich, und herrschen, wo sie

hinziehen, unumschränkt. Selbst Bethlen, der (1623) den Krieg erneuert hatte, legte schon im nächsten Jahr (1624) die Waffen wieder nieder. 1624  
 In Deutschland war die Noth schon all- 101  
 gemein; aller Handel und Wandel ruhrte; die Fürsten mußten die Kosten des Kriegs nicht mehr zu erschwingen, undprägten deshalb die geringhaltigsten Münzsorten; es traten die Kipper- und Wipperzeiten ein.

Dritte Periode: das nördliche Deutschland wird entwaffnet, und die kaiserliche Macht auf ihren höchsten Gipfel erhoben, von 1625; 1625  
 1630. Das südliche Deutschland war entwaffnet und seine Stände, die an der protestantischen Union ehemals Antheil genommen hatten, büßten unter harter Rache. Nur die katholische Ligue und der Kaiser standen noch in Waffen, und unter dem Schrecken derselben, sprach der Kaiser, Hessen: Cassel die Marburgische Erbschaft, und Baden Durlach die Erbfolge in Baden; Baden ab; er verwarf jeden billigen Vergleich für die Restitution des gedächten Friedrich's von der Pfalz, und arbeitete daran, so weit seine Waffen reichten, die protestantische Religion auszurotten oder doch zu unterdrücken.

Nun erst, nach so langem Zaudern, nach der schmählich abgebrochenen Frenwerbung seines Prinzen von Wallis um eine spanische Infantin, die ihn so lange zum unpolitischen Anhänger des österreichischen Interesse gemacht hatte, ward Jacob I für seinen verlassenen Schwiegersohn Friedrich recht thätig, und wählte den niedersächsischen

## 102 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

102 Rhen Kreis zum Mittelpunkt, von welchem seine Hilfe ausgehen sollte. Niedersachsen hatte schon 1621 unter Christian von Braunschweig 10,000 Mann ins Feld gestellt, die aber Tilly zerstreut hatte; und gegenwärtig bedrohte er den Kreis von Hessen aus, wo er mit seiner Armee stand, aufs neue. Es mußte sich eine neue Kreisarmee zusammen ziehen; Jacob versprach Subsidien: nur war Jacob Anfangs unentschlossen, wen er an ihre Spitze stellen sollte: ob Gustav Adolph von Schweden oder Christian IV. von Dänemark?

Gustav Adolph, schon längst für die Sache der Protestanten zum Kampf bereit, so bald er seinen polnischen Krieg geendigt habe, erböt sich 1625, von Brandenburg ermuntert, für die Städte Bismar und Bremen, und für die alleinige Direction des Kriegs einen dritten Theil seiner Kosten zu tragen, und legte England und Holland einen Plan zur Allianz vor. Eifersüchtig auf den Einfluß, zu dem sein nordischer Nachbar gelangen sollte, und selbst begierig, durch einen wichtigen Antheil an dem Kampf Gelegenheit zu bekommen, einem zweiten Prinzen niedersächsische Trüster zuzuwenden, wie es ihm bereits mit Bremen für seinen Prinzen Friedrich gelungen war, legte Christian IV einen ähnlichen Kriegsplan, der nur die Hälfte von dem schwedischen Aufwand kosten sollte, Jacob I vor, den er kurz vor seinem Tod und nach ihm auch sein Nachfolger Carl I annahm <sup>a</sup>. Gustav Adolph trat nun ganz zu:

<sup>a</sup> Mémoires et negociations secretes de Mr. de Rusdorf, à Leipzig 1789. 2 Voll. 8.

zurück, und war zu keinem Antheil an dem Bündniß zu bewegen, das England, Dänemark und Holland in dem Haag abschlossen. Die niedersächsischen Stände (ob gleich mehrere, wie der Herzog von Braunschweig; Wolfenbüttel und der Herzog Friedrich von Holstein, kaiserlich gesinnt blieben) ernannten nun (im März 1625) den König von Dänemark, als Herzog von Holstein, zum Kriegsobersten ihre gesammelten Armee; England und Holland gaben Subsidien; Christian von Braunschweig und Graf von Mansfeld zogen von den Niederlanden herbei, um sich mit dem König von Dänemark in Verbindung zu setzen, ob gleich jedes Heer seinen eigenen Operationsplan haben sollte.

Zilly brach aus Hessen (1625) auf. Er drängte zuerst Christian von Braunschweig und Mansfeld bis Münster und Osnabrück zurück; dann zwang er auch den König Christian sich von Hörter nach Hameln und von da nach Verden zurückzuziehen. Der König war zu Hameln mit seinem Pferde von dem Wall gestürzt; dieser Unfall lähmte die Thätigkeit dieses ersten Feldzugs.

Mittlerweile hatte Ferdinand den Entschluß gefaßt, mit einer eignen Armee auf den Kriegsschauplatz zu treten, um von der Ligue unabhängiger zu werden. Der wilde, stolze Wallenstein hatte sich erboten, sie ihm ohne große Kosten anzuwerben und zu unterhalten, wofür ihn der Kaiser zum Herzog von Friedland erhob. Er zog mit seinem schnell geworbenen Heer nach



## 104 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

104 Niedersachsen, und setzte sich in Halberstadt und Magdeburg, wie Tilly sich im Calenbergischen.

Dagegen waren inzwischen die Protestanten in Oesterreich und Gabor Bethlen in Siebenbürgen, zum Aufstand gegen Ferdinand gereizt worden, mit denen die niedersächsische Armee in Verbindung operiren wollte. Der Hauptkampf fieng nun 1626 an.

1626 Christian von Braunschweig, streifte glücklich über Münster, Osnabrück und Minden bis nach Wolfenbüttel und besetzte seines Bruders Herzogthum, weil er, da man ihn beim Hauptcommando übergangen hatte, Feind der ganzen Kreisunternehmung war: und stirbt am 6 May 1626 in der Blüthe seiner Jahre, wahrscheinlich an Gift.

Graf von Mansfeldt hatte das schwere Pessum übernommen, in die österreichischen Staaten einzudringen, und dort, mit Bethlen verbunden, den Aufstand allgemein zu machen: an der Dessauer Brücke ward er zwar von Wallenstein geschlagen; doch für das Ganze seiner Unternehmung ohne großen Nachtheil: er raffte sich schnell aufs neue zusammen, und dringt mit Bernhard von Weimar über Schlessien bis Ungern vor; nur Bethlen kommt ihm nicht entgegen, aus der allgemeinen Insurrection wird nichts; der alte Mansfeldt stirbt im November 1626 an Fatiguen, die Oesterreicher werden von dem Grafen Pappenheim bezwungen, Bethlen schließt noch 1626 einen Waffenstillstand und 1627 Frieden. Dieser Kriegsschauplatz ist wieder leer. Chri:

Christian von Dänemark mit der Haupt-  
armee stand gegen Lilly. Er wird von ihm (am  
27 August 1625) bey Lutter am Barenberg ge-  
schlagen, und bis Jütland fortgetrieben, und der  
ganze niedersächssische Kreis, sammt Holstein,  
Schleswig und Jütland überwältiget. (A. 1628  
war Glückstadt noch der einzige Ort, den Chris-  
tian auf dem festen Lande übrig hatte). Der  
Kampf, der Ferdinand demüthigen sollte, machte  
ihn mächtiger als je.

Desto mehr waren Wallenstein und sein Kay-  
ser darauf bedacht, die Früchte dieser Siege zu  
ernden. Erst schaffte Wallenstein den, der doch  
das Wichtigste zu der gegenwärtigen Uebersmacht  
des Kaisers beigetragen hatte, den Feldherren  
Marens und der Ligue,illy, von seiner Seite,  
um in Niedersachsen allein als sein Befieger da zu  
stehen. Dann ließ Wallenstein, obgleich der Dä-  
nische Krieg geendiget war, noch immer neue  
Truppen werben; und zwang sie, um dem Kay-  
ser Wort zu halten, katholischen und protestan-  
tischen Fürsten ohne Unterschied, zur Nahrung,  
Kleidung und Löhnung auf. Schon A. 1627 1627  
suchte er durch Hülfe der Hanseaten, die aber  
aus Furcht vor Dänemark und den Schweden  
alle Anträge ablehnten, und A. 1628 ohne ih-  
ren Beystand Meister der Ostsee zu werden. Schon  
ließ er zu Wismar Schiffe bauen, während er  
durch Arnheim Straßund belagern ließ, um,  
wenn diese Stadt gefallen wäre, als Admiral  
des baltischen Meers, wozu der Kaiser ihn be-  
reits ernannt hatte, aufzutreten; und Schweden  
zu bedrohen. Zum Glück kam es nicht bis zu

## 106 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich

dieser Eroberung: von Schweden und Dänemark von Hamburg und Lübeck mit Mannschaft und Kriegsbedürfnissen verstärkt, hielt sich die Stadt zuerst gegen Arnheim, und darauf, als diese mit Verlust abgezogen war, gegen Wallenstein selbst, der die Belagerung dieses Platzes nach ihm übernahm.

Ferdinand gieng mit Niedersachsen, wo mit einem eroberten Lande war, und belohnte mit seinen einzelnen Theilen die Helden, denen er seine Uebermacht zu danken hatte: Tilly mit Calenberg und Wolfenbüttel, den Herzog von Friedland und Sagan, Wallenstein, mit dem Land der (A. 1628) wegen ihrer Theilnahme am dänischen Krieg geächteten Herzoge von Mecklenburg andere mit kleinern Distrikten. Um auch den übrigen Deutschland die kaiserliche Uebermacht 1629 fühlbar zu machen, ließ er am 6 März 1629 (recht eigenmächtig, ohne Reichstag, selbst ohne Theilnehmung der katholischen Stände) das Restitutionsedict ergehen, kraft dessen alle seit dem Passauer Vertrag (1552) eingeزogene oder besetzte mittelbare und unmittelbare geistliche Stifte und unter ihnen zwei Erzbisthümer und zwölf Bisthümer restituirt, und mit katholischen Bischöfen und Prälaten wieder besetzt, die katholische Landesfürsten in Gegenreformation nicht gehindert, und nur die Protestanten, die sich zur unveränderten Augspurgischen Confession bekennen würden (folglich weder Reformirte, noch die Anhänger des Concordienbuchs unter den Lutheranern) geduldet werden sollten. Der Kaiser selbst vergab sogleich, mit Zurücksetzung des postulirten

chu

churfürstlichen Prinzen August, Magdeburg seinem Sohn Leopold Wilhelm (so wie auch die Äbten Hersfeldt, das Bisthum Halberstadt und Bremen); unverzüglich ward das Restitutionsedict zuerst in Schwaben (an Augspurg), darauf in Franken, Niedersachsen und Westphalen mit militärischer Gewalt vollzogen, mit häufiger Unterdrückung der protestantischen Religion, und selbst nicht ohne Streit unter den Katholiken, da sich oft zu einem den Protestanten abgenommenen Stifte mehrere Prätendenten meldeten, die nicht alle befriediget werden konnten. Der Druck, der auf den Protestanten lag, war schrecklich; selbst Sachsen, hierdurch und sonst noch vielfach von dem Kaiser beleidigt, bereuete nun, sich zu ihm gewandt zu haben, und näherte sich den Protestanten wieder. Selbst die katholische Parthei, und besonders Bayern war voll Mißgunstigen über die Gewaltthatungen des Kaisers und seines Generals Wallenstein, und die Katholiken hätten gerne, so sehr sie das Restitutionsedict zu heben schien, eine Diversion gegen den Kaiser gesehen, vorausgesetzt, daß sie dabei stehen bleiben würde, nicht den Protestanten aufzuhelfen. Voll Verdruß über den kaiserlichen Despotismus trat die Ligue (A. 1629) in einen Convent zu Heidelberg zusammen, und beschloß, nicht eher ihre Truppen aus den besetzten Ländern zurückziehen, bis ihr gemachter Kriegsaufwand von Ferdinand ersetzt wäre.

Doch auf ihrer glorreichen Höhe entgieng 108  
Wallenstein und dem Kaiser nicht, wie viele  
Feinde gegen sie in der Stille lauerten. Wallen-  
stein,

## **210. I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.**

mee der Ligue auch das über die kaiserliche Armee, und dadurch Max einen unbegrenzten Einfluß in alle Religions-, Kriegs- und Friedensangelegenheiten.

**1630** Vierte Periode: Gustav Adolph und seine Schweden stürzen die kaiserliche Macht wieder nieder, von 1630: 1634. Gustav Adolph hatte viele Ursachen zur Unzufriedenheit mit dem deutschen Kaiser. Ihn als frommen eifrigen Protestanten, kränkte die Unterdrückung seiner deutschen Glaubensbrüder; ihn als nahen Anverwandten von dem Hause Mecklenburg schmerzte es, daß seine Schwestersöhne trotz seiner Intercession, bey dem Lübecker Frieden (1629) nicht restituirt und seine deshalb unterhandelnde Gesandten schimpflich abgewiesen worden; als König von Schweden fand er sich beleidigt, daß Ferdinand den König Sigismund von Polen, nicht nur zur Fortsetzung des Kriegs ermuntert, sondern ihm auch Hülfsvölker und eine Landung in Schweden versprochen hatte, um Gustav Adolph zu Grunde zu richten. Und wenn er sein Reich mit Deutschland verglich, war es ihm zu verübeln, wenn er wünschte, sich in dem nördlichen Deutschland zu setzen, um von da aus, mit dem cultivirtern Theil von Deutschland in Verbindung zu kommen?

Doch ohne Frankreichs Eifersucht auf die österreichische Uebermacht in Deutschland, wäre vielleicht sein Antheil an dem deutschen Krieg so bald noch nicht zu Stande gekommen. Bloss um  
**III Oesterreich wieder zu demüthigen, vermittelte**  
Frank:

Frankreich in Verbindung mit England und Brandenburg (am 26. Sept. 1629) einen sechs-jährigen Waffenstillstand zwischen ihm und Polen. Er ordnete sein Reich, und landete am 24. Julius 1630 mit seinen 15000 frommen, abgehärteten und in allen Künsten des Kriegs geübten Kriegern auf der Insel Rügen, ohne einen Alliirten, selbst nicht unter den deutschen Fürsten, blos mit der Hofnung eines Subsidientractats mit Frankreich, folglich mit sehr zweifelhaften Aussichten über den Ausgang seiner gewagten Unternehmung, aber voll des festen Vertrauens auf Gott und seine gute Sache b.

Nur

b B Henkel de bello Gustaphi Adolphi. Stet. 1631. 4.

P. Arlanibaei arma Suecia. 1631. 4.

M. Lungwiti dreyfacher schwedischer Vorbeers-  
franz. Leipz. 1632 = 1634. 3 Th. 4.

P. B. Burgi de bello suecico commentarii.  
Leod. 1639 8.

Le Soldat Suedois, ou histoire veritable de ce,  
qui s'est passé depuis la venue du Roi de Suède  
en Allemagne jusqu'à la mort (von Fried.  
Spanheim). Rouen 1634.

Le soldat Suedois racontant etc par le Sieur de  
Grenaille. Paris 1642, 8.

Bogisl. Phil. von Chemnitz des Königl.  
schwedischen in Deutschland geführten Kriegs  
I Theil (bis 1632). Stettin 1648. Fol. 2ter Th.  
(bis 1636). Stockholm 1653. Fol. Der erste  
Th. lat.: Belli Sueo - Gothici Vol. I. Stett.  
1648. fol.

Sam. Puffendorf commentariorum de re-  
bus suecicis libb. XXVI, ab expeditione Gustavi  
Adolphi regis in Germaniam ad abdicationem  
us-

## **112 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.**

**112**

Nur welchen Widerstand fand er gleich bey seinem ersten Austritt in Deutschland! Von der Insel Rügen aus bemächtigt er sich Rügens und der Insel Usedom ohne große Schwierigkeit: aber auf dem festen Land von Pommern, hält ihn gleich Stettin, in Brandenburg halten ihn Cüstrin und Spandau auf, welche Plätze ihm zur Deckung seines Rückzugs unentbehrlich waren, und die zu übergeben man sich Anfangs weigerte. Erst mit Gewalt muß Bogislaw XIV gezwungen werden, ihm Stettin zu übergeben, und am 20. Jul. 1630) ein Bündniß mit ihm abzuschließen, mit dem Anhang, daß wenn der Herzog in dem Lauf des Kriegs stürbe, Schweden die Sequestration seines Herzogthums vorbehalten sey, bis die Frage der Succession mit Brandenburg ausgeglichen wäre. Vorerst reinigte er hierauf Pommern und Meklenburg von kaiserlichen Truppen, und setzte seine Schwefstersöhne in ihr Herzogthum wieder ein, und wandte sich dann gegen Brandenburg.

Bisher hatte sich nur ein einziger der protestantischen Fürsten Deutschlands, der Landgraf von Hessen Cassel, Wilhelm V, zu einem freiwilligen Bündniß mit ihm (am 9. Novemb. 1630) entschlossen: erst als der Subsidenttractat (von  
jähren

usque Christinae. Ultraj. 1686, fol. ed. 2. Francof. 1705. fol.

Walt her Harte Leben Gustav Adolph's, auf dem Engl. von G. H. Martini, mit Vorrede und Anmerk. von J. G. Böhme. Leipz. 1760. 1761. 2 B. 4.

Histoire de Gustave Adolf par M. Mauvillon. Amst. 1764. 4.

jährlichen 400,000 Rthlrn.) mit Frankreich am 13. Januar 1631) zu Stande gebracht war, 113 faßten die protestantischen Stände gegen ihn mehr Vertrauen: nur fortbauernnd nicht die beyden evangelischen Churfürsten, Brandenburg und Sachsen. Aus Furcht vor dem Kayser wegen der Jülich'schen Erbschaft, und aus Misvergnügen über den mit Pommern abgeschlossenen Sequestertraktat, weigerte sich der erstere lange, ihm Spandau und Cüstrin zur Deckung seines Rückzugs einzuräumen; als er ihn (am 4. May 1631) mit Gewalt dazu genöthiget und darauf das Bündniß mit ihm (am 11. Junius) abgeschlossen hatte, fand er in der Eifersucht des zweendeutigen und wankelmüthigen Johann Georg von Sachsen noch größere Hindernisse. Weil er dem schwedischen Helden das Directorium der evangelischen Angelegenheiten nicht gönnte, so bewog er die (seit dem 8. Febr. 1631) zu Leipzig versammelte protestantische Stände zu der Abfassung des Beschlusses, das Bündniß mit den Schweden, worauf angetragen war, und jede Art der Unterstützung bey ihrem Durchzug durch die protestantischen Länder abzuschlagen: "sie wollten nur die Vollziehung des Restitutionsedicts hindern, übrigens aber eine bewaffnete Neutralität, und durch eine Conventsarmee das Gleichgewicht zwischen Ferdinand und Gustav Adolph halten". Der Churfürst schlägt auch alles ab, was Gustav Adolphs Zug von der Ober und Warte zur Entsetzung des geängstigten Magdeburgs hätte beschleunigen können, Munition, Proviant, so gar den Durchzug durch Chursachsen. Es wäre nur von Seiten des Kayfers ein kurzes Temporis-

Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. I. H riss



## 114 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

114 rissen nöthig gewesen, so wäre Sachsen wieder zu ihm übergetreten. Aber aus Antipathie gegen Sachsens Abfall und das Leipziger Bündniß, setzte sich der Kaiser gegen die Werbungen, welche die Verbündeten anstellten, und ließ durch den Grafen von Fürstenberg, die in Oberdeutschland zu diesem Bunde gehörigen Stände nöthigen, von ihm abzutreten, welches auch Fürstenberg, in Schwaben und Franken, in weniger als zwey Monaten mit seinen 24000 Mann bewirkte.

Während Gustav Adolph von den Protestanten selbst, in seinem Fortrücken aufgehalten wird, schließt Tilly Magdeburg ein, weil es sich weigerte, den ihm aufgedrungenen neuen Erzbischof Leopold Wilhelm aufzunehmen; erstürmt es endlich (am 10. May 1631) und verwandelt es bey'm Stürmen in einen Aschenhaufen. Darauf überschwemmt er Meissen, um den Churfürsten von Sachsen zu zwingen, auf des Kaisers Seite zurückzutreten. Nun erst ist der Churfürst zu einem Bündniß mit Gustav Adolph bereit; und tritt ihm willig (in der Allianz vom 1. Sept. 1631) für den Schutz, den er von ihm erwartet, die Direction der protestantischen Angelegenheiten ab, woben es zwischen beyden zu dem feyerlichen Versprechen kam, das kein Theil ohne den andern Frieden schließen wolle. Gustav eilt nun nach Chursachsen, und trifft Tilly bey Breitenfeld ohnweit Leipzig, und schlägt (am 7. Sept.) den bis dahin noch nie geschlagenen Helden in einer mörderischen Schlacht.

115 Die Früchte zwölfsähriger Siege waren an einem Tag vernichtet; die Protestanten beleben neue

neue Hofnungen und neuer Muth. Ein churfürstliches Heer unter Arnheim, bricht durch die Ipf in Böhmen ein, und erobert Prag: es hätte leicht triumphirend weiter dringen können, um sich mit Gustav Adolph in Oesterreich wieder zu vereinigen, wenn nicht die Eifersucht auf Schweden es gelähmt, und seinen wankelmüthigen Churfürsten schon wieder auf des Kaisers Seite hingelenkt hätte. Gustav dagegen betrieb den Theil des Kriegs, den er auf sich nahm, mit unglaublicher Schnelligkeit und Kraft: wie in einem Augenblick hatte er das ganze innere Deutschland überschwemmt; er dringt über Thüringen, Franken und Schwaben wie im Triumph bis an den Rhein; vom Rhein bis nach Bapen, bis nach München und Landshut, und treibt Lill vor sich her; und als ihm dieser endlich mit dem Rest seines bey Leipzig geschlagenen Heers den Uebergang über den Iech verwehren will, so fällt so gar der graue Held im Kampf (am 16. April 1632) und das Oesterreichische Heer, 1632 seines großen Generals beraubt, ist so gut wie gar nicht mehr.

Gustav Adolph stand nun im Zenith seiner Macht, und glaubte schon von demselben herab die Aussicht zu haben, einst Deutschland, als Provinz, von Schweden aus zu regieren. Bey aller Größe doch zu schwach für den hohen Stand, auf dem er sich befand, fieng er schon an, gewaltsam mit den deutschen Provinzen zu verfahren.

## 116 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

116 Wallenstein, vor kurzer Zeit entlassen, saß jetzt auf seinen böhmischen Gütern, und sah von ferne dem Kriegsspiel zu, nicht ohne Schadensfreude über seinen Wechsel. Des Kaisers Wünsche waren nun aufs neue auf ihn gerichtet; eine Zeit lang unter seiner stolzen Weigerung, sie zu erfüllen; endlich ließ er sich erbitten, mit unumschränkter Macht in Kriegs- und Friedensangelegenheiten ein neues Heer zu übernehmen: auf ihn allein setzte man das sicherste Vertrauen, er könne die gesunkene kaiserliche Sache wieder aufrichten.

Während Gustav Adolph seine Eroberungen im Reich und gegen Bayern fortsetzt, jagt Wallenstein (1632) die Sachsen aus Böhmen, ohne sich um Tilly, der damals noch in Böhmen geängstigt ward, zu kümmern, und ihm die verlangte Hülfe zuzusenden. Erst nachdem der Held gefallen ist, wendet er sich gegen Gustav Adolph um Bayern zu befreien, und stößt in der Oberpfalz zu den Trümmern des bayerischen Heers. Gustav Adolph zieht dem kommenden Krieger entgegen; ohnweit Nürnberg erblicken sich zum erstenmahl die beiden Helden und verschanzen sich einander gegen über, ohne sich vorerst im freyen Feld zu schlagen, weil es beyden an den nöthigsten Bedürfnissen fehlte. Noch ehe sie sich trennen, versucht es Gustav Adolph, Wallenstein aus seinen Verschanzungen zu jagen und wird zurückgetrieben: die Riesen hatten sich zum künftigen Kampf gemessen, und trennten sich fürs erste: Gustav geht nach Bayern, und Wallenstein nach

117 Sachsen, das völlig wehrlos stand, da die Sachsen

sen in Schlesien eingebrochen waren. Gegen seine Verheerung von dem Churfürsten angefleht, eilt ihm Gustav nach. Schon standen ihre Heere bei Lützen (am 1. Novemb. 1632) zur Schlacht gerüstet einander gegen über, als noch vor ihrem Anfang der schwedische Held (durch einen Muechelwürder?) fiel. Desto erbitterter kämpfte das schwedische Heer, von Bernhard von Weimar in den Kampf geführt, um Schaaren ihrer Feinde dem gefallenem Helden zum Todestempel darzubringen, und Wallenstein verliert; es rücken 10,000 Mann neue österreichische Truppen unter Pappenheim heran: der Kampf beginnt zum zweitenmal; Pappenheim fällt, und die Schweden gewinnen eine zweite Schlacht an einem und demselben Tag.

Den gefallenem großen König ersetzte im Cabinet sein erfahrener Reichscanzler, der vortreffliche Axel Oxenstierna, und im Feld die beiden Helden, Bernhard von Weimar und Gustav Horn. Durch solche Meisterhände gehalten, blieb die Sache der Schweden in der Höhe.

Nachdem durch die Schlacht bei Lützen, Sachsen wieder Lust hatte, und es durch Bernhard von allen kaiserlichen Truppen gereinigt war, kehrten sich schnell die Gesinnungen des wankelmüthigen und eifersüchtigen Johann Georg wieder um, und wandten sich von den Schweden zu dem Kaiser. Ohne sich daran zu kehren, als seine Unterhandlungen von der Hand gewiesen wurden, sammelte Oxenstierna in einem Convent zu Heilbronn die vier obern Reichskreise, Schwaben,

## 118 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

ben, Franken, den Ober- und Niederrhein (am 1633 13. April 1633) in einen Bund, der ihm das Directorium der evangelischen Angelegenheiten, unter dem Benstand der ihm zugegebenen Abgeordneten, des sogenannten Consilium formatum, übertrug. Er war im Begriff, einen ähnlichen Bund in Niedersachsen zu errichten, woran ihn zwar das eifersüchtige Chursachsen hinderte, ob es gleich durch seine Intriguen keinen Allirten von der schwedischen Parthey abtrünnig machen konnte. Selbst Richelieu's Eifersucht über Gustav Adolphs schnelle Siege, hörte mit dem Tod des großen Königs auf, und Frankreich blieb den Schweden ferner zugethan.

Nicht weniger blieben die Schweden Meister in dem Felde. Sie herrschten nach der Schlacht bey Lützen bis in den Süden von Deutschland wie ohne allen Feind. Gustav Horn agirte am Rhein und Mann, Bernhard von Weimar in Franken und Bayern, Herzog Georg von Lüneburg, und Landgraf Wilhelm von Hessen: Cassel in Westphalen. Ihre verschiedenen Corps siegten bey Rinteln, Oldendorf, Pfaffenhofen, Wangen, Strehlen, Lienitz, Wartweiler: zuletzt brachen Bernhard von Weimar und Gustav Horn über Augsburg, wo sich ihre Heere vereinigten, unaufhaltsam in Bayern ein, und behandelten dasselbe wie erobertes Land.

Wallenstein sah diesen Eroberungen zu, ohne sich zu rühren. Mit der doppelten Schlacht bey Lützen hatte der hochherzige Krieger, auf den alle Hoffnungen und Wünsche Oesterreichs gebauet waren,

ren, den ganzen Ruhm seines frühern Lebens ver-  
lohren. Er bemerkte es, mit welchem Ungestüm  
alle seine Feinde ihn am kaiserlichen Hof bestürm-  
ten, und wie er nahe daran sey, sein früheres  
Schicksal der Verabschiedung zum zweytenmahl  
zu erleben. Erst saß er still, um mit Schweden,  
Sachsen und Brandenburg einen billigen Frieden  
zu unterhandeln; als darauf des Kaisers Sohn,  
Ferdinand, das Commando übernehmen sollte,  
war er, wie in einem Anfall von Verzweiflung  
über seine schnell verschwundene Größe, im Be-  
griff, Oesterreich feindlich zu behandeln, und mit  
seinem (größtentheils auf seine eigene Kosten gewor-  
benen) Heer zu den Schweden überzugehen: aber  
zu langsam und unentschlossen, ließ er dem Gra-  
fen Gallas und Piccolomini Zeit, dem Kaiser  
dieses Vorhaben zu verrathen. Statt ihn nach  
den Befehlen richten zu lassen, ließ der Kaiser,  
der höchste Beschützer der Geseze und Gerechtig-  
keit in Deutschland, gegen seinen General und  
Reichsfürsten Meuchelmörder dingen, die ihn  
nebst verschiedenen seiner Kriegsobersten zu Eger  
überfielen, und (am 25. Febr. 1634) ermor-  
deten c.

Fünfte Periode: Ferdinand III richtet 120  
die kaiserliche Macht aufs neue auf, von 1634-1634  
1641. Um diese Zeit (1634) gab Misgunst  
§ 4 und

c Geschichte Alberts von Wallenstein, des Friedländ-  
ders, von Joh. Christian Herchenbahn.  
Altenburg 1790 = 1791. 8.

Von Murr Beiträge zur Geschichte des 30 jährig-  
en Kriegs. Nürnberg 1790. 8.

## 120 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

und die Uebernahme des Commando von des Kaisers Sohn (dem nachmaligen Kaiser Ferdinand III), der Macht der Schweden im Cabinete und im Felde plötzlich einen Stoß, von welchem sie sich lange nicht erhohlen konnte.

Frankreich, ob gleich mit Schweden im Subsidentrtractat, beneidete den glücklichen Fortgang seiner Waffen, und blieb nicht nur mit der Zahlung der Subsidien aus, sondern untergrub häufig durch Intriguen die schwedischen Operationen. Eurfachsen neigte sich in der Stille auf die kaiserliche Seite, seitdem der kaiserliche Hof sich wieder unter dänischer Vermittlung Sachsen näherte, und der schwache Johann Georg sich nun gar von dem Landgrafen von Hessen: Darmstadt, seinem Schwiegersohn, und dessen Kanzler Wolf, die beyde wegen der Marburger Erbschaftssache für den kaiserlichen Hof gestimmt waren, leiten ließ, und ihnen sein bigott: lutherischer, von Wien aus gewonnener Hofprediger, Hoe von Hohenegg, bestimmte. Seitdem Ferdinand, des Kaisers Sohn, und unter ihm der Graf Matthias Gallas das Commando übernommen hatten, sammelte sich wieder ein beträchtliches Heer aus Italien und Ungern; es drängte die Schweden aus der Oberpfalz, eroberte Regensburg und Donaumerth, und trieb das schwedische Heer bis Nördlingen; hier wollten es Gustav Horn und Bernhard von Weimar auf die Entscheidung eines Tags ankommen lassen; sie werden (am 7. Sept. 1634) mit dem Verlust des größten Theils ihrer Infanterie (12,000 Todter und 6000 Gefangener, unter denen selbst Horn

Horn war) geschlagen, und der Rest des Heers (meist Cavallerie) wird mit Zurücklassung alles Geschüzes und Gepäcks zerstreut. Ein allgemeiner Schrecken verbreitet sich über das ganze protestantische Deutschland. Ganz Württemberg wird von den wüthenden Siegern unter schrecklicher Rache überschwemmt; ganz Franken mit den wichtigsten Plätzen den Schweden entzogen; das Consilium formatum scheint seiner Auflösung nahe zu seyn. Nach diesem Sieg des kaiserlichen Heers, tritt Chursachsen öffentlich mit seinen zu Pirna (am 22. Novemb. 1634) gezeichneten Präliminarien hervor, und schließt (am 30. May 1635) den Prager Frieden ab, der die Protestanten und ihren einzigen Beystand, die Schweden, in Verlegenheiten setzte, deren Folgen sich nicht übersehen ließen.

Durch den Prager Frieden wurden die Reformirten (denen der bigott: lutherische Johann Georg immer abgeneigter ward), und die Schweden aufgeopfert und die Kirchengüter verschleudert. Nach demselben sollten alle Stifter, die nach dem Passauer Vertrag, und alle unmittelbare Stifter, die auch vorher eingezogen worden, noch 40 Jahre lang und auch in Zukunft, wenn man sich in dieser Zeit nicht eines andern vergliche, bleiben, wie sie am 12. November 1627 gewesen wären; das Erzstift Magdeburg sollte der chursächsische Prinz August auf Lebenszeit, das Bisthum Halberstadt aber der Erzherzog Leopold Wilhelm behalten. Alle, die von 1630 an Theil am Krieg genommen haben, erhalten Amnestie; nur nicht Pfalz und seine Partey; und Schweden erhält keine Genugthuung; und will es sich diesen Frieden nicht



## 122 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

nicht gefallen lassen, so vereinigen sich Sachsen und Oesterreich, um seine Heere aus Deutschland zu vertreiben. Durch einen Nebenrecess wurde die Ober- und Niederlausitz als böhmisches Lehen an den Churfürsten von Sachsen erblich abgetreten, und zwar nicht nur für ihn und seine Söhne, sondern auch für seine damals lebenden Töchter und deren Descendenten. — Sachsen war schon am 2. Octob. gegen seine bisherigen Allirten unter Waffen.

Protestanten und Katholiken waren zwar mit diesem Frieden unzufrieden; doch söhnten sich die Letzten mit den ihnen anstößigen Punkten in kurzem aus, und die Erstern zauderten, aus Unvermögen, die Kriegslast länger zu tragen, auch nicht lange, ihm einzeln beizutreten. Zuletzt blieben nur noch Bernhard von Weimar, und Wilhelm von Hessen: Cassel der Sache der Protestanten treu.

Schweden, verrathen und verlassen, und mit einem nahen Krieg von Polen bedroht, wenn der jetzt (am 13. Sept. 1635) ablaufende Waffenstillstand nicht verlängert wurde, ohne Geld und ohne Aussichten, neue Unterstützung zu erlangen, wäre für die Sache der Protestanten verloren gewesen, wenn nicht der Einfall des spanischen Heers von den Niederlanden her in Trier (am 27 März 1635), um den Churfürsten, Philipp Christoph, aufzuheben, und dem Kaiser als Gefangenen zu übergeben, weil er (Spanien und dem Kaiser zum großen Aerger) nach einem mit den Schweden geschlossenen Neutralitätsvertrag, sich in Frankreichs Schutz

Schutz begeben, und in seine Festungen französische Truppen aufgenommen hatte, Richelieu's ganzen Stolz beleidiget und ihn bewogen hätte, den Spaniern (am 19. May 1635) den Krieg anzukündigen, eine Armee unter dem Marschall de la Force an den Rhein zu schicken, die Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen Polen und Schweden (am 7. Octob. 1635) noch auf 26 Jahre zu vermitteln, und mit Bernhard von Weimar einen besondern Subsidientractat (am 27. Octob.) abzuschließen. Er verpflichtete sich für vier Millionen livres am Rhein mit 18000 Mann gegen Oesterreich aufzutreten, wogegen ihm und seinen männlichen Erben der Elsas zugesichert wurde, wenn er ihn erobern würde. Hierdurch ward die gesunkene Sache Schwedens plötzlich wieder aufgerichtet.

Die Schweden unter Banner, bald nach der Schlacht bey Nördlingen, von der sächsisch: östereichischen Armee bis Pommern zurückgetrieben, konnten nach dem verlängerten polnischen Waffenstillstand, die schwedischen Truppen, die in Polnisch: Preussen standen, an sich ziehen, und mit dieser Verstärkung die Kaiserlichen aus Pommern und Mecklenburg jagen, und dann wieder nach Sachsen ausbrechen. General Rüdowen schlug die Sachsen (am 22. Octob. 1635) bey Domitz; General Kniephausen die Kaiserlichen (am 1. Jan. 1636) bey Haselünna; die Schweden waren schon wieder Meister eines Theils von Sachsen, eines Theils des niedersächsischen Kreises und Westphalens. Der Churfürst von Sachsen und der Graf von Hatzfeld, drängten zwar die Schweden

## 124 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

den wieder vorwärts, und aus einem Theil des Brandenburgischen Gebiets zurück, und schon glaubte man sie nächstens an der Ostsee mit ihrer Einschiffung in ihr Vaterland beschäftigt zu sehen, als Banner und Wrangel (am 24. Sept. 1636) der österreichisch-sächsischen Armee bey Wittstock eine völlige Niederlage beybrachten. Sie dringen nun nach Ehursachsen vor, und lassen es ihre ganze Rache fühlen.

Der Kaiser zeigte um diese Zeit äußerlich Geneigtheit, mit den feindlichen Mächten den Frieden zu unterhandeln. Bald nach der Nördlinger Schlacht, schon im April 1635, hatte Dänemark seine Vermittlung angeboten, und einen Congress nach Lübeck angesetzt, weil man den Frieden mit Schweden nach ihrer schweren Niederlage für eine leichte Sache ansah; als sich das Kriegsglück so schnell wieder zu ihnen wandte, betrieb Dänemark seine Vermittlung schwächer, weil es nun glaubte, Schweden werde seine Forderungen wieder höher spannen. Desto eifriger betrieb nun der Pabst Urban VIII einen Friedenscongress zu Eöln, der im November 1636 eröffnet werden sollte; da aber Schweden die päpstliche Vermittlung ablehnte, traf man den Ausweg, daß Schweden mit dem

125 Kaiser zu Hamburg unter venezianischer, und Frankreich mit dem Kaiser zu Eöln, unter päpstlicher Vermittlung, unterhandeln sollte. Doch schickte Frankreich auch einen Gesandten nach Hamburg, damit sich Schweden nicht mit dem Kaiser allein setzen möchte. Die weite Entfernung der beyden Congressörter, hätte schon die Verzögerung begünstiget, um beyderseits neue Siege

Siege zu besseren Bedingungen abzuwarten, wenn auch nicht die Gesandten Gelegenheit gefunden hätten, vier volle Jahre über Nebendinge zu streiten, um darauf unverrichteter Sachen auseinander zu gehen.

Mittlerweile hatte der Tod des Kaisers (am 15. Febr. 1637) und die Wahl der deutschen 1637  
Stände Ferdinand III. auf den deutschen Kaisers  
thron erhoben. Er machte sich unverzüglich von  
dem Joche der Jesuiten und des spanischen Hofes,  
das sein Vater seine ganze Regierung über getra-  
gen hatte, los, und wendete seine Hauptmacht  
nicht mehr, der Krone Spanien zu gefallen, gegen  
Frankreich, sondern vielmehr gegen Schweden.

In kurzem war daher Banner aus Sachsen  
nach Pommern zurückgetrieben — für die Schwer-  
den, da gerade damahls (am 10 May 1637)  
der letzte Herzog von Pommern, Bogislaw XIV,  
starb, zu einer recht erwünschten Zeit, um sich  
in seinem nachgelassenen Lande, gegen die rechts-  
mässigen, auf gütliche Erbverträge (von den Jah-  
ren 1330 und 1499) gegründete Ansprüche Bran-  
denburgs, so gleich festzusetzen, und nach und  
nach seine ganze Verwaltung an sich zu ziehen. 126  
Zwei Jahre lang (1637. 1638) kostete es den 1638  
Schweden Mühe, sich im Besitz desselben, gegen  
die wiederholten Angriffe des General Gallas zu  
erhalten: endlich gelang es ihrem Banner den-  
noch, die kaiserlichen Truppen nach Böhmen  
und Schlessien zurückzutreiben. Er folgte ihnen  
auf dem Rückzug und verwüstete Böhmen (1639) 1639  
auf die furchterlichste Weise, bis ihn der Erzherzog  
Leopold

## 126 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

Leopold Wilhelm und Piccolomini im Frühling 1640 aus Böhmen vertrieben, und ihn durch Meissen und Thüringen bis an die Weser zurückjagten.

Mittlerweile hatte auch der vortreffliche Herzog Bernhard von Weimar, seine neue Heldenlaufbahn an dem Rhein angetreten und vollendet. Ein kaiserliches Heer war nach der Kriegserklärung Frankreichs, in die Franche Comté und nach Burgund eingebrochen. Nach manchen zweifelhaft gebliebenen Treffen, schlug Bernhard das kaiserliche Heer am 21. Febr. 1637 und eroberte darauf bis zum Junius einen großen Theil der Franche Comté, und zwang den Herzog von Lothringen, ihm das Feld zu räumen. Gleich glücklich kämpfte er bei Wittenweyer (am 30. Jun. 1638), auf dem Ochsenfelde (am 4. Octob.), bei Brensach (am 14. Octob.), und eroberte Brensach selbst am 3. December. An diesem festen Platze scheiterte das gute Vernehmen, in welchem er bisher mit Richelieu gestanden hatte. Bernhard hatte die Capitulation in seinem Namen geschlossen, und weigerte sich den festen Platz an Frankreich abzugeben. 127 Richelieu entzog ihm nun die bisherigen Subsidien, und untersagte ihm die Werbungen aus unedler Eifersucht. Er hatte so glücklich fast den ganzen Elsaß erobert, und war im Begriff, sich mit Amalia von Hessen; Cassel, der Gemahlin des A. 1637 verstorbenen Landgrafen Wilhelm zu vermählen, wodurch für die Protestanten ein neuer mächtiger Staat in Deutschland, in einem von Cassel bis in den Elsaß fortlaufenden Territorium entstanden wäre: hätte nicht daran der Neid viel

sach

sich Anstoß nehmen sollen? Als er eben aus der Franche Comté aufgebrochen war, um auf Bays an loszugehen, erkrankte der Held plötzlich zu Neuenburg am Rhein, und starb (am 18 Jul. 1639) wahrscheinlich an Gift. Sein herrlich dressirtes Heer wollte gleich nach seinem Tod Carl Ludwig von der Pfalz in Dienste nehmen, und eilte über Frankreich aus England herbei. Aber Bernhard sollte nur für Frankreich gelebt und gearbeitet haben. Richelieu ließ den Prinzen auf seiner Reise zu Vincennes so lange anhalten, bis er für seinen König Bernhards Truppen in Dienste, und dessen Eroberungen in Besitz genommen hatte d.

Deutschland hatte nun bereits 22 Jahre geblutet; und hatte außerdem durch Hunger und Pest (seit 1636) fürchterlich gelitten: die Sehnsucht nach Frieden ward immer lauter. Um sie zu befriedigen, rief Ferdinand III (am 13 Sept. 1640, 1640) einen Reichstag (den ersten deutschen Reichstag nach 27 Jahren (seit 1613)), nach Regensburg zusammen, um über die Noth des Vaterlandes und den Frieden Rath zu pflegen. Schon eine der ersten Fragen über die Generalamnestie, kostete bis zu ihrer Annahme von dem Kaiser, fast ein ganzes Jahr; und während dessen, hatte beynähe Banner in Verbindung mit dem französischen Anführer des weimarschen Heeres, Guebriant, durch einen kühnen Winterfeldzug an die Donau den Kaiser sammt dem Reichstag aufgehoben. Nur das plötzlich eingetretene  
Ehau:

## 228 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

Lhaumwetter rettete die erlauchte Versammlung, und zog den Schweden großen Verlust an Mannschafft zu. Es war Bänner's letzte Unternehmung; er starb bereits am 20. May 1641, wahrscheinlich an Gift: aber ward durch Torstensohn, einen noch viel größern Helden, den wahren Erretter Deutschlands, mehr als ersetzt.

Sechste Periode: die Schweden drücken die kaiserliche Macht wieder nieder, und erzwingen den westphälischen Frieden, von 1641: 1648. Von nun an neigte sich alles zum Vortheil der Schweden und der Protestanten. Seit 1639 droht keine spanische Flotte mehr den schwedischen Küsten, um durch eine Landung die Schweden in Deutschland zur Rückkehr in ihr Vaterland zu zwingen: Tromp hatte sie im Kanal zertrümmert. Seit dem 21. November 1640 war Georg Wilhelm, der schwache Churfürst von Brandenburg todt, der sich durch seinen Minister, den Grafen Adam von Schwarzenberg, an den kaiserlichen Hof hatte verkaufen, und an dem österreichischen Interesse fest halten lassen, und sein großer Sohn, Friedrich Wilhelm, wandte sich gleich nach seinem Regierungsantritt vom Kriegsschauplatz hinweg zu einer bewaffneten Neutralität, wodurch er sich auf schwedische Seite neigte. Die schwedische Armee wird durch Torstensohn regenerirt: er brachte aus Schweden Geld und neue Truppen mit, und durch sein Genie in die vor seiner Ankunft ganz desorganisirte schwedische Armee den alten Geist der Disciplin und Ordnung zurück. Mit diesem neu geschaffenen Heer brach er (1642) unaufhaltsam durch die alte Mark

und ließ sich nach Schlessen ein; eroberte Glogau, und belagerte Schweidnitz. Am 21. May ist der Herzog von Sachsen Lauenburg, der es entfeyn wollte, geschlagen; gleich darauf die Festung erobert, und in kurzem Mähren bis Oelmütz durchstreift. Jetzt mußte er zwar der überlegenen kaiserlichen Armee weichen und sich bis gegen Leipzig zurückziehen: hier wandt er sich, und brachte der ihm folgenden kaiserlichen Armee unter Leopold Wilhelm und Piccolomini bey Breitenfeldt ohnweit Leipzig (am 23. Octob.) eine solche Niederlage bey, daß sie sich von ihrem erlittenen Verlust nie wieder erhöhlen konnte. Im folgenden Frühling (1643) streifte er abermahls durch Böhmen und Mähren bis gegen Wien und lies ein anderes schwedisches Heer unter Königsmark in Franken einrücken, das gleichfalls allenthalben siegreich vorwärts schritt.

Um diese Zeit war der dänische Friedensvermittler entlarvt. Er hatte blos die Rolle übernommen, um dabey zu verhindern, daß den Schweden kein Fuß breit Landes in Deutschland bleiben möchte. Um so einen Vermittler los zu werden, wollte Schweden mit Dänemark brechen, und nahm das Anhalten einiger dänischen Schiffe im Sund zum Vorwand. Nicht weniger war es schon bekannt, daß Ferdinand III damit umgieng, Dänemark in einen Krieg mit seinem schwedischen Nachbar zu verwickeln, um die Schweden dadurch aus seinen Erbstaaten hinauszunehmen. Um den dänischen Unternehmungen zuvorzukommen, zog sich Torstensohn mit der geschicktesten Verbergung seiner Absichten aus Mähren

Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. I. 3 ren



## 132 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

Die Zahl der Fürsten, die es mit dem Kaiser hielten, ward sehr immer kleiner. Nach dem Beispiel Brandenburgs verließ auch Johann Georg von Sachsen, der langen Verwüstungen müde, auf Zureden seines Churprinzen, den Waffenplatz, und die Schweden bewilligten ihm die ihnen von ihm angetragene Neutralität unter Bedingungen, die ihre Ueberlegenheit im Krieg bewiesen. Mainz und Hessen; Darmstadt mußten auch gezwungen die Neutralität annehmen. Da Wrangel sich mit Torstensohn's geschwächtem Heer nicht in Böhmen halten konnte, so drang er nach geschehener Vereinigung mit Türenne (die er endlich doch, der vielen von französischer Seite dagegen erhobenen Schwierigkeiten ohnerachtet, glücklich durchsetzte) nach Bayern ein, und verbreitete durch schreckliche Verheerungen so allgemeines Schrecken, daß der Churfürst Max von Bayern, um die allgemeine Noth zu endigen, (am 14. März 1647) gezwungen einen Waffenstillstand eingieng. Nach diesem glücklich ausgeführten Unternehmen trennten sich die Schweden wieder von Türenne: Wrangel fiel in Böhmen ein, Türenne aber blieb am Rhein untthätig.

Der Kaiser hatte nun allein die Last des Kriegs zu tragen: und wie vermocht' er dieses, durch einen nun beynahe dreißigjährigen Kampf fast ganz erschöpft? Durch bittere Vorwürfe, die er Bayern machte, und durch die österreichischen Versuche, die bayernschen Truppen gegen ihren Fürsten aufzuwiegen, und sie zur Rückkehr zu den Waffen auch wider ihres Fürsten Willen zu bewegen, ward der Churfürst wankend. Wie er  
ende

endlich gar die höhere Sprache hörte, welche jetzt die Schweden auf dem Congreß zu führen anstiegen, und man ihm vorstellte, der Kaiser möchte aus Erbitterung gegen ihn die ganze Restitution der Pfalz bewilligen, und die ihm verlichene Ehre zurücknehmen, so war er bald entschieden, den Waffenstillstand zu brechen, und seine Truppen wieder mit den kaiserlichen zu vereinigen. Raums hatte er dieses (am 14. Sept. 1647) bewirkt, als Wrangel, der ihm entgegenstehenden Armee nicht mehr gewachsen, sich bis nach Niedersachsen unter großen Gefahren zurückziehen mußte, aus denen ihn bloß die Langsamkeit der Operationen des kaiserlichen Generals, Melander von Holzappel, rettete.

Die Noth zwang jetzt, die Zwistigkeiten beizulegen, die bisher das französische Heer von dem schwedischen getrennt, und das erstere in Unthätigkeit gesetzt hatten. Auf's neue vereinigt (seit 134 dem 23. März 1648) brachen sie mit Ungestüm 1648 in Franken ein, und von da, verstärkt durch eine neue schwedische Armee, die der Pfalzgraf Carl Gustav herbeiführte, nach Bayern. Bei Zusmarshausen schlugen sie zuerst den General Holzappel (am 17. May), und nehmen dann an Bayern fürchterliche Rache. Wenige Wochen nachher (am 25. Jul.) überrumpelt Königsmark die kleine Seite von Prag und macht eine unermessliche Beute. Schon ist die ganze schwedische Armee dahin im Anzug, um den Rest der Stadt zu stürmen, als der unterzeichnete Friede das Ungemach des langen Krieges endigte.

## 134 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

Schweden und Hessen : Caffel ständen noch mit einem ansehnlichen Heer auf dem Kampfsplatz; dagegen waren die Heere ihrer Gegner bereits vor Jahren davon abgetreten, und das noch vorhandene kaiserliche Heer war so schwach geworden, daß es nicht im Stande war, ernsthafte Unternehmungen zu wagen. Unter solchen Umständen ließ sich von den Protestanten ein ehrenvoller Friede erzwingen.

Die Friedensunterhandlungen waren zuerst von Oesterreich gleich nach seiner bey Leipzig verlorenen Schlacht (1631) angeknüpft, und von den Schweden nach dem Präger Frieden (1635) erneuert worden; aber von dem geschwächten Theile jedesmahl mit der Hoffnung, durch ihre Verzögerung bis auf neue Siege besserer Bedingungen zu Erlangen. Seit dem 13. Sept. 1640 nachschickte man zu Regensburg über die Vorberathungen zu einem Friedenscongreß, und es wurde sich bis zum 20. August 1641, bis der Kaiser die Geheimschreiben und eine so genannte Generalamnestie bewilligte, welche ihrer gedruckten Allgemeinheit obstruirtet doch sehr eingeschränkt war, und von Städten, die sich mit dem Kaiser legen würden, doch nur die Restitution der weltlichen Güter nach dem Besistand von 1630 und der geistlichen nach dem Besistand vom 12. Novemb. 1627 versprach, aber die Städte und Unterthanen der kaiserlichen Erblande davon ausschloß und die pfälzische Sache zu besondern Tractaten aussetzte. In dem Reichsabschiede vom 10. Decob. 1641 wurde Osnabrück für die Protestanten und Münster für die Katholiken zum Congreßort bestimmt;

stimmte; am 25. Decemb. wurden die Präliminarien von der kaiserlichen, französischen und schwedischen Gesandtschaft zu Hamburg unterzeichnet, aber erst vom Kaiser und von Spanien am 23. März 1643 ratificirt, so daß erst am 2. April 1643 die Ratificationsinstrumente und die Geleitsbriefe zu Hamburg gegen einander ausgewechselt werden konnten. Am 11. Julius sollte die Eröffnung des Congresses folgen; aber der Sieg der bayrischen Truppen bey Düttlingen und der zwischen Dänemark und Schweden ausgebrochene Krieg, die Indolenz der Reichsstände, die erst durch allerley Ueberredungskünste von dem beyden allürten Kronen bewogen werden mußten, den Congress zu beschicken, und der Widerspruch des Kaisers dagegen, verzögerte die Ankunft der beyderseitigen Gesandten an den ihnen bestimmten Orten bis zum Jahr 1644; und darauf verzögerten wieder die Streitigkeiten über Rang, Titulaturen, und das Ceremoniel überhaupt, über die Vollmachten und andere ähnliche Gegenstände die Eröffnung des Congresses bis zum 11. Juny 1645. Erst die Ankunft des kaiserlichen Principalcommissarius, des Grafen von Trautmannsdorf, eines geschickten Negotiators und redlichen deutschen Patrioten, der das Interesse seines Hofes mit dem Wohl von Deutschland glücklich zu verbinden mußte, brachte Thätigkeit und Fortgang in die Unterhandlungen. Und so ein Character

136

J 4.      mußte

e Mémoires et négociations secrètes de la Cour de France touchant la paix de Münster (bis zum August 1646, gesammelt von Nic. Clément; herausgeg. von Jo. Aymond). à Amst. 1710. 4 Voll. 8.

## 126 1. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

137 mußte die Seele des Congresses sehn; auf dem Starrsinn und Ebricamen die musterhafteste Geduld ermitteln konnten, wo so mancherfaltiges, sich widersprechendes politisches und religiöses Interesse zu vereinigen, so viele überspannte Forderungen herabzustimmen und eine so große Menge ungleichartiger Punkte auszugleichen wären. Der Kaiser und die katholische Parthen, hofften immerdar den Wechsel des in den letzten Jahren für sie so unglücklich geführten Kriegs und labirten; Spanien und Holland fanden die Forderungen Frankreichs und Schwedens und die Vortheile der Genugthuung, die ihnen zugestanden werden sollten, zu groß und suchten sie, aus Furcht vor einer allzu starken Vergrößerung dieser Mächte zu verringern; Frankreich konnte am Ende keine Ausgleichung mit Spanien finden und wünschte zuletzt den Abschluß des Friedens überhaupt zu hindern. Jeder Antrag wurde bestritten, für jeden Punkt wurden verschiedene Modificationen vorgeschlagen; alles mußte hartnäckig durchgelämpft werden. Dennoch ermattete der Patriotismus des vortrefflichen Trautmannsdorfs nicht; und beide Friedensinstrumente wurden endlich an einem Tag, am 24. October 1648, zu Osnabrück und Münster unterzeichnet, und am 3. Februar 1649 ratificirt f.

Der

f Actes et négociations secretes de la paix de Munster et d'Osnabrug, à Amsterd. 1727. 4 Voll. fol.

Mémoires de M. D. (Claude de Mesme Comte d'Avaux (franz. Gesandten) touchant les négocia-

Der Friede selbst betraf die Schweiz, die 138  
Niederlande und Deutschland g.

Die Schweiz ward durch den westphälischen Frieden von den Anmaaßungen der Reichsgerichte, ihre Jurisdiction über sie auszudehnen, für immer befreit.

Die vereinigten Niederlande wurden durch auch von Spanien für einen souveränen 35 Staat

gociations du traité de paix fait à Münster en 1648. Cologne 1674. 12.

Lettres de Messieurs d'Avaux et Servien, Ambassadeurs en Allemagne. 1650. 8.

Tob. Pfanner historia pacis Osnabrug. ed. 3. Gotha 1697. 8.

Adam Adami (Servienischen Gesandten) relatio historica de pacificatione Osnabrugo - Monasteriensis. Francof. 1707. 4. verbess. u. vermehrt von Joh. Gottf. von Meyern. Lips. 1737. 4.

Volmari Diarium opt. in Cortesii Cons. juris publ. T. IV.

D. Carl Wilh. Gärtner's westphälische Friedens-Canzley. Pp. 1731-1738. 9 Th. 8.

Jo. Gottf. von Meiern Acta pacis Westphalicae oder westphälische Friedenshandlungen und Geschichte vom J. 1643-1648. Hannover u. Göttingen 1734-1736. 6 Th. fol. Joh. Rudolph Walther's Universalregister darüber. Göttingen 1740. fol.

Geist des westphälischen Friedens von J. G. Meier. Göttingen 1795. 8.

J. G. von Meiern nürnbergische Friedens-Executionshandlungen und Geschichte Hann. u. Lüb. 1736. 2 Th. fol.

g Weltgeschichte, 2te Ausg. Th. III S. 651-655.

## 138 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

Staat anerkannt, und vom deutschen Reich, zu dem sie als Theil des burgundischen Reiches von Carls V Zeiten her gehört hatten, völlig getrennt. Es wurden dabei die Grenzen dieser neuen Republik bestimmt, und ihr selbst das sogenannte holländische Brabant, Flandern und Geldern, nebst den diese Länder deckenden Festungen, und Maastricht, wodurch die Maas beherrscht wurde, eingeräumt, und die Scholde zum Ruin von Antwerpen und zur Erhebung von Amsterdam geschlossen.

Der deutsche Friede gab 1) Frankreich das platte Land im Elsaß (außer den Reichsstädten), den Sundgau, Bressach und das Besatzungsrecht von Philipsburg, und entsagte allen 139 Ansprüchen auf die schon bald von einem Jahrhundert weggekommenen Grafschaften Loth und Verdün. 2) Schweden bekam als Satisfaction Vorpommern, nebst einem Stück von Hinterpommern, Wismar, mit seinem Gebiet, Bremen und Verden unter weltlichen Titeln, und 5 Mill. Thaler zur Bezahlung und Abnutzung seiner Armee von sieben Reichskreisen; (Wenn Oesterreich und Bayern blieben, von allem Beiprogramm). Als Compensation bekam 3) Brandenburg die Grafschaften Magdeburg, Halberstadt, Minden und Camin, das erstere als Herzogthum, die drey letztern als Fürstenthümer; 4) Mecklenburg (wegen des abgetretenen Wismar) die Bisthümer Schwerin und Ratzeburg als Fürstenthümer, und die Johanniter-Commenden Mirow und Nemrow; 5) Braunschweig, Lüneburg (wegen der Coadjutorien, die einzelne

Prinzen dieses Hauses auf einen großen Theil der secularisirten Erbsitz gebabt hatten), die Reichsgräfen Falkenried und Erdmungen, und die mit einem katholischen Bischof abwechselnde Succession eines seiner Prinzen im Bisthum Donauwörth; 2) Hessen: Essel (ob es gleich nichts vorstehen hatte, zur Bestimmung für sein Ausheeren auf dem Kampfsplatz), die Äbten Hirschfeld und vier Mönche von dem Gebiete des 1640 ausgestorbenen Hauses Schaumburg, nebst 600,000 Rthlern zur Abankung seiner Truppen, die nach Mainz, Köln, Paderborn, Münster und Fulda angewiesen wurden.

Der ganze Hauptpunkt des westphälischen Friedens verläuft: Annahme aller Läsionen, während des 30jährigen Kriegs, und theilte Resorption 1648  
 1) Der Pfälzische Carl Ludwig wählte seine Churhochobersitz den Oberpfalz, und der Pfälzische Johann an Bayern, und von der Markgrafschaft Baden an Mainz überlassen; hingegen wurde er in die übrigen Theile der Markgrafschaft stiftet, und für ihn eine neue acht Stühle errichtet, doch mit dem Vorbehalt, daß bei Erbschaftung des Hauses Bayern, die hingerufen Churmark der Oberpfalz wieder an Churpfalz zurückfallen sollte. 2) Für die kleineren Resorptionen, wurde das Jahr der ausgebrochenen böhmischen Unruhen 1618 als Datum angenommen, und je dem fürstlichen und gräflichen Haus das wieder zurückgegeben, was es damals besessen hatte, und was man entzogen war.



## 140 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

Den Protestanten wurde der Religionsfriede von 1555 bestätigt und auch ausdrücklich auf die Reformirten ausgedehnt: doch sollten die Veränderungen in Religions- und Kirchensachen, die zwischen den Augsburgerischen Religionsverwandten (Lutheraern und Reformirten) vorgefallen, in dem Zustand bleiben, den sie zur Zeit des Friedensschlusses (1648) hatten; so wie die seit dem Religionsfrieden (1555) in Ansehung der Protestanten vorgegangenen Veränderungen so hergestellt werden sollten, wie sie im Anfang des Jahres 1624 (als dem annus normalis oder decretorius) gewesen waren. Darum wurde nun auch die in den Oesterreichischen Erblanden vor diesem Jahr vertilgte Reformation nicht wieder hergestellt. Endlich wurde zwischen Protestanten und Katholiken, völlige Gleichheit bey Reichsdeputationen und Commissionen, und eine gleiche Zahl von Personen bey den höchsten Reichsgerichten festgesetzt, doch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß in Religionsfachen nicht die Mehrheit der Stimmen entscheiden, sondern nur gültliche Vergleiche gelten sollten.

Den deutschen Ständen wurde in dem Frieden die Landeshoheit mit allen ihren Rechten, insonderheit mit dem Rechte, Bündnisse zu schließen, und ihr freyes Stimmrecht zu Gesezen, Steuern, Krieg und Frieden, verwahrt.

Die Execution des Friedens fand viel Schwierigkeiten, nicht sowohl weil Innocentius gegen denselben wegen der Secularisation protestirte, als vielmehr weil die katholische Partey

überhaupt mit seiner Erfüllung zögerte. Schweden und Hessen blieben daher unter Waffen; A. 1649  
 1649. 1650 wurden zu Nürnberg besondere 1650  
 Executionstractaten von einer Reichsdeputation  
 unterhandelt, und daselbst, auf Befehl der Königin Christina, um doch einmal zu Ende kommen, A. 1650 ein Verzeichniß von den kirchlichen Dingen entworfen, die noch in den alten Stand zu setzen waren, und ihre Berichtigung in drei Terminen gegenseitig versprochen. So kam zwar am 16. Jun. 1650 nach vielen heftigen Streitigkeiten, die mehrmals einen neuen Friedensbruch droheten, ein Friedens-Executionstractat zu Stande; aber, als erst die Armeen auseinander gegangen waren, blieb 142  
 doch vieles von dem, was berichtet werden sollte, zurück.

Das deutsche Oesterreich ward demnach in diesem langen Kampf, der es bis zur Unumschränktheit in Deutschland empor heben sollte, hart gedemüthiget, und in tiefe Ohnmacht nieder geworfen. Seine Erbländer waren verwüstet und mit drückenden Schulden beladen; seine junge Mannschaft war so aufgerieben, daß das kaiserliche Heer zuletzt aus wenigen tausend Mann bestand; und mit aller seiner Anstrengung und durch die Aufopferung seiner reellen Macht, hatte es bloß Böhmen gerettet, und dasselbe nach der Prager Schlacht aus einem Wahlreich in ein Erbreich verwandelt.

## 144 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

In diese Zeit waren die holländischen Flotten in Ost- und Westindien in voller Thätigkeit; die portugiesischen Besitzungen in Ostindien wurden immer kleiner; auf allen Meeren, besonders in Westindien, ward die reichste Caperey getrieben und der spanische Handel zu Grunde gerichtet; von 1630 an wird gar die reichste Hälfte von Brasilien von der westindischen Compagnie nach und nach (bis 1636) erobert. Zur Zeit des westphälischen Friedens gab es keinen spanischen Handel mehr.

Im Landkrieg hielt sich Moriz von Oranien mit Mähe gegen den großen Spinola, und konnte es nicht verhindern, daß das spanische Heer zum  
145 großen Ruhm seines Kriegserfahrenen Feldherrn (am 5. Junius 1625) Breda nach einer Belagerung von zehn Monathen eroberte. Erst als nach Morizens Tod sein noch größerer Bruder, Friedrich Heinrich, an seine Stelle getreten war, neigte sich auch zu Land bei der allmählichen Eroberung der Generalitätslande, das Uebergewicht auf die Seite der Niederländer, wozu nicht wenig beitrug, daß Spinola (A. 1627) abgerufen wurde, ohne durch einen gleich großen General ersetzt zu werden, und daß die spanische Macht durch Kriege, die sie auf mehreren Plätzen zugleich führen mußte, geschwächt ward.

Schon A. 1628 trat sie aufs neue in Italien auf. Als durch den Tod Vincenz's II aus dem Hause Gonzaga die Hauptlinie der Herzoge von Mantua und Montferrat ausgestorben war, und der nächste Erbe des erledigten Herzogthums,  
Carl,

Carl, Herzog von Nevers und Rhetel, jetzt ein französischer Vasall, von dem Lande Besitz nehmen wollte, da bemühten sich der Kaiser und Spanien, weil sie keinen französischen Vasallen in Italien haben wollten, in Verbindung mit Savoyen, das Ansprüche auf Montferrat hatte, den Herzog von Nevers und Rhetel von der Erbfolge auszuschließen, und sie einem um einen Grad entferntern Verwandten, dem Herzog Ferdinand von Guastalla, zuzuwenden. Frankreich nahm sich seines Vasallen an, und Ludwig XIII trat zweymal (A. 1628 und 1630) in eigener Person mit einem französischen Heer so ungestüm und glücklich in Italien auf, daß die beiden österreichischen Häuser, trotz ihrer Vereinnung, bey den mislichen Umständen ihrer Kriege in Deutschland und den Niederlanden es zugeben mußten, daß der Herzog von Nevers im Besitz von Mantua blieb und Savoyen nur einen Theil von Montferrat abgab. Spanien bewilligte es im Frieden zu Chierasco (1630) und der Kaiser gestand zu Regensburg (am 17 Octob. 1630) nicht nur dieses zu, sondern mußte auch zugeben, daß Frankreich Vignerol und das von Mantua ihm eingeräumte Casale in seinem Besitz behielt.

Um diese Zeit hatte sich Richelieu in Frankreich, durch die Demüthigung der Großen und die Entwaffnung der Protestanten freien Raum gemacht, um ernstlich seinem letzten Plan nachgehen zu können, das Ansehen seines Reichs im Auslande zu befestigen und auf die Kosten von Oesterreich zu vergrößern. Seine ausgebreiteten

Gesch. d. drry letzten Jahrb. B. I. A polle

## 146 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

politischen Verbindungen, die er mit allen Ländern, durch öffentliche und geheime Unterhändler und Spionen unterhielt, hätten ihn in den Stand setzen können, Oesterreich zu zertrümmern, wenn ihn nicht seine eifersüchtige Politik und schlechte Staatswirthschaft zu oft abgehalten hätten, seine Allirte mit Nachdruck und zu rechter Zeit mit Subsidien und Truppen zu unterstützen. Mehr der Tapferkeit und eigenen Kraft seiner Allirten, besonders der tapfern Schweden, als seiner Mitwirkung zu den Kriegen und seinen Verdiensten hat Frankreich die Vortheile zu verdanken, mit denen es aus dem deutschen und spanischen Krieg getreten ist.

147      Lange nahm Richelieu an diesen Kriegen nur durch Subsidien Antheil, die er A. 1630 sowohl den Niederländern als den Schweden, beenden in besondern Tractaten, zusagte. Nur, wie oft zögerte er mit ihrer Bezahlung und wie oft hielt er sie gar zurück, wenn das Glück der Waffen seiner Allirten ihm zu hoch zu steigen schien! A. 1635 war sein Eifer für ihre Sache bereits ganz erkaltet, als glücklicher Weise Spanien seinen Ehrgeiz durch einen Ueberfall von Trier kränkte, durch den es den von ihm beschützten Churfürsten in seiner Residenz aufheben ließ. Nun erst ist er zu einer förmlichen Allianz mit den Niederländern, und zum Friedensbruch mit Spanien, und zu einem vortheilhaften Subsidientractat mit Bernhard von Weimar bereit, um diesen dem Kayser, dem er keinen Krieg ankündigen wollte, entgegenzustellen. So furchtbar er drohete, so wenig erfüllte er die Erwartungen, die man bey seinen Dros

Drohungen und der Kraft des Reichs, das er verwaltete, hätte fassen mögen. Da er alles selbst seyn wollte, wie großer Gelehrter und Theolog, so auch einziger Minister und einziger General, so fehlte es den Armeen, die er ausschickte, an der Anführung erfahrener Feldherren. Ob gleich das französische Heer, nach seiner Vereinigung mit den Niederländern bey Avennes im Luxemburgischen, (am 20. May 1635) siegte; so war dieser Sieg doch so wenig entscheidend, daß die sonst so schwachen Spanier, noch im Lauf dieses und des folgenden Jahres, kühn und mit Glück über die Gränzen von Frankreich an verschiedenen Orten streiften. Die Ehre der französischen Waffen war schon tief gesunken, als sie endlich ein doppelter Sieg in dem Jahr 1640, die Eroberung von Turin und von Arras, wiederherstellte. Über mit derselben hörten auch die kühnen Kriegsunternehmungen der französischen Armeen wieder auf. Zum Glück von Spanien, das immer mehr ermattete, betrieben die Niederländer seit der Eroberung von Arras den Krieg schläfrig, weil sich die Franzosen durch diesen Platz in ihrer Nachbarschaft gesetzt hatten; und sie ihnen nicht zur weitem Ausbreitung in ihrer Nähe helfen wollten.

Ein solcher Entschluß that zur Rettung von Spanien von einem nahen Untergang bey den harten Schlägen, die es nach einander trafen, noch. Kaum ist die Nachricht bejammert, daß die große Flotte, unter dem Herzog von Dequendo, in welche die Spanier ihre letzte Seekraft zusammengedrängt hatten, (am 21 Octob. 1639) im Canal vom Admiral Tromp total geschlagen, und

## 148 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

dadurch die letzte Spanische Seekraft vernichtet worden sey; so folgt die Botschaft A. 1640, "ganz Catalonien sey endlich aufgestanden, nachdem man es, allen seinen Privilegien zuwider, mit Geldanlagen und Truppenlieferungen hart belegt, und auf seine Vorstellungen dagegen so wenig gehört habe, daß man vielmehr seine Wortführer ins Gefängniß geworfen; es habe sich geradezu für eine Republik erklärt". Während der Zurüstungen zur Bändigung der catalonischen Rebellen ergeht auch das Aufgeboth an den Portugiesischen Adel, bey Verlust seiner Güter gegen die Catalonier aufzusehen. Darüber fliegt die schon 149 lange im Stillen vorbereitete und reif gewordene Rebellion am 1 December 1640 durch ganz Portugal; der Herzog von Braganza ist ohne großes Blutvergießen (nur der spanische Minister, Vasconcellos, und zwey Soldaten verloren dabey das Leben) zum König von Portugall ausgerufen, Portugal selbst innerhalb acht Tagen von allen Spaniern gereinigt, und seine ihm noch übrig gebliebenen Colonien huldigten dem neuen König bey der ersten Nachricht von seiner Erhebung auf den Thron. Der Kampf mit Catalonien und Portugal, zerstreut die geringen Kräfte des erschöpften Spaniens noch mehr, und macht es ihm unmöglich, auf irgend einem seiner Kriegstheater mit Nachdruck zu erscheinen. Portugal und Catalonien werden ihm unbezwinglich; jenes, weil es sogleich nach wieder erlangter Selbstständigkeit mit den Holländern Frieden auf den Besitzstand schließt, um alle seine Kräfte gegen Spanien richten zu können; dieses, weil es, um stärker gegen den spanischen Hof zu werden, seine Re-

publik

publik aufgiebt, und sich Frankreich unterwirft. Richelieu und Ludwig XIII erobern in dem Feldzug, den sie noch in eigener Person, obgleich unter Symptomen eines nahen Todes, unternahmen, Perpignan und Roussillon. Sie sterben in wenigen Monaten nach einander, und Frankreich fällt nach ihrem Tod in innere Unruhen, die Mazarin nicht hindern kann, ob er gleich in Richelieu's Plänen bloß fortfährt und den abgegangenen Minister mehr als ersetzt. Dennoch weiß Spanien aus der innern Verwirrung seines Hauptfeindes keine wesentlichen Vortheile zu ziehen: der Krieg zieht sich vielmehr in seiner alten Lähmung fort, bis die Niederländer, ihrem an Frankreich gegebenen Versprechen zuwider, auf dem Friedenscongreß zu Münster und Osnabrück, den ihnen von Spanien angebotenen Separatfrieden annehmen. Spanien opfert ihnen im Westphälischen Frieden alles, was sie verlangen, die eroberten Generalitäts-Länder und den Wohlstand Antwerpens, zur Erhebung von Amsterdam durch die Schließung der Schelde, bloß um von dieser Seite den Krieg los zu werden, um alle seine Kräfte gegen Frankreich, Catalonien und Portugal zu concentriren, und seine ganze Aufmerksamkeit auf seine einheimischen Provinzen und seine europäischen Nebenländer zu richten, da vor kurzem erst in Andalusien und Neapel, die Empörung Versuche zum Abfall gemacht hatte. Es schien auch Anfangs die Absicht Spaniens zu gelingen. Neapel wird beruhiget, da Mazarin ihm zu sparsame Hülfe zusendet; gegen Frankreich haben die spanischen Waffen einen glücklichen Fortgang, zumahl seitdem Johann von Austria in Verbin-



## 150 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

zung mit dem damals aus Frankreich exilirten Prinzen Condé die Spanier gegen Turrenne anführte. Doch erlaubte die Erschöpfung von Spanien nicht, alle Vortheile aus dem verwirrten Zustand von Frankreich, die möglich gewesen wären, zu ziehen. Der Krieg würde sich ferner matt zwischen beiden Mächten fortgezogen haben, wenn nicht Cromwell einen neuen Schwung in ihn gebracht hätte.

151

Cromwell mußte einen Krieg haben, um seine Insulaner zu beschäftigen, und ihre Aufmerksamkeit von seiner Regierung abzuziehen. Die Politik hätte zwar erfordert, eher dem erschöpften Spanien beizustehen, als mit Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen, damit letzteres nicht gegen das erstere zu stark und mächtig werde. Aber sein Privatinteresse erforderte einen Krieg, in dem er Sieger blieb, um seine Nation nicht mit sich unzufrieden zu machen; und auf Siege war eher in einem Krieg gegen das ermattete Spanien als gegen Frankreich mit seinen großen ungebrauchten Hülfskräften mit Sicherheit zu rechnen. Noch im Frieden ließ Cromwell Jamaica (N. 1655) wegnehmen, und allirte sich darauf (1656) mit Frankreich, gegen das Versprechen, daß Dänkirchen und Mardyk der brittischen Republik eingeräumt werden sollten, wenn sie diese Plätze erobern würde. Nun erscheint eine englische Flotte mit 6000 Mann Landtruppen vor Dänkirchen; die Spanier wagen am 14. Junius 1657 eine Schlacht, um den wichtigen Platz zu retten, und verlihren; am 23. Junius geht Dänkirchen über. So näherte sich unter spanischem

sehem Verlust und wachsender spanischer Schwäche der Zeitpunkt, wo Mazarin seinen jungen König, Ludwig XIV, mit der ältern spanischen Infantin zu vermählen gedachte, wozu vor allen Dingen Friede mit Spanien gehörte. Ungern gab Spanien zu diesem Vermählungsplan seine Einwilligung, da es seine ältere Infantin lieber dem Kaiser Leopold zugeführt hätte. Indessen bei der Unmöglichkeit, den Krieg mit erschöpften Finanzen, bei einem entvölkerten Lande, während eines Kampfes mit zwey Rebellen, Portugal und Catalonien, nach einem doppelten so empfindlichen Verlust an England, wie Jamaica und Dünkirchen war, weiter fortzuführen, gab es den Friedensanträgen nach, und unter harten Opfern kam der Pyrenäer Friede A. 1659 zu Stande, in welchem es an Frankreich die Grafschaft Roussillon nebst Conflans, in den Niederlanden fast ganz Artois nebst einigen Plätzen in Flandern, Hennegau und Luxemburg; an England Jamaica, Dünkirchen und Mardyke abgab. 152

Spanien trat völlig ermattet, an Menschen und Kräften erschöpft, ohne Schifffahrt, ohne Handlung, ohne Industrie, und mit gänzlich zerütteten Finanzen aus diesem Kampf. Sechs Jahre kostete es ihm in diesem kraftlosen Zustande noch, bis es Catalonien (A. 1665) bändigte: drey Jahre länger (bis 1668) setzte es noch den Kampf mit Portugal fort, ohne es zu übermächtigen. Seinen ganzen Handel führten die Niederländer, und machten Amsterdam zum spanischen Marktplatz; baares Geld war selten, und

## 152 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

nur langsam und mit Mühe konnte der Braut-  
schatz seiner Infantin, die kleine Summe von  
500,000 Reichsthalern, an Frankreich abgetra-  
gen werden. Auch die spanische Linie des Hau-  
ses Oesterreich lag in völliger Ohnmacht.

### Verändertes Verhältniß der Staaten.

Durch die bisher beschriebenen Kämpfe ge-  
gen den Uebermuth des Hauses Oesterreich waren  
153 die Staaten von Europa in ein völlig anderes  
Verhältniß unter einander getreten.

Die beiden Mächte, welche eifst nach dem  
gefundenen Seeweg nach Ostindien, und nach der  
Entdeckung von America, alle Flotten der frühern  
Seefahrenden Nationen von den Meeren verdrängt  
hatten, Portugal und Spanien, waren nun auch  
wieder, um ihre vordem so ausgebreitete Schiff-  
fahrt und Handlung, und um ihre Seemacht ge-  
kommen: Portugal seit der Unterjochung von  
Spanien (etwa seit 1580), Spanien von der  
Zertrümmerung seiner unüberwindlichen Flotte  
an, bis zur Vernichtung der großen Flotte unter  
dem Herzog von Dequendo, durch den holländi-  
schen Admiral Tromp (von 1588: 1639): und  
an ihre Stelle waren Holland und England ge-  
treten; zwei Mächte, die seitdem eine entschei-  
dende Stimme bei allen wichtigen Vorfällen von  
Europa führten.

Der Staat der vereinigten Nieder-  
lande, hatte sich in dem Kampf, durch welchen  
er

er entstanden ist, zugleich auf den höchsten Gipfel der Macht, den er je erreicht hat, hinaufgearbeitet. Die Einschränkung ihres Handels nach Lissabon, hatte die Niederländer (1595) den geraden Weg nach Ostindien geführt; ihr Krieg mit Spanien hatte ihnen Gelegenheit gegeben, Portugal von einem großen Theil seiner ostindischen Marktplätze zu verdrängen, und ihr Waffenstillstand (1609), hatte ihnen den Besitz dieser Marktplätze, und die Freiheit ihrer Schifffahrt nach Ostindien gesichert; endlich der erneuerte Krieg 154 (1621) hatte ihre Besitzungen in Ostindien auf Kosten der Portugiesen ausgebreitet, und ihnen Besitzungen in Westindien gegeben: bis zum westphälischen Frieden (1648) waren ihre Häfen der Mittelpunkt fast des ganzen europäischen Handels; bis zur Navigationsacte, waren ihre Seefahrer die Schleichhändler der ganzen Welt; bis dahin war ihre Marine die erste in Europa, und als die Britten sie (seit, 1651) von dieser Höhe stürzten, blieb doch die holländische Seemacht noch geraume Zeit die zweite.

Großbritannien war seit der Königin Elisabeth rasch auf dem Weg zu seiner Größe fortgeschritten. Es folgte den Portugiesen und Niederländern nach Afrika und Ostindien und den Spaniern nach Westindien und America nach, und gründete in den nächsten fünfzig Jahren in dem letztern Welttheil eine neue brittische Welt. Den Genuß derselben sicherte ihm die Navigationsacte des Usurpators Cromwell A. 1651. Schon nach drey Jahren hatte sie die englische Marine in Bau, Größe und Zahl der Schiffe weit

## 154 1. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

welt über die niederländische gehoben, und die Niederländer gezwungen, der brittischen Marine ihre bisherige Herrschaft zur See zu überlassen; nach neun Jahren (1660) bedeckten ihre Handelsflotten alle Meere, und schränkten den niederländischen Welthandel ein.

155 Auch auf dem festen Lande waren während des Kampfes mit dem Hause Oesterreich die Hauptstaaten von Europa in ein völlig neues Verhältniß getreten. Aus Gefühl ihrer Schwäche hatte die Pforte, trotz der Aufwiegelungen von Frankreich, ihre Kampfsrolle gegen Oesterreich nun bald 30 Jahre aufgegeben, und ihre Kriegskraft blos auf Persien, den vieljährigen Rivalen ihrer Macht im Osten, eingeschränkt. Dagegen hatte der scandinavische Norden sein bisheriges abgesondertes System verlassen, und zum erstenmahl an den Angelegenheiten des westlichen Europa Theil genommen: Dänemark hatte sich dabei geschwächt; Schweden war dabei emporgekommen, und ragte seitdem übermüthig über die übrigen Reiche des Nordens hervor. Brandenburg eiferte ihm nach, und sein großer Churfürst, Friedrich Wilhelm, zog den lettischen Norden, der seit geraumer Zeit im slavischen versunken war, aus seiner Unterdrückung und half ihm wieder zur Selbstständigkeit. Von diesem Zeitpunkt an erschien der Norden (Rußland bis zum Anfang des achtzehnten Jahrhunderts ausgenommen), bald als Freund und Alliirter, bald als Feind bey jedem Kampf im Westen von Europa auf dem Kriegsschauplatz, um die Ruhe, wie er vorgab, herzustellen.

Die

Die Fähigkeit hiezu erhielt Schweden durch drei Friedensschlüsse, die seine Ländermasse ansehnlich vergrößerten, durch den Frieden zu Stolsbowa (1617), zu Brömsebroo (1645) und zu Snabruick (1648): der erste hatte Schweden durch Kerholm, Karelen und Ingermannland vergrößert, und Rußland von der Ostsee ausgeslossen; der zweyte hatte Schweden vom Sundzoll befreit und ihm Femeland, Herjedalen, Gottland und Oesel auf beständig und Halland Pfandweise von Danemark und von dem Hause Holstein den Besiß von Bremen und Verden bestätigt, sondern auch Vorpommern nebst einem Stück von Hinterpommern und Wismar mit seinem Gebiete verschafft, und es dem Thronreichen Westen von Europa näher gebracht. So mangelhaft auch diese Macht durch die fehlerhafte Constitution des Reichs und die Armuth der Krone an Domänen war, in welche sie die gränzenlose Freygebigkeit der Königin Christina gestürzt hatte; so beneidete doch Johann Casimir, gegenwärtig König von Polen, das Haus Zweybrücken, das durch die unweise Abdankung der Königin Christina A. 1654 in den Besiß dieser ansehnlichen Ländermasse gekommen war, und reizte durch seine Neckereyen den ersten König dieses Hauses, Carl Gustav, unmittelbar nach seiner Thronbesteigung zum Krieg. Die fünf Jahre seiner Dauer (von 1655 : 1660) vollendeten die Umbildung des Nordens, indem sie die schwedische Ländermasse noch mit wichtigen Stücken vergrößerten : und den lettischen Norden

## 156 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

den zu seiner Selbstständigkeit wieder zurückbrachten.

157 Nach dem ersten Feldzug, in welchem Carl Gustav schon Meister von ganz Polen geworden war, rief der siegreiche König den großen Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, zu seinem Kampfgehülfen auf. Und welcher seiner nordischen Nachbarn wäre auch dazu geschickter gewesen? Der große Churfürst hatte seit dem Antritt seiner Regierung, am Ende des dreißigjährigen Kriegs, durch eine weise bewaffnete Neutralität seine Kräfte zusammengehalten, und war darauf im westphälischen Frieden gut beobachtet worden, um Schweden im nördlichen Deutschland die Wage zu halten; er allein unter den deutschen Fürsten, hatte nach dem dreißigjährigen Krieg seine Truppen nicht abgedankt, sondern sie vielmehr fortgehend vermehrt, und sich, als Regent und Krieger, einen allgemein geachteten Namen erworben. Seit der Ueberwältigung von Polen, stand er mit Schweden im Verhältniß eines Vasallen wegen Preussens, das bisher ein Polnisches Lehn gewesen war, und wäre schon in dieser Rücksicht verpflichtet gewesen, seinem neuen Lehnsherrn in den Waffen zu folgen. Um ihn für sein Interesse mehr zu begeistern, schloß Carl Gustav mit ihm in Einem Jahr drei verschiedene Verträge (am 12. Januar, am 28. Jul. und 10 November 1656), wovon ihm der erste Ermeland zutheilte, der zweite noch vier Wojwodschaften in Polen versprach, und erst der dritte das einräumte, was ihm das wichtigste war und ihm Carl Gustav ungern gab, die

Souveränität über Preussen und Ermeland, wodurch der lettische Norden, der seit geraumer Zeit vom slavischen unter schwerem Lehnsdruck gehalten worden war, wieder zur Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gelangte.

Aber dieses Bündniß war nur für den Augenblick, während Polen, ohne Hülfe und Bundesgenossen, dem schwedischen Sieger Preis gegeben war. So bald erst Holland, um Schweden nicht zur alleinigen Herrschaft der Ostsee gelangen zu lassen, und seinen Handel darauf aufrecht zu erhalten, Dänemark zum Angriff auf Schweden und zu einem Bündniß mit Polen bewogen hatte, trat auch Brandenburg dem Bund von Holland, Dänemark und Polen gegen Schweden zur Bestätigung seiner für Preussen errungenen Rechte, und zur Erwerbung anderer Vortheile bey. Polen erklärte (zu Wehlau am 19. Sept. 1657) das Herzogthum Preussen (so viel davon seit 1618 an Brandenburg vererbt war), für souverän, und überließ dem Churfürsten in einem zweiten Vertrag (dem Bromberger von 1657) die nach dem Abgang der Herzoge von Pommern als Polnische Lehen eingezogene Herrschaften, Lauenburg und Bütow, als Lehen, und Elbingen als Pfand. Brandenburg war nun auf dem Weg zu seiner Größe.

Auch ohne Gehülfen bestand Carl Gustav den Kampf während seines ersten Acts (von 1655: 1658) als Meister. Bis zum Anfang des Jahrs 1658, hatte er Friedrich III von Dänemark, aller seiner Länder bis auf Norwegen und  
die



## 160 I. Uebermacht des Hauses Oesterreich.

dem mit Dänemark zu Copenhagen (am 6. Junius) geschlossenen Frieden, erhielt Schweden nach den Roskilder Friedensbedingungen die Freiheit vom Sundzoll und die Provinzen Bahus, Schonen, Blekingen, und Halland.

Brandenburg und Schweden waren, von diesem Frieden an, die beiden Hauptmächte des Nordens, um deren Bündnisse und Freundschaft sich der Westen von Europa bewarb. Frankreich insonderheit fand sein eigenes Interesse darin, Schwedens Ueberlegenheit im Norden gegen jede drohende Gefahr zu schützen: es hatte ja gleich bei seiner ersten Verbindung mit ihm, während des dreißigjährigen Kriegs, herrlich dazu gedient, das Haus Oesterreich zu stürzen, damit sich Frankreich desto sicherer auf den Trümmern seiner Macht zum Schrecken von Europa erheben möchte.

J. D. H ä b e r l i n ' s kleine Schriften. Th. IV. S. 343-408.

---

## II. Frankreich im Ueber- gewicht.

### Frankreichs Oberherrschaft

über den Westen und Süden von Europa,

von 1660 : 1700 I.

In den vereinigten Niederlanden stand den europäischen Staaten eine Republik vor Augen, die sich

1 Außer den schon oben S. 77 angeführten Schriften einz. Gazotti, Loschi, Siri, Londorp, Ludolph, Lünig, dem *Theatrum Europaeum*, dem *Espion dans les cours des princes chrétiens*,

Jo. Christ. Lünig *Sylloge publicorum negotiorum* (von 1674 : 1693). Lipsiae 1694. 4. Ejusd. *supplementum et continuatio sylloges etc.* (bis 1702). Lipsiae 1702. 4.

*Mercurie historique et politique* (seit dem Novemb. 1686. angefangen von Gacien Sandras). T. I. Parma 1686. 8. seit 1688. à la Haye. 12. jetzt über 200 Bände.

Jo. Vincent, *Lucchesini Historiarum sui temporis* (von 1678 : 1700). Romae 1738. 3 Voll. 4.

Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. I. ... 1. Let-

- 163 sich, trotz der Unergiebigkeit ihres Grundes und Bodens, seit einem halben Jahrhundert zu einem Staat vom ersten Rang durch Manufacturen, Colonien, Schifffahrt und Handlung empor gehoben hatte; und neben ihm stand England seit kurzem, durch die Wirkungen seiner Navigationsacte (vom J. 1651), zum Neid seiner europäischen Mitmächte, als eine Haupt- See- und Handelsmacht da, die schon nach wenigen Jahren den Handel der Niederländer eingeschränkt, ihrer Marine die Herrschaft zur See entrißen, und dem Handel der Hanseaten den letzten Todesstreich versetzt hatte. Solche Beispiele mußten zur Nachahmung reizen, und nach dem Pyrenäer Frieden, fiengen alle Hauptmächte von Europa an, auf ihr Handelsinteresse aufmerksam zu werden, und zugleich, wenn eine glückliche Lage am Meer hinzukam, auf eine ansehnliche Marine und auf Colonien in andern Welttheilen zu denken. Wo die Kräfte zu mehrerem nicht zureichten, schränkte man die Handelsprivilegien, welche in den Zeiten der politischen Unwissenheiten erteilt waren, ein, oder suchte sie durch Wendungen der Politik unwirksam zu machen; man gab neue Handelsgesetze, und schloß mit den Nachbarn Verträge, die der Nationalindustrie zu Hülfe kommen, sie etc.

**Lettres historiques contenant ce qui s'est passé de plus important en Europe depuis 1692-1745. à la Haye 1693 - 1745. 12.**

**Ant. Fabri Europäische Staatskanzley angefangen von Ehr. Leonh. Leucht († 1716) fortgesetzt von Joh. Conr. König († 1753) geht von 1697-1760. 115 B. 8.; fortgesetzt unter dem Titel: neue europäische Staatskanzley (seit 1760)**

ermuntern und einträglicher machen sollten. Die beyden scandinavischen Reiche, Dänemark und Schweden, dem Joche der Hanseaten glücklich entbunden, begannen endlich ihren Activhandel: jenes verfuhr, durch seine sogenannten Defensivschiffe, die Erzeugnisse seines Norwegens, besuchte die Levante und die beyden Indien, und erhob sich so gar (1656. 1670) bis zur Stiftung ostindischer Compagnien; dieses ermunterte unter seinem großen Regenerator und Staatswirth, Carl XI (seit 1660), den Kunstfleiß, errichtete zur Erleichterung des Handels eine Zettelbank (1668), und dehnte seine Schifffahrt bis in die Levante, bis nach Ost- und Westindien aus. Doch that es Frankreich, das auch bisher Schifffahrt, Colonien und Seehandlung vernachlässigt hatte, allen Staaten, die auf ihr Manufaktur- und Handlungsinteresse aufmerksam worden waren, an Thätigkeit, Glück und Erfolg zuvor, wie es seine herrliche Küste und sein von der Natur so reich ausgestatteter Boden, und das Genie seiner Einwohner erwarten ließen. Colbert gab in dem kurzen Raum von etwa zehn Jahren (von 1663 : 1672) seinem Vaterlande eine furchtbare Marine, ausgebreitete Colonien und die zahlreichsten Manufacturen: und nützte sie zu dessen Wohlstand, so weit es ihm der Hang seines Königs zu Eroberungen, und die damals noch fortdauernde Kindheit der Handlungspolitik gestatteten. Aber auch bey allen Mängeln, welche diesen seinen Schöpfungen noch anklebten, hob er dennoch Frankreich durch sie über alle Staaten von Europa empor.

165 Neben ihm lag das Haus Oesterreich in seinen beiden Linien in Ohnmacht, eine Folge der vieljährigen Kämpfe, die durch den westphälischen und Pyrenäischen Frieden geendigt worden waren. Wie schwach war das deutsche Oesterreich vom Kampfsplatz abgetreten, daß seine wenigen tausend Mann, die es noch übrig hatte, vor dem Heer verschwanden, mit welchem die Protestanten, Schweden und Hessen, ihn verließen! Wie viele Rechte hatte es als Oberhaupt des deutschen Reichs, den protestantischen Fürsten einräumen müssen, die im westphälischen Frieden bestätigt wurden! Der deutsche Kaiser hörte seit diesem Frieden auf, Herr der Welt und sichtbares weltliches Oberhaupt der Christenheit zu seyn. Das spanische Oesterreich hatte, nach vergeblicher Verschwendung unermesslicher Summen, der Nothwendigkeit weichen, und die vereinigten Niederlande als eine souveräne Macht anerkennen müssen, und hatte sich darauf fortgehend in den Kriegen mit Catalonien, Portugal und Frankreich noch mehr verblutet. Mit Frankreich vereinigte sich zuletzt noch England unter Cromwell (seit 1654), und beide Mächte zwangen endlich Spanien, herrliche Länder zu opfern, um von ihnen unangefochten neue Kräfte gegen seine einheimische Rebellen zu sammeln; Frankreich erzwang sich Roussillon, Perpignan, Conflans, nebst einem beträchtlichen Theil der Niederlande; England das wichtige Jamaica, Dänkirchen und Marbysk. Die beiden Linien von Oesterreich waren zu erschöpft, um vor einer neuen Sammlung ihrer Kräfte eine Rolle von Bedeutung zu übernehmen.

Und

Und was hätten die übrigen Mächte von 166 Europa für Beruf oder Versuchung gefühlt, sich zu einer solchen Rolle zu erheben? England, eben erst aus bürgerlichen Unruhen herausgetreten, und einem schwachen König, Carl II., gehorchend, fühlte sich in der wiedererlangten Ruhe so glücklich, daß es sich für diesen Preis so gar einen noch schlechteren König hätte gefallen lassen; Holland richtete nach Character, Lage und Regierungsform seinen Ehrgeiz nie auf Weltherrschaft, sondern auf Welthandel, und nach der Anerkennung seiner Souveränität von Spanien, gieng sein ganzes Dichten und Trachten auf Erhaltung und Erweiterung der errungenen Schifffahrt und Handlung. Portugal, ohnedem zu klein an Umfang und zu schwach an Kräften, war nach seiner Anstrengung gegen Spanien, unter einem schläfrigen König in einem kraftlosen Zustand; der Norden befand sich ohnehin erst im Werden, und der Osten von Europa mit seiner noch vorhandenen geschwächten Macht, ward höchstens gegen seine nordische Nachbarn hingestellt. — Ward nicht bey dieser Lage von Europa Frankreich wie aufgefordert, sich an die Spitze aller seiner Mächte zu stellen und ihnen im Krieg und Frieden zu gebieten?

Schon seit Ludwig's XIV Thronbesteigung, hatten alle innere Gährungen aufgehört; alle vormahls unzufriedene Partheyen waren befriediget oder verglichen; alles schmiegte sich an den Schemel seines allgewältigen Throns, als des in Macht und äußerer Majestät ersten Königs von Europa. Sein Reich hatte in den letzten zwölf

## 166 II. Frankreichs Uebermacht,

167 Jahren, durch die Einverleibung herrlicher Länder, an Umfang ansehnlich gewonnen. Im westphälischen Frieden (1648) hatte es die Bestätigung seiner Hoheit über Metz, Toul und Verdun, es hatte Pignerol, das österreichische Elsaß nebst dem Besatzungsrecht von Philippsburg erhalten; im Pyrenäer Frieden (1659) war ihm die Grafschaft Roussillon, Perpignan, Conflans, in den Niederlanden fast ganz Artois, nebst einigen Plätzen in Flandern, Hennegau und Luxemburg zugefallen. Die französische Nation stellte jetzt die größten Männer in allen Fächern auf: im Cabinet hatten seit den letzten dreßzig Jahren die größten Minister, Richelieu und Mazarin gearbeitet; im Felde commandirten jetzt die größten Helden ihrer Zeit, ein Turenne und Condé; im Fache der Beredsamkeit, der Dichtkunst und der ernstesten Wissenschaften, in den freien und mechanischen Künsten schrieben, dichteten und arbeiteten die größten Meister in ihrer Art, die der Nation den Ruhm der beredtesten, witzigsten, gelehrtesten und kunstreichsten versicherten, hinter welcher jede andere Nation weit zurückstehe. — Mußten nicht, bei dieser glänzenden Lage ihres Vaterlandes, Nation und König voll Selbstgefühl, sich für die ersten auf der Erde halten? und waren sie es nicht in mehr als Einer Hinsicht?

Die äußere und innere Lage Frankreichs eignete seinem König die erste Rolle auf dem Völkerschauplatz von Europa zu; und um ihn zu ihrer Uebernehmung mit der ihm nöthigen Kraft auszurüsten, führte ihm das Glück durch den Rath  
168 des sterbenden Mazarin, den erfahrenen Colbert

zur Verwaltung der Finanzen zu. In wenigen Jahren, waren seine Finanzen in Ordnung gebracht, ihre bisherigen Hülfquellen ergiebiger gemacht, und durch Manufacturen und activen Handel mit neuen vermehrt; sie wurden endlich durch die Künste der Staatswirthschaft, die dem General: Controleur der Finanzen eigen waren, zu einer solchen Kraft erhöht, daß Colbert nicht nur die Prachtliebe des Königs befriedigen, und ihr in manchen Stücken zuvorkommen, sondern auch zu den wichtigsten und kostbarsten Unternehmungen, die nöthigen Hülfsmittel ohne Mühe herbeschaffen konnte. In wenigen Jahren war eine Seemacht, die es mit den Marinen von Holland und England aufnehmen konnte, von Grund aus geschaffen; zu gleicher Zeit stand eine furchtbare Landarmee, zahlreicher als je, wohlgeübt und mit allen Bedürfnissen reichlich versehen, zum Aufgebot da, mit der Ludwig einer Oberherrschaft von Europa, so bald er sie nur an sich reißen wollte, Kraft und Nachdruck geben konnte.

Und daß er seine Macht zu diesen stolzen Zwecken nächstens brauchen werde, ließ sich absehen. Denn schon früher, schon zu einer Zeit, da er noch nicht mit allen Mitteln, zur Führung einer Dictatur über Europa versehen war, ließ er sich durch das Gefühl seiner Größe zu Ausbrüchen des Stolzes reizen; und ihr glücklicher Ausgang mußte ihm den Muth zu immer höher stiegenden Planen geben. Zu welcher Demüthigung



gung mußte sich sein eigener Schwiegervater Philipp IV von Spanien verstehen, um den Schwiegersohn zu versöhnen, daß dessen Gesandter, auf Anreißung des spanischen, von dem Londoner Vöbel (A. 1661) war mishandelt worden! Welche Rache fühlte nicht der Papst Alexander VII deshalb, daß die corsische Leibwache, den französischen Gesandten zu Rom (1662) beleidigt hatte <sup>n</sup>! Was man nach solchen Vorfällen erwarten konnte, traf in kurzem ein: zwischen 1667 bis 1688 betrug sich Ludwig bereits, als wäre er von Gott ernannter Oberherr der Mächte von Europa. Wer es unterließ, sich an ihn anzuschmiegen, und sich nicht in seinen Willen fügte, der ward bekriegt und überwältigt. Und wo er selbst mit seiner Macht und seinen Heeren nicht hinreichte, da wieselte er Feinde in der Ferne durch Subsidien auf, (wie einst Schweden gegen Brandenburg), oder da bediente er sich der Künste der Unterhandlung und der Ränke der Politik, in denen er ausgelernt war, (wie bey der Aufwiegelung der Pforte gegen Leopold, und bey den gewaltsamen Reunionen gegen Deutschland).

170 Rettungslos schien ganz Europa in seine Hand geliefert. Portugal und Spanien in Ohnmacht und beyde überdies durch starke Bande an ihn angefesselt, dieses durch Familienbande, und jenes durch den Wunsch nach seinem Schutze zur Be-

n Histoire de demeeles de la cour de France avec la cour de Rome au sujet de l'affaire des Corfles par M. l'Abbé Regnier Desmairis. 1707. 4..

Behauptung der errungenen Unabhängigkeit von Spanien: Deutschland ihm ergeben, als dem Garant seines westphälischen Friedens; Holland, als das Zwischenland des französischen Handels und durch de Wit mit ihm verbunden; das Ministerium des deutschen Oesterreichs häufig, und Carl II und Jacob II fast immer in seinem Solde; bis Wilhelm III (1688) auf den Thron von England kam, auf allen Thronen von Europa die schwächsten und verächtlichsten Regenten — wer blieb übrig, die Opposition gegen seinen Uebermuth zu übernehmen? Das Heil von Europa hing allein von den schwachen Coalitionen ab, welche die Noth von Zeit zu Zeit zusammenbrachte; und diese führten endlich auf die Idee des Gleichgewichts von Europa, welche gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, mehr dunkel gefühlt, als deutlich gedacht, befolgt ward; aber sich nach und nach bis zu einem System entwickelte, das im achtzehnten Jahrhundert die Grundlage der europäischen Politik wurde, und die entferntesten Mächte gegen jeden Staat, der nach Vergrößerung strebte, auf den Kampfplatz führte.

---

Erste Periode der französischen Uebermacht  
bis 1688.

171 Gleich nach dem Tod seines Schwiegervaters, des Königs Philipp IV, trat Ludwig XIV mit übermüthigen Forderungen auf. Die spanischen Niederlande, waren einst (1598) von Philipp II, seiner Infantin Isabella, bei ihrer Vermählung mit dem österreichischen Albrecht, dem Scheine nach, als Mitgift abgetreten worden, und waren nach ihrem Tod (A. 1655) an Philipp IV während der Ehe heimgefallen, aus welcher die Gemahlin Ludwigs XIV abstammte. Da nach dem Privatrecht einiger niederländischen Provinzen, den Kindern der ersten Ehe das gehört, was während derselben durch Erbschaft, oder auf andern Wegen erworben worden; so stellte sich Ludwig, als ob ein Grundsatz aus dem Privatrecht einiger niederländischen Provinzen auch spanisches Staatsrecht wäre, und machte an die katholischen Niederlande, als an eine seiner Gemahlin nach dem Heimfallrecht (*jure devolutionis*), zukommende Erbschaft höchst willkührliche Ansprüche. Natürlich wies sie Spanien ab; daher sollte sie die Gewalt der Waffen geltend machen. Nur war zu besorgen, die vereinigten Niederlande, würden sich mit Spanien dagegen setzen, um einen so mächtigen Gränznachbarn von sich abzuhalten. Um dieses zu verhindern, verband sich

Ludwig vorher durch verstellte Unterhandlungen mit den Generalstaaten, und trat (1666) durch 172 eine verstellte Kriegserklärung gegen England, das damals einen Rachekrieg gegen Holland führte, als ihr unthätiger Kampfgehilfe auf, und nun erst ließ er seinen Turenne (1667), in die spanischen Niederlande einfallen, wo er ohne Hinderniß, in dreyn Monathen elf ihrer festen Plätze eroberte, so wie Condé in dem folgenden Winter die ganze Franche Comté. Doch war den beyden Seemächten Ludwig's geheimer Zweck bey seinen listigen Schritten nicht entgangen. Schon am 31. Julius 1667 legten sie die Waffen gegen einander nieder, und schlossen einen Frieden auf den Besistand; und so bald darauf das Glück der französischen Waffen, und der wehrlose Zustand Spaniens es entschieden hatte, daß ohne fremden Beystand, nächstens die katholischen Niederlande eine Beute der französischen Heere werden mußten, so schlossen der englische Gesandte Temple und Johann de Wit einen Vertheidigungsbund zwischen England und Holland ab, und bewogen Schweden, mit den beyden Seemächten in eine Trippelallianz zu treten, die nach ihrer Abschließung (am 23. Januar 1668) den siegreichen Ludwig zum Racher Frieden (am 2. May 1668) nöthigte, der ihm blos die in den Niederlanden eroberten festen Plätze (Chatlerot, Binche, Aeth, Douay, Fort de l'Escarpe, Tournai, Dudenarde, Lisle, Armentieres, Courtrai, Binorbergen und Journes) einräumte.

Die Seele dieser Unterhandlungen, war zwar eigentlich der Ritter Temple gewesen; dennoch

setzte

173 setzte sie Ludwig hauptsächlich auf die Rechnung des in Intriguen ausgelehrten Staatsmanns, des Rathspensionärs Johann de Wit; und indem er durch die Annahme des ihm angetragenen Achter Friedens, den Zeitumständen nachgab, that er es mit dem festen Vorsatz, an den Urheber der Vereitelung seiner Pläne, den vereinigten Niederlanden, nächstens fürchterliche Rache zu nehmen, und wenn erst diese überwältigt wären, dann auch die spanischen noch nachzuholen.

Vier Jahre lang (von 1668 : 1672), sammelte Ludwig eine furchtbare Macht zu seinem Rachekrieg. Seine Unterhandlungen dehnten sich dabei fast über ganz Europa aus. Erst trennte er die Trippelallianz: Carl II bewog er zur Theilnahme an dem Krieg und Schweden zur Neutralität; letzteres unter der Mitwirkung des englischen Gesandten, und ersteren durch die Ränke seiner Schwester, der Herzogin von Orleans, die zu ihm deshalb eine Reise unternahm, und durch die Liebkosungen der Mademoiselle de Kerroual, nachmaliger Herzogin von Portsmouth, welche die Herzogin von Orleans ihrem Bruder bei dieser Gelegenheit als Mätresse zuführte. Sein durch Ludwig bestochenes Ministerium, begeisterte ihn für diese Allianz durch die Hoffnung, Frankreich werde ihm dafür zur Wiedereinführung des Katholicismus (seiner Lieblingsgrille) behülfslich seyn, mit solchem Erfolg, daß sich Carl II über alle Rücksichten, über die Abneigung der Nation gegen einen Angriff von Holland, und über den Mangel an hinlänglichen Hülfsmitteln

mitteln zum Krieg ohne neue Subsidien, leichtsinnig hinwegsetzte. Darauf zog Ludwig Eöln und Münster als Kampfgehilfen in seine Allianz, und bewog so gar den deutschen Kaiser zu dem Versprechen, Frankreichs Feinden nicht zu helfen. Nur Brandenburg, Spanien und Lothringen, waren durch kein Mittel zu gewinnen; welches Ludwig besonders seinem nächsten Nachbar, dem Herzog von Lothringen, nie vergab, und zur Rache dafür ohne Aufschub sein Land besetzte und ihn daraus verjagte. 174

Während die geheimen Unterhandlungen mit so vielen Höfen betrieben wurden, gab Louis der französischen Kriegsmacht eine furchtbare Stärke und Kraft, durch ansehnliche Vermehrung ihrer Manneszahl, durch die strengste Ordnung und Disciplin, und die Künste der Tactik. An ihrer Spitze standen Turenne, Condé, Luxemburg, Erequi, und Bauban, lauter erfahrene und tactisch ausgebildete Helden, die auf dem offenen Schlachtfeld, und beim Angriff und bey der Vertheidigung der festen Plätze, ungewöhnliche Künste in Wirksamkeit zu setzen wußten. Noch nie war eine so furchtbare Macht gegen einen Staat von mittler Größe aufgeboten worden; und Ludwig war auch seiner Siege so gewiß, daß er seine Heere in eigener Person auf den Kampfplatz führte, um die Ehre ihrer Triumphe selbst zu erndten o.

Holt

o Histoire de Louis XIV depuis 1661 - 1678 par Pelisson. Paris 1749. 3 Voll. 12.

Hi.

## 174 II. Frankreichs Uebermacht.

175

Holland schien auch ohne Rettung verlohren. Voll Vertrauen auf seine Sicherheit von Seiten Frankreichs, weil es das Zwischenland seines erst gegründeten Handels war, und ein Krieg gegen jenes zugleich eine Vernichtung von diesem schien, und eben deshalb zu keinem Krieg gerüstet, ob es gleich Brandenburg gewarnt hatte; durch keinen Allirten außer Brandenburg, das auch erst eine werdende Macht und nach seiner geographischen Lage entfernt war, geschützt; durch eine verfallene Landmacht, die überdies keinen allgemeinen Anführer hatte, auf der Seite des festen Landes schlecht verwahrt, weil der Kaufmannsgeist eine wohl gerüstete Landmacht im Frieden für entbehrlich hielt, und Johann de Wit, aus Haß gegen das Haus Oranien, den Prinzen Wilhelm, recht Planmäßig von allen Würden seiner verdienten Vorfahren ausgeschlossen hatte, — bey dieser äußern und innern Lage, stand der Staat der vereinigten Niederlande zu Land völlig offen und jedem Angriff Preis. Nur zur See, war er von dem letzten Rachekrieg Carl's II her noch wohl gerüstet, und seine Seehelden, Ruyter und Tromp, wußten sich, wo sie einen Feind trafen, mit Ruhm und Ehre zu schlagen.

Mit einander einverstanden, Holland zu vernichten, suchte jeder der Verbündeten, Ludwig

Historie de Mad. Henriette d'Angleterre — par Mar. de la Vergne Comtesse de la Fayette. Amsterd. 1720. 8.

Memoires de Comte de Guiche, Londres 1744. 8.

wig und Carl II, einen Vorwand zu dem Krieg. Ludwig legte schwere Taxen auf die Einfuhr holländischer Manufacturen in sein Reich, um den Kaufmannsstaat zu einer ähnlichen Auflage auf französische Manufacturwaaren, die in Holland eingeführt wurden, zu reizen: was er erwartete, geschah, und der Uebermuth der Krämer sollte nun gezügelt werden; selbst nach der demüthigen Abbitte, zu welcher sich die erschrockene Republik, durch eine nach Paris geschickte Deputation, verstand, blieb es doch dabei, wie die schønne und unbestimmte Antwort Ludwigs ihnen deutlich zu erkennen gab. Länger fehlte England der Vorwand zu dem Friedensbruch. Um doch zu seinem Zweck zu kommen, ließ endlich Carl II eine holländische Flotte von einer königlichen Yacht, aus dem nichtigen Vorwand beschließen, weil jene vor dieser (was ihr zu fordern gar nicht zulang) die Segel nicht gestrichen habe; und außerdem, ließ er eine von Smirna kommende reiche holländische Flotte, von einer englischen angreifen. Schmähligh war die letztere von der erstern zurückgeschlagen: für Carl's II Absicht desto besser: an Einem Tag (am 7. April 1672) erfolgte nun von beiden Mächten zugleich die Kriegserklärung gegen Holland. 176

Erste Periode des Kriegs, von 1672: 1673, 1675. Die furchtbare französische Landarmee brach ohne Aufschub, von Ludwig selbst angeführt, auf der einen Seite, und Münster und Eßln brachen auf der andern Seite in Holland ein, und die französische und englische Flotte vereinigten sich zur See. Ludwigs Zug



## 176, II. Frankreichs Uebermacht.

Zug war ein Triumphzug. Bis zum 12. Junius (1672) waren schon die Provinzen dissits des Rheins, Geldern, Oberhffel und Utrecht unterjocht; am 12. Junius gieng Ludwig über den Rhein, und bedrohte bereits Amsterdam, das  
 177 den größerer Schnelle der Bewegungen des französischen Heers, wodurch die Eröffnung der Schleusen gehindert worden wäre, hätte fallen müssen. Bis zum Winter war Amsterdam durch Ueberschwemmungen vor einem Ueberfall gesichert. Gegen den Angriff der englischen und französischen Flotte, rettete Holland das Wunder einer eingetretenen Ebbe auf Ebbe am verabredeten Tag der Landung, und die glückliche Seeschlacht, welche Ruyter am 7. Junius bey Salben den vereinigten Flotten lieferte. Dessen obnerachtet hielten sich die Holländer für unvermeidlich verlohren, und dachten ernstlich darauf, ihre reichsten Familien nach Ostindien einzuschiffen, wenn kein Friede zu erhalten wäre. Sie knüpften auch  
 1672 schon im Julius (1672) die Friedensunterhandlungen an; aber diese zogen sich mehrere Monathe fort, während welcher endlich, wieder neue Hofnung, in die verzweiflungsvolle Lage der Niederländer kam. Da nun Ludwig, im Uebermuth seines Glücks, ihnen blos einen schimpflichen Frieden verwilligen wollte, für den sie doch jetzt nicht mehr tief genug zu stehen schienen, so zogen sie mit Recht die Fortsetzung des Kriegs vor.

Durch die Fehler ihrer Feinde, und den steigenden Muth, den ihnen einzelne glückliche Ereignisse einflößten, richtete sich die tief gesunkene Sache der Niederländer (im Winter 1672  
 und

und in der ersten Hälfte des Jahrs 1673) wieder <sup>1673</sup>  
 auf. Zur See zeigte sich ihre Macht immer  
 stärker, und ihre Seehelden, Ruyter und Tromp,  
 kämpften dreymahl nach einander gegen die ver-  
 einigten Flotten mit Ueberlegenheit. Zu Land <sup>178</sup>  
 rückten die Franzosen nicht weiter fort. Lude-  
 wig, dessen Anwesenheit sein Heer begeistert hatte,  
 kehrte zu früh nach Paris zurück, um durch die  
 ihm errichteten Ehrenpforten wie ein Triumphas-  
 tor einzuziehen, und Wolken von Weirauch we-  
 gen seiner Heldenthaten vor sich aufsteigen zu las-  
 sen. Indessen wurden Turenne und Condé, die  
 größten Helden ihrer Zeit, ihre Heere auch ohne  
 Ludwig zu Siegen begeistert haben, wenn nicht  
 die Eifersucht des Kriegsministers Louvois alle  
 ihre Rathschläge und Plane verworfen hätte.  
 Als Luxemburg im Winter gegen Amsterdam  
 über die Eisbrücken marschiren wollte, rettete die  
 Stadt das Wunder eines plötzlich eingetretenen  
 Thaumwetters, und trieb die Franzosen mit gro-  
 ßem Verlust wieder zurück. Brandenburg er-  
 schien am Rhein und beschäftigte einen Theil  
 der französischen Armee; und um die Zeit, da es  
 Turenne durch die Besetzung seiner westphälischen  
 Staaten, zum Frieden zu Boffem (6. Jun. 1673)  
 nöthigte, stellte eine glücklich durchgeführte Revo-  
 lution in Holland, dem französischen Heer den  
 tapfern Wilhelm von Oranien, mit aller Macht  
 zu einem nachdrucksvollen Krieg bekleidet, entge-  
 gen, und traten andere Allirte auf.

Schon bey der Annäherung des französi-  
 schen Heers (1672), mußte Johann de Wit der  
 Nothwendigkeit nachgeben, und zu seinem bitterm  
 Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. I. M. Vers

Verdruß Wilhelm III zum Generalcapitän ernennen lassen, welches er aber nur unter Einschränkungen zugab, die alle seine Unternehmungen lähmten. Mit seiner schwachen und ungeübten Landarmee, mußte er zwar allenthalben den feindlichen Heeren weichen; aber er zeigte dessen ohnerachtet, wo er auftrat, Muth, und besonders bey dem Angriff auf das entlegene Charleroi (im Decemb. 1672) so viel Kühnheit, daß das niederländische Volk unumschränktes Vertrauen zu ihm faßte. Als es nun die Friedenshoffnungen durch die übertriebenen und schimpflichen Bedingungen, die Ludwig und Carl II vorschrieben, vereitelt sah, schritt es (am 29. Jun. 1673) zu einem Aufstand, in welchem es die Schranken, in denen Johann de Wit den Prinzen eingeschlossen hielt, durchbrach, und ihn (am 3. Jul.) zum Statthalter ausrief, und dagegen die Häupter seiner Gegenparthey, die beyden Brüder de Wit, (am 22. August) zerriß. Der Prinz erfüllte die Erwartungen der Republik vollkommen, und retete sie durch seine Thätigkeit.

Wenige Wochen nach dieser Revolution, klärten sich die Aussichten für die gedrängten Niederländer immer schöner auf. Am 30. August (1673) schlossen der deutsche Kayser, Spanien, Brandenburg und Lothringen eine Allianz zu ihrer Rettung ab; ein starkes kaiserliches Heer erschien unter dem großen Montecuculi am Niederrhein; ein spanisches Heer trat in den katholischen Niederlanden auf; die französischen Heerführer mußten ihre Armee gegen die kaiserlichen und Spanier theilen, und alle eroberten Plätze in den

ver-

vereinigten Niederlanden bis auf Grave aufgeben, das auch noch 1674 durch eine blutige Belagerung den Franzosen abgenommen wurde. Die Republik war nun gerettet; und sie fühlte sich wieder so gestärkt, daß sie die eroberten Provinzen, Geldern, Ober- und Nieder- und Utrecht, wegen ihrer feigen Ergebenheit an ihre Eroberer, nur nach langer Weigerung, und unter neuen Bedingungen wieder in ihre Gemeinschaft aufnahm. 180

Dagegen verlor Frankreich seine bisherigen Allirten. Die gänzliche Misbilligung seines Volks, unter welcher Carl II mit Holland gebrochen hatte, stieg nun bis zu einer lauten Unzufriedenheit, nachdem der bisherige Krieg mit den Niederländern, einen neuen mit Spanien herbeizuführen drohte, der dem englischen Handel mit Spanien sehr nachtheilig gewesen wäre. Da Carl II, unter solchen Umständen, keine Subsidien zur Fortsetzung seiner Kriegsunternehmungen vom Parlament erwarten durfte, so mußte er wohl vom Kriegsschauplatz abtreten, und er gab Holland gegen die Erlegung einer Geldsumme (am 9. Febr. 1674) den Frieden. Auch die beyden deutschen Allirten Ludewigs mußten, ohne von ihrem Friedensbruch den geringsten Vortheil zu erndten, (Münster am 22. April, Eßln am 11. May 1674) den Frieden mit Holland herstellen, da eben jetzt der deutsche Reichstag im Begriff war, den Krieg gegen Frankreich zu erklären. Brandenburg dagegen vereinigte sich im Sommer 1674 zum zweytenmahl mit Ludewigs Feinden, und erschien aufs neue mit einem Heer am Rhein. Hiermit endigte sich die erste Periode des Kriegs. 1674

- 181 Zweyte Periode, von 1675-1678. Ludwig, von seinen bisherigen Allirten verlassen, erkaufte nun Schweden, das sich, vor dem Ausbruch des Kriegs, nur zur Neutralität verpflichtet hatte, durch Subsidien zu seinem Kampfe gehülft, worauf Schweden im November 1674 in die Brandenburgische Länder, in Pommern und selbst in die Mark, einfiel. Noch verweilte der große Churfürst mit seinen 20,000 Mann  
1675 am Oberrhein bis zum Junius 1675, und eilte dann mit Cäsarschnelle über Magdeburg an die Havel, und erkämpfte bey Fehrbellin (am 28. Junius 1675) einen so entscheidenden Sieg über die Schweden, daß seine Staaten von ihnen gereinigt waren, und er den Kriegsschauplatz nach Schwedisch-Pommern versetzen konnte. Am 25 August (1675) erklärte das deutsche Reich, und kurz darauf auch Dänemark den Krieg gegen Schweden. In Norddeutschland kämpften von nun an Brandenburg, Dänemark, Münster und Celle, und trieben die Schweden bis 1678 aus ihren deutschen Staaten.

Um sich an Kayser und Reich zu rächen, brennt das indignirte Frankreich (1675) die Strasburger Brücke ab, fällt in Trier ein, und besetzt die zehn Reichsstädte im Elsaß. Die ganze Pfalz ward schrecklich verwüstet. Die französischen Heere hatten nun drey Kriegstheater; die beyden früheren am Rhein und in den Niederlanden, und ein neues auf Sicilien.

Am Rhein war Turenne's glücklicher Kriegs- 182  
schauplatz. A. 1674 hatte er die Deutschen bey  
Sinzheim (am 16. Jun.), bey Ensisheim (am  
14. Oct.), bey Mülhausen (am 29. Decemb.);  
A. 1675 bey Lützelheim (am 5. Januar) ge-  
schlagen. Im Sommer 1675 ward ihm Mons-  
tecuculi vom Kaiser entgegenstellt, der im  
Stande gewesen wäre, ihm das Gleichgewicht zu  
halten: aber schon am 27. Jul. ward Turenne  
beym Recognosciren in der Nähe von Sosbach  
erschossen; Condé sollte ihn ersetzen: Mon-  
tecuculi trieb nun die Franzosen über den Rhein zu-  
rück, und schlug Trequi bey der Konzerbrücke,  
aber legte darauf das Commando nieder, weil  
auch Condé, unzufrieden über Louvois tyranni-  
sche Befehle, von dem Kriegstheater abtrat, und  
er gegen keinen schwächern General commandiren  
wollte. Von nun an wechselte das Kriegsglück  
in dieser Gegend; A. 1675 eroberten die Deut-  
schen (am 17. Sept.) Philippsburg, und A.  
1677 trieben die Franzosen die Deutschen wieder  
über den Rhein und eroberten Freyburg.

In den Niederlanden hielt der tapfere Statthalter Wilhelm dem französischen Heer unter Condé das Gleichgewicht. Im May und Junius 1674 eroberten die Franzosen die Grafschaft Burgund; am 11. August lieferten die beyden Helden einander die blutige Schlacht bey Senef — die wichtigste in diesem ganzen Krieg — von der sich beyde Theile den Sieg zuschrieben; darauf blieb der Sieg immer auf der Seite der Franzosen, die noch bis ans Ende des Jahres 1675 Condé, und, als er abgetreten war, (seit 183

## 182. II. Frankreichs Uebermacht.

1676) Erequit und Schomberg commandirten. Vom 16. Junius 1674 bis zum Januar 1675 siegten sie viermal bey Sinzheim; 1675 eroberten sie Bouchain, Condé und Aire; 1677 (am 14. März) Valenciennes, (am 17. April) Cambray, (am 20. April) St. Omer; 1677 ward Wilhelm gezwungen die Belagerung von Maastricht aufzuheben, am 11. April (1677) ward er bey Montcassel von Orleans und Luxemburg geschlagen, 1678 (am 25. März) eroberten die Franzosen Ypern. — 1677 verlorren die Spanier eine Schlacht bey Roussillon.

Mitten in diesem Krieg stand Messina gegen Spanien auf, und unterwarf sich Frankreich: durch diesen Vorfall ward der Seekrieg in das mittelländische Meer gezogen. Die Generalstaaten kamen Spanien mit einer kleinen Flotte unter Ruyter zu Hülfe, dem der Admiral du Quesne entgegengestellt wurde. So schwach auch die holländische Flotte war, daß Ruyter ungern das Commando übernahm, so gewann du Quesne in dem mittelländischen Meer doch nicht früher die Oberhand, als bis Ruyter todt war. In der ersten Seeschlacht (am 8. Januar 1675) blieb der Sieg unentschieden; in der zweiten (am 22. Apr. 1675) ward Ruyter tödtlich verwundet (er starb darauf zu Syracus); in der dritten (am 2. Junius 1675) ward die holländische und spanische Flotte beynahe ganz zu Grunde gerichtet. Bis zum 8. April 1678 dauerte die Herrschaft der Franzosen auf Sicilien. Wie man sie einst mit Jubel aufgenommen hatte, so entließ man sie nun, ihrer

184. längst

längst überdrüssig, unter lautem Jubel von der Insel.

So ward von Holland, Spanien, dem Kay: 1678  
ser und dem Reich gegen Frankreich und Schweden,  
bis zum Jahr 1678 fortgekämpft, obgleich schon  
seit 1676 an dem Frieden gearbeitet worden.  
Endlich sehnten sich alle Hauptparthenen ernstlich  
nach seiner Wiederherstellung; Frankreich, nicht  
nur, weil es seine größten Helden, Turenne und  
Condé, nicht mehr an der Spitze seiner Heere  
sah, und es sie durch keine andere große Generale  
ersetzen konnte, sondern auch, weil Holland sich  
kürzlich durch ein Offensivbündniß mit Eng:  
land, bey Gelegenheit der Vermählung seines  
Statthalters mit der Tochter des Herzogs von  
York, verstärkt hatte, und 25,000 Mann brit:  
tischer Hülfsvölker im Begriff waren, sich nach  
Holland einzuschiffen; Holland nicht nur, weil  
ihm neben dem Verlust seiner vielen Rauffahrer,  
die Subsidien an Spanien und Deutschland lä:  
stig fielen, und die Patrioten den Prinzen von  
Oranien, durch den Krieg nicht zu mächtig wollten  
werden lassen, sondern auch weil die Franzosen  
nach der Eroberung von Gent und Löwen (1678)  
mit einem neuen Einfall in das Territorium der Res:  
publik droheten; der Kayser, erst nach Crequi's  
Sieg bey der Rheinfelder Brücke (am 6 Jul.  
1678), und der Eroberung von Kehl, weil die  
Unruhen in Ungern bedenklich wurden. Dessen  
ohnachtet zogen sich die Unterhandlungen zu Nim:  
wegen, durch allerley Nebenstreitigkeiten in die  
Länge, bis es endlich Frankreichs Politik gelang,  
die Allirten zu trennen, und zu seinem großen 185



Vorthail lauter particuläre Frieden zu schließen P.

Holland verließ (zum großen Verdruss des Statthalters) die Allianz zuerst, und erhielt das für (im Frieden vom 10. August 1678) alles Verlohrne, selbst Maastricht, wieder. Spanien folgte seinem Beispiel, und opferte (im Frieden vom 17. Sept. 1678) an Frankreich die Franche Comté nebst 16 andern Städten, wofür es die im Nachner Frieden an Frankreich überlassenen festen Plätze zurück erhielt. Der Kaiser verließ endlich Brandenburg, und die übrigen Mächte, welche gegen Schweden stritten, aus bloßer Eifersucht und trat in dem Frieden am 5. Februar 1679 statt Philippsburg, das an das deutsche Reich zurückfiel, Frensburg an Frankreich ab. Auch Lothringen blieb Frankreich, weil es sein gegenwärtiger Herzog Carl V (der Bruder des A. 1675 verstorbenen Carl's IV, dem Ludwig das Herzogthum entriffen hatte) lieber nicht haben wollte, als unter den vorgelegten Bedingungen (mit dem Verlust von Nancy und eines eine halbe Meile breiten Kreuzwegs für die französischen Truppen).

Der Westen von Europa ist nun beruhiget; der Norden, den Frankreich durch Schweden zu verwirren gesucht hatte, noch nicht; vielmehr war durch die daselbst augetretene Coalition (Brandenburg,

p Actes et mémoires de la paix de Nimwegue Amst. 1680 4 Voll. 8 Histoire du traité de Paix de Nimwegue. Amst. 1754. 2 Voll. 8.

burg, Braunschweig: Lüneburg, Münster, und 186  
 Dänemark) Schweden dem Verlust seiner bisheris-  
 gen Ueberlegenheit über die nordischen Staaten  
 nahe gebracht 9. In den ersten beyden Feldzügen  
 (1675. 1676) hatte Carl XI Bremen, Verden, 1675  
 Bismar und den größten Theil von Pom-  
 mern verlohren. A. 1676 versetzte Christian V 1676  
 von Dänemark den Krieg geradezu nach Schwe-  
 den: zu Land war er zwar (am 4. Decemb.) bey  
 Lunden geschlagen, aber zur See siegte an dem-  
 selben Tag seine Flotte über die schwedische bey  
 Deland: auch A. 1677 behauptete sich der Ab- 1677  
 nig von Dänemark in Schonen, weil die Schlacht  
 bey Landskron unentschieden blieb, dagegen aber  
 seine Flotte einen doppelten Sieg zur See er-  
 kämpfte, am 11. Junius bey Langeland und am  
 1. Julius bey Ridgebucht. A. 1678 giengen die 1678  
 letzten schwedischen Besizungen in Deutschland  
 verlohren, Stralsund am 11. und Greifswalde  
 am 21. October. Die Schweden fielen zwar zur  
 Rache in Preussen ein; aber der große Churfürst  
 trieb sie mitten im Winter (im Januar 1679) 1679  
 mit großem Verlust wieder von da heraus. Mit  
 der Ueberlegenheit von Schweden im Norden  
 schien es immer mehr und mehr zu Ende zu gehen.

Endlich stellte sie der Nimweger Friede wie-  
 der her. Der Kaiser, auf Brandenburgs Kriegs-  
 glück eifersüchtig, hatte den Churfürsten nicht

M 5

blos

9 Handlingar til Konung Carl den Xltes Histo-  
 ria, 15 Samlinger. Stockh. 1763 - 1766. 8.  
 (von Sam. Lönbom, Munusius des Königl.  
 Schwedischen Historiographen).

187 bloß verlassen, sondern auch dem König von Frankreich ausdrücklich die Freiheit eingeräumt, seine Völker nach Deutschland und Schweden zu Hülfe schicken zu dürfen; Braunschweig und Münster traten zu gleicher Zeit von der Allianz gegen Schweden ab; jenes, für Dornum und Ebedingshausen und eine Summe Geldes; dieses bloß für eine Summe Geldes: und Frankreich dagegen trat zur Rettung seines Bundesgenossen mit einer Armee im nördlichen Deutschland auf. Sie drang zuerst in die westphälischen Provinzen von Brandenburg, und nöthigte den Kurfürsten zum Frieden zu St Germain en Laye (am 29. Junius 1679), in welchem Brandenburg ein Stück Land in Pommern jenseits der Oder und von Schweden und Frankreich 800,000 Reichsthaler erhielt. Weil Dänemark auch nach diesem Friedensschluß seinen Krieg noch immer fortsetzte, so rückte die französische Armee nun auch nach Oldenburg, und erzwang dadurch den Frieden, den Dänemark mit Frankreich am 2. Sept. 1679 zu Fontainebleau und mit Schweden am 26. Sept. zu Lund, auf unerwarteten Bedingungen abschloß. So tapfer und überlegen es gegen Schweden in diesem Krieg gekämpft hatte; so sollte es doch von allen seinen Siegen keinen Gewinn haben, weil es der allmächtige Ludwig so wollte, dessen politisches Interesse es erforderte, seinen Bundesgenossen im Norden seiner bisherigen Macht zu erhalten; und Dänemark mußte, nach den beiden Friedensschlüssen, alle seine Eroberungen an Schweden zurückgeben. Schweden behauptete seine im Ostfriesen Frieden errungene Ueberlegenheit im Norden.

2. Durch diese Friedensschlüsse ist Europa 188  
 allwärts beruhiget. Ludwig dankte aber seine  
 Landarmee nicht ab, und verstärkte sogar seine  
 Marine, weil er seine Eroberungen unter dem  
 Schrecken seiner Kriegsmacht im Frieden fortzu-  
 setzen gedenkt. 1. Noch im Jahr 1679 zwang 1679  
 er die zehn vereinigten Reichsstädte und die  
 Reichsritterschaft im Elsas zur Huldigung, und  
 unterwarf sie dem neuen französischen Appella-  
 tionsgerichte zu Bressach. Zu gleicher Zeit warf  
 er die Frage auf, ob auch die im westphälischen  
 und Nymweger Frieden "mit allen ihren Dependens-  
 en" abgetretenen Länder und Plätze wirklich mit  
 Frankreich vereinigt worden? und legte zu Metz,  
 Bressach, Besançon und Tournay Reunions-  
 kammern an, welche diese Untersuchung anstellen  
 sollten, da noch bisher durch keine Grenzcom-  
 missionen ausgemacht worden, was zu jenen De-  
 pendenzen gehöre? Die Reunionskammern sprachen  
 ihm nun durch die willkürlichste Erklärung  
 des westphälischen Friedens auch die schon mit  
 Gewalt weggenommene Städte und Besitzungen  
 der Reichsritterschaft im Elsas hinterher zu, so  
 die alle ehemalige Lehen von Metz, Toul und  
 Verdün, auch wenn sie außerhalb dem Gebiete  
 der drey lothringischen Bischümer lagen, und  
 von den spanischen Niederlanden alles, worauf  
 er nur irgend ein entfernter Anspruch machen  
 ließ, so daß er nach und nach Lauterbach, Gers-  
 mers

1. Jo. Vinc. Luechelii historia sui tem-  
 poris (1679 - 1710). Romae 1738. 3 Voll. 4.

Negociations de Mr. le Comte d'Avaux en Hol-  
 lande depuis 1679-1688. Paris 1754. 6 Voll.

189 mersheim, Falkenburg, fast ganz Zwenbrücken, Welden, Saarbrücken, einen Theil des Herzogthums Luxemburg, und verschiedene Oerter in den übrigen spanischen Niederlanden, und das Fürstenthum Mömpelgard, als ehemaliges Lehn der Grafschaft Burgund, an sich riß, und allenthalben die katholische Religion einführte. Weder Freund noch Feind wurde geschont; selbst sein alter Bundesgenosse, Carl XI von Schweden, nicht, dem das reunirte Zwenbrücken gehörte. Allenthalben trat Ludwig als Kläger, Zeuge, Richter und Executor zugleich auf, der Erreichung seiner Absichten gewiß, weil er von den Mächten, welche seine gewaltsame Reunionen trafen, keinen bedeutenden Widerstand zu fürchten hatte. Spanien war ohnmächtig; das deutsche Oesterreich entkräftet, durch seinen Krieg in Ungern beschäftigt, und len dem nächst bevorstehenden Ablauf des türkischen Waffenstillstandes von den Türken bedroht, und mit Brandenburg schon halb entzweit. Das deutsche Reich ward in seinem nördlichen Theil durch eine ähnliche Reunion, die Dänemark (1678) gegen Hamburg vornahm, beschäftigt, und der bedenkliche Gegner des neuen Anwachs der französischen Macht, Wilhelm III von Oranien, bey dem kalten Kaufmannsgeiste der Niederländer, und ihrer Eifersucht auf die in Krtegen wachsende Macht des Statthalters, nicht im Stande, die Generalstaaten zu einem thätigen Widerstand zu bewegen. Frankreich dagegen hatte schon England wieder für sein Interesse gewonnen, und Dänemark und Brandenburg waren im Begriff, sich ihm nähern. Desto rascher griff Ludwig zu. R

fer und Reich machen Vorstellungen, und werden 1681 nicht gehört; A. 1681 soll ein Reichscongrèß 1681 zu Frankfurt am Main, über Maasregeln gegen die erlittene Gewaltthätigkeit ratbschlagen: noch war er nicht zu Stande, als die Botschaft ein- geht, "die Gränzstadt von Deutschland, die wich- tige Handelsstadt am Rhein, Strasburg, auf das nicht einmahl Ansprüche erhoben worden wa- ren, sey unvermuthet von französischen Truppen umsezt worden, und habe sich als wehrlos, ohne Schwerdschlag (am 30. Sept. 1681) ergeben müs- sen; Casale sey vom Herzog von Mantua an demselben Tag erkauft worden, und Ludwig be- drohe von dort aus Italien": der Congreß ist endlich besammen, aber Ludwig weiß ihn mit sich selbst zu entzweihen, und ehe er zur Hauptsache kommt, ist er schon aufgelöst, und hat er die weitere Verhandlung der wichtigen Angelegenheit (im Novemb. 1682) an den Reichstag ver- wiesen. Der Reichstag hatte schon (seit dem 30. August 1681) die deutsche Kriegsverfassung ge- ändert, um schnell ein Heer, so groß, als es für nöthig erachtet wurde, zusammenbringen zu können, als wollte er Frankreich mit einem furcht- baren Krieg bedrohen, und thut dennoch nichts, auch nachdem die Reunionsbeschwerden an ihn verwiesen sind. Wilhelm von Oranien hatte ge- gen diesen neuen Anwachs Frankreichs schon (am 1. Octob. 1681) eine Allianz mit Schweden eingegangen, welcher Spanien und der deut- sche Kaiser (am 6. Febr. 1683) beitreten. Die oberrheinischen und westerwäldischen Reichsstände hatten mit dem fränkischen Kreis (am 31. Ja- nuar 1682) eine Association geschlossen; welcher 1682  
kurz

191 kurz darauf auch der Kaiser und der bayerische Kreis beitreten. Was halfen aber alle diese drohenden Grimassen? Frankreich auf seine Stärke und die Mächte, die sich ihm jetzt zugewendet hatten, auf England, Dänemark, Brandenburg pochend, verachtete sie, und freute sich 1683 die Türken, die es aufgewiegelt hatte (1683), vor Wien, und eine Reihe deutscher Fürsten, mit ihrer Macht von sich abgekehrt, gegen diesen Feind gerichtet zu sehen. In dieser Noth kam Deutschland nicht einmahl zum Krieg gegen Frankreich; und Spanien, das den Frieden endlich (am 11. Dec. 1683) brach, als auch Luxemburg angegriffen wurde, mußte schon das Jahr darauf, als es die Franzosen in Catalonien einbringen, und Luxemburg (am 4. Jun. 1684) erobert sah, die Waffen aus Gefühl der Ohnmacht wieder niederlegen.

Der Vermittler wurde Wilhelm von Oranien, weil er bey der Schwäche und Unsicherheit seiner Allirten, den Krieg für ein zu großes Wagniß seiner Republik ansah, und doch Ludwig nicht öfter siegen lassen durfte. Unmittelbar nachdem mit ihm abgeschlossenen Tractat (vom 29. 1684 Jun. 1684), der im Allgemeinen festsetzte, daß die Streitigkeiten gütlich sollten beigelegt werden, trug Wilhelm (am 15. August) auf einen zwanzigjährigen Waffenstillstand an, den auch Spanien und Deutschland annahmen. Nach demselben behielt einstweilen Ludwig von Deutschland Straßburg, Kehl, und was er bis zum 1. Aug. 1681 dem Reich weggenommen hatte, und von Spanien Luxemburg, und versprach, sich weiterer Reunion

zu enthalten \*. Raum ein volles Jahr hielt er gegen Deutschland Wort.

3. Während diese Gewaltschläge auf Deutschland und die Niederlande fielen, züchtigte Ludwig jede andere Macht, die ihm misfällig war. Von der Oberhererschaft der Pforte losgerissen, führten die Raubstaaten auf der nördlichen Küste von Afrika, schon seit geraumer Zeit ihre Raubkriege gegen alle Mächte von Europa, deren Flaggen sie auf dem Meer begegneten, um das Verhältniß unbekümmert, in welchem sie mit der Pforte lebten; welches Loos auch die französische Flagge traf, seitdem sie auf den Meeren wehete. Mochten auch andere Staaten den Verlust von ihren Völkern durch Tractaten abzuwenden suchen — Ludwig, gewohnt Gewalt mit Gewalt zurückzutreiben, beschloß sogleich an ihnen fürchterliche Rache zu nehmen. Er trat gegen sie mit einer neuen Art von Angriff durch Bombardiergallioten, eine neue französische Erfindung, auf, und Algier, gegen welches sie zuerst gebraucht wurden, empfand ihre fürchterliche Wirkung (A. 1682. 1683) desto härter, da seine Küste gegen sie gar nicht gedeckt war. Dennoch ließ es seinen Raubkrieg gegen Frankreich nicht: und ward erst durch ein zweytes ähnliches Bombardement (A. 1688) von seiner Fortsetzung abgeschreckt. Tripolis traf A. 1685 dieselbe Rache; nur Tunis, gewisiget durch diese Beispiele, kam ihr durch die Eile zuvor, mit der es Friede



193 Friede suchte, so bald d'Étrées mit seinem Bombardiergallioten vor seiner Küste erschienen war.

4. Und wie schrecklich mußte Genua für sein Verbrechen büßen, daß es sein Gewerbe, für fremde Rechnung Schiffe zu erbauen, auch für Spanien, das Frankreich damals ängstigte, trieb, und es nicht aus Ehrfurcht gegen den allmächtigen Ludwig wenigstens in Ansehung Spaniens einstellte. Nicht genug, daß es du Quesne A. 1684 durch ein schreckliches Bombardement dafür gezüchtigt hatte; es mußte sogar, um den erzürnten König wieder auszusöhnen, seinen Doge mit vier seiner Senatoren zur Abbitte nach Versailles wandern lassen.

5. Und ob gleich Ludwig um diese Zeit schon so stark an Bigotterie kränkelte, daß er seit 1680 seine protestantischen Untertanen, mit seinen Belehrungsversuchen zur katholischen Religion quälte, so ließ er doch auch das sichtbare Oberhaupt der Kirche, wo er mit ihm zusammen traf, seine Gewaltsfülle empfinden. Nur im Vertrauen darauf, daß ihm die Erweiterung seiner königlichen Gerechtsame durch gewaltsames Zufahren gegen jeden, ohne Unterschied der Person bereits zur andern Natur geworden sey, konnten seine Minister erwarten, unter der Mitwirkung der Jesuiten, und der durch sie geleitete Maintenon den König dahin zu bringen, daß sein Recht, die Bisthümer zu besetzen, von den Provinzen, in welchen es schon seine Vorfahre ausgeübt hatten, über alle Provinzen seines Reichs

Reichs ausdehnen würde. Und als der Pabst 194  
 deshalb mit dem Bann drohete, trug der Kö-  
 nig, trotz seiner Bigotterie, kein Bedenken, die  
 hohe Geistlichkeit auf einem Nationalconcilium  
 (1682) aussprechen zu lassen, was man 1614  
 auf einer Versammlung der Stände nicht hatte  
 durchsetzen können, daß der Pabst gar keine  
 Oberherrschaft über die weltliche Macht habe,  
 ja daß so gar in geistlichen Dingen ein allge-  
 meines Concilium über ihm sey. Als stiege mit  
 seiner Bigotterie der Muth des Königs gegen  
 den Pabst, so bald es die Behauptung seiner  
 Majestät gegen ihn gelte, widersetzte er sich der  
 Aufhebung der Quartier- und Zollfreyheit zu  
 Rom, die schon andere katholische Mächte zu-  
 gegeben hatten, als sie Innocentius XI nach  
 dem Tod des bisherigen französischen Gesandten  
 d'Érécès für seine Nachfolger (A. 1686) in ei-  
 ner Bulle aufhob, und ließ so gar (1687) sei-  
 nen neuen Gesandten Lavardin mit einem klei-  
 nen Heer von 700 Mann dahin begleiten, um  
 sich mit gewaffneter Hand in der Ausübung sei-  
 ner Quartier- und Zollfreyheit zu behaupten.  
 Mochte nun immerhin Innocentius XI, Lude-  
 wig recht zum Troß und Hohn, den Prinzen  
 Joseph Elemens von Bayern (A. 1688) zum  
 Churfürsten von Trier wählen lassen; desto heß-  
 tiger ward Ludwig in seinen Repressalien. Er  
 bemächtigte sich der Stadt und des Gebietes  
 von Avignon, und gab es erst (1690) seinem  
 Nachfolger, Alexander VIII, wieder heraus.

Da sogar der Pabst von dem bigotten Kö-  
 nig nicht geschont ward, was konnten andere  
 Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. I. M Mäch-

195 Mächte sich versprechen? Freunde und Bundesgenossen sahen sich, so gut wie Feinde, seiner Gewaltthätigkeit Preis gegeben: zuletzt blieben wenige Fürsten von Europa übrig, die nicht mehr oder weniger von ihm gekränkt worden wären. Seinen vieljährigen treuen Bundesgenossen Carl XI in Schweden, befiel er das ihm (1681) zugefallene Zwenbrücken vor; dem Prinzen von Oranien Wilhelm, ließ er durch sein Parlament das Fürstenthum Orange absprechen, und es dagegen dem Hause Longueville zuwenden; die Churpfalz drohte er nach der Erlöschung der Simmerischen Linie (1685) zu zerstückeln.

---

Zweite Periode der französischen Uebermacht,  
von 1688 = 1698.

Die Schwester des verstorbenen Churfürsten von der Pfalz, die Herzogin von Orleans, dehnte ihre Ansprüche auf die ihr gebührende Allodialerbschaft auf alles, was nicht Reichslehn war, und die Mobilärerbschaft bis auf die Artillerie, im Vertrauen auf ihres Schwagers Benstand, aus t. Der Kaiser will den Streit im ordentlichen Rechtsgang entscheiden; aber Ludwig, ohne auf seinen Vorschlag zu hören, schreitet gleich wieder zu Reunionen. Der Kaiser und das Haus Oesterreich sind im Begriff mit Spanien und Schweden, dem bayerischen, fränkischen und oberheini- 196  
schen Kreise, und dem fürstlichen Hause Sachsen, zur Sicherstellung des Reichs und seiner Verträge ein Bündniß abzuschließen, (welches auch zu Augsburg am 9. Jul. 1686 zu Stande kam); so gleich ermuntert Ludwig, um Deutschland mit sich selbst zu beschäftigen, den König von Dänemark seine Schleswigischen Reunionen (von A. 1684) auch auf Hamburg als ein Appertinenzstück von Hollstein auszudehnen, wos-  
durch die Hauptmächte von Norddeutschland,  
N 2 Brans

Brandenburg und Celle, beschäftigt wurden. Doch wird dadurch der allgemeine Friede noch nicht unterbrochen. Gleich darauf will Ludwig seinen Liebling, Egon von Fürstenberg, dem Erzbischof Köln als Churfürsten mit Gewalt ausdringen; er wirbt für ihn 13 Stimmen: der durch das troßige Benehmen Ludwigs (1682. 1687) erzürnte Pabst erklärt, um Ludwig auch seine Rache fühlen zu lassen, die Wahl des Prinzen von Bayern, Joseph Clemens, mit 9 Stimmen für gültig. Nun soll sich, recht dem Pabst zum Troste, Egon von Fürstenberg unter französischem Beystand gegen seinen Rival im Churfürstenthum behaupten — das Signal zu einem allgemeinen Krieg, zu dem sich auch noch Holland (am 3. Decemb. 1688) und England (am 17. May 1689) schlugen. Hier fängt die zweite Periode der Rache und Eroberungskriege Ludwigs an.

197 Noch in demselben Jahr, in welchem dieser Krieg begann, erhebt die Flucht Jacob's II aus England, seinen Schwiegersohn, Wilhelm III von Oranien, auf den englischen Thron, und bringt diesen großen Helden in den größern Wirkungskreis, den sein Ehrgeiz sich längst gewünscht hatte, um Ludwigs Uebermuth zu demüthigen. Seitdem er zum Statthalter in den Niederlanden ausgerufen worden, hatte er nie aufgehört, der gefährlichste und gefürchtetste Gegner seiner übermüthigen Entwürfe zu seyn: und wie oft hatte er sich bereits, trotz der Hindernisse, welche der Kaufmannsgeist der Republik und die Eifersucht der Gegner seines Hauses ihm in den Weg

Weg gelegt hatten, wirklich vereitelt! Seit seiner Erhebung auf den Thron von England, konnte er eine größere Kraft gegen den vermeinten Oberherrscher von Europa wirken lassen, und er blieb auch, so lang ein Athem in ihm war, in der thätigsten Opposition gegen ihn. An der Spitze zweier Staaten konnte er nicht nur die Heere zweier Staaten gegen ihn führen, sondern auch als König von England durch Subsidien entfernte Nationen (wie einst Dänemark) gegen ihn bewaffnen, und wenn das Kriegsglück ihn vers ließ (wie trotz seiner kühnen Tapferkeit häufig genug der Fall war), durch neue, schnell erkaufte und herbeigeführte Truppen, den siegenden Feind verhindern, aus seinen gewonnenen Schlachten die vollen Vortheile zu ziehen. In dem neuen Krieg, dessen Seele gleich nach seinem Anfang der jetzt mächtigere Wilhelm wurde, behauptete daher zwar Ludwig fast überall die Oberhand im Felde, aber unter Anstrengungen, die sein Reich erschöpften, und ohne wesentlichen Gewinn für seine stolzen Plane, was ihn endlich matt und geneigt zum Frieden machte.

Schon hatte der deutsche Krieg im Septem. 1688  
ber 1688 angefangen, schon war den Niederlan-  
den der Krieg von Frankreich angekündigt (ohne  
in der Kriegserklärung des englischen Throns zu  
erwähnen), als Jacob aus England. (am 24.  
December) nach Frankreich entfloß, und von  
Ludwig wie von einem Oberherrn der Welt, der  
über Thronen schaltet, aufgenommen wurde,  
und dadurch der Krieg auch gegen England ent-  
schieden ward. Schon im März 1689 war ein  
frans

französisches Heer in Irland gelandet. Noch zögerte Wilhelm mit seiner Kriegserklärung gegen Frankreich bis zum 17. May, und mit seinem Beitritt zu der großen Allianz, die zwischen dem Kaiser und den Niederlanden zu Wien (am 12. May 1689) war abgeschlossen worden, bis zum 20. December. Da nun auch das deutsche Reich (am 14. Febr. 1689) den Krieg gegen Frankreich erklärte, und Dänemark durch einen eigenen Subsidienvertrag (vom 28. Jun. 1689) sich zu England geschlagen, und sich Spanien (am 9. Julius 1686) mit Oesterreich verbunden, und Savoyen, der französischen Neckereien überdrüssig, mit dem Kaiser ein geheimes Bündniß abgeschlossen, und sich dadurch eine förmliche Kriegserklärung von Ludwig (am 13. Jun. 1691) zugezogen hatte, so stand zu gleicher Zeit halb Europa gegen ihn in Waffen: der Kaiser und das deutsche Reich wegen der pfälzischen Erbfolgerschaft, Spanien und Savoyen als Bundesgenossen vom Kaiser, England und die Niederlande als Verteidiger Wilhelms von Oranien, des gegenwärtigen Inhabers des englischen Throns, und Dänemark als dessen Kriegsgenosse für Subsidien: für Ludwig machten bloß die Türken in Ungern Diversionen; und es ward zu Wasser und zu Land, in Deutschland, in den Niederlanden, auf Irland, in Italien und Spanien und in Ungern gekämpft.

Trotz der vielen Mächte, die auf so verschiedenen Kampfplätzen gegen Ludwig XIV auftraten, schlugen sich doch seine Heere neun Jahre lang (von 1688 : 1697) allerwärts siegreich und mit

mit Uebermacht herum, wenn man Ireland ausnimmt, wo die gelandeten Franzosen sammt den mit ihnen verbundenen Irländern, schon am 22. Jul. 1691 zur Capitulation gezwungen waren.

In Deutschland ward schon 1688 (im Sept. und Octob.) vor aller Kriegserklärung Speyer, Worms, Mainz und Philippsburg überwältiget, und die Pfalz, Baden und Wirtemberg besetzt. Als nach diesen Einfällen der Reichskrieg (am 14. Febr. 1689) erklärt wurde, so ließ der gewaltsame Louvois zur Rache die Unterpfalz (seit dem 16. Febr.) verwüsten und eifß ihrer Städte in Brand stecken. Erst nach dieser Nordbrennerei, erschien ein deutsches Heer am Rhein; aber von keinen Generalen angeführt, die den französischen Siege hätten entreißen können: es wurde auch am Rhein diesen ganzen Krieg über keine Hauptschlacht geliefert (denn das Gefecht bey Ottersheim, das die Franzosen (am 12. Sept. 1692) gewannen, verdient den Namen einer Schlacht nicht); sondern nur einzelne 200 feste, von den französischen Heer besetzte Plätze, wurden von den Deutschen belagert, und wieder erobert. Noch im Jahr 1693 konnte ihr erster Anführer, der Prinz Ludwig von Baden, den Dauphin an seinen Brandschakungen den Rhein herab bis in das Darmstädtische und Wirtembergische nicht hindern; erst im Jahr 1694 gelang es ihm, den Marschall von Torges über den Rhein zu treiben, und mit dem deutschen Heer sich jenseits dieses Flusses eine Zeitlang zu behaupten.



In den Niederlanden hatte Luxemburg sein Kriegstheater, und gewann daselbst seine erste Schlacht (am 16. Jul. 1690) bey Fleurus gegen den Fürsten von Waldeck. Nun trat der König Wilhelm gegen ihn auf. Im Jahr 1691 hielt er ihm völlig das Gleichgewicht, und erst im folgenden Jahr (1692) gewann Luxemburg das Uebergewicht; zuerst deckte er (im May und Junius) die Belagerung von Namur so meisterhaft, daß die Festung fallen mußte, ohne daß Wilhelm mit seiner großen Armee zur Entsetzung derselben etwas versuchen konnte; darauf schlug er den König (am 4. August) bey Steenkirk; und noch blutiger zwischen Landen und Meerwinden am 29. Junius 1693. Der folgende Feldzug (1694) war in den Niederlanden Ereignißleer, und das nächste Jahr (am 4. Januar 1695) starb der große Luxemburg zum unerseßlichen Verlust der Franzosen, die nun dem König Wilhelm nicht mehr gewachsen waren. Jetzt eroberte er Namur wieder, ohne daß es Villeroi entsetzen konnte.

201

Den Seekrieg gegen die vereinigte holländische und englische Flotte, eröffnete zwar Tourville, der große französische Admiral, mit einem glorreichen Sieg bey Dieppe (am 10. Jul. 1690); erst als nach der irrigen Voraussetzung, daß die englische Flotte größtentheils von Anhängern seines königlichen Klienten, Jacob's II. commandirt würde, die nicht gegen die Flotte seines Vertheidigers würden fechten wollen, sein König ihm befahl, mit seinen 50 Schiffen die vereinigte holländische und englische Flotte von 80 Schiffen

Schiffen anzugreifen; war es um die französische Uebermacht zur See in diesem Krieg und auf immer geschehen; Ruffel richtete die französische Flotte (am 29. May 1692) bey Barfleur und la Hogne an der Küste der Normandie zu Grunde, und das Uebergewicht zur See gieng an die beyden Seemächte über, die es aber nicht gehörig nützten. Nach diesem entscheidenden Treffen bombardirte bloß eine englische Flotte (1693) St. Malo, und eine holländische eroberte (1693) Pondichern; und eine vereinigte holländisch : englische Flotte versuchte das folgende Jahr (1694) Landungen an der französischen Küste, die, wie gewöhnlich, ohne bedeutende Erfolge blieben. Dagegen nahm eine französische Escadre unter dem Grafen de Venues A. 1695 die englischen Beskungen am Gambia weg.

Mit dem Glück, mit welchem die französischen Heere fast ununterbrochen zu Land kämpften, traten sie auch gegen Savoyen, gegen den Herzog Victor Amadäus, auf. Schon am 18 August 1690 hatte er die Schlacht bey Staffarde an Eatinat verlohren; er drang zwar (am 17 August 1692) nach Dauphiné bis Embrén vor, aber ohne wesentliche Vortheile zu gewinnen; sondern ward vielmehr von Eatinat am 4. Octob. 1693 bey Marsaille oder Orbessan aufs neue geschlagen. Fast ganz Savoyen gieng nach und nach verlohren. Durch die Eroberung von Nizza, ward Victor Amadäus von der See abgeschnitten; durch die Eroberung von Saluzzo saßen ihm die Franzosen mitten in dem Lande. Ob gleich Coni von ihnen vergebens belagert, und Casal

nach einem Angriff, bloß zum Schein, zufolge geheimer Tractaten (am 11 Junius 1695) dem Herzog übergeben ward, um es an Mantua geschleift zurückzugeben; so war er doch zur Fortsetzung eines ernstlichen Krieges zu schwach und er trug auf Frieden an, den ihm Frankreich, weil ihm die Führung des Kriegs in Italien beschwerlich war, unter der Bedingung gern bewilligte, daß er bey den Allirten für Italien einen Neutralitätsvertrag auswirke. Sie bewilligten ihn auch am 7. Octob. 1696, obgleich ungern, weil nun Italien Frankreichs Kräfte nicht mehr theilte: und Savoyen erhielt nach den Bedingungen des schon am 29. August (1696) vorläufig abgeschlossenen Friedens sein ganzes Herzogthum, und selbst Pignerol (aber geschleift) zurück, und vermählte, zur Befestigung des Friedens, seine Prinzessin mit dem Herzog von Burgund, Ludewigs XIV. ältestem Enkel. Der Savoyische Friede bahnte nun den Weg zum allgemeinen.

Alter, Gefühl der Abnahme des Wohlstandes seines Reichs, und die übergroße Anstrengung, den ein Kampf mit so vielen Mächten ohne einen Allirten kostete, hatte Ludewig bereits A. 1693 zum Frieden geneigt gemacht: aber welcher von den Allirten, hätte bey den fortgehenden Siegen der Franzosen auf dem festen Lande damals schon ernstlich daran denken mögen, aus Besorgniß übermächtiger Bedingungen, die der Sieger nach seiner Weisheit ihnen vorschreiben möchte? Vielmehr erneuerte die große Allianz im Haag ihr Bündniß (am 18. August 1695), und verstärkte sich durch den Beitritt verschiedener Reichs:

**Reichsfürsten.** Nachdem sich aber Ludwig so ungewöhnlich großmüthig gegen Savoyen gezeigt hatte, und auch Großbritannien und den Niederlanden mit großen Aufopferungen entgegen kam, waren auch diese Mächte zum Friedensschluß geneigt. Nur der Kaiser zögerte, und bot bey Spanien alle seine Kräfte auf, es noch ferner auf dem Kampfplatze zu erhalten,

Spanien sah den Krieg über die Pyrenäen in sein erschöpftes Reich schon seit mehreren Jahren verfeßt. Schon am 27. May 1694 hatte Noailles das spanische Heer bey Berges in Catalognen geschlagen, und darauf Roses und manche andere Plätze weggenommen. Nun, da endlich der Weg zum Particulärfrieden gebahnt war, und Spanien durch den Kaiser aufgewiegelt, trotz seiner Schwäche und der Erschöpfung seiner Finanzen sich bedachte, schickte Ludwig eine Flotte unter Pointis nach America, die Carthagena (am 3. May 1697) eroberte, und ließ durch den Herzog von Vendome Barcelona angreifen, das nach 204 einer kurzen Belagerung (am 7. August 1697) fiel. Spanien war durch diese Unfälle auch zum Frieden geneigt, und der Kaiser folgte seinem Beispiele einen Monat später.

Schweden war von Ludwig zum Vermittler und Nyßwick zum Ort der Friedensstiftung vorgeschlagen; dort war auch am 20. September mit England, Holland und Spanien und am 30. October mit dem Kaiser und dem Reich der Friede unterzeichnet. Der siegreiche Ludwig war diesmal, weil er zu längerer Anstrengung unversmü-

mögend war, und wegen der nahe bevorstehende Erledigung des spanischen Throns unter jeder Bedingung Frieden haben wollte, gegen alle seine Gegner unerwartet grossmüthig. Wilhelm II. erhielt sein Stammland Oranien, und für England die Eroberungen der Franzosen am Sahel zurück, ward als König von England anerkannt und Jacob II. aufgegeben; Spanien erhielt die vordem durch die Reunionskammern und im Krieg ihm abgenommenen Länder, außer einigen unbedeutenden Orten und Gütern an den niederländischen Gränzen, wieder; desgleichen erhielt auch Deutschland alles reunirte Land, außer Strassburg und allem dem, was am linken Rheinufer dazu gehörte (den 10 Reichsstädten und den Gebiete der Reichsritterschaft), wogegen es Breisach, Frensbach, Kehl, Philippsburg und alle kleine disseits des Rheins von Frankreich angelegte Festungen zurückbekam; die Streitigkeit wegen der Pfälzischen Allodialerbschaft ward zur Entscheidung des Papstes ausgesetzt: der Herzog von Lothringen, Leopold Joseph, ward in das Herzogthum seines (1690) verstorbenen Vaters, zu dessen wirklichen Besitz er aber nie gelangt war, in dem Umfang, wie es sein Oheim Carl IV. 1670 besessen hatte, ohne Saarlouis und Longwy (A. 1702) restituirt; dagegen mußten aber auch die Niederländer das von ihnen in Ostindien eroberte Pondichery an Frankreich zurückgeben.

■ Histoire militaire de Flandre depuis l'année 1690 - 1694 par le Cheval. de Beaurain Paris 1776, 4 Voll. fol. nouv. edit. plus corrigée et augm. de notes tactiques par un Officier Prussien

So trat Frankreich auch diesmal, zwar unter großen Aufopferungen, aber mit Ehren und scheinbarer Kraft von dem Kriegsschauplatz ab; doch fühlte Ludwig mehr, als das Ausland es bemerkte, eine Abnahme der Kräfte seines Reichs in den vordem nie gefundenen Schwierigkeiten, mit welchen er in diesem langen ausgedehnten Kampf bei den Anstrengungen, die er nöthig machte, zu ringen hatte.

Noch brannte das Kriegsfeuer in Osten von Europa fort, das Ludwig angezündet und künstlich genährt und unterhalten hatte, als es schon im Süden und Westen von Europa durch den Ryswicker Frieden erloschen war.

Schon während der zweiten Periode des Nachkriegs Ludwigs wegen des ihm aufgedrungenen Nachher Friedens (A. 1675) hatte er durch seinen Einfluß, die stillen Gährungen in Ungern, 206 gegen Leopolds Bedrückungen, bei den Oberungarn zu einem förmlichen Aufstand verwandelt, und sich dem Anführer der Insurgenten Löblich mit Geld, Kriegsbedürfnissen und Officieren angetragen, um Leopolds Macht auf zwey Kriegstheatern zu theilen, und darauf (A. 1682) den Insurgenten, die für sich allein zu dem Kampf zu schwach waren, die Pforte zum Kampfgehilfen durch geheime Unterhandlungen zugeführt. Auch durch diese Verstärkung waren sie der kaiserlichen Ueber-

Preußen. Potsdam 1763 - 1787. 5 Voll. 4.  
Deutsch (von A. F. Trost) Potsdam. 1783 ff. 4.  
Mémoires du Maréchal de Camille, Paris  
1775. 8.

bermacht nicht gewachsen, und der Krieg zog sich unter beständigem Verlust und Niederlagen Ludwigs und der mit ihm allirten Türken bis 1688 hin. Die Pforte ohne Geld, ohne Muth, ohne große und glückliche Kriegesansführer, hätte schon A. 1687 gern einen Frieden geschlossen, wenn ihr Leopold nur unter erträglichen Bedingungen hätte verwilligen wollen; bey fortdauerndem Kriegsunglück knüpfte sie auch 1688 neue Friedensunterhandlungen an, und war schon nahe an den Entschluß, den Frieden auch durch die härtesten Bedingungen zu erkaufen, als Ludwig XIV ihn plötzlich neuen Muth durch das Versprechen einflößte, mit 40,000 Mann in Deutschland einzufallen und die österreichische Macht zu theilen.

207 So wie Ludwig mit seinem Heer am Rhein erschien, kehrte er durch seinen Gesandten zu Constantinopel (1690), auch die Kriegsanstalten bei der Pforte um, und bewog den Großwesir, den berühmten Kiuprili Mustapha an die Spitze der osmanischen Heere zu stellen. Der bloße Name des Heerführers, machte die Armee durch herbeilebende Freiwillige schnell vollzählig, und theilte Muth den türkischen Truppen mit, der sie zu Siegen und Triumphen führte. Doch war dieser glänzende Zeitraum schon am 19. August 1691 durch den frühen Tod des tapfern Kiuprili, der im Schlachtgewühl gefallen war, vorüber, welcher gefallene Held nicht ersetzt ward, und die vielen Heerführer, welche die Pforte in ewigen Wechsel an die Spitze ihrer Heere treten ließ, entwedert nicht zu siegen, oder errungene einzelnen Siege nicht zu nützen verstanden. So zog sich der Krieg bis zum Ryswicker Frieden (1697) hin

Eh

Schon seit 1690 hatten die Seemächte einen Frieden zwischen Oesterreich und der Pforte zu vermitteln gesucht, um Leopold es möglich zu machen, mit seiner ganzen Macht gegen Ludwig XIV am Rhein aufzutreten. Aber das Seraj, beständig im französischen Solde, hatte immer, selbst im Kriegsunglück, den Grosherrn verhindert, auf die Friedensvermittler zu hören: der Ryswicker Friede im Westen von Europa wirkte auch auf dessen Osten. Zwar hörten die französischen Aufwiegelungen der Pforte, gegen Oesterreich nicht ganz auf, aber sie wurden doch weniger thätig betrieben; und Oesterreich konnte seine ganze Kriegsmacht anbieten, um den englischen und holländischen Friedensunterhandlungen größern Nachdruck zu geben. Die schreckliche Niederlage, welche Eugen den Türken bey Senta (am 15. August 1697) beybrachte, bewog endlich die Pforte, den geheimen französischen Insinuationen zuwider, den Carlwiker Frieden (am 26. Januar 1699) zu zeichnen; der an Oesterreich ganz Ungern auf der linken Seite der Donau, nebst Siebenbürgen und Slavonien abtrat, und zu gleicher Zeit Venedig, Polen und Ausland große Opfer brachte.

208

Von diesem Frieden an hörten die Türken allig auf, ein Schrecken der Christenheit zu seyn, da in seinen Artikeln und dem vorausgegangenen Krieg, die Schwäche der Pforte zu deutlich in die Augen gefallen war.



208 III. Europa im Gleichgewicht.

---

209

III. Europa im Gleichgewicht,  
von 1700 = 1801.

---

Erster Zeitraum. Gründung und Erhaltung  
des Gleichgewichts von Europa,  
von 1700 = 1748.

---

Erste Periode desselben,

A. im Süden und Westen von Europa  
während des spanischen Successionskriegs  
von Oesterreich und den Seemächten gehalten  
gegen die bourbonischen Höfe,  
von 1700 = 1714.

B. im Norden von Europa,  
während des großen nordischen Kriegs  
von Polen, Dänemark und Rußland gehalten  
gegen Schweden  
von 1700 = 1721.

---

A. Im Westen und Süden von Europa  
während des spanischen Successionskriegs,  
von 1700 = 1714 z.

---

Die Erfahrung der letzten vierzig Jahre hatte  
Europa gelehrt, wie sich jede übermüthige Macht,  
auch

z Außer den oben S. 155 schon angeführten Schrif-  
ten, dem *Mercure historique*, den *lettres hi-  
storiques*,

auch wenn keine andere vorhanden ist, die zur  
Opposition gegen sie gleich stark wäre, durch Al-  
lianz

La Clef du Cabinet des Princes de l'Europe,  
ou Recueil historique et politique sur les  
matieres du tems. Von 1704:1713. 18 Voll. 8.

Supplement de la Clef — par C. I. (ordan)  
à Verdun 1713. 2 Voll. 8.

Historical Register from 1714 unto 1738. Lon-  
don. 8.

Jo. Ehrst. Lünig angenehmer Vorrath wohlsty-  
lisirter Schriften von 1713:1728. Leipzig  
1728. 8.

Thesaurus numismatum modernorum hujus  
saeculi figuris aeneis expressorum cum lat. et  
german. explicatione (coll. Melch. Körn-  
lein, explic. Joach. Negelein). Norimb.  
1700-1710. 10 Voll. fol.

Monathlicher Staatspiegel (von 1699:1709). Augs-  
burg 1699. 12 B. 8.

Neu eröffneteter Welt- und Staatspiegel (von 1700:  
1716). Haag (Leipzig) 1700:1716. 8 B. 8.

Cassand. Thucelii des h. R. R. Staats-  
acta von jetzigem 18 saeculo sich ansehend (eine  
Fortsetz. von Londorp). Die ersten 3 Th. von  
C. F. Leucht, die übrigen von Jo. Joach.  
Müller. von 1700 bis etwa 1715). Leipz. und  
Frankff. 1715:1719. 4. B. fol.

Lamberty mémoires pour servir à l'histoire  
du 18 siecle etc. (von 1700:1717) à la Haye  
1724-1740. 14 Voll. 4.

Europäische Zama (von 1702:1734) 360 Th. in  
30 B. 8. Neue europäische Zama (von 1735:  
1756). 192 Th. in 17 B. 8.

Curieuses Bücher-Cabinet, oder Nachricht von  
historischen Staats- und galanten Sachen, eröff-  
Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. I. D net

211 Lianzen der mindermächtigen Staaten, durch gerüstete Landarmeen und Flotten, in die Schranken der Mäßigung zurückweisen lasse; wodurch sich unvermerkt das System des Gleichgewichts von Europa gebildet hat. Die große Allianz, deren Seele Wilhelm gewesen war, hatte nicht nur Ludewig's XIV Plane, Jacob II auf den Thron von England zurückzuführen, und große Stücke von Deutschland und den Niederlanden als Beute zu erhaschen, glücklich vereitelt, sondern auch Frankreich selbst erschöpft und von seiner Höhe herabgebracht. Die Politik mußte nunmehr ihre größte Kunst darin suchen, Frankreich über den Stand der Gleichheit mit den übrigen Mächten von Europa, zu dem es durch seine lange übergroße Anstrengung herabgesunken war, nicht wieder hinaufsteigen zu lassen, wozu Wilhelm III, als erster Staatsbeamter der Niederlande und König von England noch ein größeres Interesse hatte, als die übrigen Mächte von Europa. Die Thätigkeit und Schnelle, mit welcher sich Frankreich blühende Manufacturen und Colonien, eine ausgedehnte Schifffahrt und Handlung verschafft hatte, stellte Großbritannien und den Generalstaaten vor Augen, daß Frankreich ihr gefährlichster Nebenbuhler sey, dem man das Gleichgewicht zu halten suchen müsse, und sie blieben nicht nur wegen ihres gemeinschaftlichen Oberhauptes, Wilhelm, sondern auch ihres Privatinteresses wegen

eng

net von Antonio Paulini (d. i. Schmauß).  
Halle 1713 ff. 8. Historisches Staats- und Hel-  
den-Cabinet (auch von Schmauß), 1719 8.  
beyde Institute von kurzer Dauer.

eng vereinigt. Mit ihrer Verbindung zu einer gemeinschaftlichen Opposition gegen jede Macht, die sich vergrößern wollte, stand, und mit ihrer Trennung fiel jetzt das wiederhergestellte Gleichgewicht von Europa. Von den beiden Seemächten mußten von nun an die Angelegenheiten von Europa geordnet werden. 212

Gleich nach dem Rißwicker Frieden war daher ihre wichtigste Angelegenheit, es zu verhindern, daß bei der bevorstehenden Erlöschung des österreichischen Mannstamms auf dem spanischen Thron weder das Haus Bourbon, noch das Haus Oesterreich in seiner deutschen Linie, alleiniger Erbe der ungetheilten spanischen Monarchie werde. Und ihre Unterhandlung krönte um so leichter ein glücklicher Ausgang, da beide Häuser keine für sie völlig entscheidende Ansprüche auf den spanischen Thron hatten, (ein Umstand, der sie gegenseitig gegen einander, in Sorge ers hielt), und außerdem ein näherer Erbe in herabsteigender Collaterallinie an dem Churprinzen von Bayern, Joseph Ferdinand, vorhanden war.

Carl II von Spanien war Anfangs ganz für Oesterreich gestimmt, und der Kaiser Leopold, machte sich als Oberhaupt der zweiten österreichischen Linie (die von Ferdinand, Carls V Bruder, abstammte), als Sohn der jüngern Tochter Philipps III und als Gemahl der jüngern Tochter Philipps IV, sichere Rechnung auf den spanischen Thron, und suchte bei jeder Gelegenheit (wie in den geheimen Artikeln der Wiener Allianz mit den beiden Seemächten A. 1689)

### 412 III. Europa im Gleichgewicht.

313 dafür zu sorgen, daß er ihm nicht entgehen möchte. Indessen war auch Ludwig XIV ein Sohn der ältern Tochter Philipp's III und Gemahl der ältern Tochter Philipp's IV von Spanien, und der Kayser Leopold hatte vor ihm blos seine Abstammung von Ferdinand, dem Bruder von dem Stammherrn des spanischen Oesterreichs, Carl V, voraus, die ihm aber, bey dem Mangel besonderer Familienverträge hierüber, noch kein sicheres Erbrecht gab. Zwar hatte Ludwig XIV bey seiner Vermählung mit der spanischen Infantin, Maria Theresia, so wie seine Gemahlin feyerlich auf den spanischen Thron Verzicht gethan, und diese Verzichtleistung war mehrmahls wiederhohlet, von den spanischen Cortes bestätigt und zu einem spanischen Reichsgrundgesetz gemacht worden: aber er hatte von seiner spanischen Gemahlin einen Sohn, den Dauphin, der Vater dreyer heranwachsender Söhne war; Leopold hingegen hatte von seiner spanischen Gemahlin, Margaretha Theresia, keinen Sohn, sondern blos eine einzige Tochter, Maria Antonia, ehedem vermählt mit dem Churfürsten Maximilian von Bayern, und Mutter des Churprinzen Joseph Ferdinand, die aber auch wie ihre Tante in Frankreich, Ludwigs XIV Gemahlin, feyerlich (doch nicht völlig rechtskräftig) dem spanischen Thron entsagt hatte. Es war daher schwer vorzusagen, wer unter diesen Umständen den spanischen Thron davon tragen werde? ob das Haus Bourbon oder das deutsche Oesterreich? zumahl, da es gar kein Geheimniß mehr war, daß Ludwig der geschehenen Entsagung ohnerachtet, unter den gegenwärtigen Umständen seine Ansprüche dar

darauf erneuere und deshalb mit so unerwarteter  
 Grosmuth den Ryswicker Frieden geschlossen ha-  
 be. Eben deshalb zögerte Leopold mit seinem  
 Beitritt zum Frieden, und suchte Spanien län- 214  
 ger mit sich auf dem Kampfplatz zu erhalten, um  
 den Krieg in enger Verbindung mit Spanien bis  
 an den nahe bevorstehenden Tod des physisch  
 schwachen Carls II hinzuziehen, oder sich bey'm  
 Frieden die spanische Erbfolge zusichern zu lassen,  
 wozu bey den vorgeschlagenen Ryswicker Friedens-  
 bedingungen keine Hofnung war.

Endlich erzwang Frankreich von Spanien  
 den Frieden, und Oesterreich säumte nicht, dem-  
 selben beizutreten, um das gute Vernehmen mit  
 Spanien aufrecht zu erhalten. Auch nun noch  
 kämpfte die Oesterreichische und Bourbonische  
 Parthey an dem spanischen Hof lange mit einan-  
 der, ohne daß die Oesterreichische die Oberhand  
 gewinnen konnte, obgleich Carl II selbst für Oes-  
 terreich gestimmt war, wovon die Schuld an  
 dem Oesterreichischen Gesandten, dem Grafen  
 von Harrach, lag, der sich durch seinen Geld-  
 mangel und seine daraus erwachsene Schulden  
 um alle Achtung gebracht, und die Gunst der  
 Partheyen, welche des Kaisers Plan hätten un-  
 terstützen können, besonders die Gunst der Grä-  
 fin von Berlips verscherzte, die nun auch die  
 junge Königin, Maria Anna von Pfalz: Neu-  
 burg, von des Kaisers Parthey abzog. Das  
 gegen mußte der französische Gesandte, der Her-  
 zog von Harcourt, durch Aufwand und gefälli-  
 ges Betragen den Haß auszulöschen, den man  
 seit den letzten Kriegen gegen Frankreich in Spa-  
 nien

### 214 III. Europa im Gleichgewicht,

nien gefaßt hatte, und die französische Partey am Hofe zu vergrößern y.

215 Um endlich der Ungewißheit ein Ende zu machen, und die Seemächte für Oesterreich in dieser Successionsache zu gewinnen, die keine Vereinigung der österreichischen Ländermasse mit der spanischen zugeben konnten, weil sonst das furchtbare Reich Carls V wieder hergestellt worden wäre, schlug Leopold seinen zweiten Sohn, Carl, zum Thronfolger in Spanien vor. Indeswig, um sich von Oesterreich keinen Vorrang abgewinnen zu lassen, wollte nun den spanischen Thron auch nicht für den Dauphin, sondern für des Dauphins zweiten Sohn, Philipp von Anjou. Aber auch eine solche Secundogenitur schien den Seemächten dem Hause, das den spanischen Thron davon tragen würde, ein zu großes Uebergewicht durch die natürlichen Familienbände zu geben: daher verwendeten sie sich in Spanien für den bayerischen Erbprinzen, für den sich auch Carl II schien entscheiden zu wollen. Nun erst thut Frankreich, um nicht leer auszugehen, bey Wilhelm III den Antrag zu einer Theilung, nach welcher der bayerische Erbprinz die Krone, der Dauphin beyde Sicilien, den Stato degli Presidi, Final

y Außer den beym spanischen Successionsstreit genannten Schriften: *Proceso criminal fulminado contro el Rmo P. M. Fray Froylan Diaz de la sagrada Religion de Predicadores Confesor del Rey N. S. D. Carlos II* — (von 1698 = 1710) con Relation historica del esta do de esta Monarquia y su Gobierno. Madrid 1787. 8.

Final und Guipuscoa, und der Erzherzog Carl Mayland bekommen sollte. Für diesen Vorschlag, der keinen der Theilnehmenden Staaten zu einer zu großen Macht gelangen ließ, wendete sich Wilhelm so gleich mit seinem ganzen Ansehen, und schon am 11. Octob. 1698 wurde dieser Theilungstractat unter der Garantie der beiden Seemächte zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossen <sup>2</sup>. 216

Ueber diese Erbsüchtigkeit seiner Verwandten entrüstet, und überhaupt der Idee einer Theilung seiner großen Monarchie nach seinem Tode völlig abgeneigt, schritt Carl II sogleich zur Abfassung eines geheimen Testaments, in welchen er den bayerischen Churprinzen, ein Kind von sechs Jahren, zum Erben seiner ungetheilten Monarchie ernannte. Kurz nachher stirbt der Churprinz (am 16. Febr. 1699) an den Pocken: das geheime Testament ist nun umsonst verfertigt, und auch der erste Theilungstractat zwischen Oesterreich und Frankreich unanwendbar.

Carl II war seit dem Tod des Churprinzen für des Kaisers zweiten Sohn, den Erzherzog Carl, entschieden, und er würde von ihm sicher zu seinem Nachfolger ernannt worden seyn, wenn er mit einem Heer von 10,000 Mann; zuletzt, wenn er auch nur allein, in dem Gefolge einiger Kammerherrn, nach Spanien gekommen wäre. Aber eine Reise in der ersten Form hielt der Kaiser

D 4

see

<sup>2</sup> Wilhelms Briefe in den Miscellaneous State-papers from 1701-1726. Lond. 1779. Vol. II.



### 216 III. Europa im Gleichgewicht.

217 ser für seine Finanzen zu kostbar, wenn Spanien nicht die Kosten der Ueberfahrt tragen würde; und in der letzten Form schien sie der Kaiserin Mutter zu bürgerlich, und unter der Würde eines Oesterreichischen Erzherzogs zu seyn; und die persönliche Erscheinung des Erzherzogs in Spanien unterblieb. Bey der Ungewißheit, ob sich Carl II nicht dessen ohnerachtet für ihn entscheiden würde, hielt Frankreich für das rathsamste, mit den beyden Seemächten (am 3. März 1700) einen neuen Theilungstractat abzuschließen, durch den dem Erzherzog Carl, wenn der Kaiser seine Zustimmung zu dem Tractat binnen 3 Monaten erklären würde, Spanien und America, dem Dauphin aber außer den ihm schon (in dem Vertrag vom 11. Octob. 1698) zugetheilten italienischen Staaten, noch Lothringen oder Savoyen, oder Luxemburg oder Navarra; dem Herzog aber, an den das Loos der Abtretung seines Herzogthums fallen würde, (dem von Savoyen oder Luxemburg) Manland zu Entschädigung bestimmt wurde. Mittlerweile gelang es der bourbonischen Parthey am spanischen Hof, die endlich durch die geschmeidigen Unterhandlungstalente des französischen Gesandten von Harcourt das Uebergewicht erlangt hatte, den spanischen Minister, Grafen von Dropeza, die Hauptstütze des österreichischen Interesse, zu stürzen, und an seine Stelle den französisch gesinnten Cardinal von Portocarrero zu bringen, der nun mit der Miene der höchsten Gewissenhaftigkeit, dem mit der neuen Theilung noch unzufriedenern König den Rath gab, den Pabst über eine so wichtige Gewissenssache, wie die Vererbung seines Throns sey, entschei-

schaden zu lassen. Innocentius XII., dem Papst wegen einer ihm zugefügten Beleidigung feind, 218  
entschied (wie Portocarrero voraussah) für einen Bourbon; und diesem Gewissensrath zu Folge wählte Carl II., unter der Bestimmung einer eigenen dazu niedergesetzten spanischen Commission, Philipp von Anjou, den zweiten Sohn des Dauphins, zum Erben seiner ungetheilten Monarchie. Testament und Codicill werden am 2. und 5. October 1700 unterzeichnet, ohne daß der träge 1700  
Graf von Harrach von dem, was vorgieng, etwas ahnete, und vier Wochen nachher; am 1. Novemb. desselben Jahres, ist Carl II. todt.

Ludewig besann sich doch, ob er das Testament dem letzten Theilungstractat vorziehen, und seinen Enkel, Philipp von Anjou, den die spanische Nation sogleich nach Eröffnung des Testaments durch eine feyerliche Gesandtschaft auf ihren Thron berief, nach Spanien schicken sollte. Der Theilungstractat vergrößerte sein Reich unmittelbar im Frieden; das Testament gab ihm bloß die Aussicht auf einen Familienvertrag, und verwickelte ihn in seinen alten Tagen bei zerstückten Finanzen und gesunkenem Wohlstand seines Reichs unvermeidlich in einen schweren Krieg mit Oesterreich und den Garantis des Theilungstractats, den beiden Seemächten, zu dessen Führung er die großen Geldkassen seiner früheren Jahre nicht mehr hatte. Erst nach einer ernstlich gepflogenen Ueberlegung in einem zu Versailles gehaltenen großen Staatsrath, die diesmal keine Formalität war, willfahrte Ludewig der Bitte der spanischen Gesandtschaft; Philipp von Anjou ist schon am 24. Februar 1701 auf dem Weg nach Ma- 219  
drid;

### 218 III. Europa im Gleichgewicht.

1701 weid; in ganz Spanien und seinen Nebenkändern fällt es niemand bey, einem andern Herrn als ihm zu huldigen, weil durch seine Thronbesteigung die Zersplitterung der spanischen Monarchie verhindert wurde, was der Wunsch der ganzen spanischen Nation war; noch vor dem Ende des Jahrs 1701 ist er von allen Mächten von Europa, (selbst von Savoyen und den beyden Seemächten), als König von Spanien anerkannt; nur vom Kaiser nicht.

Der Herzog von Savoyen, Victor Amadeus, der als Abkömmling der Tochter Philipps II, Catharina, scheinbare Ansprüche an die spanische Krone hatte, ward durch die Vermählung seiner Tochter mit dem neuem König von Spanien vor der Hand befriediget. Wilhelm, als König von England, durfte sich nicht weigern, Philipp V als rechtmäßigen König von Spanien (schon am 4. März 1701) anzuerkennen; weil es Wille der Nation war, deren Parlament schon seit einiger Zeit mit der Einmischung des Königs in die Angelegenheiten des festen Landes seine Unzufriedenheit bezeugte; und Holland ward zu Philipps Anerkennung durch das französische Heer gezwungen, das unter der Begünstigung des bisherigen niederländischen Statthalters, des Churfürsten von Bayern, dem dafür sein bisheriges Gouvernement mit aller Souveränität von Frankreich versprochen ward, die spanischen Niederlande besetzt und die holländischen Besatzungen daselbst entwaffnet hatte. Und doch war durch die auf diese Weise aufrecht erhaltene Integrität der spanischen Monarchie das System des Königs Wilhelm umgeworfen, und dem Hause Bourbon eine Uebermacht zugewendet, die, gut benutzt

gang Europa gefährlich werden konnte. Während nun der Kaiser, seiner politischen und kriegerischen Schwäche sich bewußt, bedroht im Innern seiner Staaten durch die Unzufriedenheit der Ungern, und noch von gewissen Aussichten auswärtiger Unterstützungen weit entfernt, seinen Fugen in Italien auftreten läßt, um einstweilen, bis sich gegen Philipps Besitznehmung der ungetheilten spanischen Monarchie eine Opposition gebildet hätte, Manland, als eröffnetes Reichslehn, in Besitz zu nehmen, — während dieser Zeit war Wilhelm III. höchst thätig, durch Unterhandlungen, die ihm vor der Hand allein übrig waren, das verkehrte Gleichgewicht von Europa wieder herzustellen. Im Namen der Seemächte trug er unverweilt auf eine Barriere in den spanischen Niederlanden, und auf eine billige Genugthuung für Oesterreich wegen seiner Ansprüche an die spanische Monarchie an; und da Frankreich seine Anträge ablehnte, eilte er selbst nach dem Haag und schloß daselbst die große Allianz zwischen den Seemächten und dem Kaiser am 1. Sept. 1701) ab, welche sich verbindlich machte, "dem Kaiser Genugthuung zu verschaffen, zur Sicherung der englischen und holländischen Handlung vor allen Dingen die spanischen Niederlande und Sicilien zu erobern"; wobei das, was vom spanischen Indien abgerissen würde, jedem erobernden Theil zugesichert wurde. Noch stand es dahin, ob das londoner Parlament die nöthigen Subsidien zu dem Krieg seinem Könige verwilligen würde, als, für die Allianz recht erwünscht, Ludwig XIV. sich durch weibliche Thränen bewegen ließ, nach dem Tod Jacobs II. (der am 6. Sept. 1701 gestorben war)

war) seinen Sohn, den Prätendenten Jacob III, dem Rhywicker Frieden zuwider, als rechtmäßigen König von England zu erkennen. Diese Anmaßung machte augenblicklich das englische Parlament zum Krieg gegen Frankreich und zur Bewilligung der nöthigen Subsidien bereit, und Wilhelm konnte noch in den letzten Monaten seines Lebens die Zurüstungen zu dem Krieg betreiben, um mit Nachdruck zur Behauptung des bisherigen Systems des Gleichgewichts mit seinen Allirten aufzutreten. Sein Tod (am 8. März 1702) änderte in den entworfenen Plänen nichts, da Anna, seine Nachfolgerin, in seine Grundsätze eingieng: und Marlborough trat schon jenes Jahr mit Ungestüm in den Niederlanden auf.

Der Kaiser, der (A. 1701) den Kampf in Italien so schwach hatte beginnen müssen, war nun stark und durch mächtige Allirte furchtbar, daß er ihn mit großen Hoffnungen fortsetzen konnte, ob gleich seine Finanzen in Unordnung, die Ungern, durch Frankreich aufgewiegelt, in Insurrection, und mehrere deutsche Fürsten, wegen der schnellen Erhebung des jüngern Hauses Braunschweig zur Thronwürde, mit ihm entzweit und Bayern und Cöln und die Herzoge von Braunschweig: Wolfenbüttel, Rudolph August und Anton Ulrich, in eine Allianz mit Frankreich gezogen waren. Schon im März 1702 schlossen Franken, Schwaben, Ehrrhein und Oberrhein mit dem österreichischen Kreise zu Nördlingen eine Association, die kurz darauf, durch den westphälischen Kreis noch verstärkt, der großen Allianz betrat: für die Anerkennung seiner

Als

Königswürde überließ Friedrich in Preussen seine Truppen an den Kaiser; Braunschweig: Wolfenbüttel wurde durch Gewalt gezwungen (am 19. Apr. 1702), der französischen Allianz zu entsagen. Den Niederlanden hatte Frankreich selbst, nach einigen vergeblichen Unterhandlungen, (am 22. April 1702) den Krieg angekündigt; England, der Kaiser und das Reich erklärten ihn an Frankreich an Einem Tag (am 15. May 1702), und stellten die großen Generale, Eugen und Marlborough, an die Spitze ihrer Heere. Gegen Leopold schien jetzt Ludwig nicht mehr so furchtbar als im vorigen Jahre: alt, und von seiner Maintenon in vielem irre geführt, noch ermattet und erschöpft von dem letzten, für Jacob II geführten Krieg, von unfähigen Ministern schlecht beraten, von keinem einzigen großen General, und außer Villars und Vendome nicht einmal von guten Generalen, und nur von schwachen Allirten, dem erschöpften Spanien und Portugal, dem wankelmüthigen Savoyen, und den Churfürsten von Bayern und Cöln in seinen Kriegsunternehmungen unterstützt, — wie konnte Ludwig in diesem Kampf auf die Siege seiner frühern Kriege rechnen?

Der

a Cassandri Thücelii acta publica. Frankfurt und Leipzig 1715: 1719. 4. W. fol.

Comentarios de la Guerra de España desde el principio del Reynado del Rey Phelipe Quinto, hasta la Paz general (por Don Vicente Bacallar y Saña, Marq. de San-Phelipe) S. I. et a. fol. (vom spanischen Hof aufgekauft und äußerst selten); castirt und auch selten Genova

### 322 III. Europa: im Gleichgewicht.

223 Der Krieg selbst hing bloß mit Ansprüchen auf Mayland, als eröffnetes Reichslehn; an, und

nova. 2 Voll. 4. (von 1699-1725); franz., auch geändert und hie und da verstümmelt unter dem Titel: Mémoires pour servir à l'histoire d'Espagne sous le regne de Philippe V. Amst. 1756. 4 Voll. 12. Deutsch: Nietau 1772. 1773. 4 B. 8.

Memorie istoriche della guerra trà l'imperiale casa d'Austria e la real casa di Borbone per gli stati della monarchia di Spagna (von 1701-1713) descritte da A. V. (Agostino Umicalia, ein erdichteter Name statt Jacob Sanvitale, einem Jesuiten). Venezia 1736. 4.

de la Torre Mémoires et negociations secrètes de diverses Cours de l'Europe (von 1698-1714). à la Haye 1721-1725. 5 Voll. 8.

de Torcy mémoires pour servir à l'histoire de negociations depuis le traité de Ryawick jusqu'à la paix d'Utrecht. à la Haye (Paris), 1756. Lond. 1757. 3 Voll. 12.

Istoria della Guerre perla successione alla Monarchia delle Spagne (1698-1725) dal Conte et Marchese Franc. Maria Ottieri. Roma 1753-1757. 4 Voll. 12.

Histoire de l'avenement de la maison de Bourbon au throne d'Espagne par M. Targe. Paris 1772. 6 Voll. 8.

Mémoires de Noailles par Mr. l'Abbé Millot. (von 1682-1756). Paris 1777. 6 Voll. 8. deutsch. Leipzig 1777-1778. 6 B. 8.

(Joh. Jac. Schmauß) Leben und Thaten des Kayf. Josephs, im Büchercabinet Th. I (1711) S. 645. Th. II. S. 4.

(Joh.

und schien von 1701: 1706 nur zu diesem Zweck 224  
geführt zu werden. 2) Das Glück der ersten  
Jahre gab Oesterreich den Muth, auf die ganze  
spanische Monarchie seine Ansprüche in der zwey-  
ten Periode des Kriegs, von 1707: 1709, auszu-  
dehnen. 3) Die dritte Periode, von 1710: 1714,  
lenkte wieder mehr zum System des Gleichge-  
wichts hin, das durch den Utrechter Frieden aufs  
neue hergestellt wurde.

Erste

(Joh. Ehrenf. Zschadwitz) Leben und Thaten  
Josephs I. Leipz. 1712. 8.

(Euchar. Gottl. Rink) Josephs des Siegs-  
haften R. Kayser's Leben und Thaten. Eblu  
(Leipz.) 1712. 8.

J. Jac. Moser's Staatshistorie unter Josephs I  
Regierung. Jülichau 1738. 8.

P. F. Wagneri historia Josephi cum appen-  
dice usque ad pacem Badensem. Viennae  
1746. fol.

(J. J. Schmauff) Leben Kayf. Carl's VI (bis 1715),  
in dem historischen Staats- und Heldencabinet,  
Eröffn. I. S. 1. ff.

J. E. Zschadwitz Leben und Thaten Caroli VI.  
Frankf. 1723. 8.

Histoire de l'Empereur Charles VI par P. A.  
la Lande. à la Haye 1743. 6. Voll. 8.

G. H. von Schirach Biographie R. Carl's VI.  
1776. 8.

Geschichte der europäischen Kriege des achtzehnten  
Jahrhunderts von E. H. Sörgel. Altenb. und  
Leipz. 1793: 1798. 3 Th. 8.

Uebersicht der Geschichte des 18ten Jahrhunderts  
von H. E. Sprengel. Th. I. Halle 1797. 8.



### 224 III. Europa im Gleichgewicht.

125 Erste Periode, von 1701: 1706. Zwischen 1701 und 1702 begann der Krieg nach und nach zu Wasser und zu Land, und hatte seinen Schauplatz in Italien und Deutschland, in den Niederlanden und im mittelländischen Meere.

Als sollte nur um ein eröffnetes Reichslehn gekämpft werden, brach Eugen mit 32,000 Mann über die Alpen gegen Manland (1701) auf, und siegte am 7. Jul. bey Carpi über Castinat und am 1. Sept. bey Chiari über Villeroi. Er überrumpelte zwar am 1. Febr. 1702 Cremona so geschickt und glücklich, daß selbst Villeroi in seine Gefangenschaft gerieth: doch konnten sich die kaiserlichen Völker weder in dieser Stadt, noch in ihren übrigen Eroberungen behaupten, sondern wurden vielmehr von den Franzosen nach ihren kleinen und unentscheidenden Siegen bey St. Victoria (am 26. Jul. 1702) und bey Luzzara (am 15. August) so weit zurückgetrieben, das Vendome im Frühling 1703 in das Gebiet von Trient eindringen konnte, wo sich der Churfürst von Bayern über Tyrol mit ihm vereinigen sollte, welches aber von der Tapferkeit der Tyroler Bauern verhindert wurde.

Der unwürdigen Behandlung von Frankreich überdrüssig, ob er gleich durch ein doppeltes Band der Blutsverwandtschaft, als Schwiegervater des Kronerben von Frankreich, des Herzogs von Bourgogne, und des neuen Königs von Spanien, so eng mit ihm verbunden war, verließ endlich der Herzog Victor Amadeus von Savoyen, dem Interesse seines Staats gemä

mas, die Partey der Bourbons und trat das  
 gegen zu der großen Allianz über: worauf Vendome aus Tyrol zurückgerufen ward, um Savoyen zu besetzen und dessen Truppen zu entwaffnen. Schon im September 1703 war dieser Auftrag von ihm vollzogen, und obgleich eine kaiserliche Armee unter Stahremberg dem bedrängten Savoyen zu Hülfe eilte, so geschah doch in dem ganzen Jahr 1704 wenig von Belang, und der bedrängte Victor sah am 9. April 1705 Berrua nach einer langen meistershaften Vertheidigung, gleich darauf Villa Franca, und zuletzt noch Nizza an die Franzosen übergehen; durch den Verlust der letzten Stadt war er gar von der See und aller Hülfe von derselben her abgeschnitten. War noch Turin erobert, so war es um das ganze Herzogthum geschehen. Eugen sollte es retten; er lieferte auch Vendome ein blutiges Treffen bey Agnadello (am 16. Aug. 1705), aber es entschied nicht nur nichts, sondern Eugen ward so gar nach denselben von Vendome bis Trient zurückgetrieben, und die Belagerung von Turin begann am 5. Mai 1706. Recht glücklich für den armen Victor Amadäus mußte es sich fügen, daß man Vendome in den Niederlanden bedurfte, und seine Stelle in Italien durch zwey Günstlinge der Maintenon, bis jetzt große Neulinge im Krieg, durch den Herzog von Orleans zum Commando der Armee und Feuillade zum Commando der Belagerung, ersetzte. Sie fiengen ihre Operationen mit der Eibatelle an, wodurch es, da die Stadt frey war, der Besatzung möglich wurde, ihre Vertheidigung so

lange fortzusehen, bis Eugen von der Ferne mit verstärkten Truppen zur Entsehung herbeieilen konnte, die er am 7. Sept. (1706) so glücklich und geschickt bewirkte, daß die französische Armee, mit Zurücklassung ihrer Artillerie und ihres ganzen Lagers, ihr Heil in einer Flucht über die Alpen suchen mußte. Victor Amadäus war gerettet; und nach der Eroberung einiger festen Plätze im Manländischen kam schon am 3. 1707 März 1707 eine Capitulation zu Stande, in welcher die Franzosen die ganze Lombardey zu räumen versprachen.

Der Seekrieg der alliirten Flotte unter dem Herzog von Ormond nahm mit der Vernichtung einer spanischen Silberflotte unter französischer Bedeckung bey und in dem Hafen von Vigo 1702 (am 22. Octob. 1702) seinen Anfang, die für Spanien noch empfindlicher gewesen wäre, wenn sie nicht das Schicksal der Vernichtung erst betroffen hätte, als bereits ein großer Theil ihrer reichen Ladung ausgeschifft war. Von dieser Zeit an unterstützte die alliirte Flotte meistens nur die Unternehmungen der alliirten Mächte in Portugal und Spanien, ohne sich in ihrer ganzen Stärke zu zeigen, da die Familie Marlborough, die in England den Krieg leitete, gegen Englands Interesse, mehr den Land- als Seekrieg betrieb, weil Marlborough in dem letztern unerfahren war.

Die französische Marine blieb eben so unthätig. Doch nahm ein Schiff, welches de la Roque commandirte, A. 1703 das brittische Fort St. James am Gambia weg, und richtete

tete dabey alle brittische Comtoire in der Nachbarschaft zu Grunde. Dieser Verlust war für England so empfindlich, daß es am 8. Junius 1705 einen Vertrag mit Frankreich schloß, der die Küste von Afrika während dieses Kriegs unter Neutralität setzte.

Anfangs war Peter II gegen das Interesse des portugiesischen Staats von den Bourbonischen Höfen zu einem Offensiv- und Defensiv-tractat gezwungen worden, um von ihrer Partei zu seyn. 228 Aber schon am 16. May 1703 1703 als sich die Flotte der Seemächte an den portugiesischen Küsten gezeigt hatte, trat er der großen Allianz mit der Bedingung bey, daß der Erzherzog Carl in eigener Person in Spanien aufträte, worauf auch die Seemächte drangen, um gewiß zu seyn, daß Spanien zu keinem Theil der österreichischen Monarchie bestimmt werde. Zu dem Ende übertrugen der Kaiser und der römische König Joseph ihre Rechte auf die spanische Monarchie in einer Cessionsacte (vom 12. Sept. 1703) dem Erzherzog Carl, und dieser gieng als Carl III König von Spanien, (zwischen dem 19. Sept. 1703 bis 7. März 1704), auf der englischen Flotte des Admirals Rooke nach Portugal. 1704 So bald sein Gegenkönig zu Lissabon erschien, erklärte Philipp V an Portugal den Krieg; die Catalanier dagegen, mit der spanischen Regierung unzufrieden, erklärten sich für den König Carl, und halfen ihm, unterstützt von der englischen Flotte, (am 9. Octob. 1705) Barcelona und fast ganz Valenzia erobern. 1705 Schon früher (am 4. August)

### 228 III. Europa im Gleichgewicht.

gust) hatte die Mannschaft der englischen Flotte die Felsenfestung Gibraltar, (bey ihrem Mangel an Munition und allen Lebensmitteln, ohne große Schwierigkeit) erstiegen; kurz darauf (am 24. August) die französische bey Malaga geschlagen, und im folgenden Jahr (1706) erhielt sie einen Theil der spanischen Küste am mittelländischen Meer fortgehend im Gehorsam des Erzherzogs Carl, während dieser tiefer in das innere Spanien eindrang.

229 Nemlich nach so mannichfaltigen Vorthelen, welche sich die Allirten in Spanien bereits errungen hatten, führte endlich Philipp V selbst (A. 1706) eine spanische Armee gegen Barcelona, um es zu Wasser und zu Land zugleich anzugreifen. Von der Seeseite besetzte es die englische Flotte unter Admiral Leake, während die englische Landarmee unter Lord Galloway von Portugal her bis Madrid vordrang, und (am 26. Jun.) den Erzherzog Carl zum König ausrufen ließ, wodurch Philipp gezwungen wurde, die Belagerung von Barcelona (schon am 11. May) aufzuheben. Doch ließ die spanische Bigotterie die englische Armee nicht weiter vorwärts schreiten. Ihr war es unerträglich, daß ein von Protestanten unterstützter und vom Pabst nicht anerkannter Prinz ihr König werden sollte: desto thätiger unterstützte sie die unter dem Herzog von Berwick herbeieilende Armee, daß Galloway schon im August wieder nach Battenia und Aragonien zurückgetrieben war.

Jr. Deutschland eröffnete der Römische König Joseph den Krieg mit der Belagerung und Eroberung von Landau (am 10. Sept. 1702): 1702 aber nach dieser Unternehmung wandte sich das Kriegsglück auf die Seite des französischen Heers und des Churfürsten von Bayern, seines Allirten. Am 12. Octob. 1702 siegte Villars über den Prinzen von Baden bey Friedlingen; A. 1703 1703 war der Churfürst von Bayern in Schwaben und Bayern allenthalben Meister. Nach den glücklichen Gefechten bey Schardingen und Einhofen 230 (im März), wollte der Churfürst dem siegreichen Vendome in Trient über Tyrol die Hand bieten, woran ihn blos die Tapferkeit der Tyroler Bauern hinderte. So wie die Franzosen am 6. Sept. Kitzbichschach erobern, so besiegen Villars und der Churfürst von Bayern am 20. Sept. den kaiserlichen General Stirum zu Hochstadt, und Tallard am 14. Novemb. den Erbprinzen von Hessen bey Speierbach, worauf Landau am 16. Novemb. wieder in die Hände der Franzosen fiel. Nach diesem Feldzug hörten die Siege der Franzosen in Deutschland auf.

Villars, der sich mit dem Churfürsten von Bayern nicht vertragen konnte, trat in Deutschland von dem Kriegstheater ab; und Marlborough wandte sich dagegen mit seinem Heer aus den Niederlanden nach Deutschland, um den von allen Seiten bedrängten Kaiser aus seiner Noth zu retten. Die Ungern streiften bis vor die Thore von Wien; der Churfürst von Bayern ängstigte die österreichischen Staaten von der andern Seite; der Kaiser trug ihm Friedensbedingungen an,  
P 3 aber

### 230 III. Europa im Gleichgewicht.

aber er schlug sie stolz aus, weil er von Frankreich weit mehr, nemlich die Niederlande mit allen Rechten der Souveränität, zu erhalten hofte. Mit Ungestüm trat nun Marlborough gegen den Churfürsten auf, und schlug ihn schon am 2. 1704 Jul. 1704. Eben jetzt kam der Marschall Tallard mit einer starken Armee aus Frankreich zur Verstärkung des Churfürsten an: so wie sich diese beyde mit einander vereinigen so vereinigt sich auch Marlborough mit Eugen; der geschlagene 231 Churfürst greift im Gefühl seiner neuen Kraft die beyden Helden am 13. August voreilig bey Höchstädt an, und wird mit seiner französischen Hülfarmee geschlagen: Tallard wird noch in der Schlacht, und nach der Schlacht wird ein französisches Heer von 12000 Mann, das abgeschnitten worden war, in dem Dorfe Blenheim zu Gefangenen gemacht. Mit dem Verlust aller ihrer Eroberungen werden die Franzosen über den Rhein zurückgetrieben; ganz Bayern fällt nach dem Tractat zu Ilbersheim (vom 5. Nov. 1704) in die Gewalt des Kaisers; am 24. November wird Landau aufs neue erobert, und Deutschland hört von dieser Zeit an auf, ein bedeutender Schauplatz dieses Kriegs zu seyn. Die deutschen Stände gerathen mit sich selbst in Streitigkeiten, wegen der in den von Frankreich ehemals reunirten protestantischen Ländern eingeführten katholischen Religion, die der Ryswicker Friede gegen die protestantische Protestationen in diesen Ländern aufrecht halten sollte; andere Stände widersetzen sich der dem Haus Hannover erteilten Churwürde: bey dieser Uneinigkeit ist auch kein Zusammenhang in den Kriegsoperationen, und die

deut

deutsche Langsamkeit steigt bis zur indolenten Trägheit, daß selbst die kleinen Vortheile, welche die Franzosen hier und da errangen, wichtig und bedeutend wurden.

In den Niederlanden hatte der tapfere Marlborough sein Kriegstheater: doch fielen bis zum Jahr 1706 auf demselben keine wichtige Vorgehenheiten vor. Die Belagerungen und Gefechte in den Jahren 1702 und 1703 entschieden wenig, ob sie gleich zum Vortheil Marlboroughs ausfielen; im Jahr 1704 eilte er mit seiner Hauptarmee nach Deutschland, um die österreichischen Staaten zu decken, und erkämpfte mit Eugen glorreiche Siege am Schellenberg. Erst 1706 gab ihm Villeroi, der seine zu Cremona verlohrene Kriegsehre an der Spitze eines Heers von 80,000 Mann wieder herzustellen dachte, Gelegenheit seine bisherige Heldenthaten in der Schlacht bei Ramillies durch einen eben so schnell errungenen als blutigen Sieg zu krönen. 20,000 Franzosen bedeckten das Schlachtfeld; und auch Vendome, der, um das Commando zu übernehmen, mit einem Theil der an dem Rhein stehenden Armee herbeieilen mußte, konnte den siegreichen Helden an der Eroberung von Brabant und vieler andern flandrischen Plätze nicht hindern.

Die französischen Heere lagen am Ende des Jahres 1706 auf allen Kriegsschauplätzen unter. Aus Italien hatte sie Eugen mit dem Verlust ihrer Artillerie und ihres Gepäcks vertrieben; in Deutschland waren sie über den Rhein gejagt; in den Niederlanden hatte sie die blutigste Niederlage



### 232 III. Europa im Gleichgewicht.

betroffen. Und dabei im Cabinet und Kriegsblau zu Versailles die unweissesten Maasregeln! Beide unter dem Einfluß der bigotten Maintenon, welche, dem französischen Heere recht zum Unglück, Frömmigkeit und nicht Kriegstalente zum Maasstab der Tüchtigkeit eines Anführers im Felde machte, und allenthalben ihre Günstlinge einschob, um sie zu Ehren und zum Besitz eines

233 Marschallsstaabs zu bringen; Vendôme und Villars, die einzigen erfahrenen und Talentvollen Generale, zurückgesetzt und Neulingen im Kriegswesen untergeordnet, und nur dann hervorgezogen, wenn die Noth auf höchste stieg, wo sie aber höchstens im Stande waren, ihrer Vergrößerung vorzubeugen, ohne das Uebergewicht auf ihre Seite zu lenken; an der Spitze des Kriegs- und Finanzwesens (bis 1710) der fromme Chamillard, der seine völlige Untüchtigkeit zu seinem wichtigen Posten schon dadurch bekräftigte, daß er die Heersführer in so weiter Entfernung von Versailles von den Vorschriften des Cabinets abhängig machte. Was diese Organisation des Kriegswesens nicht vereitelte, das erschwerte die Verwirrung der französischen Finanzen, und die Schwäche Spaniens, dessen Finanzen noch zerrütteter waren, und dessen König die nöthige Thätigkeit und Entschlossenheit fehlte. Ludwig fühlte, das gegenwärtig mit ihm freundschaftlich verbundene Spanien sey ihm eine größere Last, als vormals das mit ihm feindlich kämpfende, und ein Krieg in dieser Lage gehe über seine Kräfte. Er bot daher schon nach dem unglücklichen Feldzug 1706 seinen Feinden Frieden an, die ihn aber im Ge-

fäßt

fühl ihrer Ueberlegenheit jetzt noch von der Hand weisen.

### Zweite Periode, von 1707-1709.

Während der erste Periode des spanischen Successionskriegs war Leopold (am 5. Mai 1705) gestorben; und Joseph I., seit 1690 erwählter böhmischer König, sein Nachfolger geworden. Mit dem neuen Oberhaupt des Hauses Oesterreich kam neuer Schwung in den Krieg; in Ungern ward es ruhiger, wodurch es Joseph möglich wurde, sich in dem spanischen Krieg mehr anzustrengen; in den Sevenner Gebirgen hingegen brachen gegen Ludwig ernsthaftere Unruhen aus, wodurch er genöthigt wurde, seine Macht zu theilen und mit Oesterreich Friede zu suchen. Desto weniger gab Joseph seinem Verlangen Gehör; sondern trat vielmehr mit der längst gedrohten Aechterklärung gegen Oöln und Bayern (1706) hervor, und schränkte seine Ansprüche an Spanien nicht mehr auf Reichslehen, wie sein Vater zu Anfang des Krieges, ein, sondern dehnte sie vielmehr auf die ganze ungetheilte spanische Monarchie aus. 234

Am Rhein blieb zwar diese Periode über 1707 Villars Meister, aber ohne weiter vorzudringen, theils weil die Abgeneigtheit der Maintenon ihm die dazu nöthige Macht nicht anvertraute, theils weil ihn zuletzt die Niederlande abforderten. Italien ward seit der Capitulation (vom 3. März 1707), nach welcher die Franzosen Mailand kumten, ein seltener Schauplatz kriegerischer Unternehmungen. Zwar verfeßten Eugen und der Herzog

### 234 III. Europa im Gleichgewicht.

Herzog von Savoyen nach der geschlossenen Capitulation den Krieg in die Provence, und brachten es bis zur Belagerung von Toulon, die sie aber, sammt dem ganzen neuen Kriegstheater, schon am 22. August (1707) wieder aufgaben. (Eben so war es auf der andern Seite Frankreich mislungen, einen Krieg in Schottland durch den Prätendenten zu erregen, dessen Ueberfahrt durch den Grafen Forbin schon am 7. April (1707) 235 von dem Admiral Bing vereitelt war). Vom Julius bis September (1707) ward Neapel von einer kaiserlichen Armee unter Daun, und im 1708 August 1708 Sardinien von den Engländern erobert, die kurz darauf auch noch auf Minorca, das sie schon früher besetzt hatten, Port Mahon erstürmten.

Ganz Mantua zog der Kaiser ein, als seit in die Acht erklärter Herzog, Carl IV aus dem Haus Gonzaga, (am 3. Jul. 1708) unbeerbt gestorben war. Der Herzog von Savoyen erhielt zur Entschädigung für seine Ansprüche darauf Herrschaften in Montferrat und Marland.

In Spanien richtete der Herzog von Berwick die gesunkene Lage Philipps V durch die 1707 Schlacht bey Almanza (am 25. April 1707) wieder auf, in der er Gallowan und die Portugiesen überwand; worauf er ganz Valencia und Aragonien, und in den beyden folgenden Feldzügen noch viele andere Plätze wieder eroberte. Algar, Gallowan noch von dem Marquis de Baylen Badajoz (am 20. May 1709) besetzt war.

so hatte Philipp wieder die völlige Oberhand in Spanien.

Die spanischen Niederlande deckte Wendome durch das ganze Jahr 1707 glücklich, 1707 und hielt wenigstens den Fortgang der feindlichen Waffen allenthalben auf. Nicht zum Unglück für die dasigen Kriegsoperationen in dem Jahr 1708, fiel es dem Hof zu Versailles ein, den erfahrenen Helden von nun an dem künftigen Kronerben, dem Herzog von Bourgogne, unterzuordnen, wodurch Wendome außer Thätigkeit gesetzt ward, weil der Herzog aus Haß gegen seine religiösen Grundsätze, auf seine Rathschläge keinen Werth setzte. Noch eroberten die Franzosen Gent, und bedrohten Dudenarde. Nun eilte Eugen zur Verstärkung Marlborough's herbei: der Sieg bei Dudenarde entschied (am 11. Julius 1708) für die beiden Helden, worauf sie sich sogleich zur Belagerung von Lille (Rüssel) wendeten. Die Unternehmung war gewagt, da die Franzosen noch von Gent Meister waren; und nur die Uneinigkeit, die unter den französischen Generalen dadurch entstanden war, daß man dem Herzog von Bourgogne das Obercommando anvertraut hatte, erleichterte es den Allirten, die Versuche der Franzosen zur Entsehung des geängstigten Lille zu vereiteln: die Stadt fiel schon am 18. October und die Escadelle am 8. December nach der tapfersten Verteidigung des Herzogs von Bousfleurs.

Nun ward Villars von dem Rhein herbeigerufen: war ein fähiger Held; aber was vermochte

### 236 III. Europa im Gleichgewicht.

mochte er mit seinem schwachen, von dem harten Winter 1709 her noch entkräfteten und erschöpften Heer? Zu schwach, um die Belagerung von Dornick (vom Jul. bis zum 5. Sept. 1709) zu hindern, wollte er wenigstens die darauf folgende von Mons vereiteln; und verlor die mörderische Schlacht bei Malplaquet (am 11. Sept.) gegen Marlborough und Eugen, nach welcher Boufflers (welch Villars selbst verwundet war) bloß noch durch seinen meisterhaften Rückzug den Rest des Heers und seine Artillerie rettete. Die Eroberungen der Allirten in den Niederlanden, ließen sich nun nicht mehr aufhalten. Doch hatte der Sieg des Grafen von Bourg über den General Mercy (am 26. August) ihren Plan vereitelt, auch in die Franche Comté von zwei Seiten her einzudringen.

Schlag auf Schlag hatte Frankreich in diesen drei neuen Feldzügen getroffen; es fiel ihm bei seiner durch einen fast fünfzigjährigen Krieg tief gesunkenen Volksmenge schwer, sein durch wiederholte Niederlagen geschwächtes Heer zu ergänzen, noch schwerer bei seinen zerrütteten Finanzen, sie zu nähren, zu kleiden, und zu lohnen: schon hatte der König sein eigenes Silbergeräthe in die Münze geschickt, und allenthalben geborgt, wo nur zu borgen war und dennoch hatten seine Truppen in dem harten Winter 1709, an Kleidung und den unentbehrlichsten Bedürfnissen großen Mangel leiden müssen. Alle Spur der vormahligen Kraft und Uebermacht, war bis auf den letzten Schatten ver-

verschwunden. Er, der vermahlte niederländische Gesandten so stolz und trotzig abwies, mußte sich nun zu der Demüthigung entschließen, den Präsidenten Rouillé und den Staatssecretär Torcy in den Haag wandern zu lassen, um dem Grossenpensionär Heinsius sein Verlangen nach Frieden zu erklären. Ein Congress ward dem Supplicanten zu Gertruydenberg (1710) verwil-<sup>1710</sup> ligt, auf dem ihm Heinsius und die beiden stolzen Sieger, Eugen und Marlborough, <sup>40</sup> 238 harte Präliminarpunkte vorschreiben. In der Noth ist er zu allem bereit; geneigt, die spanische Monarchie an Oesterreich abzutreten, Holland Barrieren einzuräumen, den Elsaß, und die in den vorigen Kriegen eroberten Länder herauszugeben, in England protestantische Succession, Preussen als ein Königreich, Hannover als Churfürstenthum anzuerkennen u. s. w.: aber dies alles war den stolzen Siegern, Marlborough und Eugen, noch nicht genug, weil sie den Krieg noch länger fortsetzen wollten; jener, um noch mehr zu rauben, dieser, um eine alte persönliche Beleidigung, die ihm Ludwig zugefügt hatte, durch seinen völligen Ruin zu rächen: sie verlangten auch noch von Ludwig, ihm recht zum Hohn und Spott, seinen eigenen Enkel, wenn er nicht in Güte den eingenommenen Thron räumen wollte, selbst ohne Beihülfe der allirten Heere, innerhalb eines Waffenstillstandes, von zwey Monaten, den man bewilligen wollte, mit Gewalt aus Spanien zu treiben; auch einstweilen, weil man seinem bloßem Wort nicht trauen könne, den siegenden Heeren einige Festungen in Frankreich zum Unterpfand für die Auf-

### 240 III. Europa im Gleichgewicht.

gesetzt, daß schon am 8. Octob. 1711 die Preliminarien zu London unterzeichnet worden. Die große Allianz war dadurch aufgelöst und Holland genöthigt, in den vorgeschlagenen Congreß 1712 zu Utrecht zu willigen, der am 29. Januar 1712 eröffnet wurde.

241 Während jener vorläufigen Friedensunterhandlungen, und der Berathschlagungen des zusammengetretenen Congresses, ruheten noch nicht die Waffen auf den beyden Kriegstheatern, in Spanien und in den Niederlanden. Dort entriß der in der Noth herbeigerufene Wendome, dem österreichischen Carl aufs neue den Besiz von Madrid, und trieb seine Truppen unter Stahremberg bis Brihuega, wo er erst ein englisches Corps unter Stanhope einschloß, und darauf die ganze Armee am 9. December (1711) und am 10 bey Villaviciosa schlug. Zu dieser schnellen Wendung der Dinge, trug nicht wenig die Abneigung der Spanier gegen Carl von Oesterreich bey, die auch jetzt noch nicht gehoben war, obgleich der Pabst (am 15. Januar 1709) gezwungen worden war, ihn in einer Bulle als König von Spanien zu erkennen, weil wenigstens das Vorurtheil noch gegen ihn wirkte, daß er ihnen hauptsächlich von Protestanten sollte aufgedrungen werden. In den Niederlanden hingegen, schritten Marlborough und Eugen noch immer mit ihrem gewohnten Glücke vorwärts, ob sie gleich der ihnen entgegengestellte Villars an großen Unternehmungen hinderte. Erst im Januar 1712 gebot die Königin Anna dem Hel den Marlborough sein Commando in die Hände seines

seines Nachfolgers, des Herzogs von Ormond, niederzulegen; der nun, nach seinen geheimen Befehlen, die Franzosen nicht wieder angriff, sondern sich von Eugen nach der Eroberung von Quesnoi (am 4. Jul.) trennte, dagegen dem am 17. Julius mit Frankreich abgeschlossenen Waffenstillstand gemäß Dünkirchen (am 12. Jul.) in Besitz nahm, und von seinem Heer die in holländischen und englischen Subsidien stehenden Truppen entließ. 242

Um dieselbe Zeit (1712) trennte sich auch in Spanien das englische Heer von dem österreichischen, wodurch Portugal zum Abschluß eines Waffenstillstandes (am 27. Octob. 1717) und Dejeurreich zum Abschluß eines Evacuationstractats in Catalonien, und eines Neutralitätstractats in Italien (am 14. März 1713) genöthigt ward. Bis aber ganz Catalonien zum Gehorsam unter Philipp V zurückkehrte, kostete es noch harte Kämpfe. Zwar hatte schon Noailles (gleich nach den Siegen des Generals Vendome am 9. und 10. Dec. 1711) einen großen Theil von Catalonien erobert; aber der von dem österreichischen Heer behauptete Theil weigerte sich, auch nach dem Verlust dieses Beystandes hartnäckig, sich Philipp V zu unterwerfen, und Barcelona ergab sich erst nach einer langen Belagerung halb erstürmt am 11. Sept. 1714, und Majorca erst im Julius 1715.

Von nun an standen nur noch Villars und Eugen gegen einander in Waffen; letzterer noch härter als der erstere, weil die in englischen und holl.



### 242 III. Europa im Gleichgewicht.

243 holländischen Subsidien stehenden Truppen, die vom Herzog von Ormond entlassen waren, noch einige Zeit unter seinem Commando blieben. Doch fühlte sich jetzt, nach dem Abtritt der Engländer von der allirten Armee, der erfahrene Villars stark genug zu wichtigen Diversionen, den einzigen, die den Franzosen im Flandrischen Krieg gelangen. Am 24. Jul. 1712 überfiel er das österreichische Corps, das bei Denain unter dem Grafen Albemarle Zufuhr und Magazine deckte, und rieb es völlig auf. Das österreichische Hauptmagazin war verlohren; Eugen mußte bei dem jetzt gewonnenen Uebergewicht der Franzosen, in dieser Gegend sein Heer theilen; um in die vielen Festungen die nöthigen Besatzungen zu werfen, und, auf diese Weise geschwächt, konnte er nicht hindern, daß Villars Douay (am 8. Sept. 1712), Quesnoi (am 4. Octob.), und Bouchain (am 19. Octob.) eroberte d.

Zu dieser kleinen Erneuerung seiner Stärke, war Frankreich durch seine Geschmeidigkeit und Schmeicheleyen gegen England gelangt. Es sah mit Freuden, wie sich dessen Allirten über die Verrätheren ihrer gemeinschaftlichen Sache durch vorschnelle Friedensunterhandlungen mit Bitterkeit äußerten, und wie England jede Bitterkeit durch Troß erwiderte, weil dadurch ihre Trennung größer wurde; es setzte seine Schmeicheleyen gegen England fort, bis es der Vortheile seiner bisherigen Allianz beraubt, und mit sich selbst un-

b Vie du Marechall D. de Villars, écrite par lui même, publiée par Anquetil, Paris 1784. 4 Voll. 8.

uneinig, gezwungen war, mit dem Friedensschluß zu stimmen. Nun erst änderte Ludwig den Ton, und schrieb Gesetze vor, die ihm den Frieden gaben, wie er denselben wünschte. Holland war auf eine unedle Art von England hingerufen; England selbst gelangte zu den Vorteilen nicht, die es von seinen vielen Siegen in dem langen Krieg hätte erwarten können: doch waren die Grundsätze, die dem Friedensschluß zur Unterlage dienten, die Trennung der spanischen Monarchie von ihren europäischen Nebenländern, dem Interesse von Europa, zur Herstellung des Gleichgewichts unter seinen mächtigern Staaten, gemäß. 244

Modificirt nach Ludwigs Wünschen, ward das in England entworfene Project des allgemeinen Friedens zu Fontainebleau (am 10. August 1712) unterzeichnet, und zu Utrecht auf dem allgemeinen Friedenscongreß von der seinen Unterhandlungsgabe Frankreichs bey den Allirten Stillschweigen durchgesetzt, und am 11. April 1713 von allen Mächten außer Oesterreich angenommen: 1) Philipp V befielt den spanischen Thron 245

Q 2

Thron

c Abhandlungen über die Geschichte des Friedensschlusses zu Utrecht zur Beendigung des spanischen Thronfolgekriegs von Joh. Conr. Gäßi. Leipz. 1790. 8.

The History of the Treaty of Utrecht. Lond. 1715. 8.

Actes et mémoires et autres pieces authentiques concernant la paix d'Utrecht. Utrecht 1714. 4 Voll. 8.

Lo

### 244 III. Europa im Gleichgewicht.

Thron unter feyerlicher Verzichtleistung auf die Krone von Frankreich; 2) an England trat Frankreich ganz Terreneuve, sein bis dahin behauptetes Recht an die Hudsonsbay, Neuschottland nach seinen alten Gränzen, wie auch Port royal ab, und gab seine Eroberungen am Gambia in Afrika wieder zurück; es erkannte in England protestantische Erbfolge und erlaubte ihm den Hafen von Dänkirchen zu schleifen; Spanien überließ an England Gibraltar und Minorca, und versprach zugleich, die Handlung nach seinem Westindien auf den Fuß zu setzen, wie sie zu Carls II Zeit gewesen war, und den Franzosen keine Vortheile vor den Engländern einzuräumen, und erkannte in England protestantische Erbfolge; nach dem am 29. März abgeschlossenen Affiento-Tractat, erhielt die englische Ostindische Compagnie auf 30 Jahre die alleinige Liederung.

**Le Rapport du comité secret établi par la Chambre des Communes pour examiner les dernières Negociations de Paix et de Commerce par M. Robert Walpole. à la Haye 1715. 2 Voll. 8. auch Amsterd. 1715. 2 Voll. 8.**

**(Casimir Freschot) Histoire du congrès et de la paix d'Utrecht, comme aussi de celle de Rastadt et de Bade. Urr. 1716. 12.**

**Mémoires secrets de Mylord Bolingbrocke sur les affaires d'Angleterre depuis 1710 jusqu'en 1716 et les plusieurs intrigues à la Cour de France. (Aus dem Englischen) à Londres (Berlin) 1754. 2 Voll. 12. auch Amst. 1754. 2 Voll. 12.**

**Jon. Swift Geschichte der vier letzten Jahre unter der Regierung der R. Anna — in dessen Schriften Th. VI. Hamb. und Leipzig 1761. 8.**

ferung der Regier für das spanische Westindien, jährlich 4800 Köpfe, und die Erlaubniß, jährlich ein Schiff von 500 Tonnen in die Südsee zu schicken. 3) Portugal erlangte, daß Frankreich seine Ansprüche auf die der Mündung des Amazonenflusses nördlich gelegenen Länder, bis an den Fluß Yapoc, welche es bisher zu dem französischen Guiana rechnete, aufgab; und Spanien trat an Portugal sein Recht auf die Colonie del Sacramento ab. 4) Savoyen bekam von Spanien ganz Sicilien als Königreich, und die Zusicherung, einst beym Abgang des Hauses Anjou in Spanien zu succediren; von Frankreich erhielt es die fünf zwischen ihm und dem Despoten streitigen Thäler, mit den darin liegenden Festungen, Eriles, Genestrelles, Chateau Dauphin, wodurch es vollends Meister der Alpen wurde, und die Zusicherung, daß dem Herzog von Savoyen die ihm in einem Tractat von 1703 abgetretenen manländischen Districte, Alessandria, Valenza, Lumellino und Val di Sesia bleiben sollten. 5) Den vereinigten Niederlanden wurden, so bald der Friede mit Oesterreich erfolge, Barrieren (eine Reihe von Festungen mit Garnisonen) und dazu schon zum voraus die in der Linie liegenden, selbst die von Frankreich noch nicht eroberten Plätze zugesichert; desgleichen versprach Frankreich, (das noch nicht eroberte) Luxemburg, Namur und Charleroi herauszugeben. 6) Frankreich bekam dagegen Lille, Berhune, St. Venant und einige andere Plätze wieder, und erhielt Orange und leistete Verzicht auf die Krone Spaniens; 7) Preussen erhielt Geldern, die Stadt und einen Theil

### 246 III. Europa im Kriegsgewicht.

des Landes, und den Besitz von Neuffchatel, wie es die Städte dieses Fürstenthums wünschten, welche A. 1707 nach dem Abgang des Hauses Longueville dem König von Preussen zu ihrem Prinzen gewählt hatten. 8) Ihr Oesterreich würde Neapel, Sardinien und die spanischen Niederlande (aber mit holländischen Barrieren) zur Entschädigung und Satisfaction ausgekehrt: aber es nahm diese Anerbietung nicht an, sondern

247 blieb unter Waffen. Noch ein Jahr (1713)

1713 dauerte der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich fort, während dessen der französische General Villars noch Landau (am 22. Aug.) und Freyburg (am 21. Nov.) eroberte. Erst seit

1714 dem 4. März 1714, unterhandelten Eugen und Villars zu Rastadt auch zwischen diesen beiden Mächten den Frieden d, und zeichneten ihn so, wie er nachher zu Baden in der Schweiz vom Kaiser und Reich (am 7. Sept.) ratificirt worden ist. In demselben blieb es bey dem, was dem Kaiser zu Utrecht ausgekehrt worden war; nur gab Frankreich außerdem noch Breisach, Kehl und Freyburg wieder heraus, und behielt nichts disseits des Rheins; Bayern und Eöln wurden ihrer Reichsacht entladen; aber Mantua, dessen Herzog wegen seiner Anhänglichkeit an Frankreich in die Acht gekommen, und mittlerweile in Frankreich unbeerbt gestorben war, gab der Kaiser als ein Reichslehn ein, ohne auf die Prätendenten desselben zu achten.

d B. G. Struv's Historie der rastadtschen Friedenshandlung. Jena 1714.

# Erhaltung des Gleichgewichts

B. im Norden von Europa,

während des großen nordischen Kriegs,

von 1700-1721 c.

Als der Krieg im Süden und Westen von Europa um die spanische Erbfolge durch den Utrechter

et d'Histoire de Suède sous le regne de Charles XII, par M. de Limiers. Amst. 1721. 6 Voll. 8.

Histoire de Charles XII par M. de Voltaire, nouv. edit. revue, corrigée et augmentée par l'Auteur. à Dresde 1754 8. Deutsch mit Anmerk. und einem doppelten Anhang. Frankfurt. 1756. 8.

Remarques historiques et critiques sur l'histoire de Charles XII par M. de la Motraye. à Lond. 1732. 8. Desselben Stehen in die Norwägenländer; aus dem Franz. in einem Auszug. Berlin u. Stettin 1783. 8.

Histoire de Charles XII, traduite de Suédois par M. Jöram Andr. Nordberg. à la Haye 1742-1748. 4 Voll. 4. Deutsch: Leben Carl's XII mit Münzen und Kupfern. Hamb. 1745-1748. 3 B. Fol. mit starken Zusätzen. G. Nordberg's Anmerkungen zu der Geschichte Carl's XII (dänisch. Copenh. 1754; und deutsch von J. P. Murray). Hamb. 1755. 8. (eine Sammlung von Anekdoten, die in dem größern Werk ausgelesen worden).

249 ter Frieden glücklich geendigt war, tobte noch der große nordische Krieg, der nichts Geringeres, als die Oberherrschaft über den Norden galt.

Die

**Histoire militaire de Charles XII** (von 1700: 1709). écrite par ordre exprès de sa Majesté par M. Gustave Adlerfeld, à Amst. 1740. 4 Voll. 12. Deutsch mit Vermehrungen. Frankfurt und Leipzig 1740: 1742. 3 Th. 8.

**Reflexions sur les talens militaires et sur le caractère de Charles XII** (par Frederic Roi de Prusse). Oeuv. du vivant de l'Auteur T. III. Deutsch. Leipzig. 1786. 8. in Caugler's und Meißner's Quartalschrift 1784. St. 4. und in der militärischen Monatschrift 1787. St. 1.

**Zchurnal' ili podennaja Zapiska etc.** (von 1698: 1721 nach den im Kabinetarchiv befindlichen vom Peter I selbst berichtigten Handschriften herausgeg. vom Fürsten Schtscherbatow). St. Petersb. 1770. 1772. 2 Th. 4. Deutsch von H. L. C. Bafmeister unter dem Titel: Beiträge zur Geschichte Peters des Großen B. I. II. Riga 1774. 1776. B. III. oder Beylagen zu dem Tagebuche Peters des Großen. Riga 1784. 8.

**Histoire de l'empire de Russie sous Pierre le Grand** par l'Auteur de l'histoire Charles XII. (M. de Voltaire) (à Geneve) 1761. 1763. 2 Voll. 8. Deutsch von J. W. Hube mit Verbest. von G. F. Büsching. Frankfurt. u. Leipzig. 1761: 1764. 2 Th. 8.; mehrere Verbesserungen von Büsching in Büsching's Abhandlungen und Nachrichten aus Rußland St. I und im Hamburgischen gemeinnützigen Magazin B II u III.

**The History of Peter the Great.** — by Alex. Gordon, Aberdeen 1755. 2 Voll. 8. Deutsch (von M. C. Wichmann), Leipzig. 1765. 2. B. 8.

**Histoire de Pologne sous le regne d'Auguste II** par M. l'Abbé de Parthenay. à la Haye 1733.

Die nordischen Mächte, Dänemark, Ruß- 250  
land und Polen, betrachteten schon ein halbes  
Jahrhundert her die Ueberlegenheit, zu welcher  
ihre Nachbar, Schweden, gelangt war, mit Ei-  
fersucht und Neid. Dänemark hatte schon wie-  
derholt (1656. 1675) zu den Waffen gegriffen,  
um Schweden kleiner und sich größer zu machen,  
und war beynahe durch Frankreich daran ver-  
hindert worden: Rußland hatte zwar noch des-  
halb keinen Kampf gewagt; aber Zar Alexiej Mi-  
chailowitsch war doch schon mit dem Plan um-  
gegangen, Narwa und Ingermannland den  
Schweden zu entreißen: und Polen hatte seine  
letzten Könige bei jeder Thronveränderung durch  
die *pacta conventa* zur Wiederoberung der der  
Republik entrißenen Länder verpflichtet, welches  
vorzüglich das im Ulmer Frieden an Schweden  
abgetretene Liefland galt.

Aber statt schwächer zu werden, war Schweden  
immer stärker geworden. Unmittelbar nach  
dem Frieden zu Lund (1679), der unter Frank-  
reichs thätiger Mitwirkung zur Erbitterung von  
Dän.

1733. 1734. 4. Voll. 8. Deutsch von Fried.  
Klose mit Anmerk. Mitau 1771. 1772. 2 B. 8.  
*Histoire d'Auguste II. Roi de Pologne* par. M.  
D. L. M. \*\*\*. a Lond. 1739. 4 Voll. 8.  
Historische Nachricht von dem nordischen Kriege von  
E. T. S. u. H. (Schadewitz) Freyst. 1716.  
1719. 6 B.  
Zur Geschichte des großen Nordischen Kriegs gehör-  
ige Nachrichten, in Schmidt Phiseldel's  
historischen Miscellaneen. Halle 1783. Th. I. u.  
in denselben Hermann. Leipzig. 1786. 8.



### 250 III. Europa im Gleichgewicht.

251 Daß demnach die Integrität der schwedischen Landmasse wiederherstellte, gab Carl XI. (zwischen 1680: 1682) seinem Reiche das, was ihm zum Nachdruck in auswärtigen Angelegenheiten bisher noch gefehlt hatte, eine bessere Constitution, welche die Armut und Ohnmacht des schwedischen Königs bis zum Reichthum und bis zur Unumschränktheit erhob. Nach dem Rath seines Eingesichtsvollen Günstlings, Gyllenstierna, brachte er seit 1680 in allen schwedischen Reichsländern (mit Ausschluß von Schonen) theils durch militärische Gewalt, theils durch den Verstand des demern Adels und der Bauern, die von seinen Vorwefern seit Gustav Wasa verschleuderten Krongüter zum Ruin des schwedischen Adels, und in vielen Fällen unter großen Ungerechtigkeiten gegen ihre gegenwärtigen Besitzer, wieder an sich, und legte sich darauf 1682 Souveränität und seinem Hause Erbfolge bey. Als großer Staatswirthsammler er alle Kräfte seines Reichs mit der größten Weisheit, und hinterlies bey seinem Tod (1697) seinem wild: lüthnen funfzehnjährigen Sohn, Carl XII., nicht bloß einen wohlgeordneten, sondern auch einen durch eine zahlreiche, trefflich bewaffnete und ausgerüstete See- und Landmacht gut geschützten Staat. Von welcher Seite seine nordischen Nachbarn sich mit Carl XII. vergleichen mochten, standen sie gegen ihn im Schatten.

Zum Unglück gelangten kurz hintereinander lauter junge, rasche, ehrgeizige, zum Theil wildfeurige Regenten in den drei auf Schweden eifersüchtigen nordischen Staaten auf den Thron; in Rußland Peter I (A. 1688), in Polen

Heinrich Friedrich August von Sachsen (A. 1692),  
 a Dänemark Friedrich IV (A. 1699): alle  
 um so kriegerisch gestimmt, daß sie schon eine  
 leise Berührung gegen Schweden bemessen 252  
 konnte. Der König von Dänemark wünschte  
 Krieg, um den schimpflichen Copenhagener Frie-  
 des (von 1660), und den Altonaer Vergleich  
 (von 1689), durch den die alte Theilung der Herz-  
 thümer Schleswig und Hollstein bestätigt,  
 und Schleswig von neuem mit aller Souverä-  
 nität dem Herzog von Hollstein: Gottorp über-  
 lassen wurde, umzustossen; der König von Po-  
 len, um Liefand zurückzuerobern, und unter dem  
 Normand dieses Kriegs, seine sächsischen Truppen  
 zur Unterdrückung der missvergnügten Polnischen  
 Stände, und der Partey des Prinzen Conty,  
 die sich mit ihm um die polnische Krone vergeb-  
 lich bemühen hatte, im Lande zu behalten,  
 und sich bei günstiger Gelegenheit durch sie eine  
 neuen Gewalt, wo möglich Unumschränktheit,  
 in ihren Besitz zu seine beyden nordischen Nach-  
 barn in Schweden und Dänemark sah, zu er-  
 streben; der Zar von Rußland, um sich einen  
 Hof in der Ostsee zur Errichtung einer See-  
 macht, und zur Ausbreitung des Russischen Han-  
 dels zu erwerben, und in die Lage zu kommen,  
 sich in die europäischen Angelegenheiten mit grö-  
 ßern Nachdruck zu mischen. Den ersten Fun-  
 ken zu einem solchen Krieg warf Dänisch in den  
 Norden; und plötzlich ward er eine schreckliche  
 Kriegerflamme.

Dieser unglückliche Liefändische Edelmann,  
 hatte bey der Domänenreduction unter Carl XI  
 als Vertreter des Liefändischen Adels, die Rechte  
 seines

### 435 III. Europa im Gleichgewicht.

seines Standes und Vaterlandes, nach Osten  
 laut und höchstens nur mit zu großem Ungestüm  
 verteidiget; er war deshaß von der königlich-  
 253 Partey der beleidigten Majestät angeklagt wo-  
 den, und hatte sich, um nicht als Majestät-  
 verbrecher unter den Händen des Schafeld-  
 ters zu sterben, durch die Flucht retten müssen.  
 Er war schon durch Deutschland und die Schweiz  
 durch Italien und Frankreich geirrt, ehe er durch  
 den Grafen Fleming an dem Hof des König  
 August von Polen einen Ort der Sicherheit, un-  
 in dessen geheimen Rath seine Versorgung fand.  
 Von Liebe zu seinem Vaterland, das er so un-  
 gern verlassen hatte, und von Rächgier gegen den  
 schwedischen Hof, der ihn verfolgte, glühend  
 begeisterte er den König August zu einem Kriege  
 gegen Schweden durch die Vorstellung, daß bei  
 dem allgemeinen Misvergnügen des kessländischen  
 Adels, der durch die Domänenreduction Carl's  
 schrecklich gelitten habe, die Rückeroberung von  
 Kessland für Polen eine Kleinigkeit seyn werde.  
 August forderte den Russischen Zar A. 1698, bei  
 einer persönlichen Unterredung auf dessen Rei-  
 se nach Moskau zu Kawa, zu einem Bündnis  
 gegen Schweden auf, und Partul trug dem Kö-  
 nig von Dänemark, Christian V., eine ähnliche An-  
 kündigung an.

Dem König von Dänemark war diese An-  
 kündigung in diesem Augenblicke sehr willkommen,  
 er versprach ihm (am 24. März 1698), dem  
 König August in einem Krieg gegen Schweden  
 mit 8000 Mann Hülfsstruppen zu unterstützen.  
 Schon längst darauf bedacht, sich von dem Ru-  
 ssen Vergleich wegen Schleswig loszumachen,

mußte er nun gar sehen, wie der junge Herzog von Holstein: Gottorp (der seinem Vater seit 1694 in der Regierung gefolgt war), von seinem auf frühere Tractaten gegründeten Rechten Gebrauch mache, Lönning befestige, und eine Reihe von Schanzen quer durch die Schleswigsche Landenge in seinem Territorium anlegen lasse. Es lag nun aller Welt vor Augen, die Macht Carls XII, seines Schwagers, gebe dem Herzog von Holstein: Gottorp den Muth, seine Rechte zu verfolgen, was er sonst bey seinem kleinen Gehire nicht gewagt haben würde, und Carl XII stehe hauptsächlich den Planen Dänemarks mit Schleswig im Wege. Mitten in den Zustritten, sich den Neuerungen des Herzogs von Holstein: Gottorp zu widersetzen, stirbt Christian V; und sein Nachfolger Friedrich IV läßt voll jugendlichen Muths, um seinem Gegner keine Blöße zu geben, die Schanzen niederreißen. Die Garants des Altonaer Vergleichs, Schweden, England und Holland, werden von dem Herzog aufgerufen; Carl XII läßt als Vassall und Schwager dem Herzog sogleich 1200 Mann schwedischer Truppen von Wismar aus kommen; England und Holland rüsten sich.

Nun wird das nordische Bündniß enger. Friedrich IV verwandelt den mit Polen geschlossenen Bund seines Vaters über 8000 Mann Hilfstruppen (im Sept. 1699) in ein Off- und Defensivbündniß; und Peter I tritt der Allianz (am 11. Novemb.) bey, weil nach den lange vergeblich gepflogenen Unterhandlungen keine Hofnung mehr war, daß ihm Carl XII einen Hafen an dem

255 dem baltischen Meer (Narwa über Memel) im Frieden abtreten würde. Diese Trippelallianz ward ganz auf Carls XII Untergang berechnet. „August sollte zuerst, und noch in jenem Jahr (1699) den Krieg gegen Schweden erklären; dann wollten Dänemark und Rußland mit ihren Kriegserklärungen folgen; aber keiner der Allirten dürfe ohne den andern Frieden machen: die Russen sollten in Ingermannland und Karelen, die Sachsen in Ples; und Esthland auftreten. Da dem Jüngling auf dem schwedischen Thron, der sich ohnehin wenig um Regierungsgeschäfte bekümmere, werde es bald aus sehn“ f.

August II brach zuerst auf: er ließ ohne vorausgegangene Kriegserklärung seinen General Flemming in Liefland (am 12. Febr. 1700) einbrechen, und machte erst nach gefasstem festen Fuß in einem Manifest bekannt: „es sey des Königs von Polen Pflicht, entrissenes Land zu seiner Krone zurückzubringen; Liefland selbst habe ihn dazu aufgefodert, und seine Hülfe gegen die schwedischen Tyrannen gesucht; und Dänemark sey sein Allirter“. Kurz darauf am 12. März 1700) fiel Friedrich IV von Dänemark in Schleswig ein, und belagerte Tönning, des Herzogs von Holstein: Gottorp Festung; und am 1. Sept. 1700 ließ auch Zar Peter seine Kriegserklärung

f Joh. Reinh. von Patkul's, ehemal. Zarischer Generallieutenant, — Berichte an das Zarsche Cabinet in Moskau von seinem Gesandtschaftsposten bey August II. König von Polen Berlin 1792: 1797. 3 Th. 8.

Aktion gegen Carl XII ausgehen, und rückte zu 256  
gleich mit einer ungeheuern Armee vor Narwa.

Carl XII, bieder, edel, seinen Freunden uns  
verbrüchlich treu, und ungereizt keines Angriffs  
fähig, aber dabei jung, tapfer, kühn und wild,  
und jeden Augenblick bereit, wenn er gefordert  
ward, sich mit der ganzen Welt zu schlagen, wich  
nicht nur dem Kampf nicht aus, der an ihn ge-  
sucht wurde, sondern glühete vielmehr, seiner  
Sinnesart gemäfs, von Haß und Rachgier ge-  
gen Feinde, die ihn ungereizt zu Grunde richten  
wollten. Er begann den Kampf nach seiner Weis-  
se, wie Naturalist im Kriege, ohne Plane, wie  
ein Feldzug gehen müsse, ohne alle Kenntniß der  
Tactik.

Während der Herzog von Hollstein mit  
schwedischer und hannoverischer Hülfe Tönning  
(im May) entsezt, und die Dänen aus dem Lan-  
de treibt, bricht Carl XII gegen Dänemark los;  
von einer englischen und holländischen Flotte un-  
terstützt, bombardirt er die dänische vor Copenha-  
gen, und rückt darauf zu Lande (am 25. Jul.)  
so drohend gegen die Stadt, daß in der sechsten  
Woche seiner Expedition (am 18. August 1700)  
der Travendahler Friede, ganz dem Altonaer  
Vergleich gemäfs, erzwungen ist, und Dänemark  
gleich seiner Allianz mit Polen und Rußland  
aufsagen muß.

Eben ist Carl XII nach Schonen zurückge-  
kehrt, als die Kriegserklärung Peter's I (am 1.  
Sept.) erscheint. Unverweilt schiffte er sich nach 257  
In

## 256 III. Europa im Gleichgewicht.

Ingerrnannland ein, um in Verbindung mit Dänemark Narwa zu entsetzen, das mit 80,000 Mann unter dem Herzog von Cron eingeschlossen war, und siegt mit 8000 Mann über eine zehnmal stärkere russische Armee, und nimmt 1 großentheils gefangen.

Ohne die Russen weiter zu verfolgen, welches dem Krieg ein Ende hätte machen können, wandte sich Carl XII im nächsten Jahr (1701) ganz Planlos gegen August von Polen, wodurch fürs erste Peter I Luft bekam; und da er seine Rache gegen August sieben volle Jahre widmet, gab er dem Zar erwünschte Musse, sich von dieser Niederlage zu erholen, und nach gesammelter Stärke, ihm die schönsten Provinzen zu entreißen.

- 1700 Flemming war im Februar (1700) nach Liefland aufgebrochen, mit der Hoffnung, Riga in Besitz zu nehmen, so bald er sich nur vor seinen Mauern zeige; aber es hatte sich gegen alle Erwartung mit Nachdruck gegen die Belagerer vertheidiget, ohne sich zu ergeben. Nun erscheint Carl XII, und schlägt die Sachsen (am 9. Zu 1701 1701) vor Riga, befreit von ihnen Liefland und unterwirft sich Aurland, und dringt voll persönlicher Erbitterung gegen Friedrich August, obgleich auf seine Friedensanträge (1702) zu hören, und voll des festen Vorsatzes, ihm seine Krone 1708 nehmen, in Polen ein. Am 14. May 1708 nimmt er ihn Warschau weg; am 9. Jun. schlägt er ihn bei Clifow, am 31. Jul. dringt er bis Krakau, am 4. Oct. erobert er Lissa.

und nimmt 6000 Mann der besten sächsischen  
 Truppen gefangen. Im August erkrankt der 258  
 schwedische Held; in diesem Augenblick bringt  
 war August ohne viele Mühe eine Confoederas  
 ion zu Sendomir (am 25. August) gegen ihn  
 zu Stande, die aber auch sein bloßes schnelles  
 Genesen schon wieder vernichtet hat. Bald dar  
 auf ist Warschau, das eine Zeitlang ihn und  
 August als Besitzer wechselte, auf beständig  
 sein; noch schlägt er die Sachsen bey Pul  
 towsk (am 21. April 1703) und wendet sich 1703  
 darauf nach Preussen, das er eben bis Danzig  
 erobert hatte, als ihm sein lang gehegter Wunsch,  
 die Krone von Polen einem andern König aufzu  
 setzen, endlich gelingt. Schon A. 1702 hatte  
 er dem Primas Radziejowski, der seine Par  
 thy ergriffen hatte, dazu Vorschläge gethan;  
 aber erst am 3. Febr. 1704 erreichte er durch  
 ihn seine Absicht, daß er mit den übrigen über  
 August misvergnügten Polen den Thron zum  
 Besten des Prinzen Jacob Sobieski für erles  
 digt erklärte. Noch aber hatte ihn Sobieski  
 nicht eingenommen, als er zu Breslau aufgeho  
 ren ward; dem längern Zögern zuvorzukommen,  
 schlägt nun Carl XII selbst nach bloßer Laune  
 einen neuen Candidaten ohne Anhang und Fa  
 milienunterstützung, den Wojwoden von Poser,  
 Stanislaus Leszinski, vor und läßt ihn am 2.  
 Jul. (1704) zum König wählen und am 24.  
 Septemb. krönen, ob sich gleich August II noch  
 in einem Theil von Polen hielt. Um ihn  
 zu entwaffnen und den neuen König gegen sei  
 nen Einfluß zu sichern, versucht er Polen von  
 allen Sachsen zu reinigen. Am 21. Jul. (1704)  
 Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. I. R. schlug



259 schlug er zwar schon die sächsische Cavallerie an der Weichsel; aber am 20. Octob. widerstand ihm dagegen der sächsische General Schulenburg desto glücklicher bey Punitz. So schlug sich Carl XII mit den Sachsen bis zum 14. Februar 1706 herum, wo erst der General Rehnschöld der sächsischen Armee unter Schulenburg eine so völlige Niederlage beybrachte, daß endlich ganz Polen in die Gewalt der Schweden kam.

1706 Vorerst trieb er noch die Russen aus Litthauen, wohin sie eingebrochen waren, und brach dann im August (1706) ohne Rücksicht auf neutrales Land durch Schlesien nach Sachsen ein, um August seine letzten Hülfquellen abzuschneiden, und ihn ohne Rettung zu Grunde zu richten. Er fand auch nirgends Widerstand, und zog unaufgehalten bis Altranstädte fort, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Hieher eilten zwey von Friedrich August mit ungemessener Vollmacht versehene Gesandten, um den ungestümen Sieger zu einem Frieden zu bewegen. Sie unterzeichneten ihn auch nach den von Carl XII vorgeschriebenen Bedingungen (am 24. Sept. 1706); jetzt noch als Geheimniß, weil König August noch beym Heer der Russen war, bis er sich von ihm getrennt hätte. Er mußte wirklich noch, schon nach dem heimlich gezeichneten Frieden, in ihrer Gesellschaft mit seinen Truppen den ihnen in den Wurf gekommenen schwedischen General Marsdefeld (am 19. Octob.) schlagen helfen. Carl XII ließ zwar dieses Vorfalls obnerachtet den geschlossenen Frieden gelten;

ten, aber er nahm doch von ihm den Vorwand 260  
zu den harten Kriegssteuern her, welche er den  
Sachsen auferlegte. Nach August's Ankunft  
in Sachsen ward erst der Friede öffentlich be-  
kannt gemacht: "August's Krone ist verloren,  
er heißt nur noch König, ohne Beisatz, von  
Polen; Leszcynsky dagegen ist als rechtmäßiger  
König anerkannt; sein Bündniß mit Rußland  
muß Friedrich August aufheben und gestatten,  
daß sich die Schweden den Winter über in Sach-  
sen wärmen, nähren, kleiden und recrutiren" g.  
Nach einem besondern Artikel sollte Patkul, der  
liefländische Edelmann, ausgeliefert werden,  
um als der eigentliche Urheber des Kriegs zu  
sterben: August gab ihn auch (unedel genug)  
der Rache Preis, und er starb während Carl's XII  
neuem Zug durch Polen (1707. 1708) unter  
dem Rad, um dieselbe Zeit, da Carl noch einen  
andern liefländischen Edelmann, den gefangenen  
sächsischen General Percutt, zu Stockholm ent-  
saupten ließ h.

Carl XII dehnte seine Winterquartiere in 1707  
Sachsen unter allerlei Vorwänden bis zum Sep-  
tember des folgenden Jahres aus. Er erpreßte  
in dieser Zeit von den Einwohnern 33 Millionen  
Thaler und vermehrte seine Armee von 16,000  
bis auf 40,000 Mann, und gieng stärker aus  
Sachsen als er im Anfang des Kriegs gewes-  
sen war.

R 2

Das

g Schwedische und sächsische Staats - Kanzley.  
Erlaß 1708.

h Schmid's Phisica et historische Miscellaneen Th. I. S. 46 ff.

261 Das Jahr seines Aufenthaltes in Sachsen stand er auf der höchsten Höhe seiner Glorie. Alle Höfe, selbst die eifrigsten Freunde Augusts, erkennen Leszczyński als rechtmäßigen König von Polen; aus ganz Deutschland wallfahrte man nach Sachsen, um den großen Schweden zu sehen; selbst Marlborough besuchte ihn daselbst im Sommer 1707, um ihn von der Einmischung in den spanischen Successionskrieg zum Vortheil Frankreichs abzuhalten. Der Kaiser Joseph ließ ihm nicht blos seinen doppelten eigenthümlichen Durchmarsch durch das österreichische Schlessen ungeahndet hingehen, sondern verwilligte sogar auf Schwedische Dazwischenkunft den schlesischen Protestanten in einem Vergleich die Wiederherstellung aller ihrer durch den Westphälischen Frieden erhaltenen Religionsfreiheiten.

Carl XII hatte nun nur noch Einen Feind, den Zar Peter I, zu überwinden, der aber, seitdem sich Carl von ihm nach Polen gewendet, bey dem schwachen Widerstand der Schweden, stark geworden war und den glücklichsten Fortgang seiner Waffen gehabt hatte. Schon 1701 stand er in Liefland. Am 19. März 1702 war er zwar von Löwenhaupt bey Saladen geschlagen worden, aber er hatte sich dagegen in den Besitz von Ingermannland gesetzt, und die Erbauung von Petersburg bey Nyenschanz (am 4. May 1702) angefangen. Am 4. May 1704 siegten die Russen auf dem Peipus See über die Schweden und nach einem glücklichen Gefechte gegen Schlippenbach drangen sie in Kurland

land ein, und behaupteten sich, ob sie gleich Ldw 262  
wenhaupt bey Gemaurthof (am 16. Jul. 1705)  
schlug. Sie fielen darauf in Litzhauen ein, wor-  
aus sie Carl XII, der damahls in Polen stand,  
wieder vertrieb.

Jetzt erst, nachdem er ihnen beynabe sieben  
Jahre freyen Raum gelassen hatte, (am 23.  
Aug. 1707) brach Carl XII, stärker und besser  
gerüstet als jemals, aus Sachsen durch das  
schrecklich verwüstete Polen gegen sie auf. Dem  
sonst so beherzten Zar war es auf diesen Kampf  
so bange, daß er, um ihm auszuweichen, zu  
vortheilhaften Friedensbedingungen bereit war.  
Carl aber, noch von Nachgier wegen seines län-  
dersüchtigen Angriffs glühend, und entrüstet, daß  
er nicht früher Frieden gesucht hatte, ließ ihm  
laconisch dagegen entbieten: "zu Moskau wollten  
sie davon weiter sprechen". Und bis dahin wäre  
er gewiß gekommen, hätte er sich nicht unter  
Wegs von seinem ersten Plan durch täuschende  
Vorspiegelungen abbringen lassen.

Ein ganzes Jahr verweilte er in Polen, 1708  
meist für Stanislaus Leszczyński beschäftigt, zu  
dessen Unterstützung er auch bey seinem Ausbruch  
aus Polen 10,000 Mann seiner Truppen zurück-  
ließ. Den Zar traf er zuerst bey Holosejin, wo  
er sich am 3. Jul. 1708 mit ihm schlug, ohne  
daß der Sieg für eines der beyden Heere ent-  
schied; und brach dann über Mohilow in Ruß-  
land ein, wo er im September bis Smolensk  
durchdrang und wohin er auch seinen General  
Lwenhaupt mit 19,000 Mann und die Zufuhr 263  
N 3 der

### 262 III. Europa im Gleichgewicht.

der Bedürfnisse für sein ganzes Heer beschieden hatte, die er von Liefland bringen sollte, um darauf mit ihm nach Moskau vorzudringen. Zu Smolensk bewogen ihn die vortheilhaften Vorgespiegelungen des Kosaken: Hetmann, Mazepa, der in Rußland gern die Rolle Lescjinskij's übernommen hätte, seinen Plan zu ändern und statt nach Moskau (am 15. Sept.) den Weg nach der Ukraine einzuschlagen, ohne Löwenhaupt mit seiner Verstärkung und der Zufuhr vorher zu erwarten. Löwenhaupt hatte nun mit dem, was er dem König zuführen sollte, einen viel zu langen und gefährlichen Weg; er selbst schlug sich zwar vom 27. bis 29. September mit einem Theil seines Heers bey Slop am Dnjepr durch die Russen, die sich seinem Marsch entgegenstellten; aber ein andrer Theil (der nun nach Liefland zurückzog), und die ganze den Schweden so unentbehrliche Convoy ward abgeschnitten. Als Carl und Löwenhaupt (im November) in der Ukraine ankamen, fanden sie alles vor sich her von den Russen verwüstet; der Fürst Menschikow hatte schon die Kosaken theils besänftiget, theils zur Unterwürfigkeit genöthiget, und zur Wahl eines neuen Hetmanns bewogen, und die ganze Hoffnung Carls XII, daß alle Kosaken aufstehen und sich an sein Heer anschließen würden, war vereitelt i. Der Mangel aller unentbehrlichen Be-

264 dürfnisse, in einem absichtlich verheerten Lande, unter beständigen Gefechten mit den Feinden, währte

i I. B. Scherer Annales de la petite Russie ou histoire des Cosaques Saporogues et des Cosaques de l'Ukraine. Paris 1788. 2 Voll. 8.

während des harten Winters 1709 richtete unser 1709  
 ter seinem Heer schreckliche Verwüstungen an:  
 dennoch hielt er müthig aus, und fieng seine  
 Frühlingsoperationen (im März 1709) mit der  
 Belagerung von Pultawa an, wo die Russen  
 große Magazine hatten. Erst im Junius rückte  
 Peter I heran, um Pultawa zu besetzen. Hier,  
 ohne die nöthigsten Bedürfnisse, so gar ohne das  
 nöthige Pulver für die Artillerie, selbst am Fuße  
 in einem Schermüßel (am 16. Junius) so hart  
 verwundet, daß er sich in der Sänfte zum Com-  
 mando tragen lassen mußte, war er durch die Noth  
 gezwungen, am 27. Junius eine Schlacht zu wa-  
 gen, die das Schicksal des ganzen Nordens ent-  
 schied. Anfangs schien das militärische Genie  
 Carls XII durch die genommene treffliche Posi-  
 tion selbst über die widrigen Umstände zu siegen;  
 der Fehler eines Generals vereitelte die Hoffnung:  
 es erfolgte die blutigste Niederlage der Schwe-  
 den; Artillerie, Proviant, Gepäck, die unent-  
 behrlichsten Bedürfnisse giengen verloren; der  
 übergebliebene Rest der Armee wird zersprengt;  
 der König selbst mußte endlich doch, so lange er  
 sich auch weigerte, die Flucht ergreifen und sich  
 mit einigen hundert Reutern durch ganze Russi-  
 sche Regimenter durchschlagen. Löwenhaupt wird  
 mit dem Rest der Armee am Dnjepr (am 1.  
 Jul.) zum Kriegsgefangenen gemacht und Carl XII  
 reutet mit seinen wenigen Reutern zu den Türken  
 nach Bender, wohin der Ruhm seines großen  
 Namens vor ihm vorausgegangen war, und  
 ihm die edelmüthigste Aufnahme und die frey- 265  
 gebigste Unterhaltung von Achmed III vorberei-  
 tet hatte.

Nicht die Schlacht bey Pultawa allein, sondern hauptsächlich sein langer Aufenthalt in der Türkei, in der ihn sein fester unbiegsamer Sinn, seine falsche Schaam, und die von Zeit zu Zeit wiederkehrende Hoffnung, Rußland durch die Türken zu überwältigen, vom Julius 1709 bis zum October 1714 zurückhielt, richteten Carl XII zu Grunde. Seine Feinde hatten nun freyen Raum, sich und ihre Kräfte aufs neue gegen ihn zu vereinigen. Und was richtete er dort gegen den Zar Peter; gegen den hauptsächlich seine Unterhandlungen gerichtet waren, aus? Drenmahl bewog er zwar die Pforte, Rußland den Krieg anzukündigen, aber nur das erste mahl kam es zum wirklichen Kampf; das zweite und dritte Mahl ließ sie sich, gegen ihr eigenes Interesse blind, das erfordert hätte, die anwachsende Russische Macht in ihrem Entstehen zu vernichten, durch die sanften Worte Peters wieder beruhigen. Endlich seines langen Aufenthaltes, und seiner ewigen Intriguen müde, gab ihm die Pforte selbst eine Verabschiedung. Er weigerte sich aber abzureisen, und als man (am 1. Febr. 1713) eine ganze Armee gegen sein Quartier zu Demotika bey Bender anrückten ließ, stellte er sich mit den paar hundert Mann, die er noch um sich hatte, zu einer verzweiflungsvollen Gegenwehr, die nicht eher nachließ, als bis sein Haus brannte, und man sich seiner Person bemächtigt hatte. Auch als 266 Gefangener zu Demirtasch bey Adrianopel, wohin man ihn (am 12. Febr.) gebracht hatte, hörte er nicht auf die Pforte gegen Rußland auf.

aufzuwiegen k. Erst im October 1714 trennte er sich von seinem Gefolge, das er auf verschiedenen Wegen nach Hause sendete; er selbst ritt als Curier in Begleitung seines Obersten von Düring, vom 25. October bis zum 11. November (1714) durch Ungern und Deutschland, nach Stralsund, wo er so unvermuthet ankam, daß man, über seine Person ungewiß, eine Zerstörung anstand, ihn in seine eigene Stadt zu lassen.

Wie umgekehrt fand er alles bey seiner Rückkehr! Gleich nach der Schlacht bey Pulstawa hatten August und Friedrich ihre Allianz mit dem Zar erneuert. Schon im August 1709 war König August nach Polen eingerückt, und hatte Stanislaus Leszczyński mit seinen ihm von Carl XII zum Schutz zurückgelassenen Schweden nach Pommern getrieben; schon am 28. October (1709) hatte Friedrich IV den Schweden wieder den Krieg angekündigt, und war darauf am 12. November in Schonen gelandet, woraus ihn erst das folgende Jahr der Feldmarschall 267  
N 5 Stein:

k Anecdotes du séjour du Roi de Suède à Bender, ou lettres du B. de Fabrice. Hambourg 1761. deutsch: Zuverlässige Geschichte Carl's XII während seines Aufenthalts in der Türkei, aus den noch ungedruckten Staatsbriefen des Herrn Fried. Ernst von Fabrice, Gesandten des Bischofs von Lübeck bey dem König zu Bender. Leipz. 1762. 8.

de Theyl mémoires pour servir à l'histoire de Charles XII pendant son séjour dans l'empire Ottoman, a Leyde 1722. 8.



## 266 III. Europa im Gleichgewicht.

Steinbock mit seinen blutigen, in der Eile zusammengerafften, und unglaublich schnell disciplinirten Recruten, nach einem Sieg bey Helßburg (am 28. Febr. 1710) wieder vertrieb.

Auch Peter I war nach der Schlacht bey Pultawa zu neuen Eroberungen geschritten. Zuerst vertrieb er die Schweden aus Polen, dann wendete er sich nach Liefland, dessen Eroberung er in Einem Feldzug endigte. Riga fiel am 5. Jul. 1710, Dünamünde am 18. Jul., Reval am 28. September. Der Zar hatte zwar das Land für den König von Polen zu erobern versprochen; aber wich nachher der Erfüllung seines Versprechens aus. Zu gleicher Zeit setzte er sich durch die Eroberung von Wiburg (am 10. May 1710), und von Reholm (am 9. September) in den Besitz des Theils von Finnland, der nach der Zeit Rußland geblieben ist. Nach der Vollendung seiner Kriegsoperationen in diesen Gegenden, eilte er in die Moldau gegen die Türken. Es hatte Carl XII trotz des Gewichtes seines Namens bey dem Doman, mehr als ein volles Jahr fortgesetzter Unterhandlungen der geschickten Negotiateure, die er in seinem Gefolge hatte, unter dem Beystand des französischen Gesandten zu Constantinopel und seines enthusiastischen Freundes, des Tatarchans gekostet, bis er die Pforten bewog, dem Zar (am 21. Novemb. 1710) den Krieg anzukündigen. Einverstanden mit dem Fürsten Kantemir, brach 1711 Peter das folgende Jahr (1711) von der Moldau aus in die Türken. Unvorsichtig im Vorwärtsdringen, ward er unvermuthet an dem Fluß Pr

hant von der zahlreichen türkischen Armee unter  
 em Großwesir Baltadschi Mehemet (am 10.  
 Jul. 1711) so umringt und eingeschlossen, daß  
 n keine Rettung zu denken gewesen wäre, wenn  
 n nicht seine nachmalige Gemahlin Catharina  
 mittelst einer Bestechung des Großwesirs durch  
 die die Kostbarkeiten, die sie bey dem Heer zu  
 immentreffen konnte, den Frieden bey Falkin  
 Falkin am 23. Jul.) erkaufte hätte, in dem er  
 das das vordem den Türken abgenommene Asow  
 rückgab, Zaganrog und andere Festungen am  
 schwarzen Meer zu schleifen, und Carls unge-  
 hinderte Rückreise in seine Staaten zu verstaten  
 versprach. Der schwedische König lobte über  
 diesen Frieden, und ließ nicht ab, bis der Gros-  
 wesir dafür mit seinem Kopf gebüßt hatte. Noch  
 weymahl bewog Carl XII die Pforte zu ähnlichen  
 Kriegserklärungen gegen Rußland, die aber beyde  
 Male von Peter I., durch seine gute Worte  
 und getroffene Vergleiche, in wenigen Monaten  
 gehoben wurden; die Kriegserklärung vom 17.  
 Decemb. 1711, durch den Vergleich vom 5. April  
 1712, in welchem der Zar versprach, Polen,  
 wo ihn die Pforte ungern sah, innerhalb drey  
 Monaten zu räumen; die Kriegserklärung vom  
 18. Novemb. 1712, durch den Frieden vom 6.  
 Junius. Nebenher agirten Russen noch hie und  
 da vereint mit den Heeren der andern verbunde-  
 nen Mächte, und für sich allein, und eroberten  
 1713 den größten Theil von Finnland, schlugen  
 die Schweden unter dem General Armfeld (am  
 17. Febr. 1714), und nahmen Nysschlot, und 269  
 (1716) Cajaneburg weg.

### 268 III. Europa im Gleichgewicht.

Um während des spanischen Successions-  
 Kriegs die Ruhe vom Deutschland nicht stören  
 lassen, ward vom Kaiser und den mit ihm ver-  
 bundenen Seemächten durch ein im Haag (am  
 10. März 1710) abgeschlossenes Concert für  
 Deutschland eine Art von Neutralität verabre-  
 det, nach welchem die in demselben stehenden dänische  
 und schwedischen Truppen ruhig stehen bleiben  
 sollten. Polen, Dänemark, die schwedischen  
 Reichsstände und das deutsche Reich hatten die-  
 sen Vertrag angenommen; er wurde auch nachher  
 durch die Allianz, in welche Preussen und andere  
 deutsche Mächte mit eintraten, noch mehr be-  
 stätiget: nur Carl XII. ließ von Bender her  
 Regensburg und Wien dagegen zuerst protestiren  
 und darauf ihn völlig verwerfen (am 30. No-  
 vemb. 1710). Es gieng daher der Krieg der  
 nordischen Allirten in Holstein, Schleswig,  
 Bremen und Pommern fort. A. 1711 war  
 Bismar von den Dänen, und Stralsund von  
 den Sachsen angegriffen; noch zu rechter Zeit  
 eilte für beyde Plätze Hülfe aus Schweden her-  
 bey, und sie wurden (noch im Decemb.) entsezt.  
 1712 A. 1712 ward das Stift Bremen von Dänen  
 angegriffen und nach der Eroberung von Stralsund  
 (am 22. August) das ganze Land überwältiget.  
 Inzwischen landete der schwedische Feldmarschall  
 Steinbock mit einer großen Verstärkung auf der  
 Insel Rügen und bewirkte einen Waffenstillstand  
 mit den Sachsen und Russen, den aber die Dänen  
 270 ablehnten; worauf er zwar die Dänen bei  
 Gadebusch (am 9. Dec.) schlug, aber sich doch  
 nach Holstein und darauf aus Mangel an  
 Tönning zurückziehen mußte. Auf dem Dur-

zug wurde Altona, ein völlig offener Ort ohne alle Haltbarkeit, in wilder kriegerischer Trunkenheit, bloß unter dem Vorwand, daß er mit allen Bedürfnissen für die dänische Armee, die sich jetzt nicht auffuchen ließen, angefüllt sey, (am 29. Decemb.) in Asche verwandelt. Die nordischen Allirten, die Sachsen, Dänen und Russen, zogen nun vereiniget dem wilden Krieger nach; er hatte sich zuerst unter dem Schein einer Ueberrumpelung, im Grunde aber unter geheimer Bewilligung des Administrators von Holstein: Gottorp (am 3. Febr. 1713) in Tönning gesetzt, und darauf wieder aus der Festung gezogen; seine ganze Armee von 17000 Mann wurde nun in den Marschländern von den Allirten umsezt, daß sie sich mit ihrem Anführer (am 6. May 1713) zu Kriegsgefangenen ergeben mußte. Auch Tönning wurde von den Siegern eingeschlossen, und fiel das nächste Jahr und ward geschleift. Nun war so gut wie erwiesen, daß der Administrator des Landes, des unmündigen Herzogs von Holstein: Gottorp Oheim, der Bischof von Lübeck Christian August nach geheimen Verbindungen, in denen er mit dem schwedischen Feldmarschall Steinbock stand, dem Commandanten von Tönning dem Neutralitätsvertrag zuwider geheime Ordres ertheilt habe, den Schweden die Thore der Festung zu öffnen. Der König von Dänemark erklärte daher den Herzog von Holstein: Gottorp seines Antheils an Schleswig verlustig und zog ihn als verwirktes Lehn zum dritten und letztenmahl ein.

### 272 III. Europa im Gleichgewicht.

treten zu lassen. Wismar fiel am 8. April  
1716 1716; seitdem nahm Hannover weiter nichts  
zum Nachtheil Schwedens vor.

Die meisten kriegsführenden Mächte hatten nun ihre Wünsche gegen Schweden erreicht; nur Dänemark noch nicht. Zwar besaß es Vorpommern, Wismar und die eingezogenen hollsteinischen Länder; aber es wünschte noch die im Copenhagener Frieden (1660) an Schweden abgetretenen Länder zurückzuerhalten. Durch einen Einbruch in Schweden sie zu erkämpfen, widerrieth der Umstand, daß jetzt die übrigen kriegsführenden Mächte in ihren Unternehmungen still standen, und Carl XII seine ganze Kraft gegen das dänische Heer, wenn es in seine Graaten einfiel, richten konnte. Der König von Dänemark verband sich daher zu diesem besondern Zweck zu Hamburg in einer persönlichen Unterredung mit Peter I (im Junius 1716), der ihm auch dazu mit seiner ganzen Macht beizustehen versprach, und wirklich mit einer Flotte (am 21. August 1716) nach Seeland zog. Dennoch gieng er (durch Görz dazu bewogen) nicht weiter, als daß er Carl XII von seinem gewagten Ueberfall, den er gegen Norwegen unternahm, zurücknöthigte: hingegen jede Aufforderung zu einer Landung in Schweden lehrte er ab. Der König von Dänemark verbat deshalb auch die Winterquartiere des russischen Heers in Seeland (schon in der Mitte des Septem-  
274 bers) und Peter I besetzte (im October 1716) mit dem größten Theil desselben Mecklenburg, um es für Karland auszutauschen.

Durch

Durch diese Annäherung stößte Peter I das gute Vernehmen seiner Bundesgenossen mit ihm; und alle waren geneigt, Schweden nicht weiter zu drücken, sondern vielmehr darauf bedacht zu seyn, daß sich die Russen nicht in Deutschland festsetzten.

Meisterlich nützte der hollsteinische Minister, Baron von Görz, an dessen Rath sich Carl XII seit seiner Rückkunft von Bender zu halten pflegte, diese Unzufriedenheit der nordischen Allirten mit Rußland, um Carl XII mit Peter I zu vereinigen, und ihn dadurch wieder gegen seine Feinde in die Höhe zu bringen. Schon im Jahr 1717 waren sie einander zu gemeinschaftlichen Plänen gegen Georg I genähert: der Zar, weil Georg als Churfürst von Hannover ihn so eifrig aus Deutschland zu entfernen suchte; Carl XII, weil Georg als König von Großbritannien sich den ungemessenen schwedischen Grenbeutereien zur See widersetzte; wenigstens wollte England Spuren entdeckt haben, daß sie beyde, in Alberoni's Plane verwickelt, hätten mitwirken wollen, den Prätendenten (1717) auf den englischen Thron zu setzen, weshalb auch der schwedische Gesandte, Graf Gyllenberg, zu London und Görz zu Arnheim in Gehern auf kurze Zeit in Arrest kamen.

Doch die Hauptvereinigung erfolgte erst nach Peters I Rückkunft von seiner zweiten großen Reise (aus Frankreich) im Jahr 1718. Görz folgte dem Russischen Kaiser nach Petersburg; und darauf traten Görz und Gyllenberg

### 274 III. Europa im Gleichgewicht.

berg mit zwei Russischen Ministern in geheime Conferenzen auf der Insel Åland, in denen zuerst ein Friedens- und darauf ein Allianztraktat gegen Dänemark, Polen und England unterhandelt wurde, in welchem der russische Kaiser Hoffnung machte, Carl XII wieder zum Besitz seiner deutschen Länder durch die Waffen zu verhelfen.

Zur Ausführung dieses Plans brach Carl XII gegen Norwegen auf. Armfeld zog im August 1718 mit 6500 Mann durch Fennland gegen Drontheim; eine zweite Armee führte der König selbst gegen Friedrichshall. Langsam giengen die Operationen beyder Heere wegen der Hindernisse der schon eingetretenen späten Jahreszeit. Doch waren die Laufgräben gegen Friedrichshall bereits eröffnet, aber nur erst ein kleines vorliegendes Fort erobert, als man Carl XII am Abend des 11. Decembers 1718 in den Laufgräben von einer Klintenkugel an den beyden Schläfen durchbohrt, stehend und gelehnt an den Rand des Grabens, als eine Leiche fand. Unmittelbar auf seinen Tod folgte ein Waffenstillstand. Die Armee des gefallenen Königs führte der Erbprinz, Friedrich von Hessen, der Gemahl der jüngern Schwester des getödteten Königs, Ulrica Eleonora, nach Haus. Armfeld's Heer ward auf seinem Rückmarsch über 276 die Gebirge durch die Kälte beynahe völlig aufgerieben.

Wie im Sturm ward Ulrica Eleonora, Carls jüngere Schwester, auf den schwedischen Thron

Thron erhoben, obgleich der Sohn seiner ältern Schwester, der in Stockholm erzogen wurde, der Herzog Carl Friedrich von Hollstein, sein rechtmäßiger Erbe gewesen wäre. Um sich desto leichter auf dem Thron zu erhalten, wenn etwa der Herzog darauf Ansprüche machen sollte, entsagte sie sogleich der Souveränität und erklärte in einer besondern Acte, daß sie den Thron keinem Erbrecht, sondern der Wahl der Reichsstände verdanken wolle. Der Reichstag trat zu dieser Wahl zusammen, und warf die Constitution von 1680 völlig um,

Die neue Allianz mit Rußland ward so: 1719 fort ausgegeben, und Görz, ihr Stifter, (am 28. Febr. 1719) nach einem kurzen Proceß, in dem die Hauptanklage sein Rath zu der Nothmünze, von wo des auf dem Gepräge angezeigten Werthes, war, enthauptet, ob er gleich in hollsteinischen Diensten stand, und es nicht um Schweden verdient hatte m. Der Staatsrath suchte sich mit allen übrigen Feinden des Reichs 277 durch Friedens-Präliminarien zu setzen, um den Kampf mit Peter I desto leichter bestehen zu können. 1) Georg dem 1sten, als Churfürst:

m (E. Fr. Freyh. von Moser) Rettung der Ehre und Unschuld des königl. schwedischen Staats-Ministers Georg Heinrich von Schlitgenannt von Görz (aus Urkunden) 1776. 8. 2te vermehrte Ausg. Hamburg 1782, 8.

Freyherr von Görz, Freund Carls XII, von Wolkmann in dessen Zeitschrift: Geschichte und Politik. St. 2. S. 217-231.



### 276 III. Europa im Gleichgewicht.

fürsten von Hannover, überließ er in einem vorläufigen Vertrag (am 11. Jul. 1719) Bremen und Verden gegen eine Million Thaler, und schloß mit ihm (am 20. Nov.) ein Bündniß ab, kraft dessen England die verheerenden Landungen der Russen durch eine Flotte in der Ostsee abwenden sollte. 2) Bei Sachsen und Polen wurde, sowohl bei dem Waffenstillstand (1719), als darauf bei dem (zwischen 1729: 1732) bestätigten Frieden, alles auf den Fuß des Oliver Friedens wiederhergestellt, und Stanislaus Leszcynski mit dem bloßen Königtitel und einer Million Thaler, die ihm König August bezahlte, befriediget. 3) Preussen erhielt (1720) Stettin, die Insel Usedom und 1720 Wollin, und Vorpommern bis an die Peene, bezahlte aber drey Millionen Thaler in drey Terminen. 4) Dänemark gab Stralsund, Rügen, Wismar und Marstrand heraus; Schweden gab dagegen die ihm im Brömsebroer Frieden zugestandene Freiheit vom Sundzoll zurück, bezahlte noch 600,000 Thaler, und versprach Dänemark im Besiß des eingezogenen herzoglichen Antheils von Schleswig nicht zu stöhren.

Nur mit Rußland blieb Schweden im Krieg. Peter I. nahm für die Beleidigung, daß der schwedische Reichsrath die mit Carl XII. auf Uland abgeschlossenen Unterhandlungen bekannt gemacht hatte, durch drey Brandcampagnen (1720. 1721), denen die englische Flotte 278 von der Ferne unthätig zusah, "weil sie mit ihren großen Schiffen den flachen Russischen kleinen Fahrzeugen nicht folgen könne", zerstörende Rache.

Rache. Nach der dritten Landung auf der schwedischen Küste, kam endlich der Nyssädter Friede (am 10. Septemb. 1721), wie ihn Peter I 1721 den ohnmächtigen Schweden vorschrieb, zu Stande, nach welchem der Russische Kaiser Liefland, Esthland, Ingermannland, einen Theil von Karelen, und von Finnland Wiburgslehn erhielt, wogegen er an Schweden zwey Millionen Thaler bezahlte, und ihm jährlich für 50,000 Rubel Getraide zollfrey aus Liefland auszuführen gestattete.

Rußland war in diesem Krieg zu einer erstaunlichen Höhe, bis zur Dictatur im Norden, emporgestiegen, und erhielt sie auch, so lang Peter der Große lebte und die Nachwirkungen seiner kraftvollen Regierung dauerten. Schweden dagegen war in tiefe Ohnmacht niedergesunken, die (von 1720 : 1772) mit jedem Decennium durch die aristokratische Regierungsform, welche nach Carl's XII Tod wieder eingeführt worden war, in ihren Folgen schrecklicher wurde. Dänemark sah seine Finanzen in Unordnung und erschöpft, Polen hatte alle Hofnung zur Souveränität verloren, mit deren Erlangung sich sein König vor dem Anfang des großen nordischen Kriegs geschmeichelt hatte; Preussen dagegen, das sich bey seiner späten Theilnahme an demselben nicht geschwächt, und bey seinem Ende durch wichtige Besitzungen vergrößert hatte, sammelte unter seinem unbekannt großen König, Friedrich Wilhelm I, Kräfte, um in Kurzem mit Nachdruck, und zur Bewunderung einer halben Welt öffentlich aufzutreten.

### 276 III. Europa im Gleichgewicht.

fürsten von Hannover, überließ er in einem vorläufigen Vertrag (am 11. Jul. 1719) Bremen und Verden gegen eine Million Thaler, und schloß mit ihm (am 20. Nov.) ein Bündniß ab, kraft dessen England die verheerenden Landungen der Russen durch eine Flotte in der Ostsee abwenden sollte. 2) Bey Sachsen und Polen wurde, sowohl bey dem Waffenstillstand (1719), als darauf bey dem (zwischen 1729: 1732) bestätigten Frieden, alles auf den Fuß des Oliver Friedens wiederhergestellt, und Stanislaus Leszcynsky mit dem bloßen Königtitel und einer Million Thaler, die ihm König August bezahlte, befriediget. 3) Preussen behielt (1720) Stettin, die Insel Usedom und 1720 Wollin, und Vorpommern bis an die Peene, bezahlte aber drey Millionen Thaler in drey Terminen. 4) Dänemark gab Stralsund, Rügen, Wismar und Marstrand heraus; Schweden gab dagegen die ihm im Brömsebroer Frieden zugestandene Freyheit vom Sundzoll zurück, bezahlte noch 600,000 Thaler, und versprach Dänemark im Besiß des eingezogenen herzoglichen Antheils von Schleswig nicht zu stöhren.

Nur mit Rußland blieb Schweden im Krieg. Peter I nahm für die Beleidigung, daß der schwedische Reichsrath die mit Carl XII auf Åland abgeschlossenen Unterhandlungen bekannt gemacht hatte, durch drey Brandcampagnen (1720. 1721), denen die englische Flotte 278 von der Ferne unthätig zusah, "weil sie mit ihren großen Schiffen den flachen Russischen kleinen Fahrzeugen nicht folgen könne", zerstörende Rache.

Rache. Nach der dritten Landung auf der schwedischen Küste, kam endlich der Nystädter Friede (am 10. Septemb. 1721), wie ihn Peter I 1721 den ohnmächtigen Schweden vorschrieb, zu Stande, nach welchem der Russische Kaiser Liefland, Esthland, Ingermannland, einen Theil von Karelen, und von Finnland Wiburgslehn erhielt, wogegen er an Schweden zwey Millionen Thaler bezahlte, und ihm jährlich für 50,000 Rubel Getraide zollfrey aus Liefland auszuführen gestattete.

Rußland war in diesem Krieg zu einer erstaunlichen Höhe, bis zur Dictatur im Norden, emporgestiegen, und erhielt sie auch, so lang Peter der Große lebte und die Nachwirkungen seiner kraftvollen Regierung dauerten. Schweden dagegen war in tiefe Ohnmacht niedergesunken, die (von 1720 : 1772) mit jedem Decennium durch die aristokratische Regierungsform, welche nach Carl's XII Tod wieder eingeführt worden war, in ihren Folgen schrecklicher wurde. Dänemark sah seine Finanzen in Unordnung und erschöpft, Polen hatte alle Hoffnung zur Souveränität verloren, mit deren Erlangung sich sein König vor dem Anfang des großen nordischen Kriegs geschmeichelt hatte; Preussen dagegen, das sich bey seiner späten Theilnahme an demselben nicht geschwächt, und bey seinem Ende durch wichtige Besitzungen vergrößert hatte, sammelte unter seinem unbekannt großen König, Friedrich Wilhelm I, Kräfte, um in Kurzem mit Nachdruck, und zur Bewunderung einer halben Welt öffentlich aufzutreten.

Doch störte die Höhe, zu welcher Rußland sich erhoben hatte, weder die Ruhe des Nordens, noch des Westens und Südens von Europa, weil es durch seine fehlerhafte Thronfolge, und die Streitigkeiten der Familie Iwan's und Peter's I von einem auswärtigen Einfluß abgehalten wurde. An Kräften dazu hatte es ihm nicht gefehlt, wie seine Operationen gegen die Pforte zeigten, als die Kaiserin Anna, von ihr gereizt, gegen sie (1736) in Waffen trat.

---

**Zweite Periode des ersten Zeitraums des  
Gleichgewichts von Europa,  
vom Utrechter Frieden bis zum Tod Carl's VI.,  
von 1714 - 1740 n.**

**D**urch den Utrechter Frieden hatten die beyden  
Seemächte, Grossbritannien und Holland, das  
Gleich-

n Außer den bey der vorigen Periode angeführten  
Schriften dem *Mercurio historico*, den *lettres  
historiques*, *Faber's europäischen Staats-Canzlei*,  
der *europäischen Ruma*, der *Clef du Cabinet  
des Princes de l'Europe*, dem *Historical  
Register*,

*Nouvelles ou Mémoires historiques, politiques  
et littéraires*. à la Haye et à Amsterdam. 1728-  
1731. 18 Voll. 12.

*Etat politique de l'Europe*. à la Haye 1739-1749.  
13 T. 8.

*Ro u s s e t Recueil historique d'Actes, Negocia-  
tions, Mémoires, et Traites, depuis la paix  
d'Utrecht jusqu'au second Congres de Cam-  
bray 1728-1732. à la Haye 1728-1748. 19 Voll.  
8. Eine Art von Fortsetzung von Lamberty  
mémoires s. vorige Periode.*

(Joh. Jac. Zink und Joh. Fried. Christ) *Kube  
des jetzt lebenden Europa, dargestellt in Samml-  
ung der neuesten europäischen Friedensschlüsse.  
Erlang 1726. 1727. 4.*

### 280 III. Europa im Gleichgewicht.

- 280 Gleichgewicht von Europa, das die bourbonische Erbfolge in Spanien zu zertrümmern gedroht hatte, wieder glücklich hergestellt; durch Neapel, Sardinien, Mailand und die spanischen Niederlande war Oesterreich so verstärkt worden, daß es schien, es werde Frankreich auf dem festen Lande die Waage halten können. Zwar hat die Erfahrung der folgenden Zeit gelehrt, daß durch die Vortheile des Allienz, welche derselbe Friede der englischen Handlung und Schifffahrt zugewendet hat, das Gleichgewicht der Seemächte aufgehoben, und der Grund zur alleinigen Herrschaft Britanniens auf den Meeren gelegt worden: noch aber übersahen wenige die großen Folgen dieses Punktes im Utrechter Frieden, und die sie etwa übersahen, waren nicht im Stande, ihnen entgegenzuarbeiten: es blieben daher
- 281 die Hauptstaaten von Europa von nun an bei dem Bestreben stehen, das wiederhergestellte Gleichgewicht von Europa zu erhalten und zu befestigen.

Nur welche Schwierigkeiten hatten diesem wichtigen Gesellsch. von Seiten Hollands und des Kaisers entgegen, da jenes seit diesem Frieden abgeneigt war, in Verbindung mit England dazu mitzuwirken und dieses ungeschickt zu jeder Thatvollen Unternehmung! Holland, schon seit mehr als einem halben Jahrhundert her auf Eng-

Europäischer Staats-Secretarius. Leipz. 1734.  
1748. 144. Th. in 12 B. 8.

(Mich. Rauff) genealogischer Archivarius. Leipzig 1731-1738. 50 Th. in 8 B. 8.

Englands Industrie, Schifffahrt und Handlung eifersüchtig, hatte seit Wilhelm's III Zeit den Kampf der Industrie mit seinem brittischen Nebenbuhler bey Seite gesetzt, um in Verbindung mit ihm Frankreich, als dritten Rival in Sachen der Schifffahrt und Handlung, nicht aufkommen zu lassen; es schien sogar, als ob jene beyden vieljährigen Nebenbuhler, um sich gegenseitig zu keiner Eifersucht zu reizen, während des spanischen Successionskriegs sorgfältig vernachlässigten hätten, den Krieg nach Westindien zu versetzen, obgleich daselbst die wichtigsten Siege nicht hätten ausbleiben können, da Spanien zuletzt auch nicht ein Schiff zur Vertheidigung seines Westindiens hatte, und Frankreichs Marine so gänzlich zu Grunde gerichtet war, daß auch sein Westindien wehrlos jedem Feinde Preis gegeben hätte. Und nun sah sich Holland zum Lohn für seine Mäßigung und sein thätiges Mitwirken zu den Plänen Englands durch den Particularfrieden, den die Königin Anna mit Frankreich abschloß, um Seesvorteile durch den Asiento zu erhaschen, förmlich hingeopfert, und sollte sich für seine aufgewendete Kriegskosten durch unbedeutende Barrieren entschädigt halten! Durch diese Erfahrung gewarnt, gieng Holland von nun an weit schüchtern in die Pläne des Londoner Hofes ein, es zog sich nach und nach von der Einmischung in die Welthandel, als ihm zu gefährlich, und zu eine politische Unabhängigkeit zurück, zumahl nachdem es sah, wie es eben so sichtbar in Schifffahrt und Handlung niedersinke, als England vorhin durch den erschlichenen Asiento in die Höhe stiege. Es ließ England auf sich rechnen



### 282 III. Europa im Gleichgewicht.

(wie bey der Quadrupelallianz A. 1718); aber es jögerte immer, so lang es möglich war, seine Rechnung zu befriedigen.

Und wie wenig fällte der indolente Carl VI und dessen bornirtes, bigottes und bestechliches Ministerium die Hofnungen der Seemächte, die sehen bisherigen Staaten im spanischen Successionskrieg einen beträchtlichen Zuwachs in der Absicht zugewendet hatten, damit Oesterreich auf dem festen Lande Frankreich das Gegengewicht halten möge! Wenn nicht die Seemächte selbst seine Rechte führten, und durchkämpften, so blieben sie in den wichtigsten Fällen unvertheiligt und jedem Angriff Preis gestellt. Ueber seinem großen Wunsch, der Feststellung der Erbfolge seines unbeerbten Throns durch eine pragmatische Sanction, dem Hauptgegenstand aller seiner Unterhandlungen, vergaß Carl VI jedes andere Interesse seines Staats, wenn ihn nicht Großbritannien darauf aufmerksam machte, und es betreiben half.

283 Zum Glück machte Frankreich selbst nach Ludwigs XIV Tod die Indolenz des deutschen Kaisers in ihren Folgen unbedeutender, seitdem das Privatinteresse des Herzogs von Orleans, als des Regenten von Frankreich für den minderjährigen Ludwig XV, erforderte, sich von dem spanischen Bourbon zu trennen, und auf die Seite der Seemächte zu treten. Der minderjährige König war ein Schwächling und im Fall seines Todes gehörte dem Herzog Regenten, als dem nächsten Blutsverwandten nach dem spanischen König

König Philipp V., durch die Geburt der französischen Thron: und doch war vorauszusehen, daß die ehrgeizige Königin von Spanien, Elisabeth von Parma, in diesem Fall nach der französischen Krone, der Entfagung ohnerachtet, welche ihr Gemahl im Utrechter Frieden darauf gelehrt hatte, gierig greifen würde: von wem hätte wohl der Herzog Regent Unterstützung seiner Rechte auf den französischen Thron im Fall seiner Erledigung erwarten können, wenn sie ihm die Seemächte nicht leisteten? Mit Freuden schloß er daher (am 4. Januar 1717) eine Trippelallianz zur Aufrechterhaltung des Utrechter Friedens im Haag mit den Seemächten ab, und widerstand, so lang seine Regenschaft dauerte, in Gesellschaft mit England und Holland, allen Machinationen der ehrgeizigen Elisabeth von Parma und ihres arglistigen Ministers Alberoni, durch welche sie das im Utrechter Frieden hergestellte Gleichgewicht zu zertrümmern suchten o.

Als dieses Privatinteresse Orleans mit dem 284  
Ende seiner Regenschaft aufhörte, da trat Fleury ein mit seinem Einfluß auf den jungen König, zuerst als Freund und geheimer Rathgeber und dann als Minister: seine Sparsamkeit, seine Liebe zum Frieden, und seine Abneigung gegen alles, was die Eifersucht der Mächte gegen einander hätte reizen können, stimmte voll-  
kom-

o du Plouffeus mémoires de la regence du Duc d'Orléans. Paris 1749. 5 Voll. 12.  
Lettres de Filis-Moriz. Amst. 1718. 8. übers. von J. J. Schmaus unter dem Titel: geheime Geschichte des spanischen Hofes, Halle 1720. 8.

### 284 III. Europa im Gleichgewicht.

Kommen mit den Wünschen Georges I und II und ihres Ministers Walpole überein, mit wohlgerüsteten Armeen und Flotten drohend, das Gleichgewicht von Europa durch Unterhandlungen zu erhalten; wodurch die Schwäche Leopolds für die Ruhe von Europa weniger schädlich ward, als man in jeder andern Lage hätte befürchten müssen.

Zwischen 1714 bis 1739 dauerte daher das goldene Zeitalter des achtzehnten Jahrhunderts; fünf und zwanzig glückliche Jahre der Ruhe und Erholung; fast ein beständiger Friede zu Wasser und zu Lande. Europa hatte endlich religiös ausgetobt und durch harte Erfahrungen gelernt, daß Bartholomäusnächte weder Segen für diese Welt noch Heil für jene brächten; der Geist der Philosophie und Humanität triumphierte endlich, und lehrte duldsam seyn: kein Krieg war von nun an mehr ein Religionskrieg. Dagegen strengten sich die Mächte von Europa unter dem Schutze des Friedens an, durch Bevölkerung und Industrie, durch Cultur der Künste und Handwerker die Kräfte wieder zu sammeln, welche sie seit Ludwig XIV verblutet hatten. Westindien fing jetzt erst an, für die Cultur Europa's selbst recht wichtig zu werden. Je länger die Antillen vernachlässigt und durch Kriege zerstört worden waren, desto eifriger suchten nunmehr ihre Besitzer sie für Schifffahrt und Handlung zu nützen. So wie sie ihre reichen Producte zum Luxus und zur Bequemlichkeit der Europäer hanteln, so manufacturirten diese wieder für sie, und halfen ihren Bedürfnissen

wissen in Sachen der Nahrung und Nothdurft ab. Nützliches und Schädliches wirkte aufs glücklichste zusammen, um die Welt durch mannigfaltige Bande der Schifffahrt und der Handlung aufs engste zu umschlingen. Die Raubstaaten auf der Nordküste von Afrika, um diese Zeit schon mit den meisten Seestaaten durch Verträge verbunden, führten die Schifffahrt und Handlung immer seltener, da mit jenen Tractaten ihre sonst den christlichen Staaten so furchtbare Seemacht nach und nach verfallen war. Und so sehr die Staatsschulden, in welche die meisten europäischen Mächte während des langen spanischen Successionskriegs versunken waren, großen Unternehmungen hinderlich zu werden droheten, so wenig wurden sie es wirklich, da sie endlich zu Papiergeld führten, das ihre mächtigen Unterstützung der Schifffahrt und Handlung die Nummern vermehrte.

Es würden auch die Mächte von Europa, 286 durch Stolz, Ehrgeiz und Ländersucht mit einander unenizweihet, friedlich wie Brüder neben einander gelebt haben, wenn nicht die ehrgeizige Elisabeth Farnese von Parma, als zweite Gemahlin Philipp's V in Spanien, sich für ihre Söhne, die vor der Hand keine Aussicht auf den Thron von Spanien hatten, nach einem Länderetablisement umgesehen hätte. Das Glück hatte ihr den unternehmenden und arglistigen Alberoni als Minister an die Seite gegeben, der schon von seinem glücklichen Unterhandlungstalent durch die Einleitung ihrer Vermählung mit dem spanischen König, die ihm als

### 288 III. Europa im Gleichgewicht.

1717 Als schon der Angriff auf Sardinien geschehen war, trat Georg I. allen Kriegen abgetheilt und von einer starken Parthey des Prätendenten in seinem Reiche bedroht, mit Frankreich als dem zweiten Garant der Neutralität von Italien in Unterhandlungen, und schon im December 1717 war er mit dem Herzog Regenten über ein Friedensproject übereingekommen, kraft dessen der Kaiser auf die spanische Krone Verzicht leisten, und Sicilien gegen die Abtretung Sardinien's an Savoyen erhalten; Spanien aber nach dem Inhalt des Utrechter Friedens den italienischen Staaten entsagen, dafür aber nach dem Abgang des Savoyischen Mannstammes Sardinien, und Don Carlos, als der älteste Sohn Philipps V aus der zweiten Ehe, für sich, seine Erben oder Brüder Toscana nach dem Absterben des Hauses Medici's, und Parma und Piacenza nach dem Absterben des Hauses Farnese als Reich's Lehn erhalten sollte, weshalb diese Länder bis zum wirklichen Anfall mit neutralen Truppen zu besetzen waren. Der indolente Kaiser nahm diesen Friedensvorschlag sogleich ohne Aufstand an; Spanien aber, von Alberoni beherrscht, verwarf ihn und setzte den Krieg gegen Sicilien fort. Nun stiftete England, als verworfener Vermittler, nach der Grundlage des Friedensproject's (am 2. August 1718) zwischen sich, Frankreich und Oesterreich eine Allianz, in welcher auch die Generalstaaten als schließender Theil mit aufgeführt waren; man nannte sie auch schon zum voraus die Quadrupelallianz, weil man auf ihren Beitritt sicher rechnete, der aber nachher nicht erfolgt ist. Die Allirten drangen

gen auf die vorgeschlagenen Friedensbedingungen und setzten Spanien und Sardinien (das noch unentschlossen war, auf welche Seite es treten sollte), eine Frist von drey Monaten, innerhalb welcher beyde Staaten entweder dem Vertrag beitreten, oder nach derselben in Ermangelung ihres Beitrittes einen ernsthaften Krieg erwarten sollten. Der Kaiser stellte schon am 16. Sept. 1718 eine Cessionsacte aus, worinn er auf die spanische Monarchie Verzicht leistete; der Herzog von Savoyen nahm schon am 18. Novemb. in einer sogenannten Acte d'adhesion die Quadrupelallianz, und die für ihn, als nunmehrigen König von Sardinien, festgesetzten Bedingungen an; nur Spanien verweigerte seinen Beitritt, und nöthigte dadurch Frankreich und England ihm 290 (am 9. Januar 1719) den Krieg anzukündi- 1719 gen 9.

Noch ehe er erklärt war, setzte Alberoni alle ihm denkbare Machinationen in Bewegung, um die Quadrupelallianz zu sprengen. Er wiegelte durch Cellamare, den spanischen Gesandten zu  
Das

q Barth. Valdrighii vicissitudines foederis  
Londinensis a. 1718 icti. Lips. 1765. 4.

A History of Europe from the peace of Utrecht  
to the conclusion of the quadruple Alliance.  
Lond. 1725.

La conduite des cours de la grande Bretagne  
et d'Espagne. Amsterd 1719 8.

W. Gibson's history of the affairs of Europa.  
Lond. 1725.

Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. I. 2

Paris die Parthen der Maintenon, die ehemals Frankreich regiert hatte und nun zurückgedrängt war, zu einer Verschwörung gegen den Herzog von Orleans auf, die sich mit seiner Aufhebung endigen sollte; er erregte einen Aufruhr in Bretagne; er wollte den Prätendenten mit einer Flotte nach England schicken; er knüpfte eine Unterhandlung mit dem Grafen Görz an, um dem Prätendenten die Unterstützung Carl's XII und Peter's I auszuwirken; der Kaiser sollte durch den Krieg mit der Pforte ferner beschäftigt werden. Aber alle diese Pläne verunglückten: die Verschwörung gegen den Herzog von Orleans ward vor ihrem Ausbruch verrathen, ihr Unterhändler Cellamare gefangen gesetzt, und nun erst der Krieg von Frankreich förmlich erklärt, und der Herzog von Berwick mit 30,000 Mann nach Biscaya geschickt, die (am 16. Jun. 1719)

291 Funentarabia, und (am 17. August) St. Sebastian eroberten, woben die ganze dort befindliche spanische Marine zu Grunde gieng. Der Aufstand in Bretagne wird sogleich gestillt; die Flotte, die den Prätendenten nach England bringen sollte, warf ein Sturm (am 18. März 1719) zurück: er konnte sich nur mit zwey Schiffen an der schottischen Küste zeigen, und England rächte den Versuch durch eine Landung in Galicien (im Octob. 1719). Carl XII bleibt vor Friedrichshall, und Görz kann nicht mehr für den Prätendenten wirken. Der Kaiser endigt seinen Türkenkrieg durch den Passarowitz Frieden (am 21. Jul. 1718), und ist das nächste Jahr (1719) im Stande, unter Mercy ein Heer von 15,000 Mann nach Sicilien überzuschi-

schiffen; der kaiserliche General entsezt das belagerte Melazzo, und ob ihm gleich der Angrifff des spanischen Lagers bey Villa Franca am 20. Junius nicht gelang, so eroberte er doch Messina (am 20. Octob.) wieder. Nach allen diesen Umständen, durch welche Aberoni's Pläne scheiterten, drohte endlich Holland noch (am 7. Novemb. 1719), der Quadrupelallianz beizutreten, wofern Spanien die ihm vorgeschlagenen Friedensbedingungen nicht binnen dreier Monate annehmen würde. So sah sich endlich Spanien genöthiget, der Uebermacht zu weichen. Aberoni, von den Seemächten laut als der Ruhestörer von Europa angeklagt, ohne dessen Verbannung kein Friede zu erwarten sey, ward unter der Mitwirkung der königlichen Amme, Laura Piscatori, vor allen Dingen vom Hof und aus dem Reich (am 5. Dec. 1719) verwiesen darauf im Haag (am 17. Febr. 1720) der von <sup>292</sup> <sup>1720</sup> der Quadrupelallianz vorgeschlagene Friede auch von Spanien angenommen. Sicilien ward von Savoyen an den Kayser und Sardinien dagegen von dem Kayser an Savoyen abgetreten, dessen Herzog nunmehr den Titel eines Königs von Sardinien annahm; aber der feyerliche Friedensschluß und was noch außerdem in Anfrage kam, das wurde zur freundschaftlichen Verhandlung auf den Congreß zu Cambray ausgesetzt. Noch vor seiner Eröffnung söhnten sich Großbritannien und Frankreich mit Spanien durch einen besondern Tractat (vom 13. Junius 1721) feyerlich aus.



### 292 III. Europa im Gleichgewicht.

1721

Die Bevollmächtigten des Kaisers, der Könige von Spanien und Sardinien, und der vermittelnden Mächte, Frankreichs und Englands, waren schon in der Mitte des Jahrs 1721 zu Cambray: dennoch verzog sich die Eröffnung desselben bis zum April 1724, weil er aller Uneinigkeit ein Ende machen, und alle große und kleine Streitfragen der pacificirenden Mächte schlichten sollte, über welche vorher die Instructionen entworfen werden mußten. Am meisten beschäftigten alle Höfe die Ostendische Compagnie und die pragmatische Sanction Carl's VI, die auf den Congreß verwiesen waren.

293 Bisher hatte das Haus Oesterreich die Vergrößerung seiner Macht in Eroberungen und nicht in einem ausgedehnten Handel gesucht, weil ihm zu dem letztern ausgesuchte Producte und hinlänglich große Striche an Meeren fehlten. Endlich ward die Aufmerksamkeit des Prinzen Eugen auf die Theilnahme an dem ostindischen Handel nicht bloß von Triest und Fiume, sondern auch von Ostende aus gelenkt, und ihm bemerklich gemacht, wie durch eine ostindische Compagnie zu Ostende nicht nur die niedergefunkenene Industrie der Niederlande könnte wieder aufgerichtet, sondern wie auch andern Provinzen des Oesterreichischen Staats eine Menge andrer Vortheile könnten zugewendet werden. Eine Privatgesellschaft sendete auf Eugen's Betrieb A. 1717 die ersten beyden Schiffe von Ostende nach Ostindien; der günstige Erfolg ihrer Unternehmung vermehrte in den folgenden Jahren die Zahl der ausgerüsteten Schiffe; und der glückliche Fortgang dieses neuen

neuen Handels veranlaßte endlich den Kayser die Ostendische Privatgesellschaft in eine öffentliche zu verwandeln, und ihr unter dem 19. Decemb. 1722 einen Freybrief auf 30 Jahre zum ausschließenden Handel nach Ost- und Westindien und auf die afrikanische Küste auszufertigen. Holland, England und Frankreich, die bisher so große Schätze aus Ostindien gezogen hatten, und noch ferner zu ziehen hofften, widersetzten sich einer Ostendischen Compagnie als einer unerlaubten Neuerung, welche dem Barrieretractat, und dem Westphälischen Frieden entgegen sey, besonders letzterem, weil in dem Frieden zu Münster zwischen Spanien und den Niederlanden (im 5ten Artikel) festgesetzt worden sey: "daß die Belgier ihre Schifffahrt nach Ostindien nur auf die Weise, wie bis dahin, sollten fortsetzen dürfen, ohne aber weiter zu gehen". Die Generalstaaten erhoben zuerst dagegen Widersprüche; und England und Frankreich ergriffen ihre Parthey und 294 verwiesen diese Streitigkeit auf den Congreß zu Cambray 7.

Weit mehr als seine Ostendische Compagnie lag Carl VI am Herzen, wie er die gegenwärtige Erbin seiner ausgebreiteten Staaten, seine Tochter Maria Theresia, auf den Fall seines Todes gegen die Ansprüche fremder Mächte, und seine Monarchie vor Zersplitterung sicher stellen wollte.

§ 3.

Von

1 Recueil d'actes, negociations etc. depuis la paix d'Utrecht etc. par Mr. Roussel. à la Haye 1728-1748. 19 Voll. 8.

Von dem Drang der Umstände dazu aufgefordert, als er selbst noch unbeerbt, und zur unpartheiſchen Erwägung aller Rückſichten deſto geſchickter war, hatte Carl VI ſchon A. 1713 für eine öſterreichiſche Succellionsordnung geſorgt. Schon hatte er bis ins fünfte Jahr in einer kinderloſen Ehe mit der braunſchweigifchen Prinzefſin, Eliſabeth Chriſtina, mit der er ſich A. 1708 zu Barcelona vermählt hatte, gelebt, und wenn er ſchnell aus der Welt gehen ſollte, ſchien ſeinem Reich ein ähnliches Schickſal, wie dem ſpaniſchen, zu drohen, weil es dem Hauſe Deſterreich an feſten Erb- und Familienverträgen fehlte, und weder das Teſtament Ferdinands I von 1543 und ſein Codicill von 1547, noch Leopold's Ceſſionsacte von Spanien an ſeinen Sohn Carl von 1703 hinreichte, die tragifchen Folgen eines Succellionskriegs zu hindern, indem durch beide Acten bloß für die Unzertrennlichkeit der öſterreichiſchen

295 Staaten geſorgt war. Es hatte auch einer frühern feſten Beſtimmung der Erbfolge in den vorigen Zeiten die Schwierigkeit entgegengeſtanden, daß Böhmen bis in den 30jährigen Krieg hinein (bis auf Ferdinand II) und Ungern bis 1687 (bis auf Leopold I) Wahlreiche waren, über die ſich nicht verfügen ließ; jezt, nachdem beide Erbreiche geworden waren, hatten jene Hinderniſſe aufgehört, und Carl VI ſetzte am 19. April 1713 die Erbfolgeordnung für ſein Haus in einer ſogenannten pragmatiſchen Sanction dahin feſt: "daß alle öſterreichiſchen Erbreiche und Länder jederzeit nach dem Recht der Erbgeburt, doch aber erſt, bey Ermangelung männ:

männlicher Nachkommen, auf weibliche vererbt werden sollten; wenn daher von ihm kein männlicher Erbe einst vorhanden seyn sollte, so falle die ungetheilte österreichische Monarchie zuerst auf seine Töchter, und in deren Ermangelung oder Abgang auf Josephs Töchter, und in deren Ermangelung auf Carl's VI Schwestern und so weiter immer auf die nächsten Collateralen Erben oder Erbinnen". Sein einziger ihm erst nach der Zeit (1716) gebohrner Sohn lebte nur sechs Monate; nach der pragmatischen Sanction mußte daher seine ältere Tochter, Maria Theresia (geb. 1717), die Erbin seiner ungetheilten Staaten werden.

Um sie gegen alle Widersprüche zu sichern, bemühte sich Carl VI 20 Jahre lang (von 1720 : 1740), das Inn- und Ausland für seine pragmatische Sanction zu gewinnen. Bei den Ständen in den verschiedenen österreichischen Staaten gelangen die Unterhandlungen nach Wunsch. A. 1720 ward sie von Oesterreich und Schlesiens, A. 1722 von Ungern und Siebenbürgen, A. 1723 von Böhmen und den katholischen Niederlanden angenommen. Größere Schwierigkeiten fand ihre Acceptation im Auslande, und die Verhandlungen darüber wurden gleichfalls auf den Congreß von Cambray verwiesen.

Da so wichtige Punkte auf ihm entschieden werden sollten, war die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf ihn hingerrichtet, er ward endlich nach langem Zögern im April 1724 eröffnet;

net; und gieng das folgende Jahr ohne etwas ausgemacht zu haben, auseinander. Die kaiserlichen, spanischen und sardinischen Forderungen waren schon so vielfach und ausgedehnt; noch ausschweifender waren die Forderungen des Herzogs von Parma, daß das anfängliche Verfeinden der Gesandten endlich in Mißthelligkeiten übergieng, die kein Ende absehen ließen. Zuletzt faßten Oesterreich und Spanien den Entschluß, mit einander allein zu Wien zu unterhandeln: der Kaiser, weil er mit den Seemächten unzufrieden war, daß sie seine Vergrößerungspläne nicht mit ihrem Geld und ihren Herren weiter unterstützen wollten, um sie durch eine Allianz mit Spanien zu schrecken: Spanien, um sich zu rächen, weil es gegen Frankreich höchst erbittert war, daß während des Congresses zu Cambray der Herzog von Condé, als jetziger erster Minister, die Verlobung Ludwigs XV mit einer spanischen Infantin, Maria Anne Victorie, die einst Orleans als Herzog Regent 297 gestiftet hatte, wieder aufgehoben, und die Braut 1725 (am 5. April 1725) zurückgeschickt, und das gegen seinen jungen König mit Maria, der Tochter Stanislaus Leszczyński, verlobt hatte, um durch dieses Haus das abgelebte Bourbonische Blut wieder aufzufrischen. Um das erbitterte Spanien noch mehr zu reizen und für die Wünsche des kaiserlichen Hofes zu stimmen, ließ man dem spanischen Gesandten Ripperda mitten in den Unterhandlungen die Hofnung einer Vermählung des spanischen Don Carlos mit der länderreichen Maria Theresia von Ferne erblicken. Unverzüglich ward der spanische Gesandte

er vom Congreß zu Cambray abgerufen, und Ripperda bevollmächtigt, dem Hof zu Wien alles, was er wolle, zu bewilligen. Schon am 30. April 1725 war der Friede und das geheime Bündniß zu Wien zu Stande gebracht: Spanien garantirte darin Carl VI pragmatische Sanction und verwilligte der neuen Ostindischen Compagnie große Vortheile in den spanischen Ländern; Carl VI aber bestätigte dem spanischen Don Carlos seine Anwartschaft auf Toscana, Parma und Piacenza und versprach Spanien seine guten Dienste, um ihm wieder zum Besiz von Gibraltar und Minorca zu verhelfen. Der Congreß von Cambray, der nun völlig überflüssig war, gieng kurz nachher auseinander.

Unmittelbar nach dem Abschluß des Wiener Friedens stieg ein Negotiationsgewühl an, das sich in kurzer Zeit durch ganz Europa zog. Volk 298  
 Misstrauen gegen die geheimen Plane Oesterreichs und Spaniens schlossen Großbritannien und Frankreich (am 3. Sept. 1725) mit Preussen eine Allianz zu Herrnhausen gegen das Wiener Bündniß ab; und der hannoverschen Allianz setzte wieder der Kaiser ein Bündniß mit Rußland und Schweden (am 25. April 1726) entgegen. 1726  
 Darauf wetteiferten die Oberhäupter der beiden Allianzen, Georg I und Carl VI, in ihren Unterhandlungskünsten miteinander, um einander gegenseitig Bundesgenossen zu entreißen. Der Kaiser zog durch einen geheimen Vertrag zu Wusterhausen (vom 12. Octob. 1726) Preussen 1726 von der hannoverschen Allianz zu sich herüber;  
 T 5 und

und erneuerte seine Association mit den fünf andern Reichskreisen; Georg I. hingegen zog Island (am 26. August 1726), Schweden (25. März 1727), Dänemark (am 1. März 1727), und mehrere deutsche Stände in hannoversche Allianz, und schloß einen Subsidientractat mit Hessen: Cassel und Wolfenbütel. Es schien Europa ein allgemeiner Krieg wegen Gibraltar, Minorca und der Ostendischen Compagnie zu drohen, zu welchem auf der einen Seite England, Frankreich, Schweden, Dänemark nebst den vereinigten Niederlanden, und mehreren deutschen Ständen verbunden waren und auf der andern Oesterreich, Spanien, Preußen, die fünf vordern Reichskreise und Rußland. Schon waren drei englische Flotten, eine nach America, eine zweite ins mittländische Meer, eine dritte in die Ostsee ausgelaufen; schon hatte Spanien (im Februar 1727) die Belagerung von Gibraltar angefangen: und wäre es dem Kaiser mit seinen dem spanischen Hof gemachten Hoffnungen ein Ernst gewesen, ein allgemeiner Krieg wäre unaufhaltsam über Europa ausgebreitet worden. Nie aber hatte er im Ernst seine Maria Theresia dem spanischen Don Carlos bestimmt; nie sah er die Ostendische Compagnie für so wichtig an, daß er ihr wegen einen ernsthaften Krieg mit überlegenen Feinden hätte führen mögen; er opferte sie vielmehr gerne auf, wenn auch Spanien seinen Wünschen auf Gibraltar und Minorca entsagte. Mit Freuden nahm er noch, als ihn schon sein Bundesgenossen auf dem Kampfplatz erwarteten die ihm vom päpstlichen Botschafter Grimaldi an

botene päpstliche Vermittelung an, und unterschnete zu Paris Präliminarien (am 31. 1727), durch welche die Ostendische Compagnie auf sieben Jahre suspendirt, und die Auslösung aller Streitigkeiten auf einen Congress zu Soissons verwiesen wurde. Spanien ließ zwar, ob ihm gleich die Hinterlist des Kaisers kein Geheimniß mehr war, die Pariser Präliminarien in einem doppelten Tractat (zu Prag vom 13. Junius 1727, und zu Prado am 6. März 1728 gefallen, und erschien dem Kaiser heimlich nach auf dem Friedens-Congress zu Soissons; aber ohne seine Forderungen mit Nachdruck zu betreiben. Vielmehr schloß es, während des Congresses zu Soissons, ohne sich um den Kaiser weiter zu bekümmern, mit England und Frankreich einen Tractat zu Sevilla (am 9. Dec. 1729) ab, um seinem Don Carlos den Herzogthum von Toscana, Parma und Piacenza, den er bisher nur der Kaiser allein zugesagt hatte, zu versichern, und wirkte aus, daß ihm die concurrirenden Mächte zugestanden, die genannten Länder einstweilen mit 6000 Spaniern zu besetzen. Der Congress zu Soissons war nun eben überflüssig und fruchtlos als vormahls der Congress zu Cambray und gieng auseinander.

Der Kaiser legte gegen den Seville, ohne in Vorwissen abgeschlossenen Vertrag, als gegen die Verletzung der Quadrupelallianz, feyerliche Proteste.

\* Mémoires de M. l'Abbé de Montgon, publiés par lui même (von 1725: 1731). à Lausanne 1748-1753. 8 Voll. 8.



### 300 III. Europa im Gleichgewicht.

- Protestationen ein; und forderte die deutsche
- 1730 Stände (am 22. März 1730) gegen die beschlossene Besetzung der Reichslehen in Italien durch Spanier zur beharrlichen Vertheidigung ihrer Reichsrechte auf; er selbst ließ ungesäumt ein Heer nach Italien aufbrechen, durch das er auch, als kurz darauf der letzte Herzog von Parma und Piacenza starb, die erledigten Lande als Oberlehnsherr besetzte. Nun drangen zwar die französischen Paciscenten auf die Ueberschiffung der 6000 Spanier nach Italien; doch zog Georg I., aus Abneigung gegen gewaltsame Maasregeln, den Weg einer neuen Unterhandlung zu Wien vor.
- 1731 und in einem Tractat (vom 16. März 1731) in dem auch die vereinigten Niederlande mit begriffen waren, erhielt er gegen die Garantie der pragmatischen Sanction von Holland und England, die Einwilligung des Kaisers zur gänzlichen Aufhebung der Ostendischen Compagnie und zur Ueberschiffung der 6000 Spanier nach Toscana, Parma und Piacenza zu besetzen.
- 301 Spanien trat dem Wiener Vertrag (am 6. Junius 1731) unbedingt bei; das deutsche Reich bewilligte in einem Reichsgutachten die Einführung spanischer Truppen in italienische Reichslehen (am 13. Jul. 1731); der Großherzog von Toscana erklärte Don Carlos zu seinem künftigen Nachfolger; der Kaiser ließ ihm jetzt schon den Besiz von dem erledigten Parma und Piacenza einräumen, nur mußte er während seiner Minorjährigkeit noch seine Residenz zu Florenz nehmen.

Der große Streit schien ausgeglichen, und die ehrgeizige Elisabeth von Parma befriedigt. Dennoch trog die Hofnung. Vielmehr zeigte sich kurz darauf deutlich, daß ihr Neapel und Sicilien zum Etablissement für ihren Don Carlos noch nicht aus dem Sinn gekommen sey.

August II, König von Polen, starb (am 1. 1733 Febr. 1733): unverzüglich bewarb sich Ludwig XV für seinen Schwiegervater, gegenwärtig vacirenden polnischen König, Stanislaus Leszczyński, um den polnischen Thron, auf den er auch von der glücklich gewonnenen Majorität (am 12. Sept.) erhoben wurde. Die Minorität stellte ihm schon (am 5. Octob.) den Churfürsten von Sachsen als August III entgegen, von Rußland und Oesterreich unterstützt: von ersterem, um seinen angemessenen Einfluß auf Polen gegen Frankreich aufrecht zu erhalten; von letzterem, um sich von Sachsen auf die österreichische Erbschaft Verzicht leisten, und die pragmatische Sanction garantiren zu lassen. 302

Rußland ließ so gleich 20000 Russen nach Polen einrücken, und nöthigte den König Stanislaus aus Warschau nach Danzig zu entweichen, und nachdem noch Danzig (1734) erobert war, setzte August III auf seinem polnischen Thron, von Russen umgeben, den Ausgang des großen Streits ruhig abwarten. Der Kaiser selbst war dabei stehen geblieben, daß er ein Heer von 12000 Mann an die polnisch-schlesische Gränze hatte rücken lassen, um den Schein zu behalten, als habe er die Wahl August's III zum polnischen König nicht veranlaßt. So

So wenig sonst Fleury zum Krieg geneigt war, so erforderte diesmal seine und Frankreichs Ehre, die Sache Stanislaus Leszczyński zu führen, und, da Polen und Rußland zu entlegen waren, den Kaiser anzugreifen. Die beyden Mächte, welche sich auf Kosten des Kaisers in Italien auszubreiten wünschten, Sardinien und Spanien, waren sogleich bereit, als Frankreichs Kampfgehilfen aufzutreten; Fleury schloß auch unverzüglich mit Sardinien (am 10 Septemb.) und mit Spanien (am 25. Octob. 1733) ein Bündniß gegen Oesterreich ab: schon im October stand eine französische Armee unter dem Marschall von Berwick am Rhein, Kehl wird weggenommen, Lothringen besetzt: zu gleicher Zeit rückte der Marschall Villars in Verbindung mit dem König von Sardinien nach Mayland und eroberte noch vor dem Ende des Jahrs das ganze Land: eine spanische Armee wird nach Toscana überschifft, Don Carlos erklärt sich eigenmächtig für volljährig, tritt eigenmächtig die Regierung von Parma und Piacenza an, und führt eine Armee gegen Neapel. Frankreich hatte kein Hehl, daß es wegen der unterstützten Wahl Augusts III, (die aber der Kaiser nicht auf sich kommen lassen wollte) und Spanien und Sardinien, daß sie wegen der ihren Verwandten angethanen Beleidigung vom Kaiser Genugthuung verlangten u.

Carl

u Campagnes de Louis XV, ou Tableau des expéditions militaires des François sous le dernier regne. à Paris 1789. 2 Voll. Fol.

Mémoires du M. de Berwick, à la Haye 1737 und Paris 1778. 8.

Carl VI suchte Venstand. Dem nur für den Frieden gestimmten Walpole recht erwünscht bewies Fleury, daß der Kayser zur Erhebung August's III auf dem polnischen Thron mit gewirkt habe, und die Seemächte blieben neutral. So blieb nur Carl VI Rußland wegen des Tractats von 1725 und wegen des Angriffs von Lothringen das deutsche Reich (doch unter der Protestation von Eöln, Bayern und Pfalz) zu Allirten übrig. Aber welche Allirten! Die Russen blieben lange aus, und das deutsche Reich zeigte keinen Nachdruck.

Zwey Jahre dauerte der Krieg (1734. 1735) 1734 auf einem doppelten Kriegstheater, am Rhein und 1735 in Italien. Am Rhein commandirte Eugen, der 304 für rasche Kriegsunternehmungen jetzt schon zu alt war, und daher gegen die französischen Occupationen wenig ausrichtete. A. 1734 eroberten die Franzosen unter seinen Augen Philippsburg, und breiteten sich am Rhein mit Macht ungehindert aus. A. 1735 that er zwar, verstärkt durch ein Rußisches Corps, bessern Widerstand; aber ohne selbst etwas von Bedeutung auszuführen. Auch in Italien verlor der Kayser allwärts; von den Spaniern ward Neapel (am 15. May 1734), Sicilien und der Stato degli Presidi erobert, und Don Carlos zum König von Neapel und Sicilien gekrönt; von den vereinigten Franzosen und Sardinern ward (1735) die ganze Lombardien weggenommen: und dem Kayser nichts als Mantua jenseits der Alpen gelassen.

### 304. III. Europa im Gleichgewicht.

Nach diesen Vorgängen waren die beyden Hauptmächte zum Frieden geneigt: der Kaiser wegen des fortgehenden Kriegsglück seiner Feinde; Frankreich, wegen des Selbstgefühls des Cardinals Fleury, daß er den Krieg (wie man ihm häufig vorwarf) wirklich nicht verstehe, und wegen des Besorgnisses, der Kriegs-Minister von Chauvelin möchte ihn zuletzt überflügeln. Doch schrieb Frankreich nach so großen errungenen Vortheilen die Wiener Präliminarien, die am 3. Octob. 1735 gezeichnet wurden, vor, und der Kaiser nahm sie gerne an, so groß auch die Opfer waren, die sie ihm zumutheten, weil er durch sie die Garantie seiner pragmatischen Sanction von Frankreich erhielt. 1) August III. 305 blieb wirklicher König von Polen, und Stanislaus Leszczyński nur Titularkönig; dagegen erhielt er zur Entschädigung Lothringen und Saar auf Lebenszeit, zugleich mit der Erklärung, daß beyde Länder nach seinem Tod an Frankreich fallen sollten. Dem Herzog von Lothringen, Franz Stephan, ward Toscana, und bis auf den Tod des damaligen Großherzogs, Johann Gaston, eine jährliche Entschädigung von vierthalb Millionen Livres zu Theil. (Stanislaus trat seinem Schwiegersohn, Ludwig XV, Lothringen und Saar sogleich gegen eine Pension von 2 Millionen Livres ab; auch Franz Stephan kam kurz darauf in den Besitz seines Großherzogthums, da Johann Gaston schon am 9. Jul. 1737 starb). 3) Don Carlos bekam Neapel und Sicilien und das alte Appertinenzstück von Neapel, den Stato degli Presidi, als Königreich; 4) Sardinien, (nicht ganz Mapland,

worauf es Rechnung machte, sondern nur) die  
 ungländischen Landschaften Novarese, Tortonese  
 und vier andere Herrschaften; 5) der Kaiser,  
 Parma, Piacenza und Frankreichs Garantie sei-  
 ner pragmatischen Sanction x.

Sardinien, Sicilien und Spanien, als 306  
 die Allirten Frankreichs, über diese ohne ihr  
 Vorwissen abgeschlossene Präliminarien entrüs-  
 set, verweigerten Anfangs ihren Beitritt, Sar-  
 dinien nur kurze Zeit, Spanien und Sicilien  
 (die auf alle österreichische Staaten. in Italien  
 Ansprüche machten) so lange, bis Frankreich  
 drohete, sich mit dem Kaiser zu vereinigen,  
 um sie zur Annahme der Präliminarien zu  
 zwingen. Diese Drohung bewog zwar auch  
 dies

x Etat politique de l'Europe. à la Haye 1739-  
 1749 3 Voll. 8.

Histoire de la guerre presente (1733 - 1735)  
 par Mr. Maffuet. Amst. 1735. 3 Voll. 8.

Histoire de la derniere guerre et des negocia-  
 tions pour la paix — par Mr Maffuet.  
 Amst. 1736. 2 Voll. 8. ed. 2. augm. 1737. 5  
 Voll. 8.

Betrachtungen über die gegenwärtigen polnischen  
 Begebenheiten. Leipz. 1733. 2 Th. 8.

J. R. Gäß über den Krieg von 1733; in dessen  
 Abhandlungen Th. I. S. 335.

M. Kanft's genealogisch - historischer Archivar-  
 rius seit 1732.

### 306 I. III. Europa im Gleichgewicht.

diese Mächte schon (am 15. April 1736) zur Nachgiebigkeit; doch verzog es sich mit dem Definitivtractat noch über zwei Jahre: Frankreich und Oesterreich unterzeichneten ihn erst am 18. Novemb. 1738, Sardinien am 3. Febr., Neapel und Sicilien am 11. April 1739; zum Beyptritt des deutschen Reichs kam es gar nicht, weil Carl VI über den mit den deutschen Ständen darüber gepflogenen Berathschlagungen starb.

---

**Dritte Periode des ersten Zeitraums des  
Gleichgewichts von Europa,  
während des österreichischen Successionskriegs,  
von 1740 = 1748 y.**

**D**as bisher durch die Künste der Unterhandlung  
und einzelne kurze Waffenkämpfe glücklich auf:  
recht

y Außer den bey der vorigen Periode S. 279 an:  
geführten Schriften, dem *Mercuré historique*,  
den *lettres historiques*, *Faber's europ. Staats-  
kanzley*, dem *Etat politique de l'Europe*, der  
neuen europäischen *Jama*, dem europäischen  
*Staats-Secretarius*,

*Le Journal universel*, ou *Mémoires pour servir  
à l'histoire civile, politique, ecclesiastique et  
litteraire du XVIII<sup>e</sup> siècle. à la Haye 1743 seqq.*  
17. T. 12.

*Neuer europäischer Staats-Secretarius.* Leipz.  
1749 = 1755. 60 Th. in 5 B. 8.

*Wöchentlicher Welt- und Staatspiegel* vom 20.  
März 1747. bis zum Ende des J. 1749. 3 B. 8.

*Genealogisch-historische Nachrichten* (eine Forts. des  
*Archivarius* bis 1750). Leipz. 1739 = 1749. 145  
Th. in 8 B. 8.

*The Annals of Europe.* Lond. 1740 - 1745.  
6 Voll. 8.

*Jo. Haverkamps Staatsgeheimen van Eu-  
ropen,* Amsterd. 1741. 22 Voll. 8.



### 308 III. Europa im Gleichgewicht.

308 recht erhaltene Gleichgewicht von Europa auf dem festen Lande, kam bey dem Aussterben des österreichischen Mannstamms in Gefahr, gänzlich umgestürzt zu werden. Klein und nicht vorausgesehen war der Anfang dieser Krisis von Europa; ausgedehnt und über seinen Westen, Süden, und einen Theil seines Nordens ausgebreitet war ihr Fortgang; umkehrend für das bisherige Staatenverhältniß von Europa war ihr Ende.

Durch vieljährige Unterhandlungen und große Opfer hatte Carl VI seiner Maria Theresia die ungestörte Erbfolge in seiner ungetheilten Monarchie zu sichern gesucht, und hatte nach und nach die Garantie seiner pragmatischen Sanction von allen bedeutenden Mächten von Europa, selbst von denen, die kein unmittelbares Interesse daran haben konnten, erlangt, sam frühesten von allen österreichischen Hausstaaten, und darauf von Spanien (A. 1725), von Preussen und Rußland (A. 1726), von Großbritannien und den

Mémoires pour servir à l'histoire de l'Europe depuis 1740 jusqu'en 1748. à Amsterd. 1750  
3 Voll. 12.

R. A true representation of the conduct of the several Powers of Europe. ed. 2. Lond. 1754.  
4 Voll. 8.

J. E. Adelung's Staatsgeschichte von Europa von dem Ableben Karls VI bis 1748. Göttingen 1762-1769. 9 B. 4.

The present state of Europe explaining the interests, connexions and views of its several powers. London 1750. 8.

vereinigten Niederlanden (A. 1731), von dem deutschen Reich, außer Sachsen und Bayern, (A. 1732), von Dänemark, und zuletzt von Frankreich (A. 1735). Sachsen trat der Garantie des deutschen Reichs, bei der Erhebung seines Churfürsten auf den polnischen Thron als August III, (A. 1733) bei; das einzige Bayern verweigerte seinen Beitritt standhaft.

Am 30. Octob. 1740 starb Carl VI; seine 309  
ältere Tochter, Maria Theresia, nahm zufolge der pragmatischen Sanction unverzüglich von den gesammten österreichischen Erbstaaten Besitz, und ward auch innerhalb weniger Monate als Königin von Ungern und Böhmen, als Herzogin von Oesterreich u. s. w. von den meisten Mächten von Europa, selbst von Frankreich, anerkannt; sie ernannte ihren Gemahl, Franz Stephan, Großherzog von Toscana, mit dem sie seit 1736 vermählt war, zum Mitregenten ihrer Reiche, hauptsächlich zur Führung der böhmischen Churfürstliche. Aber kaum war ein halbes Jahr verfloßen, so stand mehr als die Hälfte von Europa gegen sie in Waffen, und die Zersplitterung der großen österreichischen Monarchie schien unabwendbar zu seyn 2,

U 3

Die

2 In den Werken Friedrich's II die Histoire de mon temps T. I. u. II.

3. D. von Denschlager's Geschichte des Kaiserregni nach Absterben Carls VI. Frankfurt. 1742. 1746. 4 B. 4.

### 310 III. Europa im Gleichgewicht.

310 Die Sicherstellung der Maria Theresia, als einziger Erbin der ausgedehnten Staaten ihres Vaters, auf dem Papier der pragmatischen Sanction war von keiner Garantie durch eine wohlgerüstete Armee unter erfahrenen Generalen und durch einen gefüllten Schatz unterstützt; Eugen, die bisherige Seele des österreichischen Kriegswesens, war seit 1736 todt, und durch keinen General, der ihm nur von weitem gleich gekommen wäre, ersetzt: in dem französisch-sardinischen Krieg wegen der Erhebung August's III auf den polnischen Thron (1734. 1735) und in dem schmachvoll geführten Krieg mit der Pforte (von 1737-1739) lag es ganz Europa vor Augen, wie wehrlos gegenwärtig die österreichische Monarchie sey. Selbst für Maria Theresia war der klägliche Zustand der österreichischen Kriegsmacht kein Geheimniß und sie gab daher bey den immer mehr zunehmenden mislichen Gesundheitsumständen ihres Vaters dem General Reiperg geheime Ordre, unter jeder Bedingung, selbst mit Verlust des Antheils von Servien, der Wallachay und Belgrad's den Krieg mit den Türken (1739) zu endigen, um im Frieden den Präten-

dens

J. J. Moser's Staatshistorie Deutschlands unter Carl VII. Jena 1743. 2 B. 8.

Geschichte und Thaten Carls VII. Leipz. 1748.

Sammlung einiger Staatschriften nach Carl VI. Tode. Frankf. 1741-1743. 4 B. 8.

Historische Samml. von Staatschriften mit Fortsetz. Frankf. 1744-1752. 12 B. 8.

J. G. Heymann's Kriegs- und Friedensarchiv. Leipz. 1746. 8 B.

denken zu Männen, auf den man allein zu Wien rechnen mochte, desto leichter abzuweisen.

Während dieser und die übrigen Mächte, die man schon längst durch Verträge auf die Seite gebracht zu haben glaubte, sich rüsteten, ihre Ansprüche schriftlich auseinander zu setzen, stand ein Prätendent, an den bisher niemand gedacht hatte, Friedrich II in Preussen, plötzlich mit einem Heer in Niederschlesien; er hatte vor allem die Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau besetzt, und darauf erst erschien er schriftlich und forderte Jägerndorf als ein Fürstenthum, das seinen Vorfahren durch Erbschaft, und Liegnitz, Brieg und Wohlau als Fürstenthümer, die ihnen nach Erbverbrüderungen mit ihrem letzten Herzog hätten zufallen müssen, und von den Österreichischen Regenten widerrechtlich entzogen worden wären, zurück, und bot der jungen Königin, ohne ihre pragmatische Sanction zu befreiten, gegen die Abtretung dieses seinem Hause angeblich vorenthaltenen Eigenthums, Hülfe und Bündniß gegen ihre übrigen Feinde an. 311

Erbittert über den raschen Angriff und bisher gewohnt von Preussen eher Folgsamkeit als Anmaßung einer Gleichheit zu erwarten, ward der Antrag von dem Wiener Ministerium verworfen; und hätte man auch Friedrich II für einen wichtigeren Gegner, als wohl der Fall war, angesehen: durfte man auf seinen Antrag hören, da schon mehrere Prätendenten aufgestanden waren, und andere im Hinterhalt nur auf den rechten Zeitpunkt lauerten? Man stellte ihm vielmehr un-

### 312 III. Europa im Gleichgewicht.

verzüglich den Grafen Neiperg mit einem Heer entgegen; und Friedrich dehnte nun auch seiner Seits seine Ansprüche weiter aus, und drang mit seinen Kriegern von Jäbunka weiter vorwärts: am 9. März 1741 eroberte er Glogau; am 10. April gewann er die Schlacht bey Molwitz und breitete sich nach diesem Sieg ungehindert in  
312 Schlessien weiter aus: noch im Lauf desselben Jahrs besetzte er Brieg und Meisse, und zwang das für neutral gehaltene Breslau, mit Verzicht auf seine Freiheit eine Preussische Besatzung einzunehmen.

Der Sieg bey Molwitz bereitete Europa auf die Veränderungen vor, die es in der folgenden Zeit umkehrten. Spanien, Bayern und Sachsen machten gleich darauf auf die ganze österreichische Monarchie, Sardinien auf Maysland Anspruch.

Spanien gründete sich auf die Theilungsacte zwischen Carl V. und Ferdinand I., und auf die Cessionsacte, in welcher Philipp III (A. 1612) in den Entschluß, des Kaisers Matthias, seinem Vetter Ferdinand von Steiermark die Erbfolge in seinen Staaten zuzusichern, unter der Bedingung einwilligte, daß ihm die Erbfolge einst bey Erlöschung des Steiermärkischen Mannsstamms vorbehalten werde. Die Nichtigkeit dieser Gründe fiel zwar in die Augen; da die jetzigen Bourbons auf dem spanischen Thron weder Nachkommen Carl's V noch Philipp's III waren, und überdies Philipp V schon A. 1725 die pragmatische Sanction Carl's VI garantirt hatte; aber

aber Elisabeth von Parma, die in allen Manifesten und Verhandlungen so sprach, als ob es Pflicht für Europa sey, allen ihren Söhnen Länderetablissemments zu geben, wollte davon nur einen Vorwand hernehmen, ihrem zweiten Sohn, Philipp, die Lombarden als Königreich zuzuwenden, wie es ihr schon mit Sicilien und Neapel für ihren ältern Sohn, Carl, gelungen war. 313

Während noch der 85jährige Fleury unentschlüssig ist, ob sich Frankreich in die österreichische Successionsache mischen soll, und den von Spanien verlangten Durchzug einer spanischen Armee durch Frankreich ablehnt, und Bayern um dessen Beystand in seinen Ansprüchen auf die österreichische Monarchie noch immer umsonst sollicitirt, steigt Friedrich II. wieder auf. Nun erst findet der Marschal von Belleisle mit seinem lang gehegten Plan, in dem gegenwärtigen Moment die österreichische Macht zu zerstückeln, bey dem alten unentschlüssigen und zusammenhaltenden Cardinal Ghebr, und Bayern erhält das Versprechen einer thätigen Unterstützung von Frankreich. Der Churfürst Carl Albrecht gründete seine Ansprüche an die österreichische Monarchie nicht auf seine Vermählung mit der Erzherzogin Maria Amalia, der jüngern Tochter Joseph's I., (denn sie hatte bey ihrer Vermählung auf die österreichische Erbschaft Verzicht gethan), — sondern auf eine Abstammung von Anna, der Tochter Ferdinands I. Sie hatte zwar auch bey ihrer Vermählung mit dem Herzog von Bayern, Albert V., zum Vortheil ihrer Brüder und deren

II 5

männ-

### 314 III. Europa im Gleichgewicht.

314 männlichen Nachkommen der Erbfolge auf die gewöhnliche Weise entsagt, aber die Ehepacten hatten ihr ausdrücklich vorbehalten, "daß, wenn Ferdinands Söhne ohne männliche Erben abgiengen, Anna, seine Tochter, mit ihren Söhnen erben sollte"; und Ferdinand I hatte in seinem Testament verordnet, "daß nach Abgang der männlichen Erben seiner drey Söhne, seine an Herzog Albrecht vermählte Tochter in seinen Staaten erben sollte". Aber so eine Regredienterbschaft konnte zum Nachtheil derer, die mit den letzten männlichen Descendenten in näherem Verhältniß standen, so wenig statt finden, und der Inhalt jener Ehepacten und dieses Testaments paßten so wenig auf den gegenwärtigen Fall, daß Oesterreich nicht nöthig gehabt hätte, einige statt männliche in den Urkunden zu lesen. Nach den veränderten Bestimmungen des französischen Hofes eilte der Marschall von Belleisle selbst nach Deutschland um den Muth des Churfürsten von Bayern zu beleben, und schloß mit ihm die Allianz zu Rymphenburg (am 18. May 1741) ab; und kurz darauf mit Coblenz, Preussen (am 1. Nov. 1741), Spanien, Neapel, Pfalz und Sachsen.

Seitdem Sachsen, dessen Churfürst mit der ältern Tochter Joseph's I vermählt war, dem französisch : bayerschen Bündniß beigetreten war (am 19. Sept. 1741), gieng es Leopolds Cessionsacte der spanischen Monarchin an den damaligen Erzherzog Carl (von 1740) zurück, um zu beweisen, daß den Töchtern

tern Sohns (Joseph's I) die Succession vor  
 en Töchtern des jüngern Sohns (Carl's VI)  
 gesichert worden, und gründete darauf seine  
 Ansprüche auf die österreichische Monarchie,  
 ach dem es sich von seiner (A. 1733) geleistes  
 n Garantie der pragmatischen Sanction, im  
 October 1741 feyerlich losgesagt hatte.

Sardinien endlich forderte (A. 1741) von '315  
 n österreichischen Erbschaft Manland wegen  
 n Abstammung seines Königs von Catharina,  
 n Tochter Königs Philipp II in Spanien,  
 nd wegen der von Carl V im Jahr 1549 für  
 Manland festgesetzten Erbfolgeordnung; doch er:  
 ob es seine Ansprüche mehr zum Schein als  
 m Ernst, blos in der Absicht, um sich größere  
 Vortheile für die Hülfe zu erpressen, die es  
 m Hause Oesterreich zu bewilligen im Begriff  
 ar.

Erste Periode des österreichischen Suc:  
 sionskriegs von 1740 : 1742. Die Lage der  
 m allen Seiten gebrängten Maria Theresia  
 hien Rettungslos zu seyn: gegen so viele und  
 gleich so mächtige Feinde sollten sie ihre Staats  
 n vertheidigen! Preussen trat in einer uners  
 arteten Stärke gegen sie auf, unter einem Kö:  
 g, der mehr als die gewöhnlichen Kriegsge:  
 imnisse verstand, mit einer furchtbaren Armee,  
 r die alle Magazine und Arsenale gefüllt wa:  
 r, und die noch von seinem Vater her zum  
 usbruch (wenn Jülich und Berg erledigt wer:  
 n sollten) bereit stand; und überdies mit el:  
 m gefüllten Schatz, wie ihn kein Regent  
 in



### 316 III. Europa im Gleichgewicht.

in Europa hatte, der den Krieg mit Kraft und Nachdruck führen helfen. Frankreich hatte damals wieder durch die weise Administration des sparsamen Fleury den ersten Rang unter den Mächten von Europa eingenommen und durch seine neuerdings gesammelte innere Kräfte und seine in alle Künste der politischen Intrigue eingeweihten Negotiateurs ein Uebergewicht in 316 allen Cabinetten von Europa erhalten, wie es kaum Ludwig XIV in seinen besten Jahren gehabt hatte: und wenn sich Fleury angreifen wollte, so war keine Kriegsmacht der französischen gewachsen. Und was hatte Maria Theresia diesen furchtbaren Gegnern und ihren zahlreichen Bundesgenossen entgegenzusetzen? Eine schlecht organisirte Armee ohne Anführer von Erfahrung und Kriegstalenten, die bei der Zerrüttung der österreichischen Finanzen zu keinen schnellen Unternehmungen geschickt war.

Gerührt von dieser ihrer Noth und bangen wegen der Gefahr, das bisherige Gleichgewicht von Europa auf dem festen Lande durch die Zerrümmern von Oesterreich gänzlich umgeworfen zu sehen, änderte Georg II plötzlich sein System zu dieser doppelten Rettung ab. Standhaft ehemals Georg I während seiner ganzen Regierung und Georg II in seinen ersten Jahren dem Interesse Oesterreichs zugethan gewesen waren, so entgieng dem letztern und seinem Minister Walpole doch die Bemerkung nicht, daß es Grossbritanniens Interesse nicht erfordere, sich in Oesterreichs Hauskriege zu mischen. Die Seemächte blieben daher mit ihren

an Theilnahme an dem französisch : spanisch : sardinischen Krieg gegen Oesterreich wegen der Erhebung Augusts III auf den polnischen Thron zurück: jetzt aber, da Spanien, einer von den Feinden Oesterreichs, schon mit England wegen des Asiento seit 1739 in einen Krieg verwickelt, und die Gefahr für ganz Europa drohend war, beschloß Georg II, durch Subsidien, die beim Parlament auswirkte, die reiche Erb- 317  
schaft der Königin von Ungern von den Unter-  
ang zu retten. In einem eigenen zu Hanno-  
ver (am 24. Junius 1741) abgeschlossenen  
Vertrag versprach er, ihrem Gemahl zur Kai-  
serwürde zu verhelfen, und die pragmatische Sanc-  
tion zu vertheidigen.

Frankreich wiegelte vor allen Dingen Schwes-  
m auf, mit Rußland zu brechen, damit es  
nicht der bedrängten Maria Theresia beistehen  
müßte, zugleich stellte es noch im Sommer  
1741 eine doppelte Armee ins Feld y: eine  
von 60,000 Mann gegen Westphalen, um die  
Niederlande und Hannover zu bedrohen, wenn  
etwa Oesterreich solkten Beistand leisten wol-  
len, und nöthigte dadurch Georg II, als Erbs-  
erben von Braunschweig : Lüneburg, und die  
Generalstaaten zur Neutralitätserklärung; eine  
andere von 50,000 Mann zur Unterstützung  
in Bayern, "nicht, als ob Frankreich nicht  
reist sey, die geleistete Garantie zu halten,  
sondern als alter Alliirter von Bayern, unbes-  
tüm-

### 318 III. Europa im Gleichgewicht.

kümmert, zu welchem Zweck es seine Hülfstruppen brauchen wolle". Der Churfürst von Bayern brach unter dem Titel eines französischen Generalstatthalters in Deutschland vom 31. Julius an bis in den September mit der französisch - bayrischen Armee nach Oberösterreich ein. Seitdem ward auf einem doppelten Kriegstheater gekämpft, in Italien und Deutschland.

318 Spanien hatte Italien zu seinem Waffenplatz gewählt; aber der Krieg daselbst war in dieser Periode von ganz kurzer Dauer. Der König von Neapel ließ als Alliirter von Spanien seine Truppen (1741) gegen die Lombarden vorrücken, aber schon am 19. August (1742) ward er durch eine Englische Escadre genöthiget, sich zurückzuziehen und die Neutralität zu erklären. Schnell ward auch die Lombardey von ihren Feinden befreit, welches man dem Versehen der Alliirten verdankte, daß sie Sardinien zu gewinnen versäumt hatten, dessen König im nächsten Frühling, nachdem ihm Maria Theresia vorläufig ein Stück von Mailand, und Georg 200,000 Pfund Sterling Subsidien (in einem Vertrag vom 1. Febr. 1742) versprochen hatten, seine Truppen mit der österreichischen Armee vereinigte. Der Herzog von Modena wurde mit von der österreichisch - sardinischen Armee aus seinen Staaten verjagt, und die Lombardey von den Spaniern gereinigt (1742).

In Oesterreich drang die französisch - bayrische Armee mit den Churfürsten von Bayern und aufhaltsam vorwärts: er nahm sogleich be-

Einrückten den Titel eines Erzherzogs von Oesterreich an und ließ sich am 2. October (1741) von den österreichischen Landständen huldigen. Wäre er (bereits Meister von Ober- und Niederösterreich) bis Wien vorgeedrungen, was wäre wohl aus Maria Theresia geworden? Sie fühlte auch die ganze Größe der Gefahr und wendete sich mit einer rührenden Vorstellung an Frankreich, sie doch nicht zu Grunde zu richten, sondern Gefühle der Menschlichkeit gelten zu lassen. Sie bot 319  
 Frankreich sogar das Herzogthum Luxemburg an, wenn es Spanien und Bayern bewegen würde, für ihre Forderungen die Niederlande und die vorderösterreichischen Landschaften in Schwaben anzunehmen. Auch mit diesen ihren Bitten und Anträgen stolz abgewiesen, weil ihr unvermeidlicher Untergang schon vor den Augen ihrer Feinde stand, fand sie endlich ihre Rettung in ihrem männlichen Muth, der mit den wachsenden Gefahren stieg, in dem Beystand ihrer edeln Untern, die sie um Hülfe anflehte, und in den zerstreuten Planen ihrer Feinde. Weil nach Fleury's Planen Bayern nicht zum Besiz der ganzen österreichischen Monarchie gelangen, sondern sie getheilt werden sollte, so durfte nach den Vorschriften des Versailler Hofes die französische bayerische Armee nicht bis Wien vordringen, sondern mußte sich nach Böhmen wenden. Dies machte der geängstigten Maria Theresia Lust. Zwar entsagte Sachsen in diesem Moment seiner ehemals geleisteten Garantie der pragmatischen Sanction und ließ (am 5. Novemb. 1741) 12,000 Mann zu der französisch-bayerischen Armee in Böhmen stoßen, und eroberte in Verbindung

### 320 III. Europa im Gleichgewicht.

bung mit ihr Prag durch einen Sturm (am 20. Novemb.), worauf sich der Churfürst von Bayern, zum König von Böhmen (am 19. Decemb.) krönen ließ: ja vier Wochen später (am 24. Januar 1742) war er auch durch Frankreichs Unterstützung und unter der Suspension der böhmischen Churstimme als Carl VII zum deutschen Kaiser gewählt.

320 Aber mittlerweile hatte auch die Ungern ein edler Enthusiasmus für ihre bedrängte Königin ergriffen; sie ließen die ganze Nation insurgiren; und nun standen zwei Armeen, unter Rhevenhüller und Bärnklaus, durch die Subsidien der Seemächte zu kräftigen und raschen Unternehmungen mit den nöthigen Bedürfnissen versehen, zur Vertheidigung der österreichischen Monarchie unter Waffen. Rhevenhüller hatte innerhalb dreier Wochen ganz Oesterreich von allen Feinden gereinigt (am 31. Dec. 1741). Bärnklaus brach in Bayern ein, der neue Kaiser muß mit seinem Reichshofrath und Reichstag seinen Sitz zu Frankfurt am Main nehmen, und selbst München geht (am 13. Febr. 1742) an den Eroberer über, und er behauptet sich in Bayern, trotz der 22,000 Mann frischer Truppen, die aus Frankreich herbeieilten. Jetzt schon waren die französischen Generale unter sich uneins; Franzosen und Bayern ohne Vertrauen zu einander; die Allirten auf einander eifersüchtig. Ihre Stärke hatte schon viel von ihrer Furchtbarkeit verlohren.

Nur Friedrich II stand noch immer siegreich und furchtbar auf dem Kampfplatz. Seit seine  
Die

Niederlande bey: Mölwitz hatte der Feldmarschall: Meisner nichts Wichtiges gegen ihn in Schlesien unternehmen können, selbst durch den Hofkriegsrath in Wien gehindert, der durch Unterhandlungen (wie zu Kleinschnellendorf) Zeit gewinnen wollte, und den Feldmarschall weder mit Truppen noch mit Geschütz gehörig versah. Zuletzt mußte er selbst, um nicht abgeschnitten zu werden, aus 321  
Schlesien nach Mähren ziehen, wohin ihm Friedrich, nur den durch Rheinhaller's Siege bedrängten Franzosen und Bayern Luft zu machen, mit einem aus Preussen, Franzosen und Sachsen zusammengeführten Heer (im Februar 1742) nach- 1742  
ging, Oelmütz einnahm, und die Grafschaft Glatz eroberte. Ihm ward Carl von Lothringen entgegengestellt, der ihn auch glücklich aus Mähren vertrieb und ihn immer vorwärts drängte, bis zur Schlacht bey Czaslau oder Chotusitz (am 27. May 1742); in der Friedrich über Eugens Jünger siegte. Um diese Zeit war es Friedrich II. kein Geheimniß mehr, daß Franzosen und Sachsen auf seine Siege eifersüchtig waren. Desto leichter kam nach dieser Schlacht auf das dringende Verlangen Georg's II (dem die großen Subsidien schwer wurden) zwischen Maria Theresia, die sich gegen ihre übrigen Feinde Luft verschaffen wollte, und Friedrich II., dessen eroberter Schatz nun zu Ende gieng, und der Frankreichs Absichten und Sachsens Treue nicht völlig zu trauen Ursache hatte, der Friede zu Stande. Die Präliminarien wurden zu Breslau (am 11. Jan. 1742) unterzeichnet, und sieben Wochen darauf (am 28. Jul.) zu Berlin, ohne wesentliche Abänderung, in einen förmlichen Friedens-  
Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. I. X schluß

### 322 III. Europa im Gleichgewicht.

schluß verwandelt. In demselben trat Maria Theresia Niederschlesien, und den größten Theil von Oberschlesien (nach den noch jetzt bestehenden Gränzen), und die Grafschaft Glatz, mit völliger Souveränität, an Preussen ab; so daß also das Fürstenthum Teschen, die Stadt Troppau, der jenseits der Oppau und in den hohen Gebirgen von Oberschlesien gelegene Theil, die Herrschaft Hennersdorf, und die andern zu Mähren gehörigen Districte der Königin von Ungern blieben. Sachsen ward, ohne eine Entschädigung zu erhalten, in diesen Frieden (am 28. Jul.) mit eingeschlossen, und erneuerte in einem besondern Allianzvertrag mit Oesterreich (am 20. Dec. 1742) die im Jahr 1733 übernommene Garantie der pragmatischen Sanction.

Zweite Periode des österreichischen Successionskriegs von 1742 : 1744. Nachdem zwei Feinde abgetreten waren, traten die österreichischen Heere gegen die coalisirten Mächte mit desto größerer Kraft, und auf allen Kriegsschauplätzen, in Böhmen, Bayern und Italien, siegreich auf.

Noch ehe die Preussen und Sachsen Böhmen ganz verlassen hatten, trieb Carl von Lothringen, mit Lobkowitz verbunden, die Franzosen unter Broglio und Belleisle bis unter die Canonen von Prag (im Junius 1742), und sperrte sie in diese Festung ein. Zuerst sollte ihnen Maillebois mit einer dritten Armee von 60,000 Mann zu Hülfe kommen, fand es aber mitten in dem Marsch für sich ratsamer, sich nach Bayern zurückzuziehen.

hen. Nun schlich sich zwar Broglio mit einem Theil der Truppen im October glücklich aus der Festung; desto enger ward aber Belleisle eingeschlossen, bis ihn der Hunger und die Gefahr der nahen Kriegsgefangenschaft zwang, das Was gestül zu versuchen, sich nach Eger durchzuschlagen, (am 17. Dec. 1742). Hier hielten sich die Franzosen bis in den September 1743, wo sie erst zur Uebergabe dieses ihres letzten Plazes in Böhmen genöthiget wurden. Die französischen Heere unter Broglio und Belleisle waren in diesem Feldzug so gut wie aufgerieben worden. 323

Von Böhmen wandte sich der siegreiche Carl von Lothringen nach Bayern. Noch im October 1742 hatte Seckendorf, des neuen Kaisers Feldmarschall, den größten Theil von Bayern wieder erobert, und Carl VII war (im April 1743) wieder in seine Residenz nach München zurückgekehrt: nun da Böhmen bis auf Eger wieder frey war, drang Prinz Carl nach Bayern ein, und schlug das kaiserliche Heer (am 9. May 1743) bey Simbach so total, daß Carl VII seine Residenz zum zweytenmahl zu Frankfurt nehmen mußte. Um dem Lande aus seiner harten Lage zu helfen, schloß Seckendorf im Kloster Niederschönfeld (am 27. Jun.) einen Neutralitäts- und Evacuationsvertrag, durch welchen die von bayrischen Truppen noch besetzten Städte, Straubing, Braunau und Reichenhall, den Oesterreichern eingeräumt wurden. Dem zufolge richtete Maria Theresia für Bayern eine eigene Landesadministration zu München ein, und ließ sich

Am



### 324 III. Europa im Gleichgewicht.

(im Sept. 1743) von den bayerischen und oberpfälzischen Ständen huldigen.

324 Diesen raschen Fortgang ihrer Waffen verdankte Maria Theresia zum Theil den reicheren Subsidien, welche sie aus England zog, seitdem Walpole seinen Platz an Carteret hatte abtreten müssen, weil der neue Minister in Georg's II. Plane für die Königin von Ungern bereitwilliger eingieng. Jetzt trat sogar Georg II mit einer eigenen Armee auf, welche der Canzleystil mit dem Namen der pragmatischen belegt hat, die sich aus Engländern, Hannoveranern, Hessen und Oesterreichern in den Niederlanden sammelte, und zuerst den Churfürsten von der Pfalz (im März 1743) zur Neutralität zwang. Am Mann übernahm Georg II selbst das Commando über sie, und führte sie gegen den Marschall von Noailles in die Schlacht bey Dettingen, die er (am 27. Junius) gewann, und darauf die von den Franzosen verlassenen Lizenzen an der Queich bey Landau schleifen ließ u. Die um diese Zeit (im Sept. 1743) für die pragmatische Armee bey Frankfurt angekommenen 20,000 Mann holländischer Truppen, kehrten als jetzt entbehrlich, nach wenigen Wochen ungebraucht wieder zurück.

1740 Nur in Italien fehlte noch der österreichischen Armee das Uebergewicht. Die Spanier waren nach ihrer Vertreibung aus der Lombardey (1742) aufs neue über Frankreich nach Italien eingedrungen;

... B Mémoires de Noailles par Millot. Paris 1777. 6 Voll.

gen; Las Minas hatte sich (am 28. Dec. 1742) in Savoyen festgesetzt; und mit wechselndem Glück war im Jahr 1743 fortgekämpft worden. 1743  
Um das Uebergewicht wieder auf die Seite Oesterreichs zu lenken, ward Sardinien zu vermehrter Thätigkeit aufgefordert und durch einen zu Worms (am 13. Sept. 1743) abgeschlossenen neuen Tractat bewogen, für 200,000 Pfund Sterling Subsidien von Seiten Englands, und, für die Abtretung einiger neuer mapländischer Landschaften jenseits des Po und des an Genua von Kaiser Carl VI für eine Geldsumme veräußerten Finale von Seiten Oesterreichs, 45,000 Mann zum Dienst der Königin von Ungern zu unterhalten. 325  
Dieser Vertrag veranlaßte Frankreich, mit Sardinien öffentlich zu brechen, und den Infanten Philipp, der in Savoyen stand, durch eine Hülfarmee von 24,000 Mann zu verstärken. Und als darauf die spanische Flotte, welche die Unternehmungen der spanischen Truppen in Italien unterstützen sollte, von der englischen Flotte im Hafen von Toulon eingeschlossen, und kurz nachher, als sie unter einer französischen Bedeckung (am 22. Febr. 1744) auslief, von der 1744  
englischen unter dem Admiral Matthews geschlagen und zerstreut wurde, so kündigte Frankreich, das bisher bloß unter der Firma eines Allirten von Bayern Antheil an dem Krieg genommen hatte, auch England am 15. März und Oesterreich am 27. April den Krieg an. Der König von Neapel trat von der ihm abgezwungenen Neutralität zurück, und drang in den Kirchenstaat ein. So ward in Italien der Krieg wieder allgemeiner und zerstörender.

### 326 III. Europa im Gleichgewicht.

326 Indessen hatte sich schon seit dem Spätjahr 1743 der französische Hof erboten, den Krieg durch friedliche Unterhandlungen zu endigen: aber Maria Theresia, jetzt allenthalben siegreich, und durch den neuen Vertrag mit Sardinien und mit Sachsen (am 13. May) noch stärker, war nunmehr des festen Sinnes, auch nicht das Geringste von der pragmatischen Sanction nachzulassen, und wies alle Vergleiche von der Hand. Daher war Carl VII, der kläglichen Umstände, in welchen er zu Frankfurt lebte, müde, mehr als einmahl geneigt, mit Oesterreich und seinen Allirten Frieden zu machen, wovon ihn der französische Minister, Chauvigny, nur mit Mühe zurückhalten konnte. Um endlich den Kaiser aus seinen drückenden Verlegenheiten zu reissen, den Uebermuth der Königin von Ungern zu demüthigen, und die Gefahren, welche bey ihrer immer steigenden Macht dem König Friedrich, seinem erworbenen Schlesien und den deutschen Ständen droheten, abzuwenden, forderte Frankreich durch seinen gewandten Chauvigny zu Frankfurt Preussen, Pfalz und Hessen-Cassel zu einer Union zum Besten des bedrängten Kaisers auf, und sie gelang seinen Unterhandlungstalenten am 22. May 1744. Friedrich II versprach Böhmen für Carl VII wieder zu erobern; nur müsse ihm davon der Königsgräzer Kreis zu Theil werden. Hiemit begann sein zweyter schlesischer Krieg (von 1744-1745).

Dritte Periode des österreichischen Successionskriegs von 1744-1745. Nach der getroffenen Verabredung wollte Friedrich II nicht eher auf-

aufbrechen, als bis das französische Heer in den Niederlanden in voller Thätigkeit wäre. Ueber die Theilnahme der Generalstaaten an dem deutschen Kriege entrüstet, rückte Ludwig XV in eigener Person mit 100,000 Mann nach Flandern und die Barriereplätze, Menin, Ypern, Furnes fielen. Dagegen drang die große österreichische Armee unter Carl von Lothringen (am 1. Jun. 1744) über den Rhein in den Elsaß, dem nun Ludwig die Fortsetzung seiner wichtigen Eroberungen aufopfern mußte, um mit dem größten Theil seines Heers den bedrängten Gränzprovinzen seines Reichs zu Hülfe zu eilen. Schon zu Neß fiel er (im August) in eine tödliche Krankheit, die das Commando in dieser Gegend in die Hände des Marschalls von Sachsen brachte c. 327

Während aller Augen auf die Niederlande und den Elsaß hingerrichtet waren, brach Friedrich an der Spitze der sogenannten kaiserlichen Hülfarmee mit unglaublicher Schnelle (am 10. August) in Böhmen ein, das völlig offen stand, und überrumpelte (am 17. Sept.) Prag: innerhalb fünf Wochen war fast das ganze Kö-

E 4

nig:

c Histoire de Maurice Comte de Saxe (par M. Neel). à Mittan (Paris) 1750. 2 Voll. 8.

Histoire de Maurice C. de Saxe par M. le Baron d'Espagnac. à Paris 1773. 2 Voll. 8. Deutsch. Leipzig. 1774. 8.

Plutarque Francois, par. M. Turpin. à Paris 1775. T. I.

Leben des Grafen Moriz von Sachsen, in Schisch's Biographie der Deutschen. B. VI. S. 126.

nigreich besetzt. Die Hofnung seiner Rettung ward auf Carl von Lothringen gebaut; falls ihm die weit stärkere, bis auf 80,000 Mann schon angewachsene französische Armee im Elsaß den Uebergang über den Rhein nicht verwehren würde. Zum Glück verwirrte Ludwigs Krankheit alle Operationen der schwachen französischen Generalität; und Carl von Lothringen setzte bey Weinsheim im Angesicht des Feindes leicht und ungehindert über den Rhein, und tritt darauf über Schwaben und Bayern; unterwegs bis auf 60,000 Mann durch herbeieilende Ungern, und am 22. October wieder durch Sachsen, die zu ihm gestoßen waren, verstärkt, mit solchem Ungestüm und in einer so glücklichen Stellung in Böhmen auf, daß der kriegserfahrene Friedrich sich in Eile und mit Verlust (am 27. Novemb.) aus Böhmen nach Schlesien ziehen und zugeben mußte, daß die Oesterreicher sogar Glatz und Oberschlesien noch vor dem Winter erobereten. Indessen schaffte doch Friedrich II. durch seinen Einfall in Böhmen dem armen Kaiser Luft; die vorderösterreichischen Länder in Schwaben, werden von den Franzosen nach der Eroberung von Freyburg (am 25. Novemb.), die aber den Belagerern 20,000 Mann kostete, besetzt, und zur Huldigung an den Kaiser gezwungen; der Feldmarschall Graf Seckendorff eroberte mit einem Haer von Franzosen, Hessen und Pfälzern das von den österreichischen Truppen, die sich mit Carl von Lothringen zum Eindringen in Böhmen hatten vereinigen müssen, beynahe geräumte Bayern, und führt den bedrängten Kaiser, Carl VII., in seinen Erbstaat (im

im Sept. und Octobr.) wieder zurück. Doch  
 rangen schon am Ende des Jahres die Dester-  
 reicher wieder mächtig gegen Bayern heran,  
 als die Gefahr drohte, er werde seine Krone  
 zum drittenmal verlassen müssen. Allein  
 er Tod überhob ihn dieser Schmach wenige 329  
 Monate nach seiner Restitution, indem er schon  
 am 20. Januar 1745 zu München starb. Auch 1745  
 ein Nachfolger, der Churprinz Max Joseph,  
 legte Anfangs, im Vertrauen auf die franzö-  
 sischen Zusicherungen, mit seinem Antrag um  
 Ausöhnung mit Oesterreich. Erst, als die  
 Desterreicher (im März 1745) gegen Bayern ra-  
 che Fortschritte machten, entsagte er, um nicht  
 mit seinem Vater gleiche Schicksale zu theilen,  
 im Frieden zu Güssen (am 22. April 1745). Als  
 den Ansprüchen auf die österreichische Erbfolge,  
 trat der vom Reich übernommenen Garantie der  
 pragmatischen Sanction den, versprach dem Gros-  
 herzog Franz seine Krone bei der Kaiserwahl  
 und erhielt darauf seine verlobten Länder zurück.  
 Die Franzosen zogen sich aus Bayern durch  
 Schwaben, und Pfalz und Hessen-Cassel tra-  
 ten in Neutralität zurück: die Frankfurterische  
 Union war nun zu Ende.

Jetzt hatte das österreichische Waffenglück  
 in dieser dritten Periode des österreichischen Suc-  
 cessionskriegs seinen höchsten Gipfel erreicht, und  
 neigte sich aufs neue zum Niedersinken. Auf  
 allen Kriegsschauplätzen folgten seit dem Früh-  
 ling 1745 Niederlagen.

### 330 III. Europa im Gleichgewicht.

In den Niederlanden siegte der Marsch  
von Sachsen (am 11. May) bey Fontenoi über  
den Herzog von Cumberland, den Anführer  
österreichischen Allirten, und gleich darauf sie-  
330 Tournai, Gent, Brügge, Dudenarde, Den-  
monde, Ostende und andere feste Plätze d.

In Italien hatten wieder die Franzos  
Spanier und Neapolitaner, seitdem die Gen-  
fer (A. 1745) aus Verdruss darüber, daß  
das von Carl VI an sie verpfändete Finale of  
Rückzahlung der Pfandsomme an Sardinien  
ausgeben sollten, zu ihnen übergetreten war  
das Uebergewicht, und eroberten mit ihrem H  
von 80,000 Mann in kurzer Zeit Mailand  
Parma und Piacenza bis auf einige Schl  
fer.

Noch in dem Zenith ihres Waffenglü  
hatte Maria Theresia mit Sachsen, England u  
Holland zu Warschau (am 8. Januar 174  
eine Quadrupelallianz zu dem Zweck geschloß  
Preussen wieder Schlessen zu entreißen, und  
schen sich und Sachsen (am 18. May) die  
Band noch fester geschlungen und zum vora  
die Beute mit diesem seinen Allirten gethe  
Friedrich II mußte also wegen Schlessen un  
Waffen bleiben, ob gleich die Frankfurtsche Uni  
ge

d Lettres et Mémoires du Mar. de Saxe 17  
Mémoires sur les Campagnes des pays bas  
1745. 1746. 1747. Publiés par A. H. L. H  
ren. à Göttingue 1803. 8.

kündigt war und die übrigen Mächten die Neu-  
 sacht ergriffen hatten. Unter seinem und Pfäl-  
 schein Widersoruch und unter ununterbrochenen  
 Abalen von Frankreich, das sogar die deutsche  
 Krone dem König von Polen antrug, und dar-  
 auf durch eine eigene Armee unter Conti das  
 Baptschäfte stößren wollte, ward endlich Franz I.  
 edeckt durch die jetzt übermächtige pragmatische  
 Armee, nachdem sie die französische (am 18. Jul.)  
 ber den Rhein gejagt hatte, (am 13. Septemb.) 331  
 im deutschen Kaiser gewährt. Unter diesen  
 Rationen im Cabinet setzte Friedrich auch  
 eine Operationen im Felde gegen Oesterreich  
 brt. Ein Theil von Schlesien war (seit 1744)  
 wieder im österreichischen Besitz: um seine völlige  
 Wiedereroberung zu bewirken, verband sich Sach-  
 sen, das schon seit dem 8. Januar englische  
 Subsidien zur Vertheidigung Böhmens erhielt,  
 noch in einem besondern Tractat vom 19. May  
 zur Wiedereroberung Schlesiens. Als nun die  
 österreichisch-sächsische Armee aus Böhmen in  
 Schlesien eindringen wollte, schlug sie Friedrich  
 bey Hohenfriedberg (am 4. Junius) so todt,  
 daß er nun von neuem nach Böhmen eindringen  
 und es jenen Sommer wie ein erobertes Land  
 nähren konnte. Dagegen wollte ihn Carl von  
 Lothringen, als er sich wieder aus Böhmen  
 ziehen wollte, bey Gorr ohnweit Trautenau  
 (am 30. Sept.) überfallen, ward aber dafür  
 von Friedrich durch eine völlige Niederlage ge-  
 schädigt.

Friedrich hatte nun oft genug gesiegt, um  
 seinen Gegnern den Frieden antragen zu können,  
 und



### 332 III. Europa im Gleichgewicht.

und er trug ihn gerne an, weil Frankreich während der ganzen Periode des Kriegs (den Anfang ausgenommen) wider alle seine Versprechungen höchst unthätig geblieben war. Anstatt ihn anzunehmen, entwarfen die Höfe Wien und Dresden den Plan, von Sachsen aus von vier Seiten her in die Mark Brandenburg und gegen Berlin vorzudringen. Unvermuthet rückten nun die Preussen von zwey Seiten, der König selbst über die Lausitz und 332 Peitz von Dessau über Leipzig und Meissen, nach Dresden; wobei ersterer ein sächsisches, Conr. Hennerdorf aufhob und den Prinzen Eugen in Böhmen jagte, und letzterer die sächsischen Verschanzungen bey Kesselsdorf unter dem Commando des Grafen von Kutowsky (am 11. Decemb.) schlug. Dresden ergab sich auf Capitulation, und schon am 25. Decemb. 1741 war daselbst ein doppelter Friede zwischen Preussen und Oesterreich und zwischen Preussen und Sachsen nach der hannoverschen Conventio unterzeichnet, der den König von Preussen in dem Besiz von Schlesien (nach den im Breslauer Frieden bestimmten Gränzen) unter der Garantie von Holland, England, dem deutschen Reich und aller künftighin Friede schließenden Mächte bestätigte, und ihm von Sachsen ein Million Thaler zusicherte; wogegen Friedrich Franz für deutschen Kaiser und die Gültigkeit der böhmischen Wahlstimme erkannte. Im letzten Punkt folgte Pfalz bald darauf nach.

Wier

Wter (d. und. letzte) Werd des östern 333  
 kühnen Entschloßungs von 1745. 1748  
 er (d. und. letzte) Werd des östern nach dem  
 letzten Leben zum noch in Italien und den  
 Niederlanden. f. 1745. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2114. 2115. 2116. 2117. 2118. 2119. 2120. 2121. 2122. 2123. 2124. 2125. 2126. 2127. 2128. 2129. 2130. 2131. 2132. 2133. 2134. 2135. 2136. 2137. 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2145. 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151. 2152. 2153. 2154. 2155. 2156. 2157. 2158. 2159. 2160. 2161. 2162. 2163. 2164. 2165. 2166. 2167. 2168. 2169. 2170. 2171. 2172. 2173. 2174. 2175. 2176. 2177. 2178. 2179. 2180. 2181. 2182. 2183. 2184. 2185. 2186. 2187. 2188. 2189. 2190. 2191. 2192. 2193. 2194. 2195. 2196. 2197. 2198. 2199. 2200. 2201. 2202. 2203. 2204. 2205. 2206. 2207. 2208. 2209. 2210. 2211. 2212. 2213. 2214. 2215. 2216. 2217. 2218. 2219. 2220. 2221. 2222. 2223. 2224. 2225. 2226. 2227. 2228. 2229. 2230. 2231. 2232. 2233. 2234. 2235. 2236. 2237. 2238. 2239. 2240. 2241. 2242. 2243. 2244. 2245. 2246. 2247. 2248. 2249. 2250. 2251. 2252. 2253. 2254. 2255. 2256. 2257. 2258. 2259. 2260. 2261. 2262. 2263. 2264. 2265. 2266. 2267. 2268. 2269. 2270. 2271. 2272. 2273. 2274. 2275. 2276. 2277. 2278. 2279. 2280. 2281. 2282. 2283. 2284. 2285. 2286. 2287. 2288. 2289. 2290. 2291. 2292. 2293. 2294. 2295. 2296. 2297. 2298. 2299. 2300. 2301. 2302. 2303. 2304. 2305. 2306. 2307. 2308. 2309. 2310. 2311. 2312. 2313. 2314. 2315. 2316. 2317. 2318. 2319. 2320. 2321. 2322. 2323. 2324. 2325. 2326. 2327. 2328. 2329. 2330. 2331. 2332. 2333. 2334. 2335. 2336. 2337. 2338. 2339. 2340. 2341. 2342. 2343. 2344. 2345. 2346. 2347. 2348. 2349. 2350. 2351. 2352. 2353. 2354. 2355. 2356. 2357. 2358. 2359. 2360. 2361. 2362. 2363. 2364. 2365. 2366. 2367. 2368. 2369. 2370. 2371. 2372. 2373. 2374. 2375. 2376. 2377. 2378. 2379. 2380. 2381. 2382. 2383. 2384. 2385. 2386. 2387. 2388. 2389. 2390. 2391. 2392. 2393. 2394. 2395. 2396. 2397. 2398. 2399. 2400. 2401. 2402. 2403. 2404. 2405. 2406. 2407. 2408. 2409. 2410. 2411. 2412. 2413. 2414. 2

Je flieglicher die Spanier und Franzosen in Feldzug von 1745 in Italien geendigt hätten, je hätten sich Manlands, Parma's, Piacenza's (so fast aller Erblande des Königs von Sardinien beraubt), desto unachtbarer würde sich das Volk auf diesem Waffensplatz während des fern Vorbeides dieses Kriegen von ihnen ab. Der Reichthum Dresdner Frieden 30,000 Oesterreicher, die Italien im Anzug waren; so griff die Schweiz in Sardinien schon im März die bourbonischen Truppen in ihren Winterquartieren an; im April 1746 er (am 7. März 1746) seine Erbverträge 1746, und ein Platz nach dem andern wieder herbrachten. Zu gleicher Zeit erließ der Kaiser von Wien von oben herab die bourbonischen Völker aus Manland immer vor sich her bis Piacenza, wo sie sich endlich zum Widerstand setzten; aber

(Mauvillon) histoire de la dernière guerre de Bohême. à Francf. 1745 ff. 3 Voll. 8.

Les campagnes du Roy (de Prusse) avec les réflexions sur les causes des événemens. 1762. 2 Voll. 8 (nom Preuss. General-Major von Sillit).  
Recueil de quelques lettres et autres pièces intéressantes pour servir à l'histoire de la paix de Dresde. Francf. 1746. 4.

Geschichte des österreichischen Erbfolgekriegs, von  
J. M. Káisch. Dresden 1787. 2 Thle. 8.

Gefäßkunde eines österreichischen Marerats. (1807.  
Foglia 130). Breslau 1788 = 1791. 4 B. 8.

### 334 III. Europa im Gleichgewicht.

aber von ihm (am 16. Jun. 1746) eine große Niederlage litten. Dann schlugen sie sich zwar in einem zweiten Gefechte bey Rottofredo (am 1. August) durch; aber gleich darauf kam den Spaniern von ihrem neuen König Ferdinand (der da

934 Interesse der Elisabeth von Parma nicht mehr betrieb) der Befehl zu, die Lombarden zu räumen und sich nach der Provence zu ziehen. Genua stand nun unvertheidiget. Die beyden Armeen, die sardinische und österreichische unter Broussillon, drangen darauf durch den Paf. Bocchetta in die verlassene Genua (am 5. Sept.); erbennteten er die reiche Georgenbank und wendeten sich darauf (am 30. Novemb. 1746) nach der Provence mit der Hoffnung; von Genua her ihre Bedürfnisse zu ziehen. Verhaßt durch Druck und Exzessen, und ohne eine Citadelle in dem größten Genua, durch welche man die Stadt hätte beherrschen können, war die Lage der Sieger sehr zweifelhaft und bedenklich. Schon am 5. December entspann sich bey der Einschiffung der Artillerie ein dem Anschein nach unbedeutender Streich des Pöbels mit einem österreichischen Posten in der Vorstadt von Genua; der Streit verwandelte sich augenblicklich in einen Aufstand, der sich durch das ganze genuesische Gebiet wälzte; und die allenthalben bedrängten Oesterreicher mußten sich unter dem General Botta (am 10. Decemb.) aus der Stadt durch die Bocchetta zurückziehen worauf auch die österreichisch-sardinische Armee der Zufuhr aus Genua ausblieb, (am 3. 1747 Febr. 1747) die Provence verlassen mußte, nachdem sie kaum die Laufgräben vor Antibes hatte eröffnen können. Der Angriff auf Genua war

re schon im April (1747) wieder erneuert;  
 er diesesmahl umsonst, da die englische Flotte,  
 ihn unterstützen sollte, bis in den Juni  
 kam; der Herzog von Boufflers, der den  
 Kaiser von Frankreich zu Hülfe gesandt wor-  
 den, war daher im Stande, die Stadt so lange  
 zu verteidigen, bis zwei französische  
 Armeen unter den beyden Brüdern Belleisle  
 durch die Alpen durchgebrochen waren. Der  
 Kaiserliche Belleisle entsetzte nun mit seiner  
 Armee (am 6. Jul.), ob er sich gleich bald  
 wieder zurückziehen mußte, nachdem sein  
 Bruder, der Ritter Belleisle (am 9. Jul.) bey  
 einem übereilten Angriff der Piemontesischen  
 Besatzungen bey Exiles mit dem Verluste seines  
 Lebens und eines großen Theils seiner Truppen  
 zurückgeschlagen worden. Von dieser Zeit an  
 behauptet die österreichisch-sardinische Armee bis  
 zum Ende des Kriegs das Uebergewicht im  
 Italienischen und in Piemont.

Dagegen war auf dem zweyten Kriegsschauplatz 1745  
 in den Niederlanden, die Ueberlegenheit  
 auf der Seite der französischen Heere. Um die  
 ihnen entgegenstehende alliirte Armee unter dem  
 Herzog von Cumberland zu schwächen, sandte  
 Frankreich (1745) den jungen Earl Eduard, den  
 Sohn des Prätendenten Jacob, nach Schottland,  
 nach mehreren glücklichen Gefechten bis in die  
 Nähe von London vordrang. Cumberland ward  
 (worauf es berechnet war), mit einem Theil  
 seiner Armee aus den Niederlanden zurückberufen.  
 Durch diesen Truppenabzug geschwächt, und noch  
 ohne neue österreichische Truppen, deren  
 Ab-

### 336 III: Europa im Gleichgewicht.

Ausführung der Dresdner Friebe möglich gemacht  
 hatte, verstärkt; konnte die allirte Armee in den  
 Niederlanden dem Marschall von Sachsen in der  
 nächster Jahr (1746) keinen kräftigen Widerstand  
 leisten: ein fester Platz nach dem andern fiel, und  
 336 Ludwig XV lehrte zu seiner niederländischen Ar-  
 1746 mee in eigener Person zurück, um einen Th-  
 bleses Feldzugs hindurch persönlicher Zeuge ihrer  
 Triumphe zu seyn. Am 19. Febr. 1746 er-  
 beute der Marschall von Sachsen Brüssel, wo  
 bey et 12,000 Kriegsgefangene machte; und  
 drängte die Allirten bis Breda zurück: bis  
 den August zogen sich Antwerpen, Mons, G-  
 en, Charleroi, und das feste Namur  
 gar in weniger als drei Wochen (am 30. Sept.  
 am 1. Octob. ist auch Lüttich vorbringen, da-  
 nach dem Dresdner Frieden herbeigeeilt war, be-  
 schlagen. Am Ende dieses Feldzugs  
 waren die ganzen österreichischen Niederlande an  
 Luxemburg und Limburg verlohren. In der  
 Noth hatte Oesterreich (am 4. Decob. 1746) einen  
 Friedenscongreß zu Breda eröffnet, dessen glück-  
 lichen Erfolg aber England hinderte, weil es vor  
 den Friedensunterhandlungen erst eine bessere Lage  
 der Allirten durch den Herzog von Cumberland  
 kämpfen wollte; der nach der Besiegung der  
 Präventiven wieder in den Niederlanden auftra-

53 Die vereinigten Niederlande hatten bis-  
 zu vor österreichischen Armeen Hülfsstruppen stoch-  
 lassen; sie hatten Oesterreich mit Kriegsbedürfnis-  
 sen versehen, und seinen geschlagenen Truppen Zu-  
 flucht in ihrem Lande verstatet. Dessen ohne  
 achtet hatte Ludwig XV ihnen bis jetzt noch nicht

den Krieg förmlich erklärt, sondern ihnen immer hinter den wichtigsten von seinen Heeren erkämpften Vortheilen (selbst noch in dem siegreichen Jahr 1746) Neutralität anbieten lassen, deren Annahme aber die englische und oranische Parthen aus allen Kräften hinderte, um (wie in vorigen Zeiten) durch die Gefahren eines feindlichen Ueberfalls eine Revolution zum Besten des unterdrückten Hauses Oranien zu bewirken. Nun endlich des immer vergeblichen Anerbietens der Neutralität müde, ließ Ludwig seine niederländische Armee unter dem Grafen von Löwendahl plötzlich (am 17. April. 1747) in die Generalitätslande eindringen, und er bedurfte bey ihren schlechten Vertheidigungsanstalten zu der Eroberung des holländischen Flandern nicht einmal den kurzen Raum eines ganzen Monats. Die gewünschte Revolution zum Besten des Hauses Oranien erfolgt; der Marschall von Sachsen schlägt den Herzog von Cumberland (am 2. Jul. 1747); der Graf von Löwendahl erobert Bergenopzoom (am 16. Sept. 1747). England hat nun die Wiederherstellung der Statthaltermürde in Wilhelm IV erreicht, und will das wehrlose Holland nicht aufopfern. Schon geneigt zum Frieden, fügte es zu dem Vertheidigungsbündniß, das Maria Theresia mit der Kaiserin Elisabeth von Rußland (am 22. May 1746) abgeschlossen hatte, noch einen Subsidienvertrag von Seiten der Seemächte (am 30. Novemb. 1747) hinzu, wodurch England ein Heer von 37,000 Russen in Sold nahm, um den bevorstehenden Friedensunterhandlungen größern Nachdruck zu geben. Holland sucht nun Frieden aber der Marschall von Sachsen antwortete

Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. I. 9 100

### 338 III. Europa im Gleichgewicht.

tet übermüthig: er liege zu Maastricht. Und so  
 weit würden auch die Französischen Heere gedrun-  
 338 gen seyn, wenn der Friede nicht auch Englands  
 Wunsch gewesen wäre. Es bringen daher die Ge-  
 neralstaaten, während Maastricht (am 16. April  
 1748) eingeschlossen wird, und noch vor seiner  
 Eroberung einen neuen Friedenscongreß zu Aachen  
 zu Stande; die russische Hülfarmee zeigt sich an  
 den deutschen Gränzen: sie rückt bis gegen Frank-  
 reich vorwärts; während dessen strengen die Ge-  
 sandten von Frankreich, England und Holland  
 ihre Künste der Unterhandlung an, und die Frie-  
 denspräliminarien sind schon zu Aachen am 30.  
 April von den Gesandten dieser drey Mächte un-  
 terzeichnet \*. Oesterreich verweigerte Anfangs  
 dem ohne seine Einwilligung geschlossenen Frieden  
 seine Bestimmung; doch trat es ihm am 23.  
 Octob. mit Einschränkungen, die Italien betrafen,  
 bey, so wie Spanien am 20. October, Sardi-  
 nien am 7. November; Sicilien aber nie, ob  
 es gleich den in Italien publicirten Waffenstill-  
 stand (am 20. Jul.) angenommen hatte. Der  
 Friedensschluß selbst ward vom 18. October bis  
 7. November vollzogen. 1) Die Kriegführenden  
 Mächte gaben die von einander gemachten Erober-  
 ungen wechselseitig zurück; 2) Modena wurde  
 wiederhergestellt, dergleichen 3) Genua, das auch  
 Finale behielt, obgleich unter Protestationen von  
 Sardinien, weil es dadurch zu einem Theil  
 der im Wormser Tractat ihm gegebenen Verspre-  
 chungen nicht kam; dagegen 4) behielt Sardinien  
 die

\* Fr. Dom. Häberlin's Gedanken und Erläuterungen über die Aachenschen Friedens-Präliminarien 1748. 8.

die ihm dort versprochene Landschaft Bigevanasco nebst einem Theil von Pavese und der Grafschaft Anghiera. 5) Dünkirchen sollte von der See- 339  
seite geschleift, der Prätendent vom französischen Hofe verjagt, 6) Parma, Piacenza und Guastalla dem Infanten Don Philipp eingeräumt werden; doch sollte die Stadt Piacenza nebst dem Piacentino an Sardinien fallen, wenn der König von Sicilien zur spanischen Krone gelange, oder Don Philipp ohne männliche Erben sterbe; das übrige von jenen drey Herzogthümern sollte an Oesterreich zurückkommen, wenn Don Philipp ohne männliche Descendenz sterben, oder er oder einer seiner Descendenten den sicilischen oder spanischen Thron erhalten würde. Wegen dieser Bestimmungen versagte der König von Neapel dem Frieden seinen Beytritt, und erklärte vielmehr, daß er, im Fall ihm der Thron von Spanien zufiele, seinen sicilischen Thron einem seiner jüngern Söhne bestimmen werde, welches auch A. 1759 in Erfüllung gieng, da er seinen dritten Sohn, Ferdinand IV, zum König beyder Sicilien ernannte.

In allem übrigen blieb es bey den Verträgen der pragmatischen Sanction, und Maria Theresia, die in den Kampf schwach, und unter zweydeutigen Aussichten getreten war, trat nach acht Jahren aus demselben stark und fast ohne Verlust, aber mit desto größerer Antipathie gegen Preussen, das ihr am schädlichsten gewesen war, heraus.



**Zweiter Zeitraum. Veränderung des Gleichgewichts von Europa,**

von 1748 = 1802.

**Erste Periode: Veränderungen desselben,  
in siebenjährigen Kriegen zu Land und zur See,**

von 1748 = 1763.

**A. Veränderung und Wiederherstellung des Gleichgewichts auf dem festen Lande, während des siebenjährigen Landkriegs, geführt von Preussen, Großbritannien und dem nördlichen Deutschland auf der einen Seite, und auf der andern von Oesterreich, Frankreich, Rußland, Schweden und dem größten Theil des deutschen Reichs,**

von 1755 = 1763 f.

**P**reussen war so schnell und unvorausgesehen unter die ersten Staaten von Europa eingetreten: den  
Lande

f Außer den bey voriger Periode angezeigten Schritten, dem *Mercur historique*, *Faber's europäischer Staats-Canzley* und der neuen europäischen Staats-Canzley:

lande, seinen Sümpfen, Moräften und Sand: 341  
wüsten, hätte niemand eine solche Kraft, und  
seinem gegenwärtigen König niemand die Regens-  
tereigenschaften zugetraut, als die beiden schles-  
sischen Kriege gezeigt hatten. Staunen, oder  
Erbitterung und Neid mahlte sich in den Mies-  
sen aller bedeutenden Regenten von Europa  
bei den Namen Preussen und Friedrich II.

Es war aber eigene Schuld der europäischen  
Mächte, daß sie so allgemein überrascht wurden.  
Der preussische Staat hatte ein volles Jahrhun-  
dert (von 1640: 1740) und drei lange Regie-  
rungen gebraucht, um zu einer solchen Rolle  
heranzuwachsen: warum übersahen sie das halbe  
Jahrhundert (von 1640: 1688), welches der  
große Churfürst Friedrich Wilhelm recht plans-  
mäßig dazu anwandte, die Sandwüsten, Sümp-  
fe und Moräfte seiner Staaten in ein fruchte-  
bares Land zu verwandeln, ihnen durch die Auf-  
nahme fleißiger Fremdlinge, besonders der Hus-  
genotten, Künste und Gewerbe zu geben, und  
durch die richtigsten Grundsätze der Staats-  
wirtschaft solche Kräfte zu sammeln, daß er die  
600 Mann, die er beim westphälischen Frieden  
als stehendes Heer behalten hatte, dieses Semi-  
narium der preussischen Helden, zu einer Armee  
von 16 bis 20,000 Mann vermehren konnte?

Q 3

war

The annual Register, or a View of the History,  
Politie and Litterature, Lond. seit 1758. 8.  
deutsch: Geschichte der neuesten Weltbegebenhei-  
ten im Großen übers. von Joh. Lor. Benzler  
(von 1755: 1770). Leipzig 1779 = 1781. 3 Th. 8.

### 342 III. Europa im Gleichgewicht.

- 342 warum übersahen sie die Nachwirkungen dieser kraftvollen Regierung unter seinem schwachen Sohn Friedrich I., der sich A. 1701 die Krone als König in Preussen aufsetzte? wie unter ihm der innere Wohlstand der preussischen Staaten trotz des Königs Schwäche fortgehend stieg? wie die Industrie in allen ihren Zweigen durch die Ausnahme fleißiger Ausländer, der ausgewanderten Pfälzer und Salzburger, zunahm? wie durch den martialischen Prinzen von Dessau die Kriegsverfassung aufrecht erhalten, und die militärische Regierung Friedrichs Wilhelms I zu einer Epoche in der neuen Kriegskunst vorbereitet wurde? Warum ließen sie sich durch die Eigenheiten dieses, auch im guten Sinn des Wortes, singulären Königs verblenden, daß sie die herrlichen innern Anstalten übersahen, welche er, recht im Geiste des gleichnamigen großen Ehurfürsten, zum Ausblühen seines Staates, und zur Erschaffung ungewöhnlicher Kräfte traf? Als Friedrich II seine Regierung (1740) antrat, fand er seine Erbstaaten in allen Theilen trefflich geordnet, die Staatsverwaltung musterhaft organisiert, Manufacturen und Handlung, so weit es die Beschaffenheit des Landes erlaubte, im schönsten Schwung; er fand eine furchtbare Armee, mit allen Bedürfnissen ausgerüstet, in allen Evolutionen geübt, und zum schnellsten Aufbruch zusammengehalten; Magazine und Arsenal mit allen Vorräthen gefüllt, einen Schatz zu den kostspieligsten Unternehmungen gesammelt, wie ihn kein Regent der reichsten Länder von Europa hatte. Und, was das Wichtigste war,
- 343 Friedrich brachte Talente auf den Thron, welche diese unvermuthete und unerwartete Kräfte frei-

seines Staats zusammenzuhalten, aufs weiseste zu gebrauchen und zu vermehren wußten. Noch hatte er kaum zwei Jahre regiert, so hatte er sein Reich durch die Erwerbung von Schlessien und Glatz durch die Hülfe seiner geerbten trefflichen Armee auf der einen Gränze vergrößert; noch war das vierte Jahr seiner Regierung nicht zu Ende, so hatte er mitten im Frieden, trotz des Widerspruchs des Churhauses Braunschweig; Lüneburg, Ostfriesland auf der andern Gränze hinzugefügt. Noch immer machte ihn weder die Ausdehnung seines Länderbesitzes (die kaum den vierten Theil von der Ländermasse der mächtigern Staaten von Europa betrug), noch die Bevölkerung und Ergiebigkeit des Bodens (die nur durch lange fortgesetzte Künste bis zu ihrer höchsten Höhe gehoben werden konnte): sondern seine weise, den Wohlstand seiner Unterthanen, und die Bevölkerung seines Landes möglichst befördernde Regierung, und seine so ausgezeichnete Kriegserfahrenheit zu einem furchtbaren Nebenbuhler der mächtigsten Regenten von Europa. Der allgemeine Glaube hatte das Königreich Preussen für unbedeutend gehalten, und das Gerücht hatte seinen gegenwärtigen Regenten, ehe er sich gezeigt hatte, als einen bloßen schönen Geist und jungen Philosophen geschildert, der den Scherz und die Freuden der Tafel liebe. Nun da sich alles anders zeigte, war den mächtigsten Regenten von Europa die Gleichheit, ja in vielen Fällen die Ueberlegenheit, mit welcher er sich ihnen an die Seite stellte, eine Größe, deren Daseyn sie selbst sich ungern gestanden, 344 und sich doch nicht ableugnen konnten, und die

### 344 III. Europa im Gleichgewicht.

sie im Unmuth darüber für eine unerträgliche Anmaßung erklärten.

Wenige Jahre nach dem Nachner Frieden war durch die Erscheinung dieses neuen mächtigen Staats im Norden das bisherige Staatenverhältniß umgekehrt z. Frankreich, das fast dritthalbhundert Jahre her mit dem Hause Oesterreich im Streit gelegen hatte, und dessen Dichten und Trachten, kurze Pausen abgerechnet, unablässig dahin gegangen war, diese Macht zu zertrümmern; ließ sich von seinem vieljährigen Feinde gewinnen und söhnte sich mit ihm aus, um die neuentstandene Macht im Norden gleich nach ihrem Ursprung wieder zu vernichten. Schon auf dem Nachner Friedenscongreß, machte der österreichische Gesandte, Graf von Kaunitz: Rittberg, dem französischen dazu vertrauliche Anträge, die aber jetzt noch keinen Eindruck machen konnten, weil die völlige Umstürzung eines lange gehegten und befestigten Systems nicht die Sache eines Augenblicks seyn kann. Ungutartig zu wirken, sendete die Kaiserin Königin ihren Kaunitz als Gesandten nach Paris; während der zwey Jahre seines dasigen Aufenthalts, gewann er für den Plan die Marquise von Pompadour; nach seiner Rückkehr nach Wien betrieb er ihn durch seinen Nachfolger in dem Gesandtschaftsposten, durch den Grafen von Stahrenberg; Pompadour, nun so gar durch eine

§ The present State of Europe explaining the interests, connexions and views of its several Powers. Lond, 1750. 8.

me schmeichelhafte eigenhändige Correspondenz der Kaiserin Königin dafür begeistert, h, bereitete mit dem Minister Bernis die gewünschte enge Verbindung mit Oesterreich so weit vor, daß um Abschluß nur noch die Einwilligung des Königs fehlte, die so bald der Zeitpunkt dazu da war, bey der gegenwärtigen Schwäche desselben und der unbedingten Herrschaft, welche Pompadour über ihn führte, den bereits darüber Einverständenen nicht entstehen konnte. Der Zeitpunkt kam A. 1756, und Frankreich vereinigte sich mit Oesterreich zur Zertrümmerung Preussens, zum Erstaunen von ganz Europa über die Verblendung des Versailler Ministeriums, das Preussen eher stärker als schwächer hätte wünschen mögen, um es seinem österreichischen Nachbar um Widerstand entgegenzustellen, und die österreichische Uebermacht für Frankreich unschädlich zu machen.

Auflang war schon früher für denselben Plan von Oesterreich gewonnen: die persönliche Erbitterung der Kaiserin Elisabeth, über manche wichtige Einfälle, die Friedrich über ihr Privatleben geäußert hatte, und die Erbitterung ihres von Friedrich persönlich beleidigten Ministers Bécham, hatte die österreichische Unterhandlung mit dem russischen Hof hierüber sehr erleichtert. Schon dem am 22. May 1746 abgeschlossenen Defensivvertrag hatten sich beyde Mächte in dem vier- 346  
ten geheimen Artikel zu einem Defensivangriff verbindlich gemacht, so wohl wenn Oesterreich, als wenn

### 346 III. Europa im Gleichgewicht.

Wenn Rußland oder Polen von Preußen angegriffen werden sollte 1.

Sachsen, dessen allmächtiger Minister von Brühl von Anfang an an Oesterreich verkauft und gegen Friedrich wegen mancher seiner Aeußerungen mit persönlichem Haß erfüllt war; brandte nur aufgefodert zu werden, (was schon seit 1747 geschah), so ergriff es auch Partben. Doch wollte es die förmliche Vollziehung der Allianz mit Oesterreich und Rußland bis auf den Zeitpunkt verschieben, wo es mit der wenigsten Gefahr geschehen könne.

Seitdem arbeiteten: Kaunitz, Bestuchew und Brühl bis zum Ausbruch des siebenjährigen Kriegs unablässig an dem Plan zu Friedrichs Uebergang. Durch Frankreich konnten sie Schweden in denselben ziehen, da die Gyllenborgische Partben (die Faction der Hülfe), die damals Schweden regierte, Frankreich ganz ergeben war. Dänemark, war vorauszu sehen, werde weder bei seiner Ohnmacht Preußen einen bedeutenden Beistand geben können, noch überhaupt bey dem Kalte sinn, der damals zwischen beyden Mächten herrschte, ihm beistehen wollen. Und was sollte Friedrich von Großbritannien erwarten zu können?

347 Sein König, Georg II., lag als König von England und als Churfürst mit ihm über mehrere Vorfälle im Zwist, die von beyden Seiten sehr

ste Erklärungen veranlaßt hätten. Nach dem Tod des Fürsten Carl Edzard von Ostfriesland, im 25. May 1744) hatte Friedrich, dieses Fürstenthum, auf welches Eurbraunschweig vererbte einer Erbverbrüderung (vom 20. März 1691) ein älteres Recht hatte, in Beziehung auf die Anwartschaft in Besitz genommen, die seine Vorfahren (am 10. Dec. 1694) vom Kaiser erhalten hatten. Friedrich hatte im Breslauer Frieden (1742) die Summen, welche einige englische Kaufleute A. 1735 auf Schlesien vorgeschossen hatten, zu bezahlen übernommen, und leistete nun die Bezahlung nicht, weil im vorigen Krieg von englischen Capern einige Preussische Handelschiffe weggenommen worden. Wird der vieljährige Alltödt des Oesterreichs unter solchen Zerungen an Preussen übertreten?

Durch diesen Zusammenfluß von Umständen, von lauter Feinden umgeben und von keinem Freunde beschützt, war die Lage Friedrichs höchst ebenflich und gefahrvoll geworden. Und dies war am wenigsten ihm selbst entgangen. Er war klug, um sich zu verhehlen, daß die Erwerbung von Schlesien die Sache eines glücklich beendeten Augenblicks gewesen sey, und daß ihre Behauptung ebenfals das Werk einer glücklichen Benutzung ähnlicher günstiger Augenblicke seyn müsse. Es war ihr wohl bekannt, wie wenig Maria Theresia den Verlust von Schlesien vermerzen, und wie wenig sie vergessen könne, daß er sie zum Dresdner Frieden im eigentlichsten Sinn gezwungen; wie sie in ihrem Inneren deshalb Rache suche, und schon in ihrem siegreichen Jahre,



Jahre, 1746, Rußlands Bestand gesucht und gefunden habe, um im ersten günstigen Moment mit ihm sicher brechen zu können; wie es schon beim Racher Friedensschluß ein Hauptgegenstand der österreichischen Politik gewesen sey, Preussen zu demüthigen und ihm Schlessien wieder zu entreißen. Ihr achtjähriger Kampf um den Thron ihrer Vorfahren, hatte die innere Stärk ihrer Erbstaaten aller Welt gezeigt; schwach und wie unrettbar verlohren, hatte sie ihn angefangen, stark und wie im Triumph hatte sie ihn durch den Racher Frieden geendiget; es schien entschieden, die österreichische Macht, gut benüthet und gefeiert, könne durch ihre Größe und Stärk den schwachen Preussischen Staat erdrücken. Friedlich hielt daher eine zahlreiche und gut gerüstete Armee für die beste Garantie der Integrität seiner Staaten, und vermehrte sie bis auf 150,000 Mann; und die Unsicherheit, in welche sein schnell ertünnene Höhe gestellt war, schärfte sein Aufmerksamkeit auf Oesterreich und die mit ihm näher und entfernter zusammenhängenden Mächte, wodurch Mißtrauen und unablässiges Spioniren ein Hauptartikel in der Preussischen Politik wurde, damit ihm der sich nähernde Sturm noch in seine Ferne nicht entgehen möchte. Er spionirte wirklich nicht vergebens.

349 Schon 1753 hatte er durch seinen Gesandten am Dresdner Hof die geheime Correspondenz

k Gemählde der preuß. Armee vor und in dem siebenjährigen Kriege, in J. W. von Archenholz' historischen Schriften. Tübingen 1803. B. I.

zwischen Wien, Petersburg und Dresden, die ihm der chursächsisch-Geheim-Canzleist Menzel gegen gute Bezahlung abschriftlich zugestellt hatte, und damit wöchentlich bis zum Ausbruch des siebenjährigen Kriegs fortfuhr, als Actenstücke in Händen, die ihn aufs genaueste mit den Plänen und Maasregeln seiner geheimen Feinde bekannt machten. Sie waren alle auf den Fall gestellt, daß Friedrich zu einem Kriege mit Oesterreich, Rußland oder Polen Anlaß gäbe: desto mehr hütete er sich vor einer solchen Blöße 1.

Aber

1 Histoire de la guerre de sept ans in den Oeuvres posthumes de Frederic II. T. III. IV.

Campagnes de Frederic II. Roi de Prusse de 1756-1762. par M. de Warneri 1788.

Remarques sur l'essay gen. de Tactique par Guibert. par le Gen. de Warneri. Warsov. 1782.

Deutsche Kriegskanzley auf die Jahre 1757 : 1763. 18 B. 4.

Die Feldzüge der Preussen von 1756 : 1760. Frankf. u. Leipz. 1763. 6 B. 8.

Beiträge zur neuern Staats- und Kriegsgeschichte. Danzig 1756 : 1762. 13 B. 8.

Nachricht, die Feldzüge von 1756 : 1763 betreffend. Dresden 1785. 8.

Sammlung ungedruckter Nachrichten, die die Geschichte der Feldzüge der Preussen erläutern von 1740 : 1779. Dresden 1782. 5 Th. 8.

J. G. Zielfen's Beiträge zur Kriegskunst und Geschichte des Kriegs von 1756 : 1763. 6 Stücke. Freyburg 1781. 8.

The history of the late war in Germany by M. G. Lloyd. Vol. I. Lond. 1781. Voll. II. ibid. 1790. 4. . . . . 2109 d's

### 350 III. Europa im Gleichgewicht.

350 Aber gegen alle Erwartung entwickelte sich die nähere Veranlassung zu einem Angriff auf die in den Wäldern von Canada. Im Utrechter Frieden hatte Frankreich Acadien an die Engländer "nach seinen alten Gränzen" abgetreten, welche Unbestimmtheit auch der Nachher Friede nicht hob da er bloß festsetzte, "daß auch sonst wieder alles auf den alten Fuß gesetzt werden sollte, wie es vor dem Krieg gewesen wäre, oder hätte seyn sollen. Jeder Theil dehnte nun unter dem Schutze dieser zweideutigen Clausel seine nordamericanischen Besitzungen weiter aus, woraus Gränzstreitigkeiten erwuchsen, über die von 1750 an, Unterhandlungen gepflogen wurden, bis sich endlich die Franzosen A. 1754 am Ohio Thätlichkeiten erlaubten, welche England durch die Wegnahme einer Menge französischer Rauffahrer, und durch mehrere Feindseligkeiten zur See bey Terrenewe und am Ohio (A

Klop's Geschichte des letzten Kriegs in Deutschland. Aus dem Englischen der 2ten Ausg. von G. J. von Tempelhof übers. u. fortgesetzt Th. 1 - 6 Berlin 1783 = 1801. 4.

Aufsätze in der militärischen Monatsschrift. Berlin 1785 f.

Geständnisse eines österreichischen Veterans (Cogniazze). Dresden 1788. 3ter Th.

Characteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Kriegs in Rücksicht auf Ursachen und Wirkungen. Von einem Zeitgenossen. 2 Theile Berlin 1802. 8. (von dem Herrn von Neßom, Sohn des Preussischen Generals dieses Namens). Unpartheisch und reich an neuen Aufschlüssen.

J. B. von Archenholz Geschichte des siebenjährigen Kriegs in Deutschland. Neue erweiterte Ausg. Berl. 1793. 2 B. 8.

1755 besonders am 10. Jun.) rächte. Schon 1765  
 22. Jul. 1755 reiste der französische Ge-  
 adte ohne Abschied aus London ab. Gleich dar: 351  
 f legten die Franzosen im Edlinschen Magazine  
 , woraus Frankreichs Absicht klar war,  
 Georg II durch den Angriff seiner deutschen Staats-  
 wehe zu thun.

Zu ihrer Vertheidigung suchte er zuerst den  
 enstand Oesterreichs, seines vieljährigen Allir-  
 , dessen Königin er in ihrem achtjährigen  
 ampf zur Behauptung ihrer Erbstaaten so  
 ulich beygestanden hatte: aber Oesterreich war  
 ch mit Georg II wegen des ohne seine Mit-  
 irtung geschlossenen Pacher Friedens unzufrie-  
 m, und mit Frankreich schon zu fest verbun-  
 m. Er erneuerte daher mit Rußland sein al-  
 s Vertheidigungsbündniß (vom 11. Decemb.  
 742) mit der Ausdehnung, daß es für 500,000  
 pfund Sterling Subsidien, ein Hülfsheer von  
 5,000 Mann, und 40 bis 50 Galeeren zu  
 nglands Dienst bereit halten sollte. Und Ruß-  
 nd würde auch Landtruppen für die englischen  
 Subsidien gesendet haben, wenn ihnen nicht  
 riedrich (unter andern auch wegen seiner eige-  
 en unsichern Lage gegen die Kaiserin Elisabeth),  
 m Durchzug durch seine Staaten abgeschlagen  
 atte. Es blieb daher zum Bundesgenossen für  
 Georg II nur Friedrich II übrig, der bey seiner  
 genen ungewissen Lage einen Allirten, der sich  
 m durch den Herzog von Braunschweig mit  
 Subsidien antrug, gerne annahm, und die Be-  
 hütung der hannöverschen Länder versprach.  
 In dem Neutralitätsvertrag der hierüber zu West-  
 mins

352 minister (am 16. Januar 1756) abgeschlossen ward, wurden vor allen Dingen die zwischen beiden Höfen herrschenden Zwiste abgethan, und das gegenseitige Versprechen dahin gestellt: daß beide Mächte sich dem Ein- und Durchmarsch fremder Truppen, in und durch die deutsche Provinzen mit ihrer ganzen vereinten Macht widersetzen wollten. Fünf Wochen nach der Unterzeichnung dieses Vertrags, suchte auch Frankreich Friedrichs Theilnahme an seiner entworfenen Invasion der hannöverschen Lande; die er aber mit der offenherzigen Vorzeigung der zu ihrer Vertheidigung geschlossenen Convention im Original ablehnte. Hierüber erbittert, und von seiner Pompadour geleitet, schloß nun Ludwig XI unverzüglich mit Oesterreich das Freundschafts- und Vertheidigungsbündniß, an dem Kauni so lange gearbeitet hatte, zu Versailles (am 1. May 1756) ab, durch welches sich beide Mächte zu einer gegenseitigen Garantie ihrer gesammten europäischen Staaten, und im Fall eines Angriffs zu einem Beystand mit einem Heer von 24,000 Mann verbanden. Da sich Maria Theresia ausdrücklich die Neutralität bey französischen Seekriegen vorbehielt, so konnte dieses Defensivbündniß nur auf Preussen berechnet seyn. Unmittelbar darauf erfolgten die Kriegserklärungen zwischen England und Frankreich; von der ersten Macht an die letztere am 27. May und von der letztern an die erstere am 9. Junius 1756.

Nach dem Abschluß dieses Schutzbündnisses zwischen Frankreich und Oesterreich war es  
schon

schon unwahrscheinlich, daß die Allianz zwischen England und Preussen die Ruhe in Deutschland erhalten werde; die letzte Hoffnung dazu verschwand, als es bekannt wurde, daß Rußland dem französ. 353  
sächsisch-österreichischen Bündniß beigetreten sey, und daß sich Russen an der Preussischen Gränze, Oesterreicher in Böhmen und Mähren, und Sachsen bey Pirna in Läger zusammenzogen. Friedrich II., schon zum Kampf völlig gerüstet, während seine Feinde erst ihre Rüstung anstiegen, ließ zu Wien (am 26. Junius 1756) anfragen, ob diese Kriegsrüstungen gegen ihn gerichtet wären? und als er eine zweydeutige und ausweichende Antwort erhielt, begehrte er von der Kaiserin Königin das Versprechen, daß man ihn weder dieses noch das folgende Jahr angreifen wolle. Nach einer hierauf erhaltenen stolzen und verweigernden Antwort brach er selbst, während sein Feldmarschall Schwerin von Schlesien aus gegen Böhmen anrückte, am 29. August in das wehrlose Sachsen ein, und nahm das ganze Land so wie die Lausitz zuerst in Verwahrung, bis er sich nach der Besetzung von Dresden der Originale der gegen ihn geführten Correspondenz versichert hatte; worauf er Sachsen wie ein erobertes Land behandelte.

Die sächsischen Truppen, 17,000 Mann stark, zogen sich in ihr festes, unangreifbares Lager bey

in Recueil des deductions, manifestes et traités, qui ont été redigés pour la cour de Prusse par le C. de Herzberg. Vol. I. II. Berlin 1769. Voll. III. ibid. 1795. 8.

ben Pirna, das Friedrich sogleich einschloß, um es auszuhungern. August III, der sich nach dem  
354 Königstein gerettet hatte, erbot sich zur Neutralität: aber Friedrich, damit nicht zufrieden, drang auf ein Bündniß gegen Oesterreich, und, da er dies verweigerte, blieb das Lager eng eingeschlossen. Die österreichischen Heere standen schon in Lustlagern beisammen; und es fehlten nur die nöthigen Ordres, um sie in Kriegslager zu verwandeln und sich mit Preussen zu schlagen. Es kam auch unverzüglich von Wien an den Feldmarschall Brown der Befehl, das Lager ben Pirna zu entsetzen. Friedrich gieng ihm mit einem Theil seiner Armee entgegen und lieferte ihm ben Lowositz (am 1. Octob. 1756) die erste Schlacht dieses blutigen Kriegs, in der zwar Friedrich siegte, aber doch von Brown durch die genommene glückliche Stellung gehindert wurde, seinen Sieg vollständig zu machen. Als darauf die Sachsen ben Königstein über die Elbe gehn wollten, um mit den Oesterreichern vereinigt Friedrich auf zwey Seiten anzugreifen, gelang es dem König nicht nur, ihre Vereinigung zu hindern, sondern auch die Sachsen, von allen Magazinen abgeschnitten, durch den Hunger (am 16. Octob. 1756) zu zwingen, die Waffen mit dem Versprechen niederzulegen, daß sie nicht wieder gegen ihn dienen wollten. Diese Bedingung der Capitulation deutete Friedrich bloß auf die Officiere und steckte daher die gemeinen Soldaten unter seine Heere, ohne daß er dadurch ben ihrer starken Desertion zu den Oesterreichern, zu der ihnen die Anhänglichkeit an ihr Vaterland den Muth gab, den gehofften Vortheil der Ver-

Verstärkung seiner Armee erlangte. Auch hatte das standhafte Ausharren des Lagers bey Pina den Vortheil, daß die unter Schwerin gegen Königgrätz gerückte Armee bey der Diversion, die sie machte, stehen bleiben mußte, ohne Böhmen und Mähren, was sonst möglich gewesen wäre, zu erobern. Friedrich konnte nach der Entwaffnung der Sachsen in ihrem Lande ruhige Winterquartiere halten und es als eine Eroberung nützen.

Während des Winters formirten und rüsteten sich die Kriegführenden Parteyen. Der Kaiser stellte bey dem deutschen Reich Friedrichs Einfall in Sachsen wie einen Landfriedensbruch dar; der Reichshofrath erkannte schon (im Sept. 1756) Avocatorien, und der Reichstag decretirte durch die Mehrheit der Stimmen einen Reichs-executionskrieg (am 17. Januar 1757), zu dem ein großer Theil der deutschen Fürsten, besonders die katholischen, ihre Contingente stellten. Elisabeth, die Kaiserin von Rußland, versprach, um ihrem persönlichen Haß gegen Friedrich Luft zu machen, und durch die französische Gesandtschaft, den Marquis de l'Hopital und den Chevalier (Mademoiselle) d'Eon für Frankreich und Oesterreich gewonnen, 100,000 Mann gegen Preußen zu schicken: Ludwig XV, durch die Thronen der Dauphine, einer Tochter Augusts III, erwidert, sagte (statt der 24000 Mann, zu deren Stellung er nur nach dem Bündniß mit Oesterreich verpflichtet war) eine doppelte Armee zu stellen zu, 80,000 Mann unter d'Estrees gegen Hannover, und ein anderes Heer unter Soubise,



1756 zur Verstärkung der Reichsexecutionsarmee n. In Schweden ließ sich die Gyllenborgische Parthen, durch das Geld des französischen Ministers gegen den Willen des Königs und das Interesse der Nation, zu einem Einfall in Pommern erkaufen, voll der Hoffnung, das ehemals von Preussen eroberte Stück Landes wieder zu erhalten, und Frankreich und Schweden erklärten am Reichstag durch ihre Gesandten, daß sie als Garanten des westphälischen Friedens die Sache der Unterdrückten führen würden.

Für Friedrich trat nun eine englische Armee unter Cumberland, durch Hannoveraner, Braunschweiger, Hessen, hückeburgische und gothaische Truppen verstärkt, als Observationsarmee in Niedersachsen auf; die Macht, mit der er sich messen sollte, war bei der Schwäche der seinigen fruchtlos. Zwar begann kein einziger seiner Feinde den Kampf, ohnerachtet ihres langen Vorhabens, ihn zu Grunde zu richten, so gerüstet und vorbereitet, wie er. Frankreich, den treulosen Händen der Pompadour überlassen, hatte, nachdem der Marschall von Sachsen und Löwendahl todt waren, eine Armee ohne Generale und die nöthigsten Bedürfnisse, öffentliche Cassen ohne Credit, und seit Fleury's Tod statt baaren Geldes aufgehäufte

n Mémoires historiques sur la guerre que les François ont soutenue en Allemagne 1757. par de Bourcet. Paris 1762. 8.

Campagnes de Louis XV, ou tableau des expéditions militaires des François sous ledernier regne, à Paris 1789. 2 Voll, fol.

häufte Schulden; und dabei einen König 357, ohne Kraft und Geist an der Spitze, der jetzt in den Händen seiner Mätressen und Favoriten selbst die geringe Thätigkeit seiner frühern Jahre für seine wichtigen Königspflichten vergessen hatte. Rußland, zwar im Besiz einer respectablen Landmacht, aber nur durch den persönlichen Haß, den seine Kaiserin auf Friedrich II warf und ohne wesentliches Staatsinteresse auf den Kampfplatz geführt, war wenigstens kein ganz zuverlässiger Alliirter, zumahl bey den mislichen Gesundheitsumständen der Kaiserin, da ihr Thronfolger, wie man allgemein wußte, bis zum Enthusiasmus für Friedrich eingenommen war. Schweden bey einer höchst fehlerhaften Regierungsform, und mit sich selbst im Streit, ohne Geld, ohne Credit, ohne Kraft, konnte, wie sich vorausschen ließ, nur einen ohnmächtigen und schmachvollen Antheil an dem Krieg nehmen. Oesterreich, unter der thätigen Regierung seiner Maria Theresia seit dem Aachner Frieden etwas gehoben und zum erstenmahl in diesem Jahrhundert im Stande, einen Krieg mit eigenen Kräften und aus eigenem Schatz zu führen, war doch noch lange nicht im vollen Gebrauch seiner ungeheuern Kräfte, weil es noch mit seinen Finanzen nicht in Ordnung war, und zu den 43 Millionen Gulden, die jeder Feldzug kostete, bey dem Anfang des Krieges kaum 2 Millionen in der Cassé hatte. Indessen, was war die ganze preußische Macht gegen die vereinte Kraft so mächtiger Rei.: auch bey verwirrten Finanzen? was die kleine Zahl der preußischen Alliirten gegen die Menge ihrer Feinde? Und jene begeisterten sich noch untereinander durch 358

### 358 III. Europa im Gleichgewicht.

die Vorspiegelung, daß das Heil der katholischen Kirche an dem Ausgang dieses Kriegs hänge; der Papst beschenkte noch im Jahr 1759 den Grafen Daun für seinen Sieg bey Hochkirchen mit einem geweihten Hut und Degen, als Dank der katholischen Kirche für den wichtigen Dienst ihrer Rettung von dem nahen Untergang, und erlaubte den katholischen Reichsständen, in die Einkünfte der Kirchen und Klöster zur Bestreitung der Kriegskosten zu greifen. Der Religionsenthusiasmus half häufig der Sache der Feinde Friedrichs fort; aber die Verwandlung eines Kriegs, der über die Wüsten von Canada entstanden war, in einen Religionskrieg nur einmahl der Sache Friedrichs, als Euphratenschweig (A. 1758) die Aechterklärung des Königs dadurch hinderte, daß sie die Frage darüber für eine Religionsfache erklärte, die zwischen dem katholischen und evangelischen Corpus verhandelt werden müsse, wodurch der Kayser veranlaßt wurde, die Aechterklärung auf dem Reichstag nicht einmahl in Vortrag bringen zu lassen.

1757 Im Frühling 1757 fieng nun das Kriegsgewühl an; zudem sich alle Mächte, welche daran Theil nahmen, während der Wintermonathe fürchterlich gerüstet hatten. Vom April an bis in den December floß auch das Blut Monath für Monath (den October ausgenommen) in schrecklichen Strömen, jeden Monath wenigstens in einer, öfters in mehreren Schlachten, die immer von den wichtigsten Folgen waren. Bis in 359 den siebenjährigen Krieg hatte die Kriegsgeschichte noch

noch nie ein so bluthiges Jahr zu beschreiben ge: 1757  
habt.

Noch ehe Carl von Lothringen mit einem Plan zum nächsten Feldzug im Reinen, und Des-  
sterreich mit dessen Vorbereitungen zu Ende war,  
eröffnete ihn Friedrich schon mit einem unvermuth-  
ten Angriff von Böhmen (am 21. April). Der  
König selbst brach von der sächsischen, und der  
Graf Schwerin von der schlesischen Seite ein; sie  
schlugen die einzelnen österreichischen Corps, wo  
sie eines fanden, und drängten die ganze österrei-  
chische Armee unter Carl von Lothringen und  
Brown innerhalb zwölf Tagen unter die Mauern  
von Prag zusammen, wo (am 6. May) der  
Hauptkampf begann. Er war blutig und lan-  
ge Zeit zweifelhaften Ausganges, bis endlich Fried-  
rich eine Oeffnung zwischen den Flügeln des öster-  
reichischen Heers bemerkte, in die er unverzüglich  
einbrach, und unter dem schrecklichsten Blutver-  
gießen beyde von einander trennte, daß der größte  
Theil des Heeres unter Carl und Brown nach  
Prag, die übrigen gegen Mähren fliehen muß-  
ten. Schwerin war schon im Anfang des  
Kampfs gefallen, Brown starb nach demselben  
an empfangenen Wunden. Friedrichs Sieg war  
vollkommen. Ganz Böhmen und die angrenzenden  
österreichischen Provinzen waren nahe dar-  
an, sich dem Sieger unterwerfen zu müssen; selbst  
Wien zitterte vor einer Belagerung. Aber statt  
Prag bloß zu blockiren und schnell weiter vor-  
wärts zu dringen, entschloß sich Friedrich die Stadt  
einzuschließen und förmlich zu belagern. Er selbst  
blieb bey der Belagerungsarmee, und schickte den 360  
Prin:

1757 Prinzen von Bevern mit einem kleinen Heer gegen Daun, der in Mähren Truppen an sich zog. In kurzem durch herbeieilende Ungern so verstärkt, daß der ihm entgegengestellte Prinz nicht mehr dem Widerstand gewachsen ist, mußte wohl der König selbst, um ihm Luft zu machen, mit einem Theil der Belagerungsarmee zu dem gedängstigten Prinzen stoßen, und bey Collin (Plasniau) die Entscheidung dem 18. Junius überlassen. Der siebenmahl wiederholte Angriff des Preussischen rechten Flügels war bereits gelungen, als sich die zu seiner Unterstützung bestimmten Regimenter mit den ihnen gegen über gestellten Völkern übereilt einließen, wodurch der Kampf allgemein, und den Preussen der Sieg und mit ihm alle früher errungene Vorthelle aus den Händen gerissen wurden. Ohne von der ersten Betäubung der geschlagenen Preußen einigen Gebrauch zu machen, ruhte Daun mit seinen siegenden Truppen 14 Tage aus; und ließ Friedrich Zeit, die Belagerung von Prag (am 20. Jun.) in Ruhe aufzuheben und sich mit dem größern Theil der Armee nach Sachsen zu wenden, und den andern von dem Prinzen von Preussen nach der Lausitz führen zu lassen. Erst den Rückzug des letztern störten die Oesterreicher, und drängten nach dem Gefecht bey Gabel, und nach der Verbrennung des unhaltbaren, Sachsen ihrem Bundesgenossen zugehörigen Zittau (am 23. Jul.), und nach der gänzlichen Niederlage Winterfeld's bey Görlitz (am 7. Sept.) die Preußen aus der ganzen Lausitz. Erst die Niederlage Friedrichs bey Collin und sein Rückzug nach Sachsen, gab dem Kaiser den Muth, den Achts-

pro:

proceß gegen den Churfürsten von Brandenburg 1757  
beim Reichshofrath erkennen zu lassen; aber der  
Schluß des Corporis Evangelicorum, die Frage  
wie eine Religionsfache zu behandeln, verhin-  
derte den Antrag dazu am Reichstag.

Um dieselbe Zeit war auch die Observa-  
tionsarmee bereits gewesen. Schon im Februar  
1757 war ein starkes französisches Heer unter  
dem Marschall d'Étrées nach den Niederlanden,  
und von da an den Rhein und die Weser ge-  
rückt, und hatte, weil Friedrich seine westphä-  
lischen Staaten bis auf Geldern (das in der  
Folge durch Einsperrung zur Uebergabe gezwun-  
gen wurde) hatte räumen lassen, ungehindert  
das brandenburgische Westphalen, und das Für-  
stenthum Ostfriesland in Besiz genommen, und  
war nach der Schlacht bey Collin (im Julius)  
auch in die hannöverschen und hessischen Lande  
ingedrungen. Der Landgraf von Hessen räum-  
te darauf (am 13. Julius) sein Land durch Ca-  
pulation, doch ohne seine Truppen von den Ob-  
servationsarmee abzurufen.

Dem französischen Heer wurde eine sogen-  
annte Observationsarmee unter dem Herzog von  
Lumberland entgegengestellt, der sich aber blos  
auf die Vertheidigung der Weser einschränkte,  
und seine Stellung hinter ihr bey Hameln nahm,  
als er sich bey der Annäherung der Franzosen  
nach Hattenbeck zurückzog, wo die französische  
Armee, durch ein doppeltes sonderbares Misver-  
ständniß, über ihn siegte. Schon waren die 362  
Franzosen durch misverständens, und schlecht be-  
3 5 folgte

### 362 III. Europa im Gleichgewicht.

1757 folgte Befehle im Rückzug begriffen, (weshalb auch nachher Maillebois durch ein Kriegsgericht verurtheilt wurde), als durch ein anderes Mißverständniß der Herzog von Cumberland seinen lebhaft vordringenden Truppen das Zeichen zum Rückzug gab, durch welchen den Franzosen alle Festungen geöffnet wurden, daß nun Richelieu (der statt d'Estrees das Commando übernahm) bis Stade vordringen, und Hannover, Braunschweig, Wolfenbüttel und Hildesheim, sodann Bremen, Rotenburg und Haaburg besetzen, und bis Verden vorrücken, zuletzt gar in das Halberstädtische eindringen konnte. Der Herzog Ferdinand von Braunschweig deckte Magdeburg gegen ihn mit einem kleinen Heer. Aus Liebe zu seinen deutschen Staaten bevollmächtigte Georg II den Herzog von Cumberland zur Abschließung eines Waffenstillstandes, durch welchen er die braunschweigischen Lande in Neutralität zu setzen hofte. Sie ward im Kloster Zeven (am 8. und 10. Septemb.) unter der dänischen Vermittelung des Grafen Lynar dahin abgeschlossen: "daß die Hülfstruppen der Observationsarmee in ihr Land zurückkehren, und namentlich die hannöversischen jenseits der Elbe ins Lauenburgische verlegt werden sollten". Doch wurde die Convention von beyden Höfen nicht ratificirt: von Ludwig XV nicht, weil man ihre Bedingungen weiter ausdehnen wollte; von Georg II nicht, weil man Hannover keine Neutralität zugestand, und sein deutsches Land durch Kriegsauslagen aufs härteste mitnahm. Doch hatte

363 Richelieu durch diese Convention vor der Hand

Müsse, gegen die preussischen Staaten anzu: 1767 rücken.

Um diese Zeit gab es auch keine preussische Armee gegen die Russen in Preussen mehr. Unter Apraxin und Fermor war eine furchtbare Russische Armee in Preussen eingebrochen und bis Jägerndorf vorgerückt. Friedrich konnte ihr nur ein schwaches Corps unter dem Feldmarschall Lehwald entgegenstellen. Und doch wagte dieser, im Vertrauen auf die Ueberlegenheit, welche Disciplin und erworbene Kriegsehre seiner Hand voll Helden geben mußten, (am 30. August) den mislichsten Angriff, und wird geschlagen und gezwungen Preussen zu räumen.

Die Schweden waren jetzt auch mit ihren Zurüstungen fertig, und gehen mit 23,000 Mann im September über ihre Gränzen, und dringen, weil sie Anfangs keinen Feind als die Stettinische Garnison gegen sich finden, bis in die Uckermark vor.

Die Reichserecutionsarmee unter Joseph Friedrich von Hildburghausen bey Nürnberg sammelt, — freylich für sich ein Heer ohne Ordnung und Einförmigkeit, und in ihrer unförmlichen Gestalt auch dem schwächsten Feinde nicht gewachsen — vereinigt sich auf ihrem Marsch nach Sachsen, um es von Preussen zu befreien, mit einigen österreichischen Regimentern, und bey Erfurt mit einer zahlreichen französischen Armee unter Soubise, und streift (im August und September) bis Merseburg und Halle. Um die Gefahr



### 364 III. Europa im Gleichgewicht.

364 Gefahr voll zu machen, droht die französische Hauptarmee unter Richelieu, in Niedersachsen seit der Convention im Kloster Zeven nicht mehr beschäftigt, mit einem Einbruch ins Magdeburgische; beide französische Heerführer schienen sich ohne Mühe, so bald sie wollten, die Hand bieten zu können.

Der König stand damals in der Lausitz: seine Lage schien Verzweiflungsvoll. Ganz Europa sah seinen Untergang, und den Triumph seiner Feinde über ihn für entschieden an. Nur sein eigener Muth und die Schnelligkeit seiner Operationen retteten ihn.

Er läßt den Herzog von Bayern mit einem schwachen Heer in der Lausitz zurück, und bricht mit den übrigen Truppen nach Sachsen auf. Unbekümmert um die muthigen Bewegungen seiner Feinde in diesen Gegenden nach seiner Entfernung, rafft er zu seinen mitgebrachten Helden aus allen Plätzen in Sachsen die irgend entbehrlichen Truppen zusammen, bricht unvermuthet gegen Thüringen heraus, und setzt die dort stehenden Franzosen in solche Furcht, daß sie Erfurt und Gotha eilig mit Eisenach vertauschen. Plötzlich erscheint er mit seinem Haufen (am 17. October) im Angesicht Soubise's bei Rosbach und fiel, als er ihn eben einzuschließen dachte, so unerwartet und mit solchem Ungestüm auf seine Armee ein, daß der Sieg wie in einem Augenblick entschieden und das französische Heer sammt den Reichstruppen gänzlich zerstreut ist, und jenes sein Heil in der Flucht nach Hessen

Hessen und an den Rhein, und diese ihre Rettung 1757 in Franken suchen. Der Gefangenen ist eine 365 so große Zahl, das er nicht Truppen genug hat, sie fortzubringen, sondern der größte Theil derselben in den folgenden Tagen wieder entlaufen konnte. Richelieu verließ nun sein Lager bey Halberstadt und zog sich ins Hannoversche.

Nun erst wandte sich Friedrich, ohne seinen Sieg bey Kossbach zu verfolgen, Blüchschnell nach Schlesien, weil dort seinen Feinden Schlag auf Schlag gelungen war 1. Nach den Siegen bey Collin und den Vorfällen in der Lausitz (vom 31. August bis 7. Sept.), war der Herzog von Bevern von da nach Schlesien getrieben worden, wohin ihm auch die österreichische Hauptarmee, durch Bayern und Württemberger verstärkt, nachfolgte, (ein einzelnes Corps unter Haddik streifte blos nach Berlin und erpreßte in der Folge (am 17. Octob.) eine Brandschatzung von 200,000 Thalern, um wieder so schnell zu verschwinden als es erschienen war). Bey der Schwäche seines Heers und der überlegenen Zahl seiner Feinde konnte der Prinz von Bevern keinen bedeutenden Widerstand leisten. Nadasdi zwang Schweidnitz nach einer Belagerung von 17. Tagen (am 12. Nov.) zur Capitulation und erbeutete unermessliche Kriegsvorräthe. Nun ward der Prinz von Bevern von Carl von Lothringen und Daun mit vereinter Kraft in seinem Lager unterhalb Breslau angegriffen: er widerstand zwar bis zum Einbruch der Nacht; aber

## 266 III. Europa im Gleichgewicht.

1757 mußte sich doch durch Breslau über die Oder zurückziehen, und ward zwei Tage nachher (am 24. Nov.) beim Recognosciren gefangen. Die Trümmer seines Heers zogen sich nach Glogau zurück, und Breslau ergab sich den Oesterreichern ohne Widerstand.

Jetzt kam Friedrich von dem Schlachtfelde bey Roßbach herbengeeilt. Er sammelte das zerstreute Heer des Prinzen und führt es in Gesellschaft seiner mitgebrachten Helden am 5. December in die Schlacht bey Leuthen, ohnweit Lissa. Es war ein großer Tag, der Friedrichs Name verherrlichte, wie sonst keiner: 33,000 Preussen schlugen 80,000 Oesterreicher und machten 21,000 Gefangene; der rechte österreichische Flügel blieb in dem Kampf ohne Thätigkeit, bis der linke Flügel geschlagen war, und theilte dann mit letzterem das Schicksal der Flucht. Die Tage nach der gewonnenen Schlacht lieferten die zerstreuten Truppen, die bey der Strenge der Jahrzeit, ohne Brod, halb verschmachtet und muthlos herumirrten, in Haufen zu Tausenden, in die Hände der Sieger, und Breslau, das am 20. December fiel, vermehrte die Gefangenen noch mit 19,000. Nicht der vierte Theil der österreichischen Armee, die nun nichts als Schweidnitz von ihren schlesischen Eroberungen mehr hatte, kam nach Böhmen zurück.

Noch vor diesen denkwürdigen Tagen war auch schon wieder Preussen von den Russen, und Pommern von den Schweden befreit, und

wurden die Franzosen wieder in Niedersachsen ge- 1757  
jagt.

Nach dem Sieg, den Apraxin (am 30. 367  
August) über Lehwald erfochten hatte, fiel der  
Sieger nicht über Königsberg her, das er An-  
fangs bedröht hatte, sondern zog sich, durch die  
misliche Lage der Gesundheit seiner Kaiserin da-  
zu bewogen, um nicht einst von ihrem für Frie-  
drich mehr als enthusiastisch eingenommenen  
Thronfolger wegen zu eifriger Vertreibung des  
Kriegs zur Verantwortung gezogen zu werden,  
unerwartet über die Gränze nach Polen zurück  
und behielt nur Memel besetzt. Nach der Wie-  
dergenesung der Kaiserin mußte Apraxin durch  
seine Entsezung vom Commando für seinen zu-  
genüchsigten Schritt büßen.

Nach der Entfernung der Russen aus Preus-  
sen konnte sich Lehwald nach Pommern wen-  
den, um die Schweden zu vertreiben. Er nahm  
ihnen im October und November alle ihre Gro-  
berungen wieder ab, und jagte sie bis nach Strals-  
und auf die Insel Rügen.

Gleich nach dem Sieg bei Roßbach wur-  
den wieder die zerstreuten hannöverschen Trup-  
pen, mit 12000 Hessen, und einigen 1000  
Braunschweigern in ein Heer gesammelt, und  
mit einigen Regimentern Preussischer Cavalerie  
verstärkt, um unter dem Commando des Herzogs  
Ferdinand von Braunschweig als allirte Armee die  
Stelle der entlassenen Observationsarmee zu erset-  
zen.

### 368 III. Europa im Gleichgewicht.

1757 ten o, weil man durch die Besetzung von Hannover und Hessen die Convention von Kloster Zeven für gebrochen ansah, und der neue englische Minister Pitt Friedrich mit aller Kraft zu unterstützen gedachte, um das französische America in Deutschland zu erobern. Am 26. November ward die Convention für ungültig erklärt und noch vor dem Ende des Jahres war das durch Krankheiten und durch die Nachlässigkeit seines an Geist und Herzen elenden Anführers tief herabgesunkene französische Heer, wieder bis an die Aller (bey Celle) vorwärts gelangt.

Die gesunkene Sache Friedrichs war wieder aufgerichtet: der größte Theil seines Landes war von Feinden geräumt, er stand wieder in ruhigen Winterquartieren in Sachsen, und sein durch die bisherige Anstrengung schon stark angegriffener Schatz erhielt aus England durch 670,000 Pfund Sterling (4 Millionen Thaler) jährlicher Subsidien und durch die starken Contributionen in Sachsen reichliche Zuflüsse.

1758 Den Feldzug von 1758 eröffnete Friedrich (am 16. April) mit der Eroberung von Schweidnitz,

● Vie militaire du Prince Ferdinand (par M. de Schaper). Magdeb. 1796. 1798. 2 Voll.

Feldzüge der alliirten Armee in den Jahren 1757-1762, aus dem Tagebuch des damaligen Generaladjutanten, nachmaligen Feldmarschalls von Rheden. Herausgeg. vom Obrsten von der Osten. 1. Th. Hamburg 1805. 8

J. Mauvillon's Geschichte des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. Leipzig 1794. 2 B. 8.

nig, das im vorigen Jahr in den Händen der 1758  
 Oesterreicher geblieben war. Als wollte er den  
 Oesterreichern in Böhmen, die mit ihren Zu-  
 rüstungen noch nicht fertig waren, Zeit geben,  
 ihre Heere zu ergänzen und auszubilden, wandte  
 er sich unvermuthet nach Mähren, um Oelmütz, 369  
 unter fast unüberwindlichen Schwierigkeiten der  
 Zufuhr über das Gebirge, zu belagern. Ob-  
 ne eine förmliche Entsezung zu versuchen, be-  
 gnügen sich auch die Oesterreicher, die Belagerer  
 ter blos zu umziehen und ihnen die Zufuhr zu  
 erschweren. Kaum war es auch den österreicher-  
 schen Generalen Laudon, Ziscowitz und Janus  
 (am 29. Junius) gelungen, eine große Con-  
 voye in dem Gebirge aufzuheben, als sich Friede-  
 rich gezwungen sah, die Belagerung (am 2.  
 Jul.) aufzuheben und durch Böhmen über Olafz  
 nach Schlesien zurückzugehen.

Vor allen andern Unternehmungen riefen  
 ihn jetzt die Russen in der Neumark ab. Sie  
 waren (seit dem Januar 1758) unter Fermor  
 und Broune nach Preussen wieder zurückgekehrt  
 und hatten das ganze Land, ohne Widerstand  
 zu finden, in Besitz genommen. Von da drang  
 Fermor im Junius nach Pommern und in die  
 Neumark unter schrecklichen Zerstörungen ein:  
 Küstrin, das er zur Belagerung eingeschlossen  
 hatte, ließ er gleich am ersten Tag (am 15.  
 August) durch Bomben und Feuerkugeln in  
 Asche verwandeln. Der König eilte durch das  
 slesische Gebirge in die Neumark, um sich  
 mit dem gegen die Russen schon stehenden Gene-  
 ral Dohna zusammenzusetzen. Seine plötzliche  
 Besch. d. drey letzten Jahrb. B. I. Na An:

### 370 III. Europa im Gleichgewicht

- 1758 Ankunft hinderte die schon beschlossene Stürmung von Eüstrin; die Belagerer sehen sich (am 23. August) gezwungen, die Belagerung aufzuheben; und dem zürnenden Friedrich (am 25. August) bei Zorndorf zum Kampf zu stehen. Es war ein schreckliches Mordfest, das bis in den zweiten Tag dauerte, in welchem sich Seydlitz's Name verewigte, durch dessen Tapferkeit Friedrich die mörderische Schlacht gewann. Er verfolgte zwar den Feind bis Landsberg, konnte aber nicht den großen Sieg nach seinem ganzen Umfang benutzen, weil ihn die Lage seines Bruders Heinrich nach Sachsen rief. Die Neumark war nun zwar von Russen gereinigt, aber nicht Pomern: sie brachen daher nach des Königs Entfernung wieder in die Marken ein, aber ohne sich in ihnen lange aufzuhalten; sie belagerten so gar seit dem 3. October den ganzen Monat hindurch Colberg (einen sonst für unhaltbar gehaltenen Platz), aber bei der tapfern Vertheidigung des Obersten Helden, seines Commandanten, vergessens, und zogen endlich (am 23. Nov.) nach Polen in die Winterquartiere ab.
- 370

Sachsen war noch immer der glückliche Mittelpunkt der Stellung und Operationen der Preussen, unter dem Commando des Prinzen Heinrich. Um sie daraus zu verdrängen, setzte Daun seine Operationen in Schlesien eine Zeit lang aus, und ließ die österreichische Armee nach Sachsen einrücken, wodurch Heinrich in sichtbare Gefahr gerieth. Erst ward Daun (im August) an der Belagerung von Dresden durch die Drohung des Commandanten Schmoyau, daß

daß er die Vorstädte von Dresden im Fall der 1758  
 Belagerung abbrennen würde, und darauf von  
 dem Angriff, den er bey Gamig gegen den Prinz  
 zen Heinrich vor hätte, durch die plötzliche An-  
 kunft des Königs verhindert, der aus der Neu-  
 markt herbengeeilt war. Erst manoeuvrirten  
 Daun und Friedrich gegen einander; Daun such- 371  
 te seine feste Stellung bey Stolpen gegen Fried-  
 rich' zu behaupten, Friedrich aber tournirte ihn  
 und zwang ihn, sich nach Ritzsch hinzuziehen.  
 Auch dahin gieng ihm Friedrich nach, und nahm,  
 um sein durch lange Märsche erschöpftes Heer  
 zu den bevorstehenden Kämpfen ausruhen zu las-  
 sen, ihm gegenüber bey Hochkirchen eine so Miß-  
 ne Stellung in einem völlig unhaltbaren Lager,  
 daß er seinen Gegner dadurch zum Kampf her-  
 auszufordern schien. Doch wollte Friedrich sein  
 unhaltbares Lager den folgenden Tag verlassen,  
 als ihn Daun (am 14. Octob.) vor Tages  
 Anbruch so unvermuthet und mit solchem Un-  
 gestüm überfiel, daß er nach einem Mordgefechte  
 von fünf Stunden, das ihm noch nie geschlages-  
 ne Regimente und die erfahrensten Generale,  
 einen Reich, einen Franz von Braunschweig u.  
 s. w. kostete, Lager, Gepäck und Artillerie  
 dem Feinde Preis geben, und auf einen Rück-  
 zug denken mußte, der ein Triumph der Preus-  
 sischen Tactik wurde und von Friedrich so meis-  
 terlich ausgeführt ward, daß ihn zu stoßen  
 selbst der siegende Feind nicht wagte. Mit so  
 großem Ruhm auch dieser Angriff Daun bes-  
 deckte, so wenig wußte er doch den erkämpften  
 Sieg zu benutzen: Friedrich zog schnell Ver-  
 stärkung und die ihm fehlenden Bedürfnisse an  
 Na 2 sich,



### 372 III. Europa im Gleichgewicht.

- 2758 sich, und drang im Angesicht des siegenden Feindes, als hätte er gesiegt, nach Schlesien, und entsetzte das belagerte Meisse (am 6. Novemb.) und besetzte Cosel (am 15. Novemb.). Nun wendete er sich wieder schnell nach Sachsen, wo sich Heinrich bis dahin allein gehalten hatte, obgleich Daun gleich nach dem Abmarsch des Königs nach Schlesien wieder gegen Dresden zur Belagerung zurückgekehrt war. Um ihn abzuhalten, ließ der Commandant einen Theil der Vorstädte abbrennen: dennoch fiengen die Anstalten zur Belagerung an. Nun näherte sich Friedrich: ohne seine Ankunft abzuwarten, gieng Daun nach Böhmen (am 29. Novemb.), die Reichsarmee nach Franken (am. 24. Novemb.): in ganz Sachsen war kein Feind mehr.
- 372

Die Schweden waren seit dem Ende des vorigen Jahrs in Stralsund eingesperrt, und wagten sich nicht eher heraus, als bis die Russen bis nach Pommern vorgerückt waren. Mit ihnen verweilten sie sich in dem brandenburgischen Pommern; mit ihnen zogen sie sich auch aus ihm wieder zurück.

Der im October überfallene und geschlagene Friedrich hatte im December Schlesien, Sachsen, Brandenburg und Pommern von allen Feinden befreit, nur in Preussen lagen noch Russen. Der König selbst hielt seine Winterquartiere in Schlesien, die Oesterreicher in Böhmen und Mähren, die Russen in Preussen und Polen, die Reichstruppen in Franken und  
Schwa:

Schwaben, die Schweden in Schwedisch: Pommern. 1758

Auch in diesem Jahr ward der Krieg in Deutschland von den Franzosen unter großen Beschwern und darum, ihrer überlegenen Truppenzahl ohnerachtet, nicht glücklich geführt. Bei der Entfernung des Kriegsschauplazes von ihren Gränzen, verspäteten sich ihre Zurüstungen; es kam weniger auf die Geschicklichkeit in Belagerungen, in denen sie bisher Meister gewesen waren, als auf Schlachten in dem freyen Felde an; und zu deren Leitung waren die wenigsten von den Lieblingen der Pompadour geschickt, hinter denen gegenwärtig die erfahrensten Feldherren zurückstehen mußten. 373

Nichelleu hatte in die Hände des Grafen von Clermont, Abis zu St. Germain de Prez, der nie eine Armee gesehen hatte, das Commando niederlegen müßte, Ferdinand nöthigte ihn noch im Winter vom 17. Febr. bis 25. März, ohne Feldschlacht und Belagerung, mittelst eines bloßen Forttreibens Niedersachsen, Hessen und Westphalen mit seinen Truppen zu räumen; neben ihm jagte sie der damalige Erbprinz von Braunschweig und der Prinz Heinrich, jener aus Hoya, dieser aus Halberstadt. Darauf ruhete die alliirte Armee (vom 1. April an) eine Zeit lang in Cantonirungsquartieren aus, Erst am 2. Junius gieng Ferdinand den Franzosen weiter nach: er setzte bei Schenkenschanz über den Rhein, drang in das Elvische, und suchte durch allerley Bewegungen den Grafen von Clermont in die

Na 3

Ebene

### 374 III. Europa im Gleichgewicht.

1758. Ebene von Crefeld zu locken; es gelang und am 23. Junius brachte er ihm auf derselben eine gänzliche Niederlage bey, welche die Eroberung von Düsseldorf durch die Allirten zur Folge hatte. Clermont ward nach dieser Probe seiner Kriegskennntnisse zurückgerufen, und der erfahrene Contades (am 11. Julius) an seine Stelle gesetzt.
374. Damit begann der zweyte Abschnitt des französischen Feldzugs in diesem Jahr. Soubise und Broglio mußten Hessen angreifen; der erstere mußte aus der Gegend von Hanau (am 23. Julius) vorrücken und drang durch; der letztere schlug die Hessen unter dem Prinzen von Hessenburg bey Sangershausen in die Flucht. Die Franzosen waren dadurch wieder Meister der Weser. Diese von Soubise und Broglio errungene Vortheile und die schwache Zahl der allirten Armee nöthigte Ferdinand (am 9. und 10. August) bey Griethausen über den Rhein zurückzugehen, nachdem vorher (am 5. August) der General Imhof das französische Corps unter dem General Chevert bey Meer zurückgetrieben hatte. Ferdinand zog nun die neuen nach Emden übergeschiften englischen Hülfsvölker an sich, und nahm, um Hannover zu decken, vortheilhafte Stellungen; dagegen sollte sich Soubise mit den französischen Hauptarmee unter Contades vereinigen. Er schlug auch (am 10. Octob.) den General Oberg bey Lutternberg und drang bis Hameln vor: von da aber zurückgetrieben, zog er sich, ohne seine Vereinigung mit der Hauptarmee zu bewirken, zurück, und räumte selbst Hessen (außer Marburg). Die beyden Hauptarmeen kämpften bis zum Einbruch des Winters in Westphalen,

len, ohne einander Vortheile abzugewinnen, und <sup>1668</sup>  
 der weit schwächere Ferdinand behauptete sich  
 gegen den weit stärkeren Contades, und verhin-  
 derte die Vollziehung des grausamen Befehls,  
 ganz Westphalen in eine Wüste zu verwandeln,  
 den der französische Minister Belleisle gegeben  
 hatte, um die Feinde den Winter über von je- <sup>375</sup>  
 dem Angriff zurückzuhalten. Soubise nahm sei-  
 ne Winterquartiere am Rhein und Mann, Con-  
 tades zwischen der Maas und dem Rhein, und  
 Ferdinand in Westphalen.

Die vielfachen Unglücksfälle der bisherigen  
 Feldzüge, die Muthlosigkeit der französischen  
 Truppen, die jedesmahl in den Winterquartieren  
 durch Krankheiten hart mitgenommen wurden,  
 und die gänzliche Zerrüttung der Finanzen, machte  
 in dem bessern Theil des Hofes zu Versailles den  
 Wunsch rege, einen Krieg zu endigen, dessen  
 Last auf Frankreich lag und dessen Vortheile De-  
 sterreich allein erndten sollte. Der Minister Ber-  
 nis arbeitete auch eifrig zum großen Misfallen  
 der allmächtigen Pompadour auf die Stiftung  
 eines Friedens hin; zur Strafe für seine redliche  
 Absichten mußte er seine Ministerstelle an Choiseul  
 abtreten, der es dagegen unter dem Beifall  
 der Urheberin seines Glücks sein erstes Geschäft  
 seyn ließ, einen neuen für Frankreich höchst nach-  
 theiligen Allianztractat mit Oesterreich zu errichten,  
 in welchem er, als sollte er das Gegenstück des  
 zwischen Preussen und England (am 11. April  
 1758) unterzeichneten Subsidienvetrags abgeben,  
 Frankreich die Bezahlung der Subsidienfelder an  
 Schweden allein übernehmen ließ, welche es  
 Na 4 nach

1769 nach der Convention von 1757 mit Oesterreich in Gemeinschaft zu leisten versprochen hatte. Außerdem versprach Frankreich zur Deckung der österreichischen Niederlande und der deutschen Provinzen, die es mit Oesterreich hielten, 100,000 Mann in Deutschland zu halten, und im künftigen Frieden dem Hause Oesterreich die Rückgabe von Schlessen auszuwirken. Dagegen entsagte Oesterreich dem im Wachner Frieden ihm vorbehaltenen Rückfallsrecht auf Parma, Piacenza und Guastalla zum Besten der männlichen Descendenten des Don Philipp, wogegen Frankreich wieder den König von Sicilien zu bewegen versprach, seine Ansprüche auf die Medicischen und Farnesischen Allodialgüter an den Kaiser abzutreten. Die Hoffnungen zum Frieden waren dadurch verschwunden; die Waffen mußten ferner entscheiden.

1759 Für Preussen entschieden sie in dem Feldzug 1759 im Ganzen so unglücklich, daß man die Wirkungen des mancherfaltigen Verlustes durch alle folgenden Jahre des siebenjährigen Kriegs noch spürte.

Für Ferdinand, der mit den Allirten gegen die Franzosen stand, war nur der Anfang unglücklich; der Fortgang desto siegreicher. Er hatte zwei französische Armeen gegen sich: eine am Main und Rhein unter dem Herzog von Broglie, dem der Prinz von Soubise, gleich nach der Besetzung von Frankfurt (am 2. Januar), das Commando übergeben hatte; eine andere (die französische Hauptarmee) unter Contades zwischen

schen dem Rhein und der Maas: mit beyden in 1759  
Verbindung operirten Theile der Reichsarmee.  
Ferdinand gieng Angriffsweise. Als Contades  
im Begriff war, mit seiner Hauptarmee vom  
Rhein her anzurücken; brach Ferdinand (im  
Anfang des Aprils) auf, um den schwächern  
Broglie und die Reichstruppen durch einen Ue- 377  
berfall in ihren Winterquartieren vorher auf die  
Seite zu schaffen. Dem Erbprinzen von Brauns-  
schweig gelang es; die Reichstruppen mit großem  
Verlust aus Thüringen zu treiben: der Angriff  
auf Broglie, der seine Truppen in die Gegend  
von Frankfurt eilig zusammengezogen hatte,  
mislang bey Bergen (am 13. April), weil die  
Artillerie der Allirten in den schlechten Wegen  
zurückblieb, und nun den einmahl unternomme-  
nen Ueberfall, den man glaubte ausführen zu  
müssen, nicht unterstützte. Broglie behauptete  
seinen Posten und Ferdinand mußte sich in seine  
vorigen Quartiere zurückziehen, wodurch die Fran-  
zosen Meister im Felde wurden. Broglie und  
Contades besetzten nun Hessen, und den größten  
Theil von Westphalen und drangen in den südli-  
chen Theil der hannöverschen Lande, um die Al-  
liirten von der Weser abzuschneiden, was sich  
nur durch eine Schlacht vereiteln ließ. Zu glei-  
cher Zeit brach ein Corps der Reichsarmee in das  
Halberstädtische ein.

Ferdinand besetzte Bremen (am 15. Jul.)  
und lagerte sich unterhalb Minden, das auch  
die Franzosen eingenommen hatten, und veran-  
laßte durch meisterhafte Manoeuvres den General  
Contades, den an der Weser südwärts stehenden  
Na 5 Ge

- 1759 General Wangenheim (am 1. August) anzugreifen. Sogleich machte Ferdinand das Gefecht allgemein und erkämpfte den entscheidendsten Sieg, den ihm der Fehler des Marschalls Contades, daß er seine Reuteren ganz gegen die feindliche  
 378 Infanterie gestellt hatte, erleichterte. Sein Heer wäre ganz vernichtet worden, wenn Lord Sackville (der nachmalige englische Minister Germaine) nach den wiederholten Befehlen Ferdinands die englische Reuterei auf die flüchtigen Franzosen hätte einhauen lassen, deshalb er auch nachher durch ein Kriegsgericht des fernern Dienstes für unfähig erklärt wurde. Alle bisher errungenen Vortheile der Franzosen waren durch den Verlust dieser Schlacht dahin; sie entflohen durch Minden, das sich den folgenden Tag ergab, und vollzogen ihren Rückzug bis nach Gießen, ohne großen Verlust. Contades ward abgerufen, und Broglie commandirte statt seiner als Chef, und hielt sich bis in die späte Zeit der Winterquartiere bei Gießen. An demselben glorreichen Tag bei Minden (am 1. August) schlug auch der Erbprinz von Braunschweig den Herzog von Brissak bei Gohfeld, und zog den fliehenden Feinden nach; und ehe er zu der Armee des Königs stieß, machte er noch einen Theil des Corps des Herzogs von Württemberg bei Fulda (am 30. Novemb.) zu Kriegsgefangenen. Münster, in dem sich nach der Mindener Schlacht noch die Franzosen hielten, ward von den Allirten eingeschlossen, zwar durch Armentieres (am 5. Sept.) entsetzt, aber gleich darauf aufs neue eingeschlossen und am 20. November erobert. Am Ende des Feldzugs waren

waren die Allirten wieder in Besiß aller Plätze und Provinzen wie vor dem Anfang des Kriegs.

Gegen Friedrich waren Ströme von Menschen versammet, die ihn nöthigten, sich blos Vertheidigungsweise zu halten.

Im Anfang des Feldzugs ließ er die Russischen Magazine in Polen zerstören, Mecklenburg brandschatzen, die Schweden gegen Stralsund treiben. Dennoch rückten die Russen unter Soltkow aus Polen, während der König noch in Schlesien stand, nach der Oder zu, um sich mit den Oesterreichern unter Landon zu vereinigen. Der Graf Dohna, der ihnen entgegen gestellt war, wagte es nicht, sie mit seinem schwachen Heer anzugreifen; der König, der sie aufhalten und die Vereinigung hindern wollte, übertrug nun dem General Wedel das Commando, der auch die Russen mitten in ihrem Marsch (am 23. Julius) bey dem Dorfe Palzig unweit Züllichau überfiel, aber mit großem Verlust geschlagen wurde. Während nun der König selbst mit der Hauptarmee aus Schlesien herbeeyelte, um die Vereinigung zu hindern, hatte schon Soltkow Frankfurt an der Oder überwältiget und sich darauf mit 18,000 Oesterreichern unter Landon vereinigt. Friedrich griff nun (am 12. August) die Russen in ihrem stark verschanzten Lager bey Frankfurt und Kunnersdorf an p. Schon hatte er ihren größten Theil aus



### 378 III. Europa im Gleichgewicht.

- 1759 General Wangenheim (am 1. August) anzugreifen. Sogleich machte Ferdinand das Gefecht allgemein und erkämpfte den entscheidendsten Sieg, den ihm der Fehler des Marschalls Contades, daß er seine Reuteren ganz gegen die feindliche
- 378 Infanterie gestellt hatte, erleichterte. Sein Heer wäre ganz vernichtet worden, wenn Lord Sackville (der nachmalige englische Minister Germaine) nach den wiederholten Befehlen Ferdinands die englische Reuteren auf die flüchtigen Franzosen hätte einhauen lassen, deshalb er auch nachher durch ein Kriegsgericht des fernern Dienstes für unfähig erklärt wurde. Alle bisher errungenen Vortheile der Franzosen waren durch den Verlust dieser Schlacht dahin; sie entflohen durch Minden, das sich den folgenden Tag ergab, und vollzogen ihren Rückzug bis nach Gießen, ohne großen Verlust. Contades ward abgerufen, und Broglie commandirte statt seiner als Chef, und hielt sich bis in die späte Zeit der Winterquartiere bei Gießen. An demselben glorreichen Tag bei Minden (am 1. August) schlug auch der Erbprinz von Braunschweig den Herzog von Brissac bei Gohfeld, und zog den fliehenden Feinden nach; und ehe er zu der Armee des Königs stieß, machte er noch einen Theil des Corps des Herzogs von Württemberg bei Fulda (am 30. Novemb.) zu Kriegsgefangenen. Münster, in dem sich nach der Mindner Schlacht noch die Franzosen hielten, ward von den Allirten eingeschlossen; zwar durch Armentieres (am 5. Sept.) entsezt, aber gleich darauf aufs neue eingeschlossen und am 20. November erobert. Am Ende des Feldzuges

waren

waren die Allirten wieder in Besiz aller Plätze und Provinzen wie vor dem Anfang des Kriegs.

Gegen Friedrich waren Ströme von Menschen bensammen, die ihn nöthigten, sich blos Wertheidigungsweise zu halten.

Im Anfang des Feldzugs ließ er die Russischen Magazine in Polen zerstören, Mecklenburg brandschagen, die Schweden gegen Stralsund treiben. Dennoch rückten die Russen unter Soltikow aus Polen, während der König noch in Schlesien stand, nach der Oder zu, um sich mit den Oesterreichern unter Laudon zu vereinigen. Der Graf Dohna, der ihnen entgegen gestellt war, wagte es nicht, sie mit seinem schwachen Heer anzugreifen; der König, der sie aufhalten und die Vereinigung hindern wollte, übertrug nun dem General Wedel das Commando, der auch die Russen mitten in ihrem Marsch (am 23. Julius) bey dem Dorfe Palzig unweit Züllichau überfiel, aber mit großem Verlust geschlagen wurde. Während nun der König selbst mit der Hauptarmee aus Schlesien herbeeyelte, um die Vereinigung zu hindern, hatte schon Soltikow Frankfurt an der Oder überwältiget und sich darauf mit 18,000 Oesterreichern unter Laudon vereiniget. Friedrich griff nun (am 12. August) die Russen in ihrem stark verschanzten Lager bey Frankfurt und Kunnersdorf an p. Schon hatte er ihren größten Theil aus

p Ausführliche und zuverlässige historisch und militärische Beschreibung der Schlacht bey Kunnersdorf

### 380 III. Europa im Gleichgewicht.

1759 aus den Verschanzungen herausgeschlagen und 90 Kanonen erobert; als er aber mit seinem durch den langen Marsch und Kampf an einem der heißesten Sommertage bereits erschöpften Heere den Kampf erneuerte, um die Russen nicht bloß besiegt, sondern auch verpflichtet zu haben, ward er von dem Rest der Russen, der eine schwer einzunehmende Position hatte, zurückgetrieben, und in diesem unglücklichen Moment erschien Laudon mit den Oesterreichern, und fiel so unge-  
 380-stüm mit seiner Reuterer unter die Preussen, daß die schwerste Niederlage erfolgte, welche Friedrich je gelitten hat. Die ganze Preussische Artillerie war verloren und das ganze Heer so zerstreut, daß nach der schrecklichen Schlacht kaum 5000 Mann beisammen waren. Der Krieg wäre zu Ende gewesen, wenn die Russen ihren Sieg benutzt hätten. Ohne den geschlagenen König zu verfolgen, blieben sie in ihren Lagern stehen und verschanzten sich; und die Oesterreicher blieben mit ihnen nicht vereinigt. Der Kaiser strengte sich der König an, die ihm gelassene Zeit zur Sammlung seiner zerstreuten Truppen zu nützen; mit denen er in der Lausitz bald wieder fest stand, und sein Bruder Heinrich eilte herbei, sich und sein Heer mit dem König zusammenzusetzen, welches der große Feldherr glücklich bewirkte, ohne daß Daun, der bisher gegen ihn in Böhmen unthätig gestanden hatte, es verhindern konnte. Friedrich war hier

hierdurch völlig gerettet, und kam seinen Feind<sup>1759</sup> en durch einen Marsch nach Schlessien zuvor. Aber Dauns Unthätigkeit brachen zwischen den Oesterreichern und Russen große Streitigkeiten aus, die sie von allen wichtigen Unternehmungen zurückhielten. Daun zog sich gezwungen aus Schlessien nach Buzzen und sodann nach Sachsen; die Russen verließen aus Proviantmangel ihre Stellung bey Frankfurt und zogen in die Lausitz; auch hier von Mangel gedrückt, nahmen sie ihren Rückmarsch durch Schlessien nach Posen.

Mittlerweile waren die Reichstruppen nach<sup>381</sup> Sachsen gedrungen, hatten Leipzig, Torgau und Wittenberg besetzt, und langten endlich auch vor Dresden an, das die Oesterreicher nach der Preussischen Niederlage bey Kunnersdorf und der Entfernung des Prinzen Heinrich aus Sachsen eingeschlossen hatten. Ohne Hoffnung entsezt zu werden, weil ihm die Annäherung eines Hülfscorps unter dem General Wunsch unbekannt geblieben war, und darauf hauptsächlich bedacht, die Cassen seinem König zu retten, capitulirte der Commandant Schmertau (am 4. Sept.) zu voreilig gegen freyen Abzug und die Oesterreicher besetzten Dresden. Doch erhielten die Preußen in Sachsen so viele einzelne Corps unter den Generalen Bedel, Zink, Wunsch und Rebenitsch zur Verstärkung, daß sich bald darauf wieder das Uebergewicht daselbst auf ihre Seite neigte, und Daun, der sich auch nach Sachsen gezogen hatte, für rathsam hielt, das feste Lager bey Plauen zu beziehen, um Dres-  
den

1759 den zu decken; die einzige Stadt, die den Oesterreichern in diesem Lande geblieben war. Unglückliche Gefechte der Preussen (wie die bey Wilsdruf und Meissen), und glücklichere (wie das des Generals Wedel bey Torgau (am 8. Sept.) gegen die Reichstruppen, und die des Prinzen Heinrich gegen die Oesterreicher bey Hoyerwerda (am 24. Sept.) und bey Pressch (am 29. Octob.) hielten Daun und die Reichsarmee so lange auf, bis sich der König mit Heinrich (im November) zu dem Zweck vereinigen konnte, die Daunische Armee bey Dresden einzuschließen und zu vernichten. Der König setzte sich im Ergebürge und ließ den General Fink, um die Oesterreicher unter Daun nach Böhmen zu nöthigen, mit 11, 000 Mann die engen Pässe von Ottendorf und Maxen besetzen, während ein Corps Husaren bis Eopliß und Auffig streifte. Unglücklicherweise wurden Fink's Rapporte an den König aufgefangen, deren Inhalt dem General Daun den Muth einflößte, die Hand voll Helden unter Fink mit 40,000 Oesterreichern und Reichstruppen (am 20. Novemb.) einzuschließen, und am folgenden Morgen nach einer hartnäckigen Gegenwehr mit ihren acht Generalen zu Kriegsgefangenen zu machen, da der zu entfernt stehende König ihnen nicht früh genug zu Hülfe kommen konnte. Auch diesmal wollte Daun seinen Vortheil nicht zu verfolgen. Der sehr geschwächte König zog ein Corps von der allirten Armee unter dem Erbprinzen von Braunschweig von Hessen her an sich, und behielt seine Stellung bey Wilsdorf, als Meister von Sachsen, von dem die Oesterreicher nur Dres-

den

in und den kleinen Strich von da bis an die böhmische Gränze inne hatten. 1760

Schlag auf Schlag hatte Friedrich in diesem Feldzug getroffen; auf die fürchterliche Sommercampagne, folgte eine harte Wintercampagne, die aber mehr die Sache der Laune des Königs, als der Noth war, während welcher die Preußen Tatarenartig in Sachsen, in einiger Entfernung von Dresden, in Brandhütten lagen; sie kostete bei der Strenge des Winters dem König mehr Menschen als bisher ein paar Schlachten. Friedrich nützte Sachsen zu Recruten, Geld und Proviant, so gut er konnte, und zerstreute seine Werke durch das ganze Reich, um für das nächste Jahr eine neue Armee zusammenzubringen. Es wurden zwar während des Winters von England und Preußen Friedensunterhandlungen versucht, aber von den verbündeten Mächten stolz von der Hand gewiesen. 383

Im Jahr 1760 entschied Friedrich mehr durch unglaubliche Märsche als durch Schlachten, und die Preussische Kriegskunst mußte die ihm abgehende Stärke seiner Heere ersetzen. Sie stand auch während dieses Feldzugs in ihrem Zenith. Ob gleich Friedrich und Ferdinand Heere in den Kampf führten, die in Rücksicht auf die Zahl mit den feindlichen in gar keine Vergleichung kamen, so überwand doch der erste seine ihm überlegenen Feinde, und der andere hielt sie allerwärts auf. 1760

1760

Zwischen Oesterreich und Rußland war für diesen Feldzug der Plan entworfen, Sachsen zu besetzen und Schlessen wieder zu erobern. Ihn sollte Soltikow in Verbindung mit einem österreichischen Corps unter Laudon in Schlessen, Daun dagegen in Sachsen ausführen. Friedrich stellte den Prinzen Heinrich den Russen unter Soltikow, und den Oesterreichern unter Laudon den General Fouquet zur Vertheidigung der engen Pässe bey Landsbut entgegen; er selbst übernahm die Vertheidigung von Sachsen gegen Daun. Bis in die Mitte des Junius, wo eigentlich erst der Feldzug seinen Anfang nahm, blieben die Heere in ihrer genommenen ersten Stellung ohne wichtige Unternehmungen. Endlich während Laudon Miene macht, Glaz zu bedrohen, zieht er plötzlich die dazu scheinbar abgeordneten Truppen wieder an sich, umsetzt den General Fouquet bey Landsbut mit einer überlegenen Macht, und treibt ihn von einer Anhöhe zur andern, bis er ihn endlich (am 23. Junius) nach einem hartnäckigen Kampf von acht Stunden nöthigte, sich ihm ohne Capitulation fast mit seinem ganzen Corps zu ergeben. Schlessen ist nun bis auf seine festen Plätze von Truppen entblößt. Dennoch wird dieser Umstand nicht benutzt, und es verfließen vier Wochen, ehe Daun dem Feldzeugmeister Harsch die Belagerung von Glaz überträgt. Bey den vielen und zu kleinen Außenwerken dieser Festung, ward die Besatzung von einem Werke zu dem andern getrieben, bis sie am siebenten Tag nach der Einschließung (am 26. Jul.) erobert ward. Die

De:

Oesterreicher hatten nun schon festen Fuß in Schlesien.

Friedrich schien Schlesien zu Hülfe eilen zu wollen. Er brach aus Sachsen durch die Lausitz auf; Daun eilte ihm nach, und indem er Lasch dem König in dem Rücken zu folgen befohl, beschleunigte er um voranzukommen, seinen Marsch so außerordentlich, daß er schon über die Queiß gesetzt und ein Lager bey Bunzlau bezogen hatte, als noch Friedrich desselbs Görlitz stand. Dieser dagegen wandt sich wieder plötzlich nach Sachsen und trieb Lasch, der ihm bisher im Rücken gezogen war, vor sich her. Lasch, 385 setzte sich bey Plauen zur Vertheidigung von Dresden; der König gieng bey Cadix über die Elbe, und ließ unverweilt, weil zur förmlichen Belagerung keine Zeit war, vom 14. Julius an die Stadt beschießen, und vom 19. an bombardiren, in der sichern Erwartung, der Commandant Macquire werde sie aus Achtung gegen die darinn anwesende churfürstliche Familie weder den Flammen noch dem Sturm Preis geben. Aber Macquire setzte die Vertheidigung, ob gleich schon ein Drittel der Stadt in der Asche lag, hartnäckig fort, bis der zögernde Daun aus Schlesien zur Entsehung (am 20. Jul.) ankam. Dennoch hob Friedrich erst 10. Tage später (am 29. Julius) die Belagerung auf, und eilte mit bewunderungswürdiger Schnelle nach Schlesien, wohin ihn die Einnahme von Blas und die Belagerung von Breslau rief.



1760 Laudon hatte sich von Glas ungesäumt gegen Breslau gewendet, und die Stadt (seit dem 1. August) bombardirt. Schon lag ein großer Theil von ihr in der Asche; schon war Prinz Heinrich zu ihrer Entsetzung herbegeeilt, und hatte (am 5. August) die Belagerer gezwungen, sich nach Eanß zurückzuziehen, als der König selbst (am 7. August) zu Bunzlau, und an demselben Tag Daun, der ihm nachgegangen war, bey Idwenberg ankam. Hier stand der König vom 7. 15. August zwischen drey großen Armeen unter Soltikow, Daun und Laudon mit einem mäßigen Heer, ohne daß die Heersführer den Muth hatten, ihn anzugreifen. Endlich, da Soltikow jenseits der Oder in Gefahr kam, mußte sich 386 wohl der schüchterne Daun zum Kampf entschließen. Er hatte eine meisterhafte Stellung genommen, um Friedrich von allen Seiten einzuschließen, und das Preussische Heer mit einem Schlag zu vernichten, als Friedrich (der von allem Nachsicht hatte) den ganzen großen Plan dadurch vereitelte, daß er sich beym Einbruch der Nacht auf die Anhöhen von Liegnitz zog und am folgenden Morgen (am 15. August) den mit etwa 30,000 Mann zu weit vorwärts gestellten Laudon mit solchem Ungestüm angriff, daß er ihm eine völlige Niederlage beibrachte, ohne daß Daun mit der Hauptarmee vorzudringen im Stande war. Alle von den Oesterreichern in Schlesien errungenen Vortheile waren durch diesen einzigen Tag verlohren; ihre Vereinigung mit den Russen war abermahls vereitelt; Daun konnte von nun an nur Vertheidigungsweise gehen und mußte sich zuletzt gegen Böhmen zu ziehen.

Um den König wieder aus Schlessen zu ente-  
 1760  
 fern, drangen 20,000 Russen unter Czernichef  
 und 15,000 Oesterreicher unter Lasch in die  
 Thurmstadt, und am sechsten Tag stand der russi-  
 sche Vortrab unter Tottleben vor den Thoren vor  
 Berlin. Sein Befehlshaber, der Prinz von  
 Wirtemberg und der General Hülsen zogen sich,  
 um die Stadt keiner Zerstörung auszusetzen, nach  
 Spanbau und ihr Magistrat übergab sie (am 9.  
 Octob.) an Tottleben, der sich mit 1,500,000  
 Rthlen. Brandschatzung befriedigen ließ. Den-  
 noch wurden nach Lasch's Ankunft, der gegen  
 die Capitulation und gegen den Willen der Russen  
 Quartier in der Stadt nahm, schreckliche Greuel-  
 thaten begangen, bis Friedrich mit Adlerschnelle  
 aus Schlessen herbeieilte, und die Feinde vor  
 dem bloßen Schrecken seines Namens (am 12.  
 Octob.) davon eilten. Lasch nahm den Weg  
 nach Sachsen zu der Daunischen Armee, die  
 Russen unter der Verübung fürchterlicher Graus-  
 amkeiten nach Polen.

Der König wendete sich nach Sachsen, und  
 vereinigte sich nach seinem Uebergang über die  
 Elbe, mit dem Prinzen von Wirtemberg und dem  
 General Hülsen.

Nach der Entfernung Friedrichs hatte sich  
 die Reichsarmee und der Herzog von Wirtem-  
 berg fast über ganz Sachsen ausgebreitet. Sie  
 hatten den General Hülsen bis nach Coswig zu-  
 rückgedrängt, Torgau, und dann Wittenberg  
 (nachdem sie letztere Stadt, die Stadt ihrer  
 Freunde, ohne Noth über die Hälfte in Asche

## 388 II. Europa im Gleichgewicht.

1760 gelegt hatten) durch Capitulation eingenommen; zuletzt bedrohte der Herzog von Wirtemberg sogar Magdeburg. Friedrich jagte nun die Reichsarmee wieder aus Sachsen; desto ernstlicher dachte Daun, der dem König nach Sachsen nachgezogen war, daselbst seine Winterquartiere zu behaupten, und zog nach Torgau in sein unüberwindliches Lager. Um ihn daraus zu vertreiben, setzte sich der König bey Langenreichenbach und hatte zum Angriff (am 3. Novemb.) so meisterhafte Anstalten getroffen, daß es schien, der

388 Sieg könne nicht mislingen. Dennoch mißlang er, weil Zierßen, der es zu gleicher Zeit von hinten anfallen sollte, durch die schlechten Wege aufgehalten, zu lange ausblieb. Der König hatte schon den Oesterreichern das Schlachtfeld überlassen, als Zierßen und Saldern nach ihrer Ankunft an dem Orte ihrer Bestimmung, schnell die Anhöhen bey Süptitz besetzten und noch in der Dunkelheit der hereingebrochenen Nacht, so plötzlich und ungestüm über die Oesterreicher herfielen, daß sie das Schlachtfeld wieder räumen, und sich während der Nacht, mit dem schwer verwundeten Daun über die Elbe nach Dresden ziehen mußten. Außer dem Winkel von Dresden und Torgau bis an die böhmischen Gränzen, gaben nun die Oesterreicher ganz Sachsen auf und räumten auch Schlesien: und Friedrich hatte nach allen diesen Anstrengungen so viele Kräfte, daß er Truppen nach Schlesien, nach der Mark, und nach Pommern, um die Feinde zu vertreiben, schicken, und so gar Ferdinand mit 8000 Mann verstärken konnte.

In Pommern thaten die Schweden diesen 1760 ganzen Feldzug wenig; sie waren nicht einmahl im Stande, die Preussen von Brandschakungen in Mecklenburg abzuhalten, und im Spätjahr wurden sie gar nach Stralsund getrieben. Was in dieser Gegend geschah, bestand in der Belagerung von Colberg zu Wasser und zu Land (am 28. August) durch eine eigene russische Landarmee und eine russische Flotte. Aber ohne auf den Feuerregen der Feinde zu achten, der die Stadt verheerte, vertheidigte der Oberste Heiden seinen Platz aufs tapferste, bis der General Werner aus Schlesien herbeikam und (am 19. Sept.) mit seinem kleinen Corps so plötzlich über die Russen herfiel, daß die Belagerer zu Land in größter Eile flohen, und die russische Flotte eben so eilig zurücksiegelte.

Die Russen, die in diesem ganzen Feldzug hinter ihrer vormaligen Thätigkeit zurückblieben, weil sie gegen die Oesterreicher, mit denen sie in Verbindung kämpfen sollten, mit Mißtrauen erfüllt, und ihre beyden Chefs, Solतिकow und Iandon, in Character und Denkart von einander Antipoden waren, zogen sich in ihre gewöhnlichen Winterquartiere nach Polen, und Solतिकow ward durch den Feldmarschall Butturin im Commando abgelöst.

Ferdinand mit seiner alliirten Armee, vertheidigte die ihm anvertrauten Länder; und die beydenseitigen Gegner, Ferdinand und Broglio, hüteten sich vor entscheidenden Schlachten. Broglio eröffnete den Feldzug, und manoeuvrirte nach

### 390 III. Europa im Gleichgewicht.

1760 und nach die Allirten aus Hessen hinaus. Das französische Corps bey Corbach im Waldeckischen griff der Erbprinz von Braunschweig (am 10. Jul.) vergebens und mit Verlust an; dagegen trieb er (am 16. Jul.) ein anderes Corps unter Glaubitz bey Erzdorf (oder Kirchhain) gänzlich auf. Noch wichtiger war der Sieg bey Warburg (am 31. Jul.) über die sogenannte Reservearmee unter du Muy, an dem der Erbprinz wieder den größten Antheil hatte; der Verlust 390 der Franzosen war größer und die Allirten gewannen dadurch einen Posten hinter dem Flusse Diemel. Bey allen diesen Vortheilen war doch die allirte Armee zu schwach, Hessen und Westphalen zugleich zu schützen. Selbst indem sie an der Diemel ihre vortheilhafte Stellung nahmen, die das weitere Vorrücken der Franzosen hindern sollte, gieng Hessen an die Franzosen verlohren und drangen sie unter dem Prinz Xaver von Sachsen bis nach Göttingen. Keine der Diversionen, welche der Erbprinz von Braunschweig am Rhein, und durch die unerwartet unternommene Belagerung von Wesel (im Sept.) versuchte, erreichte ihre Absicht; vielmehr verzog sich die Belagerungsarbeit durch das anhaltende Regenwetter und die erschwerte Zufuhr der Artillerie bis zum 9. October, daß Broglie Zeit genug hatte den Marquis von Castries mit 20,000 Mann dem Plaz zu Hülfe zu schicken, der in dem Gefechte bey'm Kloster Kamp (am 16. Octob.) die Oberhand behielt. Auch durch die glücklichsten Gefechte wäre in diesen Gegenden aus Mangel haltbarer Plätze wenig zu gewinnen gewesen. Die Franzosen behaupteten

ten sich in ihrer glücklichen Stellung und in 1761 dem Besiz von Cassel und Göttingen den nächsten Winter über, und streiften bis in die Gegend von Halberstadt.

Alle Kriegsführenden Mächte empfanden jetzt die harten Folgen ihrer Anstrengung. Oesterreich mußte sich zu einer Art von Papiergeld in Staatsobligationen entschließen, und Friedrich zu einer fast unerhörten Verschlechterung der Münze schreiten. Der größte Verlust traf ihn 391 durch den Tod seines treuen Allirten, Georgs II. Mit ihm erkalte der Eifer für den deutschen Krieg in England. Der Subsidientractat ward zwar mit Preussen erneuert, aber die Subsidien Gelder blieben erst unter allerley Vorwänden aus; und zuletzt kündete Lord Bute den ganzen Tractat auf, weil man Friedrich zum Frieden auf dem festen Lande zwingen wollte.

In eine desto verzweiflungsvollere Lage 1761 stürzte das Kriegsunglück den König im Jahr 1761. Mit Mühe hielt sich Ferdinand. Frankreich machte furchtbare Zurüstungen zu dem Feldzug dieses Jahrs. Soubise, obgleich bisher kein glücklicher Krieger, aber bey der allmächtigen Pompadour beliebt, sollte wieder mit einer eigenen Armee auftreten, und dem tapfern, und, wenn ihm die Kriegsführung allein überlassen war, auch dem glücklichen Broglio zur Seite gestellt werden. Um etwas, ehe die furchtbare Armee, mit der gedroht ward, im Anzuge war, zum voraus zu gewinnen, brach Ferdinand ganz unvermuthet in vier Colonnen,

### 392 III. Europa im Gleichgewicht.

- 1761 unterstützt von Preußen, nach Hessen und Thüringen gegen die Franzosen in ihren Winterquartieren los, und griff sie von allen Seiten an. Die Franzosen behielten blos Göttingen und Cassel besetzt, und zogen sich in der größten Bestürzung aus allen übrigen Plätzen zurück; Stainville wurde sogar (am 14. Febr.) bey Langensalza geschlagen. Cassel und Itegenhann hielten sich gegen die Allirten; sie selbst litten das
- 392 gegen unter dem Erbprinzen von Braunschweig eine Niederlage (am 21. März) bey Stangerode (oder Grüneberg). Die Belagerung von Cassel mußte am 28. März aufgehoben werden: und damit glengen alle durch den Winterüberfall errungenen Vortheile wieder verlohren; der Herzog Ferdinand mußte Hessen räumen und sich hinter die Diemel nach Paderborn zurückziehen. Als schon die Franzosen wieder Herrn von Hessen waren, zog Soubise (im May) mit seiner neuen Armée über den Rhein heran, und setzte sich mit Broglio in Verbindung. Ihrer großen Ueberlegenheit konnte Ferdinand nur seine große Kriegskunst entgegensetzen, und sie zeigte sich auch in diesem Feldzug in ihrer ganzen Stärke. Fast drey Monate hatten die Waffen geruhet, als sich endlich Broglio und Soubise in der Mitte des Julius in Bewegung setzten und (am 15. Julius) bey Billingshausen den Kampf gegen die Allirten entscheiden lassen wollten. Bis tief in die Nacht hielten sie ihren Angriff aus: er war aus vielen kleinen Gefechten zusammengesetzt, bey denen es hauptsächlich auf die Behauptung einiger in der Linie gelegenen Dörfer ankam. Am Morgen des 16. Julius

lus erneuerte sich der Kampf wieder, und die 1761  
in Mannschaft so überlegenen Franzosen muß-  
ten endlich den Künsten der Tactik weichen, und  
ließen sich mit dem Verlust von 14 Kanonen  
zurückgeschlagen. Der Verlust selbst konnte  
sie zwar nur wenig schwächen; weit wichtiger  
war die Uneinigkeit, die über den Ausgang des  
Treffens zwischen den beiden französischen Heers-  
führern ausbrach, und die Trennung der beiden  
Armeen zur Folge hatte. Broglio drohete über 393  
die Weser zu gehen, und ins Hannoversche ein-  
zufallen: aber Ferdinand kam durch einen mei-  
sterhaften Marsch nach Hameln zuvor. Nun  
zog sich Broglio nach Hessen und ward bald dar-  
auf abgerufen, um an d'Estrees seine Stelle  
abzutreten; Soubise blieb zwischen der Weser  
und dem Rhein. Die Franzosen setzten ihre  
Ueberlegenheit an Mannschaft und ihr Besitz von  
Göttingen und Cassel in den Stand, noch man-  
che Versuche gegen Niedersachsen auszuführen.  
Am 10. October überwältigte Prinz Xaver von  
Sachsen, Wolfenbüttel und rückte von da ge-  
gen Braunschweig, das aber der Prinz Fried-  
rich von Braunschweig in Verbindung mit Luck-  
ner (am 13. Octob.) befreite. Darauf muß-  
ten sie auch (am 14. Octob.) Wolfenbüttel ver-  
lassen, und sich nach Göttingen zurückziehen.  
Nun zerstörte zwar Soubise noch die hannoveris-  
schen Magazine im nördlichen Westphalen bis  
gegen Bremen; nachdem ihn aber der Erbprinz  
von Braunschweig von da zurückgetrieben hatte,  
war von keiner Seite mehr durch alle die An-  
strengungen dieses Feldzugs etwas gewonnen,  
und die Absicht der Franzosen, in Sachsen eine



### 394 III. Europa im Gleichgewicht.

1761 Diversen zu machen, war ihrer Ueberlegenheit ohnerachtet mislungen.

Oesterreich und Rußland behielten auch für diesen Feldzug den Operationsplan des vorigen Jahres bey: Befreyung von Sachsen und Wiedereroberung Schlesiens; doch nach einem sonderbaren System der Oekonomie, ohne vielen Aufwand. Laudon, mit der Russischen Hauptarmee unter Butturlin vereinigt, war Schlesien; Daun war Sachsen zugetheilt: jenem stellte sich 394 der König selbst, diesem sein Bruder Heinrich entgegen.

In Sachsen herrschte die größte Unthätigkeit, weil Heinrich gegen die Oesterreicher zu schwach war, und Daun sich auf das System der Vertheidigung so streng und unabänderlich einschränkte, daß er selbst dem thätigen Serbelloni, der die Reichsarmee anführte, alle Unternehmungen, die er gern ausgeführt hätte, verweigerte.

In Schlesien hatte Friedrich nur 50000 Mann den 130,000 seiner Feinde (60,000 Russen und 70,000 Oesterreichern) entgegenzustellen, und es konnte nicht Angriffs, sondern nur Vertheidigungsweise gehen. Vier volle Wochen (vom 16. Jul. bis 17. August) hinderte er durch meisterhaft genommene Stellungen den Uebergang der Russen über die Oder und ihre Vereinigung mit Laudon. Nachdem ihnen diese (am 17. August) gelungen war, bezog er ein unangreifbares Lager bey Bunzelwitz, ohnweit Schweidnitz,

aus dem er die Heere seiner Gegner beobachtete<sup>1761</sup> und beunruhigte. Erst als die Russen unter Butturlin, mit Zurücklassung von 20000 Mann unter Ejerniches, aus Mangel an Proviant sich von Landon getrennt hatten, gieng er aus seinem verschanzten Lager, um sich mit dem isolirten Landon zu schlagen. Landon über überumpelte (am 30. Sept.) während des verstellten Marsches nach Münsterberg, den Friedrich nahm, das schlecht verwahrte Schweidnitz: seine ganze Stärke waren einige vorliegende Forts, die nicht<sup>395</sup> einmahl durch verdeckte Wege zusammenhängen, und die Besatzung von 3000 Mann unter Jasstrow war ohnehin für die ausgedehnte und schlecht zusammenhängende Werke viel zu schwach: in drey kurzen Stunden waren Forts und Stadt erstürmt. Dadurch war Friedrich für diesen Feldzug zurückgeworfen. Eine Hauptschlacht hätte ihm wieder vorwärts helfen können: aber Landon blieb nach dem Willen seines Hofs in seiner Stellung zwischen Freiburg und Bögendorf unbeweglich stehen; weshalb auch der König seine Truppen in Cantonirungsquartiere verlegte und sein Hauptquartier zu Strehlen an der Oplau nahm. In dieser unthätigen Lage kam er in Gefahr, von dem Baron Barkotsch an die Oesterreicher verrathen zu werden q.

Um das Uebel voll zu machen, mußte noch Colberg vom General Romanzow mit 40,000 Mann zu Land und durch eine russisch-schwedische

q Friedrichs II Lebensrettung von E. D. Rißter. Berl. 1792. 8.

### 396 III. Europa im Gleichgewicht.

- 1761 sche Flotte von 54 Segeln zu Wasser (im August) eingeschlossen werden. Drey Monate vertheidigte den Platz sein tapfrer Commandant, der Oberste Heiden, in Gemeinschaft mit dem Prinzen Eugen von Württemberg, der dicht unter den Canonen der Festung sein Lager hatte, und als sich dieser kühn und glücklich aus seinem Lager gezogen hatte, setzte der tapfere Heiden die Vertheidigung bis zum 16. December fort, bis ihn der Hunger zur Capitulation zwang. Der Besitz von Colberg würde den Russen bey längerer
- 396 Fortsetzung des Kriegs von großem Vorthell gewesen seyn, weil er sie der beschwerlichen Zufuhr durch Polen größtentheils würde überhoben haben.

Könnte es nun bey solchen Unfällen von großem Belang seyn, daß die ohnmächtigen Schweden von der geringen Macht, welche gegen sie stand, an jeder Ausbreitung verhindert wurden, und Friedrichs Truppen in Pommern und Mecklenburg Meister blieben? Im übrigen kam ja alles zusammen, was Untergang verkündigte: Friedrichs Staat war erschöpft, die sächsischen Quellen fiengen an zu versiegen, die englischen Hülfsgelder blieben aus, die feindlichen Heere waren stark, und die seinigen schwach, größtentheils eine Sammlung bloßer Recruten unter unerfahrenen Generalen. Schlesiens und Sachsens zur Hälfte von Feinden erobert; die Anschaffung der Lebensmittel für die Preussen so schwer, und ihren Feinden die Zufuhr zur See durch die Eroberung von Colberg geöffnet, die Hoffnung, daß die Pforte, wie Friedrich wünschte, mit den

den beyden Kayserhöfen brechen würde, nur 1762  
 schwach und fern, und er von seinem bisherigen  
 Allirten, von England, durch Bute's Ränke  
 wie hingeopfert! — Friedrich schien verlohren,  
 zumahl da ein (zum Schein) vorgeschlagener  
 Friedenscongreß zu Augsburg nicht zu Stande  
 kam. Denn wie konnte es dem Minister Choiseul  
 mit dem Frieden Ernst seyn, da er nie eifriger  
 als damahls das bourbonische Familienpact  
 zur Fortsetzung des Kriegs bey Spanien betrieb?  
 Man nahm nur davon, daß Friedrich keinen Gesandten  
 des Kayfers auf dem Congreß zugelassen 397  
 wissen wollte, weil er nicht als Reichsoberhaupt  
 Krieg führe, einen Vorwand her, den Congreß  
 überhaupt zu vereiteln.

Als nun für Friedrich alles höchst mislich 1762  
 stand, half ihm ganz unvermuthet der Tod der  
 Kayserin Elisabeth (am 5. Januar 1762). Ihr  
 Nachfolger, Peter III., legte sogleich aus Ehrfurcht  
 gegen ihn die Waffen nieder; am 16. März  
 war schon ein Waffenstillstand und am 5. May  
 der Friede unterzeichnet, auf welchen kurz darauf,  
 im Anfang des Junius, der Abschluß eines  
 Allianztractats folgte. In dieser Zwischenzeit  
 hatte er auch Frankreich und Oesterreich zu einem  
 Friedensschluß mit Preußen aufgefordert. Da  
 er nun damit kein Gehör fand, so befahl er seinem  
 General Czernichef mit 20,000 Mann zu  
 Friedrich zu stoßen, und ihn gegen Oesterreich zu  
 unterstützen, was zwar wenige Monate darauf,  
 nach Peters III. Tod, Catharina II. zurücknahm,  
 indem sie blos bey dem Friedensschluß mit Friedrich  
 stehen blieb. Aber schon dieses war für  
 Fried,

### 398 III. Europa im Gleichgewicht.

1762 Friedrich ein höchstwichtiger Vortheil, weil nun von Breslau bis an die russische Gränze kein Feind mehr stand.

Auch Schweden, längst des Krieges müde, eilte seit dem russischen Frieden, aus Furcht vor einem Ueberfall Peters III., seine Heere zurückzuziehen, und unterzeichnete zu Hamburg am 22. May den Frieden mit Preussen.

398 Nach dem Abgang zweyer Mächte von dem Kriegsschauplatz war der neue Feldzug 1762 sehr erleichtert: gegen Preussen stand nun nur noch Oesterreich und die Reichsarmee im Felde, gegen Niedersachsen die Franzosen; gegen jene behauptete sich die Preussische Armee mit Uebermacht, und diese fühlten es, daß sie kein Brodgetreide mehr anführen.

In Schlessien gieng Friedrichs Hauptzweck auf die Wiedereroberung von Schweidnitz. Daun, der selbst das Commando der Oesterreicher in Schlessien übernommen hatte, setzte sich auf die schlessischen Gebirge, um die Einschließung von Schweidnitz zu verhindern. Von einer Anhöhe nach der andern bis zum 21. Junius vertrieben und von Schweidnitz abgeschnitten, konnte er die Einschließung der Festung nicht mehr hindern: er suchte sie daher am 8. August zu entsetzen, und auch dabei zurückgeschlagen, ließ er von nun an die Belagerung ungestört fortsetzen, bis sie der Commandant Guasco (am 9. Octob.) übergab. Preussen und Oesterreicher zogen nun in ihre Cantonirungsquartiere.

In

In Sachsen waren Daun und Serbelloni 1762 gleich unthätig; der Prinz Heinrich dagegen desto thätiger. Schon im May drängte er durch weisesterhafte Manoeuvres die über den ganzen Bergsrücken von Freyberg über Ehemnitz bis nach Waldheim ausgedehnten feindlichen Truppen bis hinter Weisseritz zurück, wodurch er sich den Besitz des Erzgebirges wieder verschaffte, die Reichsarmee von der österreichischen trennte, und seinen 399 streifenden Parteyen den Weg nach Böhmen öffnete. Endlich schlug Haddik, der an Serbelloni's Stelle trat, den Prinzen Heinrich wieder von Freyburg bis gegen Rassen (am 15. October) zurück, wofür sich Heinrich, nach an sich gezogener Verstärkung, durch eine blutige Niederlage, die er der Reichsarmee und den Oesterreichern am 29. October bey Freyberg beibrachte, rächte, und sich von neuem in den Besitz des Erzgebirges setzte, und Dresden bedrohte. Der König, der die Nachricht von diesem Sieg auf seinem Marsch nach Sachsen erfuhr, konnte nun gleich an Winterquartiere denken, um seinen erschöpften Heeren Ruhe zu verschaffen, weshalb er gleich nach seiner Ankunft mit den österreichischen Generalen (am 24. Novemb.) einen Waffenstillstand für Sachsen abschloß. Am Ende von sieben harten und blutigen Feldzügen hatte das österreichische Heer nichts als Dresden sammt dem umliegenden District und die Grafschaft Glatz in Besitz.

Während Heinrich die Reichsarmee in Sachsen beschäftigte, that General Kleist einen Streifzug nach Franken und brandschatzte Bamberg,

### 400 III. Europa im Gleichgewicht.

1762 berg, Nürnberg und andere Städte bis an die Donau mit solchem Erfolg, daß er mit einer reichen Beute zurückkam.

Die Allirten unter Ferdinand, hatten zwei französische Armeen gegen sich im Felde stehen, eine unter dem Marschall d'Estrées und Soubise am Oberrhein, und eine unter dem Prinzen Condé am Niederrhein, die den ganzen Feldzug über lauter Unfälle trafen. Zuerst bey Wilhelmsthal (am 24. Junius), wo sie Ferdinand so ungestüm überfiel und so glücklich umzingelte, daß die Franzosen ihr Heil in der Flucht, theils nach Cassel theils nach Fulda, suchen mußten, und der größte Theil von Hessen von ihnen frey ward. Der Verlust der Franzosen würde noch größer gewesen seyn, wenn nicht Stainville sich in den Wald bey Wilhelmsthal geworfen und ihre Flucht gedeckt hätte, worüber er selbst mit seinem ganzen Corps in Kriegsgefangenschaft gerieth. Die Communication mit Göttingen und Frankfurt ward nun abgeschnitten; die Franzosen verließen daher Göttingen (am 16. August.) Estrées und Soubise überließen die Vertheidigung von Cassel der hineingeworfenen starken Besatzung, und zogen sich gegen Hersfeld um sich mit dem Prinzen Condé zu vereinigen und die Gemeinschaft mit Frankfurt wiederherzustellen. Der Erbprinz von Braunschweig war zwar bey Friedberg von Condé (am 30. August) zurückgeschlagen; dennoch behauptete sich Ferdinand in seiner Ueberlegenheit hinter der Ohm, auch nach der Wegnahme von Amöneburg (am 21. September), und endigte den Feldzug mit der Eroberung

berung von Cassel (am 1. Novemb.), auf die 1762  
sogleich ein Waffenstillstand und schnell hinter  
diesem der Friede erfolgte.

Nemlich, um diese Zeit hatten die zu Fontainebleau am 2. Nov. 1762 unterzeichneten Preliminarien den Seekrieg zwischen Frankreich und England geendiget, der sich mit dem Landkrieg verschlungen hatte; sie geboten auch den Allirten in Deutschland die Waffen niederzulegen, welches durch den Waffenstillstand vom 15. Novemb. geschah. Aber Friedrich war in demselben von England, seinem bisherigen Allirten, eben so unedel hingeopfert, als er von ihm in dem letzten Jahr verlassen und verrathen war. Erst hatte Lord Bute, gegenwärtig englischer Minister, der dem Antheil Englands an dem Krieg auf dem festen Lande entgegen war, die versprochenen Subsidien zurückbehalten, darauf Rußland und Oesterreich angeboten, Friedrich zu jeder Abtretung, welche diese Mächte fordern würden, zu zwingen; und nun im Frieden von Fontainebleau auch nicht mit einem Wort dafür gesorgt, daß ihm die von den Franzosen besetzten westphälischen Provinzen zurückgegeben werden sollten. Zum Glück für den König bewog die Noth von Sachsen seinen Churfürsten, ihm durch den Churprinzen die ersten Anträge zum Frieden zu thun und Oesterreich bewog wieder der Mangel an Geld und die Unzufriedenheit des Reichs mit dem Krieg und mit Oesterreichs Hartnäckigkeit, sich den Antrag von Sachsen gefallen zu lassen; und Friedrich konnte bei seiner Ueberlegenheit in dem letzten Feldzuge auf einen ehrenvollen Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. I. Cc 111



1763 len Frieden bestehen, ob gleich auch ihn der siebenjährige Kriesenkampf erschöpft hatte. Seit dem 30. Dec. 1762 wurden zwischen Preußen und Sachsen die Friedensunterhandlungen (denen auch der Wiener Hof beirath) gepflogen, und so wie der Friede zwischen Frankreich und England am 10. Febr. 1763 vollzogen ward, so wurde er auch am 15. Febr. zwischen Oesterreich, Preußen und Sachsen zu Hubertsburg ratificirt. Mit dem deutschen Reich wurden von Preußen  
 402 keine besondere Friedensunterhandlungen eingeleitet, weil es die ihm von Preußen am Ende des Jahres 1762 zugestandene Neutralität durch ein Reichsgutachten (vom 11. Febr. 1763) angenommen und seine Truppen zurückgezogen hatte.

Im Hubertsburger Frieden wurden die beyden vorigen Friedensschlüsse zu Breslau und Dresden zum Grunde gelegt, und zwischen Preußen und Oesterreich alles auf dem Fuß derselben wieder hergestellt; in zwey geheimen Artikeln versprach Preußen dem Erzherzog Joseph seine Stimme zur bevorstehenden römischen Königs- wahl und einem jüngern Erzherzog, der sich mit der Prinzessin von Modena vermählen sollte, seine Stimme zur Anwartschaft auf die Erbsfolge in Modena. Sachsen erhielt Fürstenberg und dessen Landmark dissits der Oder, Preußen aber verblieb das Dorf Schidlo und alles, was Sachsen jenseits der Oder besaß.

**B. Aufhebung des Gleichgewichts auf den Meeren,**  
während des siebenjährigen Seekriegs,  
geführt von Großbritannien und Portugal auf der  
einen Seite und auf der andern von Frankreich  
und Spanien,  
von 1754 - 1762.

**Zu derselben Zeit, da Preussen sich zu einer Hauptmacht von Europa erhob, gelangte Großbritannien zum Uebergewicht und zur Herrschaft auf den Meeren.**

Nachdem die meisten früheren Seemächte von den Meeren verschwunden waren, Genua und Venedig seit der Umschiffung des Caps und der Entdeckung von America, die Pforte seit dem Verfall ihrer Macht im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, Portugal seit der Unterjochung von Spanien (1580), Spanien seit der Zertrümmerung der unüberwindlichen Flotte (1588) bis zur Vernichtung der Flotte unter dem Herzog von Dequendo (1639), welche jetzt an Größe nahe kam, traten zuerst die vereinigten Niederlande, und England an ihre Stelle, wozu sich bald darauf noch Frankreich auf einige Zeit gesellte.

### 404 III. Europa im Gleichgewicht.

Die Niederländer waren durch das  
Niedersinken von Portugal und Spanien die erste  
Seemacht der Welt geworden, um eben die Zeit,  
404 da die Britten durch die unüberwindliche Welle  
auf das ihnen von der Natur bestimmte Element  
geführt wurden. Bald fiengen diese beiden See-  
mächte mit einander in Schiffahrt und Handlung  
zu rivalisiren an; funfzig Jahre behaupteten die  
Niederländer gegen sie die Herrschaft zur See,  
bis sie A. 1654 von den Britten genöthigt  
wurden, dieselbe ihnen abzutreten. Um Frank-  
reich, als dritten Nebenbuhler, neben sich nicht  
aufkommen zu lassen, schlossen sich die Nieder-  
lande gegen dreißig Jahre (von 1688: 1714) an  
England auf das engste an, und theilten Inter-  
esse und Anstrengungen brüderlich mit ihm. Da-  
ben verlohren sie von Jahr zu Jahr vieles von  
ihrem vordem so ausgebreiteten Seehandel: und  
dieser der gemeinschaftlichen Sache dargebrachten  
Opfer ohnerachtet, sahen sie sich nach dem letzten  
Act des Kampfes, nach dem spanischen Succes-  
sionskrieg, im Utrechter Frieden von England  
unedel verlassen, und mußten, mit schweren  
Schulden beladen, aus dem Kampfe treten, ohne  
etwas zu gewinnen, als einen unbedeutenden Bar-  
rieretractat. Dadurch in der Theilnahme an  
auswärtigen Angelegenheiten schüchterner gemacht,  
zogen sie sich von einer Seemacht in eine bloße  
Handelsmacht und auf Rederey zurück, und  
suchten sich mit ihren Rauffahrern friedlich durch  
die Seemächte hindurch zu schleichen.

Frankreich erhielt erst durch Colbert eine  
Marine, einen See- und Colonienhandel, den  
aber

aber die Eifersucht der Seemächte und Colberts Vorurtheil für Handelscompagnien nie zu einer rechten Höhe kommen ließen. Der übermüthige Ludwig XIV. brauchte seine Marine lieber zu seinen Eroberungs- und Rachekriegen, und auch für diese kam sie nie zu der Stärke, die er ihr hätte geben können. Die Richtung seiner Eroberungen auf das feste Land, forderte zu große Landarmeen und ganze Reiben von Gränzfestungen; und diese Kriegsanstalten und seine Ostentation, seine prachtvollen Reisen, seine vielen unnützen Prachtgebäude und andere Gegenstände des Luxus verschlangen solche Summen, daß nur Weniges von seinen Erpressungen für die Marine übrig blieb. Dennoch war sie bis zum Jahr 1692 respectabel, wo sie eine Niederlage bey La Hoque an der Küste der Normandie für ein ganzes Decennium zu Grunde richtete, während welchem sie sich nicht mehr mit den englischen und holländischen messen konnte. Zwar richtete sie sich aus ihrer gesunkenen Lage wieder auf, seitdem das Haus Bourbon auf den spanischen Thron gelangt war, das ihr während des Successionskriegs den ganzen spanischen Colonienhandel und den Asiento überließ; aber nur auf kurze Zeit. Denn die Ueberlegenheit der brittischen Flotte während dieses Kriegs richtete, was ihr von ihrer früheren Stärke geblieben, und in den letzten Jahren wieder hergestellt worden war, so völlig zu Grunde, daß Frankreich im Utrechter Frieden den Asiento an England überlassen mußte. Nach dem Frieden litt Frankreichs ohnehin schon tief gesunkener Seehandel eine gänzliche Niederlage durch ein paar mit einander zusammenhängende unglückliche Er-

### 406 III. Europa im Gleichgewicht.

eignisse, durch Law's papierene Finanzoperationen, und das Mislingen der westindischen Compagnie, wodurch auf lange Zeit aller Credit vernichtet war. Da nun die Sparsamkeit des zusammenhaltenden Fleury dem Seewesen nicht zu Hülfe kam, so mußte die französische Marine endlich ganz verschwinden, wie dies der Fall war, als Frankreich an dem österreichischen Successionskrieg (A. 1745) Antheil nehmen wollte.

Dagegen verfolgte England den Weg zu seiner Größe durch Vermehrung und Verbesserung seiner Marine, seiner Colonien, seiner Manufacturen und seines Handels mit desto größerer Thätigkeit. Schon als das Haus Hannover auf den Thron kam, that es England kein Reich in Schiffahrt und Handlung gleich; nun regierten es die beiden ersten Könige dieses Hauses nach seinem wahren Interesse unter dem Beystand des Ministers Walpole, dessen lange und weise Administration (von 1714: 1739) unter dem segensreichen Einfluß des Friedens blos auf Colonien und Manufacturen, auf Handlung und Schiffahrt und Beherrschung der Meere gerichtet war. Jetzt erst wurden die Colonien mit väterlicher Mütterorgfalt von England gepflegt, und durch Uberschiffung fleißiger Fremdlinge zu Colonisten, wie pfälzischer und salzburgischer Emigranten, gehoben; jetzt erst die Fischerey an den vorteilhaftesten Plätzen, die nun Britannien ohne Concurrenz von Frankreich besaß, und der Anbau der americanischen Producte recht emsig zur Vermehrung der englischen Fabriken und Manufacturen betrieben; jetzt erst die Handlung von allen Hin-

der:

verniffen befreit, und durch Prämien und erlaubten Rückzoll ermuntert; jetzt erst wurden alle Ufer in- und außerhalb Europa zu Seminarien künftiger Matrosen benützt, und in England wurde eine Cadettenschule zur Bildung geschickter Seeofficiere angelegt. Ja, um England auf den Gipfel seiner Größe zu erheben, und ihm nach und nach die Herrschaft zur See zuzuwenden, mußten die Staaten von Europa selbst zusammen helfen; Portugal durch den Methuens tractat (von 1703), der England alle Schätze von Brasilien zuführte, und Spanien durch den Asiento (seit 1713), oder durch das Monopol der Negerlieferung nach America, und die Absendung eines Schiffs von 500 Tonnen auf die jährliche Messe von Portobello auf 30 Jahre, der außer dem rechtmäßigen Gewinn, ihm den Weg zu einem unermesslichen Schleichhandel in das spanische America bahnte, und zum Vortheil Englands alles neue Aufkommen des spanischen Handels hinderte. Zuletzt mußte noch Spanien selbst durch seine Vorkehrungen gegen die englischen Schleichhändler den Grund zu Englands unumschränkter Beherrschung aller Meere legen helfen.

A. 1738 glaubte Spanien Kräfte genug gesammelt zu haben, um sich den ihm so schädlichen Wirkungen des Asiento zu widersehen, worinn es auch Frankreich, aus Neid gegen seinen brittischen Rivalen, bestärkte. Gegen den Mißbrauch des Asientohandels und die Contrabande wurden spanische Küstenbewahrer aufgestellt, die ihre Strenge bis zur Confiscation völlig unverwundlicher Schiffe und bis zu Grausamkeiten gegen

### 408 III. Europa im Gleichgewicht.

die Befähigung der auf dem Schleichhandel ertappten englischen Schiffe ausdehnen durften. Zu den Klagen über Ungerechtigkeiten und empörende Misshandlungen unschuldiger Menschen, kamen noch Streitigkeiten über die Grenzen von Carolina und Florida und die englische Nation verlangte Krieg. Es war ihr weniger um Genugthung für die gekränkte Nationalehre, als um eine Gelegenheit zu thun, sich die Erneuerung des seinem Ablauf so nahen Uffientortractats zu erpressen, welches sie, wenn der Krieg, wie zu erwarten stehe, von ihr glücklich geführt würde, in einem neuen Friedensschluß zu erreichen hoffte. Walpole, allen Kriegen abgeneigt, zog den Weg der Unterhandlung vor, und brachte es zu einer Convention, die im Januar zu Prado unterzeichnet wurde, in welcher Spanien zur Befriedigung des Schadens, über welchen England Klage führte, 95,000 Pfund Sterling zu bezahlen versprach <sup>1</sup>.

Walpole war nahe daran, wegen seiner friedfertigen Gesinnungen seine Stelle als Minister zu verlieren. Zum Glück für ihn hielt Spa-  
nien

<sup>1</sup> An impartial representation of the conduct of the several powers of Europe engag'd in the late general war, including a particular account of all the military and naval operations, from the commencement of hostilities between the crowns of Great Britain and Spain in 1739 to the conclusion of the general treaty of pacification at Aix la Chapelle in 1748 (by Rich. Rolt). Lond. 1749. 4 Voll. 8. ed. 2. 1754. 4 Voll. 8.

in seinen ersten Zahlungstermin nicht, wodurch <sup>409</sup>  
 er gewünschte Friedensbruch herbeigeführt wurde:  
 Walpole führte aber bis er aus dem Ministerium (1742) trat, den Krieg, als von ihm  
 gezwungen, mit Widerwillen, ohne die gehörige  
 Energie.

Der Admiral Vernon eroberte zwar schon  
 am 3. Sept. 1739 Portobello; aber nach dieser  
 unglücklichen Unternehmung mislang aus Mangel  
 an Thätigkeit bis zum Jahr 1744 alles: im  
 März und April 1741 bombardirte er Neu-  
 Seeland und St. Domingo vergebens; sein  
 Angriff auf Cuba mislang; und Anson's Expe-  
 dition in der Südsee (1741) auf dem berühmten  
 Seerzug, auf welchem er (von 1740-1744) die  
 Erde umsegelte, war ohne Erfolg.

Im Jahr 1744 nahm Frankreich an die-  
 sem Seekrieg Theil. Schon seit einigen Jah-  
 ren hatte der österreichische Successionskrieg ge-  
 dauert, in welchen die Königin Elisabeth von  
 Parma auch Spanien verwickelte, um für ihren  
 verstorbenen Sohn ein Länderetablisement von der  
 österreichischen Erbschaft abzureißen. Die spani-  
 sche Landarmee hatte ihr Kriegstheater in Italien,  
 und die spanische Flotte, welche sie zu unterstüt-  
 zen hatte, ward im Anfang des Jahres 1744  
 in einer englischen in Toulon eingesperrt. Frank-  
 reich gab endlich der spanischen eine Convoye zur  
 Verstärkung mit; und diese vereinigte Flotte ward  
 bei ihrem Auslaufen aus Toulon (am 22. Febr.)  
 von der englischen angegriffen und zerstreut. Der  
 Krieg wurde noch entscheidender geworden seyn,



### 410 III. Europa im Gleichgewicht.

410 wenn nicht die englischen Admirale, Matthes und Testoc, entzweyht gewesen wären. An diesem Vorfalle nahm Frankreich Veranlassung England (am 15. März 1744) den Krieg anzukündigen.

Ein unseliger Einfall! Frankreich war so gut wie ohne Marine; Fleury hatte sie gänzlich verfallen lassen, und der neue Seemeister Marrepas war erst bey'm Anfang ihrer Wiederherstellung. Und ein Land- und Seekrieg sollte von Frankreich zu gleicher Zeit geführt werden! Man hätte die Erfahrung bald eines Jahrhunderts nicht genug gelehrt, daß ihm eine solche Verbindung nicht gelinge.

Seit der Seeschlacht bey Toulon (am 21 Febr. 1744) waren die brittischen Flotten Meester im mittelländischen Meer, und trieben in den europäischen Gewässern einen so glücklichen Raubkrieg und nahmen neben den Rauffahrern der Franzosen so viele Kriegsschiffe weg, daß bey'm Frieden nur ein einziges dienstfähiges Hauptschiff in den französischen Häfen übrig war. Am 14 May 1747 nahm der Weltumsegler Anson bey Capo Finis Terra eine ostindische und am 29 October (1747) Hawke eine westindische Flotte beydemahle mit ihren Bedeckungen, weg. Am 1 Octob. (1747) waren die Engländer unter dem Admiral Testoc und General Sinclair nach einer glücklichen Landung auf der schlecht verwahrten Küste von Bretagne nahe daran, sich die Niederlagen und Magazine der ostindischen Compagnie zu bemächtigen, und nur ein lächerliches

Risverständniß vereitelte es (am 7. October), 411  
 idem der Trommelschläger zu Port Louis Al-  
 tern statt der Chamade schlug, und zu gleicher  
 Zeit die Gelandeten das Zeichen des Admirals,  
 daß er sich bey verändertem Wind nicht halten  
 könne, für ein Zeichen der Retirade hielten und  
 auf die Schiffe zueilten.

Nur in Ostindien führten Bourdonnais  
 und Dupleix (ohne Zuthun der Regierung) die  
 französischen Waffen glücklich. Am 7. Jul.  
 1746 schlug Bourdonnais die englische Escadre  
 in der Küste von Coromandel, und eroberte am  
 11. Sept. das reiche Madras mit einer großen  
 Beute. Den Franzosen mislang zwar der An-  
 griff auf Bombay (im Februar 1747); aber auch  
 den Engländern der Angriff auf Pondichery:  
 und nach Bourdonnais erhielt Dupleix, obgleich  
 mit Mühe, die Sache der Franzosen in diesen  
 Gegenden bis zum Ende des Kriegs aufrecht.

In America hingegen traf Frankreich lau-  
 tes Unglück. Die Flotte, welche Neuengland  
 unter dem Admiral Warren (A. 1745) ausge-  
 rüstet hatte, eroberte (am 27. Junius) die Fe-  
 stung Louisbourg auf Cap Breton; ein schmerz-  
 licher Verlust für Frankreich wegen der Fische-  
 rey, nachdem es im Utrechter Frieden schon Zer-  
 erneue mit seiner Fischerey verloren hatte. Im  
 März 1748 fiel Port Louis auf St. Domingo;  
 und ein ähnliches Schicksal drohete bey der gänz-  
 lichen Vernichtung der französischen Marine als  
 in Colonien.

### 412 III. Europa im Gleichgewicht.

412 Desto geneigter war Frankreich zum Frieden, zumahl da Spanien, sein Waffengefährte, nach Philipp's V Tod den Krieg mit Widerwillen und ohne Thätigkeit führte, weil der neue König, Ferdinand VI, seine Gemahlin und ihr Günstling, der Sänger Farinelli, Frankreich völlig abgeneigt waren. Der Nachher Friede machte daher (1748) dem Seekrieg eben so, wie dem Landkrieg, mit dem er verschlungen worden war, ein Ende. Da nach seinen Bedingungen die kriegsführenden Mächte einander wechselweise die gemachten Eroberungen zurückgaben, so kam von Frankreich an England Madras, und von England an Frankreich; Cap: Breton und was es sonst noch außer Europa von den Franzosen erobert hatte, zurück. Der neue spanische König trat dem Frieden mit Freuden bei, und England mußte sich mit der Vergütung der noch rückständigen vier Genuß: Jahre des Assientocontrats und mit der Erlaubniß, Farbholz an der Campechebay zu fällen, begnügen.

Gewann gleich England bey diesem Frieden nichts, und hatte es gleich seinen ersten Endzweck mit dem Assiento nicht erreicht; so hatte es doch durch diesen Krieg den Grund zu Frankreichs Ohnmacht gelegt, und Spanien's Schwäche vermehrt, um nächstens auf den Trümmern dieser Mächte sich zur Herrschaft der Meere zu erheben; und das Newcastle'sche Ministerium, in welches nachher Pitt eintrat, hatte sich während dieses Kriegs in seine künftige Rolle eingestudirt.

Mit Neid hatte Frankreich in diesem See-<sup>413</sup>  
rieg (dem ersten Handels- und Colonienkrieg der  
neuesten Zeiten), die Ueberlegenheit seines vielen  
ihrigen Rivalen bemerkt: er hatte schon in allen  
Meeren, außer dem indischen, unumschränkt  
geherrscht. Und doch wollte Frankreich nicht  
wahrnehmen, wie durch seine Schuld dieser Miß-  
ral auch im Frieden steige, so wie seine Schwä-  
che gegen England durch die unförmliche Regie-  
rung, welche die französische Nation so unglück-  
lich machte, zunehme. Ludwig XV sank immer  
mehr in thierische Sinnlichkeit, in die Hände  
einer Mätressen und ihrer Lieblinge, besonders  
der herrschsüchtigen Pompadour. Die französi-  
schen Finanzen wurden jedes Jahr zerrütteter;  
die Kronschulden größer und drückender; die Ma-  
chine schlechter: Maurepas, der für sie als Ken-  
ner und Patriot sorgen wollte, mußte sie der Un-  
erfahrenheit des unfähigen Rouillé, eines Favo-  
riten der Pompadour, überlassen und abtreten.

Und bey aller dieser Schwäche fand man  
ein Vergnügen darinn, sich an England zu rei-  
ßen. Wenige Jahre nach dem Achter Frieden  
erhob die gegenseitige Eifersucht Streitigkeiten  
über die Gränzen ihrer auswärtigen Besitzungen  
in America, in West- und Ostindien, die einen  
Krieg (von 1755 : 1762) herbeiführten, in  
welchem Frankreich eben so tief niederstürzte als  
England emporstieg \*.

1)

\* The Contest in America between Great-Bri-  
tain and France, with its Consequences and  
Importance, Lond, 1757. 8.

### 414 III. Europa im Gleichgewicht.

414

1) Das im Utrechter Frieden "nach seinen alten Gränzen" abgetretene Acadien oder Neuschottland wollte England bis an das südliche Ufer des Laurentzflusses und bis an den Fluß St. Joseph ausdehnen, weil auf ältern Charten Neuschottland diese Gränzen hat: Frankreich hingegen wollte nur den Theil der Halbinsel zwischen dem Cap Canseau und Cap St. Marie, noch mit Ausnahme von Portroyal und Annapolisroyal, darunter verstanden wissen, und die Ausbreitung dieser Colonie über die Landenge hinaus, die es mit Canada verbindet, nicht zugeben, und legte deshalb vor dieser Landenge eine Reihe von Forts an. 2) Noch waren in dem ungeheuern Canada die Gränzen nicht genau bestimmt, wo das von Carl I (A. 1629) an Frankreich abgetretene Land aufhören und die brittischen Colonien anfangen sollten. Nun setzten sich die Franzosen am Ohio fest und bauten neben und zwischen die brittischen Vesten eine Menge neuer Forts, um zwischen Canada und Louisiana eine Defensionslinie zu ziehen, wodurch die brittischen Colonien und insonderheit Virginten in eine gefährliche Lage kamen. Sie zogen den Handel mit den Wilden an sich und suchten die Engländer daran zu verhindern. 3) Frankreich besetzte gleich nach dem Achner Frieden St. Lucia, St. Vincenz, Granada und Dominique welche vier Inseln nebst Tabago nach dem Utrechter Frieden, als neutral, weder von Frankreich noch von England besetzt werden sollten. Endlich 4) in Ostindien stritten die Compagnien beyder Nationen miteinander.

Man hatte über diese Mischelligkeiten im 415  
 achner Frieden unterhandelt, aber sie durch die  
 unbestimmten Worte des Friedens: "daß auch  
 inst alles wieder auf den Fuß gesetzt werden  
 sollte, wie es vor dem Krieg gewesen wäre, oder  
 hätte seyn sollen", nicht weggeräumt. Man hat:  
 bald nach dem Achner Frieden die Unterhand-  
 ungen wieder angeknüpft und sie schon vier Jahre  
 von 1750:1754) fortgesetzt, als es im Julius  
 1754 am Ohio zu Thätlichkeiten kam, in wel- 1754  
 chen die Engländer den Kürzern zogen: recht  
 nach dem Wunsch des Englischen Gesandten zu  
 Paris, des Grafen von Albemarle, eines  
 einst geschickten Negotiateurs, der aber dieses-  
 mal aus Leidenschaft nicht vermitteln wollte,  
 und nach dem Wunsch des Herzogs von Cum-  
 erland, der längst die englische Nation durch  
 alle Künste der Intrigue zum Krieg aufzuwie-  
 eln suchte. Unverzüglich fertigte man in Eng- 1755  
 und Kaperbriefe unter der Firma von Repressa-  
 ren aus, die eine Menge von französischen Kauf-  
 lehrern wegnahmen, so wie Boscamen durch  
 eine an die americanische Küste bestimmte Flotte  
 am 10. Junius 1755) zwey französische Linien-  
 schiffe bey Terre-neuve: der Landkrieg in America  
 begann zu gleicher Zeit (am 8. Junius) durch  
 die Schlacht am Ohio, die aber der englische  
 General Braddok verlor, wogegen Johnson  
 wieder bey Crownpoint (am 9. Julius) über  
 die Franzosen siegte <sup>1</sup>.

Bis

<sup>1</sup> Entick's general history of the late war.  
 Lond. 1766. 5 Voll. 8.

### 416 III. Europa im Gleichgewicht.

416 Bis zum Jahr 1758 wurde dieser Krieg  
1755 (wie fast jeder Krieg im Anfang) von England  
ertrage geführt. Frankreich drohete (ob gleich seine  
Marine schon im ersten Jahr größtentheils zu  
Grunde gerichtet war) A. 1756 mit einer Lan-  
dung in England; und die englische Nation nahm  
ein Corps Hannoveraner und Hessen in den Sold,  
um in ihrer Gemeinschaft die Küste zu decken.  
Doch war es den Franzosen mit ihrer Landung  
kein Ernst, und die Vorbereitungen dazu sollten  
blos die Ausrüstung einer Flotte zu Tonlon-  
massiren, mit welcher der Herzog von Richelieu  
plötzlich vor Minorca erschien und Mahon belae-  
gerete. Die Belagerung zog sich lange hin, daß  
sie wohl hätte vereitelt werden können, wenn  
nicht der der Insel zur Hülfe gesendete Admiral  
Byng dem Französischen Admiral Galissoniere  
in der Schlacht (am 15. May) aus Feigheit  
gewichen wäre, und wenn nicht der Commandant  
Blakeney nach Erstürmung der Außenwerke seine  
Festung (am 29 Junius) schon capitulirt hätte,  
ehe noch sein Hauptort angegriffen worden. —  
Außerdem wendeten die Engländer Anfangs ihre  
Macht sehr zwecklos gegen die Küsten von Frank-  
reich, weil sie wegen der für den Landkrieg gegen  
Preuss

Military Memoirs of Great Britain, or History  
of the war 1755-1763. By Dav. Ramsay.  
Edinb. 1779. 4

Mémoires sur la dernière guerre de l'Amerique  
septentrionale entre la France et l'Angleterre  
par P o u c h o t. Yverd. 1781. 3 Voll. 8.

Anecdotes of the life of Will. Pitt., Earl of  
Chatam (von 1737-1778). Lond. 1792. 2 Voll. 4.

Preussen aufgestellten großen Heere sehr entblößt 417 waren, und versuchten 1757 und 1758 wieder: 1757 hobste Landungen (im Sept. 1757 gegen Rochesfort, im Junius 1758 bey St. Malo, im August bey Eperbourg, am 11. Sept. bey St. Cast), wovon nur zwey (die bey St. Malo und Eperbourg) gelangen. — Glorreicher und nützlicher war von ihnen der Kampf in Indien und America angefangen; dort nahmen sie (am 27. März 1757) Chandanagor weg; hier eroberten sie Louisbourg auf Cap Breton (am 26. Jul. 1758) unter dem Beistand des Admirals Boscawen, woben die ganze der Insel zu Hülfe geschickte französische Flotte von 5 Linien Schiffen und 6 Fregatten zu Grunde gieng, welches wieder den Verlust von Canada unvermeidlich nach sich zog.

Pitt, der gerade um diese Zeit (1758) ins 1758 englische Ministerium gekommen war, gab auf die Nachricht von diesen Vortheilen so gleich die unruhigen Landungen an der französischen Küste auf: er richtete vielmehr die ganze brittische Macht gegen die französischen Colonien und unterstützte zugleich Friedrich II durch reiche Subsidien, um die Franzosen auf dem festen Lande zu beschäftigen, damit ihnen auch diesesmahl, wie sonst, ein combinirter See- und Landkrieg desto weniger gelingen möchte. Seitdem geschahen bey dem Enthusiasmus, den der neue Minister bey dem englischen Volk für den Seedienst zu erregen wußte, auf den Meeren ähnliche außerordentliche Thaten durch die brittischen Flotten, wie auf dem festen Lande durch Friedrich II.

Gesch. d. drey letzten Jahrb., B. I. Ad. Von



### 418 III. Europa im Gleichgewicht.

418 Von 1758 : 1761 wird für die englische ostindische Compagnie ein neues Reich am Ganges erobert. Schon während des vorigen Kriegs (von 1745 : 1748) hatte Dupleix angefangen, an den Streitigkeiten der indischen Nabobs Theil zu nehmen; und so wie die Franzosen der einen Parthey Beystand leisteten, nahmen die Britten jedesmahl die andere Parthey in ihren Schutz, und ließen sich darauf die Dienste, welche ihnen die englische ostindische Compagnie leistete, durch Geld oder abgetretene Striche Landes von ihr vergüten. Seitdem nun Frankreich bey der Vernichtung seiner Seemacht in Europa nicht mehr im Stande war, Verstärkungen nach Indien zu senden, war den Britten die Vertreibung der Franzosen aus ihren großen indischen Besizungen, und ihre eigene Ausbreitung in dem ehemaligen indischen Reiche sehr erleichtert. Bis zum Jahr 1761 waren die Franzosen ganz aus Ostindien vertrieben; am 15. Januar (1761) gieng Pondichery und am 10. Febr. Mahie, ihr letzter Handelsplatz daselbst, verloren. Schon am 3. Januar 1758 hatte der Admiral Watson, in Verbindung mit dem Obersten (dem nachmahligen Lord) Clive, Calcutta wieder erobert, das der Nabob Serajach Dowlah unter schrecklichen Grausamkeiten, die er gegen die Engländer in dem schwarzen Gefängniß verübte, der englischen Compagnie (am 20. Junius 1756) weggenommen hatte. Von dieser Zeit an gebot die ostindische Compagnie über die Nabobs in Bengalen unbedingt; sie blieben zwar in ihrem Sitze, wie vormahls; aber die Compagnie herrschte in ihrem Namen über ihr Land, sie ließ und nahm

419 ihnen nach Belieben Macht und Einkünfte,  
 sie

sie schloß mit ihnen Tractaten, und hob sie,  
 wann und wie sie wollte, wieder auf. Am 1.  
 März 1759 eroberte der Capitain Maitland Su- 1759  
 rate und ließ der Compagnie von dem dasigen  
 Nabob die Rechte eines Admirals geben, wodurch  
 er unter ihre Oberherrschaft kam: und dieses  
 Spiel trieben die Officianten der Compagnie am  
 Ganges, bis ihr Reich daselbst gegründet  
 war.

In America und Westindien ward  
 der Krieg erst seit dem Jahre 1759 recht thät-  
 tig. Die englische Flotte sollte ihr Glück zuerst  
 auf Martinique, wo sie im Januar (1759) lan-  
 dete, versuchen; wendete sich aber, da sie dort den  
 Widerstand zu stark fand, so gleich nach Gua-  
 deloupe, dessen Eroberung, wegen der Schwierig-  
 keiten des Bodens, sich drey Monate (bis zum  
 1. May) verzog. Das nach der Eroberung von  
 Louisbourg hülflose Canada griff Admiral Saun-  
 ders in Verbindung mit General Wolfe an;  
 der letztere besiegte die Franzosen unter Monte-  
 calms (am 13. Sept.) und starb, wie im Al-  
 tertum Epaminondas; und ersterer eroberte  
 darauf (am 18. Sept.) Quebec, von welchem  
 sich die Franzosen nach Montreal zurückzogen,  
 und darauf (am 28. April 1760) unter Baus-  
 dreuil den General Murray schlugen, doch ohn-  
 e Quebec wieder zu erobern. Inzwischen war  
 eine Flotte aus Europa unter Swanton zur Ent-  
 setzung des eingeschlossenen Quebec angelangt,  
 der sie auch (am 16. May) bewirkte: im Sep-  
 tember wurden die Franzosen in Montreal zur

### 420 III. Europa im Gleichgewicht.

Capitulation gezwungen und darauf ganz Canada erobert.

In Afrika bemächtigten sich die Engländer der französischen Besatzungen am Senegal und der Insel Goree schon im Jahr 1758.

In Europa hatte Frankreich den ganzen Sommer 1759 eine Landung auf Irland vorbereitet, welche die Brester Flotte, wenn sie erst de la Clède mit 12 Linien Schiffen verstärkt hätte, unter Conflans decken, und der Kapercapitain Thürot durch einen Angriff Irlands vom Norden her mit 800 Mann unterstützen sollte. Erst wurde Thürot in Dünkirchen bis in den October eingesperrt; und um dieselbe Zeit Havre de Grace, wo ein Theil der Ausrüstung gegen Irland lag, von Rodney bombardirt. Die Verstärkung der Brester Flotte unter de la Clède ward, als ein Theil seiner Linien Schiffe in der Straße von ihm getrennt war, von Boscawen aufgesangen, bey Lagos an der Küste von Algarbien, theils geschlagen, theils genommen, theils verbrannt; die Brester Flotte selbst bis zum 14. November eingesperrt, und nach ihrem Auslaufen unter Conflans von dem Admiral Hawke an der Küste von Bretagne in der Quiberons Bay mitten in einem Sturm (am 20. Nov.) total geschlagen. Thürot allein kam nach unzähligen 1760 Beschwerden (am 18. Febr. 1760) an die irische Küste; er eroberte Carrickfergus, und wollte, da er auf keinen Beystand rechnen konnte, nach Frankreich zurückkehren. Unterwegs ward er (am 421 28. Febr.) von Elliot bey der Insel Man angegrif-

griffen; er selbst blieb im Treffen, und alle seine Schiffe wurden genommen. So war der ganze Landungsplan mislungen, und die Summen, die man auf seine Ausführung gewendet hatte, waren rein verschwendet: auch waren seit vier Jahren 27 LinienSchiffe, die ganze Hälfte der damaligen französischen Marine, zu Grunde gegangen, daß Frankreich durch die folgenden Jahre des Kriegs nie wieder als Seemacht in der See erscheinen konnte. Dagegen landeten die Britten im April 1761 auf Belleisle an der französischen Küste, um die Insel als Aquivaleut für Minorca zu erobern. 20,000 Mann Franzosen standen unter dem Herzog von Aiguillon an der benachbarten Küste bereit, um sie zu entsetzen; aber konnten ihr aus Mangel einer Flotte nicht zu Hülfe kommen. Nach ihrer Eroberung (am 7. Junius) herrschten die Engländer über die Bucht von Biscaya eben so unbeschränkt, als bisher über den Canal und das mittelländische Meer.

Zwei Thronveränderungen gaben dem Krieg nach und nach eine andere Gestalt. Am Ende des Jahrs 1758 war Ferdinand II vom Thron in ein spanisches Kloster verschwunden, und A. 1760 Georg II gestorben; jenem war Carl III (bisher König von Neapel), ein unversöhnlicher Feind von England, gefolgt, von dem vorauszusehen war, daß er sich ganz an Frankreich hingeben würde; diesem, sein Enkel, Georg III, den Tories, einer ganz andern Parthey als sein Vorwefser, ergeben, mit deren Einfluß sich Grundzüge und bisherige Verfahrungsart des englischen 421.

### 422 III. Europa im Gleichgewicht.

schen Ministeriums (der Whigs) ändern mußten. Die Folgen beider Thronveränderungen zeigten sich im Jahr 1761.

1761 Um eine persönliche Beleidigung zu rächen, die ihm als König von Neapel (beym Anfang des österreichischen Successionskriegs (am 19. August 1742) von einem englischen Capitän durch die Drohung eines Bombardements, wenn er nicht zur Neutralität zurückkehren würde, wiederfahren war, schloß Carl III als jetziger König von Spanien, mit Choiseul das bourbonische Familienpact ab, das ihn sogleich in die Nothwendigkeit versetzte, an dem französischen Krieg gegen England Theil zu nehmen, da beyde Mächte einander gegenseitig ihre Besitzungen garantirt und sich angelobte hatten, gleiche Feinde und gleiche Handelsrechte mit einander zu theilen. Spanien rückte sich schon in der Stille. Pitt hätte gleich nach dem Abschluß dieses Tractats, von dem und dessen geheimen Artikeln er sich eine Abschrift verschafft hatte, den Krieg gegen Spanien erklärt, wenn Georg und die übrigen englischen Minister hätten einwilligen wollen; er resignirte so gar seine Stelle als Minister aus Unmuth über diese Ueberstimmung (am 24. Sept. 1761). Aber noch vor Ausgang des Jahres war Spaniens Vorhaben offenbahr, und das englische Ministerium mußte nun durch den englischen Gesandten, Grafen Bristol, zu Madrid anfragen lassen: ob etwa Spanien damit umgehe, sich mit Frankreich zu verbinden? und da es eine stolze 423 und zweydeutige Antwort erhielt, am 2. Januar 1762 den Krieg erklären. Um England wehe zu

zu thun und seine Kräfte zu theilen, verlangten die bourbonischen Mächte von seinem getreuen Allirten, Portugal, daß es seine bisherige Neutralität aufgeben, und sich entweder wider England erklären, oder Lissabon und drey andere Häfen Spanien einräumen sollte; und diesen Antrag unterstützte Spanien mit einem Heer, das es zu gleicher Zeit (am 5. May) in die nördlichen Gränzen von Portugal einrücken ließ. England durfte seinen Allirten nicht hilflos lassen, aus dessen Bündniß es während dieses Kriegs so große Vortheile gezogen hatte: (es hatte Zuflucht und Unterstützung im Hafen von Lissabon, und seine Kapers hatten Sicherheit für ihre Preisen in den übrigen portugiesischen Häfen gefunden): und schon im May eilte eine brittische Hülfarmee nach Portugal, und der Graf von Lippe: Bückeburg an die Spitze der portugiesischen Armee, um sie in der Eile zu discipliniren, und den von nahem Untergang bedrohten Staat (was er auch leistete) zu retten. Der Krieg ward nunmehr ausgebreiteter, aber für die Britten auch desto glorreicher.

Die brittischen Flotten herrschten in allen Meeren, und hielten dagegen die französischen Schiffe in allen ihren Häfen eingeschlossen. Das noch im Jahr 1761 (am 7. Jun.) eroberte Dominique, hatte den Weg zur Eroberung von dem aufferst wichtigen Martinique (am 14. Febr. 1762) gebahnt, und Rodney und Monkton hatten sie kaum bewirkt, als sich auch Granada, 424 St. Lucia und St. Vincent ohne Widerstand ergaben. Spanien ward sogleich mit Todesstrei-

### 424 III. Europa im Gleichgewicht.

chen bedroht. Pocock, von Nordamerica her durch Armhorst verstärkt, eroberte vom 30. Jul. bis 11. August Havanah auf der Insel Cuba; die wichtigste Eroberung im ganzen Krieg: sie lieferte den Siegern nicht blos die dasige spanische Flotte, 11 Linienfahrer und 3 Fregatten, und eine unermesslich reiche Beute in die Hände, sondern öffnete ihnen auch den Eingang zu den spanischen Schätzen von America. In Ostindien fiel (am 6. Octob.) das von den Spaniern gar nicht verwahrte Manilla und die Insel Luzon, durch den Admiral Cornish und den Obersten Drapper, wobei dem Capitain Parker ein spanisches Registerschiff mit 15 Millionen Stück von Achten in die Hände gerieth. Und welcher Reichthum ward noch ausserdem von den Spaniern auf den Meeren erbeutet! Ein einziges Schiff, freylich auch das reichste, die Hermione, mit Cacao, Wolle, gemünztem Gold und Silber beladen, gab allein eine Beute von 12 Millionen Pfund Sterling an Werth.

Und nach solchen Siegen mochte das Britische Ministerium selbst seinen allerwärts gedemüthigten Feinden Frieden anbieten! und ihn unter Bedingungen, die einem Krieg von fortwährenden Triumphen, zu dessen Führung das Parlament 105,756,639 Pfund Sterling in dem Lauf von sieben Jahren verwilligt hatte, in keiner Rücksicht angemessen waren, verwilligen! Was waren die 140 Millionen der englischen Nationalschuld gegen die Verlegenheit, in welcher sich Frankreich befand? England konnte es bey seinem mit jedem Jahr gestiegenen Handel und Nationalreichthum nicht

icht schwer fallen, die Kosten zur Fortsetzung  
es Kriegs aufzubringen; Frankreich aber mußte  
en seiner gänzlich vernichteten Handlung, seiner  
blich zu Grunde gerichteten Marine, und seiner  
rückenden Schuldenlast unter jeder Bedingung  
rieden haben.

Dem schlaunen Choiseul war es nicht ent- 425  
angen, daß das Butesche Ministerium den  
rieden für nothwendig ansah, um sich gegen  
ine starke Opposition zu halten, und verstand  
ie Kunst, die Minister auf geheimen Wegen  
i dieser Stimmung zu bevestigen. So kamen  
e ihm mit Anträgen zuvor, die bey den fort-  
währenden Kriegsunsfällen und Frankreichs gänz-  
licher Erschöpfung sein geheimer sehnlichster  
Bunsch waren. Schon im September war zur  
Erleichterung der Unterhandlungen der Herzog von  
Bedfort nach Paris, und der Herzog von Nivers-  
ois nach London gesendet; am 3. Novemb. 1762  
urden die Präliminarien zu Fontainebleau, und  
m 10. Februar 1763 ward der Definitivtractat  
i Paris unterzeichnet. 1) Frankreich be-  
um wieder Guadeloupe, Maria Galante, Desi-  
de, Martinique, Belleisle, an Terreneuve  
rey kleine Inseln, St. Pierre und Miquelon,  
r Betreibung der Fischeren; in Afrika Goree,  
id was in Ostindien weggenommen worden  
iemlich Pondichery und Mahie), nebst der Frey-  
k auf Coromandel nach wie vor zu handeln,  
id in Bengalen drey Factoreyen, jede mit 16  
lann besetzt, zu haben. 2) England be-  
m Minorca zurück, und behielt ganz Neuschott-  
id oder Acadien, ganz Canada bis an den Mis-  
sissippi,



### 416 III. Europa im Gleichgewicht.

Ägypt, Cap: Breton und die Fischerey hier und am Lorenzfluß; die Inseln Granada, St. Vincent, Dominique, und Tabago in America, und Senegal in Afrika. 3) Spanien bekam die Insel Cuba und die Philippinen zurück, trat aber an England Florida bis an den Mississippi ab; und gestattete den Engländern, an der Bay Honduras Farbeholz zu fällen und ihre dasigen Etablissements, doch ohne die Landeshoheit, behalten. 4) Portugal bekam die an Spanien verlorne Colonie del Sacramento und in Europa Almeida wieder, und alle alte Gränzen blieben u.

Nach einem so glorreich geführten Krieg, ein unbegreiflicher Friede! Das Räthsel seiner Bedingungen kann nur der Eifer des Widerspruchs des neuen Ministers Dute gegen das System des abgegangenen Ministers Pitt, sein übereilt: eifriges Bestreben nach Frieden, und die Bestechungskunst des Herzogs von Choiseul erklären. Der Opposition entgingen die Keime neuer Kriege, die in diesem Frieden lagen, nicht. Besonders war sie mit der Rückgabe der Insel Martinique und mehrerer Antillen unzufrieden, welche leichter als

u Observations sur le traité de paix conclu Paris 1763. 1780.

Actes et Mémoires authentiques des négociations faites pour la paix en 1761 entre les cour de Londres et Versailles par les Ministres d'Etat respectifs Mrs de Choiseul et Pitt plenipotentiaires Envoyés reciproquement Mrs de Bussy et Stanley. à la Haye 1762.

as unermessliche Canada zu vertheidigen gewesen wäre. Schon zog sie daraus, daß man aus Nordamerica alle fremde Nationen sorgfältig entfernt habe, die Vermuthung: die Regierung habe sich diesen freyen Raum gemacht, um die Colonien entweder um ihre Freyheit zu bringen, oder ihnen zu ihrer Unabhängigkeit von England zu verhelfen, was die nächst folgenden 427 Jahre schon bestätigt haben.

Aber England trat mit diesem Frieden in den Zenith seiner Macht. Die Flotten seiner Rivalen waren von den Meeren verschwunden, und die seinigen bedeckten alle Meere: und im Gefühl seiner Uebermacht schrieb es allen- Seemächten Gesetze vor.

Zweite Periode des zweiten Zeitraums  
des Gleichgewichts von Europa,  
von 1763 = 1794 x.

Fortdauer des aufgehobenen Gleichgewichts auf  
Meeren,  
und Erhaltung des Gleichgewichts auf dem festen  
Lande durch die Auflösung der Republik Polen.

A. Fortdauer des aufgehobenen Gleichgewichts  
auf Meeren,  
während des nordamericanischen Kriegs und nach  
demselben,  
von 1763 = 1784.

Mit Misgunst und Eifersucht betrachteten die  
bourbonischen Höfe die unbeschränkte brittische  
Herrschaft auf den Meeren, voll des Wunsches,  
sie einst einzuschränken. Noch zwölf Jahre lang,  
so lang die Buhlschwester, Ludwig XV, auf  
dem Thron saß und er sein Reich eifer nicht  
würde

x Außer den schon oben S. 340 u. unten | S. 482  
genannten Zeitschriften:

Niederelbisches historisch - politisch - litterarisches  
Magazin (von Wittenberg). Hamburg von  
1787 = 1795. 9 Jahrgänge in 18 Bänden. 8.

würdigen Mätresse und deren Günstlingen zum  
 Raube Preis gab, unterblieben in Frankreich 429  
 alle Anstalten, die zur Erreichung eines solchen  
 Zwecks vorausgehn mußten: desto eifriger gieng  
 ein Nachfolger, der unglückliche Ludwig XVI,  
 in die Wiederherstellung der französischen Ma-  
 rine und erschuf sie auch in unglaublicher Schnelle  
 von 1774 : 1778) von Grund aus neu; nach  
 wenigen Jahren (seit 1779) erschien sie auf den  
 Meeren in einer Kraft und Stärke, die ihr nie-  
 mals nach so wenigen Jahren zugetraut hätte:  
 sie Franzosen übertrafen schon die Britten in  
 dem Bau der Schiffe und naheten sich ihnen in  
 der Kunst des Manoeuvrrens. Früher noch als  
 Frankreich hatte Spanien die Regeneration sei-  
 nes Seewesens betrieben und sich deshalb mit seinen  
 Colonien in eine bessere Verbindung gesetzt: schon  
 K. 1765 war der Handel nach dem spanischen  
 Westindien mit der Erlaubniß, in jeder Jahres-  
 zeit dahin abzusегeln, frey gegeben, der Ausfuhr  
 soll herabgesetzt, eine Affecuranz Compagnie zu  
 Corunna errichtet, und die Industrie zur Unter-  
 stützung der Schifffahrt und des Handels in  
 allen ihren Zweigen neu belebt. Unter dieser  
 neuen Erschaffung der spanischen und französi-  
 schen Seemacht entspann sich der Streit zwischen  
 England und seinen Colonien in Nordamerika,  
 und die bourbonischen Höfe sahen ihn mit Freu-  
 den in einen Krieg übergehen. Ob sie ihn gleich  
 für den Zeitpunkt ansahen, da der brittische Geo-  
 larde seiner Uebermacht beraubt werden mußte;  
 so mischten sie sich doch nicht gleich Anfangs in  
 den Kampf, sondern suchten ihn blos im Stillen  
 und im Frieden zur Vermehrung ihrer See- und  
 Land-

### 430 III. Europa im Gleichgewicht.

Handelsmacht zu benutzen, theils um erst noch  
430 mehrere Kräfte zum Kampf zu sammeln, theils  
um den übermüthigen Beherrscher der Meer  
einen Theil der seinigen vorher verbluten zu  
lassen 2.

Ein

Ritterknotiz: Seidel's Geschichte der  
Amerikanischen Revolution. Th. IV. S. 387 ff.

The History of the American Revolution, by  
Dav. Ramsay. Lond. 1791. 2 Voll. 8.  
Deutsch: Berlin 1794. 4. B. 8. Der 4te Band  
von Seidel liefert die neuen Constitutionen der  
Nordamerikanischen Staaten.

Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten im  
Jah. 1784. aus dem Engl. (der Annual Register) von  
Joh. Lor. Wetzlar mit einer Vorrede von  
C. W. Dohm. Leipz. 1780 = 1790. 17 B. 8. vom  
2 = 17 B. (1762 = 1787).

Amerikanisches Archiv; herausg. von J. A. Kemer.  
Braunschw. 1777 = 78. 3 B. 8.

Amerikanische Bibliothek; herausg. von C. D. Eber-  
ling. Leipz. 1777. 4. St. 8.

Jahrbuch der neuesten Weltbegebenheiten auf das  
Jahr 1784. (von M. C. Sprengel) Berlin. 16.

Geschichte der Revolution in Nordamerica von Fr.  
Cooley. Zürich 1781. 2 B. 8.

History of the Origin, Progress and Termina-  
tion of the American War by C. Stedman.  
Lond. 1794. 2 Voll. 4. Deutsch mit Anmerk. von  
J. A. Kemer, Berlin 1795. 8.

Letters to a Nobleman by Galloway. Lon-  
don 1780.

Historical and political reflexions on the rise  
and progress of the American rebellion (by  
Galloway). Lond. 1780. 8.

The

Seitdem es sich gezeigt hatte, das nördliche 431  
 the America mit den Beschwerden seines rauhern  
 Clima's belohnte seine Anpflanzer nicht wie das  
 mittlere unter einem milden Himmel, das die  
 Spanier besetzt hatten, mit einem Ueberfluß von  
 edeln Metallen, so glaubte England (durch den  
 größten Theil des siebenzehnten Jahrhunderts  
 hindurch) seinen armen Anpflanzern mit allen  
 denkbaren Vortheilen entgegen kommen zu müs-  
 sen, und so gelangten sie zu Freiheiten, die mit  
 der in andern Ländern üblichen Colonialpolitik con-  
 trastirten, und zu einer der brittischen Verfassung  
 durchaus ähnlichen Regierungsform. Schon un-  
 ter Wilhelm III sah die englische Regierung das  
 Fehlerhafte in diesem Verhältniß ein, dachte dar-  
 auf, ihm abzuhelfen: doch kam erst A. 1715  
 unter Georg I eine Bill zur Besserung ihrer  
 Chartres zu Stande, die aber zuletzt doch nicht  
 zur Ausführung gebracht wurde, weil einige Co-  
 lonien jeder Abänderung ihrer ererbten Verfassung  
 den lebhaftesten Widerspruch entgegensetzten. In-  
 dessen

The history of the rise, progress and establish-  
 ment of the independence of the united Sta-  
 tes of America, by W. Gordon. Lond.  
 1788. 4 Voll. 8.

The history of the civil war in America by  
 C. Hall. Lond. 1781. 8.

Essai sur les Anglo-Américains par Hilliard  
 d'Auberteil; avec cartes et planches.  
 Bruxelles 1781. 2 Voll.

E. De Ebeling's Erdbeschreibung und Geschichte  
 von America Hamb. 1793 ff. 8.

L. Chap et Lehen n histoire de la revolution  
 de l'Amerique Septentrionale. Paris an IX. 8.

### 431 III. Europa im Gleichgewicht.

1 dessen that ihre Vertheilung der Abhängigkeit der Colonien von dem Mutterlande vor der Hand keinen Eintrag, weil die Furcht vor Frankreich, das Canada besaß, sie eng an England angeschlossen und weil von keinen Anforderungen an sie zur Uebernehmung einiger Staatslasten die Rede war. Vielmehr pflegte England seine Colonien fortbauend recht mütterlich, brachte sie nach und nach durch großen eigenen Aufwand zu der schönsten Blüthe, und vertheidigte sie mit seiner ganzen Macht gegen jeden Angriff. So hatte es  
432 sich Großbritannien erst vor kurzem (vor 1754/1762) große Anstrengungen kosten lassen, um Frankreichs Pläne zu vernichten, die darauf berechnet waren, die Colonien durch eine Reihe ihnen im Rücken angelegter Forts erst zu beengen und darauf nach und nach zu überwältigen.

Doch seitdem sie Kräfte hatten, ward den Nordamericanern ihre Abhängigkeit von England immer mehr zur Last. Nach der Colonialpolitik der neuern Nationen waren sie im Handel mit ihren Naturproducten und Kunstzeugnissen fast blos auf England eingeschränkt; und um sie zu nöthigen, alle ihre Bedürfnisse, die ihnen nicht ihr eigener Grund und Boden verschaffte, aus ihrem Mutterlande zu ziehen, ward ihnen der Handel mit auswärtigen Nationen entweder ganz untersagt, oder durch drückende Zölle unmöglich gemacht. Der Schleichhandel, besonders mit den Holländern, hatte ihnen diesen Handelsdruck bisher einigermaßen erleichtert; nun aber stellte Großbritannien Wachtschiffe gegen ihn aus und kaufte die Insel Man, die wahre Hei-  
nach

nach der Schleichhändler, ihrem bisherigen Vorgesetzten ab, um ihn desto nachdrücklicher zu stören. Das Misvergnügen über die Strenge des Mutterlandes und die Abhängigkeit von ihm in Handel und Betriebsamkeit ward nun immer lauter, besonders in den nördlichen Provinzen von Nordamerika, die den meisten Antheil an dem Schleichhandel hatten.

Während dieser Stimmung dachte das englische Ministerium darauf, dem Mutterlande die Last abzunehmen, die es bisher zur Bewirkung 433 des Aufblühens seiner Colonien getragen hatte, da sie, statt endlich abzunehmen, mit der immer höher steigenden Blüthe fortgehend zunahm. So kostete der Civil- und Militäretat, der A. 1748 mit 70,000 Pf. Sterl. bestritten worden war, jetzt 350,000 Pfund; und der siebenjährige Krieg, der bloß zu ihrer Verteidigung geführt worden war, hatte England mit einer großen Schuldenlast beladen. Nichts schien billiger, als daß die nordamericanischen Colonien zur Abtragung der entstandenen englischen Nationalschuld etwas Steuern und selbst die Kosten des zu ihrer Regierung nöthigen Civil- und Militäretats trügen. Doch, hätte es sich voraussehen lassen, daß sie sich keiner directen Steuer unterwerfen würden, da ihre Parlamentarverfassung, die ihnen von Anfang an eingeräumt war, und über welche sie wie über ein von ihren Vorfahren ererbtes Heiligthum wachten, es von selbst mit sich brachte, daß nur sie selbst sich taxiren und Auflagen legen konnten, ob gleich das Recht, sich selbst Steuern auflegen zu können, nur Maryland als

Besch. d. drey letzten Jahrb. B. I. Cc lein



### 434 III. Europa im Gleichgewicht.

lein ausdrücklich in seinem Charter vorbehalten war. Desto unweiser war es, daß Lord Grenville am 5. April 1764 eine Abgabe auf einige Einfuhrartikel durch eine Acte des englischen Parlaments legen ließ und darauf durch eine (am 22. März 1765) in England beschlossene Stempeltaxe die Kosten ihrer Regierung aufbringen wollte; und noch unweiser, daß er dabey in der Acte erklärte: "der Ueberschuß sollte in die königliche Schatzkammer nach England fließen". So konnte man, abgesehen davon, daß kein nordamericanisches Parlament die Auflage beschloffen hatte, zum voraus gewiß seyn, man werde die Taxe von Zeit zu Zeit steigern, um den Ueberschuß für die Schatzkammer in England desto größer zu machen. Virginien trug zum Widerstand gegen die Stempeltaxe (am 28. May 1765) die Fahne voran; die übrigen Colonien folgten, und widersehten sich der Einführung des Stempelpapiers mit Gewalt und Gründen. "Kein brittischer Unterthan bezahle eine Abgabe, die er sich nicht selbst aufgelegt habe; und wollte man dem Parlament in London das Recht, die Colonien zu beschäken, einräumen; so würde es dasselbe leicht zur Unterdrückung misbrauchen können".

Zu dieser Widersehtlichkeit stöste selbst die Oppositionsparthey im brittischen Parlament den Colonien den Muth ein. So wenig man seit der Königin Anna von Whigs und Torns mehr gehört hatte, weil die Könige nicht mehr suchten, als jeder billige Whig ihnen von selbst einräumte; so erwachten diese Partheyen doch wieder am Ende der Regierung Georg's II und

zeig:

zeigten sich in muthigen Kämpfen gegen einander in den ersten Jahren der Regierung Georg's. III ; es mußten mehrmahls nach einander die Minister gewechselt werden, weil die Whigische Opposition im Parlament die Oberhand gewann und kein Minister seinen Posten in England weiter behaupten kann, wenn er sich mehrmahls in der Minorität befindet. Die Whigische Opposition führte gegen den Minister die Sache der Nord-amerikaner, woraus sie die Vorbedeutung ziehen konnten, daß ihnen die Opposition am Ende gute Bedingungen erkämpfen würde, wenn sie auch die Hauptsache verlieren sollten. Desto hartnäckiger widersetzten sie sich der gemachten Neuerung. 435

Das Grenwillische Ministerium, im Verdacht des Hangs zum Despotismus, hatte die Stimme des Volks gegen sich und mußte den Whigs weichen, an deren Spitze der Marquis von Rockingham das Ruder nahm. Nachdem Grenville, der das meiste Interesse gehabt hätte, die Stempelacte durchzusehen, abgetreten war, und Rockingham, sein Nachfolger, keinen Beruf in sich fühlen konnte, sich ihrer anzunehmen, so ward sie am 18. May 1766 aufgehoben; aber 1766 dabei in einer hinzugefügten Erklärungsacte der Grundsatz behauptet: daß dem englischen Parlament alle Souveränitätsrechte über die Colonien und daher auch das Beschazungsrecht zustünde. Die Colonien blieben fortgehend unzufrieden.

2 Political miscellaneous and philosophical pieces by Benj. Franklin. London 1779. 4. with plates.

### 436 III. Europa im Gleichgewicht.

frieden, weil ihnen bey der Aufhebung der Stempelacte das Recht abgesprochen wurde, sich selbst zu beschäzen.

436 Auch gegen das neue Ministerium erhob sich bald eine überwiegende Opposition und es mußte nach kurzer Zeit wieder einem andern Platz machen, das aus Whigs und Tories zusammengesetzt war, und den Herzog von Grafton an der Spitze hatte. Dieses vereinigte nun Verteidiger und Gegner der Nordamericaner, und konnte, da es mit sich selbst bald in Streit kommen mußte, noch weniger bestehen. Pitt, der eifrigste Verteidiger der Colonien, der als Lord Chatham darinn einen Sitz hatte, trat schon frühe aus; am Ende des Jahrs 1769 folgten alle Whigs seinem Beispiel: und nun formirte sich ein Ministerium, das Bestand hatte, nachdem Lord North für dasselbe zum ersten Lord der Schatzkammer ernannt worden war: ein wahrer Ministerkopf, nicht nur ein Meister in der Behandlung der Geschäfte mit Beharrlichkeit und Nachgiebigkeit, wie es die Umstände wollten, sondern auch dabey ein großer Redner, der durch Kälte, Wig und Laune der Opposition trefflich zu begegnen wußte, und damals bey der Nation wegen seiner Moralität und Talente in großer Achtung stand. Durch seine Ministertalente erhielt er sich lange; und verfolgte mit der größten Beharrlichkeit die schottischen und toryschen Grundsätze in Ansehung der Colonien <sup>a</sup>.

<sup>a</sup> A view of the History of the Great-Britain during the Administration of Lord North (ft. 1792). Lond. 1782. 8. Hi-

So oft auch in diesen wenigen Jahren 437 (von 1764 : 1769) die Personen im Ministerium gewechselt hatten, so hatte dennoch jedes neue auf dem Vorsaß der abgegangenen Minister beharrt, die Einkünfte von Großbritannien aus America zu vermehren; die Colonien dagegen hatten bey jeder Gelegenheit ihre Unabhängigkeit vom englischen Parlament zu beweisen gesucht. Als das brittische Ministerium A. 1765 den Versuch machte, die Einwohner von Newyork mit dem Aufwand, welchen die Einquartierung der dorthin verlegten brittischen Truppen erforderte, etwas mehr zu belegen, so fand es den größten Widerstand bey der Provinzialversammlung von Newyork und die Minister mußten das Vorhaben aufgeben.

Endlich fiel man auf die Unterscheidung der innern Beschakung, die den Colonien, und der äußern, welche dem Parlament zu London zustehen sollte; und unter dieser Wendung gieng in dem brittischen Parlament die Acte durch, welche die Nordamericaner mit einer Abgabe auf Glas, Papier, Bleynweis, Farbe und Thee besetzte. Man wollte sie in den Colonien selbst bey der Einfuhr dieser Artikel daselbst heben, und deshalb ordentliche von dem englischen Zollwesen abhängende Zollhäuser und Zollbediente ansetzen. Massachusett's Bay wiegelte sogleich die übrigen Colonien durch Cirkelbriefe gegen die

Ge 3

se

### 438 III. Europa im Gleichgewicht.

1768 se Acte auf; hier ward A. 1768, gegen den Willen des Statthalters, der erste Convent wegen eines dem Schleichhändler zu Boston J. Hancock weggenommenen Schiffs gehalten; von hier 438 aus wurden die Colonien veranlaßt, den oben genannten mit Auflagen belasteten Artikeln, und überhaupt allen minder notwendigen Waaren aus England zu entsagen. Man wollte mit Eifer eigene Manufacturen anlegen, um England ganz entbehren zu können.

Das Parlament in London erklärte diese Schritte (unter heftigem Widerstand der Opposition) für Aufruhr; und A. 1769 ward der König ersucht, die harten Pönalgesetze Heinrichs VIII in Ausübung bringen zu lassen: ein Antrag der auch die Herzen der ruhigeren Colonisten empörte und auch sie von dem Mutterlande abzog.

Die Beharrlichkeit der Americaner auf ihrem Vorsatz brachte eine Stockung in die brittische Handlung; weshalb die englischen Kaufleute selbst (am 22. April 1770) die Regierung bewogen, die Auflage auf oben benannte Waaren, die auf Thee ausgenommen, wieder aufzuheben. Die Regierung befreite bei dieser neuen Einrichtung den nach America bestimmten Thee von der in England gesetzten Auflage eines Schillings, und belegte blos, um ihr Beschaffungsrecht der Americaner zu behaupten, jedes Pfund, das in America gekauft werden würde, mit vier Pence, wodurch der Thee in America weit wohlfeiler werden mußte als er bisher gewesen war. Den-

noch

noch weigerten sich die Nordamericaner, englischen Thee für diesen wohlfeilern Preis zu nehmen, weil er sie um ihr heiliges Recht der Selbstbeschaffung bringen würde. Daben blieb es bis zum Jahr 1773, ohne daß die Colonien 439 mit einem Worte sich über die Art geäußert hätten, auf welche sie zu den gemeinen Bedürfnissen etwas beitragen wollten, so nahe man ihnen auch eine Erklärung hierüber verschiedene Male gelegt hatte. Darneben wuchs die Erbitterung gegen die englische Regierung bey allerley kleinen Vorfällen, welche die bereits gereizten Gemüther viel höher nahmen, als zur andern Zeit geschehen seyn würde.

A. 1773 kam es endlich zum förmlichen 1775 Bruch. Es war der ostindischen Compagnie, um ihr zu einen stärkern Absatz ihres großen Vorraths von Thee zu verhelfen, in einer Acte das Recht erteilt worden, den Thee, frey von Zoll, nach allen Orten auszuführen, und in America Theemagazine anzulegen, die nur vier Pence für das dort eingeführte Pfund Thee bezahlen sollten. Ohne Rücksicht auf den Vortheil, der den Americanern durch den viel wohlfeilern Preis, als sie anderwärts den Thee haben konnten, zu wuchsen, erklärten sie jeden für ehrslos, der aus dem Magazin der ostindischen Compagnie Thee kaufen würde; in Boston verlangte man, daß die mit Thee beladenen drey Schiffe, welche im December 1773 in dem dasigen Hafen angekommen waren, ohne auszuladen nach England zurück: kehren sollten; und da der englische Gouverneur dies nicht sogleich zugeben wollte, so überfielen

Ec 4.

(am

### 440 III. Europa im Gleichgewicht.

(am 21. Decemb.) verkleidete Bostonianer bewaffnet die Schiffe und warfen für 18,000 Pfund Sterling Thee in 327 Kisten in das Meer. Die 440 Obrigkeit zu Boston war nicht zu bewegen, die Thäter zu bestrafen; in England dagegen beschloß das Parlament in vier Acten, die Einwohner von Boston zu bestrafen und sie einem strengern Gerichtszwang zu unterwerfen; die harten Pönalgesetze Heinrichs VIII zur Norm der Criminalprozeß zu machen und den Hafen von Boston bis zur Ersehung des der ostindischen Compagnie verursachten Schadens zu sperren. u. s. w. Demzufolge blockirte der General Gage den Hafen von Boston (am 1. Julius 1774) mit vier Regimentern (einer viel zu schwachen Kriegsmacht); Neuengland (als hätte die ganze Provinz mit der Hauptstadt gesündigt) wurde seiner Parlarmentarverfassung beraubt und an ihre Stelle eine militärische gesetzt; die Regierungsform der Provinz Quebeck wurde beynabe auf den Fuß, wie unter der Herrschaft von Frankreich wieder hergestellt, woben zugleich ihre Gränzen auf Kosten der alten Colonien erweitert wurden b.

Hätte England allen Colonien schnell eine militärische Verfassung geben können, wie sie Canada kurz vor dem Ausbruch der Unruhen erhalten hatte, die dieses Land von allem Antheil an der Empörung zurückgehalten hat; so würde der Sturm abgewendet worden seyn. Da dies  
fes

b Gegen die abgefaßten Acten die Rede von Burke, und für sie Lind's Bemerkungen in Mer's americ. Archiv, jene B. I., diese B. III.

es nicht möglich war, so hätte die englische Regierung wenigstens gleich Anfangs eine stärkere Kriegsmacht zur nachdrücklichen Unterstützung ihrer Maasregeln aufbieten müssen, da sie es mit keinen Neulingen im Krieg, sondern mit erfahrenen Kriegeren zu thun hatte, die während des siebenjährigen Seekriegs sich tapfer und siegreich mit den Franzosen geschlagen hatten, und unter denen Helden lebten, die alle Eigenschaften großer Feldherrn besaßen. Jetzt dienten die schwarzen Maasregeln des brittischen Ministeriums nur dazu, eine schnelle Vereinigung aller Colonien, (Canada, Neuschottland und Anfangs auch Georgien ausgenommen), zu bewirken. Schon am 5. Sept. 1774 war ein Generalcongress von 12 Colonien durch 51 Deputirte zu Philadelphia versammelt, den die gemeinschaftliche Sache in größter Einigkeit zusammenhielt. Er untersagte alle Einfuhr englischer Waaren und alle Ausfuhr americanischer Producte nach England vom 1. December an; er verlangte vom General Gage die Aufhebung jener vier Acten, da den Colonien die gesetzgebende Gewalt zustehe; er erließ nachdrückliche Vorstellungen an den König von England und das englische Parlament wegen der getroffenen Verfügungen. Dagegen untersagte das Ministerium und Parlament in England im Febr. 1775 Handel und Fischen den nördlichen Colonien, und im März den südlichen alle Handlung mit den gesammten brittischen Staaten. Am 19. April 1775 versuchte Gage durch die Besatzung von Boston die Provinzialversammlung zu Concord aufzuheben und die dortigen Magazine zu zerstören, welches zu Le-

441

1774

1775

Et 5 rings



### 442 III. Europa im Gleichgewicht.

442 rington einen harten Kampf mit den Provinzen kostete: das Signal zum Krieg, dessen erster Schauplatz Neuengland war c.

Durch falsche Berichte seiner Statthalter und der Loyalisten getäuscht, hielt zwar das englische Ministerium die Eroberung von Nordamerika für leicht; doch betrieb es die Zurüstungen mit Eifer, und nahm eine beträchtliche Zahl deutscher Truppen, Braunschweiger, Hessen und Waldecker, gegen Subsidien in Gold, so daß eine stärkere und besser versorgte Armee als jemals nach America kam. Die Americaner dagegen vertrauten auf einem zweiten Congress (vom 15. Junius an), auf den nun auch die dritte zehnte Provinz, Georgien, ihre Deputirten sendete, die Vertheidigung ihrer Sache dem Helden Washington, der ganz für seinen Posten gebop-

ren

c The detail and conduct of the american war under Generals Gage, Howe etc. Lond. 1780.

The History of the civil war in America by an Officer of the Army in America. London 1780.

The History of the war with America, France, Spain and Holland by J. Andrews. Lond. 1785.

Mémoires sur la dernière guerre de l'Amérique septentrionale par M. Pauchot. Yverd. 1781. 13 Voll. 8.

Geschichte des Krieges zwischen Großbritannien und den vereinigten bourbonischen Mächten und nord-amerikanischen Colonien (von J. A. Nemer) B. I. Leipzig 1780. 8.

war d; einem Krieger voll Verstand, Kriegs- 1775  
 ente, Muth und echtem Patriotismus. Sein  
 ter Verstand hielt ihn von den Fehlern des  
 nies, und im Glück von kühnen Unternehmungen  
 zurück, und lehrte ihn die Kunst, seine zu-  
 sammengelaufenen Bauern, ohne Disciplin und  
 erif, beim häufigen Mangel an allen Bedürf- 443  
 sen, einer starken regulären Armee mit Glück und  
 erfolg entgegenzustellen, und in den späteren Jah-  
 zwischen den Americanern und den Franzosen  
 nigkeit zu erhalten; seine Kriegstalente gaben  
 n in Verlegenheit die Hülfsmittel an, sich aus  
 denflichen Lagen mit Erfolg zu ziehen, und  
 n Muth und Patriotismus erhielten seine  
 tandhaftigkeit in verzweiflungsvollen Umstän-  
 n aufrecht. Ohne ihn wäre schwerlich eine  
 epublik vereinigter Staaten in Nordamerica  
 standen.

Erste Periode des Kriegs, von 1775-  
 78. Der erste Kampf zu Lexington und Con-  
 cord, der schon so hartnäckig war, daß die we-  
 gen hundert Mann, welche die Expedition vor-  
 hmen sollten, durch nachgeschickte Corps bis  
 f 2000 Mann verstärkt werden mußten, hatte  
 age gelehrt, wie unzulänglich zu den Zwecken,  
 er erreichen sollte, die ihm anvertraute Macht  
 . Um Boston sammelten sich gleich nach dem  
 ten vergossenen Blut 20,000 Americaner und  
 : Congress richtete unverzüglich eine ordentliche  
 Ar:

d The Life of George Washington — by John  
 Marshall. Vol. I. Lond. 1804. 4. (bis jetzt  
 3 Bände). deutsch. Hamburg 1805. 8.

### 444 III. Europa im Gleichgewicht.

1775 Armee ein. Vor allen weitem Unternehmung  
zog erst Gage Verstärkung aus Europa an  
und nach ihrer Ankunft wagte er erst den An-  
griff auf den Posten Bunkershill vor Boston  
den blutigsten im ganzen Krieg, der ihm zu-  
gelang; aber die Provinzialen nicht abhielt, Bos-  
ton enger einzuschließen. Gage gieng im Ok-  
tober nach England zurück, und überließ das  
Commando dem General Howe. Die Be-  
444 satzung von Boston, nicht mehr als 900  
Mann, troßte zwar den Winter über dem Man-  
gel an den nothwendigsten Bedürfnissen, der aus  
dem gänzlichen Mangel an Zufuhr entstand; aber  
Washington im Frühling 1776 der Stadt  
und dem Hafen mit fürchterlichen Batterien  
drohte, zog Howe endlich doch die Besatzung  
heraus, und segelte mit ihr nach Halifax  
Neuschottland, welche Provinz neben Canada  
dem Mutterstaat treu geblieben war.

Bis in die letzten Monate des ersten  
Kriegsjahrs giengen die Nordamerikaner in  
Verteidigungsweise, und suchten bloß Gegend  
mit Gewalt zu vertreiben; und ihre Vertreibung  
gelang ihnen in Virginien, und den beiden  
Carolinen, über alle Erwartung, da viele  
Tausende ihrer Einwohner, wenn sie gleich je  
dem Militärstande nicht mehr angehörten, doch  
ehedem in dem siebenjährigen Krieg die Waffen  
geführt hatten, und sie nun mit Enthusiasmus  
zur Verteidigung ihrer Freiheit aufs neue unter  
Anführern ergriffen, die, ob sie gleich bisher  
bloß dem Civil- und Bürgerstande angehört  
hatten, doch mit so vielem Muth und solch  
Krieg

iegseesfahrenheit ihre Posten bekleideten, als ob 1776  
Woffendienst ihr beständiges Geschäfte gewe-  
wäre. Nach vielen vergeblichen Unterhand-  
gen mußte endlich am Ende des Jahrs Lord  
ammore, der Statthalter von Virginien, der  
erwalt weichen und seine Provinz räumen, wel-  
s Schicksal auch den Statthalter der beyden  
rolinen mit seinen Truppen und Schiffen  
if.

Angriffsweise giengen die Provinzialen erst 445  
den letzten Monatzen des Jahrs zu Werke.  
unmittelbar nach dem Anfang der Feindseelig-  
iten hatten schon die Americaner einstweilen die  
nden wichtigen Forts, Crownpoint und Ti-  
nderoga, gegen Canada zu überrumpelt; aber  
st im Nachjahr, als weder von England noch  
on Boston über die See her Hülfe kommen  
onnte, drangen sie unter den Generalen Mont-  
gomery und Arnold in zwey kleinen Corps in Ca-  
ada selbst ein, um sich den Rücken gegen die  
Engländer für den nächsten Feldzug zu sichern,  
und rückten nach der Einnahme des Forts St.  
John (am 3. Novemb.) bis vor Quebeck, das  
sie im December belagerten. Aber der Gouver-  
neur Carlton, so schwach auch seine Mannschaft  
war, hielt sich mit einer seltenen Tapferkeit, und  
schlug sogar den in der Nacht des letzten Decem-  
bers gewagten Sturm, in welchem Montgomery  
fiel, glücklich ab; wodurch Arnold gezwungen  
wurde, die Belagerung in eine Bloquade zu ver-  
wandeln: er setzte sie auch mit neuen, an sich ge-  
zogenen Truppen fort, bis Carltons Helden durch  
die im folgenden Frühling (1776) aus England  
an:

### 446 III. Europa im Gleichgewicht.

1775 ankommene Verstärkung bis auf 13,000 Mann anwuchsen, worauf sich Arnold genöthigt sah ganz Canada zu räumen.

446 Nach diesen Vorspielen begann der Kampf  
1776 ernsthafter im Jahr 1776. Die englische Armée theilte sich in drey Corps: das erste unter dem General Clinton, vom Admiral Packer unterstützt, griff Charlestown an; das zweyte unter Bourgoyne trat in Canada auf; die Hauptarmee sammelte Howe in Neuschottland.

Clinton's Versuch gegen die südlichen Provinzen mislang durch die Tapferkeit und Thätigkeit des ihm entgegengestellten Generals Lee: am 28. Julius ward Sullivan's Fort, das Charlestown deckte, von der See her, mit dem Verluste eines Kriegsschiffs und vieler Mannschaft, da die Landtruppen nach dem verabredeten Plan nicht zu Hülfe kommen konnten, vergebens angegriffen, und am 15. Julius wurden auch die Landtruppen mit Verlust zurückgetrieben. Von dieser Zeit an blieben die südlichen Provinzen drey Jahre lang von allen Angriffen frey, ob sie gleich hier am ersten hätten gelingen können, da die meisten Pflanzungen dieser Gegenden Familien gehörten, die in England lebten, und die Provinzen selbst sich in ihrem Handel mit dem Mutterstaate besser als die nördlichen Provinzen standen, die sich in ihren Gewerben stärker von den Britten beeinträchtigt und eingeschränkt sahen.

Die zweyte Armee unter Bourgoyne reinigte  
(1776) Canada von Feinden, richtete Arnold's  
Flo:

Flotille am Lac Champlain zu Grunde, und traf 1776 Vorrichtungen, das hintere Neu-York anzugreifen, während die Hauptarmee unter Howe Neu-York auf der andern Seite angreifen würde. Das Glück für die Insurgenten dauerten die Zusätze zu Bourgoigne's Zug so lange, daß darüber das ganze Jahr verfloß.

Howe brach mit der Hauptarmee von 30,000 447 Mann, von Halifax in Neuschottland (am 2. Junius 1776) auf, um sich in und um Neu-York zu setzen, damit der englischen Flotte, die er unter seinen Bruder, dem Admiral Howe, wartete, die Mündung des Hudsonflusses bei Neu-York gesichert würde. Am 3. Jun. landete er auf Staaten Island im Angesicht von Neu-York und am 22. Jul. auf Longisland, um ein Land, zur Sicherung der Lebensmittel zu gewinnen; am 26. August schlug er die Provinzialen auf der White Plains von Longisland und nöthigte Washington sich in die Versen's und über den Delaware zu ziehen. Hätte Howe doch den Abzug des geschlagenen Feindes nach dem festen Lande so, wie es möglich gewesen wäre, gehindert, so würde er mit dieser Schlacht den Krieg geendigt, oder ihm doch einen andern Ausgang gegeben haben. Die Insurgenten mußten Neu-York, Rhodeisland und viele andere

- Melzheimer's Tagebuch von der Reise der braunschweigischen Auxiliartruppen von Wolfenbüttel nach Quebec. Minden 1776. 8. Briefe deutscher Officiere aus Canada in Schözer's Briefwechsel B. III. S. 320 = 340. B. IV. S. 288 = 323. B. V. S. 267 = 279.

## 448 III. Europa im Gleichgewicht.

- 1776 dere Plätze aufgeben; die erlittene Niederlag schlug den Muth der Provinzialen so nieder, daß sie ihre Fahnen Hanfentweits verließen und Washington's Armee ihrer Auflösung nahe war. Nur Howe's Fehler und Unthätigkeit sicherte den Congreß seine Fortdauer, und da der Angriff der Engländer in der Mitte der Colonien geschehen war, um der Flotte die Mündung des Hudsons flusses zu ihrer Station zu geben, so erleichterte dieser Umstand das Herbenströmen der Provinzialen zur Vertheidigung. Noch stand die Sache der Americaner höchst unsicher, als es Washington gelang, die Quartiere des unthätigen
- 448 Howe, der sich zwar bis Philadelphia ausgebreitet hatte, aber nun zu früh auf seinen Beerern ruhte, zu durchbrechen, ihn selbst bei Trenton (am 25. Decemb.) zu überraschen, und dabei ein Corps von 1000 Mann Hefen aufzuheben. Zuletzt wurde noch Cornwallis (am 2. Januar 1777) bei Princeton zurückgetrieben. Diese unbedeutenden Vorfälle stellten augenblicklich den Muth der Provinzialen wieder her; Hanfentweits eilten sie aufs neue zu ihren Fahnen zurück und der versäumte günstige Augenblick, ihre Sache so niederzuschlagen, daß sie sich nicht leicht wieder hätte aufrichten können, kam in dem ganzen Krieg nie wieder. Die Provinz Neuengland mußte gleich darauf geräumt werden.

- 1777 Erst im Jahr 1777 kam es zu Bourgeois's Expedition von Canada aus nach Neuengland, zu der die Zurüstungen bald ein Jahr gedauert hatten; und doch fehlte im Juni 1777, als sie angetreten wurde, noch vieles

was zu einem glücklichen Ausgang unentbehrlich 1777  
 war, Magazine, Zugvieh zum Nachführen der  
 Lebensmittel, und Pferde für die Reuteren. Wus-  
 thig kämpfte Bourgonne mit allen Beschwerlich-  
 keiten des Marsches und des Mangels, um in  
 die hintern waldigten Wüstenen von Neueng-  
 land und Newyork bis an das Ufer des Hud-  
 sonsflusses zu dringen. Bis Ticonderoga, das  
 er am 6. Julius besetzte, gelang alles. Inzwi-  
 schen hatten sich die Einwohner von Neueng-  
 land durch ein allgemeines Aufgebot unter den  
 Generaln Gates und Arnold zur Gegenwehr ge-  
 sammelt und thaten glücklichen Widerstand: am  
 6. August schlugen sie bey Bennington ein Corps 449  
 Braunschweiger Truppen, das Bourgonne zur  
 Aufhebung eines feindlichen Magazins dahin ge-  
 schickt hatte, und machten es zu Kriegsgefange-  
 nen; am 14. August vereitelten sie eine Flan-  
 kenerpedition, die Bourgonne von dem Obersten  
 Lezer westwärts gegen das Fort Stanwix unter-  
 nehmen ließ und zerstreuten die dazu commandir-  
 ten Truppen. Solcher widrigen Vorfälle ohne  
 achtet drang dennoch Bourgonne immer weiter  
 vorwärts und gieng am 13. Sept. über den Hud-  
 son. Die Unternehmung hätte wichtig werden  
 können, wenn es der englischen Armee gelungen  
 wäre, sich des ganzen Hudsonsflusses zu bemei-  
 stern, und dadurch die Colonien in der Mitte zu  
 trennen: aber zu einem glücklichen Ausgang hätte  
 die Hauptarmee unter Howe mitwirken und dem  
 General Bourgonne, der vom Norden her vor-  
 drang, längs dem Hudsonsfluß entgegenrücken  
 müssen. Statt einer solchen Mitwirkung ließ  
 Howe ganz planlos seine Truppen Südwärts  
 Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. I. 3f vom



### 430 III. Europa im Gleichgewicht.

1777 vom Hudsonsfluß über die See in den Delaware setzen, um Philadelphia zu erobern, ohne zu bedenken, daß Philadelphia von selbst fallen müßte, wenn die ganze vereinte Macht der Britten Meißter vom ganzen Hudsonsfluß geworden wäre. Ohne diese Unterstützung mußte Bourgoyne versuchen, wie weit seine isolirte Kraft reichen würde. Das erste Hauptgefechte mit Gates (am 19. Sept.) entschied noch nichts, hatte aber doch die Folge, daß die Indianer, die bisher mit Bourgoyne gezogen waren, sein Heer verließen. Er suchte von Newyork her den Hudsonsfluß herauf durch Clinton Hülfe zu erhalten: zu schwach dazu, nahm Clinton zwar eine Branderpedition den Hudsonsfluß herauf vor, die aber für Bourgoyne von keinem bedeutenden Nutzen seyn konnte. Nun litt er in einem zweyten Treffen am 7. October eine schwere Niederlage, von der er sich nach Saratoga zurückzog. Hier von allen Seiten von den Provinzialen eingeschlossen, sah er sich gezwungen, sich (am 17. October) mit seinen 5752 Mann auf die Bedingung zu Kriegsgefangenen zu ergeben, daß sie unter dem Versprechen, in diesem Krieg nicht weiter zu dienen, nach England übergeschifft würden. Der Congress brach aber unter den niedrigsten Vorwänden die Capitulation und hielt dieses Corps bis an das Ende des Kriegs in harter Kriegsgefangenschaft in Virginien.

Howe mit der Hauptarmee hatte diesen ganzen Feldzug theils unthätig theils planlos hingebraucht: kein Wunder daß das Ende desselben für England höchst ungünstig war. Den ersten Theil

Theil des Jahrs blieb er ohne Bewegung gegen 1777  
 Washington's noch äußerst schwache Armee ste-  
 hen: und als er ihm in der Folge eine Schlacht  
 anbot, wich Washington ihr weislich aus. Dar-  
 auf richtete Howe, ohne Bourgoigne am Hudsons  
 fluß zu unterstützen, sein Augenmerk höchst plans  
 los auf Philadelphia, uneingedenk, daß es von  
 selbst verlohren sey, wenn Bourgoigne's Unters-  
 nehmung gelinge. Ein mäßiges Corps seines  
 Heers ließ er unter Clinton in Neuport zur-  
 rück; mit dem größern Theil desselben schiffte er  
 sich am 1. Jul. nach der Chesapeak-Bay ein,  
 die er nach einer beschwerlichen Fahrt am 23. Au- 451  
 gust erreichte. Washington gieng ihm zu Land  
 entgegen, und im Sept. fiengen die Gefechte an.  
 Am 13. Sept. siegte Howe über Washington bey  
 Brandywine, durch welchen Sieg er in den  
 Stand gesetzt wurde, am 27. Sept. endlich Phi-  
 ladelphia zu besetzen. Am 4. Octob. ward er  
 von Washington zu Germantown aufs neue an-  
 geriffen; es gelang ihm zwar, nach vielem Bluts-  
 vergießen die feindliche Armee zurückzutreiben;  
 doch konnte ihm die englische Flotte noch immer  
 nicht nachfolgen, weil der Delaware für sie  
 durch die befestigte Insel Mud und die Werke  
 von Redbank gesperrt war. Um ihn zu öffnen,  
 wurden zwey blutige Angriffe auf das Fort  
 Redbank gewagt, wovon der zweyte zwar nach  
 großer Anstrengung und unter vielem Verlust  
 (am 15. Novemb.) gelang: aber doch von kei-  
 nem bleibenden Gewinn war. Denn Howe sah  
 sich dennoch blos auf den engen Bezirk von Phi-  
 ladelphia eingeschränkt, ohne weiter vordringen zu  
 können; und, bey der Unmöglichkeit sich in dieser

### 452 III. Europa im Gleichgewichte.

1777 Gegend zu halten, mußte sich sein Nachfolger im Commando, Clinton, im Sommer des folgenden Jahrs, seitdem sich die französische Flotte der americanischen Küste näherte, unter großen Beschwerden und Gefahren gegen Newport in seine ehemaligen Posten zurückziehen.

Um diese Zeit hatte sich schon alles für die Nordamericaner sehr günstig gefügt, da sie, belebt durch Freiheitsgeist und von erprobten und in der Schule der Noth erzogenen Patrioten  
452 geleitet, die Vortheile vortrefflich nützten, welche sie vor ihren Feinden voraus hatten. Sie kämpften in der Nähe ihrer Wohnungen, für Haus und Hof und Freiheit; ihre Gegner dagegen konnten ihnen nur Krieger ohne persönliches Interesse, bloße Soldner, aus fernen Ländern unter schweren Kosten herbegeführt, entgegenstellen, deren Anführer, wenn sie auch nicht zum Theil von zweideutigem Character gewesen wären, doch mit dem localen des Kriegstheaters unbekannt waren, und außer dem noch die Schwierigkeit eines wenig und zerstreut bewohnten Landes zu überwinden hatten. Während daß die Opposition in England unablässig laut für die Sache der Americaner sprach, und dadurch den Muth der Insurgenten belebte, ließen auch die Häupter des Americanischen Aufstandes ihren Mitbürgern durch Schriften Muth zur Erklämpfung völliger Unabhängigkeit einhauchen: und so vorbereitet, und im Vertrauen auf den bereits durch ihre patriotischen Schriftsteller, besonders durch den Common Sense erweckten Gemeinsinn wagte endlich der Congreß der dreyzehn vereinigten Provin:

vinzen am 4. Jul. 1777, sich für unabhängig 1777 zu erklären.

Zweite Periode des Kriegs von 1778: 1778 1783. Jetzt erst schien es den bourbonischen Mächten, die auf Englands unbeschränkte Herrschaft auf den Meeren eifersüchtig waren, Zeit zu seyn, gegen seine Uebermacht aufzutreten o.

Schon seit dem Jahr 1776 hatten die Nord- 453 americaner, durch ihren Franklin und zwey andere Deputirte, Frankreichs Unterstützung ihres Freiheitskampfes unterhandelt, aber fast zwey Jahre ohne weitem Erfolg, als daß die französische Regierung es nicht hinderte, wenn ihnen insgeheim Officiere und Kriegsbedürfnisse zugesendet wurden. Erst nach so vielen ungünstigen Ereignissen schloß sie (am 18. December 1777) mit den nordamericanischen Gesandten einen Handlungstractat und (am 8. Februar 1778) eine förmliche Allianz ab, wodurch offenbar schon der Friede gebrochen war, obgleich der französische Minister Noailles den geschlossenen Vertrag unter den freundschaftlichsten Wendungen dem englischen Hof (am 13. März) bekannt machte. Noch zauderten beyde Höfe, den Krieg einander ausdrücklich zu erklären: England, um angegriffen zu scheinen und im diesem Fall Holland zu seiner Tractatenmäßigen Hülfe aufzufordern; Frankreich,

§ f 3

um

o Staatschriften zwischen den bourbonischen Mächten und Großbritannien im Americanischen Kriege in Dohm's Materialien. Lief. III. S. I. IV. S. 32.

### 454 III. Europa im Gleichgewicht.

1778 um ihm diese Tractatenmäßige Hülfe zu entziehen. Kaperenen machten den Anfang der Feindseligkeiten, wobei Frankreich seine reichsten Handelschiffe, insonderheit fast alle seine zurückkehrenden Ostindiensahrer verlor: die erste Schlacht fiel bey Quessant (am 17. Jun. 1778) vor, ohne daß der Sieg für Keppel oder d'Orvilliers entschied, oder irgend eine Flotte ein Schiff verlor. Gleich im Anfang dieses Seekriegs zeigten sich die Franzosen als geübtere Seeleute und bessere Meister im Manoeuvriren als in irgend einem der früheren Seekriege, und legten davon auch im Fortgang des Kriegs ausgezeichnete Proben ab.

454 Das Beispiel von Frankreich führte nun eine Macht nach der andern auf den Kriegsschauplatz: Spanien, Syder Alh und die Maratten noch in der Mitte des Jahrs 1779 und Holland am Ende desselben: und die bewaffnete Neutralität nahm an dem Krieg im Frieden Theil. Mit wahrer Riesenkraft schlug sich England mit seinen vielen Feinden herum; doch hinderte ihre Anzahl, die seine Kräfte zu sehr zerstreute, recht entscheidende Streiche der Ueberlegenheit. Es kämpfte auf einem fünffachen Kriegstheater zu gleicher Zeit, in den Gewässern von Europa, in Nordamerica, in West- und Ostindien und Afrika.

Nun erst, als sich der Kampf mit mehreren Mächten näherte, aber zu spät für einen glücklichen Erfolg, weil sich die Nordamerikaner schon für unabhängig erklärt hatten, sendete  
das

das englische Ministerium drei Commissarien an 1778  
den Congreß, um ein friedliches Colonialverhältnis  
wieder herzustellen, was die Opposition bis-  
her als sehr leicht vorgestellt hatte, so bald nur  
den Colonien der Friede würde angeboten wer-  
den. Vom Junius 1778 bis zum Ende des  
Jahrs, verweilten diese Friedensgesandten vergeb-  
lich zu Philadelphia, weil der Congreß vor je-  
der Unterhandlung die Anerkennung der von ihm  
erklärten Unabhängigkeit der Colonien und die  
Zurückziehung der englischen Truppen verlangte,  
was England unmöglich einräumen konnte, so  
lange noch einige Hoffnung da war, daß die Pro-  
vinzialen zur Unterwürfigkeit zurückkehren wür-  
den. Um diese völlig zu vernichten, traten sie 455  
am 9. Julius in eine förmliche Conföderation,  
die aber erst am 1. März 1780 durch den  
bis dahin verzögerten Beitritt von Maryland  
völlig berichtigt wurde, wodurch dreizehn  
nordamericanische Provinzen, Newhampshire,  
Massachusetts, Bay, Rhodeisland, Connec-  
ticut, Newyork, Newyork, Pensilvanien,  
Delaware, Maryland, Virginien, Nordcaro-  
lina, Südcarolina und Georgien in eine Re-  
publik zusammentraten. Die Friedens-Com-  
missarien kehrten am Ende des Jahrs 1778,  
ohne zu einer Unterhandlung gekommen zu seyn,  
wieder nach England zurück. Der Krieg gieng  
ununterbrochen fort und ward mit jedem Jahre  
ausgebreiteter.

Frankreich rüstete zwei Flotten aus, eine  
kleinere zu Toulon unter dem Grafen d'Estaing,  
die frühe nach America abgieng, aber unter

### 456 III. Europa im Gleichgewicht.

1778 Wegs lange durch widrige Winde aufgehalten wurde; eine größere zu Brest, unter dem Grafen d'Orvilliers, welche Admiral Keppel (am 6. Jun. 1778) auf der Höhe von Quessant angriff und nach Brest zurückzukehren nöthigte, um sich auszubessern. Auch der ihr entgegengestellte Theil der brittischen Marine blieb eine Zeit lang ungebraucht, weil ihn die wegen der Seeschlacht entstandenen Streitigkeiten zwischen Keppel und dem Viceadmiral Palliser, die ein zwiefaches Kriegsgericht gegen Keppel und gegen Palliser veranlaßten, (oder die Streitigkeiten zwischen der Oppositions- und Ministerialpartey) im Hafen zurückhielten.

456 Der Flotte d'Estaings, die schon am 13. April nach America ausgelaufen war, folgte erst eine englische unter dem Admiral Byron am 6. Junius nach America nach. Die englische Landarmee unter Clinton sowohl als die Flotte unter Howe setzte die Ankunft der französischen Flotte in Verlegenheit, da ihr Howe ohne neue Verstärkung nicht gewachsen war. Clinton, der sich ohne die Vertheidigung einer starken Flotte in Philadelphia nicht halten konnte, zog sich, zwar unter großen Beschwerden und Gefahren, aber meisterhaft und glücklich ohne allen Verlust (am 18. Junius) nach New York zurück. Nun unternahm d'Estaing in Verbindung mit einer americanischen Armee (am 9. August) einen Angriff auf Rhodeisland. Howe kam mit seiner ungleich schwächeren Flotte der Insel zu Hülfe, und war am 11. August einer Seeschlacht, die ihm d'Estaing anbot, nahe,

che, als ihn plötzlich der Sturm von einer 1778  
Nothwendigkeit befreite, deren Ausgang bey der  
Größe der französischen Flotte und ihrer Ge-  
schicklichkeit im Seekrieg für ihn, bey der gerin-  
gen Zahl seiner Schiffe, sehr zweifelhaft gewes-  
en wäre. Diesem Sturm hatte, wie es scheint,  
die englische Kriegsmacht in America ihre Ret-  
tung zu danken: Rhodelsland war befreit,  
da d'Estaings Flotte durch den Sturm so be-  
schädigt worden war, daß sie nach Boston ge-  
hen mußte, um sich auszubessern, und mittler  
Weile Byron ankam, durch dessen Flotte New-  
port hinlänglich bedeckt war. Die Franzosen  
bewirkten also in diesem Jahre nichts, als die  
Räumung von Philadelphia. Die Engländer  
dagegen griffen noch am Ende des Jahres (1778)  
Georgien von zwey Seiten an; Clinton durch 457  
ein Corps seiner Armee von Newport aus,  
und General Prevost von Ostflorida aus; sie  
erneuerten dadurch den Krieg in den südlichen Pro-  
vinzen, der seit 1775 geruhet hatte. Doch ward  
erst im nächsten Jahr die Eroberung von Geor-  
gien vollendet.

In Westindien fiengen erst die  
Kriegsunternehmungen gegen das Spätjahr an.  
Eine britische Flotte gieng nach den Antillen;  
auch d'Estaing wendete sich (am 5. Sept.) dahin,  
um die französischen Inseln gegen die Unterneh-  
mungen der englischen Flotte zu decken; und da  
Washington's Armee zu ernsthaften Planen zu  
schwach war, konnte Clinton im October einige  
tausend Mann zur Bedeckung der Zuckerinseln  
abschicken. Am 7. September ward Dominique  
von



### 458 III. Europa im Glücksgewicht.

1778 von Martinique aus durch den Marquis von Bouillé erobert; und dagegen von den Engländern unter dem Admiral Barrington die viel wichtigere Insel St. Lucia am 12. December, gerade zu der Zeit, da d'Estaing in jene Gegenden gekommen war. Unverzüglich schickte sich zwar dieser Seeheld zu ihrer Wiedereroberung an, aber seine Landung mit seinen 9000 Mann Landtruppen ward unter großem Verlust abgeschlagen.

1779 Glücklicher waren die Franzosen im Jahr 1779 in Westindien. Da die Küste von Neuport völlig sicher war, gieng auch der Admiral Byron am 6. Januar nach St. Lucia ab, und sicherte es sammt den übrigen Inseln bis zum 6. Junius, an welchem Tag er diesen Posten verließ, um eine Kaufardenflotte zu decken. Nach seiner Entfernung ward d'Estaing thätiger: am 16. Junius eroberte er die Insel St. Vincent; am 3. und 4. Julius die noch wichtigere Insel Grenada. Byron eilte nun zur Wiedereroberung dieser Inseln herbei; mußte aber nach dem Seetreffen am 6. Julius, das für d'Estaing entschied, seinen Vorsatz aufgeben.

In America ward auf verschiedenen Waffenplätzen gekämpft. Clinton in Neuport hatte zu nachdrücklichen Unternehmungen eine zu schwache Macht und verlor mehr, als er gewann. So ward ihm am 16. Julius das Fort Stony Point mit 600 Mann entzogen. Desto besser gelang die Expedition, welche am Ende des vorigen Jahres von dem General Prevost gegen die südlichen Provinzen unternommen wurde.

urde. Er war von Ostflorida aus gegen Geor: 1779  
ien gerückt, unterstützt von einem Truppen Corps,  
urch welches Clinton von Newyork aus diese  
rovinz von einer andern Seite angreifen ließ,  
nd von einem Corps Indianer, die durch ihren  
hrecklichen Einbruch, in Verbindung mit den  
onalisten aus dem hintern Anbau, die Colonien  
ngstigten. Der General Lincoln eilte Georgien  
ergebens zu Hülfe. Nach den beyden Schlach:  
en bey Briars Creel (am 9. May), und bey  
Johns: Island (am 20. Jun.), die Lincoln vers  
ohr, und nach der Eroberung von Savannah  
oar Georgien übermächtiget. Vor seiner Rückkehr  
ach Europa versuchte zwar d'Estaing noch, diese  
rovinz wieder frey zu machen. Er erschien mit 459  
einer Flotte an der Küste von Georgien, und be  
agerte (seit dem 4. Octob.) Savannah in Ver  
indung mit Lincoln: aber da Prevost noch zu  
echter Zeit verstärkt wurde, so ward ihr erster  
Ingriff (am 9. Octob.) glücklich abgeschlagen,  
nd eine glücklichere Fortsetzung dieser Unterneh  
ung vereitelte die Uneinigkeit, welche zwischen  
en Franzosen und Americanern ausbrach.  
D'Estaing kehrte am 15. October nach Europa  
rück, und die Engländer blieben zum großen  
Schaden der americanischen Sache Meister von  
Georgien. — Anderwärts wechselte das Kriegs  
glück. So wie Prevosts Angriff auf Süd:  
arolina (im Junius) mislungen war, so ward  
agegen die noch übrige Seemacht von Neueng:  
and durch einen glücklichen Seezug in Penob  
cottbay vernichtet; und Washington blieb auch  
dieses Jahr unthätig aus Mangel einer hinrei  
henden Kriegsmacht.

### 460 III. Europa im Gleichgewicht.

1779 Auch nach Afrika und Ostindien reicht jetzt der Krieg. In Afrika nahmen die Franzosen unter Fabry (am 30. Januar 1779) die englischen Besitzungen am Senegal; die Engländer dagegen (im May) das den Franzosen zugehörige Goree weg.

In Ostindien war der Krieg schon A. 1778 angegangen. Noch ehe der französische Gouverneur vom Friedensbruch Nachricht hatte, erschien schon eine englische Armee vor Pondichien, das sich nach einer kurzen Belagerung (am 17. Octob. 1778) ergab. Am 20. März 1779 nahmen die Engländer das Fort Mahé, den letzten 460 Platz, den Frankreich noch in Ostindien besaß.

Der Wunsch, Gibraltar und das ihm gegenüberlich liegende Florida den Engländern wieder zu entreißen, und der bourbonische Familientractat führten im Jahr 1779 auch Spanien auf den Kriegsschauplatz. Während es sich das Ansehen gab, als wollte es den Frieden zwischen England und Frankreich vermitteln, rüstete es sich zu Cadix mit Eifer; und so bald seine Flotte im Stande war, ließ es seinen Gesandten zu London, Almodavar, eine Liste von kleinen Beschwerden einreichen, die es noch nie ernstlich zur Sprache gebracht hatte, um bey einer abschlägigen Antwort, die vorauszusehen war und auch erfolgte, mit England zu brechen. Die Kriegsankündigung geschah am 26. Junius 1779, und zu gleicher Zeit ward auch Gibraltar zu Wasser durch eine Flotte, und zu Land durch eine Observationsarmee eingeschlossen; die spanische Flotte

ju

Cadix und Ferrol unter Don Cordova ver- 1779  
 gte sich langsam mit der Brester Flotte unter  
 Drvilliers, und zog endlich im August, 60 Lin-  
 kenschiffe stark, durch den Canal. Die gegen-  
 re Stärke viel zu schwache britische Flotte un-  
 r Hardy mußte ihr ausweichen; und das völlig  
 losgestellte Plymouth sah in der Mitte des Au-  
 gusts dem Fall eines Angriffs zitternd entgegen.  
 In der französischen Küste versammelte sich  
 wirklich eine ansehnliche Landmacht zu einer  
 Landung. Aber ohne das Geringste gegen die  
 englische Küste unternommen, ja sogar ohne die  
 Landmacht eingeschiffe zu haben, lief die ganze 461  
 vereinigte Flotte, durch Krankheiten geschwächt,  
 im Anfang des Septembers zu Brest wieder ein;  
 und die spanische Abtheilung kehrte von da vor  
 Ende des Jahrs nach Cadix, ohne irgend etwas  
 geleistet zu haben, zurück. Der ganze zu dieser  
 Expedition gemachte Aufwand war vergeblich ge-  
 wesen.

Außerhalb Europa hatten die Unterneh-  
 mungen der Spanier einen bessern Erfolg. In  
 America eroberten sie die englischen Forts am  
 Mississippi vom Sept. 1779 bis zum 14. März  
 1780, wo das letzte derselben, Mobile, fiel;  
 dagegen nahmen ihnen die Engländer das Fort  
 St. Fernando d'Omoa in der Hondurasbay (am  
 17. Octob.) ab, das sie aber schon im Novem-  
 ber wieder verließen.

Wären Englands Kräfte nicht so stark ge- 1780  
 stellt worden, so hätte der Feldzug 1780 dem  
 Kampf mit America ein für das Vaterland  
 ereichendes Ende herbeiführen können. Schon  
 zwei

1780 muthet hatte, auf dem ihm zur Deckung der Belagerung von Gibraltar angewiesenen Posten geblieben war; von Langara's 11 Schiffen nahm er vier, ein fünftes strandete im Sturm, und ein sechstes flog im Gefechte auf. Bei seiner Ankunft in Westindien findet er schon den französischen Admiral Guichen, der bereits im Februar mit einer Verstärkung dahin gesendet worden war, und schlägt ihn (am 17. May), noch ohne durch dieses Gefechte in der Hauptsache etwas zu entscheiden. Nun wollte er die unter Solano nach Westindien abgegangene spanische Flotte von 13 Linien Schiffen auffangen und dadurch ihre Vereinigung mit der französischen hindern. Sie entging ihm zwar, und vereinigte sich mit Guichen; doch ohne Nachtheil für ihn. Denn da nach ihrer Vereinigung Solano an einem Angriff auf die Antillen keinen Theil nehmen wollte, so trennen sie sich wieder (am 16. August) und Guichen gting, durch die Krankheiten seines Schiffsvolks zu ernsthaften Unternehmungen außer Stand gesetzt, bald darauf nach Europa zurück. Seine Entfernung wollte Rodney nützen, die französische Flotte bey Rhodeisland zu vernichten und die den Franzosen gelungene Besetzung des Landes unnütz zu machen; was ihm aber nicht gelang, da er der französischen Flotte nicht beikommen konnte. Durch diesen Seezug gting die Verwundung seiner in den Antillen errungenen Uebermacht verlohren; und als er nach Westindien zurückkehrte, mislang ihm auch der Angriff von St. Vincent.

In Europa bedeckten zwar große Flotten 1780 die Meere, eine große englische und eine vereinigte französisch-spanische; aber ohne einander ins Gesicht zu kommen. Dagegen fiel der letztern eine große englische oft- und westindische Kaufardensflotte, jene von 5, diese von 57 Segeln, durch die Sorglosigkeit des die Convoy commandirenden Capitains, der mitten in die vereinigte Flotte geriet, in die Hände; die beiden Convonschiffe entkamen zwar, aber die ganze Kaufardensflotte 465 gieng verloren, welchen Schaden die Engländer selbst auf 1,278,000 Pfund Sterling berechneten.

Indessen so glücklich die Feldzüge dieses Jahres für die Britten ausfielen, so war es doch ein ihnen höchst unangenehmes Ereigniß, daß während desselben die bewaffnete Neutralität auf den Antrag von Rußland unter der Leitung des Grafen Panin zusammentrat 2. In den

g Ueber den Ursprung der bewaffneten Neutralität aus einem wenig bekannt gewordenen Mémoire im Spectateur du Nord, Mars, 1801. p. 404. The secret History of the armed neutrality together with memoirs, official letters and State - papers, illustrative of that celebrated confederacy; never before published Written originally in French by a German Nobleman. Translated by A\*\* H\*\*\*. London, 1792. 2te Aufl. 1801. 8. Franz. 1795. 8.

Nouveau Mémoire ou Précis historique sur l'association des puissances neutres, connue sous le nom de la neutralité armée avec des pièces justificatives par le Baron d'Albedyll, lors des negociations pour cette convention Sec. Gesch. d. drey letzten Jahrb., I. 8 cre-

### 466 III. Europa im Gleichgewicht.

1780 den letzten Jahrhunderten hatte man dem allgemeinen Grundsatz des Völkerrechts, daß man feindliches Gut da nehmen dürfe, wo es gefunden werde, zum Besten der Handlung in der Praxis dahin eingeschränkt, daß eine neutrale Flagge auch feindliches Gut frey mache. Unter dem Schutze dieser Einschränkung hatte bisher Holland den Franzosen und Spaniern ihre Schiffe und Kriegsbedürfnisse aus dem Norden zugeführt, wodurch erst beiden Nationen die Führung des Seekriegs möglich wurde, weil sie selbst diese Bedürfnisse zur Zeit des Kriegs nicht durch den Canal bringen können, welchen England mittelst der großen Flotten, die es bey dem Besiz der schönsten Häfen sich dort allein zu halten im Stande ist, unbeschränkt beherrschen kann. Schon seit einiger Zeit hatten die englischen Flotten die Handlung neutraler Mächte, besonders mit nordischen Schiffbaumaterialien, gestört, um die Ausrüstung der Flotten in Frankreich und Spanien zu

secrétaire de la Mission Suédoise en Russie. depuis Ministre de Suède en Danemark. Stockh. 1798. 8.

de Martens recueil des traités depuis 1761. T. II. p. 74.

Supplement au recueil des principaux traités d'alliance, de paix etc. par G. F. de Martens T. I. II. à Goettingue 1802. 8. S. 343. 486.

Betrachtungen über die gegenseitigen Befugnisse der kriegführenden Mächte und der neutralen auf der See. Kiel 1802. 8.

Friedr. Joh. Jacobsen Handbuch über das praktische Seerecht der Engländer und Franzosen. Hamburg 1803. 2 B. 8.

schweren. Lange hatte England die Ladungen der 1780  
 aufgebrachten Schiffe bezahlt, bis es endlich die am  
 1. Jan. 1780 aufgefundenen holländischen Kaufleute  
 er, die mit Schiffbaubedürfnissen nach West-  
 bestimmt waren, für gute Preisen erklärte. Da  
 Rußland in Seekriegen so große Vortheile aus  
 seinen Schiffbaumaterialien zieht, so ermunterte  
 der Graf Panin seine Kaiserin, die Rechte der  
 neutralen Flaggen aufrecht zu erhalten; und schon  
 im März (1780) ließ sie eine Erklärung an alle  
 Kriegsführende Mächte ergehen, in welcher sie die  
 Rechte neutraler Flaggen ausführte; worauf zur  
 Beschäftigung des Grundsatzes, "neutrale Flagge,  
 freies Gut", schon im Julius eine russische Flot-  
 te im Sund erschien, und bis Livorno segelte,  
 wo sie den folgenden Winter über blieb. Nach-  
 gepflogener Unterhandlung nahmen Schweden und  
 Dänemark im October die von Rußland aufge-  
 stellten Grundsätze an, und rüsteten zu ihrer Auf-  
 rechtthaltung Flotten aus; auch Preussen trat ih-  
 nen bey, und die vereinigten Niederlande waren  
 im December schon auf dem Wege, es zu thun.

467

Ehe es wirklich geschehen war, eilte Eng-  
 land, den vereinigten Niederlanden den  
 Krieg zu erklären. Schon seit 1779, da es mit  
 einer Landung von der französischen Küste her  
 bedrohet war, hatte es von Holland die tracta-  
 tenmäßige Hülfe verlangt; ja es hatte seit 1780,  
 da das von Holland garantirte Gibraltar von  
 den Spaniern belagert wurde, wegen dieses neuen  
 Grundes seine Aufforderung erneuert; aber die  
 Patriotenpartey hatte bisher die Erfüllung der-  
 selben mit England bestehenden Tractaten verhindert,



### 468 III. Europa im Gleichgewicht.

1780 theils aus Freundschaft für Frankreich, an welches sich die Patrioten angeschlossen hatten, theils aus Haß gegen England, das die Stütze der Oranischen Parthen war, theils der Handelsvorteile wegen, welche den Niederlanden aus ihrer Neutralität zufließen, wenn sie fortsetzten, den Feinden Englands Materialien zu Schiffsausrüstungen zuzuführen. Dieser Zögerungen überdrüssig, hob endlich England durch eine Erklärung vom 17. April alle Tractaten auf, die bisher mit den Niederlanden bestanden hatten, was schon eine entfernte Kriegserklärung war. Mittlerweile hatte Lord Keppel mit einem holländischen aus Nordamerica nach Amsterdam bestimmten Schiff, das den ehemaligen Präsidenten des nordamericanischen Congresses, Laurens, am Bord hatte, ein Felleisen aufgebracht, in welchem ein völlig entworfener, aber nur erst von einigen Mitgliedern des Amsterdamer Magistrats unterzeichneter Freundschafts- und Handlungstractat zwischen den vereinigten Niederlanden und den nordamericanischen Staaten gefunden wurde. England drang nun (am 11. Nov.) auf Genugthuung und Bestrafung der Urheber dieses Tractats und sah die Untersuchung in die Länge gezogen. Zu gleicher Zeit eilten die Niederlande, unter den Schutz der bewaffneten Neutralität durch ihren Beitritt zu kommen, und England dagegen, den Krieg zu erklären. England kam ihnen glücklich am 20. Decemb. zuvor, und nahm die Erklärung von dem Beitritt zur bewaffneten Neutralität, die der holländische Gesandte zu London noch übergeben wollte, nicht mehr an; sondern fuhr in den angefangenen Feindseligkeiten fort, und brachte die hol-

holländischen Rauffahrer, wo man dieselben aus 1780  
raf, auf h.

Noch einige Monate früher als der Krieg  
mit den Generalstaaten seinen Anfang nahm, war  
en auch in Indien neue Feinde gegen die Brit-  
en aufgestanden, Hyder Ally, König von Mys-  
ore, in Verbindung mit den Maratten, einem  
mit ihm allirten, freyen indischen Volke, das sich  
nie dem indischen Reiche unterworfen hatte; beyde  
aufgebracht durch die Gewaltthätigkeiten und die  
Raubsucht der Bedienten der ostindischen Compag-  
nie, und nun überdies von französischen Emis-  
sarien aufgewiegelt. Es war Hyder Ally diesmal,  
was noch nie in Indien erhört worden war, ges-  
lungen, ein kleines brittisches Heer unter dem Ober-  
sten Baillie am 10. Sept. 1780 einzuschließen,  
und zu Grunde zu richten.

So mußte sich also England allein, ohne 469  
einen Allirten, bis zum Ende des Kriegs mit  
zwey Millionen Americanern, mit Hyder Ally  
und den Maratten, mit Franzosen und Spanis-  
ern (die mit neugesammelten Kräften, besser als  
seit zwey Jahrhunderten, fochten) und mit den  
Generalstaaten, unter großen Schwierigkeiten,  
welche ihm die bewaffnete Neutralität, Rußland,  
Schweden, Dänemark und Preussen, in den Weg  
legten, herumzuschlagen: und doch bestand es den  
Kampf männlich, obgleich unter harten Anstren-  
gungen.

§ 3

Dar:

h Memorien dienende tot Opheldering van hed  
Gebeurde gedurende den laasten englisken  
Oorlog door I. R e n d o r p. Amst. 1792, 2 Voll

### 470 III. Europa im Gleichgewicht.

1781 Darneben hinderte die ungeheure Ausdehnung des Kampfes den Nachdruck der Operationen. Schon hatte England die Herrschaft über das mittelländische Meer, die es in andern Kriegen behauptet hatte, seit der Belagerung von Gibraltar aufgeben müssen (denn der Besitz dieser Felsenfestung allein sicherte diese Herrschaft nicht); es war der vereinigten bourbonischen Seemacht nicht mehr auf dem Ocean gewachsen, und konnte doch keine besondere Flotte mehr vor Brest kreuzen lassen, um die Vereinigung der französischen Flotte mit der spanischen zu hindern. Dennoch kämpfte es sich in Europa glücklich durch. Der Angriff der Franzosen auf Jersy mislang. Am 6. Januar 1781 waren sie unter ihrem Anführer Müllecourt gelandet und hatten darauf selbst den englischen Commandanten Corbett gefangen genommen: in den folgenden Gefechten blieb Müllecourt, und seine Truppen mußten sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Der Admiral Darby verpro-

470 plantirte (am 11. April) Gibraltar; und wenn er gleich die Abfendung zweier französischen Flotten nicht hindern konnte, einer von 27 Schiffen unter dem Grafen de Grasse nach America, die den Engländern daselbst sehr schädlich wurde, und einer zweiten unter Guichen nach Cadix, um sich mit der spanischen unter Don Cordova zu vereinigen, so blieb doch diese Vereinigung für die Sache der Britten in Europa ohne Nachtheil. Im Julius zog zwar die vereinigte bourbonische Seemacht unter Cordova's Obercommando durch den Canal und bedrohte die englische Küste; aber kehrte vielleicht bloß deswegen, weil Spanien nur England schwächen, aber Frankreich nicht zu ei-

ner allzugroßen Höhe gelangen lassen wollte, ohne 1781  
etwas unternommen zu haben, zur Sperrung  
von Gibraltar zurück, das in diesem Jahr ohne  
Erfolg beschossen wurde. Die Flotte unter Para-  
ker, welche die Küstenschiffahrt decken, und die  
Ostsee den Holländern sperren sollte, griff die holl-  
ländische in den Sund bestimmte Kaufardenflotte,  
begleitet von einer Flotte von acht Kriegsschiffen  
unter dem Admiral Joutmann, (am 5. August)  
mit einer fast gleichen Macht auf der Doggers-  
bank an; die Holländer schlugen sich mit dem  
Muth, der ihre frühere Seerthaten ins Anden-  
ken zurückbrachte, und blieben unbesezt: nur  
ihre Absicht ward vereitelt, und ihre Flotte mußte  
mit ihren Kaufardenschiffen die holländischen Häfen  
wieder suchen. Vielleicht würden die Niederlän-  
der mit größerem Nachdruck sich vertheidigen, und  
ihren Handel glücklicher beschützt haben, wenn  
nicht die englisch: gesinnte Oranische Partey ei-  
ner größeren Anstrengung in den Seerüstungen  
manche Hindernisse in den Weg gelegt hätte. 471  
Noch am 12. December griff Admiral Kempens  
feld eine französische Flotte und Convoyn unter  
Guichen mit Ueberlegenheit an, und schlug und  
zerstreute sie unter der Begünstigung eines Sturms.

Seit der Ankunft der französischen Flotte  
unter Grasse in den Antillen, die dem Ueberges-  
wicht der englischen Seemacht daselbst ein Ende  
machte, richtete sich in Nordamerika die Sas-  
che der 13 vereinigten Staaten wieder auf. Dem  
baaren Geldmangel, der am 1. Januar 1781  
eine gefährliche Meuterey bey Washington's Ar-  
mee in Newyork veranlaßt hatte, half Frank-  
reich

### 476 , III. Europa im Gleichgewicht.

1781 reich ab, und stellte dadurch die Zufriedenheit der Truppen wieder her i. Seitdem war Washington, was seit bald drey Jahren der Fall nicht mehr gewesen war, in thätigen Unternehmungen wieder geschickt.

Die englische Armee hatte in diesem Jahr, dem letzten, in welchem auf dem festen Lande von America merkwürdige Kriegsbegebenheiten vorkamen, drey Schauplätze, unter Clinton, dem im Sept. 1780 übergetretenen americanischen General Arnold, und dem Lord Cornwallis. Der erstere blieb gegen Washington unthätig in New York stehen; Arnold dagegen that seinen Landstücken großen Schaden durch seine Landung in 472 Virginien (im April) und (im September) in Conneticut durch die Verbrennung von New London, und Cornwallis setzte seine Kriegsunternehmungen in Nordcarolina siegreich fort. Bis gegen das Spätjahr schienen zwar die englischen Waffen das Uebergewicht zu erhalten; den General Green schlug Lord Cornwallis bey Guilford am 15. März und am 16. März bey Hobkirks Lord Rowdon; worauf Cornwallis nach Virginien bis an die Chesapeake Bay vorbrang, um sich mit den dortigen englischen Corps zu vereinigen, was aber keine bedeutende Folgen hatte. Er errang zwar mehrere kleine Vortheile, wie er z. B. am 6. Julius den Marquis de Fayette bey Jamestown schlug. Aber solche kleine Siege in einem so unermesslichen Lande waren von keinem wahr

i Political Annals of the present united Colonies by Chalmers. Book I. Lond. 1780. 4.

wahren Vortheil für die Engländer, da sie nur 1781  
 die Posten, die besetzt werden mußten, verviel-  
 fältigten, und dadurch ihre Hauptmacht schwäch-  
 en. So lang indessen Arbuthnot mit der englis-  
 chen Flotte Cornwallis unterstützte, befehlten  
 eine Unternehmungen glücklichen Fortgang; Ar-  
 buthnot schlug die englische Flotte unter Destour-  
 bes zur Chesapeake-Bay heraus, und La Fayette such-  
 te vergebens das Corps des zu den Engländern über-  
 gegangenen Generals Arnold einzuschließen. Als  
 es Unglück das die englische Armee im Spätjahre  
 traf, gieng von Neuport aus.

General Clinton hatte die Meuterey, welche  
 im Anfang dieses Jahres in der ihm entgegenste-  
 henden Armee unter Washington ausgebrochen  
 war, unbenuzt, und dem americanischen Ober-  
 general Zeit gelassen, sie durch französisches Geld 473  
 zu stillen. Desto kräftigere Anstalten schien nun  
 Washington mit seiner beruhigten Armee zu ei-  
 nem Angriff des Generals Clinton in Neuport zu  
 machen; Clinton ließ sich täuschen, und durch  
 die verstellten Zurüstungen bewegen, die englische  
 Flotte unter Arbuthnot, und einen Theil der Ar-  
 mee des Lords Cornwallis nach Neuport zu rufen.  
 Hierdurch gieng schon das flache Land von den Ca-  
 rolinen und Georgien verlohren. Je weiter nun  
 Cornwallis vordrang, desto mehrere Feinde fand  
 er vor. Endlich (am 24. August) wendeten sich  
 Washington und Graf Rochambeau plötzlich mit  
 ihren Truppen nach Virginien, und schlossen in  
 Vereinigung mit der schon dort unter La Fayette  
 stehenden americanischen Armee den Lord Corn-  
 wallis zu Yorktown zu Land ein, während die

### 476 III. Europa im Gleichgewicht.

1781 und. wurden dadurch Meister von dem übrigen Westflorida.

Ein andrer noch härterer Schlag sollte die Holländer in ihren Besitzungen von Afrika und Ostindien treffen. In Afrika machten die Briten durch Commodore Johnstone Anschläge auf das Vorgebirge der guten Hoffnung, denen sich die französische Flotte unter Suffrein entgegenstellte. Beide Flotten schlugen sich (am 16. April), ohne einander eigentlich zu überwinden, in der Portugiesischen Bay der Cap Verdischen Insel St. Jago; doch erreichte Suffrein die Absicht seiner Expedition und vereitelte den Angriff der Engländer auf das Cap, indem er ihnen dahin vorauskam und es im Namen der Franzosen in Besitz nahm.

In Ostindien verloren die Holländer an England Negapatnam (am 12. November) und 476 Trincomale (am 5. Januar 1782) und die Factoren zu Surate mit ihren großen Waarenlagern. Auch Hyder Ally sank sein Muth während dieses Feldzugs durch die Niederlage, welche ihm der englische General Coote am 1. Jul. 1781 brachte, bis Suffrein mit der französischen Flotte vom Cap und das französische Hülfscorps unter Bussy ankam, um die holländischen Besitzungen zu retten, und Hyder Ally zu verstärken.

1782 Im Jahr 1782 schlug sich Suffrein wiederholt (am 17. Febr. und 12. Apr.) mit dem britischen Admiral Hughes, zwar ohne Entscheidung; doch nahm er den Engländern Trincomale weg; und

nd seine Operationen würden noch wirksamer ge 1780  
 worden seyn, wenn nicht der brittische Admiral  
 Barrington am 20. April eine für Suffrein nach  
 Indien bestimmte Convoy weggenommen hätte.  
 Hyder Ally focht mit den französischen Hülfsvöl-  
 kern und den Maratten zwar tapfer und gefährli-  
 cher für die Britten als vormals; aber doch ohne  
 Entscheidung; und am 3. Sept. gelang es  
 ihnen schon, einen Waffenstillstand und darauf  
 einen Frieden mit den Maratten abzuschließen.  
 Als Hyder Ally zog sich der Krieg in das Jahr  
 1783 hinein, und sein Tod, der in diesem Jahr  
 erfolgte, brachte darinn keine Aenderung hervor,  
 indem ihn sein Sohn Tippe Sahib mit gleicher  
 Erbitterung und gleicher Unterstützung der Franz-  
 osen fortsetzte. Doch gewannen sie gegen die eng-  
 lischen Heere keine Vortheile von Bedeutung, und  
 selbst die Schlacht, welche Suffrein dem engl-  
 ischen Admiral Hughes lieferte, war unentschei- 477  
 dend. Indessen brachen Uneinigkeiten unter den  
 englischen Befehlshabern in Ostindien aus, wel-  
 che bey längerer Fortdauer des Kriegs den britti-  
 schen Waffen daselbst hätten nachtheilig werden  
 können.

In Westindien behauptete die französ-  
 ische Flotte unter Graffe bis zum Februar 1782  
 die Oberhand. Bis zum 13. Februar vollendete  
 er die Eroberung der Inseln, die er schon im De-  
 cember des vorigen Jahrs angegriffen hatte, St.  
 Christoph (St. Kitts), Nevis und Monserrat trotz  
 der Gegenoperationen des Admirals Hood. Im  
 Februar erschien Rodney mit 16 Linienschiffen in  
 diesen Gewässern und vereitelte den Plan der bour-  
 bonis



- 1780 königlichen Flotte, welcher auf die gemeinschaftliche Eroberung von Jamaica gerichtet war, vollends, nachdem sie schon durch die Wegnahme der nach den Antillen bestimmten Transportschiffe in der Nähe von Brest, die Kempensfeld gegen eine ihm weit überlegene Flotte unter Guichen bewirkte, sehr erschwert worden war. Schon war Graffe zu seiner Vereinigung mit der spanischen Flotte von Martinique abgesegelt; aber Rodney folgte ihm und zwang ihn bei Guadeloupe (am 12. Apr.) zu einer Schlacht, in der er das Admiralschiff mit seinem Admiral und vier andere Schiffe nahm <sup>1</sup>. Seitdem behaupteten die englischen Flotten die Oberherrschaft in diesen Gewässern während der ganzen übrigen Zeit des Kriegs. Nur da Rodney wegen mancherley Klagen gegen ihn zurückgerufen und Pigot an seine Stelle gesetzt wurde, 478 und es der Flotte an Kriegsmunition fehlte, so wurde diese Uebermacht zur Widereroberung keiner einzigen Antille benutzt. Vielmehr folgte Pigot dem französischen Admiral Vaudreuil nach America, wohin er mit einem Theil der geschlagenen Flotte gieng, nach.

Noch hatten im Lauf dieses Jahrs die Spanier die Bahamainseln nach der Ueberwältigung von Providence (am 6. May) und die Franzosen die brittischen Factoreyen an der Hondourasbay weggenommen.

Zu

<sup>1</sup> Voyage d'un Suisse dans différentes Colonies d'Amérique pendant la dernière guerre. à Neuchâtel 1786. 8. Deutsch 1786. 8. von einem Zeugen dieser Schlacht geschrieben.

In England war inzwischen eine Ministerialveränderung vorgefallen, und die Lords, Lord North, Sandwich und Germaine, denen die Opposition die Ursache aller Unglücksfälle Schuld gab, hatten mit den übrigen Ministern, seitdem sie die Majorität im Parlament verloren hatten, dem Marquis von Rockingham und seinen Freunden, dem Lord Shelburne, Fox, William Pitt u. a. ihre Stellen (am 17. März) einräumen müssen. Mit dem Antritt dieses Ministeriums nahm auch das Friedensgeschäft seinen Anfang, aber unter Uneinigkeiten, die keinen ersprießlichen Erfolg versprachen. Rockingham war für eine völlige Unabhängigkeit von Nordamerika, Shelburne für eine Unabhängigkeit, wie sie Irland hatte, Fox, als Staatssekretär, schickte eigenmächtig den commandirenden Generalen in Nordamerika den Befehl zu, die Waffen ruhen zu lassen, und nur Vertheidigungsweise zu verfahren, und bot, um Partikulärfrieden zu schließen, den Generalstaaten gegen die Einstimmung seiner Mitminister, recht zur Schmach seiner Nation, zweimal vergeblich Frieden an, weil das feste Band, das sie an Frankreich knüpfte, und die Hoffnung, durch die Mitwirkung dieses Allirten zu dem ersten großen Verlust an Besitzungen und Reichthümern wieder zu gelangen, sie von einem Separatfrieden abhielt.

In Nordamerika sollte die Waffenruhe den Weg zum Partikulärfrieden bahnen; die englischen Truppen zogen sich aus Savannah, dann aus Charleston und behielten nur Newport besetzt: über der Congress schlug (schon am 14. May) wie

### 480 III. Europa im Gleichgewichte.

1780 wie die Generalstaaten die angebotenen Friedensvorschläge des neuen brittischen Generals Earle: ton aus.

Im letzten Feldzug 1782 rafften die Spanier noch einmahl alle Kräfte zusammen, um ihrem Kampf einen glücklichen Ausgang zu verschaffen: doch gelang ihnen nur die eine ihrer Unternehmungen, die Eroberung von Minorka, durch einen Glücksfall; die andere gegen Gibraltar scheiterte.

Schon im August 1781 hatte eine von Es: pax ausgelaufene Flotte auf Minorka gelandet, und weil sie sich zur Belagerung des Forts Mahon zu schwach fühlte, aus Barcelona und Frankreich Verstärkungen an sich gezogen; worauf das schwere Werk der Belagerung dieser Festung unverzüglich seinen Anfang nahm. Bis zum Februar hielt sich die Besatzung, geschützt durch ihre Tapferkeit, und durch die natürliche Beschaffenheit des Bodens, worauf sie liegt, dessen Felsen die Ziehung der Laufgräben nicht gestatten. Unglücklicher Weise war der Scorbut bey der Besatzung ausgebrochen, und hatte nach und nach die 3200 Mann, mit welchem sich der Commandant Murray in das Fort St. Philipp gezogen hatte, bis auf 500 Soldaten, die allein dienstfähig waren, herabgebracht. Außer Stande mit dieser Handvoll Krieger den Platz länger zu vertheidigen, ergab sich die Besatzung am 5. Februar zu Kriegsgefangenen.

Von Port Mahon giengen die spanischen 478  
Truppen in das Lager von Gibraltar herüber, um  
in Verbindung mit den bisherigen Belagerern und  
den neuen Truppen, die noch Frankreich schickte  
unter dem Herzog von Crillon, dem das Haupt-  
commando übertragen wurde, die Felsenfestung  
endlich zu übermächtigen. Doch hatte die bisherige  
Erfahrung gelehrt, von der Landseite sey sie un-  
überwindlich; weshalb der französische Ingenieur  
d'Arçon einen Plan zu schwimmenden Batterien  
entwarf. Während des Sommers, den ihre Er-  
bauung kostete, machte wieder die spanische und  
französische Seemacht in Vereinigung mit ihren  
40 Linienschiffen einen Seezug im Canal, um die  
westindische Kaufarbenflotte, die in England er-  
wartet wurde, aufzufangen. Ihr war Howe mit  
einer zum Angriff viel zu schwachen Flotte entge-  
gestellt; bis die westindische Kaufarbenflotte  
in Sicherheit war, wich er der bourbonischen Flotte  
aus und ließ er die holländische Flotte vom Ad-  
miral Roß im Texel blokiren. So bald sich die  
bourbonische Flotte wieder nach Cadix wendete, zog 481  
Howe den Admiral Roß an sich und eilte Gibral-  
tar zu Hülfe.

Zehn schwimmende Batterien, mit 212 Ka-  
nonen besetzt, waren bis zum September vollendet  
worden; und am 13. September fiengen sie, be-  
deckt durch die große Flotte, die sich in die Bay  
gezogen hatte, um jeden Versuch der Entsezung zu  
verhindern, ihr schreckliches Feuer gegen die Fels-  
senfestung an. Aber noch an demselben Tage hatte  
Elliot schon seinen Felsen zum Erstaunen von Eu-  
ropa gerettet: die so fürchterlich drohenden Batta-  
rien d. drey letzten Jahrb. B. I. H. b. rien

### 482 III. Europa im Gleichgewicht.

1782 rien waren in den Brand geschossen und mit ihrer ganzen Artillerie und wenigstens 1500 Mann zu Grund gegangen. Am 9. October ergriff ein Sturm die vereinigte Flotte und beschädigte viele ihrer Schiffe; ein spanisches Linienschiff trieb er gar in die Festung zur Beute der siegreichen Besatzung. Am 11. October versorgte Howe im Angesicht der übermächtigen bourbonischen Flotte die Helden auf ihrem Felsen; die feindliche Uebermacht verließ sogleich die Bay, um ihn für seine Kühnheit büßen zu lassen. Howe aber wußte durch seine meisterhaften Manoeuvres sie so zu vermeiden, daß er bis zum 19. October seine Absicht glücklich erreicht hatte und die Straße wieder verlassen konnte. Am 20. October schlug er sich mit der übermächtigen Flotte, die ihn erwartete, glücklich und ohne Verlust herum, und kehrte triumphirend von seiner schwierigen Unternehmung nach England zurück, und die bourbonische Flotte schlich sich nach Cadix. Gibraltar blieb von nun an, wie vorhin, bloß blokirte m.

482 Nach dem für England so ruhmvollen Ausgang der Belagerung von Gibraltar nahmen erst die Friedensunterhandlungen, zu denen schon einige Monate Fitzherbert und Oswald nach Paris gegangen waren, einen thätigern Fortgang, und da Rockingham (am 1. Jul. 1782) gestorben war, so brachte sie erst Shelburne, als erster Minister, zu Ende. Die Anerkennung der Unabhängigkeit von Nordamerika war von Seiten Eng-

lands;

m Mémoire pour servir à l'histoire du siège de Gibraltar, par l'auteur des batteries flottantes, Cadix 1783.

lands; der Wunsch, Gibraltar zu besitzen, war 1782 von Seiten Spaniens, und die Wiedererlangung der ihnen abgenommenen Besitzungen und die Ersetzung des bey der Wegnahme von St. Eustaz und Surate erlittenen großen Schadens, war von der Seite der Generalstaaten die größte Schwierigkeit. England unterzeichnete endlich (am 20. Nov. 1782) mit Nordamerica zu Versailles gewisse provisorische Artikel, und erkannte seine Unabhängigkeit; Spanien stand, auf die Vermittelung von Frankreich, von seiner Forderung der Festung Gibraltar ab; nur die Generalstaaten zögerten: da erklärte endlich der Graf Bergennes "der allgemeine Friede könne wegen des einzigen Hollands nicht aufgeschoben werden" und es erfolgte die Unterzeichnung der Präliminarien zu Versailles am 20. Januar 1783, und ein Waffenstillstand, in den auch Holland eingeschlossen wurde.

Der Friede selbst (der am 3. Sept. 1783 483 unterzeichnet wurde), kostete Britannien harte 1783 Opfer: 1) die vereinigten Provinzen in America (Newhampshire, Massachusetts, Bay, Rhodeisland, Connecticut, Newyork, Newjersey, Pensilvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Neucarolina, Südcarolina, und Georgien) erhielten die völlige Unabhängigkeit; gegen Canada zu die weitesten Gränzen; die alten sechs indischen Nationen, und ein Stück von Neuschottland;

2 C. Jenkinson's Collection of all the treaties of peace, alliance and commerce between Great Britain and other powers (1648-1783). Lond, 1785. 3. Voll. 8.

### 484 III. Europa im Gleichgewicht.

1783 land; freye Fischerey in diesen Meeren: nebst der Freyheit, ihre Fische selbst auf brittischem Grund und Boden zu trocknen, wosfern er nur nicht angebaut sey o.

2) Frankreich erhielt a) freye Fischerey an Terreneuve, und in dem Meerbusen des Lorenzflusses in weitem Gränzen als vorhin; es behielt St. Pierre und Miquelon; b) von den Antillen bekam es St. Lucie zurück und behielt Tabago; aber, gab wieder heraus, die Inseln Grenada, nebst den Grenadillen, St. Vincent, St. Christoph (St. Kitts), Dominique Nevis und Montserrat; c) von Afrika behielt es Senegal und bekam Goree wieder; (doch blieben 484 die Engländer im Besiz des Forts an der Mündung des Gambiaflusses); d) in Ostindien bekam es alles Verlohrne, auch beträchtliche Districte um Pondichern, die es nach 1756 verlohren hatte; e) Däniskirthen (ward bewilliget) könne wieder von Frankreich, wie es wolle, hergestellt werden.

3) Spanien behielt Minorca, und bekam zu dem eroberten Westflorida auch Ostflorida; erlaubte das Fällen des Farbholzes in der Hondurassbay in einem District, der noch bestimmt werden sollte; gab aber Providence und die Bahama: Inseln zurück.

4) Die Generalstaaten mußten nun auch wohl Frieden schließen. Sie traten Negapa

o Der Freystaat von America in seinem neuesten Zustande von von Hülow. Verk. 1797. 2 B. d.  
A view of the united States of America by Tench. Cox. Philadelphia 1795. 8.

patnam an England ab, und versprachen, die 1783  
 englische Schifffahrt in den östindischen Gewässern  
 nicht zu beunruhigen. Dagegen erhielten sie alle  
 ihre übrigen Besitzungen zurück (am 20. März  
 1784). 1784

So wenig dieser Friede den Wünschen der  
 englischen Regierung entsprach, und so reichen  
 Stoff er der Opposition zu heftigen Debatten gab,  
 die endlich das Shelburnische Ministerium stürz-  
 ten, so erreichten doch die Feinde Englands ihre  
 Absicht nicht, England von seiner Herrschaft auf  
 den Meeren zu stürzen. In dem ganzen unglück-  
 lichen Kampf, mit Nordamerica und bey der An-  
 erkennung seiner Unabhängigkeit gieng nur Ehre  
 verloren; aber keiner von den Vortheilen, die  
 es sonst von Nordamerica hatte. Die einträglic-  
 che Handlung dauerte fort: dagegen aber ersparte 485  
 die brittische Nation die unsäglichen Unkosten,  
 welche besonders in den letzten zwanzig Jahren die  
 Regierung und Beschützung dieser Provinzen er-  
 fordert hatte; und England lernte durch mannich-  
 faltige Erfahrungen, die es in diesem Kriege  
 machte, wie nöthig ihm sey, mit Strenge über  
 seine alte Sitten zu halten, und sich nicht durch  
 seine errungene Macht zur Sicherheit, und zum  
 Uebermuth verführen zu lassen. Nur leyder! hat  
 die folgende Zeit nicht gezeigt, daß es auf diese  
 Warnungen sehr geachtet habe.

Viel empfindlicher büßten seine Feinde. Hol-  
 land verlor im Krieg und gewann beim Frieden  
 nichts; Spanien gewann zwar neue Achtung im  
 Ausland durch die Kraft, mit welcher es diesen  
 Kriege



### 486 III. Europa im Gleichgewicht.

1784 Krieg führte und erhielt im Frieden alte verlorne Besitzungen wieder: aber es verwirrte seine Finanzen, mit denen es vor dem Krieg noch nicht in Ordnung war, noch mehr, und ward in seiner glücklich angefangenen Regeneration zurückgesetzt, und stellte seinen Colonien in der glücklich durchgeführten Empörung der Nordamericaner ein gefährliches Beispiel auf. Und Frankreich erst — ohne England einmahl in den Stand zurückzubringen, in dem es sich vor dem siebenjährigen Krieg (1754) befunden hatte, und ohne selbst an Besitzungen viel zu gewinnen (worauf es auch nicht von ihm abgesehen war) stürzte es sich in eine Schuldenlast, die zuletzt ein Stocken in alle Geschäfte brachte und die Revolution herbeiführte, durch welche es unaussprechlich unglücklich geworden ist.

486 Wesentliche Vorthelle zogen aus diesem Krieg allein die neutralen Mächte des Nordens: Rußland durch seinen reichen Absatz der Marinebedürfnisse, Schweden durch seine weit ausgedehnte Frachtfahrt und Dänemark durch seine vergrößerte Handlung nach Ostindien. Wenn gleich England seit der Errichtung der bewaffneten Neutralität sich für keine andere Grundsätze bekannte, als es bisher auf den Meeren gegen andere Seemächte befolgt hatte, so mußte es doch wegen der unermesslichen Ausdehnung seines Kriegs sein Benehmen ändern; neutrale Schiffe undurchsucht längst seinen Küsten segeln lassen und in Ansehung Portugals seine Navigationsacte, seitdem sie gegeben ist, zum erstenmahl suspendiren. Seitdem betrieben selbst die in den Krieg verwickelten Mächte, Holland,  
Spa,

Spanien, Frankreich und zuletzt so gar England durch die neutralen Flaggen des Nordens ihre Handlung; Schiffe des Nordens führten den Colonien theils aus französischen theils aus englischen Häfen, theils aus ihrer Heimath ihre Bedürfnisse zu; und Dänemark, das allein eine Schiffsahrt nach Bengalen hatte, unterhielt mit seiner neutralen Flagge den Ostindischen Handel. Der Kaperkrieg hörte in den letzten Jahren gänzlich auf; bey Frankreich, Holland und Nordamerica, weil ihre Kaperschiffe meist von den Engländern aufgebracht waren, und bey England, weil es auf den Meeren fast lauter Schiffen mit neutralen Flaggen begegnete, und die Ausrückungen zur Kaperey sich nicht mehr belohnten. Sogar in dem Gedränge, in das die brittische Marine durch die bewaffnete Neutralität gesetzt wurde, zeigte sich dieselbe als Beherrscherin der Meere.

---

**B. Erhaltung des Gleichgewichts auf dem festen Lande**

durch die Auflösung der Republik Polen,  
von 1764 = 1794 P.

**I. Die harten Erfahrungen im siebenjährigen Krieg hatten Friedrich II überzeugt, Krieg mache**  
**keis**

**p** Außer dem *Mercur historique*, der neuen europäischen Staatskanzley,

Fortgesetzte neue genealogisch-historische Nachrichten. Leipzig 1762 = 1777. 168 Th. 14 B. 8. (seit 1774, nach Kämpf's Tod, der letzte Band von Joh. Fried. Seyfert).

Anton Fried. Büsching's Magazin für Gesch. und Geogr. Hamburg 1767 = 1781. 15 B. Halle 1782 = 1793. bis B. 23. 4.

**M**ug. Lud. Schlözer's Versuch eines Briefwechsels meist historischen und politischen Inhalts. Göttingen 1775. 8. Briefwechsel. Göttingen 1777 = 1782. 60 Hefte in 10 B. 8. Staatsanzeigen. Göttingen 1782 = 1793. 72 Hefte in 18 B. 8.

(Heinr. Mart. Gottfr. Köster) die neuesten Staatsbegebenheiten mit historischen und politischen Anmerkungen. Frankf. a. M. 1776. ff. (Von Ebendem.) die neuesten Weltangelegenheiten, zuverlässig erzählt für das Jahr 1781.; Gießen 1781. ff. 8.

(Gottl. Benedict von Schirach) politisches Journal nebst einem gelehrten Anzeiger. Hamburg seit 1781. 8.

*Minerva*, vom Hauptm. von Archenholz. Hamburg seit 1792. 8.

**E. Girs**

einen Staat mächtig, und der seinige insonder- 488  
heit könne nur durch eine kraftvolle Regierung, im  
Frieden, die ihren auswärtigen Verhältnissen durch  
eine vollzählige, wohlgerüstete und in beständiger  
Lebung erhaltene furchtbare Armee und einen ge-  
füllten Schatz Nachdruck zu geben im Stande sey,  
das errungene Ansehen behaupten. Mit Sorgf-  
alt pflegte er daher das freundschaftliche Ver-  
hältniß, das sich am Ende des siebenjährigen  
Kriegs mit Rußland angesponnen hatte, um es  
in die engste Verbindung mit sich übergehen zu lass-  
en, überzeugt, daß, bey dem geringen Länder-  
umfang und selbst der schwachen Menschenzahl sei-  
ner Staaten, zu seiner Selbsterhaltung und zu dem  
friedlichen System, zu dem er für die Zukunft fest  
entschlossen war, die engste Allianz mit einer furcht-  
baren Macht in seiner Nachbarschaft unentbehrlich  
sey. Noch vor dem Ende des Friedensjahrs  
1763 umschlang bereits Rußland und Preussen das  
engste Band zu gemeinschaftlichen Operationen.  
Friedrich gieng zwar allenthalben in die Pläne Ruß-  
lands ein, aber hütete sich sorgfältig vor jedem  
Schritt, der ihn in einen neuen Krieg hätte verwickeln  
können: seine Politik blieb bey bloßen Unterhand-  
lungen unter dem Beystand und dem Nachdruck  
einer furchtbar drohenden Armee stehen. Oesterreich  
ah diese neue furchtbare nordische Verbindung mit  
Bedruss und zog daher das Freundschaftsband im-  
mer enger und fester, das es bereits vor Jahren  
mit Frankreich geknüpft hatte.

Hb 5

Die

C. Girtanner's politische Annalen. Berlin 1793.

6 B. 8.

Niederelebisches historisch, politisch, literarisches  
Magazin (von Wittenberg). Hamburg 1787-  
1795. 18 B. 8.

1764

489

Die Erledigung des polnischen Throns durch den Tod Augusts III gab der Thätigkeit der neuen Mächten, Rußlands und Preussens, gleich nach ihrem geschlossenen Bunde die Richtung nach der Republik Polen, welche schon lange her gewohnt war, unter einem überwiegenden Einfluß von Rußland zu stehen. Schon A. 1764 setzte Catharina II unter der Mitwirkung Friedrichs durch die Uebermacht der nach Polen gesendeten russischen Truppen die Wahl ihres bisherigen Freundes, Stanislaus Augustus Poniatowski, zum König von Polen gegen seine viel mächtigeren Mitbewerber (am 4. Sept.) glücklich durch, in der Absicht durch ihn, als ihre Schöpfung, die Republik zu beherrschen. Um aber den Umfang der Berührungspunkte, durch welche sie auf die Republik wirken konnte, zu vergrößern, warf sie sich zugleich zur Beschützerin der Dissidenten (der Lutheraner, und anderer katholischen Parteyen) auf, die seit dem Tode Sigismund's II, insonderheit unter den letzten eifrig katholischen Königen nicht nur ihre wichtigsten Freiheiten (wie die Protestanten z. B. die mögliche Theilnahme an Staatsbedienungen) verloren hatten, sondern immer mehr auf bloßen Schutz herabgewürdigt wurden. Schon auf dem Krönungsreichstag (1764) führte sie in Verbindung mit Preussen ihre Sache: aber auf demselben hintertrieb der tobende Religionseifer des Bischofs Soltyk von Krakau alle Wirkungen dieser wichtigen Fürsprache q.

490

q Tractaty, Konwencye etc. d. i. Sammlung von Tractaten, Gränze und Handelsverträgen wie auch and. ru öffentlichen Staatssacten, d.

Es zeigte sich bald, der König Stanislaus solle kein leidendes Instrument der russischen Politik seyn, und so blieben die Dissidenten der Haupthebel der russischen Oberherrschaft über Polen. Auf dem Reichstag 1766 forderten mit Rußland und Preussen auch Großbritannien und Dänemark (von Rußland dazu aufgefordert) für die Dissidenten nicht bloß Religionsfreiheit, sondern auch völlige Wiedereinsetzung in ihre bürgerlichen Rechte, namentlich die Wiederherstellung der vollen Gleichheit zwischen Katholiken und Dissidenten (einige Staatsbedienungen ausgenommen). Da aber nur eine Bestätigung ihrer gegenwärtigen Rechte, welches für sie keine Erleichterung war, bewilliget wurde, so trat der protestantische Adel mit den Städten unter Russischem und Preussischem Schutze (am 10. März 1767) in eine Confederation zusammen, welcher Catharina (gegenwärtig mit dem König Stanislaus unzufrieden) auch die politischen Malcontenten und die übrigen kleinen Conföderationen, so verschieden sie auch in ihren Wünschen und Absichten waren; beigesellte. So entstand eine Generalconföderation, welcher nun die Kaiserin den dem König Stanislaus verhaßten Fürsten Razivil zum Marschall gab. Unter diesen Operationen näherte sich ein neuer Reichstag (eröffnet am 5. Octob. 1768), auf welchem Fürst Repnin mit einer russischen Garde und einer starken erkauften Parthey erschien, um den

zwischen der Republik Polen und andern Mächten seit 1764 bis 1791. unter der Regierung Stanislaus Augusti geschlossen worden u. s. f. Warschau 1792. 2. Th. 8.

491 den Dissidenten ihre alten Gerechtsame, unbeschadet der katholischen Religion, welche die herrschende bleiben und keinen ihrer Bekenner verliehren sollte, wieder zu verschaffen. Er fand an mehreren weltlichen Magnaten und Bischöffen, besonders an dem Bischof von Krakau, so heftigen Widerstand, daß er sich (der Freyheit einer freyen Nation recht zum Hohn) entschloß, die Häupter der Unzufriedenen ohne viele Umstände in der Nacht des 13. Octobers aufheben und nach Rußland bringen zu lassen. Nach Limitirung des Reichstags wurden durch eine eigene dazu ernannte Commission alle den Dissidenten nachtheilige Gesetze aufgehoben, und ward am 1. December eine Acte unterzeichnet und (am 29. Febr. 1768) von dem Reichstag bestätigt, welche den Dissidenten ihre alten Gerechtsame, selbst ihren Antheil an der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt, aufs neue zusicherte; aber, da sie schlecht gefaßt war, so hatte sie nicht nur den bittersten Widerwillen des katholischen Adels, sondern auch die Unzufriedenheit vieler Dissidenten gegen sich.

Von nun an gährte es allenthalben: unter den polnischen Katholiken wegen der Bewilligung des Reichstags; bey der Pforte wegen des Einflusses Rußlands auf Polen, und aus Furcht vor der wachsenden Uebermacht ihres feindlich gesinnten Nachbars; bey Oesterreich wegen des Uebergewichtes,

2. Expositions des droits des Dissidens joints à ceux des puissances interessées à les maintenir Petersb. 1766. 4.

Neueste Geschichte der Dissidenten in Polen in G. W. B. Balch's neuester Religions-Geschichte B. IV u. VII.

zu dem Rußland durch seine despotische Besten- 492  
schung von Polen im Norden gelange, und aus Ei-  
fersucht gegen Preussen, das die russische Uebermacht,  
als ihren engen Allirten, zugleich mit emporhebe.  
Aber noch von dem siebenjährigen Krieg her zu  
schwach, um seine Eifersucht in thätigen Widerstand  
ausbrechen zu lassen, mußte es vor der Hand bey  
geheimen Intriguen stehen bleiben, bis es etwa  
die Umstände ratsamer machen würden, sich der  
weitem Ausbreitung der beyden nordischen Allir-  
ten mit bewaffneter Macht zu widersetzen. Desto  
eifriger benutzte es seinen Einfluß auf Frankreich;  
um es zu geheimen Machinationen in Polen, und  
zur Aufbiegung der Pforte gegen Rußland zu  
bewegen, worin es auch Oesterreich nach Wunsch  
gelang.

Erste Periode des Kriegs: die Baarer Cons-  
föderation und die Pforte kämpften gegen Rußland;  
von 1769 - 1770. Die Häupter des katholischen  
Adels, in ihrem zelotischen Eifer gegen die Dis-  
sidenten durch die französischen und österreichischen  
Insinuationen bis zum Fanatismus erhitzt, traten  
zu Baar in Podolien gegen die Schlüsse des Reichs-  
tags in Conföderation, um sie durch die Waffen zu  
verurtheilen. Doch wurden gleich Anfangs die rohen  
undisciplinirten Haufen der Conföderation durch die  
regulären russischen Truppen über den Dniester  
und in die Moldau gejagt, und bis über die Grän-  
zen des türkischen Gebiets von ihren Feinden ver-  
folgt, da die Pforte den flüchtigen Oberhäuptern  
der Conföderation die Zuflucht in ihrem Lande ge-  
stattete. Sie verdoppelten nun den Eifer ihrer Un- 493  
terhandlung um Beystand bey der Pforte; aber  
- trotz



### 494 III. Europa im Gleichgewicht.

troß der französischen Vermittelung und ihrer Eifersucht auf die russische Herrschaft über Polen, besann sie sich bey dem Gefühl ihrer Schwäche lange, ob sie, ohne von Rußland beleidiget zu seyn, von seiner frechen Einmischung in die polnischen Angelegenheiten einen Vorwand zum Friedensbruch hernehmen sollte. Sie ließ sich endlich doch dazu bewegen, den russischen Gesandten Obreskow in die sieben Thürme zu stecken, und (am 30. October 1768) den Russen den Krieg anzukündigen. Wie schrecklich mußte sie für diese Uebereilung büßen !

1769 . Galliczin und Romanzow rückten mit zwey Armeen gegen die Türken in das Feld, und Deslow erschien mit einer Flotte im Archipelagus. Im ersten Feldzug 1769 war es von der Hauptarmee unter Galliczin auf die Besitznehmung der Moldau abgesehen; sie konnte aber am Dniester der türkischen lange das Uebergewicht nicht abgewinnen, und nur mit Mühe erhielt sie sich gegen ihren Angriff am 9. September. Erst als ein türkisches Corps, das zur Vorbereitung eines neuen Angriffs über

• Relation ou Journal d'un Officier François (Thesby de Belcour) au service de la confédération de Pologne, pris par les Russes et relégué en Sibirie. Amst. 1776. 8. Deutsch Amsterd. (Veip:) 1776. 8

Extrait du Journal des operations de la seconde armée imperiale de Russie, depuis qu'elle a été confiée aux ordres du Général en chef Comte de Panin, c'est à dire depuis la fin de la campagne de 1769, jusqu'à la fin de celle de l'an 1770. in Büchling's Magazin Th. IX. S. 91 : 132.

über die Donau gerückt war, und durch das plötzliche Anschwellen des Stroms seine Brücke verloren hatte, (am 17. Sept.) zu Grunde gerichtet war, sahen sich die Russen in den Stand gesetzt, in die Moldau zu rücken und Ehozjim (am 21. Sept.) zu besetzen, wodurch zugleich ein großer Theil der Wallachen verloren war. Nun übernahm Romanzow, der bisher den Tataren, die in Neuservien herumschwärmten, entgegengestellt war, das Commando der Hauptarmee, um in die türkischen Provinzen weiter vorzudringen, und Panin das der kleinern Armee, um die Tataren zu übermächtigen. Bis zum Jahr 1770 waren die Türken von Romanzow bis Isaccia getrieben; die Russen unter dem General Medem am Kaukasus eingebrochen und mehrere Provinzen des türkischen Reichs unter russischem Einfluß und Bestand zur Insurrection bewogen: die Mainotten landeten in Morea auf; Ali Bey (1770) in Aegypten und Heraklius, der Fürst von Kartlinien und Kachet, in Georgien <sup>1</sup>. A. 1770 (am 5. Jul. siegte die russische Flotte unter Delow bey Scio

<sup>1</sup> (Lusignan) histoire de la revolution d'Ali Bey trad. de l'Anglois. Hamb. 1783. 2 Voll. 8. deutsch. Leipz. 1782. 8.

Mémoires du Baron de Tott sur les Turcs et les Tatares. Amst. 1784, 4 Voll. 8. ed. 2. augm. 1787. 8.

Tagebuch einer Reise des russisch - kaiserlichen Lieutenants von der Flotte Sergsej Pleschtschew, von der Insel Paros nach Syrien und Palästina nebst einer kurzen Geschichte Ali Bey's; aus dem Russischen von E. G. A. (Mundt). Alga 1774. 8. das Original 1773.

S. die Litteratur unten S. 503.

Seio über die türkische, und verbrannte (am 7. Jul.) den Rest derselben durch Bomben und Brand in der in ihrem Eingang nicht genug gedeckten napolischen Bay Eschisme, wohin sie sich nach der Schlacht zurückgezogen hatte. Eine andere türkische Flotte wurde bey Andros geschlagen, und (am 17. Jul.) in der Bay von Napoli di Romania vernichtet. Seitdem gab es keine türkische Flotte mehr. Constantinopel hätte zittern müssen, wenn die russische Flotte einen Angriff auf die Dardanellen gewagt hätte; aber sie verweilte blos in den türkischen Gewässern, um Constantinopel zur Beförderung der Unternehmungen zu Lande in Furcht zu erhalten, und die Zufuhr dahin zu erschweren u. So sehr auch die russische Hauptarmee in der Moldau durch den Mangel an Lebensmitteln und an der Pest litt; so siegte Romanzow doch zuerst am Flusse Karga (am 18. Jul. 1770), und darauf (am 1. August) mit 15,000 Russen, über 150,000 Türken, an dem Flusse Ragul in der Moldau; der Großwesir, Halil Pascha, mußte sich über die Donau retten, und die Russen blieben seitdem bis zum Ende dieses Kriegs dießseits der Donau Meister. Am Ende des Feldzugs, am 26. September, eroberte Panin noch Bender und besetzte Bessarabien und legte darauf das Commando nieder.

A. 1771 rückte die Armee, welche Bender erobert hatte, unter Dolgorucki in die Krim; der dafige Chan, Sahin Gherai flüchtete nach Constantin:

tinopel und der neue unter russischem Einfluß erwählte Chan, Selim Cheraï, sagte sich und seine Tataren von aller Abhängigkeit von der Pforte los; Asow ward genommen und eine russische Flotte auf dem schwarzen Meer erbaut. Ali Bey ward A. 1771 nicht nur Meister von Aegypten, sondern drang auch nach Syrien und vereinigte sich mit den dasigen rebellischen Statthaltern.

Aber weder von der russischen Hauptarmee, 496 noch von der Flotte geschah im Jahr 1771 etwas <sup>1771</sup> Beträchtliches. Die Flotte erschwerte bloß die Zufuhr nach Constantinopel und bedrohte die Stadt von Ferne. Einzelne russische Corps giengen mit wechselndem Glücke über die Donau. Der General Essen wurde (am 17. Aug. 1771) bey Sturges wo geschlagen, und schlug die Türken dagegen (am 30. October) bey Bucharest und Weismann. eroberte (am 25. Octob.) das türkische Lager bey Babadagh.

In Polen selbst tobte während dieser Zeit ein innerlicher Krieg, so schrecklich und grausam als ihn der wüthende Religionseifer machen kann. Ein großer Theil des Landes ward verheert; an der türkischen Gränze Strichweis so gar in eine Wüste verwandelt: die Tataren streiften tief ins Land und schleppten Menschen ohne Unterschied des Alters fort, und erschlugen die wehrlosen Bauern die sich gegen diese Gewaltthatigkeiten setzten. Die Baarer Conspiration tobte mit dem wildesten Religionseifer, wo sie austrat; sie erklärte so gar im Jahr 1770 den Thron für erlediget, und hob in der Nacht vom 3. November 1771 den König glücklich auf, Besch. d. drey letzten Jahrs. B. I. Si der

1772 der aber doch durch den Zusammenfluß der  
 besamsten Umstände am folgenden Morgen  
 497 besetzt und gerettet wurde. Frankreich,  
 Türken nicht unmittelbar gegen Rußland  
 stützen konnte, ließ es wenigstens nicht an  
 Emisarien in Polen fehlen, und die Conspira-  
 tionen von Saar durch immer neuen Zulauf zu  
 den und die Unruhen in Polen zum Nachtheil  
 Rußen zu verlängern und zu vermehren.  
 Seduel in Polen würden noch länger und  
 zerstörender fortgedauert haben, wenn es  
 A. 1772 an seinen Gränzen von mehreren  
 Seiten umseht worden wäre.

Zweite Periode: erste Theilung von  
 Polen, um Oesterreichs Einmischung in den Streit  
 zu verhindern, 1771. 1772. Durch den glücklichen  
 Fortgang der russischen Waffen erreichte die  
 Furcht von Oesterreich ihren höchsten Gipfel.  
 Die Politik schien ihm zu raten, wenigstens  
 zu machen, als wollte es der Pforte und  
 den Gränzten Polen aus der gegenwärtigen  
 Gefahr zu helfen: es ließ daher Maria Theresia A.  
 eine Armee an die Gränzen der Moldau  
 schicken. Preußen, weder geneigt seinen  
 Klärten aufzugeben, noch sich in einen  
 Feindverwickeln zu lassen, was doch  
 Ausbruch eines Kriegs zwischen Oesterreich

Stanislaus Augustus patriae Stanislaus

a patricidis ereptus redditusque

1772. 2.

Stanislaus Augustus

Stanislaus Augustus, 2. von

Stanislaus Augustus, 2.

Rußland unvermeidlich gewesen wäre, suchte 1771  
 die Quelle alles Misvergnügens zu stopfen,  
 den Frieden mit der Pforte zu vermitteln. 7.  
 war es dazu zu frühe; die Pforte weigerte  
 Rußlands hohe Forderungen zu befriedigen; und 498  
 hatte Oesterreich (am 6. Jul. 1771) mit den  
 eine Allianz gegen Rußland für eine jährs  
 Subsidie von 20,000 Beutel geschlossen. 2,  
 der Krieg zwischen Oesterreich und Rußland  
 unvermeidlich zu seyn, als die russische Kays  
 die selbst keine weitere Ausbreitung des Kriegs  
 schte, eine Theilung von Polen vorschlug, um  
 Eifersucht von Oesterreich zu mildern, und das  
 seiner Politik eine andere Richtung zu ge  
 Dieser Entwurf ward von Preussen am 17.  
 1772 und von Oesterreich am 5. August ge 1772  
 theilget. Oesterreich hob nun die Allianz mit der  
 Pforte wieder auf, und gab die bereits erhaltenen  
 Beutel Subsidien zurück.

Die Pest wüthete schon seit dem Jahr 1770 in  
 den Türken, und unter der Russischen Armee Ko  
 sow's, und war auch endlich nach Polen einge  
 drungen. Dieses gab Oesterreich und Preussen eine  
 Ansehe Gelegenheit, unter dem Vorwand eines  
 Trupps, Truppen an die Gränze von Polen zu zie  
 hen, und zu gleicher Zeit, da die Manifeste erschie  
 n, in welchen sie Ansprüche auf gewisse Stücke  
 Polen im Einverständniß mit Rußland mach  
 , die in Anspruch genommenen Districte besetzen

### 498 III. Europa im Gleichgewicht.

1771<sup>1</sup> der aber doch durch den Zusammenfluß der wunder-  
 samsten Umstände am folgenden Morgen wieder  
 497 befreit und gerettet wurde x. Frankreich, das die  
 Türken nicht unmittelbar gegen Rußland unter-  
 stützen konnte, ließ es wenigstens nicht an Geld und  
 Emissarien in Polen fehlen, und die Conföderation  
 von Baar durch immer neuen Zulauf zu verstär-  
 ken und die Unruhen in Polen zum Nachtheil der  
 Russen zu verlängern und zu vermehren. Diese  
 Gräucl in Polen würden noch länger und immer  
 zerstörender fortgedauert haben, wenn es nicht  
 A. 1772 an seinen Gränzen von mehreren Sei-  
 ten umsezt worden wäre.

Zweite Periode: erste Theilung von Po-  
 len, um Oesterreichs Einmischung in den Krieg zu  
 verhindern, 1771. 1772. Durch den glücklichen  
 Fortgang der russischen Waffen erreichte die Eifer-  
 sucht von Oesterreich ihren höchsten Gipfel; und  
 die Politik schien ihm zu rathe, wenigstens Nie-  
 ne zu machen, als wollte es der Pforte und dem  
 bedrängten Polen aus der gegenwärtigen Noth  
 helfen: es ließ daher Maria Theresia A. 1771  
 eine Armee an die Gränzen der Moldau zusam-  
 menziehen. Preussen, weder geneigt seinen mächti-  
 gen Allirten aufzugeben, noch sich in einen Krieg  
 um seinetwillen verwickeln zu lassen, was doch bey  
 dem Ausbruch eines Kriegs zwischen Oesterreich  
 und

x (Janotski) Parens patriae Stanislaus Au-  
 gustus a parricidis ereptus redditusque. Var-  
 lov. 1772. 8.

Sammlung einiger Schriften den vorgehabten Mord  
 Sr. Maj. Stanislaus August, K. von Polen,  
 anbetreffend 1771. 8.

und Rußland unvermeidlich gewesen wäre, suchte <sup>1771</sup> lieber die Quelle alles Misvergnügens zu stopfen, und den Frieden mit der Pforte zu vermitteln <sup>y</sup>. Noch war es dazu zu frühe; die Pforte weigerte sich Rußlands hohe Forderungen zu befriedigen; und <sup>498</sup> schon hatte Oesterreich (am 6. Jul. 1771) mit den Türken eine Allianz gegen Rußland für eine jährliche Subsidie von 20,000 Beutel geschlossen <sup>z</sup>, und der Krieg zwischen Oesterreich und Rußland schien unvermeidlich zu seyn, als die russische Kaiserin, die selbst keine weitere Ausbreitung des Kriegs wünschte, eine Theilung von Polen vorschlug, um die Eifersucht von Oesterreich zu mildern, und dadurch seiner Politik eine andere Richtung zu geben. Dieser Entwurf ward von Preussen am 17. Febr. 1772 und von Oesterreich am 5. August ge- <sup>1772</sup> nehmiget. Oesterreich hob nun die Allianz mit der Pforte wieder auf, und gab die bereits erhaltenen 8000 Beutel Subsidien zurück.

Die Pest wüthete schon seit dem Jahr 1770 in der Türkei, und unter der Russischen Armee Romanzow's, und war auch endlich nach Polen eingedrungen. Dieses gab Oesterreich und Preussen eine erwünschte Gelegenheit, unter dem Vorwand eines Cordons, Truppen an die Gränze von Polen zu ziehen, und zu gleicher Zeit, da die Manifeste erschienen, in welchen sie Ansprüche auf gewisse Stücke von Polen im Einverständniß mit Rußland machten, die in Anspruch genommenen Districte besetzen

<sup>y</sup> Oeuvres posthumes de Frederic II. T. V.

<sup>z</sup> Situation politique de la France et les rapports actuels avec les puissances de l'Europe par de Poyssonel, Neufchat, 1789. 8.



### 300 III. Europa im Gleichgewicht.

499 zu lassen <sup>a</sup>; 1) Oesterreich die Grafschaft Zips,  
 1772 die Palatinate Rothpreussen, Belst, Pucutien, ei-  
 nen Theil des Kaukasischen und Sendomirischen Pa-  
 latinats und Podolien (Lodomirien und Gallizien,  
 als ehemals mit Ungern verbundene Länder); 2)  
 Rußland alles Land zwischen der Duna, dem  
 Dnjepr und Drutsch (d. i. das polnische Lief-  
 land, die Palatinate Witepst und Mchislaw, die Hälfte  
 des Landes von Polotzk und einen Theil von Minsk)  
 zur Vergütung aller Beeinträchtigungen und er-  
 littener Schäden; 3) Preussen ganz polnisch  
 Preussen (mit Ausschluß von Danzig und Thorn)  
 nebst dem District von Grospolen bis an den Fluß  
 Neße sammt ihren Ufern, (wozu auch nachher der  
 ganze flache Strich Landes gerechnet wurde, über  
 welchem sich der Fluß bey Uberschwemmungen aus-  
 breitet). Zur Anerkennung der Rechtmäßigkeit die-  
 ser Occupationen wurde im April 1773 ein Reichs-  
 tag zusammenberufen, und die Abtretungsacte an  
 Oesterreich und Rußland schon am 21. August und  
 13. September, und etwas später (am 18. Sept.)  
 die an Preussen unterzeichnet (weil man sich nicht  
 500 sogleich mit der Preussischen Auslegung des im  
 Theilungstractat gebrauchten Ausdrucks "die Ne-  
 ße sammt ihren Ufern", welche die Ufer der Neße  
 erst

<sup>a</sup> Les droits des trois puissances alliés sur plu-  
 sieurs provinces de la republique de Polog-  
 ne etc. Lond. Paris) 1774. 2 Voll. 8. Die  
 Deductionen mit Widerleg.

Historia delle turbolenze della Polonia d. Casa-  
 nqva. Görz 1774. 2 Voll. 8.

Histoire des revolutions de Pologne depuis la  
 mort d'Auguste III jusqu'à 1775. Varlov. (Pa-  
 ris) 1776. 3 Voll. 8. deutsch. Leipzig. 1777. 2 B. 8.

erst da fand, wo ihre Ueberschwemmungen aufhör- 1778  
ren, recht familiarisiren konnte). Von 13,400  
Quadratmeilen, die bisher die Republik Polen aus-  
machten, war ihr Länderumfang bis auf ohngefähr  
10,000 herabgesunken. Oesterreich schritt nun  
zwar zu keinem Friedensbruch; aber seine Eifersucht  
dauerte fort, und bis zum Friedensschluß zu Konti-  
schak: Kainardge blieben zahlreiche österreichische  
Völker, drohend, an der türkischen Gränze ge-  
lagert.

Den Beschluß dieses Reichstags machten  
Abänderungen der bisherigen Constitution von Po-  
len, welche Rußland vorschrieb. Das liberum ve-  
to wurde aufgehoben (weshalb dieser und die fol-  
genden Reichstage seit langem die einzigen waren,  
die förmlich geendigt wurden); dem König sein  
letztes Recht, sich selbst einen Reichsrath zu wäh-  
len, genommen, und aus dem Adel der verschiede-  
nen Wojwodschaften ohne die Mitwirkung des Kö-  
nigs ein beständiger Rath (Conseil permanent)  
gewählt, der neben ihm auf den Thron sitzen sollte;  
und festgesetzt, daß in Zukunft zum polnischen Kö-  
nig (jetzt ein polnischer Doge) nie wieder ein Aus-  
länder gewählt werden sollte. Von nun an war je-  
desmahl der russische Gesandte der eigentliche Re-  
gent von Polen. Die Republik fieng an, ihren  
Todeskampf zu kämpfen.

Die Baarer Conföderation hatte sich nun  
unterworfen, und eine Russische Armee, die in  
Polen fortdauernd cantonnirte, sorgte für die Er- 501  
haltung der wiederhergestellten Ruhe; aber der  
Krieg

### 502 III. Europa im Gleichgewicht.

1772 Krieg mit der Pforte zog sich bis zum Jahr 1774 fort.

Einen großen Theil des Jahres 1772 über ruheten die Waffen nach gegenseitiger Verabredung zur Erleichterung des Friedenscongresses, der zuerst zu Fokschani (im August) und darauf zu Buscharest (am 26. Octob.) zusammentrat, ohne seine Absicht zu erreichen, ob gleich Rußland seine Forderungen herabgestimmt hatte, weil Frankreich, über die Theilung von Polen unzufrieden, dem Frieden mit der ganzen Macht seiner Intriguen entgegenarbeitete. Die Zeit des Waffenstillstandes nützte Rußland neben der Theilung von Polen zur Beruhigung der aufgestandenen Tairischen Kosacken, deren Deputirte glaubten, in Petersburg mishandelt worden zu seyn.

1773 Dritte Periode: Rußland und die Pforte kämpften allein miteinander, 1773. 1774. Der Kampf begann aufs neue nach dem Ende des Waffenstillstandes A. 1773, zur großen Last für Rußland. Der tapfere Capudan Pascha, Hassan, verteidigte die Donau mit einer Kraft, die der russischen Hauptarmee sowohl, als einzelnen Corps derselben es unmöglich machte, jenseits der Donau vorzudringen. Das zuerst herübergedrungene Corps war schon am 21. Junius 1773 wieder über die Donau gejagt; am 8. Jul. erfolgte ein noch blutigeres Treffen bey Anagnara, das zwar die Russische Armee rettete, aber ihr einen seiner tapfersten Anführer, den General Weismann, kostete. Romanzow mußte die (im Jul.) angefangene Belagerung von Silistria aufgeben, und sich un-

unter großem Verlust über die Donau zurückzie- 1773  
hen. Nun steht gar Jemeljan Pugatschew mit den  
Zaikischen Kosacken (im Sept. 1773) auf und  
zieht die Baschkiren und andere nomadische Völ-  
ker auf seine Seite, und verbreitet den Aufruhr  
durch das Orenburgische und Kasansche Gouver-  
nement b. Rußland war allenthalben in Verlegen-  
heit. Doch ihm recht erwünscht, stirbt der Gros-  
sultan Abdul Mustapha (am 11. Januar 1774) 1774  
und ernimmt, statt seines minderjährigen Sohns,  
Selim, den die Janitscharen zum neuen Sultan  
ausersehen hatten, seinen Bruder, Abdul Hamid,  
zu seinem Nachfolger. Die Janitscharen stehen  
auf; ihr Aufruhr wird zwar gedämpft, aber die-  
selbe Unzufriedenheit theilt sich auch der Armee  
im Felde mit, und sie desertirt in ganzen Schar-  
ren. Romanzow rückt nun (1774) aufs neue  
über die Donau vor Silistria und Ruszon. Der  
Großwesir gieng ihm so unvorsichtig entgegen, daß  
ihn erst Romanzow bey Bazargik schlug, ihm ei-  
nen großen Zug mit Lebensmitteln für seine Ar-  
mee abschneitt, und sie darauf, der Schwäche sei-  
ner Armee ohnerachtet, in dem Lager bey Schi-  
umla unter dem Gebirge Hamus so umsehte, daß

Li 4

er

b Nachrichten von Pugatschew und seiner Empö-  
rung in Büsching's Magazin Th. XVIII. S. 1 ff.  
Ferd. von Freymann's (Ruß-land. General L.)  
getreue Darstellung des Kriegs wider die (damaligen)  
jaikischen Kosacken, wie auch hernach wider den Re-  
bellen Pugatschew; zur Berichtigung und Wider-  
legung einiger im Büschingischen Magazin davon  
vorkommenden theils unvollständigen theils fal-  
schen Nachrichten; in Hupel's N. Nord. Mi-  
scell. St. 7. S. 355 - 410. vergl. Storch's  
Material. B. I. S. 479 - 490.

### 504 III. Europa im Gleichgewicht.

1774 er von der Communication mit Constantinopel abgeschnitten und von Lebensmitteln entblößt, bey der täglich sich vergrößernden Desertion seiner Armee sich gezwungen sah, auf die zu Fokschani und Bucharest verworfenen Bedingungen den Frieden

503 zu Rontschak: Kainardge abzuschließen. c. 1) Rußland erhielt, außer fünfthalb Millionen Thaler zur Vergütung der Kriegskosten, Asow am schwarzen Meer, in der Krim die beyden Festungen Jenikale und Kertsch an der Oeffnung des faulen Meers, Kinburn an der Mündung des Dnjepr's, Oczakow gegen über, und die Wüstenenen zwischen dem Bog und Dnjepr (sehr wichtige Erwerbungen; durch welche sich Rußland die Schiffahrt auf dem schwarzen und den übrigen, dem türkischen Reiche zugehörigen Meeren verschaffte). 2) Die Pforte bekam zwar die Moldau und Walachen auf den alten Fuß zurück; nur daß sich Rußland vorbehielt, sich der Angelegenheiten dieser Länder durch seinen Abgesandten bey der Pforte annehmen zu dürfen; aber dagegen sollte sie die Unabhängigkeit der Krim (außer in Religionsfachen) anerkennen.

II.

c Fortgesetzte histor. geneal. Nachrichten Th. XIV. Geschichte des Kriegs zwischen Rußland, Polen und der Pforte (von E. H. Korn). Ulm 1770: 1774. 32 Thl. 4.

Storia delle guerre presente tra la Russia e la Porta Ottomana (da S. Caminer, Venez. 1770. 11 Voll. 8.

Histoire de la guerre entre la Russie et la Turquie (par de Keralio). St. Petersb. 1773. 8. Deutsch. Leipz. 1777. 8.

An authentic Narrative of the Russian expedition against the Turks by Sea and Land etc. London 1771. 8.

II. Bis zum Abschluß dieses Friedens hatte Oesterreich aus Mistranzen gegen Rußland eine Armee an der türkischen Gränze gerüstet und zum Ausbruch auf jeden Wink bereit gehalten. So gar die leichte Erwerbung der Bukowina, welche die Türken ohne allen Ersatz an Oesterreich abtraten, ohne daß sich Rußland widersetzte, konnte Maria Theresia mit Catharina, ihrer Rivalin, nicht 504 versöhnen: ihre Allianz mit Friedrich II. blieb ihr fortdauernd anstößig. Die Eifersucht darüber stieg endlich bis zur Erbitterung als Catharina durch ein Nachwort den Frieden zu Teschen (am 13. May 1779) dictirte, und Oesterreich drohete, Preußen mit einer Armee beizustehen, falls es nicht, für seine weit größern Ansprüche an Böhmen, den viel kleinern Strich zwischen der Donau, dem Inn und der Salza annehmen würde. Oesterreich gab zwar nach, aber mit dem festen Vorsatz, kein Mittel unversucht zu lassen, Preußen wieder von Rußland zu trennen.

Diese Trennung und die engste Verbindung mit Rußland gehörten insonderheit zu den viel umfassenden Planen, welche Joseph II. nach dem Tod seiner Mutter (1780) zur Arrondirung seiner Erbstaaten auszuführen gedachte, bey denen er den thätigsten Widerstand von Preußen zu besürchten hatte. Sein ganzes Dichten und Trachten war von Anfang seiner Alleinregierung an nach diesem Ziel gerichtet; seinetwegen unternahm er lange und beschwerliche Reisen; ihm opferte er große Summen Geldes, zu kostspieligen und für Oesterreich völlig unnützen Kriegsrüstungen ohne alle Vergütung und zuletzt selbst den Frieden seiner

### 506 III. Europa im Gleichgewicht.

Staaten auf; ihm sollte die Vermählung seines Neffen Franz'ens mit der Schwester der russischen Großfürstin dienen, um Rußland nicht bloß durch politisches Interesse, sondern auch durch die Bande der Verwandtschaft an Oesterreich zu knüpfen.

505 Die Ausführung dieses Plans, der als seinen übrigen Planen zum Grunde lag, begann er mit einer Reise nach Petersburg, um das, was bisher seinen Gesandten mislungen war, in eigener Person zu bewirken; und seine persönliche Unterredung mit der Kaiserin hatte in so weit den erwünschten Erfolg, daß sie sich von Preussen entfernte, und Joseph II. äußerlich näherte: aber ohne ihn weiter in seinen Plänen zu unterstützen, als wo sie mit ihren eigenen gegen die Türken zusammentrafen. Darauf ward auch schon das Bündniß, das zwischen beiden Mächten 1783 zu Stande kam, berechnet.

Die Pforte sträubte sich der Erfüllung des harten Friedens von Kantschal; Rainardge entgegen. Sie suchte den neuen von Rußland eingeschickten Eban der Krim zu stützen; sie ließ den Fürsten der Moldau hinrichten; sie widersprach jeder Einrichtung, die Rußland zur Eröffnung seiner Schifffahrt und Handlung in den türkischen Meerestraf. Sie unterhandelte und schloß (am 21. März) einen neuen Vergleich zur Bestätigung des Friedens; sie wankte und temporisirte, sich bewußt, daß ihr die Führung eines neuen Kriegs unmöglich sey und doch ungeneigt, die Friedensbedingungen in ihrem ganzen Umfang zu halten. Ein neuer von der Pforte veranlaßter Aufstand in der

er Krim, hatte vor kurzem den von Rußland unterstützten Ehan, Sahin Gherai, abgesetzt, und Rußland hatte seinen erwählten Nachfolger, Batschi Gherai, eben vertrieben (1782), als das enge Bündniß mit Joseph II abgeschlossen wurde, dem zufolge Joseph sogleich mit der Kaiserin von der Pforte eine genaue Erfüllung des Friedens, und für den Fürsten der Moldau und der Wallachen allerlei Begünstigungen forderte, welche zur letzten Absicht hatten, diese Länder nach und nach aus der Unterwürfigkeit unter die Pforte zu ziehen. Auch diesesmahl gab sie der harten Nothwendigkeit und Frankreichs Vorstellungen nach, und bewilligte (1783) jede an sie gemachte Forderung. Und wie wand sie sich, als kurz darauf der Ehan seine Regierung in die Hand der Kaiserin niedergelegt hatte, und das russische Manifest (vom 8. Apr. 1783) bekannt machte, daß der Ehan sein Land an Rußland abgetreten habe, und die Krim, die Insel Taman, und die Cuban unter dem Namen Taurien, dem russischen Reiche einverleibbar wären! Die Pforte rüstete sich; eine russische Armee versammelte sich in der Ukraine; ein österreichischer Cordon zog sich an die türkische Gränze; Frankreich rüstete zur Beschützung der Pforte eine Flotte zu Toulon aus, um das Einlaufen der russischen Flotte in das mittländische Meer zu verhindern; daneben trat es als Vermittler auf, und suchte die Pforte zu neuen Opfern zu bewegen. So bitter es ihr auch war, so entschloß sie sich endlich doch aus Gefühl ihrer Schwäche zu dem Friedenstractat (vom 8. Januar 1784), in welchem sie die Krim, die Insel Taman, und die Cuban an Rußland abtrat, und alle früheren Tractate bestätigte.



stätigte. Oesterreich erhielt zwar einige Handelsvorteile, welche lange kein Aequivalent für  
 507 die Kosten der Kriegsrüstung waren: aber Joseph hoffte, sich bald durch die Unterstützung seiner Pläne, die er nun von Rußland eben so bereitwillig erwartete, als er für die übrigen unter Waffen getreten war, reichlich schadlos gehalten zu sehen.

Die nächsten Jahre flossen unter beständigem Reiben der beyden gespannten Mächte an einander hin. So wie Rußland es gerne sah, daß sich ihm Heraklius, Fürst von Kartlinien und Kacher, bisher Unterthan der Pforte, (1783) unterwarf, und so wie es dem entflohenen Bonwoden, Manxocordato, Schutz gab; so begünstigte und unterstützte wieder die Pforte die Lesghier und andere eubanische Stämme bey ihren Einfällen in die russischen Provinzen. Aber als die Kaiserin, durch Potemkin bewogen, unter großem Geräusch und nach Vorbereitungen, welche die Pforte nichts Gutes ahnen ließen, eine Reise nach Ebersohn unternahm, und ihre Zusammenkunft mit Joseph II. die dorthin verabredet war, jeden Zweifel wegzunehmen schien, daß die Reise eine politische Beziehung auf die Pforte habe; so erklärte die Pforte, von ihrem Capudan Pascha, Hassan, dazu, als dem einzigen Mittel der Selbsterhaltung, angefeuert, desto rascher den Krieg (am 24. August 1784), ob sie gleich eben so wenig als Rußland dazu gerüstet war. Oesterreich und Frankreich traten zwar als Vermittler auf; wie konnte aber ihre Dazwischenkunft von Erfolg seyn, da die Pforte blos unter der Bedingung, wenn sie in allem nachgebe, und noch über dieses Desajow als Opfer

Opfer Rußland darbringe, Friede behalten sollte?  
Im Frühling 1788 begann daher der Kampf.

Oesterreich, das jetzt sogar durch die Ver- 508  
mählung des Erzherzogs Franz mit einer Schwe-  
ster der russischen Großfürstin, um sich und Ruß-  
land Bande der Verwandtschaft zu ziehen gesucht  
hatte, trat zugleich mit Rußland gegen die Pforte  
auf, nicht etwa mit der Hülfarmee, zu welcher  
es nach Tractaten verbunden gewesen wäre, son-  
dern, um sich Rußland recht zu verpflichten; mit  
einer ganzen Macht. Die Pforte hatte es nicht  
im Oesterreich verdient; sie hatte sich seit dem  
Belgrader Frieden so ruhig, so nachbarlich, so  
freundschaftlich gegen Oesterreich betragen; sie hats  
e so gar A. 1772 ein fruchtbares Land zwischen  
der Moldau und Polen, die Bukowina, ohne  
allen Ersatz an Oesterreich abgetreten. Und nun  
sollte die von der Pforte abgelehnte Friedensver-  
mittlung Oesterreichs unter Bedingungen, welche  
die Pforte unmöglich annehmen konnte, der Vors  
wand zum Krieg mit ihr werden! Oesterreich's  
Kriegserklärung erschien am 9. Febr. 1788; es  
mußte aber für diese Zudringlichkeit hart büßen d.

Die Oesterreicher eroberten zwar am 25. Apr.  
1788 Sabacz, Landon am 26. August Dubieja,  
und am 3. October Novi, Coburg mit einer  
öfters

d Tagebuch des Kriegs zwischen Oesterreich und  
der Pforte von Rautenstrauch. Wien 1788.  
6. St.

Geschichte des Kriegs zwischen den Heeren Oesters  
reichs und Rußlands gegen die Ottomanische  
Pforte. Frankfurt. 1788.

### 510 III. Europa im Gleichgewicht.

509 österreichisch; russischen Armee am 19. Sept. Epoczim; dagegen aber gab das Cordonsystem, das Joseph II nach Lasen's Plan im Feldzug 1788 befolgte (bis dahin unerhört in einem Angriffskrieg), den Türken, die blos ihre Festungen besetzten und sich in großen Heeren zusammenhielten, Gelegenheit, durch den 200 Meilen langen, von der Gränz Croatiens bis zur Buckowina reichenden Cordon, allenthalben siegreich durchzubrechen; die Cordonsstellung zwischen Wäldern und Sümpfen rief das österreichische Heer durch Seuchen auf; der Kaiser selbst kehrte mit einer Krankheit nach Wien zurück, welche sein Leben langsam abnagte. Tobend und verheerend drangen die Türken im August in den Banat und eroberten am 20. Sept. so gar das kaiserliche Lager mit seinen unermesslichen Vorräthen. Es hätte nur bey der völligen Schwächung der österreichischen Armee einer Wintercampagne von Seiten der Türken bedurft, um in das Herz der österreichischen Staaten siegreich einzudringen. Der nächste Feldzug 1789 war für Oesterreich wieder glücklicher: am 22. Sept. siegte Coburg und Sumarow bey Martinesie in der Wallachen, und am 8. Octob. 1789 ergab sich Belgrad an Landon.

Die russischen Armeen wurden von Romanzow und Repnin gegen die Moldau und Dejakow (1787) geführt, ohne etwas auszurichten; auch der blutige Krieg in der Krim und der Cuban im Sommer 1788 entschied noch nichts und erst im Winter (am 17. Dec.) fiel Dejakow durch Potemkin (der an die Stelle des abgegangenen Romanzow getreten war), als seine Armee, welche es schon sechst-

halb

halb Monate belagert hatte, nur zwischen Hunger und Erstarrung vor Kälte, oder einer mörderischen Bestürmung der Festung zu wählen hatte. - Wenn auch die Russischen Berichte von einem Sieg der Russischen Flotte unter dem Prinzen von Nassau über die türkische (am 28. Jun.) in der Mündung des Dnjepr's wahr waren, so blieb dennoch der Eajudan Pascha, Meister auf dem schwarzen Meere und schlug die russische Flotte bey Sewastopol. (am 14. Jul.). Am 1. May 1789 fiel Gallaz, am 13. Octob. Ackirmonn, am 15. Novemb. Bender ohne Schwerdschlag, höchst wahrscheinlich durch Verrätheren des dort commandirenden Seraskiers, der auch bey der russischen Armee blieb; am 15. Octob. 1790 Kisljanova und am 22. Decemb. Ismail (unter einem ähnlichen Mordfest wie Dejanlow) durch Suwarow.

Der schwachen und bey aller ihrer tapfern Gegenwehr doch höchst bedrängten Pforte, half Schweden und Preussen den harten Kampf erleichtern, das erste theilte die russische Macht, das zweyte beförderte den Frieden.

Eifersüchtig auf die sich immer vergrößernde Macht seines russischen Nachbarn und des Wunsches voll, von den ehemals an ihn verlohrnen schwedischen Ländern wieder einige zurückzuerhalten, suchte Gustav III die Entfernung der russischen Heere in dem Türkenkrieg zu einem Angriff auf Rußland (1788). Da die russische Macht dadurch getheilt wurde, so kam die Pforte (am 9. Jul. 1789) den Schweden mit einem Subsidientractat entgegen, um ihnen die Fortsetzung und kräftigere Betreibung

### 512 III. Europa im Gleichgewicht.

lung des Kriegs zu erleichtern. Doch war die-  
 Diverſion für die Türken nur vorübergehend, da  
 Gustav seinen Krieg schon am 14. August 1790  
 durch den Frieden bey Wereld, am Rymenest,   
 endigte.

Bedeutender und an Folgen für den ganzen  
 Norden wichtiger war der Benstand, zu dem sich  
 Preussen entschloß. Um sich seinen russischen Allir-  
 ten, den Joseph II von ihm getrennt hatte, einiger-  
 massen wieder zu ersetzen, und der engen Verbin-  
 dung zwischen Rußland und Oesterreich, die in  
 Ebersson (1787) geknüpft worden waren, und in  
 dem Türkenkrieg (1788) recht deutlich an den Tag  
 kam, eine neue Allianz entgegenzustellen, ersah sich  
 Preussen die Republik Polen zum Allirten im Nor-  
 den aus. Nur wie konnte eine Republik ohne  
 Kriegsmacht, die eine halbe Provinz von Rußland  
 war, zu einem Allirten taugen? Deshalb gab Preus-  
 sen schon am 18. Novemb. 1788 die Erklärung  
 ab: "die russische Garantie der bisherigen polni-  
 schen Constitution sey nichtig, und könne der freys-  
 en Ausübung der Souveränitätsrechte, die einer  
 Nation gebühren, nicht nachtheilig seyn" und fügte  
 am 29. März 1790 in dem Allianztractat das  
 Versprechen seines Benstandes hinzu, falls Polen  
 wegen der Verbesserung seiner Constitution sollte  
 angegriffen werden. Polen schritt nun ungesäumt  
 zu diesem großen Werk, welches von nun an das  
 russische Cabinet ganz beschäftigte und seine Thä-  
 tigkeit in dem Türkenkrieg (die schon Schweden  
 geheilt hatte) noch mehr einschränkte.

Zu gleicher Zeit schloß Preussen (am 16. Jan. 512  
 nuar 1790) mit der Pforte einen Allianztractat, 1790  
 der ihr nicht nur ihre Länder überhaupt, sondern  
 namentlich auch die Krim garantierte. Er gieng,  
 zwar nachher durch das Vorgeben, daß der Preus-  
 sische Gesandte von Dieß durch die Garantie der  
 Krim seine Ordres überschritten habe, nicht ganz  
 in Erfüllung; aber er bahnte doch den Weg zur  
 Friedensvermittlung bey Oesterreich.

Durch das Kriegsunglück und innere Gäh-  
 rungen war Joseph II in den letzten Jahren seines  
 Lebens von einer Verlegenheit in die andere ge-  
 sunken. Das Herzogthum Brabant stand schon  
 seit 1788 im Aufruhr gegen seine Neuerungen,  
 und die Ungern droheten gegen sie zu insurgiren.  
 Mitten in diesen Verwirrungen stirbt Joseph (im  
 Februar 1790) und hinterläßt seinem Bruder Leo-  
 pold das schwere Werk, die bereits ausgebroche-  
 nen und dem Ausbruch nahen Unruhen in den österr.  
 reichischen Erbstaaten zu dämpfen und den Tür-  
 fenkrieg mit Ehren zu endigen. In dieser Crisis  
 nimmt Preussen, (und mit ihm England und Hol-  
 land, welche Mächte seit der Stillung der Pa-  
 triotenunruhen in den Niederlanden in einer Trips-  
 pelallianz standen), das Wort für die Türken,  
 und zieht, um ihm Nachdruck zu geben, seine Hee-  
 re an die Gränzen von Schlessien. Leopold mußte  
 sich nun, um aus dem Gedränge zu kommen,  
 durch das Preussische Machtwort zu Reichenbach  
 zu einem Frieden auf den strikten status quo ent-  
 schließen, und Belgrad und alle gemachten Erbe-  
 rungen zurückgeben. Die Präliminar-Convention 513  
 mit Friedrich Wilhelm II ward zu Reichenbach am  
 Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. I. Kf 17.

### 514 III. Europa im Gleichgewicht.

17. Jul. und 5. August 1790 und der Friede mit der Pforte (weil Oesterreich nach dem Rückzug der Preussischen Armee neue Weiterungen machte) erst am 4. August 1791 zu Szistova unterzeichnet.

Bis dahin war schon der russische Kampf mit Schweden durch den Frieden bey Wereld (am 14. August 1790) geendigt worden: desto weniger ließ sich Catharina II auf den Reichthümer strikten status quo ein, den auch ihr die Trippellianz, Preussen, Holland und England, antrug, ob sie gleich die ungewisse Lage von Polen zum Frieden geneigt machte; sie unterhandelte vielmehr den Frieden unabhängig und ohne Mediation mit den Türken. Doch beschleunigte die Flotte, welche England ausrüstete und die Armee, welche Preussen an die russische Gränze rücken ließ, die Abschließung der zu Gallaz zwischen Kopenin und dem Grosweßer verabredeten Präliminarien (am 11. August 1791), welche darauf zu Jassy am 9. Januar 1792 in einen Definitivfrieden verwandelt wurden. Rußland behielt nach demselben Dajakow mit dem ganzen Landstrich zwischen dem Dnjepr und Dniester; die Abtretung der Krim wurde erneuert und der Fluß Cuban (wie A. 1783) zum Gränzfluß bestimmt; der Zar von Eiflis in Georgien ward für unabhängig erklärt, und die Ruhe von Georgien und die Sicherheit der russischen Schiffe gegen die Afrikanischen Seeräuber von der Pforte garantirt \*.

III.

\* Volney Considerations sur la guerre actuelle des Turcs, Lond. 1788. 2.

Poyl.

III. Völlige Auflösung der Repub. 514  
 lit Polen. Während die russischen Waffen  
 mit den Türken beschäftigt waren, hatte sich Po-  
 len, durch Preussen veranlaßt, eine neue Consti-  
 tution gegeben.

Als schon längst die Eifersucht von Preuss-  
 en auf die enge österreichische und russische Al-  
 lianz kein Geheimniß mehr war, trat Rußland  
 dennoch beym Anfang des neuen Türkenkriegs  
 mit seinem Antrag an Polen zu einem Defensiv-  
 bündniß gegen die Pforte hervor; und ließ zu sel-  
 ner Sanctionirung am 6. October 1788 einen  
 Reichstag zusammentufen. Die Kaiserin fand  
 aber bey dem tödlichen Haß, den die Polen auf  
 sie wegen ihrer despotischen Beherrschung ihres  
 Vaterlandes geworfen hatten, und bey den geheis-  
 nen Insinuationen des gegen Rußland erbitterten  
 Preussens mit ihren Antrag wenig Eingang. Um  
 nun Preussens Einfluß auf Polen zu schwächen,  
 wies die Kaiserin die Republik auf die geheimen  
 Absichten hin, die Preussen auf die Erwerbung  
 von Danzig habe, und veranlaßte dadurch Preuss-  
 en zu der offenen Erklärung, daß es das De-  
 fensivbündniß Polens mit Rußland und den fern-  
 ern Aufenthalt eines russischen Heers in Polen  
 nicht zugeben werde. Diese Erklärung und die  
 Preussische Armee, die sich unmittelbar darauf  
 in den polnischen Gränzen sammelte, belebte  
 den Reichstag mit dem Muth, daß er (am 19.  
 Jan

Peyssonel examen du livre-intitulé Consid-  
 erations sur la gu. act. des Turcs, par Vol-  
 mey. Amstord. 1788. 8.



### 316 III. Europa im Gleichgewichte.

515 Januar 1789) den immerwährenden Rath, diese Parthengänger von Rußland, die unter den Befehlen des russischen Gesandten standen, mit allen seinen bisher gemachten Constitutionen aufhob; daß er die Landes-Armee vermehrte, und so gar (am 21. Decemb. 1789) zum Anfang einer neuen Constitution schritt. Als erst Preussen noch eine Allianz (am 29. März 1790) mit Polen schloß, in der nicht nur beyde Staaten einander ihre Besitzungen garantirten, sondern auch Polen das ausdrückliche Versprechen des preussischen Beystandes erhielt, falls eine fremde Macht sich in seine innere Angelegenheiten sollte mischen wollen, da träumten die patriotischen Polen schon von einer gänzlichen Erlösung aus der bisherigen Sklaverey ihres Vaterlandes. Wie schrecklich täuschten sich die Patrioten! Kurz darauf weigerte sich der Reichstag, Danzig an Preussen abzutreten, und der Grund zum Misvergnügen seines neuen Allirten war gelegt.

Die Nation hatte um diese Zeit Vertrauen zu ihrem König gewonnen, und ihre Unzufriedenheit mit ihm wegen seiner ehemaligen Beförderung der Sache der Dissidenten aufgegeben. Ein großer Theil des Adels sah sein Betragen, seine Grundsätze und Anstalten aus einem andern Lichte an, und ließ ihm mehr Gerechtigkeit als ehedem widerfahren. Besonders waren die Städte, und unter diesen vorzüglich Warschau für ihn eingenommen, weil er ihnen in dem letzten Jahre zu manchen Rechten und Vortheilen verholfen hatte, um die Erschaffung eines Mittelstandes, der noch Polen fehlte, zu bewirken, in der Ueberzeugung, daß

er das einzige Mittel sey, seinem Reich emporzuhelfen und es durch eine gehörige Kriegsmacht zu seiner Allianz mit Preussen geschickt zu machen. Unter diesen Gesinnungen, die dem König großen Einfluß versprochen, wurde der Reichstag mit einer fast verdoppelten Zahl von Mitgliedern bey einer fast allgemeinen Conföderation von 600 Landboten zu dem großen Zweck einer Verbesserung des Reichs A. 1791 fortgesetzt f.

Schon in den ersten Monaten dieses Jahres war ein geheimer Plan zu einer neuen Constitution vollendet; schon gegen 60 Deputirte wußten Monathe lang um das Geheimniß, ohne etwas transpiriren zu lassen, und eröffneten dasselbe in den letzten Tagen des Aprils einigen andern Landboten auf deren Eintritt gerechnet war. Man irrte sich an den Personen; sie widersprachen; der geheime Plan ward durch sie verrathen und die auswärtigen

f Tagebuch des unterm Bande der Conföderation 1788 angefangenen Polnischen Reichstags nebst verschiedenen bey dieser Gelegenheit herausgegebenen merkwürdigen Schriften. Warschau u. Leipzig. 1789. 8.

Mohée histoire de la prétendue revolution de Pologne avec un examen de la nouvelle constitution. Paris 1791. 8.

Vom Entstehen und Untergang der polnischen Constitution vom 3. May 1791. (ohne Druckort) 1793. 2 B. 8.

Nachrichten über Polen. Salzburg 1793. 2 B. 8.

Geschichte der polnischen Staats Veränderung vom 3. May 1791; nach dem Polnischen Berichte der Warschauer Nationalzeitung von K. G. (Carl Glawe), 2te vermehrte Auflage. Warschau 1791. 8.

gen Gesandten geriethen in Bewegung. Man mußte mit seiner Ausführung eilen, wenn er nicht vernichtet werden sollte. Am 3. May 1791 wurde der Plan zu einer neuen Constitution in der Reichstagsstube zu Warschau vorgelegt, bestritten, gebilliget und vom König beschworen. Die  
 517 ganze Reichstagsversammlung (mit Ausnahme einer kleinen Opposition) eilte in die Kirche, um die angenommene Constitution mit dem anwesenden Volke zu beschwören; Warschau insonderheit bemühte sich, sie auszurufen.

Nach ihr sollte die herrschende Religion in Polen der katholische Glaube seyn, doch mit völliger Religionsfreiheit für alle Religionspartheien; die Krone sollte erblich an Ehursachsen kommen, der Adel sollte in seinen Rechten und Vorzügen beständig und sich in der adelichen Würde gleich; die königlichen Städte sollten frey und die Bauern unter den Schuß der Geseze gestellt seyn. Die Gesetzgebende Gewalt ward dem Reichstag, oder den versammelten Ständen in zwey Kammern übertragen. Die Landbotenkammer sollte die Nationalgewalt vorstellen, und zuerst über alle Vorschläge entscheiden, und was bey ihr durchgehe, das sollte in die Senatorenkammer kommen, in welcher unter dem Vorsth des Königs von den Bischöfen, Wojewoden, Castellanen und Ministern des Königs die Vorschläge der Landbotenkammer entweder geradezu angenommen, oder von der Senatorenkammer auf den nächstfolgenden Reichstag zur neuen Berathschlagung gebracht werden sollten. Die ausübende Gewalt bekam der König nebst dem ihm zugeordneten

ten

ten geheimen Rath, (dem Stras), der aus dem Primas, fünf Ministern, und zwey Secretären bestehen sollte. Die richterliche sollte von einigen dazu erwählten Personen ausgeübt werden. Zum Schuß des Landes und zur Vertheidigung gegen seine Feinde sollte eine hinlängliche bewaffnete Nationalmacht aufgerichtet werden". Durch diese neue Constitution wäre allen Uebeln, die bisher Polen so ohnmächtig und elend gemacht hatten, abgeholfen worden; namentlich dem Druck der Bauern, den Einschränkungen des Bürgerstandes, der Wahlverfassung mit ihren pactis conventis und dem Einfluß fremder Mächte, dem Mangel an bürgerlicher Sicherheit, an Polizey- und Justizanstalten; und dagegen würde sie einen Nährstand mit Gewerben, Künsten und Handlung erschaffen haben, durch den die passive polnische Handelsbilanz hätte aufhören, und ein Wohlstand entstehen müssen, der eine stehende Armee hätte nähren und kleiden können, ohne daß der Adel die Last derselben allein zu seiner Erschöpfung hätte tragen dürfen. 518

Preussen wünschte der Republik zu ihrer neuen Ordnung Glück, und gab wenigstens einem Artikel der neuen Constitution, der Aufhebung des Wahlrechts, (am 23. May 1791) seinen vollsten Beifall; andere Höfe stimmten in diese Billigung ein: nur Rußland nicht, ob es gleich vor der Beendigung des Türkensriegs seine Gesinnungen nicht laut werden ließ, die aber dessen ohngeachtet

Kl 4

### 320 III. Europa im Gleichgewicht.

geachtet für Europa kein Geheimniß waren. Daher hütete sich der Churfürst von Sachsen, dessen Prinzen und Prinzessinnen die polnische Krone in der neuen Constitution erblich bestimmt war, das ihm vom Reichstag gemachte Auerbieten für sich und sein Haus gerade zu annehmen, sondern  
 319 setzte seine Erklärung darüber bis auf die Zeit aus, wenn er erst die Gesinnungen der benachbarten Höfe darüber würde erforscht haben.

Indessen war die kleine Opposition des Reichstags höchst thätig. Ihre Oberhäupter, Felix Potocki und Ryewuski, wendeten sich persönlich nach Wien und Petersburg mit Unterhandlungen zur Umkehrung der neuen Ordnung der Dinge, und stifteten nach ihrer Rückkehr die Conföderation von Tarkowicz. Ihr Wunsch begegnete den Absichten von Rußland, und nicht lange nach dem mit den Türken abgeschlossenen Frieden, (schon am 18. May 1792), erklärte die russische Kaiserin: „daß sie die neue Constitution misbillige, und daß ihre Truppen zur Unterstützung der Conföderation von Tarkowicz nach Polen ausbrechen würden“, und ihr Ausbruch erfolgte auch unmittelbar nach dieser Declaration. Noch war die neue polnische Kriegsmacht nicht zu Stande, und der Widerstand, den der in dem nordamericanischen Krieg gebildete General der Republik, Kosciusko, durch blutige Gefechte that, konnte nicht von langer Dauer seyn, zumahl, da der schwache König Stanislaus sich, nach dem Verlangen der russischen Kaiserin, bewegen ließ, der Targowiczer Conföderation (am 23. Julius) beizutreten. Die russischen Heere überzogen nun Polen ohne weitem Widerstand,  
 und

und unter dem Beystand der rüssischen Waffen wurde am 29. Sept. 1792 ein Reichstag zu Grodno eröffnet, auf dem die neue Constitution vernichtet, und die alte Verfassung, wie es Ruß- 520 land befohl, wieder hergestellt werden mußte h.

Die Unterhandlungen, welche mittlerweile zwischen Preussen und Rußland gepflogen worden, sind ein Geheimniß der Cabinette geblieben. Sie hatten aber Rußland und Preussen in eine enge Verbindung gebracht, und Preussens Gesinnungen in Ansehung Polens völlig umgekehrt, denen zufolge Preussen am 6. Januar 1763 in einem Manifest erklärte: "daß es zu einer Zeit, da es im Begriff sey, in den Krieg gegen die Franzosen einzutreten, sich den Rücken auf der Seite eines Landes decken müsse, wo Factionen und Aufwiegler so viele Gefahren bereiteten". Hierauf wurde in einem Manifest vom 24. Febr. gegen Danzig als einen "Sitz einer frevelhaften Secte, die in den Verbrechen immer weiter fortschreite, und auch dem gemeinschaftlichen Feinde Verräthe und andere Vordröße zuführe", die Besetzung dieser Stadt angekündigt, und am 27. März mit den Waffen in der Hand vollzogen, nach Maassgabe des Patents, welches zehn Tage vorher (am 25. März) vorausgieng, in welchen Preussen es nöthig fand, "um der Republik Polen ihr

K f 5,

ter

h Histoire des principaux événemens du regne de Frederic Guillaume II. roi de Prusse, et tableau politique de l'Europe depuis 1786-1796, ou l'an IV de la republique; contenant un précis de revolutions de Brabant, de Hollande, de Pologne et de France par L. P. Segur, l'aîné, Ex-Ambassadeur. Paris 1800. 5 Voll. 8.

### 522 III. Europa im Gleichgewicht.

ret innern Stärke und Lage angemessenere Schranken zu setzen" die bisherigen polnischen Wojwodschaften Posen, Gnesen, Kalisch, Seradien, 521 die Stadt und das Kloster Ezenstochowa, das Land Witelun, die Wojwodschaften Kawa und Polokt u. s. f. (den größten Theil von Grosspolen), wie auch Danzig und Thorn (etwa einen District von 1000 Quadratmeilen, der den Namen Südpreussen bekam) seinen Staaten einzuverleihen. In einem ähnlichen Manifest vom 29. März erklärte Rußland: "daß es, um der Lehre, die eine ruchlose, gotteslästerliche und ungereimte Secte zum Unglück und zur Auflösung aller religiösen, bürgerlichen und politischen Gesellschaften erzeugt habe, in Polen Einhalt zu thun, die Republik in engere Gränzen einschließen müsse" und nahm einen großen Theil von Liesland und Kleinpolen, und die Ukraine, etwa 4000 Quadratmeilen, in Besitz. Der Republik Polen blieb etwa der dritte Theil ihres bisherigen Umfangs, der Rest von Polokt, ein Theil der Wojwodschaften Wilna, Novogrodek, Brzesc, der größte Theil von Polhynien, das noch übrige Podollen, die Wojwodschaften Braclau und Kiew. Im May mußte sich zur Abtretung der von Preussen und Rußland besetzten Provinzen wieder ein Reichstag zu Grodno versammeln: er unterzeichnete die Cession: acte für Rußland am 17. August 1793 und am 3. September für Preussen. Zum Beschluß wurde die Targowiczzer Consideration, weil man ihre Dienste nun nicht mehr brauchte, (am 15. Sept.) aufgehoben, darauf (am 16. Octob.) zwischen Polen und Rußland ein Unionstractat geschlossen, und von der polnischen Armee wurden 20,000 Mann

Mann unter die russische gesteckt, weil die neugegebene Republik nur 16,000 Mann behalten sollte. Die übrigen polnischen Truppen zerstreuten sich im Lande.

Zur Erhaltung der Ruhe cantonnirten russische Truppen in vertheilten Corps durch ganz Polen; das stärkste stand unter dem stolzen und herrschsüchtigen General Igelskron in und bey Warschau. Die Freunde der neuen Constitution verbißten Anfangs ihren Gram über die Vernichtung aller ihrer Aussichten und Hoffnungen; nach einiger Zeit traten sie unter dem Brigadier Masdalski und dem General Kosciuszko unter Waffen, als man die polnische Armee reduciren wollte. Jener fiel in Südpreußen ein und plünderte die Salzvorräthe und königlichen Cassen; dieser bemächtigte sich der Stadt Krakau und ließ die Bürgerschaft auf die Constitution vom 3. May 1791 schwören, und von da einen Aufruf an alle Polen zur Vertheidigung ihres Vaterlandes ergehen. Der Aufruhr verbreitete sich schnell über alle Landschaften, welche von Polen und Litthauen der Republik geblieben waren. Igelskron über dessen Benehmen die Einwohner von Warschau bisher in der Stille empört waren) zog mit seinen Truppen bis auf 7000, die er in der Hauptstadt zur Erhaltung der Ordnung zurückließ, den Insurgenten entgegen. Von der Uebermacht regulärer Truppen befreit, insurgirt nun auch die Bürgerschaft von Warschau (am 16. April 1794) und vertreibt den Rest der Russen, der nicht unter dem Schwerdt der Bürger fiel. Der König wird suspendirt und in Warschau eine revolutionäre



### 524 III. Europa im Gleichgewicht.

523 näre Regierung niedergesetzt, die das Blut mehrerer fließen ließ, die man im Verdacht hatte, daß sie in den letzten Jahren ihr Vaterland an die Russen verrathen hätten i.

Rosciusko schlägt zwar die Russen am 4. April bey Praclawice, und drängt sie größtentheils aus Polen: dennoch war der Ausgang der Insurrection sehr zweifelhaft. Der vereinigten russischen und preussischen Macht war das Häuflein Polen, das man ihr entgegenstellen konnte, so wenig gewachsen; es fehlte auswärtige Unterstützung (denn was konnten die französischen Verträge helfen?); der Enthusiasmus des Volks für den Widerstand verlor sich, bey den starken Auflagen, die man zur thätigen Fortsetzung des angefangenen Kampfes machen mußte bald, und gieng bey vielen gar in Misvergnügen über.

Im Junius eilt eine preussische Armee unter eigener Anführung des Königs herbey. Sie schlägt die Polen unter Rosciusko bey Gielze am 6. Junius und erobert Kralau. Beide Armeen

i Geordnete Sammlung der Regierungsschriften und Proclamationen, die seit dem 23. März 1794 in Polen erschienen; mit einer nähern Beschreibung der Warschauer Revolution bis auf den heutigen Tag, fortgesetzt von einem Warschauer Bürger. Warschau 1794 = 1795. 3 Päckchen 8.

Versuch einer Geschichte der letzten polnischen Revolution vom Jahr 1794; mit dem dabey erschienenen Regierungsschriften belegt; ein Nebenstück zu der Schrift: über das Entstehen und dem Untergang der P. Constitution. (Ohne Druckort) 1796. 2 Th. 8.

meen zogen sich nach Warschau, und der König schloß die Stadt und Kosciusko's Lager ein. Aber ein plötzlich entstandener Aufruhr in Südpreußen und der Verlust eines großen Theils der auf der Weichsel herbengebrachten Artillerie, der den polnischen Insurgenten in die Hände fiel, veranlaßte die preussische Armee, sich von Warschau zurückzuziehen, und die Belagerung im Anfang des Septembers aufzuheben.

Bisher waren die kleinern Haufen russischer Truppen den polnischen Insurgenten nicht gewachsen gewesen; nun dringen Suwarow und Repnin, jeder mit 20,000 Mann, von verschiedenen Gegenden her in Polen ein. Suwarow schlägt schon auf dem Marsch durch Wolhynien am 18. und 19. September die polnische Armee unter Sierakowski in der Gegend von Brzesc und vereinigt sich mit Repnin, der durch Litthauen kam. Kosciusko rückt ihnen vor Warschau entgegen und greift am 10. October bei Raichewicz, zwölf Meilen von Warschau, ein Corps von 12,000 Russen unter dem General Fersen an, das zu der vereinigten russischen Armee stoßen wollte. Kosciusko wird gänzlich geschlagen, verwundet und gefangen. Am 4. November stürmt Suwarow (unter einem Nordfest, wie einst zu Ismail) Praga, die Vorstadt von Warschau; Warschau ergiebt sich unter Capitulation und Suwarow zieht am 9. November 1794 triumphirend daselbst ein. 524

Seitdem giebt es auch keine Republik Polen mehr. Der König Stanislaus wurde auf Pension  
ston

### 526 III. Europa im Gleichgewicht.

tion gesetzt. (er starb zu Petersburg am 12. Febr. 1798), und das letzte Land der Republik zwischen Rußland, Preussen und Oesterreich getheilt, dessen nach der Entwaffnung der Polen nichts als die Berichtigung der Gränzen übrig war, mit der sie aber doch zwei volle Jahre (1795. 1796) zu brachten. 1) Preussen erhielt ein Stück von Samogitien, und von Litthauen bis an den Niemen, Podlachien, Masuren und Warschau und §25 einen Theil von Klein Polen; 2) Oesterreich, Krakau, Pantonitz, Stenzynze, Lublin, Chelm, und Brzesc dissits der Bug; 3) Rußland alle übrigen Länder jenseits der Niemen und der Bug, folglich ganz Kurland, den größten Theil von Samogitien und Litthauen, einen Theil von Brzesc und Chelm und ganz Wolhynien k,

k Versuch einer Geschichte der polnischen Revolution vom Jahr 1794. Zürich 1796. 2. B. 8.

Briefe über das Fürstenthum zur Theilung von Polen und Frankreich. Von einem stillen Beobachter. Aus dem Engl. mit Anmerk. Edln 1794. 8.

Der Polnische Insurrectionskrieg vom Jahr 1794. Nebst einigen freymüthigen Nachrichten und Bemerkungen über die letzte Theilung von Polen. Von einem Augenzeugen. Berlin 1797. 8.

Histoire de la revolution de Pologne en 1794. Par un temoin oculaire. Paris an 5. (1797) 8.

Polen's Ende, historisch, statistisch, geographisch betrachtet, von Strisa. Warschau 1797. 8.

Nachrichten über die Vorfälle in Polen 1794, von Gennz. Leipz. 1796. 8.

G e s c h i c h t e

der

drey letzten Jahrhunderte.

---

Von

Johann Gottfried Eichhorn.

---

Zweyter Band.

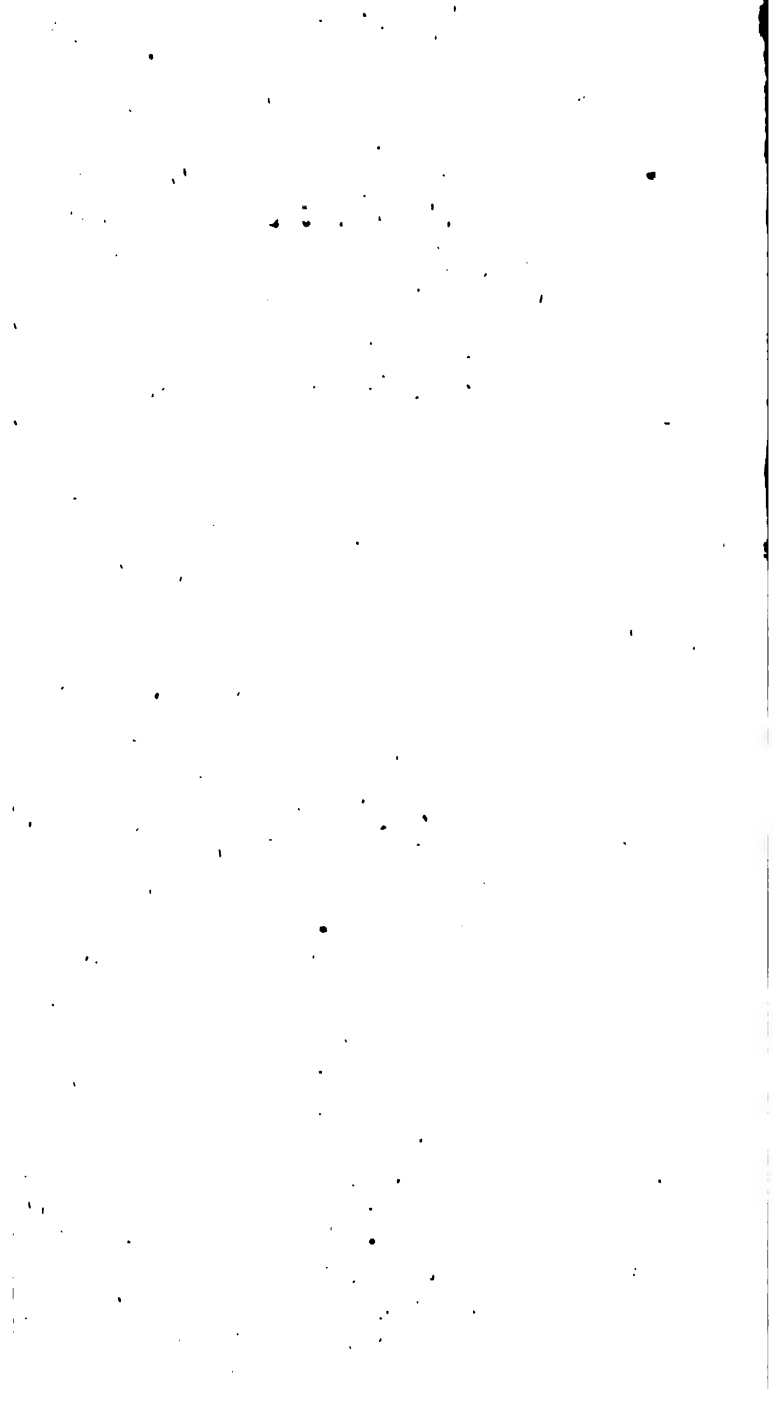
Zweyte unveränderte Auflage.

---

Göttingen,

bey Vandenhoeck und Ruprecht

1806.



---

## **I n h a l t.**

**zweite Periode des zweiten Zeitraums des Gleichgewichts von Europa:**

**Veränderung des Gleichgewichts von Europa durch die französische Revolution und den durch sie veranlaßten Krieg, von 1788 bis 1802.**

**Ursprung des französischen Revolutionskriegs. S. 7**

**Beschichte des Kriegs.**

**Erste Periode: Krieg gegen Belgien, Deutschland und Sardinien, vom 20. April 1792 bis 21. Januar 1793. S. 26**

**Zweite Periode: Krieg gegen Oesterreich, Preussen, Sardinien, Deutschland, England und Spanien, von der Hinrichtung Ludwigs XVI bis zur Revolutionsregierung, vom 22. Januar bis 13. August 1793. S. 46**

**Dritte Periode: Vom Anfang der Revolutionsregierung bis zu den Friedensver-**

**trich.**

trägen mit Toscana, Preussen und Spanien, und dem Anfang der Directorialregierung, vom 13. August 1793 bis 27. October 1795. " " " S. 67

Vierte Periode: Vom Anfang der Directorialregierung bis zum Ende des Friedens von Campo Formio, vom 27. October 1795 bis 1. März 1799. " " S. 164

Fünfte Periode: Von der Erneuerung des Kriegs bis zum allgemeinen Frieden, vom 1. März 1799 bis 25. März 1802. " " S. 217

Friedensschlüsse. " " " S. 263

Uebersicht der französischen Uebermacht durch die Friedensschlüsse zu Luneville und Amiens: S. 300

---

Dritte Periode des zweiten Zeitraums  
des Gleichgewichts von Europa,  
von 1788 = 1802.

---

Veränderung des Gleichgewichts von Europa,  
durch die französische Revolution und den durch  
sie veranlaßten Krieg.

---

So hatte die Eifersucht der nordischen Staaten dem gepriesenen und vergötterten Dämon des achtzehnten Jahrhunderts, dem politischen Gleichgewicht, die Selbstständigkeit eines freien Volks um süßen Opfer in der tiefsten Eintracht dargebracht: und der Norden von Europa senkte sich aufs neue in nachbarliche Ruhe nieder. Noch nie hatte sich der wahre Geist dieses gepriesenen Schutzgottes der Ruhe und des Friedens deutlicher geoffenbart, als bei seiner politischen Theilung von Polen. Es lag nun aller Welt vor Augen, sein Reich sey nicht auf die Rechtsverlesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. 2 hals



### III. Europa im Gleichgewicht.

Verhältnisse der Völker unter einander, ihre Ausgleichung, Sicherung und Verteidigung gegen Mißbrauch der Macht gegründet: sondern auf die Vortheile und die Befriedigung des Interesses der stärkern Staaten auf Kosten der schwächern; sein Zweck sey nicht, Europa zu einem großen nach moralischen Grundsätzen geordneten Gemeinwesen zu erheben, und dadurch einen ewigen Frieden zu begründen, sondern nur den Stärkern von dem Mißbrauch seiner Macht gegen den Stärkern zurückzuhalten, und dem Schwächern Unterwerfung und Gehorsam zu gebieten.

Es war ein furchtbar drohendes Zeichen der Zeit, das eine noch viel bangers Zukunft ahnen ließ, daß die Politik in dieser schrecklichen Gestalt öffentlich hervorzutreten wagte! Sonst webte sie nur in der arglistigsten Verborgenheit die feinsten Gewebe des Lugs und Trugs, immer in der Nähe ihres Gewebes einen andern eben so fein gesponnenen Faden anderer Hände argwohnend, und geschäftig, ihn, sobald er sich bemerken ließ, in der größten Heimlichkeit zu vernichten. Jetzt hielt sie es für überflüssig und unnöthig, etwas zu verschleiern: und ihre öffentlich genommenen Maasregeln wurden auch für so rechtmäßige Grundsätze aus dem Coder des europäischen Völkerrechtes angesehen, daß auch nicht eine Nation, nicht eine Regierung bey dem Untergang der Selbstständigkeit eines ganzen freyen Volkes ihr Befremden äußerte. Was ließ sich von dem Ausgang eines gleichzeitigen Kampfes, des großen Kampfs gegen die französische Republik erwarten, die im Uebergesüß ihrer jugendlichen

Kraft gedrohet hatte, der großen Schöpfung in dem Innern von Frankreich durch die Umkehrung aller übrigen Staaten von Europa die Krone aufzusetzen? was anderes, als daß der siegende Theil seine Ueberlegenheit im Kampfe zur Erringung einer Uebermacht misbrauchen werde, die aller Rechte der Völker und ihrer Selbstständigkeit spotten würde?<sup>3</sup>

Der gesellschaftliche Zustand von Europa war in dem Lauf des achtzehnten Jahrhunderts zu einer Vollkommenheit hinangestiegen, bey welcher nicht mehr die alte Rangordnung der bisherigen Stände in der bürgerlichen Gesellschaft bestehen konnte. Die höchste Anstrengung der Industrie, und ihre unermessliche Ausdehnung über alles, was sie in ihr Gebiet zur Vervollkommenung ziehen konnte, hatte Quellen des Reichthums eröffnet, wie sie noch kein früheres Zeitalter gekannt hatte, und das bisherige Verhältniß der Classen und Ordnungen in der bürgerlichen Gesellschaft gänzlich umgekehrt. Die Eigenschaften

a Außer den B. I. S. 487 genannten Zeitschriften:

Ernst Ludw. Vosselt's europäische Annalen. Tübingen seit 1795 jährlich 12 Stücke.

Häberlin's Staatsarchiv. Helmst. seit 1796. 8

Friedr. Geng's historisches Journal. Berlin 1799. 1800. 8.

Genius der Zeit, und Genius des neunzehnten Jahrhunderts von Henning's seit 1801. 8.

Geschichte und Politik von Woltmann. Berlin seit 1802. 8.

### 4 III. Europa im Gleichgewicht.

genthümer unbeweglicher Güter, vordem der erste Stand im Staate, hatten neben sich Eigenthümer beweglicher Güter stehen, welche die ersten durch ihren Reichthum an Macht und Unternehmungsfähigkeit häufig so gar übertrafen. Die

4. Letztern zogen auch die untern Classen des Volks, den Städter und den Landmann, durch vermehrten Wohlstand, zu dessen Erwerbung sie ihnen die Gelegenheit gaben, in ihrer Lebensweise um einige Stufen über ihren bisherigen Standort hinaus, so bald sie nur nicht hinter ihren Aufforderungen zur Thätigkeit zurückblieben. Die Nahrungswege waren mit jedem Jahrzehnt zahlreicher geworden, und mit ihrer Vermehrung hatte der Druck der Sorgen für das physische Daseyn abgenommen; und in gleicher Progression war die Volksmenge so gewachsen, daß sich weit mehrere Menschen als ehemals der geistigen Bildung überlassen konnten. Schnell wurden nun die Schranken, welche bisher um das menschliche Wissen gezogen gewesen waren, allenthalben durchbrochen; die Untersuchungen und Speculationen dehnten sich nicht nur über mehrere Gegenstände, und unter andern auch über solche, an die sich, wie an ein unberührbares Heiligtum, bisher niemand gewagt hatte, kühn und unbefangen aus, sondern der Unterricht nahm auch einen weiten und freym Umlauf; er stieg bis zur Unterweisung der untern Volksklassen herab, und suchte sie mit allem dem bekannt zu machen, was den physischen und sittlichen, den gesellschaftlichen und geistigen Menschen betraf. Das Ganze der europäischen Menschheit wurde gebildeter; aber durch diese Bildung auch unzufriedener mit seiner Lage,

und mit Sehnsucht erfüllt nach einem andern, wie es ihm schien, bessern Zustand.

In keinem Lande war dies allgemeiner der Fall als in Frankreich, wo durch die Fehler der Regierung und den Zusammenfluß von allerley ungünstigen Umständen die obern, mittlern und untern Volksclassen Ursache zu gerechten Klagen hatten; der Landadel über den Hofadel, der niedere Klerus über die hohe Geistlichkeit, der mittlere Stand über die obern Stände, der Bauer über seinen Gutsherrn, die Landstädte über die Hauptstadt und Residenz, über die Sees, Handels- und Manufacturstädte. Zur Nahrung und Vermehrung dieser Klagen hatte sich unter die obern und mittlern Stände eine allgemeine Bildung des Geistes verbreitet, wie sie sonst in keinem andern Lande statt hatte; und diese schränkte sich nicht etwa bloß auf gleichgültige Gegenstände der Litteratur, oder auf nützlichen Unterricht über Beruf und bürgerliche Beschäftigung ein, sondern dehnte sich auch auf die ernsthaftesten Speculationen über Menschenrechte, und die Organisation der Gesellschaft aus, die mit ihrer gegenwärtigen Lage und dem despotischen System der Regierung, seinen Schrecken, Bedrückungen und Mißbräuchen in einem schrecklichen Contrast standen. Eine allgemeine Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Verfassung und Verwaltung ihres Vaterlandes, und eine allgemeine Sehnsucht nach einer andern, von der bisherigen verschiedenen Ordnung der Dinge hatte sich der Franzosen schon geraume Zeit früher bemächtigt, als die Verlegenheit der Regierung in Ansehung ihrer Finanzen ihnen Gele-

### 6 III. Europa im Gleichgewicht.

genheit gab, eine gänzliche Umkehrung der Dinge in ihrem Vaterlande zu bewirken. Erst überwältigte der Bürgerstand die beiden privilegierten Stände, den Adel und die Geistlichkeit; dann unterjochte er den König, um ihn zur Sanctionirung seiner zermalmenden Decrete zu zwingen; zuletzt setzten die Repräsentanten des Volks ihren bisherigen König ab und proclamirten eine Republik b.

Die übrigen Mächte von Europa blieben Anfangs ruhige Zuschauer bey den großen Katastrophen, die in Frankreich Schlag auf Schlag erfolgten: und was hätte sie auch berechtigt, sich in das schauerlich: große Drama zu mischen, so lang es sich ohne Verletzung ihrer Rechte und der Verhältnisse, in welchen die französische Nation mit ihnen stand, entwickelte? Einem freyen Volke muß es zustehen, sich eine seinem Character, seinen Verhältnissen, seinem Zeitalter angemessene Constitution zu geben; wenn es entdeckt hat, daß seine Verfassung nicht mehr geschickt ist, die allgemeine Volksglückseligkeit zu bewirken; und daher gebührte auch in Frankreich ohne allen Streit die neue Constitution dem König und den rechtmäßigen Organen der Regierung, die den Willen der Nation zu erklären hatten.uchten auch die Franzosen Grundsätze, die der öffentlichen Ruhe und Ordnung noch so gefährlich waren, aufstellen, und darnach in ihrem Lande die Aenderung der Dinge betreiben; — die Regenten anderer Staaten hatten auch in diesem Falle noch  
kein

in Recht, wegen ihrer Verderblichkeit in Waffen zu treten: die Schriftsteller mochten ihr Heil gegen sie versuchen, sie bestreiten, widerlegen und ihre Verderblichkeit in ihr schreckliches Licht setzen: aber jeder Kampf gegen Grundsätze und Meinungen mit den Waffen in der Hand würde abentheuerlich und ungereimt gewesen seyn, so lang sie nicht dem Nachbarn wider Dank und Willen aufgedrungen und seine Rechte nach Maassgabe derselben verletzt wurden. Und es verflossen fast sechs Monate, ehe sich eine solche Klage erheben ließ.

Die erste Nationalversammlung maasß alle ihre Schritte gegen jeden mächtigen Staat äusserst vorsichtig ab, um keinen zur Einmischung in die andern Angelegenheiten von Frankreich zu reizen: nur schwächern Staaten begegnete sie mit dieser Schonung nicht, sondern erlaubte sich vielmehr, unter der Firma der Rechte eines souveränen Volks und der Sache der Freyheit, gegen sie die ungerechtesten Verletzungen.

1. Bey der Zertrümmerung der bisherigen Privilegien einzelner Provinzen und der Eintheilung des Reichs in 9 Regionen und 83 Departements zog die constituirende Versammlung (am 1. Novemb. 1789) die Besitzungen vieler deutschen Fürsten im Elsaß und Lothringen zum französischen Gebiete, in der festen Ueberzeugung, daß die Union des deutschen Reichs keine kräftige Maassregeln gegen diesen Schlag besorgen lasse. Und darauf war auch die sophistische Rechtfertigung dieses kühnen Schritts berechnet, welche

### III. Europa im Gleichgewicht.

8 sie nach der Zeit den Beschwerden der beraubten Fürsten entgegenstellte, "daß kraft der Souveränität des französischen Volks auch den fremden Fürsten das recht seyn müsse, was das französische Volk über sich selbst beschloffen habe". Doch konnten sich die Urheber dieser Gewaltthätigkeit selbst ihre Ungerechtigkeit nicht ableugnen, und nur das mit Uebermuth gemischte Gefühl einer groben Verletzung fremder Rechte konnte ihnen das Decret dictiren, in welchem sie Ludwig XVI, ihrem König, (am 28. Octob. 1790) "aus besonderer Gefälligkeit gegen die (beraubten) deutschen Fürsten" erlaubten, mit ihnen in Unterhandlung zu treten; ob sie gleich daneben ihren Gewaltschlag mit der sophistischen Ausrufung zu decken suchten, "daß Frankreich seine Oberherrschaft über die eingezogenen Districte gar nicht auf den westphälischen Frieden, sondern auf den im Jahr 1789 freywillig geschehenen Beitritt des Elsasischen Volks zu dem großen Bunde der Menschheit begründe", gleich als ob die deutschen Fürsten im Elsaß auch die Nationalversammlung durch Deputirte beschiedt und durch sie diesen großen Bund mit abgeschlossen hätten c!

2. Eben so wehrlos war der Papst gegen die Handhaber der Souveränität des französischen Volks: doch trieben sie zwey volle Jahre ihr Wesen in dem unglücklichen Avignon und Venedig, bis sie es wagten, der päpstlichen Curie dieses

hinzu:

inmenschliche Land zu entreißen und es dem französischen Reiche einzuverleiben. Seit 1384 besaß er päpstliche Hof dasselbe als ein durch Kauf rechtmäßig erworbenes Eigenthum, das auch die französische Regierung unter Ludwig XV jedes Jahr, so oft sie es einzog, dadurch anerkannte, daß sie es wieder zurückgab, wenn die Differenz 9 erhoben war, welche die Einziehung veranlaßt hatte. Die Einwohner fühlten sich auch unter der wahrhaft väterlichen Regierung des Papstes, in ihrer Freiheit von allen Abgaben an die päpstliche Kammer, so glücklich, daß kein rechtlicher Einwohner eine Veränderung des Oberherrn wünschen konnte. Dennoch hatte die Revolutionsföchtige Parthei des Convents schon am 19. Junius 1790 den Wunsch nach einer Vereinigung mit Frankreich im Namen der Einwohner von Avignon bey der constituirenden Versammlung durch einzelne Glückswitter des Landes abgeben lassen, worauf Avignon unverweilt von französischen Truppen besetzt wurde. Und doch war eine solche Vereinigung der Stimmung der Einwohner so gerade zu entgegen, daß nach der geschehenen Besetzung die blutigsten Unruhen erfolgten, die nur durch die grausamsten Maasregeln gestillt werden konnten. Desto mehr war die Nationalversammlung, als die Einverleibung der Grafschaft Venaissin in Anregung kam, darauf bedacht, ihr die Gestalt der Erfüllung des laut erklärten Nationalwillens zu geben. In dieser Absicht, verwarf sie den ersten Antrag das am 24. May 1791; aber schickte unverweilt Commissarien dahin ab, um die Stimmung der Einwohner zu erforschen; und sie verkündigten



### 10 III. Europa im Gleichgewicht.

auch das, was der Zweck ihrer Sendung gewesen war, nach einiger Zeit, wie sehnsuchtsvoll die Grafschaft auf ihre Vereinigung mit Frankreich harre. So konnte die constituirende Versammlung noch ihre Sitzungen unter dem Schein des Rechts mit der Ungerechtigkeit beschließen,  
 10 dem päpstlichen Hof dieses sein rechtmäßiges Eigenthum mitten im Frieden zu entreißen.

Hingegen alle mächtige Staaten wurden geschockt, um sie nicht gegen Frankreich während seiner innern Regeneration zu reizen, aus Furcht vor den Folgen, deren Ausgang sich nicht berechnen lasse. Dies zeigte sich am deutlichsten auf dem System, welches die constituirende Versammlung gegen die Ausgewanderten besetzte.

Sobald der Hof gezwungen worden war, seine Linientruppen zwischen Versailles und Paris, die ihn gegen jeden Zufall decken und gegen die Nationalversammlung stark machen sollten, auseinander gehen zu lassen d, so fieng der Hof zu emigriren an e. Graf Artois, des Königs zweyter Bruder, mußte den Zorn der Nation befürchten, weil er durch Verschwendung viel zu dem Deficit der Finanzen beigetragen hatte; sein Name stand schon auf der Liste der Proscription; die Familie Polignac sah man im Besiß von Reichthümern, die sie der Sage nach von der

d B. III. S. 205.

e Correspondance originale des Emigrés, ou les Emigrés peints par eux mêmes. à Paris 1793. 8. deutsch Frankfurt und Leipzig. 1793. 8. In Sätzen doch mager an Thatfachen.

nichtigen Freygebigkeit auf Kosten der Nation halten hatte; Breteuil und Broglie waren allgemein verhaßt; sie hoben über die Gränze, um die Rache eines aufgebrachten Volkes zu entgegen, und ihnen folgten viele andere aus dem Adel und der Geistlichkeit, weil ihr Leben durch die Erklärung der Freyheit und Gleichheit sehr gefährdet war, und schon ihre Schlösser rauchten; andere bloß aus Troß und Aerger, ehe noch ihr Leben in Gefahr war. Ihre Privilegien waren in; die Geistlichkeit sollte gleichen Rang mit andern Bürgern haben; Geburt sollte fortbin einen Vorzug geben; die Bahn zur Ehre sollte dem Mann von Geist und Kraft geöffnet seyn. So eine Erniedrigung war ihren schwachen Seelen unerträglich; sie wollten nicht mehr unter den Räubern ihrer Würde leben; im Auslande wollten sie eine glückliche Veränderung der Dinge erblicken, und dann im Triumph zurückkehren, und an dem Glanz des Königsstuhls sich erwärmen. Es gehörte geraume Zeit zur Mode, auszuwandern. Die Parlamente werden suspendirt und ein Jahr nachher aufgehoben; ein großer Theil der abgesetzten Parlamentsherren zog, noch bevor er für die Summe, womit er ehemals seine Parlamentsstellen von dem Hof gekauft hatte, durch die Comités de liquidation entschädigt war, aus seinem Lande.

Der Bürgerstand sah dieser Aristokratenvandernung mit Schadenfreude, der Convent zum Theil mit Wohlgefallen, der König wenigstens gleichgültig zu; jene, weil sie zu ihren Operationen Lust bekamen, und dieser, weil er vielleicht durch

### 12 III. Europa im Gleichgewicht.

durch die Machinationen der Emigrirten Lust zu bekommen hoſte. Erſt als ſich die Ausgewanderten in große Gruppen ſammelten, und ſich bewaffneten, Forderte man den König auf, von ſeiner Machtvollkommenheit, durch die er ehemals Prinzen vom Geblüte und andern Großen im Civil- und Militärſtand Reiſen in das Ausland unterſagt hatte, Gebrauch zu machen, und ſeine Brüder und die um ſie verſammelten Mißvergungten in das Reich zurückzurufen.

Artois trieb ſich zuerſt an dem Hof ſeines Schwiegervaters zu Turin herum; und als ihn die Piemonteſer ſeiner Eitelkeit und Verſchwendung wegen überdrüſſig hatten, ſo ſchlug er ſeinen Sitz zu Coblenz auf. Schon hatte er am 18. May 1791 mit dem Kaiſer Leopold eine Unterredung gehabt, deren Inhalt nicht bekannt geworden; ſeit der Zeit wurde die Bewaffnung der Ausgewanderten an den Gränzen von Deutschland noch eifriger betrieben: zu Ertenheim verſammelte der Cardinal; Rohan eine kleine Armee unter den Befehlen des jüngern Mirabeau; zu Worms der Prinz von Condé nebst ſeinem Sohn, dem Herzog von Bourbon; zu Coblenz der Graf von Artois. Ihre Geſandten zerſtreuten ſich an alle Höfe von Europa; ſie ſtellten vor, daß ihre Sache die Sache der Könige ſey, und fanden Eingang am Hof zu Wien und zu Berlin. Man erzählte ſich unter dem Ehrenwort der heiligſten Verſchwiegenheit: „daß eine öſterreichiſche Armee am Rhein erſcheinen würde, ſo bald es nur der Friede mit der Pforte erlauben werde“. Der König und die Königin ſtanden mit den Emigran-

geant in schriftlicher Verbindung; Breteuil ward von der Königin dem österreichischen Hof empfohlen; vielleicht giengen auch von Zeit zu Zeit Summen Geldes von dem Pariser Hof nach Coblenz.

Nun erst wurden die Pariser und die consti- 13  
tuirende Versammlung dagegen laut. Um ihre Unzufriedenheit zu stillen, rief der König noch vor seiner Flucht nach Varennes am 17. Junius 1791 seine entwichenen Brüder und die übrigen Emigranten in das Reich zurück: der Antrag wurde von den Prinzen übel aufgenommen, und Düvenrier, der ihn überbrachte, von dem Adel insolent behandelt. Im August schrieb der König deshalb noch einmahl an die Prinzen, mit der Aeußerung, daß er gesonnen sey, die Constitution, die ihm werde überreicht werden, ohne Bemerkungen anzunehmen. Man hörte nicht: man hatte jetzt schon hohe Plane.

Doch war man in denselben gar nicht einig. Selbst an dem Hof der Prinzen trieben sich die Intriganten; Calonne und Breteuil verfolgten sich aus Hofcabale: jeder wollte dirigirender Minister an dem Prinzenhof zu Coblenz seyn; beyde trugen sich mit eigenen Projecten.

Breteuil gieng damit um, die alte Macht des Königs, wie sie vor 1788 gewesen war, wieder herzustellen. Calonne war darinn mit Breteuil einverstanden, den Despotismus zu erneuern; aber als verabschiedeter Minister zugleich persönlicher Feind des Königs, sollte nicht Ludwig das Ruder in  
die

### 16 III. Europa im Gleichgewicht.

Frankreich im Anfang des Monats Julius 1791 zu Pavia zwischen Oesterreich, Preussen, Spanien und Rußland verabredet worden seyn soll, ist zwar erdichtet; aber desto gewisser ist es, daß der Kaiser Leopold und Friedrich Wilhelm am 27. August zu Pillnitz eine Declaration an die emigrierten Brüder des Königs, Provence und Artois, unterzeichnet haben: „daß sie die Lage, in welcher sich gegenwärtig der König von Frankreich befinde, als einen Gegenstand ansähen, welcher für alle Souverains von Europa von einem gemeinschaftlichen Interesse wäre. Sie hofften, daß dieses Interesse unfehlbar von denjenigen Mächten werde anerkannt werden, deren Hülfe verlangt werde; und daß dieselben, demzufolge, sich nicht weigern würden, gemeinschaftlich mit ihren genannten Majestäten im Verhältnisse ihrer Kräfte, die wirksamsten Mittel anzuwenden, um den König von Frankreich in den Stand zu setzen, in der vollkommensten Freiheit, die Grundlagen einer monarchischen Regierungsform zu befestigen, welche sowohl den Rechten des Souverains, als dem Wohl der französischen Nation, angemessen wäre. Alsdann und in diesem Falle, wären ihre genannten Majestäten, der Kaiser und der König von Preussen, entschlossen, schnell, gemeinschaftlich, und mit der nöthigen Macht zu handeln, um den vorgesezten und gemeinschaftlichen Zweck zu erreichen. Inzwischen würden Sie Ihren Truppen die nöthigen Befehle geben, damit dieselben bereit seyn möchten, sich in Thätigkeit zu setzen“. Die misvergnügten Prinzen frohlockten über diese im Grunde doch nur sehr allgemeine und bedingte

Erklärung und machten sie mit Jubel ihrem königlichen Bruder in Paris bekannt; im Geiste marschirten sie bereits über den rauchenden Trümmern der Provinzen der stolzen Königsstadt zu, um an ihrem Uebermuth exemplarische Rache zu nehmen.

Der Constitutionsconvent bemerkte mit Unruhe diese Zubereitungen zum Kriege. Er vermied, so lang er saß, sorgfältig alles, was dieses Unglück über Frankreich hätte bringen mögen. Vauverton, das Haupt der Insurrection in Brabant, ließ ihm durch Gesandten eine Allianz antragen; der Convent wies die Allianz zurück und verweigerte sogar den niederländischen Gesandten eine Audienz, um nur Oesterreich nicht zu missfallen. Besorgt, daß Spanien gereizt werden möchte, wenn man den bourbonischen Familiencracte nicht mehr erfülle, rüstet der Convent für Spanien Schiffe aus, wodurch die Rückkehr zu einem friedlichen Verhältniß, das die Falklandsinseln und der Noothkasund zwischen London und Madrid zu streben gedrohet hatte, beschleunigt wird. Um seine friedlichen Gesinnungen vor ganz Europa zu erklären, decretirt er: keinen Eroberungskrieg zu führen, und schlägt allen Seemächten vor, die Kaperen von Kaufschiffen im Fall eines Seekriegs einzustellen. Er erfuhr bei diesem Antrag, wie erbittert schon die Fürsten von Europa gegen ihn waren. Nicht von einem einzigen erhielt er eine genügende Antwort, selbst von solchen nicht, die auch nicht einen Schatten von einer Seemacht haben, und deren Handlung durch die Kaperen den empfindlichen Gesch. d. vorletzten Jahrh. B. II. B. liq.

### 18 III. Europa im Gleichgewicht.

lichsten Schaden leiden mußte. Die Mächte von Europa schienen wenig zu bedenken, was der Enthusiasmus vermag, wenn er die Sache der Völker zu vertheidigen glaubt.

- 18 Indessen wollten auch die ersten Mächte von Europa keinen Krieg g. Leopold II. hatte erst vor kurzem die österreichische Regierung in der gefährvollsten Lage übernommen, mitten in einem nicht glücklich geführten Krieg mit den Türken und unter den Zurüstungen Preussens zum Krieg, während schon die Niederlande im Aufstand und die Ungern im Begriff des Aufstandes waren, und es auch in den übrigen Provinzen des großen österreichischen Staats allenthalben insgeheim gährte. Zwar hatte er sich nach wenigen Monaten durch Klugheit und Mäßigung aus seiner kritischen Lage gezogen: die Niederlande kehrten zum Gehorsam, die Ungern zur Ruhe zurück; mit der Pforte ward ein Friede zu Sistow und mit Preussen sogar eine Allianz zu Reichenbach geschlossen, welche den Frieden zwischen beiden natürlichen Feinden auf lange Zeit hinaus sichern sollte. Aber dennoch wollte Leopold auch jetzt keinen Krieg mit Frankreich, nicht bloß, weil er den Krieg nicht liebte, sondern auch, weil er besorgte, durch starke Maasregeln die Lage der unglücklichen königlichen Familie noch verzweifelter zu machen.

Preuss:

g Ueber den Ursprung und den Character des Krieges gegen die französische Revolution, von Friedrich Genz. Berlin 1801. 8.

Preußen, das keine, nähere Beweggründe zu thätigen Maasregeln gegen die französische Revolution hatte, machte sich Oesterreichs Benehmen und zögerndes System gegen dieselbe zur Regel: bald hofte es mit Leopold, die Revolution würde endlich in sich selbst zusammenstürzen; bald fand es wieder mit ihm kräftige Maasregeln dagegen nöthig: und blieb daher auch mit dem Kriegsentschluß zurück, bis Oesterreich ihn faßte.

Selbst das deutsche Reich war trotz der seinen Ständen wiederfahrenen Verletzungen dem Krieg völlig abgeneigt, den einzigen Churfürsten von Mainz ausgenommen, der sich von Anfang an standhaft für ein kühneres System erklärte.

Spanien, obgleich vielfach bey dem großen Schauspiel in seiner Nachbarschaft interessirt, und durch Familienbände zur Theilnahme an dem Schicksal des unglücklichen Königs aufgefordert, begnügte sich wegen seiner innern Schwäche und der Zerrüttung seiner Finanzen, durch einen gezogenen Truppencordon den Revolutionsaposteln den Eingang in sein Reich zu verwehren, und beharrte auch bey einer standhaften Neutralität, bis ihm republicanischer Wahnsinn im Jahr 1793 recht muthwillig den Krieg ankündigte.

Und:

J. L. Vossler's Geschichte des Krieges der französischen Nation wider die Könige von Ungarn und Preußen und deren Allirte. Frankf. a. M. 1792. 8.



### 20 III. Europa im Gleichgewicht.

Und wie ungern ließ sich noch im Jahr 1792 Sardinien in einen Krieg mit Frankreich ziehen, ob es gleich die nahe Blutsverwandschaft längst mit Erbitterung gegen die Demagogen erfüllt hatte, die den königlichen Bruder wie einen Gefangenen behandelten!

20 Die Schweiz übernahm das Blut seiner Söhne, das ungestraft im Angesicht der Stellvertreter des französischen Volks einmahl nach dem andern vergossen wurde, und verschmierzte die vielen schmähligen Mißhandlungen, die sie erfuhr, um den Frieden mit den französischen Nachbarn aufrecht zu erhalten. Sie erklärte nicht nur feyerlich im Jahre 1792 die Neutralität, die in mehr als einem Zeitpunkt des Revolutionskriegs für Frankreich von dem größten Nutzen war, und beharrte standhaft bei derselben, bis sie Frankreich selbst für ihre friedliche Gesinnungen mit dem Untergange büßen ließ.

Ganz anders äußerte sich der entfernte Norden. Zwar Dänemark suchte von Anfang an sein Heil in einer unerschütterlichen Neutralität, und behauptete sie auch durch alle blutige Jahre des Revolutionskriegs. Rußland dagegen war das erste unter allen großen Reichen, das dem verbannten Adel und den emigrierten Prinzen Theilnahme an ihrem Schicksal und Unterstützung öffentlich verkündete; offenbarte mehr in der Absicht, andern nähern Mächten Muth zum Kampf zu machen, als selbst Antheil an dem Kampf zu nehmen. Denn zum Erstaunen von Europa blieb die Kaiserin von Rußland bis zum Jahr 1797,

1797, bis wenige Monate vor ihrem Tod, beglückten Verheißungen stehen, und that erst so spät durch förmliche Kriegsrüstungen den ersten Schritt, ihr Gewicht in die Waagschale der schon Jahre lang gegen Frankreich kämpfenden Mächte zu legen. Desto lebhafter und ernstlicher betrieb sie die Sache des sinkenden Throns in Frankreich von Anfang an der romantisch gestimmte König von Schweden, Gustav III. Er suchte für einen Heroismus neue Nahrung in einem Excu-  
21  
 rug nach Paris, dessen Anführer er werden wollte, und war bei seinen europäischen Mitmächten beredt in Anträgen und erfinderisch in Entwürfen, bis der Meuchelmord ihn hinopferte.

Dagegen England, der natürliche Rival von Frankreich, hatte von Anfang an das System der Neutralität ergriffen, im Hinterhalte auernd, wie es die Verwirrung in Frankreich zur Vermehrung seiner Kräfte und Erhöhung seiner Macht benutzen könne, und erklärte sich selbst noch zu der Zeit, da seine europäischen Mitmächte schon zu ernsthaften Maasregeln fortgeschritten waren, für eine strenge Neutralität. Holland und Portugal theilten mit England, als eng verbundene Allirte, einerley Entschlüssen.

So war bis zum Jahr 1792, als der zweite Convent seine Sitzungen eingenommen hatte, ganz Europa noch für die Beibehaltung des Friedens gestimmt, obgleich damals schon die deutschen Fürsten und der Pabst in ihren Beschlüssen aufs gewaltsamste verkehrt waren, und der Convent sogar kein Hehl mehr hatte, daß  
B 3
die

### 21 III. Europa im Gleichgewicht.

Die französische Nation an alle die Verträge, welche ihre ehemalige Despoten mit fremden Mächten geschlossen hätten, nicht gebunden wäre.

22 Desto hitziger betrieb die Legislatur den Krieg, recht absichtlich zur Umstürzung aller europäischen Staaten. Sie erklärte alle Monarchen von Europa für Verschwörne gegen die französische Freiheit, und floß in ihren Reden nicht nur von Herausforderungen zum Kriege über, sondern wiesgelte darinn auch alle Nationen zum Aufbruch gegen ihre bisherigen Souverains auf. Der Krieg war unvermeidlich, weil die ihn sehnlich wünschten, die in Frankreich nun das Ruder führten.

Die Legislatur theilte sich um jene Zeit, in zwei Parteyen, in Cordeliers und Jacobiner.

Schon lange war im Jacobinerclub heftig debattirt worden, ob man mit Oesterreich brechen, oder das friedliche System, im Plan der constituirenden Versammlung, beybehalten sollte? Die Cordeliers (bey denen Robespierre häufig das Wort führte) fürchteten den Krieg, weil man die Kraft der Nation gegen den König zusammenhalten müsse, und sie nicht gegen äußere Feinde zerstreuen dürfe. "La Fayette (der mit der constituirenden Versammlung als Commandant der Nationalgarde Abgetreten war) kommt in dem Fall des Kriegs aufs neue an die Spitze; ein entschiedener Königsfeind? Wer dafür bürgen könne, daß er nicht die ganze reguläre Kriegsmacht zur Erneuerung des Throns gebrauchen werde? Die Freiheit könne nur bestehen, wosern man keine

andere Witz, als: „Nationalgarde halten“. Dasselbe  
hitzigst stimmten die Jacobiner nach allen ihren  
Factionen für den Krieg. Die gemäßigteren, die  
Bironischen (deren Wortführer Brissot war),  
wollten Krieg, weil man die Effervescenz des  
Volks, die im Innern leicht den Thron aufs  
neue festzu stellen, oder, was noch schlimmer  
wäre, den Herzog von Orleans auf denselben er-  
heben könnte, nach außen richten mußte. „Das  
frei gewordene Frankreich könne sich allein auf  
dem Schlachtfeld Ehre und Gewicht erwerben,  
und auf eine seiner würdigen Weise in seiner neuen  
Gestalt seinen Platz unter den Mächten von Eu-  
ropa, die es auszustoßen drohten, behaupten und  
befestigen. Wie mancher, dem die politische  
Laufbahn noch nicht offen stehe, sehne sich nach  
einem Schauplatz, sich zu zeigen: auf dem  
Schlachtfeld möge er sich Ruhm erwerben, mit  
dem bedeckt er einst, wenn die Zeit es möglich  
mache, einen Sitz unter den Legislatoren seines  
Vaterlandes nehmen könne“. Die Anarchisten  
unter den Jacobinern wünschten den Krieg, wenn  
gleich keinen offensiven, weil er ein schönes Mit-  
tel sei, die gesellschaftliche Desorganisation, nach  
der sie unablässig streben, zu bewirken. Daher  
war die Mehrheit in dem Jacobinerclub und der  
Legislatur längst entschieden für den Krieg: nur  
am Hofe war man dazu noch nicht entschlossen.  
La Fayette ward zwar ohne Widerspruch der Ge-  
neralissimus, da der König diesen zu ernennen  
hatte: „aber wird es ihm gelingen, der Armee  
Royalismus einzustößen? Bleiben Siege aus, wird  
man nicht das Unglück auf den König wälzen, der  
den General gewählt hat? wird der König nicht

### 24 III. Europäer im Gleichgewicht.

dem gänzlich unterliegen?" Da wie man die Gefahr eines Bürgerkriegs durch die täglich wachsende Zahl der Emigranten an dem Rhein näher rücken sah, wurden die wenigen Königsfreunde immer ungewisser, was sie wünschen sollten. Während dieses Schwankens wandte der König 24 alle Mittel an, den Frieden zu erhalten. Er lud seine Brüder wiederholt zur Rückkehr ein; er ließ wiederholte Proclamationen an die Ausgewanderten. Umsonst; sie blieben festen Sinnes, unter keiner andern Bedingung, als der der Rückgabe ihrer verlorne Rechte und Güter, oder mit dem Schwerte in ihrer Hand in ihr Vaterland zurückzukehren. Rußland stellt den Grafen Romanzow als Gesandten bey den Brüdern des Königs an. Leopold läßt allen Höfen von Europa eine Note durch seine Gesandten zustellen: "Indem ich habe zwar die Annahme der neuen Constitution den Höfen angezeigt; nichts desto weniger schreibe ich sie immer noch bedenklich, und auf die Nothwendigkeit einer gemeinschaftlichen Danksagung zu kritisiren". Nun ward der Sinn der Ausgewanderten noch unbeweglicher: sie sahen im Geiste immer deutlicher, wie die Erfüllung des Tractats von Pillnitz näher rücke. Das innere Frankreich protestirt gegen die Zurechtungen des äußern auf deutschem Grund und Boden; und doch wird dagegen nichts Bemerkenswerthes, nichts (wie es wenigstens der gesetzgebenden Versammlung schien) mit Ernst und Eifer von dem deutschen Reich verfügt. Man verlangt die legislative am 1. Januar 1792 von Oesterreich eine kategorische Erklärung seiner Gesinnungen vor dem 10. Februar; wenn diese nicht erfolge, werde man das

das Ansehen für eine österreichische Krieger-  
 lührung ansehen. Mithierweile gehen die Proces-  
 suren gegen die Prinzen und ihren Anhang fort:  
 am 1. Januar 1792 wird ein Anklagedecret ge-  
 gen die ausgewanderten Prinzen decretirt; am 16.  
 Januar wird der Graf von Provence des Rechts  
 in die Regenschaft verlustig erklärt; am 9. Febr.  
 werden alle Güter der Emigranten unter die Aufsicht 15  
 der verwaltenden Körperschaften genommen und so  
 gut wie confiscirt. Seit dem 12. Jan. wird heftiger  
 als jemals in dem Jacobinerclub über den Krieg der  
 handelt: Brissot mit seinem Anhang verlangte ihn  
 mit Ungestüm; Robespierre und seine Faction,  
 die Cordeliers, widersezen sich mit Heftigkeit jedem  
 offensiven Krieg. Endlich stellt am 18. Februar  
 Fürst Kaunitz dem französischen Gesandten in  
 Wien eine Note zu, die zwar nicht entscheidend  
 für den Krieg war, aber den Jacobinern manche  
 bittere Wahrheit sagte, die der Common, als völ-  
 lig jacobinisch, auf sich deutete, und dadurch in  
 seiner Majorität für den Krieg noch mehr ge-  
 stimmt ward. Am 1. März stirbt Leopold: die  
 Freunde äußerte sich bey den Jacobinern frech und  
 auf. Am 18. März erklärt Fürst Kaunitz in  
 eines neuen Königs Namen, daß durch die  
 Thronveränderung die Bestimmungen des Wiener  
 Hofes nicht verändert wären.

Als diese Note ankam, hatte sich Ludwig  
 mit einem Girondisten Ministerium umgeben, und  
 am dieselbe Zeit verbreitete sich die Nachricht,  
 daß, Gustav III, der in einen Krieg gegen Frank-  
 reich die Heere anzuführen versprochen hatte, auf  
 einem Wastenthal tödtlich verunzucht worden.

Von allen Seiten schien den Girondisten das Glück für ihren Kriegsplan zu entscheiden und Dumouriez eilte nun, den Bruch mit Oesterreich zu vollenden. Am 20. April erschien Ludwig in dem Convent und schlug die Kriegserklärung gegen Oesterreich vor; noch an demselben Abend ward sie decretirt und noch in derselben Nacht das Decret von Ludwig sanctionirt. Ein großer Jubel bei den Jacobinern!

Erste Periode: Krieg gegen Belgien, Deutschland und Sardinien, vom 20. April 1792: 21. Januar 1793.

Eine Kriegserklärung gegen Oesterreich, — wen mußte diese nicht bestreiten? Leopold, für seine Person, war nie geneigt, mit Frankreich Krieg zu führen, und hatte in seinen Erbstaaten alles vorzuziehen, was eine gegründete Veranlassung dazu hätte geben können. Nur als Oberhaupt des deutschen Reichs bestand er fest darauf: „man thue sich bei der Entschädigung, welche Frankreich den im Elsaß und Lothringen laidierten deutschen Fürsten angeboten habe, nicht berubigen“. Darneben hatte er auch auf der andern Seite die an Frankreich gränzende deutsche Reichsstände gewarnt, die Bewaffnung der Ausgewanderten auf ihrem Grund und Boden zuzugeben. Indessen wurden die Klagen der gesetzgebenden Versammlung, besonders über Mainz und Trier, immer häufiger und lauter: „man unterstütze ihre Feinde, das äußere Frankreich, durch eine unerlaubte Gastfreundschaft, durch Geld und die Erlaubniß der Bewaffnung“. Deshalb





### III. Europa im Kriegszustand.

1792

Nun drang man gar nicht mehr auf den Anfang des Jahres 1792 in Leopold, sich über Krieg und Frieden kategorisch zu erklären. Natürlich machte dieses Ungeschehen dem zögernden Kaiser von Oesterreich und Preussen schnell ein Exempel, und beschleunigte das Bündniß zwischen beiden Senaten, nach welchem sie im Fall des Friedensbruchs mit ihrer Macht gemeinschaftlich auf den Kampfplatz treten wollten: am 7. Febr. (1792) war es bereits ratificirt.

Frankreich wollte gar nicht glauben, daß es Preussen mit dem Vortritt zu dem Kriege ernstlich meine: „Preussen werde nie in eine Theilung Frankreichs unter die coalisirten Mächte (von welcher die politischen Gerüchte damals viel erzählten) willigen. Ueberhaupt gehöre so ein Theilungsplan unter die Chimären. Frankreich, ein so wesentliches Stück für das Gleichgewicht von Europa, könne nie zerstückelt werden, ohne gänzliche Zerstörung der bisherigen politischen Ordnung von Europa, und seiner Handelsverbindungen: wie überhaupt bey einer solchen Theilung das so mannichfaltig sich durchkreuzende Interesse so verschiedener Mächte sollte vereinigt werden können"! Ohne auf die Courrière zu sehen, welche von Petersburg bis Rom, von Stockholm bis Madrid die Straßen bedeckten, ohne zu erwägen, daß auch ohne alles Familieninteresse, das doch Oesterreich, Madrid, Neapel, Parma und Turin hatten, schon allein die politischen Regierungen, welche Frankreich seit vier Jahren predigte, die Regenten von Europa bewegen

den Hungen, einen Grenzzug an die Seine anzutreten; ohne einen Augenblick an eine Preussische Bewaffnung zu glauben, erklärte Dümouriez gleich nach Leopolds Tod und Gustavs III. Ermordung den Krieg. Man erschrock darüber in den Niederlanden, weil dort die Zurüstungen zur Vertheidigung kaum recht angefangen hatten.

Schlag sollte nun auf Schlag folgen. Am 29. April war der Krieg erklärt; am 24. erhielt schon Rochambeau den von Dümouriez entworfenen Plan zur Eroberung von Belgien, den er schon am 27. auszuführen anfangen sollte.

Rochambeau brach auf; der erste Erfolg, den die französischen Waffen hatten, zeigte: das neue Volk der Freiheit sey noch nicht geschickt, seine Freiheit gegen Feinde zu vertheidigen; die constituirende Versammlung, die mit so vieler Vorsicht jeden Krieg zu vermeiden suchte, war gerechtfertigt. Eüstine und Ferriere erfüllen allein ihren Auftrag, weil sie keinen Widerstand finden, und nehmen im Bisthum Basel Brimtrut weg: die übrigen Unternehmungen mißlingen allesamt.

Der Vorrab der Armes von Rochambeau bricht unter Biron in die Niederlande ein; die Oesterreicher zeigen sich: die Franzosen kehren um, geraden Wegs nach Valenciennes und die Oesterreicher verfolgen sie bis an die Thore dieser Festung. Der zweyte Theil rückt unter Dillon gegen Toursay an; ohnweit der Stadt werden sie von österreichischen Truppen umringt und erleiden eine starke Niederlage. Die Soldaten der Freiheit wende

den nach Eile, und ermorden ihren eigenen  
Heerführer Dillon und einen seiner Adjutanten.  
Rochambeau schämt sich, der Anführer solcher  
Horden zu seyn, und legt seine Stelle nieder.  
Der Marschall Luchner tritt an seinen Platz, für  
30 nur eingeschränkten militärischen Talente wegen,  
in Fayette untergeordnet.

1. La Fayette, der mit Rochambeau in Ver-  
bindung wirken sollte, spielt die ihm übertragenen  
Rolle nur zur Hälfte. Sobald er die trüglichen  
Aufsicht am 29. April erfährt, bleibt er bei  
Givet auf dem halben Wege stehen, und wird  
dadurch den Antiroyalisten noch verdächtiger als  
er schon war. Gleich beim Antritt seines Po-  
stens hatten sie ihn mit Generalen umgeben,  
welche ihn beobachten sollten. Schon jetzt hieß es  
unverhohlener und lauter: „entweder verstehe er  
„die Kriegsgeschäfte nicht, oder sey ein heimli-  
„cher Verräther“. Sein baldiger Fall war leicht  
vorauszusehen.

Nun stiegen in den nächsten Monaten die  
Angriffe auf Ludwig mit der größten Frechheit;  
und La Fayette, obgleich nicht unbekannt mit sei-  
ner Lage, bricht in einem Schreiben an den Con-  
vent aus dem Lager bei Maubege (vom 16. Ju-  
nius) seine und seiner Krieger Unzufriedenheit  
mit den Vorfällen seit dem Anfang des Junius  
aus; ja wenige Tage nachher, nach den Greuel-  
scenen des 20. Junius l. eilt er sogar (aller-  
dings ein Kühnes, unerhörtes Unternehmen) im  
Angezicht des Feindes von der ihm unterge-  
benen

hingen. Armee nach Paris und verlangt vor 1792  
den Schranken des Convents in seinem und  
seiner Waffenbrüder Namen Untersuchung und  
Bestrafung dieser Gräuelfcenen. Die öffent-  
liche Anklage des Generals bleibt zwar nicht  
aus: doch hat der gesetzgebende Convent (am 8. 31  
August) noch Muth genug, ihn loszusprechen.  
Sobald aber der 10. August Ludwig suspendirt  
und zum Gefangenen des Temple gemacht hat;  
so ist es auch um allen Bestand und die Si-  
cherheit dieses Generals geschehen, und es blieb  
für ihn und seinen Generalstab nichts als die Alter-  
native übrig, entweder sich mit den Verbrechern zu  
verbinden, oder durch ihre Hand auf dem Schafot  
zu sterben. Er giebt daher seiner Armee die nö-  
thigen Dispositionen, und reist mit seinem Ge-  
neralstab unter dem Vorwand, die Außenposten  
zu recognosciren, ab.

Um dieselbe Zeit, seit der Mitte des Junius,  
hatte bereits der zweite Act des Kriegs gegen die  
Niederlande angefangen: man rechnete dabey (wie  
bey der Kriegserklärung gegen Oesterreich über-  
haupt) auf eine Insurrection der Belgier, so-  
bald sich nur die Armee der Freyheit zeigen würde:  
wuker bemächtigte sich Cortryk, Ypern, Menin  
und Furnes; die gehoffte Insurrection bleibt aus;  
am Ende desselben Monaths verläßt er diese Plä-  
tze wieder, getäuscht durch den Erfolg.

Mittlerweile näherten sich die Zöglinge Fried-  
richs II, angeführt von dem größten Feldherrn,  
ohne daß Preussen und Frankreich einander den  
Krieg angekündigt hätten. Es wird ein Operas-  
tions-

1792 tionsplan zwischen Franz II, Friedrich Wilhelm  
und einigen deutschen Fürsten persönlich zu Mainz  
verabredet, und ein donnerndes Manifest, be  
32 rechnet auf das Vorgeben der emigrirten Prinzen,  
daß die ganze Revolution das Werk einer kleinen  
Faction sey, dem combinirten Heer vorausgeschickt.  
Seit dem Anfang des Augusts ziehen sich die Heer-  
schaften selbst, Oesterreicher, Preussen, Hessen und die  
emigrirten Prinzen, näher an die Gränze. Am  
19. August rücken die Preussen, durch Hessen  
und Ausgewanderte verstärkt, durch das Luxemburgische in Lothringen ein. Der Schrecken giebt  
vor dem großen Feldherrn, der sie anführen,  
dem Herzog von Braunschweig, und seinen erfah-  
renen Kriegern her; Paris eilt, sich durch Fe-  
stungswerke zu verschanzen, uneingedenk in der  
Betrübung, daß sein ungeheurer Umfang ganz  
andere Verteidigungsmittel fordere. Man zit-  
tert wegen des Schicksals der Gränzfestungen  
Hünningen, Strassburg, Landau, Thionville, Long-  
wy, Verdün, Metz, ungewiß, ob sie nicht viel-  
leicht noch überdies von royalistischen Generalen  
commandirt würden, und ändert noch so schnell  
wie möglich ihre Commandanten.

Mit reißendem Glücke schreitet das combinirte Heer der Preussen vorwärts. Die ersten  
Gränzplätze fallen: am 29. August Longwy, am  
1. September Verdün; nur Thionville hält sich  
unter Felix Wimpfen gegen die Belagerung der  
Oesterreicher. Der Weg durch Champagne nach  
der Hauptstadt stand jetzt offen. Nun erst  
entdeckte Frankreich wie wehrlos es trotz seiner  
langen Rüstungen sey, und vertraute Dümou-  
rie

tez sein ganzes Heiß, weil ihn seine Thätigkeit 1790  
gegen La Fayette in den letzten Wochen als einen  
lichten Republicaner, und seine vielen Kriegsdien-  
ste in und außer seinem Vaterlande als einen 33  
erfahrenen Krieger darzustellen schienen. So  
ehr man sich an seinem Character täuschte, so  
wenig betrog man sich in Ansehung seiner militä-  
rischen Talente k.

Am 3. September kommt er zu Grandpre  
als Oberbefehlshaber der Franzosen an, um An-  
stalten zur Vertheidigung seines Vaterlandes ge-  
gen den eingebrochenen Feind zu machen, der durch  
Champagne geraden Wegs nach Paris zu gehen  
roht. Er durchläuft die Charte von Champagne,  
und entdeckt mit seinem militärischen-Blitz so-  
gleich die Defileen von Clermontois, als ein  
Thermopila für den Marsch der combinirten  
Heere, das er besetzen mußte. Es ist der Argon-  
er Wald; der den Theil von Lothringen, in wel-  
chen die fremden Heere eingedrungen waren, von  
Champs

- k Mémoires du Général Dumouriez, écrits par  
lui même, à Hambourg et Leipzig 1794. Voll.  
8. Deutsch: Frankfurt und Leipzig 1794. 2 B. 8.  
La vie privée et politique du Gen. Dumou-  
riez. à Hambourg 1795. 3 Voll. 8. Deutsch:  
Hamburg 1795. 3 B. 8.  
Gegenschriften: Courtes reflexions sur les mém.  
du Gen. Dumouriez, par l'auteur du tableau  
historique de la France révolutionnaire (Che-  
val. de Boiedesfre) 1794. 8.  
Lettres sur l'ouvrage intitulé: la vie du Gén.  
Dumouriez. à Londres 1795. 8.

wahr ist, die schriftliche Bittte Ludewigs, den Plan, ihn mit den Waffen in der Hand zu befreien, nicht weiter zu verfolgen, weil dadurch sein und seiner Familie Leben in Gefahr komme. Manuel, begleitet von Perbion und Kersaint, soll den gefangenen König dazu unter der heiligen Versicherung aufgefordert haben, daß dieser Schritt das einzige Mittel sey, sich und die Seinigen zu retten. Als dennoch Ludewig wenige Monate später zum Tod verdammt wurde, so stimmten Manuel und Kersaint nicht nur nicht für seinen Tod, sondern kämpften auch mit aller ihrer Kraft für seine Rettung; und als sie sahen, daß sie nichts vermochten, so verließen sie, ohne Rücksicht auf die Gefahr, die ihnen drohete, den Convent, der so gewissenlos ein in seinem Namen durch sie gegebenes heiliges Versprechen brach.

Gleich nach der Rannade von Baslny ward ein Waffenstillstand geschlossen, der vom 22. bis 28. September dauerte und zu allerley Unterhandlungen und den ersten Vorkehrungen zum Rückzug dienen sollte: man brachte das schwere Geschütz und das Gepäck aus dem Lager La Laine nach Grandpré. Am 28. September hörte der Waffenstillstand auf; am 29. ward der Rückzug von den Preussen und am 30. von den Emigrirten angetreten. Ein höchst beschwerlicher Rückzug, den nur die höchste militärische Kunst und Beharrlichkeit eines erfahrenen Feldherrn im Angesicht eines stolz gewordenen Feindes möglich machen konnte. Alle Wege, die schon bey guter Witterung in jener Gegend schlimm sind, waren durch den langen Regen aufgewühlt und zerrissen,

und

und giengen überdies durch tiefe Moräste und angeschwollene Flüsse: von Tagesanbruch bis in die tiefe Nacht ließen sich oft kaum einige Stunden zurücklegen. Das Heer war durch die lange Mäße, die Ruhr und andere Seuchen heftig angegriffen, und jeder Art von Mangel ausge- 37  
setzt, ohne Vieh zum Transportiren und zur Nahrung, ohne Feuerung, oft ohne Brodt, der Erschöpfung nahe. Von Grandpré bis nach Luxemburg war die Straße wie bedeckt mit Leichen und gefallenem Vieh. Langsam bewegte sich der Rückzug fort; am 14. October ward Verdün, und am 22. Longwy mit Capitulation zurückgegeben. Abgezehrt, durch Krankheiten, Regen und Mangel geschwächt, einer Erholung höchst bedürftig, langte die combinirte Armee nach und nach zu Luxemburg, und dann zu Colenz an, wo sie ihre Quartiere nahm 1.

Uneingedenk der Regel, daß man einem furchtbaren Feind goldene Brücken bauen müsse, um ihn auf seinem Grund und Boden los zu werden, schrieb man allemthalben in Paris gegen Dämonie, daß er nicht den Feind auf seinem Rückzug,  
E 3 wo

- 1 The History of the Campaign of 1793, between the armies of France under Generals Dameroniez, Valence, and the Allies under the Duke of Brunswick — by I. Money. London, 1794. 8.

Militärische Denkwürdigkeiten unsrer Zeiten, insbesondere des französischen Revolutionskriegs im J. 1792. Hannover, 1797. 8. Es ist auch das 16te Stück des neuen militärischen Journals.



### 38 III. Europa im Gleichgewicht.

wo seine formidable Tactik unanwendbar gewesen wäre, in seinem abgematteten und wehrlosen Zustande angegriffen und aufgerieben habe. Er schob die ganze Schuld auf Kellermann, seine Fehler und seine Treulosigkeit. Nach Dumouriez's Ordres hätte Kellermann mit einer besondern Armee den Rückzug der Coalisirten in das luxemburgische und Trierische abschneiden, und weiterhin bis an den Rhein im Einverständniß mit Dumouriez, der in Belgien einbrechen wollte, und mit Cusine, der von Landau aus in Deutschland vordrang, operiren sollen. Er blieb überall zurück. Zu spät ward Kellermann das Commando abgenommen und Beurnonville übergeben: die combinirte Armee war nun bereits zu Coblenz.

Um dieselbe Zeit ward auch Lilla oder Aysel wieder fren. Die Franzosen hatten einen großen Theil ihrer Nordarmee nach Champagne ziehen müssen; die Grenzen wurden auch an dieser Seite wehrlos, und Lilla, Condé und andre wichtige Plätze standen offen. Diesen günstigen Zeitpunkt nützte der Herzog von Sachsen Teschen, Lilla anzugreifen, und es vom 24. September bis zum 10. October zu beschießen. Auch bey diesem Angriff war darauf gerechnet worden, die Einwohner und die Garnison würden gleich nach angesangnem Bombardement (wie zu Longwy und Verdun) sich und die Festung übergeben. Die Belagerer sahen bald, wie sehr sie sich in ihren Hoffnungen betrogen hätten, und mit welchem Nachdruck diese Festung, noch überdies ein wahres Meisterwerk der Kunst, vertheidigt werde. Nun wurden nicht etumahl die Operationen der

Bela:

Belagerer mit Kraft und nach den Regeln der Kunst betrieben, der Festung war so gar die reze Verbindung mit dem benachbarten Lande lassen. Die Unternehmung zog sich in die Länge; so bald sich Dumouriez mit seinen Kriegern gegen die Niederlande zu bewegte, ward sie ölig aufgehoben.

Während dieser unerwartet günstigen Veränderungen an den Gränzen, war im Innern von Frankreich eine völlig neue Ordnung der Dinge geworden. An demselben Tag, da der Rückzug der Preussen aus Champagne beschlossen worden, hatte die neu zusammenberufene, lange und blutdürstige Nationalconvention die Königswürde aufgehoben und dagegen eine französische Republik proclamirt. Unbeschämte um die Factionen, die sich, wie es sich für eine Republik gebührt, im Innern von Frankreich trieben, eilten ihre Generale an den Gränzen in die Länder ihrer Nachbarn, und warfen die Freiheitsfahne in Belgien und Lüttich, zu Aachen und zu Mainz, in Savoyen und Nizza aus. Im Taumel ihres unendlichen Uebermuths über das reißende Glück, das die Schritte seiner Heere besüßelte, bot der Convent in einem eigenen Decret die Freiheit allen Nationen an, die sie von seiner Hand empfangen möchten. Emissarien, wenn gleich von keiner eigentlichen Propaganda, so doch von den Ministern und den Factionshäuptern inspirirt und dirigirt, schlichen sich in alle Reiche, um durch heimliche Insinuationen, Religion, Moralität und Ordnung umzustürzen; die ganze Kraft der Sansculottensprache wurde vom Convent, von den

39

### 40 III: Europa im Gleichgewicht.

Jacobinern und den Sprechern in den Clubs und öffentlichen Blättern aufgebieten, Haß und Verachtung über den Königsnamen auszubreiten: die neue Republik machte gar kein Hehl daraus, daß sie nächstens alle Thronen umzukehren denke.

40 Längs den Ufern des Oberrheins verbreitete Eüstine (durch Houchard und Neuwinger) ein allgemeines Schrecken. Ohne alles Hinderniß, weil von dieser Seite Deutschland offen stand, und die combinirten Heere noch auf ihrem Rückzug aus Champagne waren, eroberte Eüstine noch im September Speier und Worms; die wichtige Reichsfestung Mainz fiel ihm nicht nur ohne Belagerung (zu der ihm auch Artillerie und Mannschaft fehlte), nein, sogar vor allem Angriff durch Verrätheren oder feige Ueberrathung am 21. October zu m; Frankfurt am Main den nächsten Tag, und kurz darauf der Königstein. Statt sich nach Coblenz zu wenden, um den Preußen ihre Magazine wegzunehmen, streiften seine Heere planlos in der Wetterau herum, und bedrohten Hessen. Als man nachher über diesen groben Fehler eiferte, schob Eüstine alle Schuld davon auf Kellermann. Plötzlich endigten die zurückgekehrten Heere alle Streifereien dieses feigen und großsprecherischen Helden, der sich nur da, wo sich kein Feind befand, auf den Sieg verstand.

Schon

in Geschichte der französischen Eroberungen und Revolution am Rheinstrame; vorzüglich in Hinsicht auf die Stadt Mainz: Erster Theil. Frankf. a. Mayn 1794. 8. Mehr ist nicht erschienen.

Schon am 2. December war Frankfurt durch die Tapferkeit der Preussen und Hessen wieder frey, und die Festung Mainz bedroht. Der deutsche Ernst verschmähte allerwärts; außer in dem übelberathenen Mainz, das Freyheitsspiel, in welchem sich die jugendlichen Republikaner das nahls noch so sehr gefielen. Wie es sich für deutschen Geist ziemte, erklärten Frankfurt's Bürger sich zufrieden mit der Freyheit, welche sie bereits genossen, und wiesen die neufränkische mit Ernst und Würde ab; und die braven Hessen, entzückt über die kühnlichen Schmähungen, die der fränkische Bramarbas in der Sansculottensprache gegen ihren Fürsten ausspie, schworen diesem und dem deutschen Vaterlande unverbrüchliche Treue; und Rache jedem Franzosen, der sich an ihrem Heerd vergreifen würde. 42

Hartnäckiger und mit bleibenderm Erfolg gekrönt war der Kampf in Belgien. Dümouriez folgte den combinirten deutschen Heeren auf ihrem Rückzug aus Champagne nach, um den Krieg in das feindliche Gebiet zu spielen. Ein Theil der Oesterreicher hatte sich an dem Ufer der Mosel verschanzt, um Trier zu decken; die Emigranten hatten sich nach Belgien gezogen, um den andern Theil der österreichischen Armee zu verstärken; die Preussen hatten sich gegen Coblenz und Trier gewendet. Dieser Disposition zufolge hatte auch die französische Armee getheilt: Kellermann folgte den Preussen und Oesterreichern mit 60,000 Mann gegen die Mosel; Dümouriez, Salence und Beurnonville commandirten die Nacht, die gegen Belgien bestimmt war. Letztere

### 41 III. Europa im Gleichgewicht.

war an Zahl und Ausrüstung den Verbündigten der österreichischen Niederlande über alle Vergleichung überlegen. Sie bestand aus 80,000 Mann fast ganz frischer Truppen; sie führte eine unermessliche Artillerie mit sich, über 300 schwere  
42 Kanonen und über 80 große 24 und 36 Pfunda, und einen solchen Ueberfluß von Kriegsmunition, daß mehr als 7000 Pferde nöthig waren, um Geschütz und Ammunition über die Belgischen Grenzen zu bringen. Die Oesterreichische Armee dagegen war nicht viel über 14,000 Krieger stark, die noch überdies von dem schweren Feldzug nach Champagne abgemattet waren. Auf welcher Seite sich die Uebermacht befände, das entschied der erste Anblick. Zwar gleng den in Eile zu einem Heer zusammengerafften Franzosen Tactik und kriegerische Übung ab; aber dieser Mangel ward ersetzt durch ihre Zahl, durch republikanischen Enthusiasmus, und vor allem durch eine trefflich bediente unermessliche Artillerie, die beständig vor der Fronte stand, so wie die Mousqueten die Infanterie umschloß, um das Weichen zu verhindern. Die Oesterreicher unter dem Herzog von Sachsen Teschen und Clairfaut, erwarteten die Franzosen in ihren Verschanzungen nördlich Mons bey dem Dorfe Gemappe. Schrecklich waren die Tage des Angriffs, der 5. und 6. November. Vergeblich bestürmten die Republikaner diese Hand voll Helden am 5. November durch ihre Wuth und die heftigste Artillerie; sie wichen auch nicht einen Fuß breit: auch am 6. November trieben sie zu dreyn verschiedenen Mahlen die wüthendsten Angriffe ihrer Feinde mit heldenmüthiger Tapferkeit zurück, bis sie endlich der über-  
lege

egenen Zahl das Schlachtfeld überlassen mußten; das mit 14,000 Leichen überdeckt war. Durch diese Hauptschlacht war das Schicksal Belgiens entschieden: es stand nun den französischen Heeren durch die Stimmung seiner Einwohner völlig offen.

Die Niederländer, so willig sie auch in den meisten Fällen Geld bewilligten, weil solche Opfer ihrer Industrie nicht schwer fielen, so eifersüchtig wachten sie, und so steif und hartnäckig hielten sie über ihre religiöse und politische Gerechtsame. Des to mehr empörten sie Josephs II politische und religiöse Reformationen; schon seit 1787 standen sie, kurze Zwischenzeiten ausgenommen, in ununterbrochenem Aufruhr, um die Joyeuse Entrée zu verteidigen; und van der Noot und van Capen stellten in Brabant, und van der Meersch in Flandern die Gemüther in Bewegung: desto willkommener war den meisten die neue Lehre von Freiheit und Gleichheit, welche von Paris aus aller Welt gepredigt ward. Flandern war schon lange vor der Ankunft der republicanischen Armee völlig demokratisch; Brabant, Hennegau und Namur, ob gleich dem Adel und der Klerikern mit Eifer zugethan, waren der österreichischen Regierung überdrüssig und hielten diesen Zeitpunkt für den schicklichsten, sich von derselben loszureißen; nur Luxemburg und Limburg waren noch der Monarchie und Oesterreich ergeben. Als die Befahren drohend wurden, gab endlich Joseph nach; Leopold setzte dieses System der Mäßigung noch weiter fort; dennoch wurden die Gemüther nicht besänftiget, worauf Franz II eine Declaration vom 25. Februar 1791 ergehen ließ, die alles wie:

### 44 III. Europa im Gleichgewichte.

wieder in die höchste Gefährdung brachte. Man ward zwar nach der mörderischen Schlacht bei Gemappe unverzüglich durch ein eigenes Manifest (vom 8. November) von der Generalgouvernentin, der Erzherzogin Christina, die Constitution von Brabant und die joyeuse Entrée in ihrer völligen Kraft wieder hergestellt, und die Declaration vom 25. Februar 1791 aufgehoben. Aber diese Nachgiebigkeit kam viel zu spät; Mons, Louvain, Ypern, Cortryk, Menin, Gent und andre Städte hatten sich gleich in den ersten Tagen nach der Schlacht bei Gemappe ohne große Schwierigkeit den Siegern unterworfen. Am 14. November hielt Dumouriez mit einem Theil seiner Armee seinen Einzug in Brüssel, während daß ein anderer Theil derselben Ostende, Antwerpen, Lüttich, Mecheln u. s. w. in Besitz nahm. In Brüssel trat nun eine längst im Verborgenen gegründete Gesellschaft von Freunden der Freiheit und Gleichheit öffentlich hervor: in andern Städten formirten sich ähnliche Versammlungen.

Darauf eilten die Sieger bei Gemappe weiter. Durch ein Gefecht bei Tirlemont am 21. November öffnete sich Dumouriez den Weg nach Lüttich, das nach einigem Widerstand von den Oesterreichern am 27. November geräumt wurde. Im December war auch das österreichische Limburg, Geldern, und die freie Reichsstadt Aachen in dem Besitze der Republicaner. Der ganze Feldzug war ein fortgehender Triumph gewesen.

In allen diesen Ländern begnügte sich die französische Republik, das System der Freiheit einzuführen.

führen, Freiheitsbäume zu pflanzen, Nationalrevente zu errichten, und nach der Art der Eroberer die besetzten Gebiete zu benützen. Ganz anders verfuhr sie mit Savoyen und Nizza.

An das Haus Bourbon durch Familienbände 45 geknüpft, hatte sich der König von Sardinien in den letzten Jahren seinen Widerwillen gegen die neue Ordnung, die in Frankreich herrschte, deutlich merken lassen; Artois trieb sich gerathlos zu Turin, an dem Hof seines Schwiegervaters, umher; die Emigranten wurden dort gehalten, gepflegt, gehegt, und in ihren Plänen zur Umkehrung der neuen Ordnung heimlich unterstützt. Schon lange bedrohte die Armee des Kaisers unter Montesquiou den Sardiniſchen Staat: er lauerte nur auf einen öffentlichen Schritt des Königs, um so gleich in seine Länder einzurücken. Der französische Gesandte Semonville wird darauf verwiesen: nun ward auf der Stelle der Anschlag auf Sardinien beschlossen; Montesquiou zog ohne alle Kriegserklärung in Savoyen, und marschirte in die Grafschaft Nizza ein: die Sardiniſchen Truppen flohen, und im Anfang des Octobers war Savoyen und Nizza im Besitze der Republik. Die beyden Länder gaben ihr eine feste Spengränze: ohne Aufschub wurden sie der Republik als zwey neue Departements unter dem Namen Mont. Blanc und Alpes Maritimes einverleibt.

Schon weheten die Fahnen der neuen Republik vor den Thoren Genes. Es hatte beschlossen und erklärt, ein vollkommenes System der Neutralität



### 46 III. Europa im Gleichgewicht.

rat zu halten, und es bisher beobachtet: denn es sollte es verschlungen werden, weil es der jacobinische Minister Claviere, ein geborner Oesterreicher, aus Rache dafür, daß es ihn ehemals verbannt hatte, also wollte. Montesquiou erhielt Befehl, Genf zu erobern und zu jacobinisiren, 46 weil es eine helvetische Besatzung von Bern und Zürich in seine Mauern aufgenommen habe. Es waren aber keine andere Truppen, als Tractamentmäßige 1600 Mann, die der beschlossenen Neutralität zur Unterstützung dienen sollten. Montesquiou, statt anzugreifen, vermittelte die Streichzeit, als wäre sie ein bloßes Mißverständnis, durch eine Uebereinkunft; zum Lohn für seine gemäßigte Gesinnungen mußte er unmittelbar darauf sein Heil in der Flucht suchen, um der Guillotine zu entgehen.

1793 Zweite Periode des Kriegs: gegen Oesterreich, Preussen, Sardinen, Deutschland, England und Spanien, von der Hinrichtung des Königs bis zur Revolutionsregierung, vom 22. Januar bis 13. August 1793.

Durch die erkämpften Siege und Eroberungen übermächtig, hielt sich schon die neue Republik für die unüberwindliche Gesetzgeberin der Welt, und sprach in ihrem jugendlichen Leichtsinne allen Königen und Monarchien Hohn: den unversämtesten trieb die Jacobinerrotte mit ihrem königlichen Gefangenen, mit Ludwig in dem Tempel, und ließ ihn endlich nach einem unglaublich frechen Proceß am 21. Januar 1793 unter der Guillotine sterben u.

Sobald die Botschaft von dem vergossenen Königsblut in der Vendee erschollen war, brach der fürchterlichste Bürgerkrieg zu seiner Rache aus. Hier in dem vormaligen Poitou wohnte längs dem Meere, zwischen der Loire und Charente, ein un- 47  
schuldiges, arbeitsames und gehügsames, aber auch ein rohes, unwissendes, abergläubisches Volk, das, unbekannt mit allen Bequemlichkeiten des Lebens, welche die Cultur gewährt, und Handlung und Gewerbe geben, sich blos von Ackerbau und Viehzucht karglich näherte, und in seiner Mittelmäßigkeit glücklich und zufrieden lebte. An eine monarchische Verfassung seit Jahrhunderten gewöhnt, und von den Gutsbesitzern und der Geistlichkeit unter Druck gehalten, erkannte sein eingeschränkter Verstand keine andere politische und religiöse Formen, als die bisherigen, für rechtmäßig und dem zeitlichen und ewigen Glück der Menschen angemessen.

Mit Staunen und Entsetzen hörte das gutnährige Volk aus dem Munde des Adels und der Geistlichkeit, von den Umkehrungen der Dinge in der Hauptstadt: wie man den Gesalbten des Herrn und dessen Diener kränke, wie man die Geistlichkeit beraube und die Kirchen plündere, und Gottes Heiligthum entweihe: wie das Laster herrsche und man die Tugend unterdrücke: "alle Grundfesten der Sicherheit und bürgerlichen Ordnung wären in Paris zertrümmert". Aufgereizt durch die Kreuzpredigten der Geistlichkeit, war die Vendee schon unter der constituirenden Versammlung in aufrührerischer Bewegung, die immer drohender und heftiger wurde, so wie der Con-  
vent

### 48 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 vent härtere Maasregeln gegen die Geistlichkeit decretirte: dem religiösen Fanatismus der Vendeer schien es Pflicht, die Sache der Geistlichkeit als Gottes Sache zu vertheidigen.

48 Die constituirende Versammlung überließ dem Hof, die Unruhen der Vendeer zu stillen, da aber gegen sie, weil er sie vielleicht nicht ungern sah, wenig Ernstliches verfügte. Die Legislatur, bey ihrem eigenen Factionsgeist viel zu schwach, dem Uebel abzuhelpen, blieb bey ihren harten Decreten gegen die Priester stehen, denen aber der König seine Sanction verweigerte. Zum Glück für den Convent war noch kein System in diesen Unruhen, und sie zogen sich ohnmächtig fort, bis der König in den Tempel eingeschlossen wurde. In den letzten Monaten des Jahrs 1792 verschwand sie sogar; es schien, als wäre die Vendeer den allgemeinen Gesetzen der Republik unterworfen und die Insurrection gestillt.

Die Nachricht von dem tragischen Tod des Königs, erschallt an den Ufern der Egarante und Loire: die ganze Vendeer ist wie in einem Augenblick im Aufstand. Aus Mangel regelmäßiger Waffen, ergreift der Fanatismus die hauernden und schneidenden Ackerinstrumente, die er hatte; die Priester stellen sich mit dem Crucifix in der Hand vor die Spitze der Colonnen, und diese eilen gegen die Feinde aller Religionen, und des ermordeten Königs mit der festen Ueberzeugung, ihnen sey die Rache Gottes übertragen; Sieg und Märtyrerkronen könnten ihnen nicht entgehen.

Und hätte auch kein einziger District in Frank: 1794  
reich das schreckliche Verbrechen eingestanden, wo  
mit die Jacobinerrotte ihr Vaterland beladen hat:  
te, so strafte doch das allgemeine Urtheil von Eu:  
ropa die Missethat mit Abscheu und Verachtung. 49  
Wie einem Märtyrer folgte dem gemordeten Kö:  
nig das Mitleid von Europa, und die Trauer al:  
ler Könige ins Grab. Nach empfangener Bots:  
chaft von dem schrecklichen Verbrechen, beschloß  
der hohe Rath von Castillen auf der Stelle, "der  
französische Gesandte Bourgoing müsse Spanien  
ungesäumt verlassen"; er verlangte nur noch eine  
Unterredung mit dem spanischen Minister, dem  
Herzog von Alcudia; sie ward ihm aber in einem  
indignirten Ton verweigert. Auch Georg III wollte  
den Geschäftsträger einer mit königlichem Blut be:  
fleckten Republik nicht mehr in seiner Hauptstadt  
und in seinem Reichewissen. Noch an dem Tag der  
eingegangenen Nachricht von dem vollzogenen Jus:  
tizmord, schon am 24. Januar, ließ er dem Bür:  
ger Chauvelin andeuten: "seine bisher (seit dem  
abgeschafften Königthum) suspendirt gewesenen  
Geschäfte, wären nunmehr durch den traurigen  
Tod seines Königs aufgehoben; nach einer solchen  
Begebenheit könne er nicht länger bleiben; er mö:  
ge innerhalb acht Tagen Britannien verlassen".

Als wollte sich die Republik die fremde Bili:  
gung ihrer Missethat erzwingen, und deshalb  
diese lauten Aeußerungen dagegen auf der Stelle  
strafen, sprach sie schon am 1. Februar eine Kriegs:  
erklärung gegen Georg III und den Erbstatthalter  
der vereinigten Niederlande, als dem treuen Aus:  
hänger des Systems von St. James und Ber:  
lin, der auch dem republicanischen Gesandten mit  
Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. D Wer

### 52 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 öffentliche Häuser wurden mit Schlachtopfern aus der Mitte der besiegten Parteyen angefüllt, und 52 vor ein blutdürstendes Revolutionstribunal geschickt o. Seitdem nun heilige Volksdeputirte und ihre Anhänger unter dem Fallbeil bluten mußten, breitete sich der Bürgerkrieg mit seinen schrecklichen Zerstörungen immer weiter aus.

Gleich nach dem 31. May und 2. Junius, die für die Bergpartey entschieden, gährte es in mehreren Departements wegen der Verletzung der persönlichen Heiligkeit der Deputirten. Manche schickten dem Convent nachdrückliche Remonstrationen zu, andere berathschlagten sich über eine Zusammenberufung der Urversammlungen; manche erklärten, keine Abgaben mehr nach Paris zu schicken, andere bewaffneten sich gar. Den entschlossensten Character zeigten die südlichen Departements; sie droheten den Anarchisten, sie in Masse auszurotten. Lyon, Bourdeaux, Marseille trugen die Fahne der Empörung gegen die Jacobinische Tyranney voran. Fast dieselben Gewalthätigkeiten, welche seit dem Februar zu Paris vorkamen, waren immer zu derselben Zeit in andern Hauptstädten Frankreichs, zu Lyon, Bourdeaux, Marseille u. s. f. ausgebrochen; der Mutterclub ließ im Februar durch seine Töchter in diesen Städten Magazine plündern, Waaren taxiren, und Erpressungen verhängen; im März schickte der Jacobinische Berg seine Adepten als Commissarien mit dictatorischer Gewalt in die Provinzen; auf ihre Befehle wurden die Gefängnisse allenthalben mit

mit unglücklichen Schlachtopfern der Tyranney an 1793  
 gefüllt: "ganz Frankreich (sagte Lanjuinais am Ende  
 des Mays in der Convention) ist wegen 50,000 Ar:  
 retirungen in Trauer". Die Girondisten zu Mar:  
 seille nützten endlich einen großen Auflauf bey Ge:  
 legenheit einer Streitigkeit mit einem Butterhänd:  
 ler dazu, die Jacobinischen Tyrannen anzugreis:  
 fen: und der Sieg entschied für sie. Die Jacob:  
 binische Municipalität wird abgesetzt, und mit  
 ihren Anhängern in Verhaft genommen; eine an:  
 tijacobinische Municipalität tritt an ihre Stelle;  
 sie organisiert ein Tribunal, um den Jacobinern  
 den Prozeß zu machen, und schickt nach Bour:  
 deaux, wo die Girondisten längst die Uebermacht  
 und ihren Hauptsitz hatten, Deputirte, sie zu  
 einem Bündniß einzuladen. Auch in Lyon bricht  
 ein schrecklicher Aufstand gegen die Bedrückungen  
 der Jacobinischen Municipalität aus; die begl:  
 terten Personen und großen Handlungshäuser weis:  
 gern sich, die ihnen willkührlich aufgelegten Tax:  
 en zu bezahlen. Die Municipalität ruft zu ihrer  
 Hülfe Freiwillige aus der Nachbarschaft: mitten  
 in der Stadt wird ihnen einen ganzen Tag lang  
 von den Bürgern eine gräßliche Schlacht geliefert;  
 die Girondisten siegen, und verdrängten die Ja:  
 cobiner aus allen öffentlichen Aemtern. Nun schies:  
 sen Bourdeaux und Marseille auf der einen Sei:  
 te und Lyon auf der andern die Vereinigungs:  
 punkte einer großen Departements: Coalition zu  
 werden. An die ersten beyden Städte schlossen  
 sich Nîmes, Montpellier, Narbonne, Perpign:  
 an, Toulouse, Montauban, Angoulême, Cler:  
 mont, Limoges, und Moulins an; an die letztere,  
 Aiz, Bourg, Lons-le-Saulnier, Besançon und

### 54 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 fast das ganze Departement des Jura. Nun ret-  
 54 teten sich gar einige der geächteten Deputirten auf  
 ihrer Flucht zu ihnen, und bestärkten sie in ihrer  
 Insurrection. Die Conventsarmee wird comman-  
 dirt; vor ihr ziehen Emissarien in die südlichen  
 Provinzen, die mit vollen Händen Assignaten aus-  
 theilten, um sie von ihrer Insurrection zurückzu-  
 bringen. Das Geld thut seine Wirkung; der  
 größte Theil der Städter tritt zurück: aber Lyon  
 und Marseille bleiben unter Waffen, und ziehen  
 Toulon noch auf ihre Seite.

Cal- Andre Deputirte, wie Buzot, Barbaroux,  
 vados Louvet, Pethion, Rabaut St. Etienne, flüch-  
 teten sich in die Normandie, und ließen die Fah-  
 ne des Aufbruchs gegen den Convent in dem De-  
 partement Calvados wehen. Felix Wimpfen, der  
 Vertheidiger von Thionville, stand mit einem  
 Heer, der Küstenarmee von la Manche, zur Ver-  
 schützung der Nordküste von Frankreich auf den  
 Fall einer brittischen Landung in der Gegend von  
 Caen: und nahm nun die Parthen der Proscrib-  
 tirten. Gegen ihn und seinen Anhang eilte die  
 zusammengeraffte Revolutions-Armee. Der  
 Kampf begann, und die Insurgenten erfochten  
 einmahl nach dem andern Vortheile. Noch war  
 es ungewiß, auf welche Seite sich der Sieg ent-  
 scheidend neigen würde.

Ben- Noch schrecklicher wüthete der Bürgerkrieg  
 dec. in der Vendee p. Ein tapferes, kraftvolles Land-  
 voll,

p La guerre de la Vendée et des Chouans par  
 Jol. M. Lequinio. à Paris 1794. 8.

Mé-

voll, lauter rohe Kinder der Natur, standen hier in einem Heer von 40,000 Mann, das seinem Anführer, dem General d'Elbee, einem Krieger von den eminentesten Feldherrntalenten, wie einem Vater ergeben war, mit Piken, Säben, Dresch-  
 1795  
 55  
 flekeln und andern hauenden und schneidenden Ackerinstrumenten seit dem Monat März zum Kampf bereit. Nach der Hinrichtung des Königs hatten sie Ludwig XVII, als ihrem rechtmäßigen Monarchen, gehuldigt; in seinem Namen saß ein hoher Rath zu Chatillon, und fertigte die Manifeste aus, und organisirte eine regelmäßige Verfassung. Das Heer ward bald zu hundert Tausenden berechnet; zu demselben schlugen sich die Unglücklichen, welche, als Aristokraten aus der Republik verbannt, in Verzeiſung in der Welt herumirrten: sie hatten alle Eine Lösung für Gott und ihren König zu leben und zu sterben, und nannten sich daher die katholisch-königliche Armee. Wo sie austraten, folgte ihnen Sieg. Nicht lange so hatten sie den Republicanern so viele Waffen abgenommen, und aus den eroberten Städten so viele Ammunition gezogen, daß sie ihr Landgeräthe mit regelmäßigen Waffen vertauschen konnten. Als geübte Schützen führten sie dieselben meisterhaft. So lange sie d'Elbee commandirte, waren sie unüberwindlich. Er kannte

D 4

das

Mémoires pour servir à l'histoire de Guerre de la Vendée — par Louis Marie Turreau. à Londres 1796. 8. deutsch: in Archenholz's Minerva 1796.

Les Brigands démasqués etc. par A. Danican. à Paris 1796. 8.

Poffelt's Europäische Annalen 1795. 1796.



### 56 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 das Terrain des Kollisionshauptes und den Cha-  
 56 racter seiner Krieger. Er wußte ihren Fanatismus meisterlich zu nähren; Vaternoster, Crucifixe, Priester fehlten nirgends; und wenn es nöthig schien, kamen ihm auch Offenbarungen zu Hülfe. Mit Vertrauen auf den Heerführer folgte jeder seiner Fahne, wie Kinder ihrem Vater.

Schon im May waren zwey Conventsarmeen gegen die Vendée geschickt; die Küstenarmee von La Rochelle durch Biron angeführt, und die Küstenarmee durch Canclaux, der sein Hauptquartier zu Nantes hatte. Die Geschichte ihres Feldzugs war bis in den Julius eine Kette von republicanischen Niederlagen. Sie fochten nur Divisjonenweis in isolirten Angriffen gegen einen Feind, dem bey seinem Fanatismus und unter seinem großen Feldherrn selbst ein vereinigtes System im Angriff nur mit Mühe etwas abgewinnen konnte. Seit dem 26. May wurden die Conventsgenerale fast ununterbrochen geschlagen, bey Fontenay, Thouars, Bezins, Coron, Bihiers und Doué; am 9. Junius bey Saumur, worauf die Insurgenten nach dem rechten Ufer der Loire eilten, und der Stadt Angers sich bemächtigten. Nun belagerten sie Nantes, das nur der thätige Canclaux durch eine Schlacht am 29. Junius rettete, durch die er die Belagerer zum Abzug zwang. Desto unglücklicher kämpften um dieselbe Zeit die Generale der andern Hauptarmee. Westermann, voll des übermüthigen Vertrauens, nach wenigen Tagen den Vendéekrieg zu beendigen, weil er am 25. Junius zu Parthenay gesiegt, 57. und am 2. Julius Chatillon weggenommen hatte,

kllt mit seinem Heer am 5. Julius eine so totale Niederlage, daß er selbst nur mit genauer Noth entkam. Und La Barolliere, der von Saumde ordnung, lieferte bey Vihiers am 18. Julius den Insurgenten eine Schlacht, die sein ganzes Corps aufrieb. Die Vendée (nur bey Nantes mit Respect gehalten) triumphirte allenthalben, und war im Begriff, sich mit den südlichen Insurgenten zu verbinden: was den Untergang der ganzen Republik herbeizuführen drohte.

Um der weitem Ausbreitung der Insurrectionen in dem Innern zuvorzukommen, und die aufgestandenen Departements durch ein friedliches Mittel zu gewinnen, entwarf die herrschende Parthey in aller Eile eine Constitution, die schon längst die Sehnsucht aller bessern Bürger war, die Constitution von 1793. Das Mittel wirkte, wie man hoffte. So wie die Constitution zum Vorschein kam, nahm der öffentliche Anhang der Girondé sichtbar ab: aber Frankreich ward dadurch nicht glücklicher. Nach wenigen Monaten nahm die herrschende Parthey von der allgemeinen öffentlichen Noth Veranlassung, sie wieder aus der Wirksamkeit zu setzen, und sie in das republikanische Archiv auf ewig zu begraben.

Nemlich die Conventsarmeen lagen während dieser Monate allenthalben unter. Ganz Belgien war verloren. Die Franzosen waren in dieselbe unter der Erklärung eingezogen, daß sie ihre Freunde und Brüder kämen, ihre Tyrannen verjagen und ihre Freyheit herzustellen: sie möchten nun sich selbst nach eigenem Gefallen,

D 5

„eine

## 32. IIL. Europa im Gleichgewicht.

1793 „eine neue Verfassung geben, wie sie dieselbe ihren  
„Denkart, ihren Sitten und Gebräuchen angemessenen fänden“. In Laumel über dieses große, unerwartete Anerbieten, erklärten sich die größten Städte schon bereit, ein freiwilliges Geschenk an ihre Freiheitschöpfer nach Paris zu schicken, und eine Armee von 40,000 Mann zur Vereinigung mit den französischen Heeren aufzustellen, als sich plötzlich der allgemeine Jubel in eine fast allgemeine Trauer, und die brüderliche Freundschaft in Haß und Erbitterung verwandelte.

Der Finanzminister Cambon sah Belgien für eine Goldgrube an, durch welche er das Deficit der französischen Finanzen decken und die Assignaten seines Freystaats consolidiren könne. Schon am 15. December 1792 wurden durch ein Decret des Pariser Nationalconvents alle Autoritäten in Flandern und Brabant unterdrückt, und dabei eine provisorische Administration nach dem Muster der französischen verordnet: „es sollten als beweglichen und unbeweglichen Güter der Geistlichkeit, der Fürsten und der weltlichen Communen in Sequestration gesetzt, alle Auflagen aufgehoben, und alle Zehnten und Feudalrechte abgeschafft werden“. Vier Commissarien, Camus, Gossuin, Danton und Lacroix, reisten aus dem Schoos der Nationalconvention nach Brüssel, um alle Localschwierigkeiten, die etwa der Einführung dieser neuen Ordnung im Wege stehen möchten, an Ort und Stelle wegzuräumen; und unter ihrer Leitung und dem Beistand der republicanischen Armee stiegen Untercommissarien, lauter Jacobiner, diese neue Schöpfung unverzüglich an. Nur erst

erst erwachten die betrogenen Belgier aus ihrem politischen Irrthum. Sie sahen ihre Magistratsbesetzung, ihr Eigenthum geplündert, ihre Kirchen und deren Diener beraubt, und alles profanirt, was sie für heilig hielten. Adel, Bischöfe und Priester flohen, die Reichen vergruben ihre Kostbarkeiten, die Kaufleute stellten ihre angefangene Speculationen ein; der Handel und die Circulation des Geldes stockten; das Murren über diese Neustrungen ward mit jedem Tage, der Nationalgarde, welche sie bewachten, ungeachtet, lauter und die Herrschaft Oesterreichs zurückge wünscht. Dennoch ließ man während dieser Gährung in den Kirchen eine Acte unterzeichnen, in der die belgischen Provinzen ihren Wunsch nach einer völligen Vereinigung mit der großen Republik ausdrückten, um die neue Ordnung zu befestigen und die Rückkehr einer andern zu erschweren. Man erregte, weil sich allerwärts Symptome zeigten, die eine baldige Explosion der Unzufriedenheit verkündigten.

Dessen ungeachtet wagte Dumouriez einen großen Theil der republicanischen Truppen, durch die allein die Unzufriedenen zurückgehalten werden konnten, an sich zu ziehen, zu einer raschen Unternehmung gegen Holland, dessen Statthalter man den Krieg erklärt hatte. Seinen stolzen Plan hat er in seinen Memoiren der Nachwelt vorgelegt: er sah bereits im Geiste die Antikoranische Parthen im Aufstand, und der republicanischen Armee die Thore öffnen, um sie zu nähren und zu kleiden und unter sie die Schätze einer vieljährigen Industrie und Sparsamkeit mit voller Hand zu theilen.

### 60 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 kn. Schon war Breda am 25. Februar und Gertruidenburg am 4. März durch Dumouriez gefallen; schon stand Miranda mit einer Division der Hauptarmee vor Maastricht und ängstigte es durch ein schreckliches Bombardement; den Rhein deckte Valence in der Gegend von Eöln und Aachen, als Eoburg von der einen Seite, und von der andern der Herzog von York, der Feldmarschall Freytag, der Erbprinz von Oranien und der Herzog Friedrich von Braunschweig; Dels her vordrangen 9. Vom 1. März an, nichts als Niederlagen der Republicaner. Durch das Gefecht bey Aldenhoven, unweit Aachen, wurden die Cantonirungen der Franzosen in jenen Gegenden zurückgedrängt; am 3. März war Maastricht schon eusezt, am 5. Lüttich von den Franzosen frey, und ihr großes Magazin daselbst erbeutet: Miranda und Valence zogen sich mit großem Verlust an Mannschafft und Munition bis nach Brabant; der Herzog Friedrich von Braunschweig, Dels drang über Ruremond bis nach Herzogenbusch: wo sich die combinirten Heere blieben ließen, da ergriff die Republicaner panischer Schrecken. Ein großer Theil von ihren Heeren war zerstreut. Dumouriez sammelte die flüchtigen Truppen wieder zwischen Louvain und Tirlemont, und

9 Correspondance du Général Miranda avec le Général Dumouriez, les ministres de la guerre, Pache et Bournonville depuis janvier 1793. à Paris 1794. 8. mit Dumouriez's Mémoires zu vergleichen.

Militärische Beschreibung des Feldzugs der Preussener in den Niederlanden 1793, von dem Grafen von Dohna. 1798. 3 Th. 8.

und belebte ihren gesunkenen Muth aufs neue 1793 durch feurige Reden und sein Beispiel und den mörderischen Angriff auf Tirlemont, der das österreichische Heer zum Weichen brachte. Nun sollte unverzüglich eine Hauptschlacht den erlittenen Verlust wieder gut machen: der große mörderische Kampf begann am 18. März bei Neerwinden, und der Sieg entschied für Oesterreich. Breda, Hertruidenburg und was sonst in Brabant noch robert war, mußte von den Franzosen ausgegeben werden; ganz Belgien war Oesterreich auf neue unterworfen, gerade um dieselbe Zeit, da in Paris seine Einverleibung in die Republik beschlossen ward.

Auch Dumouriez hatte nunmehr seine Rolle ausgespielt. Sein Einverständnis mit dem Herzog von Orleans war seit kurzem kein Geheimniß mehr. Im Vertrauen, daß der 10. März gelungen sey, und Orleans nun an der Spitze der Verwaltung stehe, drohte er in einem Schreiben, das am 12. März bei der Nationalconvention ankam, mit nem Theil seiner Heere nach Paris zu kommen, um die Jacobiner auszurotten. Es ward sogleich auf ein Auflagedecret gegen ihn angetragen: nur Croix, dem die Quelle dieses Irrthums kein Geheimniß war, übernahm in einer kraftvollen Rede die Vertheidigung des Generals, und rettete ihn vor dem Verstand der ehemaligen Orleansisten, die gegenwärtig, vereinigt mit Robespierre's Anhang, im Convent die Mehrheit hatten. Nun, nach der Niederlage bei Neerwinden, ward er immer verdächtiger. Um sich zu retten, und doch in seiner Macht zu bleiben, wollte er in Gemeinschaft

## 62 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 schaft mit den österreichischen Heeren den Convent befriegen, und trat deshalb mit ihren Anführern in geheime Unterhandlungen. Plötzlich erschien der Kriegsminister Beurnonville mit vier Deputirten des Convents, um den treulosen General in Verhaft zu nehmen. Gefaßt darauf, verhängte er denselben über die Commissarien, und lieferte sie als Staatsgefangene an Clairfait aus. Nun schlug er seinen Truppen vor, ihrem General nach Paris zu folgen, um das Vaterland von der anarchischen Horde zu befreien. Es zeigte sich, er hatte sich verrechnet. Die Städte, die er dem Prinzen Coburg übergeben wollte, nahmen ihn nicht auf; die Linientruppen, weigerten sich in seinen Vorschlag einzugehen. Von seinen bisherigen Waffenbrüdern verlassen, blieb ihm kein Rettungsmittel übrig, als mit seinen Freunden, Valence, dem Herzog von Chartres und einigen andern Officieren und den 1500 Mann, die ihm treu geblieben waren, zu den Feinden zugehen. In seinem Exilium, in dem er lange keine bleibende sichere Stätte finden konnte, schrieb er nach der Zeit sein Leben, die Geschichte seiner misslungenen ehrgeizigen Entwürfe, und Seufzer an sein Vaterland um Begnadigung.

Die

r Die Mémoires du Général Dumouriez; Recit de la conduite tenue par les Commissaires de la Convention nationale et le Ministre de la guerre envoyés à l'armée de la republique commandée par Dumouriez, de leur arrestation, et de leur transport à Maastricht par un témoin oculaire. à Paris 1796 8. Deutsch: von Arch enbold's Minerva 1796.

Die Nordarmee war durch die Niederlage 1793 in Neerwinden, und den Uebergang Dümon-ey's zu den Feinden in eine völlige Desorganis-ation geräthten; der heldenmüthige Dampierre sam-elte ihre Trümmer auf den Feldern von Fas-ars, man recrutirte in der größten Eile und hickte junge undisciplinirte Mannschaft in Hau-n an die Gränze: was vermochten aber uner-übte Schaa-ren neben der Muthlosigkeit der wies-erholt geschlagenen Krieger gegen eine Armee von Oesterreichern, Preussen, Britten., Hannos-tranern und Holländern, die jetzt neben einander in Belgien agirten? Dennoch wagte Dampierre am 1., 6. und 8. May lebhafteste Angriffe auf die immer weiter dringenden Feinde: ward aber jeder-mal zurückgeschlagen. Dampierre fiel in diesen Kämpfen: Cüstine, gegenwärtig Obercommandant über die Rhein und Moselarmee, aber ab-geschritten von Mainz und zurückgedrängt nach Lan-zu, seitdem die Preussen unterhalb, und die Oesterreicher oberhalb Mainz über den Rhein ge-gangen waren, um die Festung einzuschließen — dieser schwache General sollte ihn ersetzen 2; und was hoffte man nicht von ihm, da man wegen sei-ner reißenden Fortschritte an dem Rhein im vortri-ten Jahr von seinen militärischen Talenten große Begriffe hegte? Nun hatte sich um diese Zeit der 64 niederländische Feldzug in einen Belagerungskrieg umwandelt; am 10. Julius fiel Condé durch den Hun-

2 Mémoires posthumes du Général françois Comte de Custine, redigés par un de ses aides de Camp. 2 Parties. à Hamb. et à Francf. 1795. deutsch: Berlin 1795. 2 Th. 8.



### 64 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 Hunger, am 28. Julius Valenciennes. An  
Vertheidiger dieser beiden Festungen mußte Ci-  
stine nichts zu thun als sich verschanzen, und ward  
deshalb von diesem Posten, der über seine Kräfte  
war, nach Paris gerufen, um seine Laufbahn un-  
ter der Guillotine zu beschließen. In dem Nir-  
derlanden nichts als Unglück und Verlust.

Ober- Am Oberrhein stengen seit dem 22. März  
rhein. da endlich der Reichskrieg gegen die Franzosen er-  
klärt worden war, die Operationen ernstlich an.  
Mainz, das schon seit den letzten Tagen des vori-  
gen Jahrs von seiner rechten Seite blockirt war,  
wurde nun auch von der linken Seite eingeschloß-  
sen, indem die Preussen unterhalb und die Oester-  
reicher oberhalb der Stadt über den Rhein gegan-  
gen waren. Seit der Besiznehmung von den  
Franzosen in einen furchtbaren Stand gesetzt,  
unter d'Opre von 20,000 Mann vertheidigt,  
tröste sie der preussischen Belagerungskunst. Ver-  
geblich suchten Cüstine's Nachfolger, Houchard  
ben der Mosel und Beaupharois ben der Rheins-  
armee, die geängstigte Besatzung zu entsezen:  
schon am 22. Julius gieng die Festung durch  
Capitulation an Friedrich Wilhelm über. Die  
Bergfestung Königstein hatte sich schon am 7.  
März ergeben. Der ganze Oberrhein war nun  
von den Franzosen frey; die Preussen konnten un-  
ter ihrem Kronprinzen seit dem 9. August an die  
Belagerung von Landau denken.

65 An den Pyrenäen gieng es noch unglücklich  
span. her. Die leichtsinnige Republik hatte Spanien  
den Krieg erklärt, ohne eine Armee gegen diesen  
neuen

neuen Feind bereit zu haben, weil sie in dem 1788  
Wahn stand, Spanien sey durch die Zerrüttung  
seiner Finanzen in eine wehrlose Schwäche ver-  
sunken, daß auch ohne alle Anstrengung das  
Kriegsspiel gegen dieses Reich gelingen werde.  
Nun aber trat es, in Vereinigung mit Portu-  
gal, gegen alle Erwartung mit einer dreysfachen  
Landarmee und einer Macht und Anstrengung auf,  
die den hartnäckigsten Kampf voraussehen ließ.  
Schon war Spanien im Anzug, und Frank-  
reich noch immer nicht gerüstet: es hatte zwar  
einen General ernannt, aber die Armee, die er  
führen sollte, fehlte noch. Erst am 30. April  
trat Servan mit einem schwachen ungedübten Heer  
auf, das er noch überdies gezwungen in zwey  
Haufen theilen mußte. Unaufhaltsam drangen  
die Spanier auf französischem Grund und Bo-  
den vorwärts: im Osten fiel das Fort des Bains  
und am 25. Junius die wichtige Gränzfestung  
Bellegarde, worauf Perpignan bedrohet wurde.  
Die republicanischen Generale; außer Stand,  
den überlegenen Feind zurückzuhalten, sollten nun  
die Schuld des Unglücks tragen; einer nach dem an-  
dern wurde abgerufen und ersetzt durch einen an-  
dern, der nicht glücklicher war. Die Republicaner  
warden nutzlos.

Demnach waren alle französische Landarmeen,  
durch wiederholte Niederlagen in einem voll-  
stehungsvollen Zustand, ausgenommen in Ita-  
lien, wo die Sardinischen Truppen, ein Heer  
ohne Ordnung, ohne Disciplin, ohne kriegeri- 66  
schen Muth, zu keinem Widerstand geschikt wa-  
ren.

5. Sch. d. drey letzten Jahrb. B. II. E Nun

### 66 III. Europa im Gleichgewicht.

1793. Nun droheten noch die englischen und spanischen Flotten den Küsten der Republik und ihren Colonien. Am 29. August nahm die englisch : spanische Flotte unter Hood Besitz von dem gegen den Convent empörten Toulon, und seit dem 14. April, an welchem Gardiner den Anfang der Eroberung der französischen Colonien mit Tabago machte, waren bis zum Ende des Augusts außer dieser Insel St. Pierre, Miquelon, so gar Pondichery der brittischen Regierung unterworfen.

Im August 1793 schien die Republik von allen Seiten durch einen nahen Untergang bedroht. In den Niederlanden war Condé und Valenciennes gefallen, und auf der einen Seite dieses Kampfplatzes Dünkirchen und auf der andern Quesnoy nebst Maubeuge in Gefahr; der Weg nach Paris war von den Niederlanden her bereits geöffnet, und von der deutschen Seite her sollte er es nächstens werden: Mainz war schon wieder erobert, und Landau jetzt bloßirt, um, wenn diese Festung erst gefallen wäre, über Strasburg in das Innere von Frankreich einzubringen. In den Ost- und Westphälendepartements schritten die spanischen Heere gegen die republicanischen Armeen unaufhaltsam fort; dem Mont Blanc und das Seealpendepartement, diese schöne neu erworbene Alpengränze, bedroheten die sardinischen und die Oesterreichischen Truppen unter Devins, und sie schien verlohren, da ihre Vertheidiger gegen das südliche Frankreich, das im Aufruhr stand, abgerufen waren. Dabei im Innern der Republik ein verwirrter,  
welch

weifelhafter Zustand! In der Hauptstadt, als dem Sitz der Republik eine tyrannische Faction am Ruder, alle guten Bürger aus Furcht vor dem Beil der Guillotine isolirt und in Rummerniß über die Lage ihres Vaterlandes! In mehreren Provinzen Aufruhr: Marseille und von von den Insurgenten gegen den Convent mit Hartnäckigkeit vertheidiget; Toulon von einer englisch: spanischen Flotte in Besiz genommen und beschützt; die Vendée allenthalben siegreich! Das Schicksal der Republik hieng in den Tagen, da die neue Constitution beschworen ward, an einem zarten Faden. Aus einer so verzweiflungsvollen Lage konnte nur ein ausserordentliches Mittel retten.

Dritte Periode des Kriegs: vom Anfang der Revolutionsregierung bis zu den Friedensverträgen mit Toscana, Preussen und Spanien und dem Anfang der Directorialregierung; vom 13. August 1793 bis 27. October 1795.

In dieser Noth, die ihren eigenen Untergang herbeizuführen drohte, erinnerten sich die Demagogen, wie einst Rom bey ähnlichen Gefahren seine Zuflucht zu der unumschränkten Gewalt einer Dictatur zu nehmen pflegte: vielleicht, daß eine solche Macht, mit ihrem Ernst und ihrer Einheit im Handeln, auch die neue Republik aus ihren gegenwärtigen Nothen retten könnte. Nur erlaubte den Parteyhäuptern ihr Privatinteresse nicht, in den Geist und die richtige Idee einer römischen Dictatur hineinzugehen; sonst hätten ja sie selbst vom Schauplatz treten, 68

1793 und ihn Talenten und Tugenden überlassen müssen. Statt einer römischen Diktatur, erfanden sie eine revolutionäre Regierung, die bis zum Frieden dauern sollte; eine Regierungsform von ganz neuer Art: eine Allgewalt, die schon in ihrem widersprechenden Namen den tumultuarischen Geist verrieth, der sie besetzte.

Die eben angenommene und beschworne Constitution ward aufgehoben, der Convent seiner Macht beraubt und damit ein doppelter Ausschuß, der des öffentlichen Wohls und der allgemeinen Sicherheit, bekleidet. Diese neu erschaffene Gewalt einer provisorischen Regierung sollte keine Macht, außer sich, erkennen; keine Einschränkung, als die selbst gewählte ihres eigenen Willens; kein Gesetz als ihre Willkühr, keinen Richter als ihr eigenes Gewissen. Das allgemeine Beste sollte für sie einzige Regel seyn. Nach diesem höchsten Gesetze sollte sie über Leben, Eigenthum und Freyheit eines jeden Bürgers, über Sicherheit und Unsicherheit der Wohnungen, über bürgerliche und politische Rechte, über die Freyheit der Presse und der Meinungen, über die Formen der Justiz, ihre Veränderung und Vernichtung — kurz über alle Theile der Verfassung und Verwaltung sollte die neue provisorische Regierung unumschränkt und mit Allgewalt gebieten; von ihr allein sollten die Stellvertreter abhängen, die sie aus eigener Wahl mit unumschränkter Macht in die Departements, dort das allgemeine Beste zu besorgen, schicken würde.

Eine neue, in der Geschichte unerhörte politische Erscheinung; eine Regierung, die sich noch nie ein Volk zu geben wagte! Schon in den Händen der bewährtesten Tugend mußte eine solche Macht ein Schrecken für die Menschheit seyn. Wie schwach ist doch die menschliche Natur bey übergroßer Macht? wie ungewiß die Standhaftigkeit der Tugend, wenn sie sich mit aller möglichen Gewalt bekleidet sieht und über jeden andern Kampf, als den mit sich, erhaben ist? wie vieldeutig ist das Zauberwort des öffentlichen Wohls? Unter seiner heiligen Autorität kann man so leicht mit großem Schein der eingetretenen Noth Gesetze schweigen heißen; mit Willkür über Sicherheit, Freyheit, Eigenthum und Leben gebieten, und sich über Billigkeit und Mäßigung, über Gerechtigkeit und Menschlichkeit hinwegsetzen! Hier kam nun gar die unumschränkste Gewalt, mit der noch nie ein menschlicher Arm bekleidet ward, in die Hände der gefährlichsten Menschen, die sich längst durch Mord, Raub und Verheerung einen Thron auf den Trümmern ihres Vaterlandes zu erbauen suchten. Durch sie entlud sich auch Tyrannen und Despotismus mit Plünderung, Tod und Zerstörung, unter dem heiligen Namen der öffentlichen Wohlfahrt, tobend über die ganze Oberfläche der Republik durch die tausend Diener der provisorischen Regierung, die sich mit unumschränkter Allgewalt durch alle Departements zerstreuten, und die Guillotine hinter sich hersahen lassen.

Schrecken sollte die innern und äußern Feinde der Republik vertilgen: und seine Leitung kam

70 in Meisterhände. Seitdem der Wohlfahrtsaus-  
 1793 schuß außer seiner ursprünglichen Bestimmung  
 der vollziehenden Gewalt und der Direction der  
 auswärtigen Kriegsangelegenheiten noch mit der  
 gesetzgebenden Macht des Nationalconvents be-  
 kleidet war, hing von den Gliedern dieser Comité  
 der ganze Gang der Dinge ab. Schon seit dem  
 27. Julius, da Robespierre in denselben trat,  
 war der Wohlfahrtsauschuß zu den Schreckens-  
 scenen in dem Innern unübertrefflich gut organis-  
 sirt: nur die Kriegsangelegenheiten bedurften noch  
 eines geschickten Vorstehers, und die Wahl traf  
 einen wahren Meister in der Kriegskunst, den ener-  
 gischen Carnot, einen erfahrenen und talentvollen  
 Officier aus dem vormaligen Ingenieurcorps, der  
 für die Leitung aller Operationen in dem Felde am  
 13. August in denselben aufgenommen wurde.  
 Von diesem Tage an wendete sich das Waffens-  
 glück aufs neue zu der Republik zurück, und that  
 kurz nachher Riesenschritte vorwärts.

Der erste Ausspruch dieser neu geschaffenen  
 Gewalt gieng auf den Krieg: „Ganz Frankreich  
 „(hies es) wird Ein Lager, jeder Einwohner ge-  
 „hört dem Kriegsdienst an. So bald die Sturms-  
 „glocke angezogen wird, steht das ganze Volk in  
 „Masse auf gegen die innern wie die äuffern Fein-  
 „de des bedrängten Vaterlandes. Unverheyrat-  
 „hete und kinderlose Wittwer, ziehen an die  
 „Gränzen; Verheyrathete schmieden Waffen und  
 „führen Lebensmittel zu; die Weiber sorgen für  
 „Zelte und Kleider der Soldaten und ihre Kin-  
 „der zupfen die Chärpien; die Greise beleben den  
 „Muth der Krieger, die dem Feind entgegenzie-  
 „hen,

hen, durch Steben an den öffentlichen Plätzen". 71  
Durch die Millionen hoffte man die Feinde zu  
drücken.

Ein ungeheurer Plan: doch wagte es kein  
Mensch, sich dagegen zu erklären. Man schrei-  
et unverzüglich zur levée en masse. Die Sturm-  
locke wird gezogen; das Volk steht auf, und  
Frankreich ist bedeckt mit unübersehbaren Lagern.  
Nun erst erkannte man, was die Ueberspannung  
anfängs bei dem excentrischen Vorschlag einzuse-  
hen nicht vermochte; für die fürchterlichen Mens-  
chenmassen fehlte es an Anführern, an Lebens-  
mitteln und an den Kriegsbedürfnissen: sie für-  
solche ungeheure Haufen anzuschaffen, gieng über  
menschliche Kräfte. Man hieß daher die aufges-  
tandenen Heere nach wenigen Tagen wieder aus-  
einander gehen, und hob das allgemeine Lager  
auf.

Nun ward der Plan vernünftiger: man seht  
e bloß die waffenfähige Mannschaft in Requisi-  
tion. Durch ganz Frankreich ward sie aufgeschrie-  
en und in drei Classen abgetheilt: von der ersten  
Classe, von achtzehn bis fünf und zwanzig Jahr-  
en, schickte man so viele zu den Republicanern  
in den Gränzen, daß sie allenthalben den Heer-  
en ihrer Feinde an Mannszahl überlegen wur-  
en; eine andre Zahl sammelte man in kleinen  
Lagern, als Reservecorps, und übte sie in Waf-  
en, damit jeden Augenblick Tausende zur Recrus-  
rung und Verstärkung der kämpfenden Armeen  
Bereitschaft wären.



### 71 III. Europa im Gleichgewicht.

72 Strohmweis ergoß sich nun die junge Mann-  
 723 schaft an die Gränzen; lauter rasche, feurige  
 Krieger, in deren Seele der bisherige Gang der  
 Revolution einen wilden Muth gelegt hatte. Zwi-  
 schen diese Neulinge wurden die Linientrup-  
 pen vertheilt, um sie den Dienst zu lehren,  
 sie zur Disciplin und Ordnung zu gewöhnen und  
 den neu geschaffenen Heeren die nöthige Consistenz  
 zu geben. Das Obercommando ward allen Ader-  
 lichen genommen, und lauter Bürgerlichen über-  
 geben. In der Mitte dieser Schaaren zogen ins-  
 mer einige Conventsdeputirte, die über das Betra-  
 gen ihrer Generale wachten, und durch ihre Ge-  
 genwart den Muth derselben und den der jungen  
 Helden bis zum Fanatismus zu entflammen wuß-  
 ten. Hinter ihnen ward der Ueberfluß des gan-  
 zen Landes hergeführt, um zu verhüten, daß  
 kein äußerer Mangel den Muth der freyheitsrun-  
 fenen Krieger schwächen möge.

Zu Paris saß Carnot wie im Mittelpunkt  
 und entwarf die Plane zu den Operationen. Vor  
 ihm lagen die Memoiren und Relationen der gro-  
 ßen Feldherrn, welche Frankreich in den letzten  
 zwey Jahrhunderten besessen hatte, um ihre Er-  
 fahrungen für die gegenwärtige Zeit zu nützen: er  
 combinirte aus denselben Entwürfe zum Angriff  
 und zur Vertheidigung, und machte sie dem Geist  
 der neuen Heere und der Revolution gemäß.

Durch die ganze Republik ward eine neue,  
 ihrer Lage angemessene, militärische Industrie ver-  
 breitet. Alle Gewehrfabriken durch alle Départe-  
 73 tements von Frankreich, zu Meulan, Corbeil,  
 Font

intaineblean u. s. w. wimmelten von geschäftigen Menschen. Paris insonderheit ward Eine offe Werkstatt der Bewaffnung. Alle große Häuser, die Kirchen und öffentlichen Plätze wurden mit Schmiedten und Feueressen angefüllt; 30,000 Arme waren Tag und Nacht daselbst beschäftigt, Piken, Flinten, Schwerdter, Rasmen, Mörser und andere Gattungen von Feuerblüden zu verfertigen; alle Bürgerclassen, deren Kunst es zuließ, arbeiteten für die Arsenale. Die ganze Nation schien zuletzt in Salpetersieder, Rassenschmiedte und Soldaten umgewandelt.

Von diesem Zeitpunkt an geschahen an den Franzosen Wunder. Republicanisches Ungeßüm war die Seele auf den Marschen und im Schlachtfeld. Ungedübte Schaaren wilder Krieger, ohne Ordnung, ohne Disciplin und Tactik, aber angefüllt mit fanatischer Ehrfurcht für die Heiligkeit des Kriegsgesetzes, schlugen tapfere, geübte und Sieggewohnte Heere; unerfahrene und verwegene Feldherren des gestrigen Tags, stiegen über die vieljährige Erfahrung der tapfersten, talentvollsten, und bey der Tactik grau gewordenen Generale: Schlachten und Siege drängten sich von allen Seiten. Ward ein tollkühner Angriff der ungehorsamen freyheitstrunknen Republicaner von der Kaltte und Bedächtigkeit der ausgelernten Krieger abgeschlagen, und das Schlachtfeld mit republicanischen Leichen überdeckt: sogleich drängten sich noch tollkühnere Haufen über die Leichen ihrer gefallenen Waffenbrüder unter Freyheits-, Schlachts- und Blutgesängen gegen den siegenden Feind hervor, darum unbekümmert, wer um und neben

793 und hinter ihnen fiel; und rängen mit den erschöpften Kriegeren, bis sie ihre Kraft verlor und sie Meister von dem Kampfsplatz blieben. Errungenener einzelner Sieg ward im Kampf diesen jungen Freiheitshelden für keinen Sieg gehalten: den nächsten Tag ströhmte schon ein neues Heer, wo möglich mit noch wilderem Muth herbei, und kämpfte wie mit wüthender Verzweiflung um den Vortheil des gestrigen Tags, und widerstanden, ohne daß es ihn behauptete. Es begann ein Krieg von völlig neuer Art, in dem der Kampf nach keiner Tactik, keiner Regel, keinem Plan und Zusammenhang bestanden wurde; ein Krieg in dem die bloße Ueberlegenheit an Zahl, unterstützt durch den Fanatismus so genannter Freiheit, beynahe jedesmahl entschied \*.

Mit solchem Ungestüm ward der Krieg mit den Departements, die gegen den Convent in Waffen waren, und den coalisirten Mächten, mit den innern und äußern Feinden zugleich, erneuert, und ob gleich ihre Zahl im September durch Neapel, und im October durch Florenz, vermehrt ward; dennoch feierte die Republik am Ende des 75 Jahrs über alle ihre Feinde, Spanien ausgenommen, ein allgemeines Siegesfest.

Das

\* Briefe über den Feldzug von 1794, von einem Officier am Rhein an seinen Freund in B. Erste Samml. Frankf. u. Leipz. 1795. 8.

Some Remarks on the apparent circumstances of the War in the fourth week of October 1795. Lond. 1795. 8. Franz. Lond. (Frankf.) 1795. 8. vom Lord Auckland (vormahl's Eden)

Das Heer unter Felix Wimpfen in Nord: 1793  
 anreich, im Departement Calvados, das sich Calvados  
 die Sache der geächteten Conventsdeputirten  
 klärt hatte, war am frühesten, schon im Aus  
 st, besetzt. Die gegen diese Insurgenten in als  
 Eile zusammengeraffte Revolutionsarmee unter  
 m General Sepher ward zwar auf ihrem Marsch  
 m Paris nach Caen, dem Mittelpunkt der Con  
 keration, wiederholt geschlagen; aber Emiffare  
 s Convents wußten das Departement und seine  
 ruppen durch Bestechungen plötzlich umzustim  
 en: ein großer Theil des Heers verließ seinen  
 hes, der andere ward geschlagen, und der ta  
 ere Wimpfen und sein Adjutant, Graf Duisane,  
 ußten sich durch die Flucht nach England retten,  
 id die geächteten Deputirten zerstreuten und ver  
 cekten sich. Die siegende Revolutionsarmee zog  
 in neue Truppen an sich, und formirte sich zur  
 üstenarmee von Eperbourg, unter welchem Na  
 en sie im December gegen die Vendee antrat.

Der Mont Blanc ward fürs erste seinem  
 ickhsal überlassen: die Piemonteser mochten  
 it ihrem Bundesgenossen über die Alpen kom  
 en und Savoyen überschwemmen. Schon am  
 1. August war Kellermann von da mit seiner  
 rmee in die südlichen Provinzen aufgebrochen:  
 selbst wendete sich gegen Lyon, sein Divisionsge  
 neral, Carreaux, gegen Marseille.

Der letztere hatte seinen Kampf mit Mars 76  
 le am frühesten geendiget. Statt an der Mars  
 hone mit Lyon in Gesellschaft eine furchtbare feille  
 üfsarmee zu sammeln, wie versprochen war,  
 lie:

1793 ließen die Marseiller nur eine schwache Zahl Krieger an dieselbe aufbrechen, um ihre Stadt nicht zu entblößen: nach einigen Gefechten, welche die Conventsarmee denselben lieferte, war sie zerstreut: nun zog Carteaux schon am 1. August triumphirend in Marseille ein.

**Lyön.** Kellermann stand auf einem schweren Posten. Lyön hatte längst das Ungewitter, welches ihm drohete, herannahen gesehen, und suchte vor seinem Ausbruch abzuleiten. Es nahm die vorgelegte Constitution an, und blieb mit seinen Abgeordneten zu dem Bundesfest am 10. August nicht aus. Aber seine Deputirten wurden stürmisch aufgenommen, und konnten nur durch eine schnelle Flucht dem Verhaft entgehen. Reverchon, Albire und Dubois: Crancé waren vom Convent nach Macon abgeschickt, die feindlichen Anstalten gegen Lyön vorzubereiten: noch einmahl versuchte Lyön, sich mit dem Convente zu versöhnen, und ließ der Conventscommission durch neue Deputirte feyerlich versichern, "daß sich die Stadt den Gesetzen der Republik unterwerfe"; erhielt aber von Dubois: Crancé eine Antwort, die keine friedliche Zukunft weiter hoffen ließ: "man sey der leeren Worte überdrüssig. Das Blut der Patrioten rauche noch. Lyön möchte vor allen Dingen seine Waffen, und alle Männer an der Spitze seiner neuen Administration ausliefern: dann werde sich über ihre Versicherung weiter sprechen lassen".

Man verstand die Sprache und rüstete sich mit Eifer zur Verteidigung. Alle Alter und Geschlechter nahmen daran Antheil: man sorgte der Eile für Geschütz und Waffen, man warf Befestigungswerke auf, die ganze junge Mannschaft trat und übte sich in Waffen. In dieser Eile erwartete man den Feind. Er kam, commandirt von Kellermann, in fürchterlichen Massen, und mit einer unermesslichen Artillerie. Man zitterte noch nicht: obgleich ohne regelmäßige Befestigungswerke, ohne Linientruppen, ohne eine Mannschaft, die sich in Zahl und Übung mit den Belagerern hätte messen können, wehrten sich seine Einwohner wie Verzweifelte. Die Belagerung zog sich in die Länge; Kellermann, in Verdacht, daß er mit den Auführern viel zu schonend umgehe, ward von seiner Stelle suspendirt, und Dubois, Crancé, der als Conventsdeputirter dem belagernden General zur Seite stand, übernahm statt seiner die Belagerung. Die Belagerten wehrten sich auch jetzt noch wie Verzweifelte. Alle Alter und Geschlechter trugen die Mühseligkeiten und Beschwerden der Verteidigung mit einem seltenen Heldenmuth; Weiber theilten die Posten mit den Männern, Jungfrauen mit Jünglingen und Greisen: weder Krankheiten und Niederlagen, noch die Fatiguen zweyer Monate, in denen sie, fast ohne auszuruhen, unter Waffen standen, konnten ihren Muth erschöpfen; sie setzten ihre muthige Verteidigung fort, bis sie der Hunger zwang, der Nothwendigkeit zu weichen. Die Thore wurden nun geöffnet und am 9. October zog die Belagerungsarmee in die verheerten Wohnungen der bis auf

### 78 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 auf diese Periode reichsten und blühendsten Staat von Frankreich ein.

**Toulon** Noch länger hielt sich Toulon hinter den Redouten, durch welche man die Zugänge dieser Stadt seit der Aufnahme der vereinigten englisch-spanischen Flotte unüberwindlich machen wollte. Die allirten Seemächte und der Papst ließen diese Stadt in die Ideen der Vendeer eingehen und Ludwig XVIII huldigen, um die Insurrection im Westen mit der im Süden zu verbinden, und von Toulon aus das Königthum in Frankreich wieder einzuführen. Unter allen Plänen des Royalismus der vorzüglichste und für die Republik gefährlichste! Sie strengte deshalb alle ihre Kräfte an, seine Ausführung zu verhindern.

Carteaux, der Besieger von Marseille, eilte unverzüglich mit den Truppen, die sich dort behaupten ließen, gegen Toulon: der erste ferne Anfang zur Bedrohung dieser Stadt. Drey Monate lang strömten neue Schaaren zu dem großen Lager, von dem das Heil der ganzen Republik abhieng: fast die ganze Belagerungsarmee von Lyon, seit der Eroberung dieser Stadt; zugleich die erste Requisition in den umliegenden Departements, und zuletzt Dugommier mit 40,000 Mann von der Alpen- und italienischen Armee, um die Belagerung zu dirigiren. Das ganze unübersehbliche Belagerungsheer mit einer unermesslichen Artillerie, die man trotz der bösen Wege aus Embrun, Mondauphin, Briançon und andern Gränzplätzen der hohen Alpen mit unsäglichem Mühe und Beschwerde herbeigeführt hatte, stand

und mit dem Anfang des Decembers vor den Festungswerken der eingeschlossenen Stadt.

Noch war bis dahin die Vereinigung der Vendée mit den südlichen Insurgenten nicht beirrt und seit dem 12. December, seit der Schlacht bei Mans, war sie nicht einmahl mehr möglich. Daher blieben die Engländer, Spanier und Toulonenser sich allein überlassen; sie standen auch hinter ihrer festen Lage und ihrer herrlichen Artillerie, und bey ihrer regulären Truppenzahl keiner fremden Hülfe gegen die vielen Legionen von Neulingen im Kriege zu bedürfen.

Der allgemeine Angriff fieng am 16. December an; alle Feuerschlünde öffneten sich im selben Augenblick gegen die Belagerten und ihre Stadt, und donnerten ununterbrochen fort; in derselben Zeit stürzte sich die Infanterie, in ihrem Rücken von Cavallerie umschlossen, um alles Weichen zu verhindern, auf die feindlichen Redouten mit einem Ungestüm und einer Wuth, die bis dahin ohne Beispiel war. Tag und Nacht ward ununterbrochen fortgestürmt: jeder Haufe, der ermatten wollte, ward so gleich durch frische Truppen abgelöst. Schon am 17. des Morgens war die englische Hauptredoute, Mulgrave, die man für unüberwindlich gehalten hatte, erobert: eine andere Division erkletterte unter dem heftigsten Kanonenfeuer der Feinde, trotz der Schwierigkeit des Wegs und des Regens, der die Strohmweis niederstürzte, das Gebirge Pharon, und nahm alle seine Redouten weg. Einen so



### 80 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 so verzweiflungsvollen Kampf hatte man noch nicht gesehen. Die Belagerten hielten sich nun für verloren und die vereinigte Flotte machte Anstalt unter Segel zu gehen und die Stadt zu räumen. Doch ward der Kampf bis in die vierte Nacht von den Belagerten scheinbar fortgesetzt, so lange bis das vereinigte Heer mit den Royalisten eingesackt und die Stadt nach und nach geleert war. Als die Belagerten zurücklassen mußten, traf Zerstörung. Arsenal und Magazine wurden angezündet; die ganze Flotte in dem Hafen, außer den wenigen Schiffen von der Linie, die von den fliehenden Feinden mitgenommen wurden, ward theils in die Luft gesprengt und theils in Brand gesteckt. Als die siegenden Colonnen einzogen, stand alles rings umher in einem fürchterlichen Brande. Die Sieger retteten nur noch traurige Trümmer der eroberten Stadt.

Kein Sieg war folgenreicher als der über Toulon. Jubelnd wiederholte man von einer Gränze Frankreichs bis zur andern: "die Engländer fliehen, Toulon ist genommen": ein Enthusiasmus für den Waffenkampf bemächtigte sich aller Heere an den Gränzen; den Soldaten der Freiheit schien nun alles möglich. Die Republik hatte den Royalismus seines Mittelpuncts beraubt, von welchem aus er im nächsten Frühjahr seine Waffen gegen die Provence und Languedoc zu tragen hoffte.

81 Zu der Zeit, da Toulon übergienß, hatten  
den auch die Vendee das Waffenglück bereits verlai-  
den. 10

fen: . . . Ueber den Schrecken, den der Name d'Elbée in der Republik verbreitet hatte, war bey den übrigen Insurgentenhäuptern Eifersucht erwacht und Charette geizte unter ihnen vor allen übrigen nach derselben Ehre. Er trennte sich von d'Elbée, um an der Spitze einer eigenen Armee, die den Namen Jesusarmee führen sollte, in Niederpoitou aufzutreten, und gab Veranlassung, daß die Insurgenten sich im Angriff isolirten; statt daß sie bisher jederzeit in ihrer ganzen fürchterlichen Masse dem Feind entgegen gegangen waren. Durch das Divisionssystem verlor die Vendee bereits am 5. August die wichtigen Plätze Doué und Thouars gegen die Küstenarmee von Rochelle, und Charette erlitt am 6. August bey seinem partiellen Angriff in der Nähe von Luçon eine völlige Niederlage. Nur d'Elbée hielt die Masse des ihm übergebliebenen Heeres immer fest zusammen.

Mittlerweile hatte Carnot das Kriegsdepartement im Wohlfahrtsauschuß übernommen, und war nun äußerst thätig, den fürchterlichen Bürgerkrieg der Vendee durch Siege zu beendigen. Schon standen zwei Armeen gegen sie in Waffen; die beyden Küstenarmeen von Rochelle und Brest. Vendee wurde durch das Aufgebot der ersten Requisition, und das Besatzungsheer von Mainz, ein Heer von 15,000 Mann, welches jetzt auf dem Rückmarsch war, verstärkt.  
allen

t Mémoires pour servir à l'histoire de la guerre de Vendée par L. M. Tureau. à Paris 1795.

1793 so verzweiflungsvollen Kampf

gesehen. Die Belagerten

verloren und die vereinigte

unter Segel zu gehen

Doch ward der Kampf

den Belagerten sehr

das vereinigte Heer

und die Stadt

die Belagerten

rung. Auf

der; die g

wenigen

henden

theils

gest

den Tagen, zu Montaigne unter dem

at Verser, und zu Coron und St. Lams

unter den Divisionsgeneralen Cantert

and Dubour geschlagen. Die Vereinigung kam

nicht zu Stande.

Ein zweiter Kriegsrath ward deshalb gehalten, und auch in diesem die Nothwendigkeit der Vereinigung erkannt. Dagegen kämpften die Bendeer noch einmahl in der Nähe von Chas mit ihrem gewohnten Muth am 9. und 10. October: zuletzt mußten sie den Republicanern den Kampfplatz überlassen; darauf ward die Vereinigung der Conventsarmee bey Monsargne bewirkt.

Nun fielen die Republicaner in Masse auf das Heer, das dem tapfern d'Elbée übrig geblieben war, und überwandten es am 16. Octoba

stehenden Truppen bey Chollet, 1793  
 ward in demselben schwer  
 auf der Insel Noirmoutier gg  
 Conventsarmee der Ins  
 ein Verbrecher hins

es schon in dem  
 in ganz Frankreich;  
 „mehr“. Wie sich die Bea  
 hatten! Vielmehr zeigte sich  
 eher eine doppelte Wendee.

arette hielt sich mit seinem Heere dieses  
 am linken Ufer der Loire in der eigentlichen  
 Wendee; jenseits, auf der rechten Seite, trat  
 der Prinz von Talmont mit einem Theil der  
 Wendee Royalisten auf, in der Hoffnung, gro-  
 ße Unterstützung von dem misvergnügten Adel  
 von Bretagne, und den nach der Zeit so bekann-  
 gewordenen Chouans zu erhalten. Gerade um  
 die Zeit der Schlacht bey Chollet, am 17. 18.  
 und 19. October war dem Prinzen der Uebergang  
 über die Loire gelungen, und schon am 26. Oc-  
 tober siegte er über die Conventsarmee unter Le  
 Goullou so entscheidend, daß sich der republicanische  
 General aus Unmuth über seine Niederlage selbst  
 entleibte. Marceau commandirte nun statt sei-  
 ner gegen dieses Corps der Royalisten, wie Ras-  
 signol gegen die übrigen.

Nach diesem blutigen Tag vom 26. Octob. 84  
 her bewegten sich die Royalisten, die nach und  
 nach zu einer Masse von 80,000 Menschen ange-  
 wach-

### 92 III. Europa im Gleichgewicht.

Allein allen übrigen Generalen (wie Canclaux, Albert, Dubayet) ward (als Verdächtigen) das Commando abgenommen und Bürgerlichen übertragen, wie dem Goldschmied Roffignol, dem Brauer Santerre und andern; in einem Kriegsrath zu Saumur ward beschlossen, den Angriffsplan in Masse mit den bisherigen Divisionsangriffen zu vertauschen, und Montagne zum Sammelungsplatz zu machen, wo die Conventsarmeen am 14. September sich vereinigen sollten.

Diesemahl gelang es noch den Insurgenten, die Vereinigung zu hindern; Divisionen der Conventsstruppen wurden von ihnen an zwey verschiedenen Tagen, zu Montaiqu unter dem General Besser, und zu Coron und St. Lambert unter den Divisionsgeneralen Santerre und Dubour geschlagen. Die Vereinigung kam nicht zu Stande.

Ein zweyter Kriegsrath ward deshalb gehalten, und auch in diesem die Nothwendigkeit der Vereinigung erkannt. Dagegen kämpften die Bendeer noch einmahl in der Nähe von Chastillon mit ihrem gewohnten Muth am 9. und 11. October: zuletzt mußten sie den Republicanern den Kampfplatz überlassen; darauf ward die Vereinigung der Conventsarmee bey Montagne bewirkt.

Nun fielen die Republicaner in Masse auf das Heer, das dem tapfern d'Elbée übrig geblieben war, und überwandten es am 16. October

in

in einem entscheidenden Treffen bei Chollet. Der große General ward in demselben schwer verwundet und auf die Insel Noirmoutier gebracht, wo er, sobald die Conventsarmee der Insel sich bemächtigt hatte, wie ein Verbrecher hingerichtet wurde.

Nach diesem Siege hieß es schon in dem Bericht an den Convent und in ganz Frankreich: „die Vendée sey nicht mehr“. Wie sich die Generale verrechnet hatten! Vielmehr zeigte sich wenige Tage nachher eine doppelte Vendée.

Charette hielt sich mit seinem Heere dissimulirt an dem linken Ufer der Loire in der eigentlichen Vendée; jenseits, auf der rechten Seite, trat der Prinz von Talmont mit einem Theil der Vendéeer Royalisten auf, in der Hoffnung, große Unterstützung von dem misvergnügten Adel von Bretagne, und den nach der Zeit so bekannt gewordenen Chouans zu erhalten. Gerade um die Zeit der Schlacht bei Chollet, am 17. 18. und 19. October war dem Prinzen der Uebergang über die Loire gelungen, und schon am 26. October siegte er über die Conventsarmee unter der Hand so entscheidend, daß sich der republicanische General aus Unmuth über seine Niederlage selbst entleibte. Marceau commandirte nun statt seiner gegen dieses Corps der Royalisten, wie Rossignol gegen die übrigen.

Nach diesem blutigen Tag vom 26. October bewegten sich die Royalisten, die nach und nach zu einer Masse von 80,000 Menschen angewachsen waren.

1793 wachsen waren; nach der Küste zu, um sich wo möglich eines Seepfades zur Communication mit England zu bemächtigen, zu der der Graf Moira schon seit dem October mit einer Flotte in Bereitschaft lag, die mit dem ersten günstigen Winde nach den Inseln Guernsey und Jersey segeln sollte. Nach und nach näherte sich die katholische Armee dem Meerbusen Cancale, und bemächtigte sich auf der einen Seite im Departement de la Manche (einem Theil der ehemaligen Normandie) der Stadt Avranches und drang bis Granville vor; auf der andern Seite im Departement Ille und Vilaine (einem Theil des ehemaligen Bretagne) nahm sie Fougères weg, und bedrohte St. Malo und Cancale. Zu einem Seepfad war nun Hoffnung.

Diese Anstalten zur Communication mit England setzten die Republicaner in Verlegenheit. Neben den zwey Armeen, welche schon die Vendée beschäftigte, trat nun gegen sie noch eine dritte auf, die Küstenarmee bey Cherbourg, welche unter dem General Sepher bey Avranches stand. Die beyden andern Armeen unter Kossignol und Marceau vereinigten sich zu Rennes, und drangen in Masse gegen die Royalisten heran. Auch diese vereinigten Heere schlugen die Vendéer noch einmahl zwischen Dol und Autrain, und drängten sie nach Rennes zurück.

83 Dennoch sank der Muth den Insurgenten. Sie litten nach und nach an Allem Mangel; Noth, durch widrige Winde aufgehalten, zeigte sich zu zeigen; die Belagerung von Granville,

ille, die seit dem 15. November betrieben wurde, 1793  
 theilerte. Im Unmuth über alle diese Unfälle  
 weigerte sich die katholische Armee weiter vorzu-  
 ringen und ertrozte sich von ihren Anführern  
 ihren Rückzug in die Departements, die sie schon  
 vorher durchzogen hatte. Hier, als in ausgesos-  
 senen Provinzen, empfing sie neuer Mangel:  
 und nun wurde gar der Angriff, welchen sie auf  
 Angers machte, abgeschlagen. Es fehlte wenig,  
 so verließ sie ihre Generale.

Endlich kam die Nachricht: "Noira sen  
 ,am 3. December auf der Insel Jersey angeloms  
 ,men". Muth und Hoffnung lebten dadurch wie  
 von neuem auf; die Bewegungen des Heeres wen-  
 deten sich wieder zu der verlassenen Küste. Schon  
 fand es wieder im Sarthe Departement auf den  
 Befilden von Mans, als es von der Convents-  
 armee von allen Seiten angegriffen wurde. Die  
 nördliche Schlacht fieng am 12. December an,  
 und endigte sich nach wiederholten ungestümen  
 Ingriffen am 13. mit einer völligen Niederlage  
 der Vendéer. Was dieser Tag noch überließ,  
 so hohle der 23. December nach, wo die ka-  
 tholische Armee bei Savenay eine neue blutige  
 Niederlage traf. Mehr als zur Hälfte war nun  
 die Vendée nicht mehr: nur auf der linken Seite  
 der Loire, in der eigentlichen Vendée, hielt sich  
 noch Charette.

So wie nun die Conventsarmeen nach Car: 86  
 ot's Planen siegreich vorwärts drangen, so ließ  
 der übrige Wohlfartsausschuß die Guillotine  
 nachfahren, um auf den eroberten Plätzen blutige  
 8 3 Des



1793 Orgien zu feiern u. Einzelne Deputirte des Convents wurden in die aufgestandene Departements gesendet, um als Bürgengel ihres Vaterlandes an die subalternen Diener ihrer dictatorischen Macht Henkersrollen anzutheilen und Plünderung, Mord und Zerstörung zu organisiren. Fréron erschien zu dieser schrecklichen Bestimmung zu Marseille, Collot d'Herbois zu Lyon, Courthon zu Toulon und Carrier zu Nantes. Joseph Lebon trug die Zerstörung in das Departement von Pas de Calais, Maignet in die fruchtbaren Gefilde von Bauclosse, Fonle la Vallée, Pierny, Lequinio, Carpentier, und andere Deputirte der Bergparthen trugen sie in andere Gegenden. Bald traten sie einzeln, bald in Gesellschaft anderer blutdürstender Repräsentanten auf, hier zogen sie im Gefolge einzelner Blutläufer aus der Jacobinerrotte, dort gar begleitet von einem Corps der Revolutionsarmee, die man zu Paris zu diesem Zweck aus Räubern und Banditen, als den schicklichsten Werkzeugen des Mordens und Zerstörens, ausgelesen hatte. Ein Conventsde-

87 ret vom 6. August war vor ihnen hergegangen, das alle die für Gedächte erklärte, die in den Pro-

a Mémoire sur le Midi présenté au Directoire exécutif par Louis Jullian et Alex. Mechin, chargés par les anciens Comités du Gouvernement d'accompagner le Citoyen Fréron dans les Départemens méridionaux. Paris 1796. 8.

b Mémoire historique sur la réaction royale et sur les massacres du Midi, avec des Notes et des pièces justificatives, par le Citoyen Fréron. Paris 1796. 8.

inzen des Aufstand gegen den Convent organi- 1793  
 irt, oder die Beschlüsse und Anstalten der Hän-  
 er der Rebellion begünstigt und befördert hätten.  
 Nach der Vorschrift dieses zerstörenden Befehls  
 richteten diese Missionäre des Schreckens und  
 es Todes an den bewohnten Plätzen Revolu-  
 tionstribunale gegen Jugend, Reichthümer und  
 Talente. Allermärs ward eine schreckliche Gleich-  
 eit des öffentlichen und privat Ruins gestiftet,  
 die Sicherheit der Personen und des Eigenthums  
 verletzt, und Schlösser, Häuser, Städte der  
 Zerstörung Preis gegeben. Der ehrliche Mann,  
 der den Schutz der Geseze anflehet, hieß ver-  
 ächtlich; der wohlhabende und kluge Bürger  
 gegen die Republik verschworen; und dem Roq-  
 ismus zugethan; der Talentvolle und gebildete  
 Mann der gefährlichste Feind der Freiheit: alle  
 raf ein gleiches Schicksal; sie wurden zu Arrest  
 gebracht, ihrer Habe und Güter beraubt, und  
 urch das Beil der Guillotine abgeschlachtet.  
 Bald richtete man sie einzeln hin; bald in ganzen  
 Massen, man schoss sie durch Kartetschen nieder,  
 nan versenkte und ersäufte sie in Strömen, oder  
 ließ sie durch ein Corps von Revolutionsbanditen  
 niedersäbeln. Strohmweis floß das Blut der  
 besten Bürger, und Conventsdeputirte präsidir-  
 en diesen Cannibalsesten.

Marseilla ward wie eine durch Gewalt erz-  
 berte Stadt behandelt und geplündert. Nun  
 folgten schauerliche Executionen gegen die reichsten  
 und angesehensten Bürger. Freron dirigitte die  
 Verhaftungen derselben, die Confiscation ihrer 88  
 Güter, und ihre Hinrichtung durch ein Revolu-

**1793 Hongsgericht.** Schon batte er seine Befichte an den Nationalconvent "aus der Commune ohne Namen", um auf das Schickfal hinzudeuten, womit er seine Sendung gehen die unglückliche Stadt zu beschließen wünschte. Nur der noch ungewisse Ausgang der Unternehmungen gegen die übrigen Insurgenten, und die Furcht vor den Engländern in der Nähe, hielt die zerstörende Hand der Anarchisten zurück, um nicht in Marseille das Vorspiel ihrer Zerstörungen von Lyon anzufangen.

Lyon fiel: durch dieses Glück stieg die Grausamkeit und Zerstörungswuth der Sieger, und schon diese Stadt ward ohne Schonung den Sansculotten Paris gegeben. Gleich nach dem Einzug der Conventarmee wurden die reichen und angesehenen Einwohner als Royalisten und Contrerevolutionisten zu Arrest gebracht, ihre Häuser durchsucht und geplündert, und darin das Siegel angelegt. Zuletzt ergieng das schreckliche Urtheil des Convents: "das schöne Lyon zur Strafe seiner Widerspenstigkeit von Grund aus zu zerstören, und selbst seinen Namen zu vertilgen". Man fieng unverzüglich die Zerstörung an; nach fünf Monaten verkündigte nur noch ein großer Schutthaufen, mit dem Namen ville affranchie die Stätte, wo vordem das blühende Lyon lag. Zwischen seine Trümmer ließ der Conventsdeputirte Collot d'Herbois, ein ehemaliger Schauspieler dieser Stadt, um zugleich wegen der Betrachtung seines ehemaligen Spiels Stache auszuüben, das Blut der Lyoneser Strohmweis fließen, unterstützt durch ein Detachement der Revolutionar-

re, die man zu solchen blutigen Sendungen durch das Reich formirt hatte. Endlich wanderten die Schlachtopfer seiner Wuth in Schaaren unter die Guillotine, und machten andern Unglücklichen in ihrem Kerker Platz. Endlich schien das einzelne Fallen des Mordbeils eine viel zu langsame Operation, und um mehr Raum für neue Einkerkierungen zu gewinnen, führte man die Unglücklichen zu Hunderten auf einmal vor den Schlund einiger Kanonen, oder streckte sie durch ein Kanonenfeuer nieder, oder zerstückte sie und warf sie halb todt in die Rhone. Ueber fünftausend Lyonenser fanden in wenigen Wochen durch eine dieser Todesarten ihren Untergang.

Bourbeaux war zwar frühe von der Coalition des Südens abgetreten, und zum Gehorsam gegen den Convent zurückgekehrt: dennoch sammelte man in der Nähe dieser Stadt eine Revolutionsarmee von 4 bis 5000 Sansculotten, um die wiederhergestellte Herrschaft der Jacobiner zu verstärken. Ihre Tyrannen ward den Einwohnern endlich unerträglich; es erfolgte ein Aufstand, und die Revolutionsarmee zieht in die Stadt. Sie trägt den Schrecken in die Wohnungen der besten Bürger; man nimmt ihnen ihre Waffen und theilt sie unter die Sansculotten aus, und organisiert unter ihrem Beistand ein republicantisches Blutgericht. Seitdem war keine Wohnung mehr vor Plünderungen sicher, keine Familie vor Mord und Proscriptionen: 90 die ganze Stadt gerieth in Fluth.

92 Die verbündeten Heere in Belgien blin  
 1793 seit dem Julius nicht mehr wie bisher ihre Macht  
 zusammen; sondern theilten sich und operirten  
 einzeln. Dadurch ward es den Franzosen mög-  
 lich, einzelne Armeen aufzustellen, die einzelnen  
 Divisionen der coalisirten Heere überlegen waren.

Bel-  
 gien.

In Belgien betraten die Republicaner nun  
 Houchard ihre Siegesbahn. Seit dem 6. Sep-  
 tember giengen einzelne blutige Gefechte bey War-  
 wit, Tercoting, Eifotting und andern Orten ab  
 Vorspiele von der blutigen und entscheidenden  
 Schlacht voraus, welche er am 8. September  
 bey Hondsevoort gewann. Der Anfang des er-  
 neuerten französischen Vassenglücks in Belgien.  
 Doch fiel noch Quesnoy am 10. September an  
 den Allirten.

Mittlerweile hatten die Britten und Hanno-  
 veraner übernommen, unter dem Herzog von York  
 das noch immer nur schwach besetzte Dünkirchen  
 anzugreifen. Houchard erhielt in dieser Gegend  
 unerwartet schnell Verstärkung durch die herbege-  
 triebene erste Requisition: und die Belagerung von  
 Dünkirchen mußte am 8. September aufgehoben  
 werden.

Nun

Kurze Uebersicht des Feldzugs an der Saar und  
 Elb. Frankf. und Leipz. 1793. 8. Fortsetzung  
 und Beschluß. Frankf. 1794. 8.

Political Facts collected in a Tour in the  
 Months of August, Sept. and Octob. 1793,  
 along the Frontiers of France - by Josias  
 Wilkinson. Lond. 1794. 8. Zum Lob der  
 englischen Armee.

Nun wendeten die coalisirte Heere ihre Kräfte gegen Maubeuge. Jourdan, (bisher ein Oberst, nun zum General ernannt, der an Richard's Stelle die Nordarmee in Zukunft commandiren sollte,) vereitelte das Unternehmen durch einen zwey Tage lang bey Wattigny hartnäckig geführten Kampf (16. Oct.): der Vorboten nach der Zeit vollführten großen Thaten. In diesen Tagen an fielen bis in die Mitte des Novembers nur unbedeutende Gefechte vor. Die Streiter standen zwischen Landrecies und Quenoy hinter tiefen Verschanzungen, an die sich die französische Armee nicht wagte. Der niederländische Feldzug war für dieses Jahr geendigt; und man zog, was in diesen Gegenden während diesem Revolutionskrieg weiter nicht geschah, dieses Jahr winterquartiere.

Nach allen diesen Siegen war noch immer der Zustand der Republik in einem zweifelhaften Zustand. Am Oberrhein war alles in der traurigsten Lage: der Enthusiasmus der Republicaner war verschwunden, der Muth der Truppen hien; man erwartete im October jeden Augenblick den Angriff vor Strassburg.

Unglück und Verlust hatte auf dieser Seite der Republik wiederholt betroffen. Seit dem 9. August war Landau eingeschlossen und bombardirt; am 14. September erfocht der Herzog von Lothringen einen Sieg bey Pirmasens und trieb die Franzosen zurück, unterstützt von Kalkreuth, die Franzosen bis an die Saar zurück; am 13. October wurde gar die zwey Meilen lange Weissenburger Linie,

### 94 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 Linie, eine für unüberwindlich gehaltene Ba-  
 94 schanzung der Franzosen zwischen Lauterburg und  
 Weissenburg, durch die vereinte Kraft und  
 Tactik der Oesterreicher und Preussen überwun-  
 den und das französische Heer grossentheils zer-  
 streut. Das eingeschlossene und bombardirte Lan-  
 dau war in Gefahr zu fallen; Strassburg zer-  
 terte vor dem herbedringenden Feind; Fürst  
 Louis (oder Valban) ward seit dem 29. Octo-  
 ber belagert (es gieng auch am 14. Novembe-  
 an die Belagerer über). In dieser verzwei-  
 lungsvollen Lage ward zwey neu geschaffenen Ge-  
 neralen, Dichegrü und Hoche, das ganze Heer  
 der Republik anvertraut: jener bekam die Rhein-  
 armee und dieser die Moselarmee zu commande-  
 ren.

Was man nicht erwartete, erfolgte doch:  
 am Ende des Jahres waren die Republicaner auch  
 in dieser Gegend siegreich. Am 17ten November  
 fiengen die Kämpfe der neuen Generale an. Die  
 Gefechte bey Birsch und Bissingen (am 17. Nov.)  
 veranlaßten die beyden Helden, den Herzog von  
 Braunschweig und den Grafen Kalkreuth, sich  
 mit ihren Kriegern nach der Gegend von Kaisers-  
 lauten und Moorlautern zurückzuziehen. Nach  
 diesen Vortheilen kämpften die Republicaner bloß  
 nach ihrer neuen Kriegsform auch in dieser Ge-  
 gend drey Tage lang, am 28. 29. und 30. Novem-  
 ber eine fast ununterbrochen fortgesetzte mörderische  
 Schlacht.

y David und Sauviac über Dichegrü.

Vié de Lazare Hoche par A. Rouffelin, Paris  
 1798. 2 Voll. 8.

schlacht, doch wüßten die deutschen Helden nicht. Nach diesen Mordtagen, durch den ganzen Decem-  
ber, unaufhörliche blutige Gefechte, und zuletzt noch  
die zweyte mörderische Hauptschlacht bey Trarbach  
am 22. December. Nun erst, nach dem die  
Truppen der Oesterreicher an der Mosel übermüdet  
waren. Die Belagerung von Landau (das seit mehr  
als 20 Jahren das österreichische Heer (das Preusseni-  
sche) genommen hatte) wird aufgehoben; die com-  
binirten Heere ziehen sich zurück, und räumen  
am 17. Januar 1794. den Elz wieder den  
Franzosen. Am 30. December, als die Republik die  
Biederregierung Loubet's feierte, war es eine  
große, Seelenerhebende Scene, in dem Triumph-  
zug vierzehn verschiedene Armeen, jede mit  
ihrem Triumphwagen, zu erblicken: 1) die Res-  
ervirte Armee unter Rossin als Grillerin des ge-  
wöhnlichen Aufstandes im Departement Entwader;  
2) die Oberrhein und 3) die Niederrheinarmeen  
unter Dabegny und 4) die Moselarmee unter Hor-  
villier, als Reiterinnen der Republik in den Gegenden  
des Oberrheins durch die Gefangenschaft bey Landau  
und ihre Heldenthaten bey Trarbach, Kaiserslautern  
und Trarbach; 5) die Ardennenarmee  
(nachher die Sambre- und Maasarmee) unter  
Lafayette und 6) die Nordarmee unter Jourdan  
als Siegerinnen bey Hondscoten und Warrigny  
in Belgien; 7) die Küstenarmee von Cherbourg  
unter Goussier, 8) die Küstenarmee von Brest unter



### 98. III. Europa im Gleichgewicht.

1793 tet Koffignol, und 9) die Westarmee zieht unter  
Turreau (vorher unter Marceau) als Befehlshaber  
rücken der Vendée. Der 12te, 13te und 14  
Triumphwagen zeigte zuerst die West- oder Ju  
96 lische Armee, dann die Alpenarmee, zuletzt  
die Armeen von Toulon, alle zusammen unter Di  
gommier als Besiegerinnen der aufgestandenen süd  
lichen Provinzen: vor diesen lehten hatten da  
rten und 1ten Platz die Westpyrenäenarmee  
unter Müllet und die Ostpyrenäenarmee unter  
Doppet, die noch nicht gesiegt hatten, um f  
durch die Sieger vor und hinter ihnen zu reihen.  
den Triumph, den sie antizipierten, zu verdienen.  
Sie erfüllten die Erwartung. Die Spanier und  
Portugiesen, die jetzt noch an den Pyrenäen auf  
französischem Grund und Boden standen, wur  
den das nächste Jahr von ihnen in ihr Land  
zurückgetrieben und der Boden der Republik von  
jedem Feind befreit.

Während die Armeen mit dieser Energie  
agierten und eine Siegesbotschaft auf die andern  
folgte, zerstörte die grenzenlose Tyrannei eines  
Wohlfahrtsausschlusses in dem Innern der Re  
publik alle Sicherheit und Freiheit: ein Terro  
rismus, der nichts Ähnliches in der Geschichte  
kennt. geraume Zeit ward er von einem schreck  
lichen Duumvirat, Danton und Robespierre,  
bedeutet, bis Robespierre es gelang, seinen Mitre  
gnen unter dem Fallbeil sterben zu lassen und  
sich zur Alleinherrschaft zu erheben. Ein volles  
Jahr schmeigte sich das feige Volk der Freiheit  
unter das Joch unmenschlicher Tyrannei, und  
blutete unter ihren Mordbeilen; und nachdem  
auch

nach Robespierre durch seine Unmenschlichkeit 1794  
 gefallen war; waren doch noch volle drey Mona-  
 the und der Kampf mit wiederholten Insurrectio-  
 nen nöthig, bis die Diener dieser Ungeheuer, die 97  
 übrigen Terroristen, besiegt wurden und der Mo-  
 deratismus wieder an die Stelle des Terrorismus  
 trat z.

Unbekümmert um diese Katastrophen in  
 dem Innern kämpften die Heere in der Vendée  
 und an den Gränzen mit fast fabelhaftem Glük  
 fort.

In den letzten Tagen des Decembers 1793 Wen-  
dée  
und  
Bren-  
tagne  
 rat Turreau das Hauptcommando bey der  
 Westarmee mit der Ordre an, den Krieg auf  
 der linken Seite der Loire, in der eigentlichen  
 Vendée, wo sich Charette hingezogen hatte, bins-  
 nen Monatsfrist zu endigen. Er selbst richtete  
 einen Marsch gegen die Insel Noirmoutier, den  
 Communicationspunkt mit England, das ihnen  
 Unterstützung versprochen hatte, und übertrug sek-  
 dem Divisionsgeneral Carpentier, zu gleicher Zeit  
 Charetten anzugreifen. Am 3. Januar glückte  
 den ConventsTruppen beides. Turreau landete  
 ohne große Schwierigkeit auf der Insel, und  
 noch an demselben Tag ergab sich ihm die feige  
 Besatzung ohne alle Gegenwehr: der tödlich  
 kranke d'Elbée fiel dem Sieger in die Hände und  
 empfing so gleich sein Todesurtheil. Durch diese  
 Occupation waren die Vendéer von der Hülfe  
 abgeschnitten, welcher sie von England entgegen-  
 sahen.

z. B. III. S. 242. 251.

Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. G

### 98. III. Europa im Gleichgewicht.

1794 saßen. Charette ward zu gleicher Zeit geschlagen: ein Theil von seinem Heer zog sich in die unzugänglichen Wälder von Boecage; ein andern gieng zu den Ehouans über, die auf der rechten Seite der Loire gegen den Convent im Aufstand waren.

98 In Bretagne war in der ersten Zeit der Revolution der dritte Stand der neuen Ordnung mit Enthusiasmus zugethan, weil sie ihn von einem harten Joch der Aristokratie befreite. Die constituirende Versammlung erklärt die Güter der Geistlichkeit für ein Eigenthum des Staats: der Aberglaube, durch die Priester aufgewiegelt, erblickt darian eine Plünderung von Gottes Eigenthum und den Anfang der Vernichtung aller Religion. Um den ersten Eifer für die neue Ordnung war es nun geschehen; er sinkt vielmehr mit jedem Tage tiefer, und macht, besonders seit der Zeit, da die strengen Decrete gegen die widerspenstigen Priester abgegeben waren, einer stillen Gährung der Gemüther auf dem platten Lande Platz. Ihren frühern Ausbruch hielt nur die Sorgfalt der republicanischen Beamten, der Geist der wichtigsten Städte von Bretagne, die Gesinnungen von Nantes, Rennes u. s. w., die laut und eifrig für die neue Ordnung sprachen, und die Gegenwart von zwey Armeen, der Küstenarmee von Brest und der von Eperbourg, auf. Doch nahm bereits der Adel von Bretagne an der Insurrection im Departement Calvados (1793) Antheil, und schon jetzt würde ganz Bretagne aufgestanden seyn, wäre nicht der Aufstand im Departement Calvados unterdrückt, und da

Der Angriff der Vendéer auf das wichtige Nantes (am 29. Junius 1793) abgeschlagen worden. Der Vendéekrieg wälzte sich im October 1793 nach der Normandie und Bretagne, welches wieder, wenn der Schauplatz hier geblieben wäre, einem allgemeinen Aufstand der Bretoner hätte günstig werden können. Er wurde aber auf der rechten Seite der Loire unterdrückt, ehe er die Bretoner, was zu besorgen war, an sich gezogen hatte.

Doch ward die Gefahr einer Insurrection in dieser Gegend immer drohender. Das Volk selbst war jetzt von Haß gegen die republicanische Regierung so erfüllt, daß es im Unmuth über sie, und um sich von ihr loszumachen, so gar bereit war, sich mit England zu verbinden, was sonst die Bretoner recht von Herzen haßten. Zu der Religion kam gegenwärtig noch ein neues, dennache dringenderes Interesse zum Aufstand gegen den Convent.

Ein ganzer Nahrungsweig war in Bretagne eingegangen, wodurch viele von den festesten und zu Kriegsstrapazen abgehärtetsten Bretonern außer Brod gesetzt wurden. Ihre Provinz war von der Salzsteuer unter der vorigen Regierung geblieben, und konnte ihren Nachbarn, besonders Poitou und Anjou, die unter dieser Steuer litten, Salz zu geringen Preisen durch den Weg der Contrebande zuführen. Die Bretoner trieben sie mit aller Kühnheit; ihre Schleichhändler hielten immer vieles Landvolk zu ihren Spionen und Vertheidigern im Sold; es spähte die Vorsehungen der Finanzpächter aus und beobachte

### 100 III. Europa im Gleichgewicht.

1794 tete die Bewegungen ihrer bewaffneten Trabanten, um die Schleichhändler von der Gefahr ihrer Herannäherung zu benachrichtigen; wenn es nöthig war, verteidigte es auch die Schleichhändler mit den Waffen gegen die Gewalt dieser ihrer Feinde. Die verabredete Loosung der Spionen 100 war ein nachgeahmtes Eulengeschrey, wovon zuerst eine einzige Familie, die in der Nachahmung dieses Feldgeschreys und in allen Künsten des verbotenen Gewerbes Meister und deshalb weit und breit berühmt war, den Namen chahs-huants erhielt, der in der abkürzenden Volksausprache in Chouans übergieng, und zuletzt der allgemeine Name aller dieser Aufpasser wurde.

Solche Schleichhändler und ihr Anhang schwärmten seit der aufgehobenen Salzsteuer, und dem dadurch unterbrochenen Schleichhandel brodelos umher; und nährten sich als Räuber. Nach der Hinrichtung des Königs und seit der strengeren Verfolgung der Geistlichkeit gaben sie sich für die Beschützer der Religion, des Adels und der Königswürde aus, und brachen immer häufiger des Nachts aus den Winkeln und Wäldern, in denen sie sich versteckt hielten, hervor, und thaten einzelne Angriffe. Seitdem nun gar die erste Requisition aufgeboden ward, und die junge Mannschaft von Bretagne mehrere hundert Meilen weit von ihrem väterlichen Heerde gegen die Feinde an den Gränzen, welche sie nicht kennen, ziehen sollte, gieng ein großer Theil derselben zu den Räuberbanden ihrer Heimath über, um gegen die Vernichter der innern Ordnung ihres Vaterlands zu kämpfen. Kurz darauf

ers

erhielten sie nach den Niederlagen der katholischen 1794  
Armee bey Mans und Savenay große Verstär-  
kung von Vendéern: seitdem traten sie in noch  
größern und furchtbarern Haufen auf. Sie for-  
mirten sich zwar nie zu regelmäßigen Armeen;  
aber weil sie allenthalben in starken Haufen an-  
zutreffen waren und nur nachtheilige Ueberfälle wags 101  
ten, so waren sie desto schwerer zu bekriegen.  
Zu derselben Zeit, da in den Wäldern von Boes-  
cage der katholische General Charette eine neue  
katholische Armee formirte, um nächstens furcht-  
barer gegen die Conventsarmeen auf der linken  
Seite der Loire aufzutreten, wurden erst diese Räus-  
herbanden von Bretagne unter dem Namen  
Chouans (wie man sie von ihrem ersten Stamm,  
den Schleichhändlern und deren bewaffnetem An-  
hang, nannte) auf der rechten Seite der Loire  
furchtbar. Nur selten operirten diese beyden Feins-  
des des Convents mit einander in Gemeinschaft;  
aber beyde standen mit England in Verbindung,  
und hätten für die Republik zerstörend werden  
können, hätte die versprochene Hülfe von Eng-  
land nicht geögert.

So wie die Chouans die Departements  
Mayenne, Sarthe und Loire, Ille und Vilaine  
verwüsteten und zerstörten, so traten nach den  
Niederlagen bey Savenay und Machecoul in Pois-  
tou drey neue Heere auf den Kampfplatz: in den  
Gegenden von Anjou oder Oberpoitou la Rô-  
que Jaquelin und Stofflet mit zwey verschiede-  
nen Heeren, die sie aus den Trümmern der bey  
Savenay geschlagenen katholischen Armee her-  
stellten, und in Niederpoitou Charette, der aus

1794 den undurchdringlichen Winkeln von Boccage noch  
 furchtbarer als vor der Schlacht bey Machedoul  
 mit einem neuen Heer hervorbrach. Doch fand  
 der tapfere La Roque Jaquelin nach dreyn gelies-  
 ferten blutigen Schlachten seinen Tod bald nach-  
 her bey'm Recognosciren. Sein hinterlassenes  
 Corps vereinigte sich mit Stofflet: von dieser  
 102 Zeit an blieben Stofflet und Charette in der Vendée,  
 und die Chouans in Bretagne ein Schreck-  
 fen des Convents bis auf das Frühjahr. 1795.  
 Die Heere jener tapfern und Kriegserfahrenen Ge-  
 nerals, und diese rohen Haufen, durch die Na-  
 tur ihres Vaterlandes und ihr bisheriges Ge-  
 werbe zu allen Beschwerden abgehärtet, und nun  
 noch überdies durch Religionsfanatismus er-  
 höht und durch die Grausamkeiten ihrer Feinde  
 bis zur Verzweiflung gebracht, richteten so schreck-  
 liche Niederlagen unter den Conventsarmeen an,  
 daß Robespierre es für rathsam hielt, über die  
 Vendée und Bretagne ein undurchdringliches Dun-  
 kel zu verbreiten, und daß während seiner ganz-  
 en Periode kein öffentliches Blatt dieses Bür-  
 gerkriegs erwähnen durfte.

Erst nach seinem Untergang ward das schreck-  
 liche Geheimniß offenbahr. Während Carnot  
 ein Begnadigungssystem gegen das irrgeführte  
 gute Landvolk in dem Wohlfahrtsausschluß pre-  
 digte, schärften seine Amtsgepülfsen die Befehle  
 an die Sansculottengenerale, die an den Ufern  
 der Loire commandirten, und gaben ihnen auf,  
 Bretagne und die Vendée in eine Wüste ohne  
 lebendige Wesen und in einen großen Aschenhau-  
 fen zu verwandeln. Wie Cannibalenhor den zogen  
 die

die Conventstruppen durch die beyden sonst so 1794  
 ruhigen und blühenden Provinzen und erfüllten sie  
 mit Brand und Mord, mit Straßenraub und  
 viehischer Schändung; in ihrem patriotischen  
 Wahnsinn brannten sie die Staaten und gefüllten  
 Vorrathshäuser ab, und verschonten selbst die treuen  
 Anhänger des Convents, ihre Wohnungen und  
 Güter nicht; Communen, welche mit dem Del- 103  
 zweig in der Hand und ihren Municipalbeamten  
 an der Spitze den sich nähernden Conventsarmeen  
 entgegengingen, wurden mit brüderlicher Herz-  
 lichkeit empfangen, und darauf umringt und über-  
 fallen und ermordet. Bretagne und die ganze  
 Wendek rauchte, oder schwamm in Blut. In  
 den Gefechten wurde kein Quartier gegeben;  
 alle Flüchtlinge, die angetroffen wurden, Män-  
 ner, Weiber, Kinder, Greise, wurden unter  
 schauervollen Grausamkeiten und Misshandlungen  
 auf den Fluren von Bretagne hingerichtet; an-  
 dere wurden Haufenweis nach Nantes getrie-  
 ben, wo Carrier an ihren Qualen seine wilde  
 Mordlust weidete.

Robespierre fiel, und mit ihm der Terro-  
 rismus; seitdem arbeitete der Convent mit Ernst  
 an einer Ausöhnung mit den erbitterten Vens-  
 déern. Schon am 29. September ward eine  
 volle Conventsitzung dieser wichtigen Angelegen-  
 heit gewidmet, für welche sich besonders Car-  
 not mit Wärme und Nachdruck verwendete. Er  
 drang auf die Bestrafung der in Voiron verüb-  
 ten Gräucl, und bewirkte, daß Turreau (der schon  
 seit dem 23. April von seinem Posten abgerufen  
 war) und sein Divisionsgeneral Hücher gleich nach



- 1794 der Sitzung in Verhaft genommen wurden. Im October ward dem tapfern Canclaux das Commando von der Westarmee, und neben ihm dem Helden von Kaiserslautern, Hoche, das Commando der vereinigten Küstenarmee von Brest und Cherbourg anvertraut, — zweyen Kriegserfahrenen und edeln Generalen, die sich bemühten das Feuer nach und nach durch Menschlichkeit zu dämpfen, das die frühern Generale durch ihre Barbaren immer weiter ausgebreitet und genährt hatten. Während sie mit Mäßigung das Kriegsschwerdt gegen die Vendéer führten, wies ihnen der Convent den Oehlzweig des Friedens in einer Proclamation, in der den Chouans und der Vendée Amnestie versprochen wurde. Nun ward der Friede unterhandelt und derselbe am 17. 1795 Februar zu Faulnaye bey Nantes mit Charette und Sapineau, den Anführern der Armee in Niederpoitou, geschlossen. Um ihn zu befestigen, ward nicht nur die Vernunftreligion von Hebert, sondern auch der religiöse Cultus von Robespierre abgeschafft, und dem Katholicismus (nach den Wünschen der Vendéer) seine völlige Freyheit wieder eingeräumt.

Stofflet, der in Oberpoitou die Insurgenten commandirte, war bey dieser Zusammenkunft noch nicht erschienen; er ward sammt den Häuptern der Chouans in Bretagne und der Normandie zu einer Conferenz auf den 20. April eingeladen, in welcher sie der Nationalconvention versprachen, der Republik in Zukunft zu gehorchen und nie wieder die Waffen gegen sie zu tragen.

Die Unterwerfungsacte für die Vendée ward 1795 von Charette und seinen vornehmsten Officiern, und die andere für die Chouans ward von Cor: martin gezeichnet. Die zerstreuten Reste der vor: maligen blühenden Bevölkerung dieser Gegend krochen aus den tiefen Wäldern und Klüften, in die sie sich versteckt hatten, hervor, und suchten 105 in den Dörfern die Stätten, wo ehemals ihre Wohnungen gestanden, und auf den Feldern die Bränsteine auf, die ihr Eigenthum und ihre Markungen bezeichnet hatten. Einige Monate lehrte Ruhe und Friede in diese zerstörten Ges: enden zurück.

Doch war die Pacification der Vendée von keiner langen Dauer. In dem Gemüth des Volks blieb eine Erbitterung über das zahllose Ungemach zurück, das es erlitten hatte, und dessen Anden: ken der Anblick ihres zerstörten Eigenthums je: den Tag erneuerte. Nie wurde, wie es scheint, die Verbindung mit England ganz aufgehoben. Die Anführer wenigstens legten nur die Waffen nieder, um Zeit zur Sammlung neuer Kräfte zu gewinnen, und dann aufs neue furchtbar aufzu: treten. Unter der Asche glimmten noch immer Funken des bisherigen Feuers fort; es schien nur so, als wäre es erloschen. Wenn auch kein un: erfüllt gebliebener Artikel, die Wiederherstellung des Throns betreffend, vorhanden war, (wovon die Sage sprach, die aber nie zur völligen Ges: wißheit kam), so war vorauszu sehen, daß bey der ersten Regung die für gelöscht gehaltene Kriegs: flamme aufs neue ausbrechen werde.

- 1795 Emigranten, mit welchen Graf Sombreuil angekommen war, an das Land gesetzt ist.
- 108 Er wagt den Angriff und wird total geschlagen. Nun zieht er sich in das Fort Denthievre zurück, wo ihn Hoche angreift, und der ganzen Expedition ein klägliches Ende zubereitet. Ein Theil der Flüchtigen wird nach den Inseln Houat und Hédie eingeschifft, um von da nach Portsmouth und nach Jersey zurückzufegeln; die gefangenen Emigranten werden zu Bannes durch eine Militärcommission zum Tod verurtheilt; und die Conventsarmee macht an Kleidungsstücken, Kriegsmunition und Lebensmitteln für eine Armee von 40,000 Mann auf mehrere Monate eine ungeheure Beute.

Nun sollte eine neue Landung unter den Grafen Artois den Schaden der mislungenen Expedition sehen, zu welcher der Graf aus Deutschland mit einem Theil der Emigranten, die noch in den Rheinprovinzen und braunschweigischen Ländern waren, nach England absegelte. Er hoffte mit dem Prinzen Condé, der am Oberrhein commandirte, als Sieger in Paris zusammenzutreffen. Zur Unterstützung dieser Expedition ward im Namen des Grafen von Provence, als Ludwigs XVIII, eine Proclamation abgefaßt, nach welcher er der Nation "durch seinen Bruder Artois zu Hülfe eilte, um sie von ihren Unterdrückern zu befreien, und die alte Regierungsform wieder herzustellen, unter welcher sich die Nation (wie die Proclamation sagte) so viele Jahrhunderte über so glücklich befunden habe. Sie wollten, wie Heinrich IV Frankreich nur durch Wohlthaten erobern, weshalb

auch Georg III durch ihre Fürsprache bewo: 1793  
 n hätten, nicht länger Frankreich alle Zufuhr ab-  
 schneiden". Im Einverständniß mit Charette, den  
 England und die Hoffnungen der Emigranten 109  
 ch wieder auf den Kriegsschauplatz gelockt hat:  
 1, und unter der Bedeckung des Admirals  
 arven, segelten die Transportschiffe am 30.  
 ugust von Portsmouth ab, um bey Belleisle,  
 is noch immer blokirt und von aller Communica-  
 tion mit dem festen Lande abgeschnitten war,  
 ch mit den Admiralen Bridport, Strachan  
 nd Warren zu vereinigen. Durch widrige Winde  
 aufgehalten, erreichte Artois erst am 9. Septema-  
 er die Insel Houat, wo die Vereinigung mit  
 Warren geschah, und die Emigranten, welche  
 on der ersten Expedition noch daselbst waren,  
 ingeschiffet wurden. Erst am 17. September  
 ließen die conträren Winde die vereinigte Flotte  
 weiter segeln; sie nahm die Insel d'Yeu weg, und  
 egte sich zuletzt vor der Insel Noirmoutier vor An-  
 ker. Hier wartete sie vergeblich auf günstige Nach-  
 ichten von dem festen Lande und kehrte endlich in  
 den letzten Monaten des Jahrs unverrichteter Sa-  
 chen nach Portsmouth zurück.

Bretagne und die Vendée standen nunmehr  
 wieder in einer allgemeinen Insurrection; dort  
 trieben die Chouans, hier Charette die Convents-  
 freunde in die Enge. Hoche erließte Caneleaux,  
 den seine misliche Gesundheitsumstände von dem  
 Kriegsschauplatz abzutreten nöthigten, bey der  
 Westarmee, und Moncey eilte nach dem Friedens-  
 schluß mit Spanien mit der Westpyrenäenar-  
 mee nach Bretagne, um die Küstenarmee zu  
 verstärken, und sie gegen die Insurgenten an-  
 zu-

### 172 III. Europa im Gleichgewicht.

112 siegende Heer recognosciren; erneuerte nach seiner  
1794 Nachrichten noch einmahl das mörderische Treffen,  
und gewann. Nach diesem Sieg war das Wohlfeng-  
glück der Republik nicht weiter aufzuhalten.

Was der Plan war, kam zu Stande: Dichegrü und Jourdan vereinigten sich am 4. Julius bey Leuze; beyde Helden fuhren fort, den Feind durch Gefechte zu erschöpfen, und überließen dem Divisionsgeneral Scherer, mit einem Theil der Maas- und Sambreammee die vier französischen Festungen, von welchen die Aäurter abgeschnitten waren, wieder zu erobern. Am 15. Julius gieng Landrecy über, am 15. August Quesnoy, am 27. August Valenciennes mit seiner unermesslichen Artillerie, am 29. August Condér. Die Botschaft von der Eroberung der letzten Festung ward von Lille aus in 20 Minuten durch den Telegraphen nach Paris geschickt: die erste große Anwendung, welche man von dieser neuen Erfindung machte.

Während diese Festungen fielen, drängten Dichegrü und Jourdan die vereinigten Heere immer vorwärts, und nahmen die von ihnen verlassenen Plätze Ypern, Brügge, Mons, Ostende, Gent, Nieuport, Dornik u. s. f. in Besitz, und hielten am 9. Julius in Brüssel wieder ihren Einzug. Hierauf trennten sich die französischen Heere wieder. Am 21. Julius zogen sich die Oesterreicher unter Clairfait (dem Nachfolger des Prinzen Coburg, der das Obercommando nach der Schlacht bey Fleurus niedergelegt hatte) aus Brabant über die Maas zurück; ihnen

ihnen folgte Jourdan mit der Maas; und Sam- 1794  
brearmee: zu derselben Zeit verließen Engländer,  
Holländer und Hannoveraner Belgien, und zo-  
gen sich nach den Generalitätslanden b; ihnen  
folgte Pichegru nach der holländischen Gränze  
nach.

Die Expedition nach Holland war glänzender und glücklicher, als irgend eine in dem ganzen Revolutionskrieg. Am 28. Julius drang Pichegru unter beständigem Zurückweichen der Allirten mit einem Theil seines Heers im holländischen Flandern ein; die Festung Sluis ward belagert, und am 24. August erobert. Der zweyte Theil desselben Heers wendete sich zu gleicher Zeit in das holländische Brabant; Pichegru behauptete zwey Tage nach einander, am 14. und 15. September, den Kampfplatz bey Barten und Gestel unweit Herzogenbusch gegen den Herzog von York: die Allirten zogen sich nun auch in diesen Gegenden hinter die Maas zurück. Es gleich werden Herzogenbusch, Crevecoeur, Benloo und Nymwegen belagert, und Grave fiel am 8. und Herzogenbusch am 12. October: am Ende des Octobermonaths war das ganze holländische Brabant außer Bergen op Zoom im Besiß der Franzosen.

Hier,

b Kritische Geschichte der Operationen, welche die englisch combinirte Armee zur Vertheidigung von Holland in den Jahren 1794. 1795. ausgeführt hat. Von G. H. von Porbeck. Braunschweig 1802. 1804. 2 Th. 8.

Gesch. d. drey letzten Jahrß. B. II. §

1794 Hier, an den Ufern der Maas und Waal, schien es, müßte das Ende ihrer Siegeslaufbahn seyn. Durch diese Ströme, durch andere Flüsse, Seen und Moräste hatte die Natur die Sieger von den vereinigten Niederlanden abgeschnitten; und die wenigen Plätze, welche offen gelassen waren, hatte die Noth der Selbstverteidigung durch das verzweiflungsvolle Mittel einer Landesüberschwemmung unzugänglich gemacht. Im Spätjahr schützte Holland vor der drohenden Invasion der Mangel an Fahrzeugen, zur Transportirung der republicanischen Krieger; im Winter, hoffte man, werde es der breitere Arm des Rheins (die Waal) thun, wenn er, wie gewöhnlich, seine Eischollen der See zuschwemme, und für Fahrzeuge unzugänglich bleibe.

Dennoch trog die Hoffnung. Es trat ein ungewöhnlich strenger Winter ein, durch welchen die Natur selbst wieder die Vormauern vernichtete, die sie so mütterlich um Holland gezogen zu haben schien. Schon im December waren alle seine Ströme, Flüsse und Seen mit dickem Eis belegt; das lange verteidigte Grave, das bisher die Maas gesperrt gehalten hatte, fällt am 24. December, und am 27. des Monats drang bereits der linke Flügel und das Centrum, und am 10. und 11. Januar der rechte Flügel des republicanischen Heers über die Eisbrücken in die große Insel ein, welche die Waal und der Lech machen. Der Lech hält den auf seine neue Thaten stolzen Feind kaum einen Tag im Laufe seiner Eroberung auf. Der hartnäckige Widerstand der Verteidiger von Holland ist umsonst, und sie sind ge-  
zwun-

wungen, sich zu trennen. Die Holländer ziehen 1793  
westwärts, und die Allirten ostwärts nach Wests-  
phalen: ganz Holland steht den Siegern offen.  
Am 17. Januar ziehen sie in Utrecht, und in  
Amsterdam zwei Tage nachher triumphirend ein. 115  
Den holländischen Truppen wurde alle Gegen-  
wehr verboten, und dem Erbstatthalter blieb in  
dem Gedränge nichts weiter übrig, als mit seiner  
Familie nach England zu entfliehen c.

Nach der Trennung der allirten Heere gab  
es in ganz Holland keinen Feind mehr zu bekämp-  
fen; die Franzosen, allenthalben brüderlich emp-  
fangen, durften nur Besitz nehmen. In Holland,  
Utrecht, Geldern und Oberpffel, wo die antie-  
ranische Partey die Oberhand besaß, schritte  
man gleich zu einer neuen Ordnung; nur in Gees-  
land, Friesland und Grönningen, wo das Haus  
Oranien den größten Anhang hatte, fand sie gro-  
ße Schwierigkeiten.

### Schon

c Freymüthige Beyträge eines brittischen Officiers  
zur Geschichte des gegenwärtigen Kriegs. Aus  
dem Englischen. Zürich 1797. 8.

Histoire chronologique des operations de l'ar-  
mée du Nord et de celle de Sambre et Meuse  
depuis le mois de Germinal de l'an 2 jus-  
qu'au même mois de l'an 3 (1794 - 1795),  
tirées des livres d'ordre de ces deux armées  
par le citoyen David. à Paris 1796. 8.  
Deutsch: Pischegru's Feldzüge im Jahr 1794,  
von David, mit Anmerkungen von Bentur-  
vint. Leipz. 1798. 8.

Aperçu des deux dernières campagnes de l'ar-  
mée du Nord, par Sauviac. à Paris 1796.



### 118 III. Europa im Gleichgewicht.

118 zuhalten, überließ dem General Kleber eine Division der Sambre- und Maasarmee zur Belagerung derselben, und wandte sich selbst weiter Ostwärts nach den zwischen der Maas, dem Rhein und der Mosel gelegenen Ländern.

Mittlerweile war am 9. August durch die Moselarmee unter Moreau Trier bereits gefallen: sein weiteres Vordringen nach Deutschland hinderten die Preussen durch ihre Stellung an dem Oberrhein. Jourdan drängte dagegen die Oesterreicher desto glücklicher gegen Deutschland hin. Am 18. September schlug er sie bey Aspremont von den Ufern der Rerte, dann aus dem Gebiete von Aachen und endlich durch das Treffen zwischen Jülich und Deuren am 2. October auch von den Ufern der Roer zurück, worauf am 5. October der Rückzug der Oesterreicher über den Rhein bey Eöln erfolgte. Nun waren alle auf der linken Seite des Rheins zwischen der Maas und Mosel gelegene deutsche und österreichische Besitzungen den Franzosen geräumt: nur Mastricht hielt sich bis zum 4. November, und die Felsenfestung Luxemburg stand noch, durch den alten Feldmarschall Bender vertheidiget, bis zum 6. Junius 1795. Aachen ward von Jourdan am 23. September besetzt, gleich darauf Jülich, und seit dem 23. October Coblenz, Eöln und Bonn. Am 2. November gieng die hessische Festung Rheinfels und St. Goar an ihn über. So glorreich ward von dieser Seite her der Feldzug dieses Jahres geendiget.

Nicht minder glücklich, ob gleich unter: 119  
was härtern Kämpfen, gieng derselbe an dem 1795  
Obern Rhein, den die Preussen, in Verbindung Ober-  
mit den Oesterreichern und der Reichsarmee, zu rhein.  
verteidigen übernommen hatten.

Die Eröffnung des Feldzugs hatten An-  
fangs die Unterhandlungen Brandenburgs mit  
seinen Reichsmittständen aufgehalten. Preussen  
war bisher in der Truppenstellung weit über das  
zu Regensburg beschlossene dreifache Reichscon-  
tingent hinausgegangen, während andere seiner  
Reichsmittstände gänzlich damit zögerten oder es  
doch unvollzählig ließen; und trug endlich bey  
der Reichsversammlung darauf an: "es möchte  
ihm sein Aufwand, der über seine reichsständi-  
sche Verpflichtung so weit hinausgehe, wenig-  
stens zum Theil ersetzt, und die Verpflegung  
seines Heers, wenn es ferner an dem Krieg thät-  
igen Antheil nehmen sollte, von seinen Reichs-  
mittständen übernommen werden". So billig  
dieses schien, so hatten doch die Unterhandlung-  
en einen langsamen und schlechten Fortgang;  
das preussische Heer blieb daher am Oberrhein  
in Unthätigkeit; auch die Republikaner hielten  
sich zu Landau, Speyer, Rastatt und in  
ihren übrigen Standquartieren ruhig.

Am endlich die Preussen unter Möllendorf  
samt der Reichsarmee unter dem Herzog von  
Sachsen-Teichen gegen den gemeinschaftlichen  
Feind in Bewegung und Thätigkeit zu bringen,  
traten England und Holland in die Mitte, und  
boten Preussen Subsidien an. Am 19. April 120

## 120 IH. Europa im Gleichgewicht.

1795 kam im Haag ein förmlicher Subsidiatractat zu Stande, kraft dessen 62,400 Mann für 900,000 Pf. Sterling von Preussen unter Waffen gehalten werden sollten. Von nun an begann auch an dem Oberrhein das Waffengewähl von neuem.

Am 22. May ein allgemeiner Angriff der combinirten preussischen, österreichischen und deutschen Truppen, der sich mit einem vollständigen Sieg über die Franzosen bey Kayerslautern und Moerslautern endigte. Die Conventsarmee zog sich hinter die Saar zurück und der Hundsrück (wie ein Theil der zusammenstossenden Churpfälzischen, Zweibrückischen, Nassau-saarbrückischen und anderer kleinen Länder genannt wird) wurde zwar aber nur auf kurze Zeit. Ein Volksaufgebot hatte schon nach wenigen Wochen die geschlagene Conventsarmee noch stärker hergestellt, als sie vor dem gewesen war, und gegen die Mitte des Julius trat Michaut wieder mit einer neuen Rheinarmee auf den Kampfplatz, zuerst am 13. Julius in den Gebirgen bey Edesheim und zwei Tage nachher bey Kayerslautern. Der letzte Kampf war furchtlich: schon achtmahl waren die Republicaner von dem combinirten Heer zurückgeschlagen: sie erneuerten zum neuntenmahl den Angriff und siegten nunmehr über die erschöpften Krieger.

Nach dieser mörderischen Schlacht zog sich der Krieg ohne große Vorfälle bis ins Späthjahr fort. Am 20. September brachte zwar der damalige Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen den  
Franz

ranzosen eine Niederlage bey Kayferslautern bey: 27  
 der bey dem Glück, mit welchem Jourdan sich 121  
 an deutschen Gränzen näherte, sahen sich die  
 österreicher und die Reichsarmee, dennoch wenige  
 Tage nach der Action bey Kayferslautern ver-  
 nlaßt, über den Rhein zu gehen, welchen die  
 Preussen am 24. October folgten, nachdem sie  
 eine Zeit lang die französische Moselarmee am  
 Oberrhein in ihren kriegerischen Fortschritten auf-  
 gehalten hatten.

Seit dem Rückzug der Deutschen, belagerten  
 die Franzosen die auf dem linken Rheinufer ge-  
 legene Rheinschanze von Mannheim, und setzten  
 die Belagerung den Ungemächlichkeiten der rau-  
 hen Jahreszeit und des eingetretenen strengen Wint-  
 ers zum Troße bis in den December fort. Die  
 Erreichung ihres Zwecks war noch entfernt: da  
 that die Natur ins Mittel. Ein Eisgang zer-  
 störte am 22. December die Rheinbrücke, und  
 hob die Verbindung der Rheinschanze mit Mann-  
 heim auf. Durch diesen Zufall hatten die Be-  
 lagerer gewonnen. Die Schanze wurde unver-  
 muthlich aufgefordert; zweymahl schlug sie die Auf-  
 forderung ab: nun erfolgte ein Bombardement  
 und die Feste fiel am 24. December.

Der Ausgang dieses Feldzugs überzeugte  
 Deutschland, ohne seine größere Anstrengung  
 könne es den großen Anstrengungen der Franzosen  
 nicht gewachsen seyn, und der Reichstag decre-  
 tirte am 13. October ein fünffaches Reichscon-  
 tingent. Zugleich Zeit richteten mehrere Reichs-  
 stände ihre Wünsche nach einem Frieden, den

### 124 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 nes Waffenstillstandes und die Einleitung eines Friedens in Vorschlag gebracht worden; und gleich darauf gieng es nach der alten wohlhergebrachten Weise in dem deutschen Reich an die Deliberiren über die Formen bey dem bevorstehenden Friedensgeschäfte. Ueber der Einholung der Stimmen, der Abfassung eines Reichsgutachten, und der Erwartung des kaiserlichen Ratificationsdecrets, die Modalität der einzuleitenden Friedensunterhandlungen betreffend, vergieng ein volles halbes Jahr; mit dem Geschäfte selbst verzog es sich bis zum 29. Julius 1795, an welchem Tage erst der Kaiser als Reichsoberhaupt erklärte: "er sey nicht abgeneigt, eine Friedensunterhandlung unter preussischer Vermittelung einzuleiten". Frankreich selbst sah an dem Rhein den Stillstand seiner Heere gern, da der allgemeine Mangel an den nöthigsten Lebensmitteln seit dem Anfang des Jahres 1795 bis zur neuen Erndte die Republik einer förmlichen Hungersnoth nahe brachte, und der tief gesunkene Werth der Assignaten den Preis der Lebensmittel zu einer Höhe trieb, welche die öffentliche Verlegenheit vermehrte. So entstand ein unverabreiteter Waffenstillstand an dem Rhein, vom Winter 1794 bis zum 6. September 1795; es fiel nur ein Schuß über den Rhein, nur einige kleine unbedeutende Scharmügel wurden bey Mainz (wie am 30. April beym Hartenberg) geliefert, wodurch die Einwohner erinnert wurden, daß sie mit ihren Nachbarn jenseits des Rheins noch in den Krieg verwickelt wären.

Es standen dieses Jahr drei französische Hauptarmeen an der Gränze von Deutschland. Der Theil der Nordarmee, welcher nicht nach der Vendée abgegangen war, hielt unter Moreau dem Nachfolger Dichegrü's) die Niederlande bis an die Gränzen von Westphalen besetzt: ihr stand Anfangs ein niedersächsischer Cordou entgegen, der auch dieser einging und Niedersachsen übernahm, durch die Neutralitäts und Demarcationslinie umschlossen, von dem Kriegstheater abgeschnitten wurde. So kam die Nordarmee außer Thätigkeit.

Die Sambre- und Maasarmee unter Jourdan hatte ihr Hauptquartier zu Crevelt im Fürstenthum Neurs. Ein Theil derselben hielt seit dem Ende des Jahres 1794 von dieser Seite Mainz blokirt, und schloß durch starke Linien die Festung ein, theils zum Dienst der künftigen Belagerung, theils die Deutschen abzuhalten, auf die blokirende Armee landwärts vorzudringen.

Der Rhein trennte dieses Heer von der Kaiserlichen und Reichsarmee, über welche in diesem Jahr Clairfait, als Feldmarschall, das Hauptcommando führte. Sein Hauptquartier war wechselnd zu Gros-Gerau unweit Mainz und zu Schwezingen bey Mannheim; und seine Truppen lagen den ganzen Sommer über ruhig in detachirten Corps längs den Ufern des Rheins bis zur Neutralitäts- und Demarcationslinie hin.

Am Oberrhein, im Breisgau, stand  
vereinigtes Heer von Oesterreichern und Con-  
schen Emigranten, und ihr gegenüber die ver-  
einigte Rhein- und Moselarmee, welche seit dem  
April Pichegru an ihrer Spitze hatte. Die Em-  
granten unter Condé trieben hier ihr Königsges-  
126 an den Ufern des Oberrheins riefen sie den On-  
kel von Provence, der zu Verona lebte, als Lu-  
dewig XVIII zu ihrem König aus, als die Ver-  
sicherung von dem am 8. Junius erfolgten Tod ih-  
res jungen Königs in dem Temple ankam; von  
hier aus drohten sie in Frankreich einzubrechen,  
während andre Emigrantencorps von England  
aus auf der westlichen Küste ihres Vaterlandes  
landen würden.

Während diese Heere in Ruhe und Frieden  
einander gegenüber standen, wendete sich wieder  
alles recht zu Gunsten der französischen Republik.  
Die Erndte wurde ruhig eingesammelt, und die  
drohende Hungersnoth, die sie am ersten zum  
Frieden hätte reizen mögen, war glücklich über-  
standen. Zu derselben Zeit, da ein wiederherge-  
stellter Ueberfluß an Lebensmitteln ihren kri-  
gerischen Muth aufs neue zu beleben anfing,  
fiel nach einer langen Blokade (weil der felsigte  
Boden keine Eröffnung der Laufgräben zuließ)  
die Felsenfestung Luxemburg am 5. Junius durch  
den Hunger, aber, wie es der muthigen Verthei-  
gung ihres Commandanten, des unter Waffen  
grau gewordenen Feldmarschalls von Bender,  
würdig war, unter einer ehrenvollen Capitulation.  
Die Republicaner hatten nun den Rücken frey,  
und konnten ungetheilt ihre Pläne auf Mainz, als  
die

Letzte Festung, richten, die ihnen zu bezwingen 1796  
 übrigg war, wenn sie ihre Eroberung jenseits  
 Rheins vollenden wollten. Mit dieser Un-  
 zweifelhafte, die einen Uebergang über den  
 Rhein nothwendig machte, weil Mainz von bey-  
 den Seiten eingeschlossen werden mußte, wenn  
 die Belagerung gelingen sollte, wollten sie unge- 127  
 achtet nach der Erndte den Feldzug eröffnen.

Um dieselbe Zeit wurde Frankreich von der  
 Ostseite her aus den Gegenden des Breisgau  
 an Oberrhein mehr als bisher mit einer Invasi-  
 on von Oesterreichern und dem Condé'schen  
 migrantencorps bedroht. Wurmsfer, der in  
 der Mitte des Augusts das Commando an dem  
 Oberrhein übernommen hatte, und von der  
 lairfaischen Armee mit mehreren Corps, die  
 in Augsdanowich zuführte, verstärkt worden,  
 machte nach dem Süden hin Bewegun-  
 gen, als wäre er gesonnen, durch die Schweiz  
 Frankreich einzudringen. Die Schweizer-  
 cantons zogen längs ihrer Gränzen einen Cor-  
 ps, und Pichegru setzte Hüningen in Verthei-  
 digungszustand, und machte sich bereit, die Feinde  
 zu empfangen. Während sie in ihren Unter-  
 nehmungen noch zögerten, kam die tragische Bot-  
 schaft von dem kläglichem Ende, welche die Lan-  
 dung bey Quiberon genommen habe, an. Nun,  
 heint es, wollte man im Osten nicht versuchen,  
 was im Westen bereits mislungen war.

Mittlerweile wurden die Vorbereitungen zu  
 dem Rheinübergang von den Franzosen betrie-  
 ben. Seit dem August waren die Straßen von  
 Nar



- 1796 Aachen bis Erved, dem Hauptquartier Jourdan's, mit Wagen und Menschen bedeckt, und am Rhein stieg ein Luftballon nach dem andern auf, um den Stand der kaiserlichen und Reichsarmee zu recognosciren. Clairfaut war auch an seiner Seite thätig, den ihm nicht unbekannt gebliebenen Plan der Sambre und Maasarmee zu vereiteln d.

In der Nacht vom 6. auf den 7. September schritten die Republicaner zur Ausführung ihres kühnen Unternehmens, und setzten zwischen Duisburg und Düsseldorf unter der Direction von Jourdan und angeführt von Le Fevre, Kleber und Championnet an dreyn verschiedenen Orten im Angesicht des Feindes über den Rhein: nur einem Corps mißlang der Uebergang bey Neuwied. Schon am 8. September standen die Franzosen in einer großen Macht (man sagte gar, in einem Heer von 80,000 Mann) an seinem rechten Ufer. Düsseldorf capitulirte unverzüglich: und nun brangen die Republicaner unaufhaltsam vorwärts. Ihre Schnelligkeit ließ den Oesterreichern nirgends Zeit, sich zum Widerstande zu formiren. Von den Ufern der Wipper bis nach der Sieg, von da bis hinter die Lahn zurückgedrängt, mußten sie auch Limburg an der Lahn, wo sie sich zu halten suchten, verlassen: bis zum 23. Sept. befand sich die Clairfaut'sche Armee am linken Ufer des Rheins, jenseits Höchst. Die Franzosen folgten ihnen auf dem

d Uebersicht der beyden merkwürdigen Feldzüge am Rhein in den Jahren 1795. 1796. Frankfurt. 1797. 8.

den Fluß, und ließen Ehrenbreitstein hinter sich 1795 blockirt.

Auch Vichgrü drang herüber auf das rechte Rheinufer. Am 14. September forderte er von der Rheinschanze aus, unter Androhung eines Bombardements, Mannheim auf, sich zu 129 ergeben. Ein Courier eilte nach München, um Verhaltungsbefehle einzuhohlen: und am 22. September besetzte Vichgrü die Festungswerke nach einer abgeschlossenen Capitulation, durch welche alle pfälzischen Länder diß- und jenseits des Rheins für neutral erklärt wurden.

Bis zum Ende des Septembers war des Siegeslauf der französischen Armeen an dem Rhein unaufhaltbar. Dennoch glichen sie nicht mehr den Helden von 1794. Durch die lange Ruhe seit dem Anfang des Jahres 1795 hatten die Republicaner viel von ihrer Energie verloren; viele Krieger von der ersten Requisition, besonders aus den obern Ständen, hatten sich nicht hindern lassen, nach ihrem väterlichen Heerde zurückzukehren: die Zurückgebliebenen waren größtentheils einem Krieg dißseits des Rheins abgeneigt; die Republik, die erst aus einer nothwendigen Hungersnoth getreten war, befand sich noch nicht in dem Stande, wie ehemals, den großen Ueberfluß von Lebensmitteln den Gränzen zuzuführen; und in dem occupirten Lande, das schon mehrere Jahre her große Heere nähren mußten, hielt es für die Franzosen schwer, sich die nothwendigen Bedürfnisse zu verschaffen. Ein einziger Unglücksfall konnte in dieser Lage leicht der ganzen

Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. 3 glück

### 130 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 glücklichen und kühnen Expedition ein Ende machen.

Es traf ein, was man besorgen mußte. Obgleich die vereinigte österreichische und Reichsarmee unter Clairfait mitten in dem Sturm ansehnliche Truppencorps dadurch verlor, daß Sachsen und andere Reichsstände ihre Contingente von der Reichsarmee zurückzogen, so blieb sie doch noch stark genug, sich ihren Feinden in großer Ueberlegenheit zu zeigen. Wurmsers rückt vom Oberrhein herauf bis Mannheim; Quasdanovich besetzt bey Heidelberg die Franzosen und schneidet sie von Mannheim ab. Clairfait dringt längs dem Main hervor, und siegt über das französische Heer bey Höchst. Nach dieser Niederlage übersfällt die Franzosen ein panischer Schrecken und sie ergreifen längs dem Niederrhein eine allgemeine und unordentliche Flucht. Clairfait eilt ihnen nach und schlägt sie allenthalben, und wendet sich darauf mit aller Schnelligkeit nach Mainz, und übersfällt und forcirt die französischen Linien, und erobert dort die unermessliche Artillerie und Kriegsvorräthe der Franzosen. Nun kann Mannheim ohne Widerstand belagert werden: schon am 20. November ist die Festung wieder in den Händen der siegenden Oesterreicher und die ganze Besatzung daselbst zu Kriegsgefangenen gemacht. Der kurze Feldzug, so gefährlich er für die österreichischen und deutschen Heere anfieng, endigte sich für sie und ihre Anführer äußerst glorreich.

Gegen

Gegen Spanien war die Republik seit dem 1794  
Anfang des Kriegs immer im Verlust geblieben. <sup>Spanien;</sup>  
In dem Feldzug von 1793 war Rikardos aus <sup>siehe</sup>  
Katalonien in Roussillon eingedrungen: Velle: <sup>eben</sup>  
arde war genommen, Perpignan bedroht; die <sup>Seite</sup> 65.  
Spanier standen allenthalben siegreich auf repu-  
blicanischem Grund und Boden; und beschloß  
in diesen ersten Feldzug mit einem Sieg vom  
1. December bey Longueville, nach welchem meh-  
rere erhebliche Plätze, die sie durch das wandel: 131  
bare Kriegsglück wieder verloren hatten, aufs  
neue in ihre Hände fielen.

Nirgends hielt es schwerer, durch Ord-  
nung und Disciplin kriegerische Stärke in die fran-  
zösischen Armeen zu bringen, als an dem Fuß  
der Pyrenäen: selbst noch nach dem großen Volks-  
aufgebot und der unter die republikanischen Kries-  
ger eingeführten Strenge, mußte man in dieser  
Gegend fortfahren, über Verrätheren und Pflicht-  
vergessenheit zu klagen. Kein Theil des großen  
Revolutionskriegs fiel der französischen Republik  
so schwer, als dieser gegen Spanien. Das sieg-  
reiche Schwerdt der Spanier im ersten Jahr, und  
die ansteckenden Seuchen im Anfang des zweiten  
kosteten derselben eine große Menschenzahl; und  
nun hielt es überdies in diesen Gegenden so schwer,  
für französische Heere Lebensmittel aufzutreiben.  
Der Schauplatz von dem Krieg mit Spanien war  
ein Weinländer ohne hinlänglichen Kornbau; sie  
hatten selbst in jedem gewöhnlichen Jahr eine  
große Zufuhr nöthig; jetzt da die Zufuhr von al-  
len Seiten her gesperrt war, sollte in diesen Korn-  
armen Gegenden für die Subsistenz einer doppel-

### 132 III. Europa im Gleichgewicht.

1794 ten Armee gesorgt werden: der Mangel war in manchen Monaten verzweiflungsvoll. Dennoch glengen die Republicaner, seitdem es ihren Generalen erst gelungen war, ihre Massen zu discipliniren, voll frohen Kriegsmuths ihrem Feind entgegen und trozten selbst dem Hunger.

133 Sie kämpften gegen die Spanier in zwey Armeen: einer ostpyrenäischen unter Dugommier, und einer westpyrenäischen unter Müller e.

Dugommier war von den Mauern von Toulon mit einem Theil seines siegreichen Heers zu den östlichen Pyrenäen geeilt: auf diesen bewährten Helden und die Verstärkung der Armee durch seine siegreiche Truppen, setzte die Republik in diesen Gegenden ihr Heil. Darneben kam ihr noch das Ungemach, das die spanische Armee unter Ricardos traf, zu Hülfe. Bey Roussillon brach eine böse Seuche aus: ganze Schaaren der spanischen Truppen werden von ihr hingerafft; der tapfere Ricardos selbst; auch dessen Nachfolger Oreilly. Durch diese Unglücksschläge sank nach und nach den Spaniern der Muth, den ihnen bis dahin ihr Waffenglück eingeflößt hatte.

Unter solchen Umständen trat Dugommier gegen den gegenwärtigen Anführer der Spanier, den Grafen de la Union, auf: er fand sie schon durch das Ungemach, das sie betroffen hatte, ehe er sie

e Mémoires sur la dernière guerre entre France et l'Espagne dans les Pyrénées occidentales. Par le Citoyen B. à Paris et Strasbourg 1801. 8.

angriff, halb besetzt. Am 30. April erkämpfte Dugommier einen wichtigen Sieg bei Boulon-  
nweit Exet, und wendete sich unmittelbar dar-  
auf zur Wiedereroberung aller der festen Plätze,  
welcher sich die Spanier im Ostpyrenäendeparte-  
ment bemächtigt hatten: von St. Elme nach  
Dort Vendre, von da nach Collioure und Bag-  
nole; schon im May war die Belagerung von  
Bellegarde angefangen. Bei den reißenden Fort-  
schritten ihrer siegenden Feinde, denen ihre durch  
Zeuhen und Niederlagen geschwächten Heere  
nicht mehr widerstehen konnten, versuchten auch  
die Spanier ein allgemeines Aufgebot; aber der  
Erfolg entsprach von weitem nicht der vorjährigen  
évén en masse im Lande ihrer Nachbarn; der  
Krieg ward von ihrer Seite immer unglücklich  
fortgesetzt. Am 13. August gewann Dugom-  
nier wieder eine blutige Schlacht gegen den Gra-  
ven de la Union, der Bellegarde entsetzen wollte;  
am 14. September mußten sich die Festung nach  
ihrer langen Vertheidigung ergeben. Nach dem  
Verlust dieses letzten festen Platzes, den die  
Spanier in Frankreich inne hatten, mußten sie  
den französischen Grund und Boden räumen,  
und der Kriegsschauplatz ward in das spanische  
Gebiet verlegt. Der spanischen Armee hatte sich  
in diese Zeit eine völlige Muthlosigkeit bemäch-  
tigt.

Das französische Heer näherte sich nun der  
Festung Figueras, und lieferte, um ihre Belä-  
gerung einzuführen, am 17. und 20. November  
zwei blutige Schlachten zum großen Verlust der  
Spanier. In der ersten verlor die Franzosen

### 136 III. Europa im Gleichgewicht

1794 die Spanier bis in den Junius 1794 <sup>den die</sup> auf dem französischen Grund und Boden <sup>als</sup> wütheten; sie bedrohten so gar Bayonne, das Hauptquartier des französischen Generals. Aber im dem Junius wandte sich das Kriegsglück. Am 3. Junius ward das feste Lager der Spanier, das den Eingang in das Thal von Baffan deckte, von den französischen Kriegern erobert. Ihren Muth verlor weder der Hunger, noch die Festigkeit der Plätze, die sie anzugreifen hatten, nieder. Sie überstiegen die Pyrenäen und drängten durch die furchtbaren Felsengängen am Gränzfluß Bidassoa; und standen nun auf spanischem Grund und Boden. St. Michael wird durchbrochen; Grenade Arabia erobert; St. Sebastian (die Hauptstadt von Guipuzcoa, ein fast unüberwindliches Plaz) ohne Schwerebeschlag (durch die Folgen der Besatzung) genommen; die große Gewehrfabrik zu Pampelona gelehrt; ein großes Heer an Kriegsgefangenen, und eine ungeheure Vülle von allerlei Bedürfnissen gemacht. Nach diesen größten Thaten nimmt D'Alb der seinen Abschied; und giebt an Moncey das Commando ab.

Navarra wird hierauf bedroht. Zwar dachte schon eine furchtbare Truppenvermehrung; um sie zu verstärken, wurde noch die Aragonische Armee unter dem Prinzen von Castel Branco, die (bis noch) bisher auf französischem Boden erhalten hatte, herbeigerufen; aber doch umsonst. Am 17. und 18. November wurde diese Truppenarmee von allen Seiten durchbrochen; die wichtigsten Pläze von Navarra giengen an die

Sieger über, wobei die berühmte Stüdlie: 1795  
 benen zu Egn und Orbinetti zum unersetzlichen  
 Verlust der Spanier den Franzosen in die Hän-  
 : fielen: die Hauptstadt von Navarra, Pampel-  
 na, zitterte. Die spanische Truppenkette for-  
 irte sich aufs neue; am 28. November ward  
 e zum zweitemahl gesprengt; der Westphä-  
 lischen Armee schien in ihrem Vordringen in  
 as Innere von Spanien nichts mehr im We-  
 Weg zu stehen. Dennoch hielt sie auf eimahl  
 n Lauf ihrer Siege, wie die Ostpyrenäische Ari- 1797  
 ree, inne. Hunger und Seuchen richteten die  
 chrecklichsten Verheerungen unter ihren Kriegern  
 n; und ihre Lage ward noch schrecklicher durch  
 ie Abneigung, welche die Einwohner von Na-  
 arras gegen sie in allen Fällen zeigten: eine Fol-  
 e von dem Schreckenssystem, das seine Gräuel  
 uch bis in diese Gegenden verbreitet hatte.

Besto geneigter wurde der Convent zu einem  
 fteden mit den Spaniern. Während nun ihr  
 Bourgoing vergeblich unterhandelte, gewann die  
 panische Armee in diesen Gegenden neue Kraft,  
 und trieb die Franzosen aus den Gegenden von  
 Dampelona und darauf aus ganz Navarra; die  
 Provinz Guipúzcoa geht wieder zum Theil ver-  
 ohren; Tolosa wird genommen; nur St. Se-  
 astian hielt sich durch seine unüberwindliche  
 age.

Nach diesem misglückten erlittenen Verlust  
 hobte sich das französische Heer von neuem.  
 Am 28. Julius dringt Moncey wieder mit voller  
 herrestkraft gegen Dampelona vor; am 6. Julius



### 140 III. Europa im Gleichgewicht.

794 Ein drittes Heer steigt über Monte Cuneo in das Thal Dula herab; hier findet es gleich Hindernisse an den Festungen Exiles und Fene-  
strelles.

Ein viertes Corps geht über den Mont Bisio, und bemächtigt sich (wahrscheinlich durch Verrätheren des Gouverneurs) der Festung Mirabouc: darauf über wird es bey Bobbio und Pignero! aufgehalten.

140 Ein fünftes Corps, das von Nizza her aufbrach, überrumpelte (wahrscheinlich durch Verrätheren begünstiget) die Festung Saorgio, und bahnte sich dadurch den Weg durch den furchtbaren Paß von Tenda; weiter vorzudringen, verhinderte die tapfere Gegenwehr der sardinischen Truppen unter dem Grafen von Colla.

Ein sechstes Heer, gegen das kleine Fürstenthum Oneglia, das ganz vom Genuessischen Gebiet umschlossen ist, bestimmt, brach bey Ventimiglia, aller Protestationen ohnerachtet, durch das neutrale Genuessische Gebiet, und nahm den nächsten Tag Oneglia weg; an den Gränzen dieses Fürstenthums zog es wieder durch das Genuessische Gebiet, und drang fort bis zu den Apenninen, die es glücklich überstieg. Vor der Festung Ceva stand es still; vielleicht um den Ausgang der Gefahren abzuwarten, die den Küsten der Provence von einer feindlichen Landung droheten. So bald dieselben vorüber wären, erfolgte im September ein Versuch auf Montserrat, welcher durch das neutrale Genuessische Gebiet. Durch  
eine

ine Reihe blutiger Gefechte, die drey Tage lang 1794 vom 19. bis 21. Sept.) zwischen Cairo und Dego immer erneuert wurden, sahen sich die österreichischen Truppen, welche die Südküste von Genua bedroheten, zu einem Rückzug nach Acqui gezwungen. Die Franzosen besetzten nun die Genuesischen Plätze, Finale und Bado, und bezogen, durch die rauhe Witterung der Alpengerenden gezwungen, ihre Winterquartiere zu Orsina und Garescio. Nach solchen Thaten konnte Dürerbion das Commando mit Ehren an Scherer übergeben, der es aber, als er nach der Ostpreussischen Armee beordert wurde, im folgenden Jahr wieder an Kellermann abtrat.

Der Sardinische Monarch war um diese 142 Zeit in einer bedrängten Lage. Fast in seinem ganzen Reiche bis in die Residenz hinein Verschwörungen, von seinen äussern Feinden angeponnen und genährt; Sardinien in einer Art von Aufruhr; schon seit Jahren durch die Unfälle des Kriegs schöner Länder beraubt, und mit dem Verlust von mehreren bedroht: dabey ohne Hülfquellen zur Bestreitung der außerordentlichen Kriegskosten. England bezahlte zwar nach dem am 25. April 1793 abgeschlossenen Tractat 200,000 Pfund Sterling jährlicher Subsidien zur Unterhaltung eines Heers von 50,000 Mann; dennoch mußte man dem Sardinischen Volk eine Abgabe nach der andern auflegen; und auch dieses Mittel wollte noch nicht zureichen. In dieser Noth kam der Pabst dem König von Sardinien mit der Erlaubniß entgegen, in den Kirchenschatz zu greifen, und einige reiche Klöster einzuziehen. Bey

### 144 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 drohen, wenn dies nicht unterbleibe, den Handel von Genua zu Wasser und zu Land zu sperren, und sich durch die Wegnahme eines Theils ihres Gebietes zu entschädigen. Bei dieser bedrängten und mislichen Lage ist der Senat von Genua zu zwei Parteien getheilt und streitet sich. Endlich da die Gefahren der Zerrüttung ihrer Republik immer drohender werden, vereinigt sich derselbe die allgemeine Bewaffnung seinen Unterthanen zu befehlen, um nöthigenfalls Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Was diese zweifelhafte Lage für einen Ausgang nehmen würde, hing von dem künftigen Waffenglück der Franzosen ab, welches aber erst im November eine andere Wendung nahm.

144 Glücklicher zog sich Toscana aus der Theilnahme an dem Krieg mit Frankreich. Zwar war 1793 es im October 1793 der Coalition gezwungen beigetreten; aber es hütete sich vor einem unmittelbaren Kampf mit Frankreich, bis es ihm gelang, in seine vorige Neutralität durch einen Friedenstractat zurückzukehren, der von der Republik 1795 am 15. Februar 1795 mit Freuden unterzeichnet wurde.

Seem. Mit solchem Glücke wurden von der französischen Republik alle ihre Kriege auf dem festen Lande geführt; nur der Seekrieg mit England nahm von seinem ersten Anfang an eine unglückliche Wendung, und behielt sie auch in den Jahren, in welchen ganz Europa den Thaten der französischen Republik mit Erstaunen folgte.

Bis zum Anfang des Jahres 1794 verband 1793  
 Britannien den Landkrieg mit dem Seekrieg,  
 um die Anstrengung des republicanischen Feindes  
 auf dem festen Lande zu vermehren, und dagegen  
 von dem Seekrieg abzuziehen, nach dem Plan,  
 den einst der Vater des gegenwärtigen Ministers  
 im dritten Feldzug des siebenjährigen Krieges so  
 bewährt gefunden hatte. Schon im April 1793  
 schloß Britannien mit Hessencassel einen Subsidi-  
 entrtractat auf acht Jahre über die Stellung von  
 6000 Mann und setzte am 1. May die ersten  
 englischen Landtruppen nach den Niederlanden  
 über, und zog 14,000 Hannoveraner nach Flan-  
 dern. Sie operirten in Gemeinschaft mit den Al-  
 liirten und theilten mit denselben gleiches Schick-  
 sal; nach der Retirade aus Holland traten die  
 brittischen Truppen nebst den brittischen Soldnern  
 nach und nach vom Schauplatz.

Desto glücklicher kämpfte England in Ost- und Westindien, und in Europa auf dem mit-  
 telländischen, dem atlantischen und dem nördli-  
 chen Meere.

145  
 See-  
 krieg  
 auf  
 ser-  
 halb  
 Euro-  
 pa's.

Aus Pondichery und ihren übrigen Nieder-  
 lassungen in Ostindien wurden die Franzosen beys-  
 nahe ohne Widerstand vertrieben. Seit dem 23.  
 August 1793 behaupteten sie nur noch am Ein-  
 gang des indischen Oceans die Inseln Isle de  
 France und Bourbon (Reunion), von welchen  
 aus sie, wenn gleich glückliche, doch im Gan-  
 zen unbedeutende Kaperen trieben.

### 146 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 In Westindien fieng England schon am 15. April 1793 seine Operationen mit der Wegnahme von Tabago an <sup>h</sup>; darauf folgte nach und nach die Eroberung von St. Pierre, und Miquelon, von Martinique, St. Lucia, Guadeloupe, Marie Galante, Desirantes; Saintes und dem französischen Antheil von St. Domingo; im May 1794 besaßen die Franzosen in America nichts mehr als Cayenne und einen Theil von Guyana.

Der rapide Fortgang dieser Eroberungen ward den englischen Seehelden durch das neue  
1746 Staatsrecht, die Sorglosigkeit und Versatilität der beyden ersten Nationalversammlungen, und nachher durch die Kurzsichtigkeit und das System der herrschenden Parthey im dritten Nationalconvent erleichtert.

Seitdem die Lehre von den gleichen Menschenrechten aus dem Mutterlande in die Colonien gekommen war, ergriffen die Nulatten dieselbe mit Begierde, und suchten sich ein besseres Schicksal zu erkämpfen. Diese farbigen Menschen waren ein angesehener Theil der Einwohner der Antillen. Viele Plantagen waren ihnen zugefallen, weil sie, obgleich ausser der Ehe mit Negerinnen  
er

<sup>h</sup> Casp. Williams — An Account of the Campaign of the Westindies 1794. Lond. 1797. 4.

A historical Survey of the French Colony in the Island of St. Domingo by Bryan Edwards. London 1797. 4.

erzeugt, ihre europäischen oder weissen Väter wäh- 1793  
rend ihres Lebens hatten legitimiren und als Chris-  
ten erziehen lassen, um sie zu Erben ihres Nach-  
lasses einzusehen: nur hatten sie unter der Mo-  
narchie nie zu bürgerlichen Rechten gelangen könn-  
ten. Je mehr ihr Wohlstand wuchs, desto stär-  
ker fühlten sie das Unrecht der Hintansetzung;  
sie sahen seit der Zeit, da die Lehre von den Men-  
schenrechten bis zu ihren Inseln gedrungen war,  
den Vorsatz, sie mit dem Beystand der Neger-  
claven, die als halbe Blutsverwandte ihnen ohne  
ein stärker als ihren weissen Herren zugethan wa-  
ren, gegen die Europäer durchzusetzen. In dies-  
er Absicht unterrichteten sie auch die Neger in  
der Lehre von den Menschenrechten, und machten  
sie dadurch geneigt, gegen ihre Herren aufzu-  
stehen. Zwar war Anfangs der Convent ihrem  
Plan entgegen, indem er für die Colonien das  
Decret abfasste, daß nur die Weissen Recht und  
Macht zu Volksversammlungen besitzen sollten.  
Aber bald erlangten die Mulatten die Abände- 147  
rung dieses Gesetzes durch ein anderes Decret  
vom 15. May 1792, durch das auch den Mu-  
ratten der volle Antheil an den Colonialversamm-  
lungen (ob gleich unter dem beständigen Wider-  
spruch der Deputirten aus den Colonien) zuge-  
sprochen wurde. Von diesem Tag an trosteten  
alle diese Deputirte; sie verabredeten mit einan-  
der, den Convent nicht weiter zu besuchen, und  
stielten Wort. Der Convent liess sich dadurch  
zur Nachgiebigkeit bewegen, und fasste wenige  
Monathe nachher (am 24. September 1792)  
ein Decret ab, welches jenes den Mulatten zuge-  
sandene Recht wieder aufhob. Nun setzten sich  
R 2 die

### 148 III. Europa im Gleichgewicht.

- 1793 die Mulatten in Verbindung mit den Negern zur bewaffneten Gegenwehr. Auf dem französischen Domingo fieng ein wilder Krieg an, der sich mit einer schrecklichen Zerstörung endigte. Auf Martinique und Guadeloupe entschlossen sich die Weissen, das republicanische System völlig aufzugeben, und sich für den Royalismus zu erklären, in der Hoffnung, daß sich durch denselben am ersten wieder alles in den alten Zustand zurückbringen lassen möchte: zu gleicher Zeit unterhandelten sie in der Stille mit dem Ministerium in England gegen die französische Republik und die republicanische Mulatten. Die dreifarbigten Flaggen, die geraume Zeit auf allen festen Plätzen wehten, wurden abgerissen, und dafür weisse aufgesteckt; St. Domingo ahmt dies nach; und der wilde Krieg wälzt sich nach und nach durch alle französische Colonien. Schon am 13. Junius war Cap François von Negern und Mulatten überwältiget; die Weissen werden 148 allenthalben aufgesucht und ermordet; doch retteten sich viele auf die Schiffe in dem Hafen und entkamen nach Nordamerica. Andernorts setzten sie sich in Besitz der Forts und Häfen, und kämpften unter wechselndem Glück mit den Negern und Mulatten.

Der Convent sah diesen blutigen Kämpfen lange in der Ferne sorglos zu, weil ihm die Colonien sammt der Handlung, besonders seit in ihm die Anarchisten herrschten, sehr entbehrlich schienen. Nur einmal sendete er 900 Mann nach St. Domingo; und auch diese kamen viel zu spät: denn die Royalisten waren bereits im Besitz

fiß der Forts und Häfen und ließen nicht einmahl die republicanische Armee ans Land. Desto freudiger empfingen sie die Britten, und thaten ihnen in ihren Angriffen auf die Freunde des Convents, die Mulatten und Neger, allen Vorschub: die Anzügen zu erobern hielt für England nicht schwer. Zwischen dem 14. April 1793 bis zum 31. May 1794 erkannten fast alle Antillen die brittische Regierung; sie trieben Ein- und Ausfuhr unter brittischer Flagge und Ermunterung; die Lebensmittel wurden ihnen reichlich zugeführt, und die Pflanzer mit allem ihnen Nöthigen, so gar mit Geld von der brittischen Regierung unterstützt, während alle Inseln, die es noch mit Frankreich hielten, ohne Hülfe waren.

Der Terrorismus stürzte nieder um dieselbe Zeit, als die Britten die Eroberung der Antillen geendigt hatten: nun erst erwachte Frankreich aus seinem langen Wahnsinn; es erkannte wieder die Nothwendigkeit der Handlung und der Colonien, und wünschte unter die durch Handlung, Schifffahrt und Colonien mächtige Staaten wieder einzutreten. Nun gieng der Krieg gegen die neuen Herren der Antillen an. Frankreich führte ihn unter dem Vorgeben, daß es die für frey erklärten Neger in dem Besitze der erlangten Freyheit zu vertheidigen suche.

Nemlich, die Republik hatte ihnen ihre Freyheit am 4. Februar 1794 durch ein eigenes Decret proclamirt, während den Seezügen, auf welchen England die französischen Colonien, eine-



### 150 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 nach der andern, eroberte. Man segnete damals die Menschlichkeit des Convents, welcher endlich diese große Wohlthat auf eine Menschenclasse ausdehnte, die bisher zu dem schrecklichsten Sklavenstande wie verdammt schien, ohne zu erwägen, daß ihr ein Geschenk der Art von keinem Gebrauch und Werth seyn konnte, da sie zu demselben gar nicht vorbereitet war. Es war auch diese Proclamation der Freiheit nicht auf ein Verdienst um das Menschengeschlecht, sondern auf die Aufwiegelung der Neger gegen England berechnet: und, was ihre Absicht war, gelang. Große Heere von Mulatten, Negern, Carairern traten gegen die brittischen Eroberer in Waffen; und nun, da der französische Convent wieder Pläne auf die Colonien machte, stellte sich der Conventsdeputirte Victor Hugues an ihre Spitze und betrieb die Wiedereroberung der Inseln.

Das Spiel war nicht so schwer. Zu sicher gemacht durch die bisherige Sorglosigkeit der  
150 Franzosen, die ihre Colonien ohne Vertheidigung gelassen hatten, und ohne Rücksicht auf die kleine Zahl, auf welchen der Krieg und das veränderte Klima seine dahin gesendeten Krieger zurückgebracht hatte, versäumte England, seine Heere auf den besetzten Plätzen fortgehend vollzählig zu erhalten, und durch die nöthigen Verstärkungen gegen jeden Angriff sicher zu stellen. Als ein fast allgemeiner Aufstand der für frey erklärten Negern unter den Auspicien der Franzosen seinen Anfang nahm, da waren die englischen Truppen allerwärts zu schwach, um Widerstand zu leisten, und mußten von einer Insel nach der andern weichen.

chen. Schon am 4. Junius eroberten die Franzosen 1795  
Basseterre wieder, die größers der beyden  
unter den Namen Guadeloupe begriffenen Inseln.  
Am Ende des Jahrs besaßen sie auch ihren Theil  
von St. Domingo wieder bis auf Nicolas Mole  
und Jeremie. Sie stellten nun (besonders im  
Anfang des Jahrs 1795) eine neue Art von  
Seeabentheurern, denen sie die alten Glibustier  
zum Muster empfahlen, auf. Unter der Anfüh-  
rung des Conventsdeputirten Victor Hugues  
fiengen diese Abentheurer zerstörende Seezüge ge-  
gen die kleinen Inseln, die theils den Britten zu-  
gehörten, theils von ihnen den Franzosen abge-  
nommen waren, an; ihre Schrecknisse und Zers-  
törungen dehnten sich von Granada und St.  
Vincent bis auf Maria Galante, St. Martin,  
Antigua, St. Kitts, Barbados u. s. w. aus;  
sie nahmen die holländische Besizung St. Eustach,  
und besetzten St. Lucia, das die englischen Trup-  
pen wegen mörderischer Seuchen geräumt hatten.

Die schrecklichen Bottschaften von Verlust 151  
und Niederlagen, die nach England kamen,  
weckten endlich aus der Sicherheit, in welcher  
bisher die Regierung wegen ihrer westindischen  
Eroberungen und eigenen Besizungen geblieben  
war. Schon im May ward ihnen Parker mit  
Lebensmitteln, Ammunition und Truppen zu  
Hülfe gesendet: aber seine Flotte traf ein Sturm,  
die Transportschiffe wurden zerstreut; 14 davon,  
auf denen 700 Mann befindlich waren, geriethen  
in die Hände der französischen Kaper und wurden  
nach Guadeloupe aufgebracht. Um die misliche  
Lage noch bedenklicher zu machen, tritt Spanien

### 152 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 seinen Antheil von Domingo an Frankreich ab, wodurch die französische Macht, die vor kurzem in Westindien vernichtet schien, zur Ueberlegenheit über die britische in diesen Gegenden zu kommen drohte. Nun wird die ganze Kriegsmacht, die unter Moira seit Jahr und Tag die Küsten von Frankreich mit einer Landung bedrohte, ein Heer von 25,000 Mann, dem General Abercrombie übergeben, um damit nach Westindien zu eilen. 10,000 Mann sollten Domingo erobern, und die Franzosen hindern von dem spanischen Theil der Insel Besitz zu nehmen; die übrigen 15,000 waren zur Hülfe und zur Wiedereroberung der übrigen Inseln dieser Gegend bestimmt. Ein größerer Transport von Truppen war nie auf einmal nach America gegangen: er konnte das Uebergewicht der Britten in den dortigen Gewässern wieder herstellen.

Noch erschien im Jahre 1795 eine französische Escadre an der westafrikanischen Küste, welche die dasigen britischen Forts zerstörte.

152 Hingegen in Europa blieb das Glück zur See immer auf der Seite der Flotten von Brittanien; wozu ihnen die unweisen Maasregeln des Convents seit dem ersten Anfang der Revolution sehr behülflich waren.

Vor derselben stand das Seewesen der Franzosen auf einer für England drohenden Höhe. Nach dem ersten Pariser Frieden war durch die Thätigkeit der französischen Regierung die französische Marine neu geschaffen worden; in wenigen Jahren

waren die Franzosen im Schiffsbau und der Kunst des Manoeuvrings Meister, und ihre Schriften über beides waren lehrreicher und vollkommener als selbst die englischen über diese Gegenstände. Im nordamerikanischen Krieg verstanden die französischen Seehelden die Kunst vollkommen, die Länder, welche die Seemacht zu decken hatte, durch bloße Seezüge zu beschützen, und durch geschickte Manoeuvres jeder Seeschlacht auszuweichen. Selbst England erkannte manchen Vorzug der französischen Schiffe, und schon 1791 wurden, mit Rücksicht auf ihren bessern Bau, Motionen über die Verbesserung des Schiffbaus in das Parlament gebracht.

Nur mit der Monarchie gieng die französische Marine und die Kunst des Manoeuvrings unter. Die Monarchie hatte die zahlreichsten Freunde und Anhänger unter der Marine; während der Stürme, welche sie zertrümmerten, wanderten die erfahrensten Seeofficiere aus, und wer zurückblieb, starb während des Terrorismus unter der Guillotine, wie z. B. d'Estaing und Kersaint und andere große Seehelden. Das Commando auf den Flotten mußte man nun Männern anvertrauen, die das Element, auf welches sie sich wagten, gar nicht kannten; welche mit der Schiffskunst unbekannt, Schlachten wagten, die sie durch geschicktes Manoeuvring hätten vermeiden müssen; die in Schlachten keine Linie zu formiren oder zu halten wußten, und es dadurch dem Feind erleichterten, Schiffe ihrer Flotten abzuschneiden und zu nehmen.

### 154 III. Europa im Streichgewicht.

1793 Um das Uebel voll zu machen, stöhreten die Engländer auf allen Meeren die Schifffahrt der neutralen Mächte nach den französischen Häfen unter dem Vorwand der Contrebande, wodurch sie den Transport aller Schiffsmaterialien aus dem Norden nach den französischen Kriegshäfen abhielten. Rußland selbst verbot aus Feindschaft gegen die neue Republik auf eine kurze Zeit alle Handelsverkehr nach den französischen Küsten. Man behielt sich mit dem noch vorhandenen Vorrath, und benutzte und vermehrte die innländischen Schiffsmaterialien, so gut man konnte: aber bey dem häufigen Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen giengen die Ausrüstungen langsam, und die neu gebauten Schiffe fielen bey den schlechten Materialien mangelhaft und elend aus.

1794 Bey diesen Umständen war Frankreich während dieses ganzen Kriegs zu glücklichen großen Seesoperationen ungeschickt, und lag in Seeschlachten intimer seinen Feinden unter: nur den Kaprikerkrieg, zu welchem ihm die ruhmreiche Rauffahrt eine Menge Schiffe und Seeleute gab, trieb er mit Lebhaftigkeit und Glück, und zum großen Nachtheil seiner Feinde.

Im mit-  
telstän-  
dischen  
Meere.  
1793 Auf dem mittelländischen Meer vereinigten sich bereits im May 1793. eine spanische und britische Flotte unter Admiral Hood zu gemeinschaftlichen Unternehmungen zur See. Im September desselben Jahres ward Neapel durch seine politische Verbindung gezwungen, der Coalition beizutreten, und ließ nun auch sein kleines Contingent zu dieser combinirten Flotte stoßen. Auch Portugal be-

bestimmte späterhin einige Kriegsschiffe zu ihrer Verstärkung; sie wurden aber ungebraucht wieder in die portugiesischen Häfen zurückgeschickt.

Was in diesen Gegenden im Jahr 1793 auf der See geschah, das alles ward von der englisch-spanischen Flotte bewirkt (ausgenommen die Seeoperation bey der mislungenen Belagerung von Dünkirchen, zu welcher eine eigene brittische Flotte unter Admiral Cosby beordert war). Durch eine mittelländische Flotte ward der König von Neapel und der Großherzog von Toscana auf den Fall bedroht, wenn sie sich länger weigern würden, der Coalition beizutreten. Dieser Theil ihrer Bestimmung glückte; beyde nahmen seit dem September und October an dem Krieg mit Frankreich Antheil: nur Genua weigerte sich standhaft, und sah deshalb während dieses Revolutionskriegs mehrmahls seine Häfen blockirt.

Während Hood mit seiner combinirten Flotte vor der Rheede von Toulon kreuzte, brach in dieser Stadt der Aufstand gegen den Convent aus. Die Royalisten riefen in Verbindung mit den unzufriedenen Republicanern den brittischen Admiral, ihre Stadt sammt deren Hafen und Rheede zu besetzen: am 26 August ward die Capitulation über die Art der Besiznehmung abgeschlossen; am 28 August lief die Flotte in den Hafen ein, und die Stadt ward von ihr im Namen Ludewig's XVII in Besiz genommen, und die Constitution von 1791 wieder hergestellt. Der Jubel über dieses glückliche Ereigniß dauerte nur kurze Zeit. Die Conventsarmee forcirt die für

1794 für unüberwindlich gehaltenen Forts durch ihr republicanisches Ungeſtüm; der brittiſche General D'hara wird bey einem Ausfall aus der Stadt mit einem großen Theil ſeiner Mannſchaft gefangen; Hood, Langara und die Landtruppen werden mit einander uneins; die Rheebe kommt in die Gefahr, in den nächſten Tagen genommen zu werden. Wollte die Flotte die mißliche Lage vermeiden, ſich entweder mit großem Verluſt herauszuſchlagen, oder mit ihren Landtruppen ausgehurgert zu werden, ſo mußte ſie ſo bald wie möglich Stadt und Hafen verlaſſen. Seit dem 17. December zog ſie ab.

Seit dieſer ſchändlichen Räumung von Toulon trennte ſich die ſpaniſche Flotte von der engliſchen, und agirte durch den ganzen Krieg nie wieder mit ihr in Verblindung. Die ſpaniſchen Admirale Langara und Gravina kreuzten meiſtens müſſig an der ſpaniſchen Küſte, und beobachteten mit Neid die Unternehmungen der Britten. Während der Belagerung des Hafens 156 Rosas, welche die republicanische Armee vom 27. November 1794 bis 4. Februar 1795 beſchäftigte, bemühte ſich die ſpaniſche Flotte, den wichtigen Plaz von der Seeſeite her zu entſetzen. Wenige Monate nachher ſchloß Spanien mit Frankreich Friede, und Mazareda verelnigte ſich mit Langara im mittelländiſchen Meere; eine ſichere Vorbedeutung von einem nahen Bruch mit England.

Nach ihrer Trennung von der ſpaniſchen Flotte, bedrohte die brittiſche unter Hood die Süd-

**Büdküste von Frankreich mit einer Landung. 1794**  
 Während sie mit dieser Unternehmung jögerte,  
 ward sie von Corsica gerufen, diese Insel in Be-  
 sitz zu nehmen.

Corsica, das seit dem Jahre 1769 von Ge-  
 nua Frankreich abgetreten war, machte seit der  
 Revolution ein eigenes Departement aus, das  
 durch seine Deputirten in der Nationalconven-  
 tion repräsentirt ward; und Paoli eilte endlich  
 wieder in sein frey gewordenes Vaterland zurück,  
 das er seit dem ehemahls mislungenen Freyheits-  
 Kampf, in dem er an der Spitze stand, mit Eng-  
 land vertauscht hatte. Nicht lange, so wurden  
 doch die Corsen mit dem Gang der Dinge in  
 Paris unzufrieden, und äusserten (wie die südli-  
 chen Provinzen Frankreichs) seit der Hinrichtung  
 des Königs und der Aufhebung der bisherigen  
 Religion ihr Misvergnügen immer lauter. Die  
 Machthaber im Convent sahen Paoli für den ge-  
 heimen Urheber der Bewegungen der Corsen an,  
 und luden ihn vor ihre Schranken nach Paris.  
 Desto eifriger betrieb er nun den Aufstand, und 157  
 bewirkte bey den Corsen den Entschluß, sich dem  
 brittischen Scepter zu unterwerfen, und deshalb  
 der englischen Flotte ihre Häfen zu öffnen. Hood  
 landete am 28ten Februar, und schloß die festen  
 Plätze Bastia und Calvi ein, die sich dieser Occu-  
 pation widersehten. Unmittelbar darauf versam-  
 melten sich Deputirte der Nation zu Corte, und  
 trugen ihre Insel Georg III als ein viertes Kö-  
 nigreich an, mit dem Verlangen, daß sie nach  
 englischer Verfassung, nach englischen Gesetzen  
 und durch ein eigenes Parlament und einen Bis-  
 chof



### 158 III. Europa im Gleichgewicht.

1794 könig (wie Ireland) regiert werden sollte. Elliot nahm am 18. Junius im Namen des Königs von Großbritannien die Huldigung der Corsen an. Mittlerweile war schon Bastia übergegangen; Calvi ward am 4. August bezwungen, und dadurch die Revolution geendigt. Für England war die Insel als eine bequeme Station seiner Flotten im Mittelmeer erwünscht.

1795 Seit dem Frühling 1795 drohte England mit einer Landung auf der französischen Küste, zu welcher Graf Moira mit einer Landarmee von 25,000 Mann bereit lag; und vor der Rheede von Toulon kreuzte Hotham, der dieses Jahr statt Hood das Obercommando über die mittelländische Flotte führte. Die Touloner Flotte, unter dem Admiral Martin, war der brittischen im mittelländischen Meere nicht gewachsen. Daher gab die Brester Flotte 6 Linienschiffe und 4 Fregatten ab, welche Renaudin nach Toulon führte, um den Admiral Martin zu verstärken. Von seiner Ankunft an bestand die Touloner Flotte aus 20 bis 25 Linienschiffen und das Uebergewicht auf dem mittelländischen Meere schien nun auf ihrer Seite zu seyn. Dessen ungeachtet mußte sie fast ganz unthätig in ihrem Hafen liegen bleiben, weil sie durch den brittischen Schiffscordon, der in diesem Jahr von Dünkirchen bis nach dem Winkel des biscayschen Meers gezogen war, an allen Arten von Bedürfnissen völligen Mangel litt. Mittlerweile führte der Contreadmiral Man eine Verstärkung von acht Linienschiffen aus Portsmouth nach Minorca, wo Hotham seiner wartete. Kurz vor dieser Vereinigung

wäre

Wäre eine zweite Occupation von Toulon der engl. 1796  
 schen Flotte möglich gewesen, hätte Hotham eine  
 Nachricht von der Streitigkeit gehabt, welche in den  
 Mauern Toulons zwischen den Gemäßigten, mit  
 welchen es die Flotte hielt, und den Terroristen  
 ausbrach. Der Terrorismus, der im May zu Paris  
 seine letzten Kräfte aufbot, hatte einen ähnlichen  
 Aufstand gegen die gemäßigte Regierung zu Toulon  
 mit seinen dasigen Affiliirten verabredet; er  
 trat auch zur bestimmten Zeit in Toulon aus;  
 und riß die Herrschaft dieser Stadt an sich.  
 Indessen zogen Isnard und Chambon sogleich  
 von Marseille aus mit einem Heer gegen diese  
 Terroristen, und brachten ihnen am 29. May  
 eine gänzliche Niederlage bey. Die Flotte, welche  
 in Gefahr war, durch Hotham und die Terroristen,  
 zwischen zwey Feuer zu kommen, war  
 sogleich dadurch gerettet.

Auch nach dieser glücklich überstandenen  
 Gefahr waren die Dienste der Toulonner Flotte,  
 ihrer Stärke ohnerachtet, unbedeutend. Sie 159  
 kreuzte bis zum 7. Junius längs der Genuesischen  
 Küste, um die Landoperationen des Generals  
 Kellermann zu decken, ohne daß dadurch  
 die Landexpeditionen vorwärts kamen; sie verließ  
 darauf diese Station, um die Vereinigung von  
 Nan und Hotham zu verhindern: kam aber das  
 zu viel zu spät. Doch führten noch 6 Toulonner  
 Linienfahrtschiffe unter Richery im Spätjahr einen  
 Streich bey dem Cap St. Vincent aus.

Nicht viel bedeutender waren die Unternehmungen  
 der englischen Flotte unter Hotham, ob  
 sie

### 260 III. Europa im Uebersicht.

1795 Sie gleich durch Man verstärkt und in Verbindung mit der Neapolitanischen Flotte in dem Mittelmeer agierte. Sie unterstützte bloß die Landoperationen der Oesterreicher unter de Vins an den Genuesischen Küsten und blockirte wiederholt den Hafen von Genua.

Im atlantischen Meere ward erst im Jahre 1794 der Seekampf von Erheblichkeit. Eine reiche Westindienflotte ward zu Brest erwartet: die Brestler Flotte gieng aus ihrem Hafen, um die Britten zu verhindern, ihnen diesen lang erwarteten Seegen wegzunehmen. Howe bot der Brestler Flotte eine Seeschlacht an; sechs Schiffe nahm er weg, das siebente versenkte er: unstreitig ein harter Verlust, bey welchem sich die Republik doch damit trösten konnte, daß wenigstens die Hauptbestimmung ihrer Flotte erreicht wurde; denn die reichbeladene westindische Flotte lief zu Brest während dieser Seeschlacht unbeschadet und ungehindert ein.

Das Jahr beschloß die Brestler Flotte unter Villaret mit einer Expedition in dem Canal. 1796 Sie verzögerte zwar durch ihren Creuzzug die Abfahrt der brittischen Flotten nach Ost- und Westindien; aber doch nur ein unbedeutender Gewinnst gegen den großen Verlust, den sie selbst erlitt. Durch die Winterstürme verlor sie nicht allein fünf Linienschiffe, sondern kam auch in einem kläglichen Zustand in ihren Hafen zurück.

Im Jahre 1795 bestand die Brestler Flotte (ob sie gleich eine Verstärkung nach Toulon ab-

abgegeben hatte) aus 25 Linienschiffen, 15 Fre-<sup>1796</sup>gatten und 14 Corvetten, und in den benachbarten Häfen zu l'Orient, Rochefort u. s. f. lagen noch 11 Linienschiffe. Eine respectable Seemacht: und dennoch ward sie in dem ganzen Sommer in völliger Unthätigkeit durch die englische erhalten. Am 23. Junius ward ein Theil derselben bey l'Orient von Bredfort angegriffen, und unter dem Verlust von vier Linienschiffen geschlagen: die geschlagene Flotte flüchtete sich nach Port Louis und ward daselbst blockirt gehalten. Die übrigen Theile dieser Seemacht waren auch in ihre Häfen eingeschlossen und durch den Mangel an allen Bedürfnissen zu jeder Unternehmung ungeschickt. Längs der ganzen nordwestlichen Küste von Frankreich kreuzten britische Flotten unter Harwen, Cornwallis, Warren, Colpon, Strachan, Waldgrave und Smith, welche alle französischen Häfen blockirten und alles für gute Preise erklärten, was für sie bestimmt war: ein Schiffscordon von Dünkirchen bis in das biscaysche Meer unter Bridport. Nun segelte noch eine russische Flotte nach einer zwischen Oesterreich, Rußland und England geschlossenen Defensivallianz am 14. Junius unter Chanikow von Cronstadt in die Nordsee; und setzte nach ihrer Ankunft<sup>161</sup> in diesen Gestaden in Verbindung mit der Flotte des britischen Admirals Duncan die Blockade der feindlichen Häfen von da an fort, wo der Bridportsche Schiffscordon aufhörte. Noch lag im Hafen von Spithead die große britische Canalflotte, mit fünf portugiesischen Schiffen vereinigt, in Bereitschaft, die Seeoperationen in diesen Gegenden zu unterstützen. Dieser fürchterlichen

Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. 1 Cru

### 162 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 Seemacht hatte England diese Stationen angewiesen, um Frankreich durch Aushungerung zu überwinden. Doch hielt die Republik alle Arten von Mangel, der nahe an Hungersnoth gränzte, standhaft bis zur Erndte aus, und aus der Ueberwindung Frankreichs durch den Hunger wurde nichts. Nun sollte unter der Bedeckung dieses ungeheuern Cordons eine Landung mit den in England versammelten Emigranten auf der Westküste von Frankreich versucht werden. Durch England veranlaßt, ließ der Graf von Provence, den die Emigranten als Ludwig XVIII zu ihrem König ausgerufen hatten, vor der Landung eine Proclamation hergehen, in welcher er bekannt machte, wie er durch seine Fürbitte den König von England bewogen habe, das Aushungerungssystem nicht weiter fortzusetzen. Es war aber bereits durch die Standhaftigkeit der Franzosen in der Erduldung ihres allgemeinen Mangels und durch die glücklich erlebte Erndte von selbst aufgehoben, und hätte einer solchen Fürbitte nicht bedurft. — Was die doppelte Emigrantenlandung, (die letzte Unternehmung dieses Jahrs vor dem Eintritt der Winterstürme), für einen unglücklichen Ausgang hatte, ist schon weiter oben dargestellt.

162

In d.  
Nord-  
see. u.  
gegen  
Holl-  
land.

Durch die französische Occupation von Holland dehnte sich im Jahr 1795 der Seekrieg weiter als bisher — bis in die Nordsee aus. Einige Monate nach derselben kam ein Allianztractat zwischen den beyden neuen Republiken, der französischen und batavischen, zu Stande; im Grunde von Seiten Hollands eine wahre Kriegserklärung gegen England. Indessen zögerte die britische

ische Regierung, von ihrer Seite der batavischen 1795  
Republik den Krieg zu erklären bis zum 15. Sep-  
tember 1795, ob sie gleich schon seit den ersten  
Monaten dieses Jahrs in der Stille Anstalten  
traf, die Handlung und die Colonien der batav-  
ischen Republik zu vernichten.

Holland war ganz wehrlos; in Europa ei-  
ne völlig verfallene Marine, und keine ihrer Co-  
lonien in gehörigem Vertheidigungszustand und  
überdies ein höchst unsicherer Weg durch den Ca-  
anal, um ihren Colonien Hülfe zuzuschicken. In  
Europa allerwärts eine Jagd auf die heimlich-  
renden, holländischen Rauffahrer. Die britische  
Seemacht bey der Insel St. Helena, fieng alle  
Recourschiffe der ostindischen Compagnie auf;  
allenthalben im Ocean, und wo man sonst noch  
holländische Schiffe traf, die reichste Kaperey.  
Der britischen Krone allein fiel auf ihren An-  
theil von der reichen Beute 1 Million Pfund Ster-  
ling zu.

Noch ein härteres Schicksal, als in den eu-  
ropäischen Gewässern (weil die meisten aufgefange-  
nen Schiffe in England asscurirt waren) traf  
die batavische Republik in andern Welttheilen.  
Bleich nach der Occupation von Holland giengen 1795  
zwei britische Eskadern unter Eppingston und  
Blanker nach dem Vorgebürge der guten Hoff-  
nung und Ostindien ab. Am 26. August ergab  
sich schon Trincomale, am 16. September das  
Cap; beides, ohne großen Widerstand. Die Reich-  
igkeit dieser Eroberungen ließ erwarten, daß  
die batavische Republik im nächsten Jahr fast  
1 2 bles

### 164 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 bloß auf seinen Landesumfang in Europa werde eingeschränkt seyn.

Mittlerweile hatte Holland, unter französischer Ermunterung, eine kleine Kriegsflotte zu seiner Vertheidigung in Europa ausgerüstet: 12 Linienfahrer und 18 Fregatten unter Admiral Winter, und 4 Linienfahrer, zu Helvoetsluys unter Storn. Sie wurde dem Oberbefehle des französischen Admirals Vanstabelle, in Verbindung mit den wenigen Fregatten zu Dünkirchen, untergeben.

Gegen sie formirte sich eine brittisch; russische Flotte. Zufolge der zwischen Oesterreich, Rußland und England geschlossenen Defensionsallianz erschien seit dem 14. Junius eine russische Flotte unter Chanikow in der Nordsee; die englische Flotte des Admiral Harvey, die bisher bloß zu einem friedlichen Gebrauch, zur Deckung der von Eurhaven herkommenden Transportschiffe gedient hatte, schloß sich unter Admiral Duncan an das Russische Geschwader an: beyde Flotten in Vereinigung bedroheten den Admiral Winter, und setzten die Blokade der feindlichen Häfen da fort, wo der Bridportsche Schiffscordon aufhörte.

164 Neben diesen zum Krieg bestimmten Flotten zeigte sich noch eine vereinigte dänisch; schwedische Kriegsmacht zu friedlichen Zwecken in der Nordsee. Ihre 8 Linienfahrer und 4 Fregatten waren am 14. August aus Copenhagen ausgelaufen, um eine bewaffnete Neutralität zu behaupten, und die Handlung von Schweden und Dänemark zu decken.

Werte

**Vierte Periode des Kriegs: vom An- 1798**  
**fang der Directorialregierung bis zum Frieden zu**  
**Campo Formio, vom 27. October 1795 bis 1.**  
**März 1799.**

Inzwischen hatte der Moderatismus seine Maasregeln gegen die Revolutionsregierung mit einer neuen Constitution beschlossen, welche die vollziehende Gewalt einem Directorium von fünf Mitgliedern, und die Gesetzgebende einem doppelten Senat, dem Rath der Alten und der Jüngern, übertrug. Am 27. October 1795 traten diese neuen Autoritäten an die Stelle der langen blutdürstigen Convention. Der Moderatismus hatte ihnen außer der Sorge für die Ordnung der Finanzen, hauptsächlich zwei große Aufgaben zu lösen zurückgelassen: die Beruhigung der Vendée und Bretagne's, und den Frieden mit den äußern Feinden der Republik. Die erste lösten sie durch Hoche; zur zweiten wirkten Bonaparte, Jourdan und Moreau zusammen.

Hoche hatte schon im März 1796 seine Bestimmung erfüllt. Was die frühern Feldherren durch Brutalität und Strenge nicht vermocht hatten, das bewirkte er durch Mäßigung, Milde und menschenfreundliche Weisheit. Er suchte das Volk von seinen Häuptern zu trennen: jenes behandelte er mit Schonung; er forderte ihm nichts als die Waffen ab, und versprach dagegen: Vergessenheit des Vergangenen, Schutz für Personen und Eigenthum, und freye und ungehinderte Ausübung des Gottesdienstes ihrer Väter; diese hingegen verfolgte er mit ihrem noch zusammengehal-



### 168 III. Europa im Gleichgewicht.

1796 Man aufgefündiget: Jourdan griff am 31. May am Unterrhein den Erzherzog Carl, und Moreau am 14. Junius am Oberrhein den Feldmarschall Bismarck an.

Die österreichische Armee in Italien von einem großem und erfahrenen, aber für seinen Posten doch schon vielleicht zu alten General angeführt, und von dem Hofkriegsrath zu Wien weniger als die am Rhein verstärkt, war weniger furchtbar, als es in der Ferne schien; und die französische Armee, durch Krankheiten und Desertionen geschwächt, ohne Kanonen, ohne Schutze, ohne alles, war bey der Wahl zwischen Sieg und Hunger, die ihr allein übrig blieb, und durch ihren kühnen und talentvollen General furchtbarer als man glaubte. Venedig allein hatte dieses durch seine Kundschafter bemerkt, und entfernte plötzlich den Prätendenten, Ludwig XVIII, von Verona, wohin es der französische Resident, Allemand, seit Jahren nicht hatte bringen können. Kaum war er aus dem venerianischen Gebiete abgereist, so brach Bonaparte los, und bedröhet nach zwölf Monaten fortgesetzter Siege die Thore von Wien.

Bonaparte aus Ajaccio in Corsica, (wo sein Vater zuerst als Advocat, darauf als französischer Procurator gelebt hatte), war um diese Zeit noch Wenigen bekannt; nur seine Waffengefährten hatten seine Tapferkeit bey der Belagerung von Toulon, und Barras, einer der fünf Directoren, seine Ergebenheit gegen den Convent bey dem Aufstand zu Paris am 25. October 1795 kennen gelernt. Für die Dienste, wofür

be er ihm an dem gefährlichen Tag geleistet 1796  
 hatte, lies ihn Barras steigen: er machte ihn  
 zum Hauptgeneral des Innern, und nachdem er  
 bei mit seiner Freundin, der Herzogin von Baus-  
 sarnois, deren Gemahl während der revolutionä-  
 ren Regierung unter der Guillotine gefallen war,  
 vermählt hatte, erhob er ihn zum Obergeneral  
 der italienischen Armee k. Die Erfahrung, wel-  
 che

k Ueber Bonaparte: Quelques notices sur les  
 premières années de Bonaparte, recueillies  
 par un de ses Condisciples, mises en Fran-  
 çois (par Bourgoing.) à Paris 1799. 8.  
 von einem Emigranten zuerst englisch geschrieben;  
 mehrmahl's ins Deutsche übersetzt.

Bonaparte als Mensch, Bürger und Regent ge-  
 schildert; von Orthodox. Philenteros.  
 1800. 8.

Bonaparte als Mensch, Held und Staatsmann.  
 Ein historisch-politisches Gemälde vom Bürger  
 Chas de Rimes. Leipz. 1801. 2 Th. 8.

Geschichte des ersten Consuls Bonaparte, von sei-  
 ner Geburt an bis 1803. 3te Auflage. Leipz.  
 1803. 3 Th. 8. 4te Aufl. Geschichte Napoleon's,  
 ersten Kaisers der Franzosen u. s. w. (bis 1804  
 fortgesetzt). Leipz. 1804. 4 Th. 8.

Bonaparte's Feldzug in Italien. Frankf. 1798.  
 2 Th. 8.

Bonaparte's Feldzüge in Italien von dem Bürger  
 B. Leipz. 1798. 8.

Bonaparte in Italien. Aus dem Franz. von J.  
 Frey. Leipz. 1798. 8.

Campagnes des François en Italie, ou l'histoire  
 milit., polit. et philosophique de la révolution,  
 à Paris. 1798. 5. Voll. 8.

The History of the campaign of 1796 in Ger-  
 many and Italy Vol. I. II. of 1797 in Italy  
 and Germany Vol. III. of 1799 in Germany  
 and

### 172 III. Europa im Gleichgewicht.

1796 dort und von Oneglia und St. Remo durch da nach Coni. Von dieser Linie aus konnte an geraden und senkrechten Linien auf die Communion der Sardinier und Oesterreicher wirken.

Am 9. April ward der Feldzug erſt Beaulieu brach aus der Bochetta hervor und drängte die Poſten der Franzoſen, einen nach dem andern, vom 9. 11. April allenthalben zurück die ſich nach Savona zu ziehen den Befehl kam Nun erſt begann von Seiten der Franzoſen der Hauptkampf: am 12. April errang Bonaparte ſeinen erſten Sieg bey Montenotte, einen zweyten am 14. April bey Dego und Millesimo; er trieb darauf die ſardinische Armee von der öſterreichiſchen und zwang die letztere ſich hinter den Po zurückzuziehen. Der König von Sardinien bat um Frieden und erhielt ihn. So war das erſte Ziel des eröffneten Feldzugs erreicht 1.

Schnell wendete ſich nun Bonaparte gegen Beaulieu, der ſich am 1. May hinter den Po zurückgezogen hatte; am 8. May hatte er den Uebergang über den Po bey Piazenza glücklich bewirkt, am 10. den Uebergang über die Adige und war nun Herr vom Herzogthum Mantua und der ganzen Lombardien. Das zweyte Hauptziel des franzöſiſchen Siegers war dadurch erreicht 172 die Eroberung von Mantua war ihm blos noch über m.

Diese schnelle Veränderung der Dinge erst 1796  
 Alle ganz Italien, besonders die Länder am rechts  
 1 Ufer des Po mit Schrecken, weil sie seit dem  
 Aufzug der Oesterreicher über den Po den Franz  
 ösen völlig offen standen. Vor allen eilten die  
 Herzöge von Parma und Modena, sich gegen die  
 revolutionären Grundsätze und Zerstörungen der  
 Franzosen durch einen Waffenstillstand zu sichern.  
 War hatten beyde Herzöge keinen Mann zur Ar  
 mee gegen Frankreich gestellt, sondern nur Geld  
 und Lebensmittel den österreichischen Truppen  
 Parma aus guter Nachbarschaft, und Modena  
 (auch überdies wegen des Vasallennexus und nach  
 alten Verträgen) geliefert, wofür sie nun durch  
 Contributionen büßen sollten, — ein Schicksal,  
 was sie in allen den Kriegen hatten, welche Frank  
 reich und Oesterreich mit einander in Italien führ  
 ten. Der Herzog von Parma, als spanischer  
 Infant, bezahlte (um das gute Vernehmen mit  
 Spanien nicht zu stören) nach dem am 9. May  
 unterzeichneten Vertrag blos zwey Millionen Li  
 vres, und lieferte eine Anzahl Gemählde an die  
 französische Republik ab (die erste Stipulation  
 der Kunstfachen, zu der sich erst zwischen dem  
 8. April und 9. May die erste Idee in Bonas  
 parte entwickelt haben muß; sonst würde Turin  
 mit seiner reichen Gemähldeammlung nicht unbe  
 schädet geblieben seyn): von dem Herzog von Mo:  
 na, dem Besizer eines zwar etwas größeren, aber  
 weit ärmeren Landes, wurden 10 Millionen Livres  
 für den Waffenstillstand erpreßt. Doch schienen  
 nach der Zeit militärische und politische Gesichts  
 punkte vielmehr anzurathen, die Freyheit in dem  
 Herzogthum zu proclamiren, um durch Modena  
 und

### 174 III. Europa im Gleichgewicht.

1796 und Reggio die zur Republik bestimmte Lombden mit Bologna und Ferrara zu verbinden. In so bereitwilliger gewährte Bonaparte die Wünsche der mit ihrem Herzog unzufriedenen Einwohner um eine Proclamation der Freyheit; und nahm von dem Zufall, daß einige modenesischen Bauern ihre Ochsen, die dem französischen Lager vor Mantua bestimmt waren, und mit denen ihnen Mantua ankamen, als es von Würmser ersezt und das französische Lager vor demselben aufgehoben war, an die Oesterreicher, wie es nach der veränderten Lage der Dinge nicht wohl anders möglich war, und ausserdem auch ohne das Bewissen ihrer Regierung, verkauft hatten, Veranlassung, durch eine Proclamation vom 8. October den Waffenstillstand mit dem Herzog für gebrochen zu erklären, und ihm sein ganzes Herzogthum zu entziehen. Von diesem Augenblicke an erklärten sich die Modeneser in Verbindung mit den päpstlichen Legationen für Republicaner.

Sogar der König von Neapel, der von den französischen Armeen bey seiner weiten Entfernung von ihrem gegenwärtigen Standort nichts zu befürchten hatte, wohl aber ihnen schaden konnte, wenn er ferner bey der Coalition blieb und sein

174 Contingent unter Beaulieu's Commando ließ, schlug Bonaparte einen Waffenstillstand vor, bey dem der französische Sieger blos für die leichte Bedingung, daß er seine Truppen von den kaiserlichen trennen möchte, ihm um so lieber verwilligte, weil der König dadurch seinen Wünschen zuvorkam. Der Friede selbst ward zwar erst am

o. October, aber ohne alle Opfer, unterzeich. 1796  
11.

Die Reihe der Benützung kam nun an den Pabst. Bonaparte rückte am 19. Junius in die päpstlichen Staaten und nahm Bologna, Ferrara und das Fort Urbino in Besitz, schwerte sich, um sich zu einer Zeit, da er den Rücken noch nicht sicher hatte, mit der Eroberung des Kirchenstaates aufzuhalten, sondern um vom Pabst einen Beitrag für die Schatzkammer der Republik zu erheben. Desto willkommener kam ihm der Antrag von dem Pabst, sich die Neutralität von Rom zu erkaufen. Er bewilligte sie für 21 Millionen Livres, für 100 Gemälde, und 2000 alte Handschriften, und sicherte sich den Besitz des Landes durch die Besetzung von Ferrara, Bologna, dem Fort Urbino und der Festung Ancona mit französischen Truppen.

Florenz war noch zu ruhen übrig. Ohne sich an den Friedensvertrag zu kehren, den der Großherzog im Jahr 1795 mit der Republik geschlossen hatte, und unter der fortdauernden Versicherung, daß die Neutralität von Toscana im übrigen auf das kräftigste beschützt werden sollte, überließ Bonaparte Stadt und Hafen von Livorno, in sich der englischen Factoren daselbst zu bemächtigen. Sie hatte zwar, durch Eilboten von der drohenden Gefahr unterrichtet, ihre vorzüglichsten Güter und Habseligkeiten gerettet: dennoch fielen den Franzosen noch für 7 bis 8 Millionen englische Waaren in die Hände und die Stadt selbst blieb bis zum 12. May 1797 von ihnen besetzt.

1796 Mittlerweile, da die Schatzkammern der Republik mit den baaren Schätzen von Italien gefüllt, und ihre Hauptstadt mit seinen Kunstwerken geschmückt wurde, überließ sich auch ihre Armee, die den Feldzug in den kläglichsten Umständen eröffnet hatte, dem Genuß des Ueberflusses in den sie sich versetzt sah, und allen Ausschweifungen und Privaterpressungen. Die Sieger in Italien hatten im kurzem den Haß von Neapel und der ganzen Lombarden auf sich geladen. Noch ehe es zur Belagerung von Mantua gekommen war, waren schon furchtbare Insurrectionen entstanden, welche zwar Bonaparte durch schreckliche Executionen rächte, aber dadurch noch lange nicht ganz ausrotten und unterdrücken konnte. Italien war das Grab der Armee, die es besiegt hatte, und Frankreich mußte Ströme von Menschen nachschicken, um seine durch das Klima, die Ausschweifungen und die Dolche der Italiäner gelähmten Krieger zu ersetzen.

In Bologna, Ferrara, Modena und Urbino hatte Bonaparte endlich das Geschick und die Kriegsbedürfnisse gefunden, um Mantua belagern zu können. Wurmser eilte mit einem Heere vom Oberrhein zur Entsetzung herbei, und 1796 bewirkte sie durch blutige Gefechte vom 29. Julius bis 1. August, auf einige Tage. Die Franzosen kämpften vom 2 — 6. August in drei erneuerten Schlachten, um die Fortsetzung der angefangenen Belagerung; und gelangten endlich zu ihrem Zweck, Mantua aufs neue zu besetzen.

Um diese Zeit näherten sich die französischen <sup>am</sup> Armeen, die in Verbindung mit Bonaparte zu <sup>1796</sup> Einem Plan wirken sollten, von Deutschland her den österreichischen Grenzen.

Die Hauptmacht von Oesterreich, mit den Reichstruppen ein Heer von 150,000 Mann, fand zur Wiedereroberung des schon zweymahl verlorenen Belgiens am Rhein, und ihr gegen über die Sambre und Maas, die Rhein und Moselarmee, ein Heer von etwa 100,000 Mann. Beide zögerten mit ihrem Angriff: die Franzosen, um erst Verstärkung von der Armee an den Küsten des Oceans zu erwarten, die vor dem Junius und Julius nicht ankommen konnte; die Oesterreicher, weil man nach den ersten Niederlagen in Italien in der tiefsten Stille erst erforschen wollte, ob kein Friede auf annehmliche Bedingungen zu bewirken sey? Erst, da die französischen Stiele bis an die Adria reichten und die Unmöglichkeit eines Friedens auf die gewünschten Bedingungen entschieden war, wurde in den letzten Tagen des Monats der Waffenstillstand von österreichischer Seite aufgekündigt — gerade am ungünstigsten Zeitpunkte, da wenige Tage nachher Würmser, der erfahrenste Befehlshaber der österreichischen Armee am Oberrhein, mit 30,000 Mann nach Italien abgerufen wurde, um Mantua zu ent- 177  
setzen.

Die Hauptarmeen standen auf dem linken Rheinufer einander gegenüber: Jourdan mit der Sambre und Maasarmee dem niederrheinischen Heere unter dem Erzherzog Carl, von welchen der  
Besch. d. drey letzten Jahrb. B. II. M vor:



**1796** vorzüglichsten österreichischen Generale, Bellegarde und Schmettau, unterstützt; Moreau, ein junger Held von noch nicht 30 Jahren, der sich unter Pichegru zum Feldherrn gebildet hatte, mit der Rhein- und Moselarmee dem Oberrheinischen Heere unter Latour, des abgerufenen Bismarck's Nachfolger im Obercommando. Auf dem rechten Ufer stand noch ein österreichisches, zum linken Flügel der niederrheinischen Armee gehöriges Corps unter dem Prinzen von Württemberg, und diesem gegenüber, nur durch die Wipper getrennt, ein französisches zum linken Flügel der Sambre- und Maasarmee gehöriges Corps unter Kleber.

Jourdan sollte die österreichische Armee von dem linken Rheinufer auf das rechte schlagen, und es vom Oberrhein entfernen, damit Moreau mit seiner Abtheilung der Uebergang über den Rhein gelingen möchte. Jourdan hatte bis zum 30. Junius seine Aufgabe glücklich gelöst, und bis zum 24. war auch Moreau durch listige Demonstrationen, Verwegenheit und Glück bey Rehl glücklich über den Rhein gegangen. Bis zum 22. August war Jourdan unter beständigen Schlachten, die er dem Erzherzog Carl bald mit mehreren bald mit wenigerem Glücke lieferte, mit der Sambre- und Maasarmee von der Sieg und Lahn bis an den Main, von da durch den fränkischen Kreis, dann in die Oberpfalz unaufhaltsam vorwärts gedrungen, und stand nur noch einige Tagemärsche von Regensburg; Moreau mit der Rhein- und Moselarmee hatte bereits ganz Schwaben inne; eine Abtheilung derselben war bereits über Bregenz vorgerückt und drohte über den

Nähe:

Kaisberg in Tyrol einzubringen; Moreau selbst 1796  
rang zu Anfang des Septembers in Bayern bis an  
die Iser vor: er hatte es kein Hehl, "daß er die  
echte Hand der italienischen Armee unter Bonaparte,  
und die linke der Sambre und Maasarmee unter Jourdan reichen wolle"; und war  
daran, Wort zu halten.

Der Schrecken über dieses außerordentliche  
Waffenglück machte auch Deutschland zur  
Schacklammer der französischen Republik. Der  
Markgraf von Baden, der Herzog von Württemberg,  
der Churfürst von Pfalzbayern, die  
Stände des schwäbischen und fränkischen Kreises  
schlossen mit Frankreich Separatverträge,  
theils zum Waffenstillstand, theils zum Frieden;  
Jourdan und Moreau nährten und kleideten nicht  
los ihre Krieger auf die Kosten der Provinzen,  
welche sie durchzogen, sondern erpreßten auch noch  
große Summen baaren Geldes durch Contribu- 179  
tionen.

Plötzlich änderte sich die Scene. Je mehr  
Moreau sich Bayern, und Jourdan sich den  
Gränzen

a Uebersicht der beyden merkwürdigen Feldzüge am  
Rhein, in den Jahren 1795, 1796. Frankf. 1797. 8.  
Dedon Précis historique des Campagnes de  
l'armée du Rhin et de la Moselle pendant l'an  
4-5. 1799. 8. über Moreau.

Leben und Feldzüge des General Moreau. Aus dem  
Franz. Leipz. 1802. 8.

Précis des opérations de l'armée de Danube,  
sous les ordres du Général Jourdan, extraits  
des Mémoires Manuscrits de ce Général  
à Paris 1799. 8.

### 186 III. Europa im Gleichgewicht.

1796 Gränzen von Böhmen und der Oberpfalz nähern, desto kraftvoller wurde der Widerstand der österreichischen Heere. Der Anblick des nahen Vaterlandes belebte den Muth der Krieger, und die Herbenströhmenden Verstärkungen gewährten ihnen endlich wieder den Vortheil des Uebergewichtes an der Zahl. Am linken Ufer der Donau, bis wohin sich der Erzherzog Carl unter beständigen blutigen Gefechten zurückgezogen hatte, entschloß er sich, während des Jubels über die Vorschafft von der glücklichen Entsehung Mantua's, seine nach einem ähnlichen Erfahrung dürstende Krieger zum Kampf gegen die Rhein- und Moselarmee zu führen. Siebenzehn Stunden kämpften beide Heere (am 11. August) bei Heidenheim und Miedlingen in einer mörderischen Schlacht; ohne daß der Ausgang des wüthenden Kampfs für eine Partey entschieden hätte. Der Erzherzog nahm seinen Rückzug hinter die Donau und den Lech und theilte seine Armee: etwa die Hälfte ließ er dem General Latour, Bayern und den Lech gegen Moreau zu vertheidigen; mit der andern brach er gegen die Sambre- und Maasarmee unter Jourdan los: er schlug am 22. August seinen rechten Flügel bei Zeiningen und Neumark, und erkämpfte am 24. August einen neuen Sieg in der Nähe von Amberg. Nach dieser Niederlage glich der Rückzug der Sambre- und Maasarmee einer wahren Flucht unter beständigen Niederlagen der sie verfolgenden Feinde; auch das Landvolk, durch die Zügellosigkeit der französischen Truppen auf dem Hinmarsch erbittert, stand gegen die Flüchtigen auf, und tödtete jeden, der nicht in geschlossenen Reihen zog. Nach unsäglichem, unter fort-

Dauern

hauernden Anstrengungen bestandenen Mühselig- 1796  
keiten kamen nur Trümmer der Sambre- und  
Maasarmee in zerstreutem Haufen an die Wip-  
per. Jourdan sammelte ihre wenigen Reste bey  
Mühlheim in ein Lager und zog sich von da nach  
Düsseldorf. Nicht lange nachher legte er sein  
Obercommando nieder.

Moreau war nun auch gezwungen, sich aus  
Bayern und Schwaben an den Rhein zurückzu-  
ziehen, und bewirkte, von Latour beständig ver-  
folgt, seinen Rückzug wie ein Meister in der Kriegs-  
kunst. Am Ende des Jahrs hielt er nur noch  
im rechten Rheinufer die Brückenschanze bey  
Hünningen und die Reichsfestung Kehl besetzt, um  
seinen Besitz die österreichische Armee in blutigen  
Befechten kämpfte. Am 10. Januar 1797 gieng  
endlich Kehl durch Capitulation und am 1. Fe-  
bruar 1797 die Brückenschanze an die Oester-  
reicher über. Durch Privatverabredungen zwis-  
chen den Anführern, ward für den Winter am  
Rhein ein Waffenstillstand geschlossen, um den  
auf beyden Seiten ermatteten Kriegern die Ruhe  
der Wintermonathe zu verschaffen.

Schon waren die Pläne der combinirten 181  
französischen Heere durch den Erzherzog Carl Ita-  
lien.  
vorbereitet, als noch Bonaparte dahin arbeitete,  
dem heranziehenden Moreau durch Trol gegen  
Bayern hin entgegen zu gehen: Würmser das  
gegen, der schon wieder ein Heer von 50,000 Kri-  
gern beisammen hatte, und dem Bonaparte's  
Plan nicht entgangen war, wollte über Bassano  
vordringen, um durch diese Diversion nicht nur

### 181 III. Europa im Gleichgewicht.

1796 den Entwurf zu vereiteln, sondern auch Mantua zu entsetzen. Bonaparte mußte nun umkehren: der Kampf um Mantua begann aufs neue erst mit Wurms, der sich glücklich mit 10,000 Mann in die Festung warf, dann mit Alvincy und Provera, bis die Festung am 2. Februar 1797 durch Hunger fiel v.

1797 Nach der Niederlage Alvincy's und Provera's konnte Bonaparte Truppen entbehren, um die Besatzungen in Bologna und Ferrara zu verstärken, und die Angriffe auf Romagna zu erneuern, um den Papst wegen der unterlassenen Erfüllung der Bedingungen, auf welche der Waffenstillstand mit ihm geschlossen worden war, zu strafen. Am 19. Februar hatte sich schon der Papst durch 80 Millionen livres und die Abtretung von Avignon, Venaissin, Bologna, Ferrara, und Romagna den Frieden erkaufte. Die Besitznehmung von Rom selbst und die Erschaffung einer römischen Republik wurde wieder auf eine gelegnere Zeit verspart p.

182 Nach diesem abgeschlossenen Frieden wende  
1797 te sich Bonaparte wieder eiligst gegen das österreichische Heer, dessen Commando der Besieger von Jourdan, der Erzherzog Carl, an der Gränze von Italien übernehmen sollte. Am 12. März erzwang Bonaparte mit dem rechten Flügel des französischen Heers und seinem Centrum unter unglaublichen Anstrengungen den Uebergang über die  
die

die Piave, am 16. über den Tagliamento, am 1797  
 9. über den Isonzo. Am 19. März gieng die  
 Festung Gradisca in Friaul durch Capitulation  
 über, gleich darauf Görz und Triest; von da  
 rang Bonaparte über die Alpen, welche Ita-  
 lien von Kärnthén trennen: er schlug sich auf  
 der Berghöhe bey Tarvis, und nahm auf der  
 andern Seite des Gebirges die Clause (Chiusa)  
 vor der starken Verschanzungen weg. Am En-  
 de des März rückte er in Steyermark ein, be-  
 siegte Klagenfurt, Neumark und Hundsmark,  
 und bedrohte aus Judenburg an der Mur, sein  
 Hauptquartier, Wien. — Der linke Flü-  
 gel des französischen Heers drang eben so schnell  
 in Tyrol längs der Etsch hinauf, und wendete  
 sich von da rechts gegen die Drau, um sich an  
 das Centrum anzuschließen.

Mit der geschwächten, muthlosen und des-  
 organisirten Armee von Italien, die sich schon,  
 als er bey ihr ankam, hinter dem Tagliamento  
 befand, konnte zwar der Erzherzog Carl, dessen  
 Befehle überdies an Hauptposten schlecht ausge-  
 führt wurden, dem weit zahlreichern, und durch  
 glückliche Operationen kühn gewordenen französi-  
 schen Heer nirgends Widerstand leisten; aber  
 dennoch kam sein Gegner alles seines reißenden 183  
 Glückes ohnerachtet in eine höchst kritische Lage,  
 in der die höchste Kunst war, sie dem Feind durch  
 einen imponirenden Ton zu verbergen.

Hoche und Moreau, die ihm nach dem Plan  
 des vorigen Jahres die Hand reichen sollten, waren  
 am 15. April, wo schon seine Lage äußerst kri-

### 184 III. Europa im Gleichgewicht.

1797 tisch war, noch nicht aufgebrochen. Joubert, der bis Inspruck vordringen sollte, konnte es nicht bewirken; es konnte sich nicht einmal das von ihm im Bozner Thal zurückgelassene Corps halten. Gegen Bonaparte über, die österreichische Armee, die zwar oft geschlagen, aber nicht vernichtet war, und die täglich durch den Zufluß von großen Menschenmassen anwuchs; er selbst 80 Stunden von Mantua, der letzten französischen Festung entfernt und von ihr abgeschnitten durch eine 40 Meilen lange Strecke rauher Gebirge; hinter denselben Laudon's Corps und 60,000 in Masse aufgestandene Venetianer; hinter seiner rechten Flanke ein feindliches Corps bei Triest; vor sich ein unermessliches Lager von Oesterreichern und Ungern, die sich in Masse erhoben hatten, um Wien zu decken; und hinter ihnen das gut besetzte Wien selbst, das seine Bürger bis auf den letzten Blutstropfen zu verteidigen gelobt hatten: und so von Menschenmassen umschlungen, auf einem unfruchtbaren Boden zwischen Gebirgen — nur noch auf 10 Tage Brod in den erbeuteten Magazine, und ohne alle Nachrichten von den Heeren, die ihm die Hände bieten sollten! Es schien, selbst den mutigsten Generalen seines Heers, nichts als die schreckliche Alternative übrig zu seyn: entweder einen schimpflichen und gefährlichen Rückzug durch endlose Defileen gegen Ponteriva anzutreten, oder zuerst das vor Wien errichtete Lager in Masse erhobener Völker zu stürmen und dann den Sturm an Wien selbst zu wiederholen.

Bonaparte, dessen Feldherrntalente von diesem Augenblick an sehr problematisch schienen, machte

machte alle seine Fehler durch eine Eigenschaft <sup>1797</sup>  
 eines großen Feldherrn wieder gut; durch die  
 Auffassung, die er auch seinem Heer mittheilte, und  
 in imponirenden Ton eines Siegers, unter dem  
 zuerst am 31. März und seit dem 7. April  
 während eines sechswöchigen Waffenstillstandes  
 in Oehlweis des Friedens hinhielt. Das österr.  
 Ministerium nahm ihn aus seiner Hand  
 als wollte es seine Verlegenheit nicht bemerken).  
 Die Präliminarien wurden im Schlosse Eckens  
 bald bei Leoben in Steiermark am 18. April  
 bezeichnet und der Waffenstillstand zur Abschlus-  
 sung des Friedens auf 6 Monate (bis zum 18.  
 October) verlängert.

Couriere eilten nun an den Rhein, um den <sup>land.</sup> Deutsch-  
 fränkischen Armeen Stillstand in ihren Operationen  
 anzukündigen. Am 13. April war hier der Waf-  
 fenstillstand aufgekündigt worden. Die Sambra-  
 und Maasarmee unter Hoche war am 18. April  
 über den Rhein gegangen und hatte schon die  
 österreichische Armee bis an den Rhein gedrängt,  
 Ehrenbreitstein und Mainz eingeschlossen, und  
 stand bereits vor den Thoren von Frankfurt.  
 Die Rhein- und Moselarmee unter Moreau hat-  
 te unterhalb Straßburg den Rhein passiert, und  
 war schon bis Freudenstadt und an den Rniebis <sup>185</sup>  
 vorgeedrungen. Da kam die Friedensbotschaft  
 an, und die Waffen ruheten.

Die Abschließung des Definitivfriedens er-  
 folgte am 17. October auf einem zwischen Udine  
 und Passoriano gelegenen adelichen Hofe, Campo  
 formio. 1) Der Kayser trat darin die österr.



1797 diesem Mittellande an die französische Republik ab, und erkaufte seinen bisherigen italienischen Ländern zu Gunsten einer cisalpinischen Republik die er für eine unabhängige Macht erkannte. Dagegen erhielt er Istrien, Dalmatien, die vormals venetianischen Inseln des Adriatischen Meers, die Mündungen des Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen und die Länder, die innerhalb der kaiserlichen Erbstaaten, dem adriatischen Meer und einer genau bestimmten Linie begriffen sind. 2) Die französische Republik erhielt auf Belgien die vormals venetianischen Inseln Levante, Corsica, Zante, Cephalonien, St. Mure, Cerigo, und andere davon abhängige Inseln, so wie Butrinto, Iarta, Bonizza, und überhaupt alle vormals venetianische Besitzungen in Albanien, die sich unterhalb des Golfo von Iodris befinden. 3) Der anerkannten cisalpinischen Republik wurden folgende Länder bestimmt: die vormals österreichische Lombarden; die Gebiete von Bergasio, Brescia, Crema, die Stadt und Festung Mantua; das mantuanische Gebiet, Peschiera, der Theil der vormals venetianischen Staaten gegen Westen und Süden der für die kaiserlichen neuen Besitzungen in Italien gezogenen Grenzlinie; das Modenesische, das Fürstenthum Massa und Carrara, und die drei Legationen Bologna, Ferrara und Romagna. 4) Der Herzog von Modena sollte für seine Länder in Italien der Breisgau abgetreten, 5) und zu Regensburg ein Congress zur Abschließung des Friedens mit dem deutschen Reich binnen eines Monats, und wo möglich noch früher, eröffnet werden.

Im November reiste Bonaparte nach: Na: 1797  
 ab, um auf dem Friedenscongreß mit dem  
 eutschen Reich als Präsident der französischen Ge-  
 meinschaft zu erscheinen. Am 25. November  
 traf er ein, und wechselte mit dem Grafen von  
 Cobenzl die Ratification des Friedensschlusses zu  
 Campo Formio aus, und schloß mit dem Frie-  
 dungsmeister Latour eine Convention über den Ab-  
 zug der österreichischen Armee ab. So wie die  
 österreichische Armee sich aus Mainz durch Schwab-  
 en und Bayern zurückzog, so bewegte sich die  
 französische Armee vorwärts, und mitten in der  
 Zicherheit eines so feyerlich proclamirten Waffen-  
 stillstandes, in dem Moment der Eröffnung des  
 Friedenscongresses, wurde Mainz, die wehrlose  
 und verlassene Reichsfestung, nachdem sogar der  
 größte Theil der Reichsarmee tief nach Schwaben  
 und Bayern zurückgezogen war, von dem Gene-  
 ral Harri durch französische Truppen eingeschloß-  
 sen, und die Uebergabe unter Drohungen ver-  
 langt. Was konnte der Churfürst von Mainz, Na:  
 bey dem wehrlosen Zustand seiner Residenz anders  
 thun, als einwilligen, daß die noch übrigen we-  
 nigen Reichstruppen Mainz verließen? Am 29.  
 December zog Harri daselbst ein. Noch nicht ge-  
 nug: am 25. Januar fordert ein französischer Ge-  
 neral von dem Commandanten zu Mannheim die 187  
 Uebergabe der Rheinschanze dieser Festung, und  
 da es abgeschlagen wird, läßt er noch an demsel-  
 ben Tage seine Truppen Sturm laufen, und er-  
 obert das Fort mit seiner überlegenen Mannschafft.  
 Sogar Eptenbreckstein bleibt mitten unter den  
 Friedensunterhandlungen trotz aller Vorstellung  
 des Congresses so lange blockirt, bis endlich sein  
 Com:

1797 Commandant, Föder; durch den Hunger gezwungen, diese wichtige Festung am 27. Januar 1797 verlassen muß. Dies alles geschah, wäher das (wie es hieß) die Waffen ruhen.

See- : Den Seekrieg führten die Britten Anson-  
krieg : bloß gegen Frankreich und Holland; nun schloß das französische Directorium am 19. August 1796 durch seinen Gesandten zu Madrid, Perignon ein Schutz- und Trutzbündniß mit Spanien ab und: ließ, um die Unterstützung der spanischen Land- und Seemacht in dem Krieg zu erhalten Spanien am 5. October 1796 den Krieg gegen England erklären.

Seitdem führte England den Seekrieg gegen Frankreich, Holland und Spanien, und gegen alle dreyn mit einer Überlegenheit, die in der Geschichte ohne Beispiel ist.

aussere : So wie die Franzosen in Ostindien nicht  
bels : als Frankreich und Neunion (Bourbon) im Euro-  
pa's. gang des indischen Meeres behielten, so auch die batavische Republik nichts als Java mit seinen prächtiggebauten Batavia. Am 26. August 1795 ward von den brittischen Flotten Trincomalee 1795 ober; vom 27. Sept. 1795 bis 15. Februar 1796 die Insel Ceylan; am 17. August 1795 die Halbinsel Malacca; hierauf fielen hinter einander alle feste Plätze auf dem festen Lande, Nioum, Perra, Cochim, Chinsurah, das Fort Coilan, die Comptoirs zu Porca und Calicoilan, in dem Lande Travancore auf der südlichen Küste von Madabar: und die Eroberung des festen Landes, de

e Holländer in Ostindien besaßen, war vollendet. Auf  
darauf brante sie sich auch über die wichtigen,  
ehelosen Gewürzinseln, die Molucken, aus: am  
6. Febr. 1796 fiel die Insel Amboina, am 8.  
März Banda mit ihren Städten und reichen  
Schätzen an baarem Gelfe und Gewürzvorräthen;  
er Ternate hielt sich noch auf kurze Zeit.

Den Verlust des Caps in Afrika, das schon  
am 16. Sept. 1795 gefallen war, konnte die bat  
avische Republik nicht vergessen; und ihre erste  
wob größere Unternehmung für See war zur  
Wiedereroberung dieses wichtigen Vorgebirgs be  
stimmte. Am Ende des Februars 1796 schickte  
der Viceadmiral Brade und der Contraba  
dmiral Lucas, der Wachsamkeit der brittischen Ad  
mirale Duntan und Pringle obnerachtet, unter  
Schottland und Ireland hin, ohne daß man von  
ihnen genommenen Weg erfuhr, bis sie auf  
der Höhe der azorischen Inseln eine aus Ostindien  
zurückkehrende englische Kauffarthensflotte nahe  
voraus sich beide Admirale trafen. Lucas,  
um mit einem Linienschiff und vier Fregatten nach  
Westindien, Lucas, um mit drei Linienschiffen  
und fünf Fregatten und einem Frachtschiff nach dem  
Cap zu gehen. Am 6. August warf Lucas glück  
lich in der Saldanhabay Anker, voll der Hoff  
nung, daß in diesen Tagen noch eine französische  
Hülfsflotte, aus Isle de France und Bourbon  
zu ihm stoßen würde. Der englische Admiral Pringle  
war zur Verstärkung von Elphinstone, der die  
Station am Cap hatte, der batavischen Flotte von  
angekommen, und auf ihre Ankunft vorbereitet,  
näherte sich Elphinstone der Saldanhabay mit  
sech

1793 mußten die freyen Bürger schon zur Unterwerfung gebracht: nur auf St. Domingo tobte noch der wilde Krieg. Er ward durch das ganze Jahr 1797 und einen großen Theil des Jahres 1798 unter wechselnder Glücke fortgeführt. Nach einer Uebereinkunft mit dem dortigen Regergeneral Toussaint wurden vom 6. bis 9. May mehrere Städte welche noch die Engländer besaßen, geräumt, so daß nur noch das Cap St. Nicolas Mole von den englischen Truppen besetzt blieb. Kurz darauf kam von Paris allerley Befehle für St. Domingo, gegen deren Inhalt der Regergeneral seinen Unwillen laut äusserte. Hierdurch und durch sein humanes Betragen gegen alle auf seine Proclamation zurückkommende Emigrirte, und seine Unterhandlungen mit den Engländern verdächtig, beschloß ihn der französische Commissär vor seinen Richterstuhl. Eine seiner Antwort auf diese Vorladung überschiel er in der Nacht auf den 21. October 1798 die Capstadt mit 12000 Negern, und eroberte nach einem blutigen Sieg das Fort und nöthigte den General Hedonville mit zwei Fregatten die Flucht nach Frankreich zu nehmen. Die Briten räumten nun freywillig das noch von ihnen besetzte Cap St. Nicolas Mole; Toussaint proclamirte die Freyheit der Insel, und gab sie unter brittischen Schutz. In gleicher Zeit wurde ein Handelstractat mit England errichtet, nach welchem die höchst reichen Producte der Insel (ehedem eine Goldgrube für Frankreich) nach England geschickt und dort verkauft werden sollten. In der zweiten Hälfte des Jahres 1799 schloß auch Stevens, als General: Consul der nordamerikanischen Staaten auf St. Domingo, einen Handels- und Freundschaftstractat mit diesen frey gewordenen Insulanern ab.

Nach der Kriegserklärung von Spanien gegen England (am 6. October 1796) segelte am 2. Februar 1797 eine englische Flotte von fünf Linienschiffen, fünf Fregatten und mehreren Transportschiffen unter dem Admiral Harwen von Marignique gegen die spanischen Colonien ab. Am 16. Februar erschien sie vor Trinidad, und am 18. ergab es sich. Hingegen der Angriff auf Puerto Rico am 17. April gelang nicht, und Harwen schiffte seine Truppen schon am 30. April wieder ein.

Im mittelländischen Meere lagen im Anfang des Feldzugs vom Jahr 1796 zwei britische Flotten; eine unter Admiral Jervis in dem Hafen von St. Florenzo auf Corsica, um Toulon, eine andere unter Admiral Blakeney im Hafen von Gibraltar, um den französischen Contreadmiral Richery, der am Ende des vorigen Jahres nach Cadix eingelaufen war, zu beobachten.

Jervis sollte die Kriegsoperationen der österreichischen Armee unter Beaulieu vom Meer her unterstützen: aber die Schlacht bei Montenotte vereitelte den Plan, und seitdem Beaulieu sich nach Tyrol zurückgezogen hatte, giengen Bonaparte's Unternehmungen unter andern auch dahin, die Britten aus dem Mittelmeere zu verreiben. Er besetzte zu diesem Zweck Livorno, und verdrängte die britische Flotte aus dem dafigen Hafen. Dagegen ließ Elliot von Corsica aus den toscanischen Hafen Porto Ferrajo auf der Insel Elba am 9. und 10. Julius wegnehmen, der Livorno einigermaßen ersetzte.

Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. M. Sein

1796 Sein zweiter Schlag gegen die britische Herrschaft auf dem Mittelmeer traf sie in Corsica. Zu Livorno sammelten sich die aus ihrem Vaterland nach Italien geflohenen Corsen, und ermunterten von da aus ihre mit der britischen Herrschaft unzufriedenen Landsleute, welchen Bonaparte's Siege neuen Muth einflößten, zur Empörung. Doch hielten sich die Briten daselbst bis auf die Kriegserklärung von Spanien (am 6. October 1796); worauf erst der Vicelkönig der Corsen, Elliot, erklärte, daß er Corsica räumen wolle. Die Nachricht davon flog nach Livorno, und schon am 18. October landete der Brigadegeneral Casalta (ein geborner Corse) mit einer französischen Armee auf der Insel. Am 20. forderte er die englische Besatzung in Bastia auf, die sich unverweilt auf ihre Schiffe zog; am 21. wendete er sich nach St. Fiorenzo und auch von da zog sich Elliot mit den britischen Truppen zurück und gieng nach Porto Ferro. Innerhalb dreier Wochen war Corsica wieder unter der Herrschaft der französischen Republik.

194 Im September und October verloren die britischen Flotten im Mittelmeer auch den Zugang zu den genuesischen und neapolitanischen Häfen. Am 11. September verlangte Fappoult, der französische Minister zu Genua, daß den Briten alle genuesische Häfen geschlossen werden müßten, weil sie bei San Pietro d'Arena, in dem Hafen von Genua, eine französische Lartane weggenommen hätten. Von nun an behandelten die britischen Flotten alle genuesische Schiffe wie feindliche, und bemächtigten sich am 19. September

der der kleinen zu Genua gehörigen Insel Capra: 1796  
a, die sie aber am 15. October wieder verließen.

Am 10. October kam endlich der französische Friede mit Neapel zu Stande. Schon in dem Waffenstillstand vom 5. Junius hatte Neapel sich verpflichten müssen, so bald wie möglich, seine Schiffe von der brittischen Flotte zurückzuziehen, und im Frieden selbst, allen zum Krieg bewaffneten Schiffen feindlicher Mächte, wenn ihre Zahl über vier gieng, ohne Unterschied, den Eingang in seine Häfen zu verwehren.

So waren die Engländer aus allen Häfen von Italien verdrängt, bis auf Porto Ferrajo auf der Insel Elba, den sie im May 1797 aufgaben, nachdem die Franzosen versprochen hatten, auch ihre Truppen aus Livorno zurückzuziehen. Dagegen hatten sie zwei Mächte in dem Mittelmeer, Frankreich und Spanien, zu bekämpfen, und Jervis kreuzte daher bis in den November, um die Vereinigung der französischen und spanischen Flotte zu verhindern. 1797  
Dennoch waren sie zweymahl vereinigt, am 4. August, als Richelieu nach einem Aufenthalt von 9 Monaten Cadix wieder verließ, wo ihn Langara mit der spanischen Flotte bis auf eine gewisse Höhe begleitete, und dann wieder nach Cadix zurückkehrte; und am Ende des Octobers, wo Langara nach London segelte, aber, ohne etwas auszuführen, wieder nach Carthagena zurückgieng. Doch bemerkte man eine große Thätigkeit in den französischen Häfen, die einen großen Schlag — man wußte nicht, ob auf Portugal oder auf die drei Königsreiche



### 296 III. Europa im Gleichgewicht.

1727 reiche von Großbritannien q — ahnen ließ. Um auf jeden Fall Portugal zu decken, nahm Jarvis seine Station im Tajo.

Der Schlag war aber auf Irland berechnet. In diesem Königreich gährte es schon längst unter den Katholiken (Dissenters), dem größten Theil der dasigen Einwohner, wegen ihrer Ausschließung von der Theilnahme am Parlament und von andern Würden und Ämtern r. Die Unzufriedenen hatten hauptsächlich ihren Sitz in den nördlichen Grafschaften, und hatten sich bereits insgeheim bewaffnet (man nannte die Bewaffneten nur die schwarze Armee). Der Vizekönig Lord Camden hatte sie durch Proclamationen, und wie diese nichts fruchteten, durch militärische Gewalt zu beruhigen gesucht. Durch die  
Stren

q Ueber die Möglichkeit solcher Landungen: *Histoire de descentes, qui ont lieu en Angleterre, Ecosse, Irlande et Isles adjacentes, suivie d'Observ. sur le Climat etc.* — par Ch. Milon. à Paris 1798. 8.

Histoire générale des Descentes faites tant en Angleterre qu'en France depuis Jules César jusqu'à nos jours avec des notices hist., polit. et crit. par M. Pancet de Lagrave, à Paris. 1799. 2 Voll. 8.

r *Letters of the Irish nation, written during a visit to that Kingdom, in the autumn of the year 1799. By George Cooper. Esq. Lond. 1800. 8.*

*Memoirs of the different rebellions in Ireland from the arrival of the English, with a particular detail of that which broke out the 22. of May 1798. — by Sir Richard Musgrave, Baronet, Dublin, 1801. 4.*

Strenge der letzten brach erst die Unzufriedenheit in eine förmliche Insurrection aus, und gieng nun bey vielen bis zu dem Plan einer völligen Losreißung von England und die Errichtung einer republicanischen Verfassung. Seit dem Jahr 1796 traten sie erst mit Frankreich wegen Hülfe durch zwey Abgeordnete, Theobald Wolf Tone, dem Stifter einer eigenen ireländischen Union, und einen Dubliner Kaufmann Rapper-Landy in engere Verbindung.

Die französische Republik sagte ihnen ihren Beystand zu, und seitdem wurden vom Texel bis über Rochefort in allen Häfen platte Fahrzeuge zum Einschiffen und Landen der Truppen erbaut, und Brest zum Sammelplatz der großen Rüstung gemacht. Dem Admiral Morard de Galles ward die Flotte und dem General Hoche die Landungsarmee von 25,000 Mann anvertraut. Am 16. December 1796 gieng die Flotte 44 Segel stark aus dem Hafen von Brest, um in der Bantreybay, an der südwestlichen Küste von Ireland, zu landen. 197

Aber die ganze Expedition mißlang. Gleich nach dem Auslaufen trennte der Sturm die Flotte; das Schiff Fraternité, welches den Admiral und den General trug, kam nie wieder zu der Hauptflotte, sondern lief am 13. Januar 1797 zu Rochefort wieder ein; zwey Abtheilungen kamen zwar am 21. December in der Bucht von Bantrey an; und warteten drey Tage lang auf die übrige Flotte. Während nun am 24. December der Contreadmiral Bouvet und der General Grus

1797 **ch** noch über die Ausschiffung der Truppen stritten, erhob sich ein neuer Sturm und trennte die an Ort und Stelle gekommenen Schiffe. Nun gab Bouvet das Signal zur Rückfahrt; und seit dem 1. Januar 1797 lief die Flotte höchstbeschädigt wieder einzeln, in größern und kleinen Divisionen, in den Hafen von Brest, bloß durch die Stürme gegen die britische Flotte geschützt, ein; Bridport und Curtis hatten schon in den letzten Tagen des Decembers Ordre, vereinigt von St. Helena aus gegen die französische Flotte in die See zu stechen; aber durch widrige Winde bis zum 3. Januar daran verhindert, entgingen ihnen die zerstreuten französischen Divisionen, die ohne diesen glücklichen Umstand ihre leichte Beute hätten werden können.

198 Um die Erneuerung einer solchen Landung zu verhindern, sollte Duncan auch im Jahr 1797 (wie das ganze vorige Jahr über, wenige Monate ausgenommen) den Texel, und Bridport den Hafen von Brest blokiren, und Jervis die spanische Flotte in Cadix beobachten. Schon im Februar schienen die Bewegungen in Cadix ein nahes Auslaufen der spanischen Flotte zu verrathen; Jervis zog ungesäumt aus dem Lajo, wo er überwintert hatte, an die südöstliche Spitze von Portugal, und schlug am 15. Februar in der Nähe vom Cap St. Vincent mit 15 Linien Schiffen die spanische Flotte die 27 Linien Schiffe stark war, durch ein kühnes Manoeuvre (indem er ihre beiden Linien durchbrach und dadurch ein Drittheil der Schiffe von der Hauptflotte trennte), und nahm zugleich vier Linien Schiffe.

**Schiffe** \*. Zum Zeichen einer Nationalerkenntlichkeit 1797.  
 Zeit wurde Jervis zum Grafen von St. Vincent,  
 und Commodore Nelson, der sich in diesem küh-  
 ren Treffen vor allen ausgezeichnet hatte, zum  
 Contreadmiral ernannt. Von dieser Zeit an bis  
 in das Ende dieses Feldzugs hatte die englische  
 Flotte eine entschiedene Ueberlegenheit über die  
 spanische; Nelson blockirte sie, und bombardirte  
 sogar zu verschiedenen Malen Stadt und Hafen  
 Cadix, und that von da aus am 15. Julius auf  
 Teneriffa einen Angriff, der aber mislang.

Wie Nelson unter St. Vincent Cadix, so 1799  
 hielt auch Bridport Brest und Duncan den Texel  
 blockirt, und die Feinde Englands konnten von kei-  
 ner der großen innern Gefahren, die dieser Insel  
 in dem Sommer dieses Jahrs droheten, Nutzen  
 ziehen. Im April, May und Junius stand die  
 Marine in den Häfen von England aus Eifersucht  
 auf die Landtruppen, deren Sold wegen der  
 Theuerung der Lebensmittel durch das Parlament  
 erhöht worden war, auf. Der Aufruhr verbreite-  
 te sich von dem Hafen von Portsmouth, unter die  
 Schiffe zu Plymouth und im More, beim Ein-  
 gang der Themse; ein ostindisches Compagnieschiff  
 trug ihn nach dem Cap unter die Flotte des Admi-  
 rals Pringle, der ihn zwar schnell durch kraftvolle  
 Mittel stillte; aber desto gefährlicher und anhal-  
 tender tobte er in England fort, bis die Uneinige-

N 4

Zeit

\* A Narrative of the proceedings of the British  
 Fleet commanded by Admiral Jervis in the  
 late action with Spanish Fleet on the 14.  
 Febr. 1797. Lond. 1797. 8.

### 200 III. Europa im Gleichgewicht.

1797 seit unter den Anführern selbst der Regierung (am 14. Junius) die Mittel in die Hände gab, ihn durch Amnestie gegen die bloßen Theilnehmer, und durch strenge Executionen gegen die Anführer zu stillen. Was würde erfolgt seyn, wenn sich in diesen drohenden Monaten eine feindliche Flotte an den Küsten hätte zeigen können?

1798 Doch machte dieser in der Geschichte der englischen Marine unerhörte Vorfall, dessen Folgen sich noch nicht überschauen ließen, in Verbindung mit dem Dringen der Oppositionsparthey auf Frieden und dem Friedensgeschäfte, das an der Gränze von Italien zwischen Frankreich und Oesterreich betrieben wurde, die englische Regierung 200 geneigte, die Erneuerung der im vorigen Jahr abgebrochenen Friedensunterhandlungen aufs neue zu versuchen. Sie waren das vorigemahl nur bis zu einem vertraulichen Memoire fortgerückt, welches der englische Friedensbotschafter, Lord Melmesbury, zu Paris, als an dem Congreßort, dem französischen Minister der auswärtigen Affairen, de la Croix, am 17. December 1796 übergab, welches die Hauptpunkte der Restitutionen, Compensationen und wechselseitigen Auseinandersetzungen enthielt, und Gegenvorschläge von Seiten der französischen Republik voraussetzte, wenn ihr der Inhalt des Memoire nicht Genüge that. Statt diese zu thun, verlangte de la Croix in einer kurzen Note binnen 24 Stunden das Ultimatum; und die Vorstellung des englischen Botschafters, daß die Forderung eines Ultimatum, ehe noch die gegenseitigen Präzensionen eröffnet wären, allen Unterhandlungen die Thür verschloß;

; er aber bereit sey, bey der Discussion seines  
 rojects, oder irgend eines Gegenprojects des  
 Directoriums, alle Offenherzigkeit zu zeigen",  
 und mit dem Befehl an ihn erwiedert: "binnen  
 beymahl 24 Stunden mit allen Personen seiner  
 Begleitung, Paris und das Gebiet der Republik  
 verlassen": worauf Malmesbury am 21. Dec-  
 mber abreiste. Zu dieser neuen Unterhandlung  
 ward von dem französischen Directorium (Anstalt  
 in Lille) gewählt, wo Malmesbury am 4. Julius  
 1797 ankam. Bis zum 4. September schienen  
 die Unterhandlungen einen erwünschten Fortgang  
 zu haben. Die beyden Directoren, Carnot und  
 Barthélemy, drangen (wie es scheint) auf einen  
 allgemeinen Frieden; wurden aber mit ihren fried-  
 lichen Grundsätzen überstimmt. Bereit der Ma-  
 jorität ihrer drey übrigen Collegen, Kemmel, Bar-  
 thelemy, und Lareveillere Lepaux, nachzugeben, be-  
 hielten sie sich nur vor, die Gründe ihrer friedli-  
 chen Stimme zu Protocoll zu geben, welches doch  
 der Majorität bedenklich schien. Es trat daher  
 Lareveillere Lepaux zu der Minorität von Carnot  
 und Barthélemy scheinbar über, und nach ihren  
 Grundsätzen wurde bis zum 4. September auch  
 in Lille unterhandelt. Mittlerweile waren die Ma-  
 joritäten zur Entfernung von Carnot und Barthe-  
 lemy gestellt; der 18te Fructidor (der 4. Sept.)  
 erurtheilte sie zur Deportation. Sogleich wur-  
 den die bisherigen französischen Gesandten bey  
 dem Friedenscongreß abgerufen, und Treilhard und  
 Bonnier an ihre Stelle mit peremptorischen For-  
 derungen an England nach Lille gesendet. Bey  
 der ersten Unterredung (am 18. September) tha-  
 ten sie an Malmesbury die stürmische Frage:

### 202 III. Europa im Gleichgewicht.

1807 "ob er vollständig bevollmächtigt sey, der französischen Republik und ihren Alliirten alle Eroberungen und Besitzungen, die seit dem Krieg in ihre Hände gekommen wären, wieder zurückzugeben? er müsse darüber noch an dem Tag der Unterredung eine kategorische Antwort erteilen". Da nun Malmesbury auf der Stelle erwiderte, "daß er zu einer solchen Friedensbasis keine Vollmacht habe", so ward ihm von dem französischen Gesandten angedeutet: "er möchte sich nach England gehen und diese Vollmacht holen und binnen 24 Stunden Frankreich verlassen". Malmesbury versicherte: er werde binnen 24 Stunden Frankreich verlassen haben, und rief auch noch an demselben Tag über Calais nach England zurück. Es war natürlich umsonst, da ein von Calais nach Dover am 2. October abgeschicktes Cartelschiff den Lord Malmesbury einlud, wieder nach Lille zu kommen, wo die französischen Gesandten bis zum 16. October bleiben wollten, um ihn zu erwarten. Malmesbury antwortete schon am 5. October: "sein König werde nicht eher wieder in einem feindlichen Lande Friedensunterhandlungen aufknüpfen, als bis er Gewißheit habe, man werde in Zukunft in der Person seines Bevollmächtigten die unter allen civilisirten Nationen festgesetzten Gebräuche respectiren", und der englische Hof legte den ganzen Vorfall in einer besondern Declaration ganz Europa vor Augen. Die Waffen mußten also schneller entscheiden.

In Ireland zogen sich die Bewegungen der Dissenters immer drohend unter der Hoffnung

t, es würde nächstens aus Frankreich eine 1797.  
 ie Flotte zur Erlösung kommen. Sie blieb  
 3. Aber als Duncan im Anfang des Octob.  
 6, durch die Aequinoctialstürme gezwungen,  
 h Yarmouth zurückkehrte, gieng die im Texel  
 eilfertig liegende Flotte von 15 Linien Schiffen und  
 Fregatten mit 6775 Landungstruppen unge-  
 mit am 7. October unter de Winter in die  
 re. So wie die Nachricht davon am 9. Oc-  
 er nach Yarmouth kam, lief Duncan mit 16  
 ien Schiffen und 2 Fregatten so eilfertig gegen  
 aus, daß er nicht einmahl alle Matrosen und  
 ficiere, die am Land waren, einnahm. Am  
 . October hatte er schon die Stellung genom-  
 n, daß die holländische Flotte nicht wieder eins-  
 sen konnte, ohne ihm zu begegnen, und am 203  
 . October durchbrach er zwischen Camperduin  
 d Egmont ihre Linie und schlug sich gegen ihre  
 rtmächtigste Gegenwehr in einem höchst blutigen  
 impf, und nahm 9 von ihren Schiffen. Dunc-  
 i ward dafür von seiner Nation zum Bis-  
 mt von Camperduin und Lundie (seinem Ver-  
 ertsorte) erhoben.

Kurz nach dieser blutigen Schlacht kam die  
 achricht von dem endlich abgeschlossenen Frieden  
 Campo Formio nach Paris. Von nun an  
 llte ganz Frankreich von einem Aufruf gegen  
 ngland, den letzten Feind der einen und untheils-  
 ren großen Republik, der noch zu besiegen wäre.  
 ieder. Das Directorium decretirte eine Arme-  
 n England an den Küsten des Ocean, und er-  
 irte Bonaparte zum Obergeneral derselben. Zum  
 ehuf der großen Expedition schloß die französi-  
 sche



Die Regierung mit den größten Handelskapital der Republik eine Anleihe von 80 Millionen Livres ab; die gesetzgebende Versammlung forderte die Nation zu freiwilligen Steuern auf, und die Redner auf den Tribünen hielten schon voraus dem stolzen Albion seine Grabrede. Von der Küste von Antwerpen bis Brest und weiter wurden die größten Zurüstungen gemacht; Krieger strömten in Haufen an die Küsten, die erfahrensten Heerführer, Landtruppen, und Matrosen übten sich im Anlanden. Bonaparte bereiste selbst die Seeküste, um die Anstalten Augenschein zu nehmen.

204 Alle Augen in und außerhalb Frankreichs waren nur nach Brest, als den Mittelpunkt der ganzen Unternehmung hingelenkt, und darüber vergaß und übersah man, daß auch zu Livorno bis Civitavecchia hin eine Flotte ausgerüstet wurde. Endlich zeigte es sich: der linke Flügel der Armee von England, 35,000 der erfahrensten Truppen (meist von der italienischen Armee), die erfolgreichsten Generale, Berthier, Kleber, Desaix, die ganze erbeutete venetianische Marine, Bruens von Corfu herbeiführte, und die berühmtesten Gelehrten, die nach Toulon beordert wurden, setzen zu einer Expedition nach Ägypten unter Bonaparte bestimmt. Je lauter man einmal davon zu sprechen anfieng, desto mehr wollte man daran glauben, weil eine Eroberung von Ägypten durch die Blüthe der Armeen, einer noch nicht gefährlosen Periode der Republik zur Unzeit unternommen, und eine Expedition über Ägypten nach Ostindien zu abempehlen

n würde. Bonaparte kam am 9. May nach 1798  
Nelson und am 12. segelte die Flotte, den briti-  
schen Geschwadern unbemerkt, ab. Am 9. Jun-  
ius erschien sie vor Malta (dessen Besitz zu dem  
Zweck der Expedition unentbehrlich war), schon  
am 12. war die Insel den Franzosen (durch Ver-  
rathen und Feigheit) übergeben, und von ihnen  
besetzt. Bereits am 19. Junius segelte die  
Flotte wieder zu ihrer Bestimmung weiter. Am  
27. Julius hatte sie Alexandrien im Angesicht; am 203  
28. Julius waren die Landtruppen ausgeschifft und  
am Abend desselben Tags zogen sie schon nach ei-  
nem kurzen Strich in Alexandrien ein. Bis zum  
1. Julius war die französische Armee in Cairo,  
und Aegypten schien dadurch erobert. Am 6. Ju-  
nius war die Flotte auf der Rheede von Abukir  
zu Anker gegangen.

Mittlerweile hatte Nelson die Meere mit ei-  
ner Flotte durchstreift, wie man sonst nur ebenes  
Land durchstreift, um die französische Flotte auf-  
zufinden. Noch am 13. Junius hatte er sie zu  
Nelson gesucht, aber den Hafen leer gefunden;  
richtete seinen Lauf nach der Bay von Neapel,  
um sich durch die Vermittelung des englischen Ge-  
sandten zu Neapel an die Commandanten der sicili-  
schen Häfen den Befehl auszuwirken, der engli-  
schen Flotte in aller Noth mit allem Möglichen  
anzustehen, und segelte von da wieder ab, ohne  
Nachricht von der französischen Flotte zu haben.  
Im

1 Correspondance secreete d'un Chevalier de  
Malte sur les causes qui ont rendu les Fran-  
çois maitres de cette ile, 1802. 8.

1798 viny, des türkischen Reichs, gethen; er sollte nicht  
 die häufigen Beschimpfungen der Franzosen  
 den Aegyptischen Vans und den Werthungen  
 rer Tyrannen; den Mamlucken, rächen, und  
 Pforte von solchen übermüthigen Vasallen  
 freyen". Indessen gieng die Pforte nicht  
 diesen Gesichtspunkt ein, sondern sah den  
 Angriff auf Aegypten als einen Angriff auf  
 an. Der Sieg bey Abukir zog sie in  
 Coalition gegen Frankreich hinein, und voll  
 trauen auf einen glücklichen Ausgang, verließen  
 die Pforte und Rußland — ein politisches  
 der für Europa — ihr vieljähriges System,  
 208 boten einander die Hand der Freundschaft zu  
 gemeinschaftlichen Operationen. Die Pforte  
 den Escadern von Ebersen und Sebastopolis  
 Canal des schwarzen Meers und die Dardanellen.  
 Die russische und türkische Flotte vereinigten  
 mit den Resten der englischen Escadre unter  
 son, die sich nach der vernichtenden Schlacht  
 Abukir noch in der See halten konnten, zu  
 peditionen und Streifereyen im mittelländischen  
 Meer. Der Todesstreich, der am 21. über  
 französische Marine gefallen war, rief die  
 te auf dem festen Lande, die bisher die  
 hatten ruhen lassen, wieder auf den Kampfplatz  
 und als die Türken Corfu belagerten, drang  
 die Franzosen schon in Neapel ein.

Doch hatte die Armee gegen England,  
 der Expedition nach Aegypten so lange zur  
 ke gedient hatte, noch eine andere Bestimmung  
 die einer Hülfarmee nach Ireland.

Den ircländischen Dissenters ward die Zeit 1798 zu lange, und sie standen endlich auch ohne französische Hülfarmee für sich allein auf. Schon am 12. März 1798 sah sich die Regierung in England gezwungen, die Union der Dissenters anzugreifen, und ihre Häupter zu verhaften; und da dadurch der Aufstand nur noch ärger tobte, forderte sie bereits am 30. März die Militärmacht auf, die Verschwornen durch die wirksamsten Mittel zu entwaffnen. Vom Ende des März bis zum 17. Julius dauerte der fürchterlichste Bürgerkrieg. Nach mehrmahl's erlittenen Niederlagen nahmen die meisten Insurgenten die ihnen von der Regierung angetragene Amnestie an, und legten die Waffen nieder. Doch waren die Unruhen mehr niedergedrückt als wirklich gestillt, und ein kräftiger Beistand von aussen konnte sie leicht in ihrer ganzen Schrecklichkeit wieder erneuern.

So eine Hülfe wollte Frankreich senden; sie sollte in zwey Escadern von Rochefort unter dem Divisionsadmiral Savary, und von Brest unter dem Divisionsadmiral Bompard im Anfang des Augusts auslaufen, und beyde Flotten sollten sich bey Ireland vereinigen. Savary gieng auch am 4. August in die See; Bompard aber mußte zurückbleiben, weil weder Geld für die Truppen, noch die ihm versprochenen baaren Fonds zur ganzen Unternehmung da waren.

Savary landete 1060 Franzosen unter dem General Humbert glücklich in der Bay von Killybegs; und die Insurgenten sammelten sich wieder.

Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. II. D zu

### 210 III. Europa im Gleichgewicht

1798 zu Haufen um dieselben. Vierzehn Tage lang kämpften sie mit der ihnen überlegenen Zahl der königlichen Truppen einen oft mörderischen Kampf, bis endlich die, welche nicht auf dem Schlachtfelde gefallen waren, sich ergeben mußten.

Am 16. September lief endlich Bompard mit 3200 Mann Landtruppen unter dem General Hadry und mit einem großen Wassenvorrath für die Insurgenten aus. Der brittische Admiral Warren fieng sie aber glücklich an der ireländischen Küste auf, und schlug sie am 12. October. Nur drey Fahrzeuge retteten sich und kamen nach Frankreich zurück. Auf einem der genommenen Schiffe fand sich auch Wolf Loune, der in Ketten nach Dublin geschleppt wurde, wo er seiner Hinrichtung (am 12. November) durch eine Selbstentlebung zuvorkam.

Noch zwey Versuche wurden in diesem Spätjahr gemacht, den Irländern Hülfe zuzusenden. Am 16. September landete ein kleines Corps (mit dem zweyten ireländischen Gesandten in Frankreich, Mappet : Landy) auf der französischen Bril Anacreon vor der Stadt und der kleinen Insel Rutland. Aber auf die Nachricht, daß die bey Kallala gelandeten Franzosen bereits die Waffen gestreckt hätten, schiffte es sich augenblicklich wieder ein; und auch Mappet : Landy entkam nach Hamburg, wo er auf Verlangen des englischen Residenten verhaftet, von dem französischen reclamirt, und endlich doch auf die Drohungen von Rußland am 1. October 1799 an England ausgeliefert wurde.

Am

Am 12. October 1798 lief Savary zum 1798  
zweitenmahl mit 3 Fregatten und 1 Corvette von  
Rochefort aus, und kam am 27. October an die  
Bay Killala. Da er aber das Ufer mit königlis-  
chen Truppen besetzt, und sich selbst durch eine  
kleine Flotte bedroht sah, so kehrte er schleunig um  
und lief am 7. November wieder mit allen sei-  
nen Schiffen zu Rochefort ein.

Fünfte Periode des Kriegs: von der. 211  
Erneuerung des Kriegs bis zum allgemeinen  
Frieden, vom 1. März 1799 bis 25. März 1802.

Die Republik hätte nun den ehrenvollsten  
Frieden mit großer Erweiterung ihrer Gränzen  
schließen können, wenn die Pentarchen nicht in  
ihrem Uebermuth die halbe europäische Welt hät-  
ten umstürzen und von sich abhängig machen wol-  
len. Italien gaben sie zwischen dem Waffenstill-  
stand zu Leoben und dem Frieden zu Campo For-  
mio, mit Oesterreichs Zustimmung, eine andere  
Gestalt. Venedig geboten sie (am 12. May  
1797) bis zu seiner Theilung eine Demokratie 7;  
Meyland und die Lombarden verwandelten sie (am  
28. Junius 1797) in eine cisalpinische 2, und  
Genua (am 2. Decemb. 1797) in eine liguri-  
sche Republik 2. Nicht genug daß sie diese neue  
Republiken zum Verdruß von Oesterreich von  
den militärischen Befehlen ihrer Generale abhän-  
gig

- 7 B. III. S. 677.  
2 B. III. S. 637.  
2 B. III. S. 695.

### 211 III: Europa im Gleichgewicht.

1798 gig machten: sie schufen auch, um ihre Allgewalt zu vergrößern, Rom (am 10. Februar 1798) zur römischen b, und die Schweiz (am 12. April 1798) zu einer einzigen und untheilbaren repräsentativen helvetischen Republik um c.

212 Und welcher schmähligen Behandlung mußte sich das wehrlose deutsche Reich auf dem Friedenscongreß zu Rastadt ausgesetzt sehen! Es hatte seit der Eröffnung des Congresses (am 9. December 1798) Länder und Rechte der französischen Republik hingeopfert; es hatte sich die Abtretung des linken Rheinufers als Friedensbasis, die Säkularisation auf dem rechten Ufer zur Entschädigung der deutschen Stände, die durch jene Abtretung verlohren hatten, die Schleifung der wichtigen Festung Ehrenbreitstein, und wie vieles andere noch! gefallen lassen. Nachdem die Reichsdeputation lange genug durch die abentheuerlichsten Forderungen hingehalten worden, und ihr dennoch immer, wie zum Hohn für ihre mit so vieler Bereitwilligkeit dargebrachten Opfer, die Schuld von dem langsamen Fortgang der Unterhandlungen war aufgebürdet worden, legten ihm die übermüdeten Pentarchen mit einem unerhörten Troz endlich noch ein schmähliges Ultimatum vor; und auch dieses nahm ihre Mehrheit, die um jeden Preis den Frieden haben wollte, an. Desto weniger war im gegenwärtigen Momente das Oberhaupt des deutschen Reichs dazu geneigt.

Ende

b B. III. S. 770.

c B. III. S. 848.

Seit den letzten Monaten hatten die pacificirenden Parthenen, eine immer lauter als die andere, Klagen gegen einander erhoben. Oesterreich war unzufrieden, daß die Lage von Europa, auf deren fortdauernden Bestand der Friede von Campo Formio berechnet worden, neuerdings im wesentlichen Stücken von der französischen Republik verändert worden sey. Es gab jetzt keinen Kirchenstaat mehr, sondern eine mit der französischen fraternisirte römische Republik, keine helvetische Eidgenossenschaft, sondern eine einzige mit französischen Truppen besetzte untheilbare Schweizerrepublik. Dagegen klagte die französische Republik über eine ihrer Gesandtschaft zu Wien zugefügte Beleidigung. Der französische Botschafter, Bernadotte, hatte am 13. April 1798 aus seinem Hotel die dreifarbige Fahne wehen lassen, und der darüber aufgebrachte Pöbel war mit Ungestüm in dasselbe eingedrungen, und Bernadotte war mit lauten Beschwerden über die Verletzung der Sicherheit und Heiligkeit seiner mit öffentlicher Auctorität bekleideten Person, aller Vorstellung des österreichischen Ministeriums ohnerachtet, mit seinem Gesandtschaftspersonale am 15. April von Wien abgereist. Auf die Hebung dieser gegenseitigen Beschwerden bezieht man die Conferenz, welche der Graf Cobenzl und der französische Erdirector François von Neuchâtel vom 30. May bis 6. Julius 1798 zu Selz am linken Rheinufer, mit einander hatten: denn Inhalt und Gang ihrer Unterhandlung ist bis jetzt ein Geheimnis geblieben. Die Unterhandlung wurde ohne Erfolg geendigt, und unmittelbar nach seiner Rückkunft von dieser Sendung trat der Graf



1798 Cobenzl über Berlin nach Petersburg eine Reise an.

214 Auch die deutsche Friedensdeputation hatte (außer ihrer schmähligen Behandlung) noch große Gründe zu großen Beschwerden. Witten im Waffenstillstand wurde Ehrenbreitstein (am 9. Dec. 1797) eingeschlossen und das rechte Rheinufer mit harten Kriegsprästationen von der französischen Republik belegt, und damit fortgefahen, ob man gleich unter der ausdrücklichen Bedingung, daß alle diese feindlichen Handlungen eingestellt werden würden, die Friedensbasis angenommen, und nach der Zeit eine ganze Reihe von Noten mit Vorstellungen dagegen gewechselt hatte. Die Besatzung von Ehrenbreitstein ward endlich durch Hunger gezwungen, die Festung zu verlassen. Sie räumte dieselbe ohne Capitulation vom 24. 27. Januar; und noch am 27. nahm die belagrende französische Armee davon Besitz.

Die Punkte, über die zu Selz in tiefer Stille unterhandelt wurde, die Besetzung von Aegypten, der Troß und Uebermuth, mit dem das Directorium, mit seiner eigenen wahren Lage unbekannt, einen Nachschlag nach dem andern fallen ließ, söhnte endlich die erbittertsten Feinde von Europa mit-einander aus und führte sie als Bundesgenossen gegen die wahnsinnig-übermüthigen Pentarchen zu Paris in Gesellschaft auf den Kampfplatz.

Rußland, das unter Catharina II den "Königsmördern" und den "Gottesleugnern" nur ge-

gedrohet hatte, wollte endlich unter Paul I seine Drohungen erfüllen. Für die Sicherheit der Thronen bange, wenn die Thronumkehrer ungestraft ihr kühnes Werk fortsetzen dürften; von Oesterreich zum Beistand bey dem großen Unternehmen der Befreyung von Europa aufgemuntert; von England durch Subsidien aufgefordert, die erste Rolle bey dem Kampf zu übernehmen, und von Neapel gegen die römische Republik, von welcher es bedroht ward, um Hülfe dringend angefleht, sammelte Paul I einen beträchtlichen Theil der Russischen Landmacht am Bog, und ließ ihn unter Suwarow in die österreichischen Staaten ungesäumt ausbrechen, um bey der Wiedererneuerung des Kriegs auf dem festen Lande zur Unterstützung der Allirten kampffertig dazustehen. Zuletzt übernahm Paul noch namentlich die Sache der Malteser, und empfing aus der Hand der zu Petersburg anwesenden Mitglieder des Ordens die Würde ihres Großmeisters, um als ihr Oberhaupt Malta von den Franzosen zu reclamiren, und dieser Forderung den Nachdruck einer kaiserlichen Macht zu geben.

Die Pforte, Jahrhunderte her der treueste Freund und Bundesgenosse von Frankreich, hatte schon am 10. September 1798 aus Rache wegen der Invasion von Aegypten der französischen Republik den Krieg erklärt. Jetzt entsagte sie dem alten Haß und Misstrauen gegen Rußland, und schloß mit ihm einen Allianztractat gegen den gemeinschaftlichen Feind der Thronen. Ein russisches Geschwader unter dem Admiral Uschakow lief aus dem schwarzen Meer in den

### 216 III. Europa im Gleichgewicht.

1799 Hafen von Constantinopel ein, um vereinigt mit der türkischen Flotte die Franzosen zu bekriegen.

216 Zu diesen neuen Feinden, die mit noch unversehrten Kräften zum erstenmahl auf den Kampfplatz traten, mußte das deutsche Reich seine Verhältnisse nächstens wieder führen; England und Portugal waren von dem Kampfplatz noch nicht abgetreten, und Oesterreich betrat ihn wieder mit erneuerter Kraft, indem es die bisherige Waffenruhe dazu genützt hatte, seine Heere auf einen furchtbaren Fuß zu setzen.

Und was hatte das Directorium dieser neuen furchtbaren Coalition entgegen zu stellen? Das indolente Spanien und entkräftete Holland, und eine desorganisirte Armee ohne eminente Generale. Der Kern der republicanischen Armee sammt den mit Lorbeeren bekränzten Helden, welche sie zu den Siegen der letzten Jahre geführt hatten, stand am Nil; Carnot, der Urheber jener Kriegsplane, die Europa in Erstannen gesetzt hatten, war gedächet, und seine Stelle als Kriegsminister hatte Scherer, ein abgestumpfter Wüstling, eingenommen. Wer von den krieggeübten großen Generalen der letzten Jahre etwa nicht in Aegypten kämpfte, der war entweder jetzt todt (wie Hoche), oder als zu kraftvoll von dem Directorium in Ruhestand versetzt (wie Moreau), oder von der Armee, als ihr verhaßt, verworfen (wie der Kühne Massena). Auf die besten unter den gemeinen Kriegern war weniger als sonst zu rechnen: denn der früherer republicanische Enthusiasmus belebte

11

te nicht mehr. Und bey dieser seiner kriegerischen 1799 Schwäche mochte es das Directorium wagen, in einer von der französischen Gesandtschaft zu Kas 217 tadt am 31. Januar 1799 an den Grafen von Lehrbach übergebenen Note bey Franz dem II. peremtorisch anzufragen, ob er die russischen Truppen aus dem österreichischen Gebiet, in welchem sie bereits angekommen waren, entfernen werde oder nicht? Die verlangte peremtorische Erklärung blieb zu Kastadt aus; die russischen Truppen setzten ihren Marsch ununterbrochen fort. Nichts als neue Triumphe der republicanischen Heere. Ihnend, kam das Directorium dem Kaiser am 6. März 1799 mit einer Kriegserklärung entgegen. Aus Friede war wieder Krieg geworden: die Ströme von Menschenblut waren also sieben Jahre lang umsonst geflossen.

Zur Erneuerung des Kampfs war Jourdan schon am 1. März bey Rehl auf das rechte Rheinufer gegangen, und hatte seine Armee, beym Vordrängen durch Schwaben, zur Donauarmee erklärt. Am 6. März rückte Massena in Graubünden ein, und trieb die österreichischen Truppen aus dem Theil des Landes, welchen sie besetzt hielten d. Der österreichische Gesandte, Graf von Lehrbach, verließ Kastadt, und am 7. April erschien die kaiserliche Erklärung, die Abbrechung

D 5

der

d. Dedon's Feldzug der Donauarmee; eine historische Nachricht von den Operationen der Donau- und Rheinarmeen unter den Befehlen des Generals Massena und Moreau 1799 bis 1800. Leipz. 1804. 8.

### 218 III. Europa im Gleichgewicht.

1799 der Friedensunterhandlung mit dem kaiserlichen Reich betreffend.

Noch um einige Monate früher war bereits die Kriegsflamme in Italien ausgebrochen e.

218. Seit der Stifftung der Römischen und ligurischen Republik, wurden auch Neapel und Turin mit einer neuen Ordnung der Dinge bedroht; die Römischen Consuln riefen sich an Neapel, und die repräsentirenden Räte der ligurischen Republik an Turin f. Doch ward der Fortgang ihrer Bewegungen durch wichtigere Pläne, welche die französische Republik in dem Jahre 1798 auszuführen gedachte, in ihrem Ausbruch aufgehalten.

Die Ligurier, um einen Vorwand zum Krieg gegen Piemont zu haben, klagten über Verletzungen ihres Gebiets, und wiegelten bey ihrem Angriff auch die längst freyheitsfüchtigen Piemontesen auf. Der hilflose König von Sardinien gab in der Noth (am 28. Junius 1798) sein Land in den Schutz der französischen Republik: augenblicklich hatte zwar der Krieg und die Insurrection ein Ende, aber von demselben Augenblick an, war auch der König ein Arrestant der Franzosen in Turin, denen er sein Land zur Beute lassen mußte, so bald es ihnen beliebte.

De

e) History of the Campaign of 1799. Vol. III. V. f. odem

f B. III. S. 602.

Der Zeitpunkt kam nach wenigen Monaten. 1798  
 in Italien sein großes Revolutionswerk zu  
 lenden, war dem Directorium nur noch die  
 Befreiung von Neapel, Sardinien, Lucca und  
 Toscana übrig: die Entwürfe dazu waren längst  
 gemacht, und die römische Republik zur Mitwir-  
 kung bei ihrer Ausführung bestimmt. Unglück-  
 licher Weise verrieth die letztere den Plan durch  
 eine ungestüme Erklärung gegen Neapel zu 219  
 the: und darum wandte das Directorium  
 eifrig und scheinbar alle Mühe an, um den  
 Streit mit der römischen Republik zu vermit-  
 teln. Aber in der Ueberzeugung, daß der An-  
 schein zu einer günstigeren Zeit dennoch erfolgen  
 würde, trat der König von Neapel, ohne sich an  
 vorgedachte Vermittelung zu kehren, in der  
 tiefsten Stille in Verbindung mit England und  
 Rußland, und brach am 25. November 1798  
 mit der Hoffnung des österreichischen Besatzes in  
 das römische Gebiet ein, die Franzosen daraus zu  
 vertreiben. Unverweilt kündigte nun Frankreich nicht  
 nur dem König von Neapel, sondern auch seinem  
 Verbündeten in Turin, dem König von Sardinien,  
 unter dem Vorwand, als hätte er einen geheimen  
 Vertrag gegen die französische Republik geschlos-  
 sen, den Krieg an.

Mit dem König von Sardinien hatte  
 das Directorium seine Zwecke nach wenigen  
 Tagen erreicht: bis zum 9. December hatte  
 es nicht nur alle Festungen von Piemont besetzt: noch  
 der Nacht des 9. Decembers mußte der König  
 einer eigenen Acte auf alle seine Staaten auf  
 dem festen Lande von Italien Verzicht thun, und  
 noch

### 220 III. Europa im Gleichgewicht.

1798 noch in derselben Nacht unter den Augen der französischen Commissärs aus seiner Residenz Sardinien abreißen, das ihm vom seinen Staaten allein noch übrig war.

Mit Neapel dauerte der Kampf länger, bis zum 23. Januar 1799. Die Neapolitaner wurden nach wenigen siegreichen 220. gen wieder mit dem Verlust ihrer halben Armee aus dem römischen Gebiete in das Neapolitanische zurückgeschlagen, und auf letzterem rückten die Franzosen mit so reißendem Glücke fort, daß der König von Neapel am 22. December mit seiner Familie auf englischen Schiffen nach Sicilien fliehen mußte. Vor Capua wurde zwar ein Waffenstillstand zur Beendigung des Kampfs durch Unterhandlungen geschlossen: aber der Feldherr der Lazzaroni in Neapel ließ diese nicht zur Reise kommen, und gab den Franzosen Verlaßung, den Waffenstillstand für gebrochen zu erklären, und sich unter blutigen Gefechten bis zum 23. Januar der Stadt zu bemächtigen. Am 25. ward Neapel zur parthenopeischen Republik proclamirt.

Der Großherzog von Toscana war zur Sicherung seiner Staaten vor den Angriffen der römischen und cisalpinischen Republik mit Neapel in ein Bündniß getreten, und hatte nach ihrer englische und neapolitanische Besatzung aufgenommen. Um sie daraus zu vertreiben, brachen die Franzosen in das Toscanische ein: auf dem Wege dahin demokratisirten sie (im Februar 1799)

c c a h. Ihre erste Tochter erreichte Flo: 1799: 23 am 25. März: sie gebot sogleich dem Groß: hzog, noch in derselben Nacht seine Residenz zu lassen; und seinen kleinen Staat ihrer Repus: zu übergeben. Wie ein Arrestant wurde er ch eine französische Bedeckung bis an die Anze gebracht, um über Venedig nach Wien 221 gehen. Ganz Italien war nun republica: h.

Mit der Occupation von Florenz war die Herrschaft der Franzosen in Italien in ihren nith getreten; den nächsten Tag fieng sie schon sinken an.

In Deutschland hatte der Erzherzog Carl: dem 21. März den Republicanern den Sieg: der Hand gewunden, und Jourdan, der von seit seinem Uebergang über den Rhein (am März) tief nach Schwaben vorgedrungen war, it allen seinen Divisionen durch wiederholte ge: ohnene Schlachten, am 21. März an der Ostrach und am 25. bey Lieptingen, über den Rhein hin: hergedrängt, und sein Hauptquartier zu Stok: ch, näher dem Kriegstheater von Graubünden: kochten, das die von Massena am 6. März: berfallenen Oesterreicher nach blutigen Gefechten: atten räumen müssen. Der ernsthafte Angriff: uf Graubünden sollte von dem Erfolg der Waf: in Italien abhängen. Bis am 1. März cam: onnirte daher die Armee des Erzherzogs am Lin: en Rheinufer, ohne eine Bewegung zu machen.

In



### 222 III. Europa im Gleichgewicht.

1799  
Ita-  
lien.

In Italien hatte die französische Rep-  
blik dem Kriegsminister Scherer das Ober-  
mando übertragen, zur großen Unzufrieden-  
heit der Armee, die auf ihn kein Vertrauen hat-  
te, ihm untergeordnet führte Macdonald die Ar-  
mee von Neapel an, die Scherer unterstützen sollte.  
Moreau commandirte den linken Flügel der Haupt-  
armee, Ihre Operationen sollten anfangen, da  
die österreichische Armee noch durch die heran-  
ziehenden Russen verstärkt seyn würde.

Scherer griff die Truppenkette der Österrei-  
cher längs der Etsch am 26. März an und wie-  
derholte seine Angriffe jeden Tag bis zum 5.  
April, selbst noch an den Tagen, da er schon  
wußte, daß Jourdan in vollem Rückzug und Ty-  
rol geräumt sey. Der Sieg blieb immer auf  
der Seite Kranz's, der statt des kranken Melas  
die Österreicher commandirte, und auch in Ita-  
lien trafen die Republicaner lauter Niederlagen.  
Nach der letzten bey Magnano (oder Isola della  
Scriba) am 5. April zog sich Scherer zurück,  
um sich Vertheidigungsweise zu halten, bis  
Macdonald, der durch Eilboten gerufen wurde,  
mit der Armee von Neapel angelangt seyn wür-  
de. Die geschlagenen Franzosen murrten über  
ihren unfähigen Anführer; er selbst von seiner  
mißlichen Lage überzeugt, verlangte von dem Di-  
rectorium unter dem Vorwand seiner Kränklich-  
keit seine Zurückberufung, und erhielt Moreau,  
einen allgemein geliebten General, wie es die  
Armee wünschte, zum Nachfolger.

Er übernahm sie hinter der Adda, wo sie 1799  
 Scherer in einer Verteidigungslinie aufgestellt  
 hatte, als eben Suwarow mit seinen russischen  
 Kriegern ankam. Mit einer geschlagenen, bis  
 auf 28,000 Mann herabgesunkenen Armee, die  
 über 45,000 muthige Krieger, die in Masswir-  
 en konnten, sich gegenüber sah, konnte der  
 französische Held keine Angriffe wagen: er nahm  
 eine Verteidigungs- und Erwartungsstellung,  
 so er von Frankreich her mit neuen Truppen vers-  
 tärkt seyn würde. Aber diese ließ ihn Suwa-  
 row nicht erst an sich ziehen, sondern drang so-  
 gleich auf Kampf. Unterstützt von Melas, dem  
 österreichischen Obergeneral, erzwang er sich am  
 7. April mit Gewalt den Uebergang über die  
 Adda durch die Schlacht bey Cassano, welche  
 gleich das Schicksal von der Lombardey ent-  
 hied. Am folgenden Tag zog Suwarow schon  
 in Mailand ein und stellte dort und in der gans-  
 en Lombardey die vorige österreichische Verfas-  
 sung wieder her. Moreau blieb bey der Schwä-  
 che seines Heers nichts übrig, als sich entweder  
 in Massena anzuschließen und den heranziehenden  
 Radonaldi seinem Schicksal zu überlassen, oder  
 Radonaldi entgegen zu gehen, um sich mit der  
 Armee von Neapel zu verbinden. Er wählte letz-  
 eres, und zog sich bis nach Valenzia und Aless-  
 andria zurück, um die Armee von Neapel gegen  
 die Einschließung zwischen der österreichisch-russis-  
 chen und der neapolitanischen Armee unter dem  
 Cardinal Ruffo zu retten.

Es

### 224 III. Europa im Gleichgewicht.

1799  
Die Schweiz  
224 So wie Suwarow auf seinem rechten Flügel weiter im obern Italien vordrang, und durch den linken und rechten Flügel des Generals Moreau von den Seen und Thälern abschnitt, die zum Haupteingang in die Schweiz führten; so ward die Position des rechten Flügels der Massena's Armee immer kritischer. Dessen halber konnte nun der Erzherzog Carl seine Operationen gegen die Schweiz mit der schweren Eroberung von Graubünden anfangen. Nach unsäglichlicher Anstrengung und einem völlig misslungenen Versuch forcierte endlich der General Hohe am 14. Mai den Luciensteig, und bis zum 17. Mai war ganz Graubünden von den Franzosen geräumt. Wenn er in Zukunft mit Erfolg widerstehen, so mußte nun Massena den Rhein verlassen, und seine ganze Macht in das Innere der Schweiz insammeln. Er bezog bei Zürich ein bescheidenes Lager, und es kostete den österreichischen Helden eine mörderische Schlacht von 19 Tagen, bis sie den unerschütterlichen Massena aus demselben trieben, und am 7. Junius Zürich besetzen konnten. Wenigstens die halbe Schweiz war binnen Wochen durch eine unglaubliche Anstrengung gegen eine Reihe auf das hartnäckigste vertheidigter, und vordem für unbezwingbar gehaltenen Positionen von den österreichischen Helden genommen worden <sup>1</sup>.

„Nach

<sup>1</sup> Geschichte der Wirkungen und Folgen des österreichischen Feldzugs in der Schweiz, von Carl Ludwig von Haller-Weimar 1801. 2 B. 8.

„Nach dem Uebergang über die Adde und 1799  
 der Besetzung von Manland theilte Suwarow <sup>in</sup> ~~seine~~  
 seine Macht nach allen Richtungen, um zu glei-  
 cher Zeit vier verschiedene Hauptzwecke zu errei-  
 chen. 1) Vorwärts gegen Westen, setzte er  
 selbst, mit der Hauptarmee, die Operationen ge- 225  
 gen die Trümmer der Armee des Generals Mor-  
 reau fort, um dessen Rückzug zu beschleunigen  
 und ihn zu zwingen, Piemont und das Gebiet  
 von Genua zu verlassen, ehe er noch Verstärkun-  
 gen würde haben an sich ziehen können. 2) Ge-  
 gen Norden, und auf seinem rechten Flügel,  
 drang ein Theil des von dem Feldmarschall Bol-  
 legarde zur Armee von Italien detachirten Corps  
 in die Thäler oberhalb der Seen zwischen Italien  
 und der Schweiz ein, um die Bewegungen des  
 linken Flügels der Armee des Erzherzogs Joseph  
 des Goetheards zu erleichtern. 3) Gegen Osten,  
 und in seinem Rücken, ließ Suwarow durch ein-  
 zeln Corps die Festungen belagern, die durch  
 den Rückzug der französischen Armee ihrem eigen-  
 nen Schicksal überlassen waren. 4) Endlich ge-  
 gen Süden und zu seiner Linken, hatte Suwar-  
 ow den Feldmarschall Ott mit einer starken Divi-  
 sion in das Modenesische gesendet, um den Ge-  
 neral Menotti zu unterstützen, der französischen Ar-  
 mee von Neapel entgegen zu gehen, sich vor ihr  
 der Pässe über die Apenninen im obern Toskana:

34

Précis historique de la Campagne du Général  
 Masséna dans la Grisons et dans l'Helvétie  
 depuis le passage du Rhin jusqu'à la prise de  
 position d'Albis, par M. Maréchal, à Paris 1799. 8.  
 Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. P

### 225 III. Europa im Gleichgewichte.

1799 zu demüthigen, und ihr die Communication mit dem Gebiete von Genua abzuschneiden“.

Durch diese Disposition und die daraus erfolgte harte Kämpfe ward Moreau gezwungen, seine feste Position bey Valenza und Alessandria aufzugeben, worauf er sich (am 22. May) zu Coni setzte. Wie Macdonald nach einem kühnen Plan sich Moreau zur Vereinigung durch das Toscanische näherte, sammelte Suwarow alle Theile seiner Armee, selbst die, welche vor den belagerten Plätzen zugeordnet werden konnten, zwischen Tortona und Placenza, und verlor durch eine fast ununterbrochene hartnäckige Schlacht, vom 12. 19. Junius die Vereinigung; und ganz Italien bis an die Riviera von Genua war nun für die französische Republik verloren. Die belagerten Plätze fielen, einer nach dem andern, und die neu erschaffenen Republiken verschwanden, eine nach der andern, (die ligurische ausgenommen), von dem Boden von Italien wieder; die cisalpinische am Ende des Aprils, die parthenopäische am Ende des Junius, die römische am Ende des Septembers. In den meisten Gegenden schlossen sich die durch den Uebermuth und die Erpressungen der Franzosen missvergnügten und erbitterten Einwohner an die siegenden Heere an, und halfen die Franzosen vertreiben. Moreau sammelte die Trümmer seiner und der Macdonaldischen Armee, um sie an Joubert zu übergeben.

Nach diesen harten Kämpfen ließ Suwarow den größten Theil der allirten Truppen ein Er-

hoch

hohlungs-lager an der Orba im Eingange des 1799  
 Thals dieses Namens, das zugleich Tortona und  
 Alessandria deckte, beziehen, entschlossen so bald  
 die Eidatellen Alessandria und Tortona, und das  
 feste Mantua, das Kran belagerte, gefallen wä-  
 ren, durch die Belagerungsarmee verstärkt, einen  
 neuen Feldzug anzufangen. Alessandria fiel am  
 22. Julius, Mantua am 28. Julius und nun  
 stand die französische Armee beynahe wieder in  
 derselben Stellung, wie im Frühling 1797, als  
 sie Bonaparte übernahm. Nur Tortona hielt  
 sich noch.

In der Schweiz lagen die Heere unter Mas- 227  
 sena und dem Erzherzog Carl seit der Eroberung Die  
 von Zürich im Anfang des Junius unbeweglich Sölden.  
 an den beyden Ufern der Limat stark verschanzt,  
 in der Entfernung eines Kanonenschusses, ohne  
 Gefahr in gleicher Stärke, und in unangreif-  
 baren Positionen einander gegen über; sie beobach-  
 teten, ohne etwas Ernstliches zu unternehmen,  
 einander gegenseitig, auf Verstärkungen wartend,  
 um durch die Zahl der Truppen einander überle-  
 gen zu werden. Die einzelnen Verstärkungen,  
 die sie von Zeit zu Zeit an sich zogen, gaben lan-  
 ge keiner das nöthige Uebergewicht zu einem hoff-  
 nungsvollen Angriff.

Im Julius und der ersten Hälfte des Au-  
 gusts herrschte daher auf den Kriegsschauplätzen  
 des festen Landes eine völlige Waffenstille, wel-  
 che die Lage der beyderseitigen Armeen geboten  
 hatte. Die mit einander kämpfenden Mächte  
 hatten sich bey'm Anfang des Kampfes beyderseits

### 228 III. Europa im Gleichgewicht.

1799 verrechnet: das französische Directorium aus stolzer Sorglosigkeit und Unbekanntheit mit der wahren Beschaffenheit der wirklichen Kampfkräfte seiner Republik; die beiden Kaiserhöfe in dem Aufwand, der an Menschen und allen Arten von Kriegsbedürfnissen zu dem Feldzug erforderlich war, indem er gegen ihre Erwartung bis ins Unerhörte stieg. Die Verstärkungen, welche man bisher aus Ungern, Böhmen und Oesterreich zusammengebracht hatte, reichten bey weitem nicht hin, den Abgang an Menschen und Kriegsbedürfnissen zu ersetzen; und nach der Schlacht an der Trebia waren selbst die Alliirten nicht mehr stark genug zu nachdrucksvollen Angriffen des geschlagenen Feindes, so lang die Festung Mantua und die Eidatellen Alessandria und Tortona Belagerungsheere erforderten. Sobald Mantua und Alessandria gefallen waren, eröffnete daher Suwarow erst den Feldzug wieder, und das österreichisch-russische Heer von etwa 140,000 Mann konnte auf die Unterstützung der piemontesischen und cisalpinischen, der englischen und neapolitanischen Truppen und der Insurgenten in Toscana und Piemont rechnen.

Bei der Erneuerung des Feldzugs sollte die Armee in Italien gegen die helvetischen Gränzen operiren, um den rechten Flügel des Generals Massena zu umgehen und dadurch dem linken Flügel des Erzherzogs das Vordringen zu erleichtern, welches man bis zur zweiten Hälfte des Augusts zu bewirken hoffte. Am Niederrhein wollte man aus dem Reichscontingent, das in Regensburg eifrig betrieben wurde, mit dem Observations-

corps

corps des Grafen von Sparray eine eigene Armee 1799  
zusammensetzen. Und um den Angriff recht voll-  
ständig zu machen, sollte Holland, Belgien und  
die nördliche Küste von Frankreich durch England  
und Rußland bedroht werden.

Während diese Pläne gegen Frankreich eins-  
geleitet wurden, hatten feurige Republicaner dem  
schlaffen, schwachen und stolzen Directorium ei-  
nen Theil seiner Gewalt aus den Händen gewun-  
nen, und dessen bisherige grobe Fehler und ihre  
schrecklichen Folgen aufgedeckt m. Mit Energie  
drangen sie auf die nöthigen Kriegsanstalten: 229  
Barnabote wurde Kriegsminister, die Armeen  
zu den Gränzen wurden eilig so verstärkt, daß  
sie wieder Angriffswiese sowohl auf dem genuesi-  
schen Gebiete als in der Schweiz sollten gehen  
können; der österreichischen Observationsarmee am  
Rhein und Niederrhein wurde eine eigene Macht  
entgegen gestellt. Beide Parteyen waren ohn-  
gefähr zu gleicher Zeit zu neuen Kampfversuchen  
fertig.

Seitdem Alessandria gefallen war, wurde 1799  
von Suwarow das Kriegstheater aus den Gegenden  
von Piemont nach dem Genuessischen verlegt, und  
die allirte Armee bildete eine Kette, die sich längs  
der Orba, von Alessandria bis nach Serravalle (am  
Scriviasfluß in der Landschaft Tortona) ausdehnte.  
Joubert hatte bey Savona eine neue französische  
Armee zusammengezogen und brach mit ihr links  
durch die Gebirge von Montferrat und das Thal



### 230 III. Europa im Gleichgewicht.

- 1799 von Aqvi und rechts auf dem geraden Weg über die Bochetta nach Novi und Capriata gegen die österreichisch-russische Armee hervor, um Tortona zu entsetzen und die Verbindung mit Massena's Armee in der Schweiz zu eröffnen. Am 15. August begann der schreckliche Kampf von 20 Stunden bei Novi, in dessen Anfang bereits Joubert gefallen war, und den endlich, nach unglaublicher Anstrengung beider Heere, Moreau, (damals bei der Armee ohne öffentlichen Charakter), der mitten in der Schlacht das Obercommando wieder übernommen hatte, verlor. Moreau zog sich mit seinem geschlagenen Heer gegen Savona hin, nachdem er in dem hungernden Genua blos eine Garnison zurückgelassen hatte;
- 230 Graf Klenau näherte sich über die jenseitige Riviera di Levante mit einem Heer dem unglücklichen Genua; Suwarow wendete sich wieder nach Piemont gegen Championnet, den vierten französischen Feldherrn, der noch zu schlagen war, und Tortona capitulirte am 20. August unter der Bedingung, am 11. September (wie auch nachher geschah) die Festung zu räumen, wenn sie bis dahin nicht entsetzt seyn würde. Seitdem war auch Piemont größtentheils erobert. Von nun an blieb Italien den Oesterreichern allein überlassen, und Melas stellte sich dem französischen General Championnet an der piemontesischen Gränze entgegen; die Russen aber zogen unter Suwarow nach der Schweiz.

Zufolge des zwischen den beyden Kaiserhöfen verabredeten Operationsplans sollte von nun an 1) im Centrum, in der Schweiz, eine große  
russ.

russische Armee unter den Befehlen des Feldmar: 1798  
schalls Suwarow in Verbindung mit einem österr:  
reichischen Corps unter dem Feldmarschall: Lieuten:  
ant Hobe; 2) zur Linken, in Italien, eine österr:  
reichische Armee, unter dem Commando des Ge:  
nerals Melas; 3) zur Rechten, am Mittel:  
und Niederrhein, die kaiserliche und Reichs:  
armee unter den Befehlen des Erzherzogs Carl  
Sigismund.

Dem zufolge brach Suwarow mit allen russ:  
ischen Truppen aus Piemont und Italien auf.  
Sobald ihre ersten Abtheilungen in der Schweiz  
angekommen waren, und die Positionen der Ös:  
terreicher von Zürich bis Baden eingenommen 231  
hatten, brach der Erzherzog Carl (am 30. Au: Deutsch:  
gust) in Eilmärschen durch Schwaben an den land.  
Rhein auf, um den Streifzügen, welche die  
Franzosen vom Rhein her in einzelnen Divisionen  
zu Excessen in wehrlosen Gegenden angefangen  
hatten, Einhalt zu thun, und Philippsburg,  
das sie bombardirten, zu besetzen. Bis zu sei:  
ner Ankunft hielt ein in Eile zusammengezogener  
Mainzer, Odenwalder und fränkischer Landsturm  
ihr weiteres Vordringen auf; bey der Annäher:  
ung seines Heers gaben sie das Bombardement  
von Philippsburg auf; am 17. September was:  
ren die Franzosen schon bey Neckerau und Man:  
nheim von den Oesterreichern geschlagen, ihre Ver:  
schanzungen bey Mannheim durch Sturm übers:  
wältiget und Mannheim selbst eingenommen.  
Wenige Tage nach diesem glänzenden Siege ries:  
en Unfälle, die in der Schweiz vorgefallen wa:  
ren

## 232 III. Europa im Gleichgewicht.

1799 ren, diesen Theil der österreichischen Armee wieder an die Gränze der Schweiz zurück.

Die  
Schweiz

232 Suwarow selbst war aber jetzt mit dem letzten Theil der russischen Armee in Italien gegen die Schweiz im Anzug. Hatte er sich erst mit Korsakow und Hoze vereinigt, so war Massena nicht im Stande, der russisch-österreichischen Uebermacht mehr zu widerstehen, und die Schweiz, und mit ihr Frankreichs Bollwerk bey dem gegenwärtigen Kriegssystem war verloren. Massena zögerte daher keinen Augenblick gegen die äusserst feste Linie der Linth, der Limmat und der Aar, die Hoze und Korsakow besetzt hielten, ein 232 Wagestück zu versuchen<sup>a</sup>. Von Zürich bis an den Rhein waren nur zwey Uebergangspunkte möglich, zu Bruf und bey der Bucht Dietikon. Entschlossen, den letztern zu wählen, traf er Anstalten, als wollte er bey Bruf übersehen und die Russen ließen sich täuschen: sie sammelten zu Bruf den größten Theil ihrer Macht; und stellten nur den kleinern Theil Dietikon gegenüber. Durch diese Kriegsblist gelang das gewagte Unternehmen am 25. September, worauf unmittelbar eine mörderische Schlacht begann, durch deren Ausgang die russische Verteidigungslinie durchbrochen, einem Theil ihres rechten Flügels und dem am rechten Rheinufer stehenden General Nauendorf alle Communication mit ihr abgeschnitten, und sie selbst in

<sup>a</sup> Relation détaillée du passage de la Limath, effectué le 3 Vendém. an VIII suivi de celle du passage du Rhin du 11 Flor. suivant et de quelques autres passages du Fleuve par le Cit. D e d o n, l'aîné, à Paris an IX. 8.

n ein ihrer Art Krieg zu führen höchst ungünstiges Terrain eingeengt wurde. Am 26. September ward Zürich von den Franzosen genommen und Korsakow zog mit seinen Russen über den Rhein.

Durch ein ähnliches mit List ausgeführtes Wagstück, gelang es an dem nämlichen Tage dem General Soult das mit einer Menge Redouten bedeckte rechte Ufer der Linth, welches der erfahrene Hohe verteidigte, mit 6 Compagnien zu erreichen, die unter dem Brigadeführer Locher die wüthenden Angriffe der überfallenen Oesterreicher so lange aushielten, bis eine hinlängliche Truppenzahl übergeschifft war. Zum Unglück war Hoge selbst bald nach dem Anfang des Kampfes gefallen, wodurch der Tag desto leichter für die Franzosen entschieden wurde. Auch dieser Theil der helvetischen Armee mußte sich nun über St. Gallen und den Rhein an den Bodensee zurückziehen. 233

Unverweilt wendete sich nun Massena gegen die Russen unter Suwarow. Der Feldmarschall war am 26. September schon in Altorf angekommen, mit ihm hatte sich bereits der General Aufsenberg vereinigt, und die Generale Linke und Zellwiler rückten ihm mit starken Schritten entgegen. Es hatte seinem, an das Tirailiren und Bergklettern nicht gewöhnten Heere unglaubliche Anstrengungen gekostet, unter beständigem Kampfe sich über entseßliche Gebirge die Wege erst zu öffnen, und sich dabei doch schnell fortzubewegen; und seine Anführer, ohne Localkenntniß und unbekannt mit jener eigenen, zum Gebirgskrieg er-

1792 forderlichen Tactik, in welcher die ihnen entgegenstehenden Krieger durch die Uebung eines halben Jahres längst ausgelehrt waren, mußten täglich mit Hindernissen kämpfen, die für sie schwer zu überwinden waren. Trotz der Ueberlegenheit, welche die Republicaner in diesem Punkte vor den Russen voraus hatten, wichen letztere den ersten doch keinen Augenblick. Der russische Nachtrab, den der General Rosenberg commandirte, schlug noch am 30. September und 1. October den Angriff bei Muxen ab, den Massena selbst 234 gegen ihn anführte. Doch war Suwarow zu einige Tage zu spät gekommen, um noch in Schweiz zu retten, oder zu erobern. Er schöpfte durch die blutigen Gefechte, die er von Bellinzona bis Glarus ohne Unterlaß hatte liefern müssen, und überzeuge von der Unmöglichkeit, Lebensmittel, oder sonst irgend eine Art von Beystand in diesen von Natur armen, und nun vollends verwüsteten Gegenden aufzutreiben, so er sich seit dem 5. October von Glarus nach Chur in Graubünden, und von da nach Feldkirch und Lindau, wo er sich mit Karsakow, der gegen die Bodensee gerückt war, vereinigte.

Hier war das Ziel des russischen Aufzuges an dem Revolutionskrieg. Ohne weiter etwas zu unternehmen, rückte die russische Armee von Chur zwischen die Iller und den Lech, um in Schwaben und Bayern Cantonirungsquartiere zu beziehen; und einige Wochen nachher, am Ende des Novembers und Anfang des Decembers, trat

ihren gänzlichen Rückmarsch über Mähren und  
österreichischen Antheil von Schlesiens, in die  
russischen Staaten an.

Der Erzherzog Carl, der noch in dem un-  
erwartlichen September von Mannheim in Eilmärs-  
chen herben gezogen war, um die Schweiz zu  
retten, blieb nun, da beynahe die ganze Schweiz  
eder in dem Besiz der Franzosen war, an der  
Grenze von Schwaben stehen, um diese zu de-  
fendiren. Selbst aus Graubünden zog er im Novem-  
ber die dort noch stehenden österreichischen Trup- 235  
pen, und ließ sie ihre Position bey Nenenberg  
nehmen, um in Verbindung mit einem errichte-  
ten Landsturm die Gränzen von Tyrol zu decken.  
Dieser Rückzug veranlaßte zwar die Franzosen,  
das verlassene Graubünden vorzurücken, aber  
kurz nachher zogen auch sie sich wieder von da in  
das Innere der Schweiz zurück.

Gerade um die Zeit, da sich bey den Ar-  
meen in und an den Gränzen von Deutschland,  
alles zu einer Winterruhe zu fügen schien, ward  
das deutsche Reich mit seiner Erklärung eines  
erneuernden Reichskriegs endlich fertig. Im  
März hatten die Franzosen durch den Uebergang  
über den Rhein den Krieg mit Deutschland be-  
wiesenermaßen erneuert; in den Sommermonaten hatten  
sie einzelne wehrlose Gegenden am Rhein, Mayn  
und Neckar durch ausgesandte Divisionen ge-  
brandschaft, und Philippsburg bombardirt. Erst  
als der Erzherzog Philippsburg entsezt hatte, und  
um die Zeit, da er Mannheim erstürmte, kam  
am 25. September bey dem Reichstag zu Rei-  
gens:

Deutsch-  
land.

235 gersburg durch die Mehrheit des Conclufumf-  
 Stande, daß das Quintuplum gestellt, und 100  
 Römermonathe geleistet werden sollten. Nach-  
 dem es durch ein kaiserliches Ratificationsdecret be-  
 stätigt war, sah sich nun das in Mannheim zu-  
 rückgelassene österreichische Corps veranlaßt, es  
 (vom 15. October an) von da herauszuziehen,  
 weil es zu schwach war, um den sich wieder zu-  
 erhebenden zahlreichen französischen Colonnen einen  
 bedeutenden Widerstand zu leisten. Schon zu-  
 236 ren die Brandschafungen einzelner französischen  
 Divisionen am Rhein, Main und Neckar zu-  
 der erneuert, schon hatte die französische Rheinar-  
 mee unter Lecourbe mehrere Versuche gemacht, an  
 verschiedenen Puncten in Schwaben einzudringen,  
 und sich wieder zurückziehen müssen, als endlich  
 in der Mitte des Novembers der zu erneuerte  
 Reichskrieg die Sanction des Reichsoberhaupt  
 durch ein Ratificationsdecret erhielt.

Ita-  
 lien.

Die Frucht des ewig verdienstlichen und An-  
 spielloos mörderischen Feldzugs blieb demnach die Be-  
 freyung von Italien, und die Vertilgung der daselbst  
 gestifteten Republiken. Nur ein Stück von Piemont,  
 Genua und sein Gebiet behauptete noch die fran-  
 zösische Armee unter Championnet. Melas stand  
 ihm mit der Hauptmacht der Oesterreicher an der  
 piemontesischen Gränze entgegen, und Klenau auf  
 dem genuesischen Gebiete. Vom 12. bis 24. Sep-  
 tember schlug sich die Hauptarmee unter Melas  
 bey Fossano und Savigliano, bey Rivoli, bey  
 Mirasco, zu Vignerol, bey Aosta und im Val  
 Aoste immer siegreich mit den Franzosen herum.  
 Durch den ganzen October strengte sich das fran-  
 zösische

fische Heer durch eine Menge von Gefechten, und durch einige Schlachten an, die Einschließung in Coni zu verhindern, so wie dagegen das österreichische Heer, dieselbe zu bewirken. Endlich trafen Melas und Kran am 4. und 5. November bey Savignano und Fossano über Championnet einen doppelten Sieg, der die große Folge hatte, daß Coni von allen Seiten durch die Österreichern eingeschlossen werden konnte p.

Am 3. December fiel auch dieser wichtige Maß durch Capitulation und setzte dem fegrelchen Feldzug der österreichischen Armee in Italien die Krone auf. Kran hatte an der Erst die Siegesbahn eröffnet; das russische Kriegscorps hatte ihre Fortsetzung erleichtert und lebhafter gemacht; Melas hatte sie vollendet. Außer einer großen Anzahl kleiner Festen waren während desselben die wichtigen Festungen Peschiera, Mantua, die Citadellen von Mantua und Ferrara, Turin, Mantua, Alessandria, Tortona, Incoya und nun auch Coni gefallen; außer unermesslichen Kriegs- und Mundvorräthen waren gegen 5000 Kanonen genommen und 25,000 Kriegsgefangene gemacht worden. Ein Feldzug, der an Anstrengungen und Erfolg wenig seines gleichen in der Geschichte hatte! Was Bonaparte's Glück konnte ihn im nächsten Jahre betreffen.

Esch

p Précis des Evénemens militaires (par le Général Mathieu Dumas, à Hambourg et Paris 1799. 1800. zu gleicher Zeit deutsche Kriegsbegebenheiten (von Dumas). Hamb. 1799, ein Journal Et. 1. Junius 1799.



### 208 III. Europa im Gleichgewicht.

**Deutsch-** **land.** Eben so lang wie in Italien wurde während der Wintermonathe auch in Deutschland gekämpft. Noch vor Massena's glücklichen Zug in der Schweiz hatte Lecourbe die französische Rheinarmee übernommen, um durch Diversionen der belvetischen Armee Lust zu machen. In 238 4. October, an demselben Tage, da der Erzherzog Carl sein Hauptquartier zu Donaueschingen nahm, hatte Lecourbe auf der ganzen Linie von Strassburg bis Mainz in mehreren Punkten durch kleine Parteyen Uebergänge über den Rhein zu suchen lassen, aber sie doch erst am 13. und 14. October bey Oppenheim und Frankfurt bewies. Die übergesetzten Colonnen erkämpften sich bis zum 17. den Besitz von Mannheim; seit dem belagerten sie die Festung Philippsburg, und griffen, verstärkt durch eine ganze Division aus der Luxemburgischen, die ganze österreichische Linie zwischen Philippsburg und dem Neckar mit so heftigem Nachdruck an, daß sie zwar ihrer Uebermacht weichen mußte, aber sich doch ohne beträchtlichen Verlust immer sechsend zurückzog. Doch entsetzten die Oesterreicher unter ihrem Oberbefehl dem Grafen von Sparran, schon am 2. December Philippsburg und nahmen darauf am 9. wieder den Besitz von Mannheim und den Verschanzungen von Neckerau.

Am ganzen Rhein von seinen Quellen an bis an die Gränzen der batavischen Republik, waren nun die Standpunkte der kämpfenden Heere beynähe wieder, wie im Anfang des Feldzugs auf dem rechten Rheinufer hatten die Franzosen Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Cassel vor Mainz

ehl, Alt Breisach und Kleinbasel zu ihren se 1790  
n Punkten; sie behaupteten wieder die Schweiz,  
e die Oesterreicher Graubünden; die einzige  
abweichung von den Positionen vor dem Feldz  
ge bestand darin, daß die Franzosen jetzt nicht  
ehr, wie damals, den Kleinen, auf der rech  
Seite des Rheins stehenden Theil der nördli 239  
en Schweiz (den Canton Schaffhausen, und die  
m Canton Zürich gehörige Stadt Eglisau) so  
e im Süden der Schweiz nicht mehr die ita  
nischen Landvogten und die von Graubünden  
der cisalpinischen Republik vormals abgeris  
nen Landschaften Valais, Evron und Brouis  
Besitz hatten.

Bis zum April 1799 ruhte der Seekrieg See  
nlich. Die verschiedenen Expeditionen nach Krieg.  
eland hatten der französischen Republik ihre  
ten besten Schiffe gekostet, und vom October  
98 bis in den April 1799 waren die Feinde  
rosbritanniens so gänzlich von den Meeren ver  
wunden, daß seine Kauffahrtenflotten mit eben  
Sicherheit, wie mitten im Frieden, die Meere  
kreuzten, und kein Hafen, keine Rhede im  
nzen Ocean war, der nicht von seinen Kriegs  
riffen blockirt worden wäre. Indessen rüstete  
in in Brest mit der größten Thätigkeit, aber  
ch unter unsäglichen Schwierigkeiten, weil alle  
senale leer waren, eine neue Flotte aus; doch  
aubte niemand, daß sie vor dem Junius zum  
islaufen fertig seyn könne. Unter dem Vor  
ind, die Rüstung zu betreiben, begab sich der  
eminister Bruij nach Brest, und ehe es je  
ind vermuthete, schon am 26. 27. April, se  
gelee

1790 gesehe er mit dem Ostwind, der Bridport nöthigen  
 sich von dem Hafen von Brest, den er blokirte  
 zu entfernen, und vor dessen Beobachtung durch  
 den Nebel gedeckt, aus. Am 28. bemerkte er  
 Bridport, daß der Hafen leer sey, und bey te  
 gänzlichen Ungewißheit, wohin die französische  
 240 Flotte ihren Weg möge genommen haben, ließ  
 er mit seinen 16 Schiffen nach Ireland, um de  
 ses Reich im Fall eines Angriffs zu decken. Am  
 30. April kam die erste Nachricht vom Anlaufe  
 der Brester Flotte nach Plymouth und die engl  
 sche Marine zeigte sich bey dieser Gelegenheit in  
 ihrer außerordentlichen Stärke: in wenigen Ta  
 gen waren alle Flotten, welche die Engländer  
 auf den Meeren hatten, verstärkt, ja zum Theil  
 verdoppelt, um sich allermähls mit der französi  
 schen Flotte, wo sie sich zeigen würde, messen  
 zu können. Sie fanden sie aber diesmal nir  
 gends. Unbemerkt war sie in das mittländische  
 Meer eingelaufen, hatte sich an der Küste von  
 Italien gezeigt, und darauf nach Carthago de  
 gehen, um sich mit der spanischen unter Ma  
 rade zu vereinigen. Von da segelte sie in Verbin  
 dung mit der spanischen, sobald die Winde gün  
 stig waren, durch die Meerenge nach Cadix und  
 verproviantirte sich, und lief am 21. Julius we  
 der von da aus und nach Brest zurück, ohne et  
 was ausgerichtet zu haben, aber auch ohne von  
 einer englischen Flotte erreicht worden zu seyn.  
 Bridport blokirte sie nun aufs neue in Brest.

Seitdem es entschieden war, daß die an  
 gelaufene Brester Flotte in das mittländische  
 Meer gesegelt sey, polführte England in Ver  
 bindung

bindung mit Rußland die verabredete Expedition 1799 gegen Holland, und nützte dazu die Zeit, da sich die englische Marine nicht zu zerstreuen hatte, und eine bloße Escadre hinreichte, der holländischen Flotte im Texel alle Hoffnung zu rauben, daß sie von ihrer Blokade würde befreit werden. Am 26. August erschien die englische 242 Flotte unter Admiral Mitchell am Helder, mit der ersten Division von Landungstruppen unter dem General Abercrombie, und setzte sie am 27. auf dem Helder aus, wo sie sich verschanzten. Am 29. August lief die englische Flotte im Texel ein; am 30. mußte der Contreadmiral Storn, weil sein Schiffswelt nicht sechten wollte, die holländische Flotte an die englische übergeben. Während nach und nach die übrigen Divisionen der englischen und die russischen Landungstruppen ankamen, beginnt schon der Kampf am 10. Sept. durch den Angriff der holländisch-französischen, am 19. Sept. durch den Angriff der englischen Armee: beidesmahl ohne einander aus der genommenen Position zu verdrängen. In einer unordentlichen Schlacht am 2. October drangen zwar die Allirten bis Alkmaar vor; aber da ihr neuer Angriff am 7. October mislang, und der gehoffte Aufstand des batavischen Volks überall ausblieb, so zogen sie sich aus Alkmaar, Horn, Enkhuizen und Medemblick, nachdem sie vorher die Magazine der holländisch-ostindischen Compagnie geleert und was nicht mitgenommen werden konnte, die Compagnieschiffe, die Schiffswerfte und andere Gegenstände zerstört hatten, nicht nur wieder zurück, sondern schlossen sogar (am 18. October) eine Capitulation zur ruhigen Besch. d. drey letzten Jahrb. B. II. Q Eins

- 1799 **Einschiffung ihrer Truppen ab.** - Nach dem bekannt gewordenen Artikeln der Capitulation gaben die Engländer den Helden mit Geschütz und allem, wie sie ihn gefunden hatten, an die batavische Republik zurück, vergüteten die Requisitionen und andere Schäden, und lieferten 8000 batavische und französische Gefangene ohne Ration und Auswechselung aus. Russen und Engländer kehrten im November Divisionsweise zurück: die Engländer in die englischen Häfen, die Russen nach Jersey und Guernsey, wo sie Winterquartiere nahmen. Die ganze batavische Expedition war mislungen.
- 242

Durch die Wiedereroberung der Schweiz und die Vereitelung der Expedition gegen Holland war die nahe Auflösung der französischen Republik abgewandt: aber gerettet war sie noch lange nicht. Das Volk raubsüchtigen Beamten Preis gegeben, und in Armuth schmachtend; der Staat ohne Credit; die Regierung in sich selbst uncins und über Hülfsmittel zu ihrer Erhaltung verlegen! Mitten in diesen Verlegenheiten erschien ganz unerwartet Bonaparte aus Aegypten. Er hatte den Ruhm seiner frühern Thaten gleichsam nach Aegypten und Syrien gerettet, um ihn in den Monaten frisch zu erhalten, in denen der frühere Ruhm der in Europa gebliebenen Helden der Republik durch das Kriegsunglück, das sie der Reihe nach betroffen hatte, verwehrt war. In seine glückliche Hand legte die Republik ihr Heil mit unbegrenztem Vertrauen nieder.

Durch die Revolution vom 9. November 1800 (1799) kam er als Oberconsul mit zwey Nebensconsuln an die Spitze der Republik: ihm ward die Leitung des Kriegs und die Unterhandlung mit den auswärtigen Mächten anvertraut, so wie seinen Nebencollegen Cambacérès die Verwaltung der Gerechtigkeit und Lebrun die Regulirung der Finanzen. 243

Das erste Wort, das er in dieser neuen Würde an das französische Volk aussprach, war Friede: ein Zauberwort, welches durch ganz Frankreich jubelnd wiederholt ward. Von der Nation trug er es bey der Notification der ihm übertragenen Würde, leyder! in allzurepublicanischen Phrasen und Formen, zu den auswärtigen Mächten; desto mistrauischer ward es aufgenommen. Seine Anträge an Oesterreich deckt noch der diplomatische Schleier; die an England brachte die brittische Verfassung unverweilt vor das große Publicum. Bonaparte hatte nur die allgemeine Frage hingeworfen: ob der Krieg denn ewig währen solle? und es kein Mittel gebe, daß man sich verstehe? ohne ein Wort von Antrag zu einem Congreß. In allgemeinen Ausdrücken bezeugte nun auch Grenville nur Englands Bereitwilligkeit zum Frieden, "unter einer Garantie, die nur Frankreich allein gewähren könne", mit einer ähnlichen Reticenz der Garantie, auf die er ziele. Man deutete sie in Frankreich

9 Die Actenstücke stehen in E. D. Bopp's allgemeinem Frieden bey'm Anfange des 19ten Jahrhunderts. Th. I. Leipzig 1803. 8.

### 244 III. Europa im Gleichgewicht.

1800 reich auf einer Erniedrigung und Schwächung der Republik; als wolle erst England die Republik zerstören, ihre Häfen zu Grunde gerichtet, ihre Macht zum zweiten Rang herabgebracht wissen, ehe es zum Frieden bereit sey. Mit Oesterreich

244 nahm der unbekannt gebliebene Gang der Unterhandlung keine günstigere Wendung, wie der Erfolg zeigte. "So müssen wir, sprach endlich Bonaparte aus, den Frieden erobern". Ganz Frankreich sprach die Phrase nach und was die Waffen tragen sollte, eilte im Lauf des Aprils nach Dijon, um eine Reservearmee zu bilden. Ihre Bestimmung sollte die Entsetzung von Genua und die Wiedereroberung von Italien seyn<sup>1</sup>.

Ita-  
lien.

Nur die Stadt Genua sammt der ganzen westlichen und einem Theil der östlichen Riviera war am Ende des Feldzugs 1799 im Besiz der französischen Republik geblieben, wo ihre Truppen hinter einer langen Defensionslinie in einem Lager verschanzt lagen. Die Republik vertraute die Erhaltung dieser Trümmer ihrer ehemaligen italienischen Eroberungen den Händen des unerschrockenen Massena und rief ihn am 24. November aus der Schweiz, die er vor kurzem wieder erobert hatte, zum Obergeneral der französischen Armee nach Genua. Er fand sie bei seiner Ankunft (am 16. Januar 1800) in der kläglichsten Lage; in einem drückenden Mangel an allen

<sup>1</sup> Der Feldzug von 1800, militärisch und politisch betrachtet vom Verf. des Grunds des neuen Kriegssystems (von Bülow). Leipzig. 1801. 8.

Vosselt's europäische Annalen 1800. B. II. 1801. B. I.

allen Arten von Bedürfnissen, und von Genossen 1800  
angegriffen, die viele Mannschaft wegrafften.  
Um sich der verzweiflungsvollen Lage zu entziehen,  
waren nicht blos viele bereits einzeln ausgerissen;  
sondern auch sogar ganze Bataillone hatten sich 245  
mit klingendem Spiel nach Frankreich in Marsch  
gesetzt.

Massena half den dringenden Bedürfnissen  
seiner Waffenbrüder, so weit seine Kräfte reichten,  
ab, und verstärkte seine Armee bis zum Anfang  
des neuen Feldzugs bis auf 40,50,000 Mann.

Um die Eroberung von Italien durch die  
Vertreibung der Franzosen aus Genua und seinem  
Gebiete zu vollenden, woran ihn voriges Jahr  
Eis und Schnee verhindert hatte, durchschnitt  
Melas bey der Eröffnung des Feldzugs, am 6.  
April, die Linie der Franzosen, um die beyden  
festen Plätze, Savona und Vado einzuschließen,  
welches schon am 7. April bewirkt war. In der  
Nacht zum 8. April wurde noch der Berg Cenis,  
ohne große Schwierigkeit genommen. Vom 19. —  
18. April lieferte Massena den Oesterreichern ein  
langes täglich erneuertes Treffen, ohne seine Zives  
2 3

• Journal des operations militaires du Siege et  
du blocus de Gènes, précédé d'un coup d'oeil  
sur la situation de l'armée de l'Italie; depuis  
le moment où le Général Massena en prit le  
commandement, jusqu'au blocus. Par un  
des Officiers généraux de l'armée (Mars).  
à Paris au 9. Deutsch in Poffelt's europ.  
Annalen, 1800. B. II. St. 10. S. 64. 1801.  
B. I. St. 1. St. 3.



### 246 III. Europa im Gleichgewicht.

1799 de zu erreichen: worauf er sich gezwungen sah, seine ganze Macht nach Genua zu ziehen. Die österreichische Armee schloß sie nun zu Land ein, und zur See blockirte sie die englische Flotte.

246 Schon früher; schon seit der Mitte des Februars, hatten den 80,000 Einwohnern der Stadt die Lebensmittel zu mangeln angefangen: nun sollte sie auch noch die französische Besatzung ernähren. Die ganze Zeit der Blockade über rangen Einwohner und Besatzung mit dem Hunger; und wurde letzterer nicht bald durch eine Entsehung Luft geschafft, so mußte Genua in Kurzem durch ihn fallen.

Sie konnte von zwey Seiten kommen, von Dijon, und von Melogno und Finale. Auf den Höhen der letztern Plätze war ein französisches Corps unter den Befehlen des Generals Suchet stehen geblieben, nur 10 deutsche Meilen von den Eingeschlossenen entfernt; es eilte auch herbei, und rang zwey Tage lang mit der blockirten Armee: umsonst; es mußte sich endlich wieder in seine vorige Position zurückziehen. Gerührt von dem Elend, das Schaaren von Menschen in Genua wegraffte, bot Melas dem eingeschlossenen Massena ein ehrenvolle Capitulation an: über der unerbrochene Krieger auf die Hülf von Dijon her rechnend, schlug sie ab, "so lang er noch eine Unze Brod und einen Tropfen Blut in den Adern habe".

An einen Einfall in Italien von Dijon her, aber die höchsten Spitzen der Alpen, glaubten der Hofe

Hofkriegsrath in Wien und Melas nicht; erster 1800  
er machte vielmehr mit dem Cabinet zu St. Ja-  
mes den Entwurf, den Krieg nun unverweilt in  
die südlichen Provinzen von Frankreich zu verset-  
zen, wo die Republik neben schwärmerischen 247  
Freunden auch ihre wüthendsten Feinde hatte.  
Während Melas über den Bar in die ehemalige  
Provence vordringen werde, sollte ein brittisches  
Corps unter Abercrombie an den französischen  
Küsten landen, und Toulon, Marseille und die  
übrigen für die Schifffahrt und Handlung von  
Frankreich so wichtigen Niederlassungen am Mit-  
telmeer bedrohen. Melas stand wirklich in Kur-  
zem vor Nizza.

Aber Bonaparte's Flug über die Alpen und  
der Unglaube des Hofkriegsraths an einen so ver-  
wegenen Uebergang verwandelten in dem kurzen  
Raum von wenigen Wochen den ganzen Unter-  
nehmungsplan in einen leeren Traum. Am 6.  
May reiste Bonaparte von Paris zur Reser-  
vearmee ab, und am 15. trat er seinen Marsch  
über die Alpen an: ein kühnes Unternehmen, das  
Bewunderung und Erstaunen verdient, und das  
ein glücklicher Ausgang vor dem Tadel der Nach-  
welt gesichert hat.

Q 4

Uns

t Le Mont Joux ou le Mont Bernard, discours  
historique lu à la séance publ. de la Société  
philotechn. le 20 Mess. an 8.

Marengo ou Campagne d'Italie par l'Armée de  
Réserve, par Jos. Petit. à Paris 1800. 8.

Campagne de Bonaparte en Italie en l'an 8.  
par Mr. Foudras. à Paris 1800. 8

### 248 III. Europa im Gleichgewicht.

1809 Unter den unglaublichsten Anstrengungen, die besonders die Transportation der Artillerie erforderte, gieng Bonaparte selbst mit 56,000 Mann (14 Regimenter Cavallerie, die Consulargarde und Artillerie mit eingeschlossen) über den großen Bernhard; der Divisionsgeneral Chabrat mit 5000 Mann über den kleinen Bernhard; von Moreau's Armee, der nach den Siegen in Schwaben, bey Engen, Melskirch, Biberach und Memmingen, über den Feldzeugmeister Kray in der Mitte des May 6 Halbbrigaden Infanterie und 3 Cavallerieregimenter entbehren konnte, giengen 2,400 Mann unter dem Brigadegeneral Berthencourt über den Simplon, und unter dem Generallieutenant Moncey 18,000 Mann über den Gottbard. Ob gleich die Uebergangspuncte in ihrem Ausgange nach Italien so weit von einander divergirten, so trafen sie doch so pünktlich, wie vorgeschrieben war, zur Vereinigung mit der Reservearmee zusammen; Moncey zu Como, Berthencourt zu Arona. Bonaparte's Plan war ausgeführt, ehe seine Gegner ihn geahnet hatten.

Schon am zwenten Tag nach dem angetretenen Uebergang, am 16. May, schlug der Vortrab unter dem General Lannes den ersten feindlichen Posten bey der Brücke von Aosta zurück, und rückte unter mehr und minder ernsthaften Gefechten bis zum 24. May an den Po. Noch immer glaubte Melas an keinen wirklichen Marsch einer förmlichen Armee über den Gr. Bernhard. Zwar brach er am 19. May von Mizza nach Turin auf, um die dort stehende Division des Feldmarschalls Kaim zu verstärken und nach Um-

Rück-

ständen das Erforderliche vorzulehren; hier noch <sup>1800</sup>  
 ließ er sich durch das Vorrücken des Vortrabs  
 unter Lannes bis Chivasso (am 29. May) irre  
 führen, daß er vermuthete, Bonaparte's Plan <sup>249</sup>  
 sey gegen Turin gerichtet, um sich mit Turreau  
 zu vereinigen. Während Lannes zu Chivasso weilte,  
 gab Bonaparte dem übrigen Heere plötzlich  
 die Richtung nach Mayland. Im Herzen der  
 Lombarden wollte er seine ganze Macht vereinigen,  
 dann plötzlich über den Po gehen, dem General  
 Melas von vorne den Rückzug abschneiden, wäh-  
 rend ihn die Generale Turreau, Suchet, Mas-  
 sena im Rücken drängen würden, und auf diese  
 Weise das Schicksal der österreichischen Armee zu-  
 gleich mit dem Schicksal von Italien durch Einen  
 Schlag entscheiden. Am 2. Junius hielt er schon  
 seinen Einzug in Mayland.

Wie ein reißender Stroom hatte Bonaparte  
 die ganze Lombarden bis über den Oglio hin-  
 aus mit der Reservearmee überschwemmt, und  
 zur Fortsetzung seiner Siegesmärsche unermessliche  
 Magazine von Lebens- und Kriegsbedürfnissen er-  
 beutet. Er hatte die einzelnen österreichischen Corps  
 überall, wo er sie traf, vor sich her getrieben,  
 und die Generale Bnkassovich und Laudon gezwun-  
 gen, sich hinter die Adda in die Gegend von Lodi  
 und Lecco zurückzuziehen. Da Melas nach seinen  
 irrigen Vorstellungen von den französischen Unter-  
 nehmungen noch immer zu Turin weilte, so rück-  
 te der französische Vortrab unter Lannes und Mur-  
 rat mit desto geringeren Schwierigkeiten, obgleich  
 nicht ohne tapfern Widerstand der ihm zufällig  
 entgegenstehenden österreichischen Divisionen, über

### 250 III. Europa im Gleichgewicht.

1800 den Po, und schon am 7. Junius nahm Murat Piacenza mit seinen unermesslichen Magazinen ein.

350 Im Anfang des Junius überzeugte sich Massena endlich aus Berichten, daß die Reservearmee nicht bloß auf dem Papiere stehe, sondern in vollem Anmarsch sey. Um seine Krieger schnell und in der nöthigen Uebermacht dem mit reißendem Glücke vorwärtsschreitenden Feinde entgegenzustellen, hatte er sogar dem General Ott vor Genua den Befehl zugesandt, die Blokade aufzuheben und mit seinen Truppen zu ihm zu stoßen. Die Ordre traf gerade in dem Augenblick ein, da Massena, von Hunger gezwungen, dem ihn bloßkündenden General eine Capitulation antragen ließ. Der unerschrockene Massena hatte bis zum 2. Junius mit unerschütterlichem Muth gegen alles Ungemach gekämpft. Seit dem 21. May war die Stadt ohne Brod gewesen; man hatte nach und nach alles Eßbare abgeschlachtet und verzehrt, und die Rationen zuletzt bis auf drei Unzen herabgesetzt. Täglich richtete der Hunger große Niederlagen unter den Einwohnern und der Besatzung an. Dennoch fuhr Massena fort, mit den wandelnden Skeleten, seinen Kriegern, so lange noch nicht alle ihre physische Kraft aufgerieben war, unter den größten Anstrengungen dem Heer von Ungemach, das Hunger und Bombardement erzeugte, Troß zu bieten; und so wie er durch Strenge der Maasregeln jede aufrührische Bewegung zurückhielt, so richtete er wieder den sinkenden Muth seiner Krieger durch die Hoffnung der Entsetzung auf, bis auch der letzte elende Rest von Lebens-

mit

itteln zu Ende gieng, und nach dem Verfluß 1800-  
tiger Tage der Hungertod alle zu verschlingen  
ohte. Vom 2. bis 4. Junius war die Cons-  
ntion zu Stande gebracht, wie sie zwar einer so  
erschrockenen Verteidigung der Stadt würdig 251  
ar, aber doch nur in einem Moment eingeräumt  
erden konnte, wo sich der Sieger selbst in einer  
itischen Lage weiß, aus der er sich durch den  
nellen Abschluß der angetragenen Capitulation  
ziehen hoßt. Nach ihr zog die ganze dienstfä-  
ge Mannschaft, 8110 Mann stark, schon am  
Junius mit Waffen, Gepäck, und Kriegs-  
munition aus, um zum Centrum der italienischen  
rmee zu stoßen, und in Verbindung mit dersel-  
n sogleich wieder zu agiren.

Noch wußte die Reservearmee nichts davon,  
iß der letzte feste Platz, den die Franzosen in  
talien besaßen, gefallen sey, als sie über den  
o gieng. Sie erfuhr die Botschaft erst aus  
ner Depeche des Generals Melas, die sie sammt  
em Courir nach ihrem glücklichen Uebergang über  
en Po aufstieg; und ersah daraus, wie Melas  
offte, man werde die Magazine von Cremona,  
Rayland und Lodi über den Po gerettet haben,  
nd nun befaß, diese Vorräthe durch unbeding-  
s Aufgebot aller Transportmittel nach Alessan-  
ela zu schaffen, da dieser feste Platz der einzige  
unct wäre, aus welchem die Armee ihren Un-  
rhalt ziehen könne. Nun waren alle diese Ma-  
azine den Franzosen in die Hände gefallen; und  
sofern die Franzosen das rechte Ufer des Po be-  
aupteten, so war Melas von aller Zufuhr zur  
ernährung seiner Truppen abgeschnitten. Desto-  
mehr

### 252. III. Europa im Gleichgewicht.

1800. mehr strengten sie sich gegen Or an, der mit dem Belagerungskorps von Genua heranzog, unterstützt durch die Verstärkungen, welche ihm Melas  
252 zuschicken wollte, den Po zu vertheidigen; er schlugen ihn am 9. Junius durch hartnäckige Gefechte zurück, und zwangen ihn, sich nach Tortona zurückzuziehen.

Doch war auch die Lage der Reservearmee bis jetzt noch zweideutig. Sie hatte zwar mit überraschender Schnelligkeit die ganze Lombardien weggenommen, aber noch keinen festen Platz in ihrer Gewalt: eine einzige verlorne Schlacht konnte ihr diese plötzliche Eroberung eben so plötzlich wieder entreißen, und sie allen Gefahren eines äußerst mislichen Rückzugs aussetzen.

Unter den verschiedenen Mitteln, durch welche sich Melas aus seiner Verlegenheit reißen konnte, wählte er das einer allgemeinen Schlacht, in welcher er eilig alle Divisionen seiner Armee am 12. und 13. Junius in der Ebene zwischen der Po und dem Tanaro zusammenzog. Am 14. Junius gieng er auf zwei Brücken über die Po, und um 7 Uhr des Morgens begann der Kampf bei dem Dorfe Marengo auf der großen Ebene zwischen Alessandria und Tortona: ein blutiger, mörderischer Kampf von 13 Stunden; der hartnäckigste und schrecklichste in dem ganzen Revolutionskrieg: er galt auch ganz Italien. |

Hiernach waren schon die Franzosen zum Rückzug gezwungen gewesen; das viertemahl schien schon der Sieg in den Händen der Oesterreichern zu sein.

reicher zu seyn, als Desaix mit dem unter seinem Commando stehenden Reservecorps auf dem Schlachtfeld ankam. Todlich verwundet fiel Desaix schon im Anfang des Kampfes: aber sein Tod entflammte nur noch mehr den Muth der Kämpfenden; hinter ihnen sammelten sich die Flüchtigen wieder; die französische Armee erneuerte noch einmal den allgemeinen Angriff, und der Sieg blieb ihr. Ein Sieg ohne einen gleichen: er hatte alle Siege des vorigen blutigen und mörderischen Jahres vernichtet, und ganz Italien an einem Tag der französischen Republik erobert.

Melas Lage war Verzweiflungsvoll. Bonaparte hatte ihn nur mit Einem Theil der Reservearmee geschlagen; in der Nacht vom 14. auf den 15. Junius hatte er die später angekommenen Truppen, die noch nicht bey Marengo mitgekämpft hatten, gleichfalls auf das rechte Ufer der Bormida vordrücken lassen: ihm in Rücken drangen Massena und Suchet heran. Alessandria und Turin nicht einmal für gewöhnliche Besatzungen gehörig verproviantirt, Genua ohnehin ohne alle Lebensmittel: in diese Festungen konnte er sich ohne Gefahr eines nahen Hungers mit seinem geschlagenen Heer nicht werfen; umwickelt durch das siegende Heer konnte er nicht hoffen, sich durchzuschlagen. Was ihm übrig blieb, war ein Waffenstillstand, auf den er auch am Tag nach der Schlacht antrug. Aber er ward ihm nur für hohe Opfer am 16. Junius zu Theil.

Für



### 254 III. Europa im Gleichgewicht.

1800 Für den zu Alessandria auf zehntägige Ausrückung abgeschlossenen Waffenstillstand, sollte 254 den französischen Truppen die Stadt Genua, die Citadellen Tortona, Alessandria, Mayland, Turin, Vizzighetone, Arona, Piacenza, Ceva, Savona und das Fort Urbino eingeräumt werden; binnen derselben Zeit sollte sich die österreichische Armee auf drei Colonnen über Piacenza nach Mantua zurückziehen, und die zwischen dem Mincio, der Fossa Maestra und dem Po begriffenen Länder, nämlich Peschiera, Mantua, Borgoforte, und von da das linke Ufer des Po, auf dem rechten Ufer dieses Flusses aber bloß die Festungen Ferrara, Ancona und das Grosstherzen Thum Toscana besetzt halten. Hingegen die französische Armee sollte die zwischen der Ebiosa, dem Oglio und dem Po begriffenen Länder besetzen. Ganz Piemont, Genua und Eisalpinien (mit den kleinen jenseits des Mincio gelegenen Theilen desselben und die Citadelle von Ferrara ausgenommen) waren mit ihren unermesslichen Magazinen durch den einzigen Tag in die Gewalt der Franzosen zurückgefallen.

Die Reservearmee, vereinigt mit der von Genua ausgezogenen Besatzung, mit den Corps der Generale Suchet und Turreau, ein Heer von ungefähr 100,000 Streichern, ward nun zur Armee von Italien proclamirt, und dem General Massena zum Obercommando übergeben. Bonaparte schied von ihr nach seinem vollbrachten großen Tagewerk am Ende des Junius, und kehrte über Mayland und Turin nach Paris zurück, wo er am 2. Julius in aller Stille mitten in der Nacht,

Nacht, wie ein Reisender und Privatmann, 1800.  
inzog.

Während sich die Reservearmee zu Dijon 255  
nach Genf zog, um ihre Operationen in Italien, <sup>Deutsch-</sup>  
anzufangen, eröffnete Moreau den Feldzug am <sup>land</sup>  
Rhein, um ihre Bewegungen zu decken x. Ihn  
war der Feldmarschall Kran, der sein Haupt-  
quartier zu Donaueschingen hatte, entgegengestellt,  
nachdem der Erzherzog Carl, der im vorigen  
Jahr die österreichische Armee so siegreich com-  
mandirt hatte, seiner wankenden Gesundheit we-  
gen (wie man sagte) vom Obercommando abge-  
treten war. Die französische Rheinarmee rechne-  
te man auf 96,000 Streiter; die österreichische  
schätzte man ihr an Mannszahl wenigstens gleich,  
seitdem englische Subsidien den Abgang der Rus-  
sen durch bayerische und württembergische Hülfstruppen ersetzt hatten. Am 25. April gieng Moreau über den Rhein, und binnen 14 Tagen fort-  
gesetzter glücklicher Operationen stand er an der  
Donau und der Iller.

Durch schlaue berechnete Manoeuvres und lan-  
ge und beschwerliche Märsche täuschte Moreau  
den Feldzeugmeister Kran, daß er ihn bey dem  
Ausgang des Rinzig und Höllensbals erwartete.  
Ehe er von seinem Irrthum zurückgekommen war,  
hatte Moreau schon durch schnelle Märsche und  
durch

x G. Benturini's kritische Uebersicht des letzten  
und merkwürdigsten Feldzugs im achtzehnten Jahrh.  
hundert. Leipzig 1802. 8.

1800 durch einen kühnen Rheinübergang, den der General Lecourbe zwischen Stein und Schaffhausen  
256 bewerkstelligte, auf der Linie von Schaffhausen und Stühlingen, seine Armee vereinigte.

Der getäuschte Kray mußte sich nun eilig aus seiner Centralposition bey Donaueschingen zurückziehen und suchte wenigstens Stockach durch Eilmärsche vor den Franzosen zu erreichen, um sich des Bodensees und der Verbindung mit dem Corps des Fürsten von Neuß im Boralbergschen und in Graubünden zu versichern. Am 3. May stiegen die Gefechte an und bis zum 10. May war er in seine Verschanzungen bey Ulm zurückgetrieben. Nach der ersten Schlacht bey Engen (am 3. May) zog er sich (am 4. May) bis Möckkirch, und nach der Schlacht bey Möckkirch (am 5. May) bis Sigmaringen auf das linke Ufer der Donau zurück. Die Franzosen setzten nun ihren Marsch an dem rechten Ufer der Donau fort, um sich Meister desselben zu machen. Dies zu verhindern setzte Kray in der Nacht vom 7. auf den 8. May mit seiner Armee wieder über die Donau und nahm durch einen starken Eilmarsch am 8. Nachmittags die Stellung hinter der Schlucht von Viberach. Die Gefechte begannen von neuem. Nach dem bey Viberach (am 9. May) mußte sich Kray (am 10.) nach Memmingen hinter die Iller, und auch in dieser Stellung noch (am 10. May) angegriffen, in seinen verschanzten Lager bey Ulm zurückziehen. Moreau's Armee zog sich auf den beyden Ufern der Donau um ihn herum.

Durch die beyden Schlachten bey Stockach 1800 und Möskirch und die übrigen Gefechte war Moreau binnen 14 Tagen Meister alles Landes zwischen dem Rhein, der Donau, der Iller und dem Bodensee geworden; er hatte der österreichischen Armee eine große Zahl Gefangener und unermessliche Magazine abgenommen, ihre Verbindung mit dem Corps im Vorarlbergischen und in Graubünden unterbrochen, und dadurch die erste Bestimmung der Rheinarmee, die Bewegungen des Reservecorps zu decken, erreicht.

Kray war in seiner Position bey Ulm unangreifbar. Um ihn zu zwingen, dieselbe zu verlassen, geht Moreau plötzlich bey Hochstädt über die Donau und siegt auch hier in blutigen Gefechten. Worauf der Uebergang berechnet war, das erfolgt: Kray zieht sich aus seinem festen Lager, und ein französisches Corps unter Richpanse blockirt von nun an Ulm.

Inzwischen hatte der ewig merkwürdige Tag von Marengo einen Waffenstillstand der Armeen in Italien bewirkt: Kray trug daher (am 24. Junius) auf einen ähnlichen zwischen den beyden Heeren in Deutschland an 7. Moreau nahm ihn sehr

y Darstellung der Ursachen, welche die Unfälle der österreichischen Armee im letzten Landkriege, besonders im Jahr 1800, nach sich gezogen haben. Durch einen Reisenden in der Schweiz. Aus dem Englischen. London (angeblich) 1802. 8.

Ueber den Feldzug der deutschen und französischen Armee in Deutschland im Sommer und Winter Besch. d. drey letzten Jahrh. B. II. R des

258 jetzt noch nicht an, nicht nur, weil ihm noch  
 1800 alle Nachrichten von dem außerordentlichen Erfolg der republicanischen Waffen in Italien abgingen, sondern auch, weil er erst seiner Armee die günstigste Position und den vortheilhaftesten Ruheplatz während eines Waffenstillstandes verschaffen wollte. In dieser Absicht drang er mit seinem linken Flügel bis Regensburg, mit der Hauptmacht bis über München hinaus; mit dem rechten Flügel dagegen bemächtigte er sich der bisher noch nie bezwungenen Stellungen von Feldkirch und Graubünden, wodurch er eine unmittelbare Verbindung zwischen den Armeen der Republik in Deutschland und Italien bewirkte. Erst am 12. Julius, nachdem er bis München vorgezungen war, nahm Moreau das zweite Anerbieten eines Waffenstillstandes von Kranz an, der auf eine 12 tägige Aufkündigung am 15. Julius zu Warsdorf festgesetzt wurde.

Zufolge der in dieser Convention bestimmten Scheidungslinie zwischen beiden Heeren, erhielt die französische Rheinarmee auf ihrem rechten Flügel den wichtigen Paß Reutti in Tyrol, und auf dem linken die Stadt Regensburg in Besitz. Dem Corps des Generals St. Suzanne wurden die fränkischen Kreislande bis an die Rednitz geöffnet, Richempanse blockirte Ulm, Ingolstadt der General Ney, Labarde gieng mit seiner Division über den Rhein und schloß Philippsburg ein. Noch

des Jahrs 1800, von einem Officier der alliirten Truppen im Laufe dieses Feldzugs verfaßt. (Dhne-Druckort). 1801. 8.

Neuß's deutsche Staatskanzley. (1800) B. 7.

Noch ehe Moreau einen Waffenstillstand in 1800 Deutschland abgeschlossen hatte, war der General, Graf St. Julien, nach Paris geschickt worden, um (wie die öffentlichen Blätter sagten) die Bedingungen eines allgemeinen Waffenstillstandes mit der französischen Regierung festzusetzen, und sich über verschiedene seit der Schlacht bey Marengo eingetretene Umstände einzuverstehen. Aber statt einer solchen Acte brachte St. Julien einen von ihm und Talleyrand am 28. Julius unterzeichneten förmlichen Präliminarfriedensvertrag, der 24 Stunden nach seiner Abschließung von den Consuln sogar ratificirt worden war, zurück. Er war auf die Grundlagen des Tractats von Campo Formio geschlossen und wich von jenem nur in der einzigen Bestimmung ab, daß der Kaiser für die Schadloshaltungen, die ihm vermöge der geheimen Artikel desselben in Deutschland waren zugesichert worden, nun ein Aequivalent in Italien erhalten sollte. Bis zur Abschließung des Definitivfriedens sollten die Armeen in Italien sowohl als in Deutschland gegenseitig in der Stellung bleiben, worinn sie sich befanden.

Sehe es nun, daß der Graf St. Julien seine Vollmacht überschritten hatte, oder man ohne England keinen Frieden schließen wollte, oder andre ungünstige Umstände eingetreten sind — genug der Kaiser ratificirte die Präliminarien nicht, und der Waffenkampf sollte in Deutschland, wie in Italien, fortgesetzt werden. Moreau kündigte auch unverweilt den Waffenstillstand auf, um nach dem Ablauf der vertragmäßigen Frist

### 260 III. Europa im Gleichgewicht.

1800 am 10. September wieder zu dem Kampf zu schreiten.

260 Aber wie ungleich waren in dem gegenwärtigen Augenblick die Kräfte der Kriegsführenden Mächte, die sich gegen einander messen sollten! Frankreich stand in Italien und Deutschland furchtbar gerüstet da: seine Krieger belebte mehr als gewöhnlicher Muth; sie belebte ein Gefühl unbesiegbarer Ueberlegenheit, und die Verfassung der Armee war innerlich so musterhaft geordnet, wie noch nie während des ganzen Revolutionskriegs. Die österreichische Armee dagegen nicht nur der Zahl nach schwächer als ihre Feinde, sondern auch ohne Vertrauen auf ihre Anführer, desorganisirt und muthlos. Zwar wurde in Ungarn eine allgemeine Insurrection angeordnet, und vom Erzherzog Carl eine besondere Armee in Böhmen aufgestellt und organisirt: aber wie konnten Kriegsanstalten, deren Vollendung Zeit erforderte, wenige Tage vor dem Anfang des Kampfes mit einem furchtbar gerüsteten Feinde Siege versprechen? Der Kaiser eilte selbst mit dem Erzherzog Johann in das Hauptquartier nach Altdöfing, um durch seine Anwesenheit den gesunkenen Muth seiner Krieger wieder aufzurichten und Vertrauen zu ihren Anführern durch Veränderung der commandirenden Personen zu erwecken.

Wie konnte aber Ein Augenblick so große Dinge wirken? Um daher zu allem Zeit zu gewinnen, trug Franz II selbst auf Erneuerung der Unterhandlungen und Verlängerung des Waffenstill-

Stillstandes an, den auch der milde Moreau bis 1800 zur Rückkunft der Antwort auf die vom Kaiser nach Paris gesendeten Anträge verwilligte. Mit Bonaparte's Genehmigung schloß endlich Moreau zu Hohenlinden am 20. September einen neuen Waffenstillstand auf 45 Tage gegen die Uebergabe der festen Plätze, Philippsburg, Ulm und Inngolstadt "zur Disposition der französischen Republik", die nun unverweilt Anstalten zur Schleifung dieser Festungen machte, "weil sie ja ihrer Disposition überlassen wären".

In dem kurzen Raum von 45 Tagen sollten der Graf Ludwig von Cobenzl und Joseph Bonaparte den Frieden abschließen. Beide eilten auch nach Luneville, an den verabredeten Congressort; aber der österreichische Minister eröffnete die Unterhandlung mit der Erklärung, "daß sein Souverain vermöge seiner Verhältnisse mit Großbritannien nicht anders, als in Verbindung mit dieser Macht unterhandeln könne". Da nun der französische Standhaft der Zulassung eines britischen Gesandten zum Congress widersprach; so war die kurze Frist des Waffenstillstandes wieder ohne Friedensschluß abgelaufen; die Friedensgesandten trennten sich und das Kriegsgetümmel ward am 28. November erneuert.

Der erste Angriff gelang dem österreichischen Heer: sein Uebergang über den Inn war am 1. December mit einem Sieg bey Ampfing begleitet. Desto blutiger war seine Niederlage am 3. December bey Hohenlinden: und nach diesem Sieg drangen die französischen Krieger unaufhaltsam unter



### 262 III. Europa im Gleichgewicht.

1800 immer fortgesetzten Kämpfen über den Inn und die Salza nach Salzburg; sie setzten über die  
262 Traun und nahmen Linz; sie giengen über die Ens und standen nun nur noch 20 Stunden von Wien.

Mitten in diesen Bedrängnissen ließ sich der Erzherzog Carl aufs neue bewegen, das Obercommando der österreichischen Armee zu übernehmen. Er fand sie in einem so muthlosen, so geschwächten, so zerrütteten Zustand, daß er den Frieden für das einzige Rettungsmittel hielt. Auf seinen Antrag kam auch am 25. December ein Waffenstillstand zu Greper zu Stande, nach einer Convention, welche der französischen Republik die Citadelle von Würzburg, die festen Plätze Braunschau, Kufstein, Scharnitz, und sogar das von der Natur zur Festung gebildete Tyrol, zum Unterpfand der friedlichen Gesinnungen des kaiserlichen Hofes überließ, und unter dem bestimmten Versprechen von Seiten Oesterreichs, "mit der französischen Regierung so fort den Frieden zu unterhandeln, welches auch immer die Empfehlung seiner Allirten seyn möchte". Die festgesetzte Demarcationslinie hatte den französischen Kriegern auf den Fall, daß der Krieg fortgesetzt wurde, die furchtbarste Position gegeben.

Dreh Wochen später wurde auch für Italien eine ähnliche Convention zur Verlängerung des Waffenstillstandes zu Treviso geschlossen, welche der französischen Armee die Festungen Peschiera und Gernione, die Castelle von Verona und Legnagno, Ferrara und Ancona einräumte, Mantua

wa in Blockade stand versetzte, den Tagliamento <sup>1801</sup>  
zur Gränzscheide der französischen und den Livens <sup>263</sup>  
30 zur Gränzlinie der österreichischen Armee be-  
stimmte.

Die Friedensgesandten kehrten nach Lüne-  
ville zurück. Der Hof zu London entließ den Kan-  
ser der im letzten Vertrag vom 20. Junius 1800  
übernommenen Verbindlichkeiten, um Oesterreich  
an der Abschließung eines Separatfriedens nicht  
zu hindern <sup>a</sup>; und am 9. Februar 1801 war be-  
reits die Friedensacte unterzeichnet.

Sie enthielt zugleich den Friedensschluß für  
das deutsche Reich, in dessen Namen der Kan-  
ser nach Frankreichs Wunsch und frühern Verspielen  
zugleich unterhandelt hatte, um der Langsamkeit  
eines deutschen Friedenscongresses auszuweichen.  
Für Deutschland lagen die zu Rastadt bereits ab-  
geschlossenen Punkte, für Oesterreich der Friede  
zu Campo Formio zum Grunde; nur letzterer  
nach weniger günstigen Bedingungen, als er  
selbst und der Präliminartractat des Grafen St.  
Julien enthalten hatte: weder in Italien noch in  
Deutschland wurden Oesterreich solche Entschädi-  
gungen, wie in jenen frühern Verträgen, verwiß-  
liget.

Der Friede von Campo Formio wurde in allen  
den Punkten bestätigt, welche der gegenwärtige  
nicht ausnahm. Ihm zufolge behielt Frankreich  
Belgien und Oesterreich Venedig; die cisalpinische

R 4

Re:

1801 Republik wurde hergestellt, und hier der Thal-  
 264 weg der Etsch zur Gränze zwischen dem österreichi-  
 schen und cisalpinischen Gebiet bestimmt; dem  
 Herzog von Modena, dessen Herzogthum zur  
 cisalpinischen Republik gezogen worden war, wur-  
 de der Breisgau zur Entschädigung angewiesen;  
 dem Herzog von Parma, als nahesten Verwandten  
 des Königs von Spanien, das Großherzogthum  
 Toscana (späterhin als Königreich Etrurien)  
 eingeräumt, und dem bisherigen Großherzog, so  
 wie dem Herzog von Modena, Entschädigung in  
 Deutschland versprochen. Frankreich behielt alle  
 deutsche Besitzungen am linken Rheinufer, mit  
 völliger Souveränität und der Bestimmung, daß  
 der Thalweg des Rheins künftighin zwischen der fran-  
 zösischen Republik und dem deutschen Reich die  
 Gränze seyn sollte, und that auf alle Besitzungen  
 am rechten Rheinufer Verzicht, doch mit dem  
 Vorbehalt, daß Düsseldorf, Ehrenbreitstein,  
 Philippsburg, die Forts Cassel und Kehl, und  
 Altbreisach in dem Zustand bleiben sollten, in  
 welchem sie sich bey ihrer Räumung befinden wür-  
 den. Die erblichen Reichsfürsten, die dadurch  
 ihre Länder am linken Rheinufer verloren, soll-  
 ten dafür nach den auf dem Congress zu Rastatt  
 am 4. April 1798 angenommenen Grundsätzen  
 Entschädigung erhalten b.

Oester:

b De Martens, im Recueil des traités etc.  
 T. VII. p. 538. Die Ratification vom deutschen  
 Reich im supplement au recueil des princi-  
 paux traités etc. T. II. p. 296.

Reup's deutsche Staatskanzley 1801. ff. B. I. II.  
 Voß's allgemeiner Friede u. s. w. B. I.

# Oesterreich

1800

265

verlohr demnach durch den Lunaviller  
Frieden

die belgischen oder österreichischen Nieder-  
lande,

die Grafschaft Falkenstein,

das Frickthal, mit allem, was dem Hause

Oesterreich zwischen Zurzach und Basel

auf dem linken Rheinufer zuständig war,

die ehemalige österreichische Lombarden (d.

i. die Herzogthümer Mantua und Mon-

tua mit ihrem Zubehör);

es erhielt dagegen, als Ersatz für diese  
Verletzungen,

die Stadt Venedig,

nebst zwei Dritttheilen der ehemaligen ve-

netianischen Besitzungen in Italien, d. i.

die Lagunen und alles Land, welches zwi-

schen den kaiserlichen Erbstaaten, dem

adriatischen Meere und der Etsch liegt,

von da an, wo sie aus Tyrol kommt, bis

dahin, wo sie sich ins Meer ergießt, so

daß durch die angenommene Gränzlinie

ihres Thalswegs die Städte Verona und

Legnagno mitten durch getheilt werden;

Isrien;

das ehemalige venetianische Dalmatien,

und alle dazu gehörige Inseln im adriati-

schen Meere sammt den Mündungen von

Lattaro.

Von Seiten des deutschen Reichs war der  
Lunaviller Friede bereits am 7. März 1801 ratis-  
ficirt; mit der Versammlung einer eigenen Reichs-

### 266 III. Europa im Gleichgewicht.

1800 deputation, welche die Entschädigungen der durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frank-  
 266 reich ladirten erblichen Fürsten unter Frankreich und Russlands Vermittelung reguliren sollten, verzog es sich bis zum 24. August 1802, an welchem Tag sie ihre Sitzungen eröffnete, und innerhalb acht Monate, bis zum 10. May 1803, den großen Territorienwechsel zu Stande brachte, der vielen Provinzen von Deutschland eine völlig neue Gestalt gab.

Das deutsche Reich ward durch den Wiener Frieden, auf die Gränzen des eigentlichen Deutschlands innerhalb des Rheins eingeschränkt, auf einen Flächeninhalt von 10,800 geographischen Quadratmeilen mit etwa 26 Millionen Einwohnern.

Es verlor

die bisherigen Lehen in Italien, nämlich  
 Savoyen, Piemont, Mailand, Parma,  
 Mo-

Protocol der außerordentlichen Reichsdeputation zu Regensburg. Regensb. 1803. 2 B. 4.

Beilagen zu dem Protocol der außerordentlichen Reichsdeputation zu Regensburg. Regensb. 1803. 4 B. 4.

(Gaspari) der französisch-russische Entschädigungsplan, mit historischen, geographischen und statistischen Erläuterungen und einer Vergleichungstafel. Regensburg 1802. 8.

Der Deputationsrecess, mit historischen, geographischen und statistischen Erläuterungen, und einer Vergleichungstafel von H. Dan. Christ. Gaspari. Hamburg 1803. 2 Th. 8.

Der deutsche Zuschauer. Offenbach 1802. 1803. 6 Hefte. 8.

Modena, Toskana und mehrere kleine 1802  
Striche;

und das ganze linke Rheinufer, einen Flächeninhalt von 1212 geographischen Quadratmeilen mit etwa 3,708,000 Einwohnern. 267

Sollten die erblichen Fürsten für den Verlust ihrer Länder entschädigt werden, so mußte es auf Kosten ihrer Reichsmitstände geschehen: und dazu würden die größern und kleinern geistlichen Stiftungen, die säcularisirt, und der größte Theil der Reichsstädte, deren Unmittelbarkeit aufgehoben werden sollte, bestimmt. Doch ward nicht diese ganze Ländermasse unter sie ausgetheilt, sondern sie mußten auch einen Theil davon zweyen italienischen Fürsten, deren Entschädigung nach Deutschland verlegt war, überlassen.

### Der Herzog von Modena

erhielt (nach Absonderung des Fürstthums auf der linken Seite des Rheins, das an Frankreich gefallen, und von diesem der helvetischen Republik überlassen worden war), die Markgrafschaft Breisgau, und die unter ihrer Regierung stehende Landvogtei Ortenau, einen District von 51 Quadratmeilen mit 122,000 Einwohnern von Oesterreich abgetreten, wofür dieses wieder die Bisthümer Trident und Brixen als säcularisirt erhielt, die den österreichischen Erbländern völlig einverleibt wurden.

### 267 III. Europa im Gleichgewicht.

- 1808 Der Großherzog von Toscana  
erhielt 1. das Erzstift Salzburg, als ein  
weltliches Fürstenthum, nebst der Chur-  
würde, (doch mit Ausnahme der Stadt  
268 Mühlbach am Inn mit ihrem Bezirk, die  
an Bayern fiel):
2. die Probstey Berchtesgaden, im Umfange des vorigen;
  3. den Theil des Bisthums Passau, der jenseits des Inns und der Ilz liegt, mit Ausnahme der Stadt Passau sammt ihren Vorstädten, die an Bayern fiel;
  4. das Bisthum Eichstädt, welches Anfangs Bayern zugesprochen war, mit Ausnahme einiger Aemter, die Bayern behält, wofür es aber einen Ersatz an Domänen, Renten u. s. w. geben soll.
- (Die Stifter Salzburg und Passau, die bisher zum bayerischen Kreise gehörten, sollen künftig, soweit sie der Churfürst von Salzburg, ein österreichischer Prinz, besitzt, zum österreichischen Kreis gerechnet werden).

Das übrige der eingezogenen Ländermasse theilten deutsche Stände, deren Verlust und Entschädigung bey den wichtigsten sich folgendermaßen verhält:

Der Churfürst: Erzkanzler, der von den geistlichen Churfürsten allein blieb, dessen erzbischöflicher Stuhl aber von Main; nach der Kathedralkirche von Regensburg verlegt wurde, sollte ein neues Fürstenthum  
mit

mit Einer Million Gulden Einkünfte erhalten. Es ward zusammengesetzt:

1. aus dem neuen Fürstenthum Aschaffenburg, welches aus den Ämtern Aschaffenburg, Aussenau, Lohr, Orbe mit dem Salzwerk, Prozelten und Klingenberg, als Theilen des bisherigen Erzstifts Mainz auf dem rechten Rheinufer, und dem Würzburgischen Amt Kurach im Sinnsgrunde, gebildet ist;
2. aus dem Fürstenthum Regensburg, welches aus der bisherigen Reichsstadt gleiches Namens, und den in derselben gelegenen bisherigen unmittelbaren Reichsstädtern, St. Emmeran, Ober- und Nieder-Münster, nebst deren Rechten und Gütern besteht;
3. aus der Grafschaft Weklar, wozu die bisherige Reichsstadt bey der Aufhebung ihrer Freyheit erklärt wurde;
4. aus dem Hause Kompostel in Frankfurt am Mayn, nebst dem Eigenthum und den Einkünften des Domcapitels von Mainz.
5. Da der Ertrag dieser Besitzungen nur auf 650,000 Gulden angeschlagen werden konnte, und doch dem Churfürsten- Erzkanzler Eine Million Gulden jährlicher Einkünfte zugesichert worden war; so wurde die Wiederherstellung der vormaligen Rheinölle, unter der gemeinschaftlichen Verwaltung von Frankreich und Deutschland beliebt, und der Haupttheil ihres



### 270 III. Europa im Gleichgewicht.

1802

istres Vertrags zur Ergänzung jener Mil-  
lion, das Uebrige für verschiedene Re-  
tenzahlungen an Mehrere bestimmt.

#### Der Churfürst von Bayern

270

verlohr 220 Quadratmeilen mit 780,000  
Einwohnern, und 5,870,000 Einkünften  
ohne die Rheinzölle: nämlich

durch Abtretung des linken Rheinufers  
einen Theil der Rheinpfalz,

die Fürstenthümer Simmern, Lautern, Wal-  
denz u. s. w.

das Herzogthum Jülich,

die Zweibrückischen Lande,

und durch den Entschädigungsplan

den noch übrigen Theil der Pfalz, dieses des

Rheins, der unter andere deutsche Fürsten

zum Ersatz ihres Verlustes und zur Erwei-  
terung ihrer Besitzungen vertheilt wurde;

erhielt aber dafür von den Entschädigungs-

ländern 306 Quadratmeilen, mit 861,600

Einwohnern und jährlichen Einkünften von

5,373,000 Gulden, nämlich

1. die Hochstifter Bamberg und Würzburg  
im fränkischen Kreise,

2. nebst den Ämtern Sandsee, Werensfels

Spalt, Oberberg, Hornburg, Warburg und

Herrieden von dem Hochstifte Eichstädt, das

ihm Anfangs ganz zugetheilt worden war

wovon er aber wieder den größten Theil für

den Großherzog von Toscana zurückgeben

mußte. (Doch soll diese Abtretung noch

durch eine andere Territorialentschädigung

oder durch Eifer geistlicher Mediatisten in 1800 Bayern entsezt werden);

3. das Hochstift Freisingen,
4. vom Hochstift Passau die Hauptstadt nebst den Vorstädten und demjenigen, was jenseits des Inn und der Ilz dazu gehört, mit einem Umkreise von 500 Klöstern von dem äußersten Ende der gedachten Vorstädte;
5. vom Erzstift Salzburg die Stadt Mühlsdorf am Inn mit ihrem Bisthume; 271
6. 12 Reichsprälaturen in Franken und Schwaben: 1) Waldbassen, 2) Eberach, 3) Irsee, 4) Wengen, 5) Söfilingen, 6) Echlingen, 7) Ursberg, 8) Roggenburg, 9) Wertenhausen, 10) Ottobeuren, 11) Kaysersheim und 12) St. Ulrich;
7. die Reichsstädte und Reichsdörfer 1) Rothenburg, 2) Weissenburg, 3) Windsheim, 4) Schweinfurt, 5) Hochheim, 6) Sennfeld, 7) Kempten, 8) Kaufbeuren, 9) Memmingen, 10) Dinkelsbühl, 11) Nördlingen, 12) Ulm, 13) Bopfingen, 14) Buchhorn, 15) Wangen, 16) Leutkirch, und 17) Ravensburg nebst ihren Gebieten und 18) den freien Leuten auf der Leutkircher Haide.

Das Haus Brandenburg (Preussen)

verlohr 46 Quadratmeilen mit 122,000 Einwohnern und 1,350,000 Einkünften, nämlich

einen beträchtlichen Theil des Herzogthums Elbe auf dem linken Rheinufer,

das

1802

das ganze Fürstenthum Württemberg, und seinen Antheil an Geldern: erhielt aber dafür 240 Quadratmeilen mit 580,000 Einwohnern, und 3,800,000 Gulden Einkünften, nämlich

272

1. die Hochstifte Hildesheim und Paderborn, nebst einem beträchtlichen Theil des Hochstifts Münster mit der Hauptstadt;
2. das Eichsfeld mit dem bisherigen thüringisch-mainzischen Antheil an Erfurt nebst Untertgeilen; die Stadt Erfurt und alle mainzische Rechte und Besitzungen in Thüringen;
3. die Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen und Goslar;
4. die Reichsabteyen Quedlinburg, Herforden, Elten, Essen, Werden und Cappenberg.

Chur-Braunschweig Lüneburg verlor

seine Ansprüche auf die Grafschaft Saxe-Altenkirchen, auf die Hochstifte Hildesheim und Corvey, auf das Stift Herten, seine Rechte und sein Eigenthum in den Reichsstädten Hamburg und Bremen, das Amt Wildeshausen, das es an Oldenburg abtrat;

erhielt dagegen

den völligen Besitz von Osnabrück, das seit dem westphälischen Frieden nur ein Prinz seines Hauses, mit einem katholischen Bischof alternirend, als evangelischer Bischof besaß, zur Einverleibung in

in die churbraunschweilaischen Lande; an 1802  
Flächeninhalt 56 Quadratmeilen mit  
130,000 Einwohnern.

## W i r t e m b e r g

verlohr etwa 7 Quadratmeilen mit 15,000  
Einwohnern, nämlich  
die Graffschaft Mömpelgard auf dem linken 273  
Rheinufer,  
einige mittelbare Besizungen im Elsaß und der  
Franche : Comté;

erhielt wenigstens 20 Quadratmeilen mit  
100,000 Einwohnern, durch die es sein Ge-  
biet arrondirte, nämlich

1. die gefürstete Probstey Elwangen;
  2. die Reichsabteyen Zwiefalten, nebst den Ab-  
teyen und Stiftern 2) Schönmatal, 3) Com-  
burg mit der Landeshoheit, 4) Rothmün-  
ster, 5) Heiligenthal, 6) Obristenfeld, 7)  
Holzhausen, 8) Margarethhausen, und 9)  
alle Abteyen, Klöster und Capitel, die so-  
wohl in seinen alten als neuen Besizungen  
liegen, 10) auch das Dorf Durenmettstet-  
ten — alles aber gegen Auszahlung mehre-  
rer beständiger Renten an verschiedene gräf-  
liche und andere Häuser zu ihrer Entschädi-  
gung.
  3. die Reichsstädte 1) Weil, 2) Reutlingen,  
3) Eslingen, 4) Rottweil, 5) Giengen, 6)  
Aalen, 7) Hall, 8) Gmünd, und 9) Heils-  
bronn;
- zuletzt die Churwärde.

### 274 III. Europa im Gleichgewicht.

#### 1802 Hessen : Cassel

274 verlor  $\frac{1}{2}$  Quadratmeile mit 3000 Einwohnern und 30,000 Gulden Einkünften, nämlich das Amt Rheinfels und Pfalzfeld mit der Stadt St. Goar und der Festung Rheinfels; erhielt etwa 4 Quadratmeilen mit 10,000 Einwohnern, wodurch es sein Gebiet zur bessern Benutzung arrondirte, nämlich die 4 Mainzischen Ämter Fricklar, Raumburg, Neustadt und Amöneburg, mit den darinn befindlichen Capiteln und Klöstern; die Stadt Gelnhausen; und das Reichsdorf Holzhausen unter der Bedingung, dem Landgrafen von Hessen : Korbensburg, zu dessen Besitzungen die verlohrnen Districte unter der Landeshoheit von Hessen : Cassel gehörten, eine beständige Rente von 22,000 Gulden zu bezahlen; zuletzt die Churwürde.

#### Hessen : Darmstadt

verlor etwa 24 Quadratmeilen mit 66,000 Einwohnern und 125,000 Gulden Einkünften, nämlich durch die Abtretung der Länder auf dem linken Rheinufer einen Theil der Grafschaft Hanau : Lichtenberg, jenseits des Rheins, wovon nur das im Amt Lemberg unter deutscher, das übrige Elsaß aber unter französischer Hoheit stand: durch den Entschädigungsplan den übrigen Theil von Hanau Lichtenberg dieses des Rheins durch Abtretung an Baden

den, seine Schutz : und andere Rechte auf 1808 die Städte Wehlar und Frankfurt ; die Aemter Braubach mit Ems, Kleeberg, Epstein 275 und das Dorf Weipertfelden ;

er hielt etwa 95 Quadratmeilen mit 130,000 Einwohnern, nämlich

1. die Mainzischen Aemter 1) Bensheim, 2) Hepsenheim, 3) Bernsheim, 4) Lorsch, 5) Furtch, 6) Steinheim, 7) Alzenau, 8) Wilbel, 9) Roggenburg, 10) Hasloch, 11) Astheim, und 12) Hirschhorn. Endlich 13) die Besitzungen und Einkünfte, die von Mainz im Süden des Mainstroms abhiengen und im Darmstädtischen liegen ; auch 14) die Dependenz von den Abteyen, Capiteln und Klöstern, welche dem Fürsten von Nassau : Usingen angewiesen sind, mit Ausnahme der Dörfer Burgel und Schwanheim ;

2. die pfälzischen Aemter Lindsfels und Oppenberg (welches letztere es bisher schon mit Pfalz gemeinschaftlich besessen hatte), einige Höfe, die vom Amt Oppenheim disseits des Rheins übrig sind, desgleichen die Reste des Amtes Alzen :

3. der Ueberrest des Hochstifts Worms ;

4. die freie Reichsstadt Friedberg ;

5. die Abteyen Seligenstadt und Marienschloß, die Probsten Wimpfen und eine Leibrente von 21,000 Thalern auf die Capitel und Klöster der Stadt Frankfurt ;

6. das Herzogthum Westphalen, welches bisher zum Erzstift köln gehört hatte, nebst den Capiteln, Abteyen und Klöstern in demselben :

### 276 III. Europa im Gleichgewicht.

276  
1802

aber unter zwei Bedingungen:

- 1) der Entrichtung einer Leibrente von 15,000 Gulden an den Prinzen von Württemberg; Werleburg,
- 2) und der Verpflichtung, die Apanage des Landgrafen von Hessen: Homburg wenigstens um  $\frac{1}{2}$  zu vermehren.

#### Baden

verlohr 13 $\frac{1}{2}$  Quadratmeilen mit 38,430 Einwohnern, nämlich die unmittelbaren Besitzungen jenseits des Rheins, und einige andere im Elsaß:

er hielt etwa 60 Quadratmeilen mit 240,000 Einwohnern, nämlich

1. die am Bodensee, am Rhein und der Donau zerstreuten deutschen Besitzungen des Hochstifts Costanz;
2. den Theil des Hochstifts Speier diesseits des Rheins mit der Hauptstadt Bruchsal;
3. vom Hochstift Basel das Amt Schliengen am Rhein im Breisgau,
4. die Ämter Oberkirch und Ettenheim, als Ueberreste des Hochstifts Strassburg;
5. die Pfälzischen Ämter Heidelberg, Ladenburg und Bretten, nebst den Städten Mannheim und Heidelberg;
6. die Herrschaft Lahr in der Ortenau, Anfangs Bedingungsweise, wenn Nassau: Usingen von Brandenburg: Baireuth die Grafschaft Sann: Altenkirchen bekäme; nachher ist sie durch einen Vergleich von Nass:

277

Nassau: Usingen gerade zu an Baden ab; 1808  
getreten worden;

7. die hessischen Ämter Lichtenau und Wils-  
städte von Hanau, Lichtenberg diesseits des  
Rheins;

8. die Reichsstädte 1) Offenburg, 2) Zell  
nebst dem freyen Reichsthal Hammers-  
bach, 3) Gengenbach, 4) Ueberlingen  
am Bodensee, 5) Biberach, 6) Pful-  
lendorf und 7) Wimpfen.

9. die Äbteyen 1) Gengenbach, in der  
Reichsstadt gleiches Namens, 2) Peters-  
hausen bey Costanz, 3) Salmansweiler  
oder Salem, nicht weit vom Bodensee,  
die erste Reichsabtey in Schwaben, 4)  
Schwarzach in der Ortenau, 5) Frauens-  
alb in Baden, 6) Allerheiligen im Stras-  
burgischen, 7) Lichtenthal in Baden, 8)  
Ettenheim: Münster im Strassburgischen,  
9) Reichenau, 10) Dehnungen, endlich  
11) die Probstey und das Capitel von  
Odenheim;

10. die mittelbaren und unmittelbaren Rech-  
te und Besitzungen, welche von den öf-  
fentlichen Etablissements und Korporatio-  
nen des linken Rheinufers im Süden des  
Neckarstroms abhängen;

zuletzt die Eburwürde.

Oranien: Diez (Oranien: Nassau oder  
Nassau: Dillenburg)



### 278 III. Europa im Gleichgewicht.

278  
1802

verlohr

in Deutschland nichts, aber in den vormals vereinigten Niederlanden wichtige Büden und ansehnliche Güter, für die es nach dem Frieden zu Amiens (Art. 18) durch einen Ersatz von gleichem Werth entschädigt werden sollte, und nach dem Entschädigungsplan in Deutschland erhielt es einen Flächeninhalt von 45 Quadratmeilen mit 120,000 Einwohnern, nämlich

1. das Hochstift Fulda im Oberrheinischen Kreise, mit der Probsten Johannisberg im Rheingau; desgleichen das Hochstift Corvey im westphälischen Kreise, nebst allen Abteyen und Capiteln in beiden Territorien;
2. die Reichsabtey Weingarten in Schwaben mit ihrem sehr zerstreuten Gebiete;
3. die freye Reichsstadt Dortmund in Westphalen;
4. die Abteyen und Probstenen Kappel, Capenberg, Hossen, St. Gerold, Baadern und das Collegiatstift Dinkirchen.

**Raffau-Usingen**

verlohr jenseits des Rheins die ihm durch das A. 1797 erfolgte Aussterben des Hauses Nassau-Saarbrück zugefallene Besitzungen;

erhielt

1. die Anwartschaft auf Sayn; Altenkirchen auf den Todesfall des Markgrafen von Brandenburg-Baireuth, wogegen

es

es dann die Herrschaft lahr in der Ortes 279  
 nau abtreten sollte (aber letztere nach ei: 1801  
 nem Vergleich sogleich abtrat);

2. von dem bisherigen Erzstift Mainz, die Stadt Cassel bey Mainz, das Dorf Costheim; die Aemter Eronberg, Rheingau, Lohnstein (oder Lahnstein), Steinhelm, Dieburg, Frengericht, Haussen und Klingenberg, den Mainzischen Antheil der Grafschaft Königstein, und die Dörter Höchst, Hochheim und Flörsheim.
3. Laub, ein Theil des Churpfälzischen Amtes Bacharach;
4. den Ueberrest des Erzstifts Eöln, nämlich Linz, Unkel, Königswinter und Deuß;
5. Das Kloster Seligenstadt in der Stadt Aschaffenburg und das Ritterstift Bleidenstadt in der Herrschaft Idstein;
6. die Reichsdörfer Soden und Sulzbach.

### Rassau: Weilburg

verlohr auf dem linken Rheinufer den dritten Theil der Grafschaft Saarwerden, die Herrschaft Kirchheim: Poland, und das Amt Alsenz;

erhielt zu einem gewiß zweyfachen Ersatz,

1. die Ueberreste des Erzstifts Trier oder die Aemter 1) Ehrenbreitstein, 2) Bergpflege, 3) Hammerstein, 4) Welmich, 5) Montabaur, 6) Limburg, 7) einen Theil des Amtes Boppard, 8) den Flecken Balduinstein, 9) die Trierischen

1808

Zweydritttheile von Münzfelden bey Diez,  
10) die mit Nassau : Dranien gemein-  
schaftlichen Aemter Camberg und Wehr-  
heim, und endlich 11) den Trierischen  
Antheil an der Grafschaft Sayn und der  
Grafschaft Nieder : Hsenburg.

208

2. Die Abteyen Arnstein an der Lahn und  
Marienstadt in Sayn : Hachenburg.

Der Herzog von Oldenburg und Bischof  
von Lübeck

verlohr durch den Entschädigungsplan  
die Stiftdörfer im Gebiete der Reichsstadt  
Lübeck,

das Eigenthum und die Rechte des Capi-  
tels in der Stadt, welches beides der  
Reichsstadt Lübeck abgetreten werden  
sollte,

erhielt dafür

das Bisthum und die Besitzungen des Ca-  
pitels von Lübeck als Erbgut für sein  
Haus;

die Aemter Bechte und Kloppenburg, im  
Münsterschen

und das hannöverische Amt Wildeshausen.

Der Elsflether Zoll, der nach dem Ent-  
schädigungsplan auch aufhören sollte,  
wird fortdauern.

Der Fürst von Thurn und Taxis

verlohr

als Reichsgeneralpostmeister die Einkünfte  
des Postwesens in den an Frankreich ab-  
getretenen Ländern des linken Rheinufers;

er

erhielt dafür

281  
1802

die Reichsstadt Buchau, am Federsee,  
das Stift Buchau neben demselben,  
die Reichsabteyen Marchthal im Norden des  
Federsees, und Neresheim bey der Stadt  
gleiches Namens,  
und die dem Stift Salmansweil gehörige  
Herrschaft Ostrach.

Die Postanstalt selbst wurde nach dem  
Umfang und der Ausübung, die zur  
Zeit des Lüneviller Friedens statt hatte,  
garantirt, und zur Erhaltung ihrer  
Integrität unter den Schutz des Kay-  
sers und des Eburcollegiums gesetzt.

Was nach dieser Haupttheilung der geistli-  
chen Länder und Reichsstädte übrig blieb, das  
wurde unter die vielen fürstlichen und reichsgräfl-  
ichen Häuser vertheilt, um sie durch Landschaften,  
Stiftungen, Renten u. s. w. für ihre verlorrene  
Besitzungen am linken Rheinufer zu ersatzdigen.

Nur den Reichsstädten Lübeck, Ham-  
burg, Bremen, Frankfurt, Augsburg und  
Mürnberg wurde ihre Unmittelbarkeit, mit völ-  
liger Hoheit über ihr Gebiet, und aller Gerichts-  
barkeit ohne Ausnahme, doch mit Vorbehalt der  
Appellation an die hohen Reichsgerichte gesichert,  
und ihnen völlige Neutralität bey Reichskriegen  
eingeräumt.

282

### Lübeck

1802

verlohr durch Abtretung an Mecklenburg, die Dörfer, welche von seinem Hospital abhängen, und

erhielt

das ganze Territorium des Bisthums und Capitels von Lübeck mit seinen Rechten und Einkünften, welches zwischen der Trave, der Ostsee, dem See von Hirtzelsdorf und einer Linie liegt, die von da über Schwartau in einer Entfernung von wenigstens 100 Taisen an der Trave, dem dänischen Holstein und Lauenburgischen gezogen ist. Ueber die jenseits dieser Gränze noch von Lübeck abhängigen Districte im Umfang der Holstein-Oldenburgischen Besitzungen, soll durch einen Vergleich entschieden werden.

### Hamburg

erhielt alle Rechte, Gebäude und Einkünfte des Herzogthums Bremen (als ehemaligen Erzbistums) und des Domcapitels, welches in der Stadt und in ihrem Gebiet, liegt, zu seiner Disposition; mußte aber Churbraunschweig (als Herzog von Bremen) wegen verschiedener Rechte, und Holstein wegen des Collationsrechtes der Probst, zweyer größerer Kanonikate und einiger kleinern Präbenden des Domcapitels entschädigen.

## Bremen's

1802

Territorium erhielt einen andern Umfang, und besteht seitdem aus dem Flecken Vegesack mit dessen Zubehör, Grolland, Burahof 283 der Mühle von Hemlingen, den Dörfern Hastede, Schwachhausen und Wahr und allen denen, welche zwischen dem jetzigen Gebiete und dem Fluß Wümme, und Iesum enthalten sind. Von Churbraunschweig (als Herzog von Bremen) wurden alle Rechte, Gebäude und Einkünfte des Domcapitels der Stadt überlassen.

Die ihr schon bewilligte Aufhebung des Elsflether Zolls ist nicht in Erfüllung gegangen.

## Frankfurt

verlohr durch Abtretung

die Dörfer Sulzbach und Soden, und erhielt die Capitel, Abteyen und Klöster, die im Umfang ihrer Stadt lagen, mit allem Zubehör inn- und außerhalb des Stadtgebietes unter der Bedingung, daß sie an den Landgrafen von Hessen: Darmstadt eine beständige Rente von 21,000 Gulden, an den Grafen von Salm: Reifferscheids Dyl eine von 28,000 Gulden, an den Grafen von Stadion: Warthausen eine von 3,600 Gulden, und an den Grafen von Stadion: Lannshausen eine von 2,400 Gulden bezahle.

### 284 III. Europa im Gleichgewicht.

1802 **Mugaburg**  
erhielt alle Güter, Gebäude, Eigenthum  
und geistliche Einkünfte seines Gebietes.

284 **Nürnberg** soll erst sein Gebiet bestimmt erhalten.

**Neapel.** Der Friede mit Neapel, als dem bittersten Feinde der französischen Republik, blieb länger aus. Während des ganzen Feldzugs 1799 hatte sich die neapolitanische Armee fast blos darauf eingeschränkt, in ihrem Vaterlande und dem Kirchenstaat eine strenge Polizei gegen republikanische und revolutionäre Meinungen zu handhaben: aber je geringer damals ihr Antheil an dem russisch-österreichischen Waffenkampf war, desto größer sollte er während des neuen österreichischen Feldzugs (1800) seyn. Noch war Neapel mit Zurüstungen und der Bewaffnung von Toscana beschäftigt, als schon der große Schlag bei Marengo gefallen war. Nun benutzte es wenigstens den zu Alessandria geschlossenen Waffenstillstand um die Bewaffnung in Toscana zu vollenden.

Bonaparte hatte nach seiner Rückkehr dem General Brune die italienische Armee übergeben. Die Geschäftigkeit der Neapolitaner setzte ihn frühe gegen sie in Bewegung. Die Einwohner von Arezzo und der benachbarten Gebirge waren in Masse aufgestanden; sie hatten, durch Neapolitaner verstärkt, sich Lucca's bemächtigt und das cisalpinische Gebiet verlegt: man erzählte, 12,000 Engländer würden landen und sich einverstanden mit Sommariva, dem Anführer

der österreichischen Truppen in Toscana, Livor: 1801  
 10's bemächtigen. Unverweilt ließ nun Brune  
 den General Dupont mit seinen Divisionen in  
 Toscana einrücken; Sommariva zog sich mit den 285  
 Oesterreichern aus Toscana: die Arretiner waren  
 in wenigen Tagen entwaffnet, und entweder nie-  
 dergemacht oder zerstreut.

Im December 1800 sollte der Kampf zwis-  
 schen der österreichischen und französischen Armee  
 in Italien erneuert werden. Sogleich setzten sich  
 die Neapolitaner unter dem General Damas ge-  
 gen das Toscanische in Marsch: am 5. Januar  
 1801 war von ihm bereits Siena genommen, und  
 am 9. das dortige Fort zur Capitulation gezwun-  
 gen. Nun sammelte der General Miolis die cis-  
 alpinischen Truppen, und hatte schon am 14. Ja-  
 nuar die Neapolitaner aus ihrer Eroberung her-  
 ausgeschlagen.

Zwey Tage nachher (am 16. Jan.) war der  
 italienische Krieg durch einen Waffenstillstand geen-  
 diget, welchen, dem in Deutschland geschlossenen  
 gemäß, Brune und Bellegarde zu Treviso unter-  
 zeichnet hatten; Neapel war seitdem allein noch  
 mit der französischen Republik im Krieg, und des-  
 to mehr ihrer Kriegsmacht Preis gestellt.

Gleich in den ersten Tagen des neunzehnten  
 Jahrhunderts war Murat mit der zu Dijon ges-  
 ammelten Observationsarmee über die Alpen, dem  
 St. Bernhard, den Berg Cenis und ihre Artils-  
 lerie und Cavallerie über den Berg Genevre ge-  
 gangen, und hatte am 13. Januar sein Haupt-  
 quar-



### 286 III. Europa im Gleichgewicht.

1801 quartier zu Mayland genommen. Da seine Trup-  
 286 pen nach dem abgeschlossenen Waffenstillstand zu  
 ihrer ursprünglichen Bestimmung nicht weiter ge-  
 braucht wurden, so besetzte Murat vor allen  
 Toscana, und die im Waffenstillstand bedungen  
 Stadt und Festung Ancona durch den Divisions-  
 general Paulet, ließ darauf seine Truppen die  
 nöthigen Bewegungen machen, den Kirchenstaat  
 von den Neapolitanern zu reinigen. Schon hatte  
 sich die neapolitanische Armee auf ihr Gebiet zu-  
 rückgezogen, als auch für sie am 18. Februar ein  
 Waffenstillstand auf 30 Tage unter den Bedin-  
 gungen zu Stande kam, daß die neapolitanische  
 Regierung innerhalb sechs Tagen den ganzen Kir-  
 chenstaat räumen, alle Häfen der Königreiche Nea-  
 pel und Sicilien allen englischen und türkischen  
 Kriegs- und Kauffahrtsschiffen verschließen, und  
 dagegen den Schiffen der Franzosen und ihren Al-  
 liirten öffnen, und alle wegen politischer Mey-  
 nungen Verhaftete in Freyheit setzen sollte.

Der Waffenstillstand lief aber ab, ohne daß  
 die beyden Friedensunterhändler, Richeroux von  
 Seiten Neapels, und Alquier von Seiten der  
 Republik über die Friedenspunkte wären einverstan-  
 den gewesen. Schon hatte der französische Vor-  
 trab sich über Foligno, Rieti, Terni, und  
 die andern Divisionen über Siena, Cortona,  
 Perugia u. s. w. in Bewegung gesetzt, als  
 noch in der Nacht vom 28. März die wirk-  
 liche Unterzeichnung des Friedens erfolgte d.  
 Der

Der König von Neapel trat darin 1) seinen An- 1802  
 theil an der Insel Elba, den Stato degli Presidi 287  
 und das Fürstenthum Piombino an die französische  
 Regierung ab, die nach ihrem Gutbefinden dar-  
 über sollte verfügen können; 2) er versprach,  
 die Statuen, Gemählde und andere Kunstwerke,  
 welche zu Rom von den neapolitanischen Truppen  
 weggenommen worden, wieder heraus zu geben;  
 3) den Engländern und Türken alle Häfen seines  
 Reichs zu verschließen und sie blos für die Fran-  
 zosen und ihre Allirte offen zu halten; 4) zur  
 Entschädigung der französischen Bürger, die zu  
 Neapel, Viterbo und anderwärts Opfer der durch  
 die Neapolitaner veranlaßten Unruhen geworden,  
 100,000 Franken zu bezahlen; 5) alle wegen po-  
 litischer Meynungen Verhaftete in Freiheit zu set-  
 zen, und die aus derselben Ursache Verbannte  
 der zur Auswanderung Gezwungene wieder in  
 das Reich, und in den Besitz ihres Vermögens  
 zurück lehren zu lassen.

Mit England jögerte der Friede am läng- Eng-  
 sten. Der glückliche Ausgang des Feldzugs im land.  
 Jahr 1799 hatte das englische Ministerium, um  
 die Siege der Allirten zu verfolgen, im Jahr  
 1800 zu neuen Landungsplanen begeistert. Nach  
 Massena's Einschließung in Genua sollte der Krieg  
 sogleich in die südlichen Provinzen von Frankreich  
 versetzt werden; und während Melas über den  
 Sar in die ehemalige Provence vordringen war-  
 te, sollte ein englisches Corps unter Abercrom-  
 bie's Commando an den Küsten landen. Der  
 große Tag bey Marengo entschied für die fran-  
 zösische Republik und diese Landung unterblieb.

Eine

### 288 III. Europa im Gleichgewicht.

288 Eine andere Landung sollte in Verbindung  
1800 mit den Russen, die auf Jersy und Guernsey  
überwintert hatten, auf der Westküste von Frank-  
reich versucht werden, wenn, wie man hoffte,  
die Chouans auf der Küste der Normandie und  
Bretagne aufgestanden wären. Aber der Kaiser  
Paul tritt plötzlich von der Coalition ab; die Un-  
ruhen in der Vendée werden schnell gestillt: je-  
de ernsthafte Landung würde von nun an ein völlig  
fruchtloses und thöriges Unternehmen gewesen seyn.  
Dennoch fuhrn die Britten fort, damit wenigstens  
zu drohen, und brachten einen Theil der dazu  
bestimmten Truppen nach Minorca. Zweymahl  
ließen sie auch einige Haufen derselben in der  
Nähe von Quiberon ans Land setzen: das erste  
mahl entkamen noch alle wieder glücklich in ihre  
Schiffe, ehe sie die Republicaner erreicht hatten;  
das anderemahl kostete es einigen tausend Britten  
das Leben und die Freiheit. Man sah solche  
Demonstrationen gegen die französische Küste für  
eine indirecte Unterstützung der österreichischen Ar-  
mee an. Während eine kleine Truppenzahl dro-  
hend zwischen Quiberon und Zeland hin und her  
gefahren wurde, ward doch die Republik ge-  
zwungen, zahlreiche Truppen an den Küsten zu  
halten.

Seit der Mitte des Sommers (1800) hat-  
ten die siegreichen Fortschritte Moreau's in Deutsch-  
land Oesterreich gezwungen, Friedensunterhand-  
lungen vorzuschlagen. Treu seinen Verträgen  
und in der Hoffnung, daß seine an die Republik  
verlohrne Länder bei einem mit England gemein-  
289 schaftlich geschlossenen Frieden gegen die britti-  
schen

schen Eroberungen von Frankreich würden ausge- 2800  
tauscht werden, bestand Anfangs Oesterreich dar-  
auf, daß England zu den Friedensunterhandlun-  
gen müßte zugelassen werden. Frankreich, das  
alles von ihm Eroberte zurück haben, und von  
seinen Eroberungen nichts zurückgeben wollte, ver-  
weigerte standhaft alle gemeinschaftliche Unterhand-  
lung, und drang auf bloß partielle Friedensvers-  
träge. Zweymahl ward daher der zwischen Oes-  
terreich und Frankreich festgesetzte Waffenstillstand  
aufgehoben und der Krieg erneuert; und erst das  
drittemahl bequemte sich Oesterreich, den Frieden  
ohne Theilnahme seines Allirten zu schließen, der  
es nun auch, um einen österreichischen Separat-  
frieden nicht zu hindern, seiner Verpflichtungen  
gegen ihn entließ.

Indessen hatte das brittische Ministerium im  
August 1800 durch den Wiener Hof an den Mi-  
nister der auswärtigen Angelegenheiten zu Paris  
die Aeußerung gelangen lassen: "daß der König  
von Großbritannien geneigt sey, an den Unter-  
handlungen, die zu einer allgemeinen Friedens-  
stiftung statt finden dürften, Theil zu nehmen,  
so bald ihm die Absicht der französischen Regie-  
rung, mit ihm eine Unterhandlung einzugehen,  
bekannt seyn würde". Frankreich nahm daher den  
nach seinem Ende nähernden österreichischen Waf-  
fenstillstand als eine schickliche Gelegenheit wahr,  
am 4. September (1800) durch den Bürger Otto,  
der sich als französischer Commissär zur Auswech-  
selung der Gefangenen in England befand, der  
englischen Regierung anzeigen zu lassen, der Waf- 290  
fenstillstand auf dem festen Lande könne nicht  
Besch. d. drey letzten Jahrb. B. II. 2 vers

1800 verlängert werden, wosern er nicht auch auf die Kriegsoperationen zur See ausgedehnt würde; und trug im Verfolg des Notenwechsels auf eine freie Schifffahrt der französischen, spanischen und batavischen Kriegs- und Handelschiffe und die freie Zufuhr nach Malta und Alexandria an. So wenig England diesen Vorschlag einräumte, so wenig Frankreich das britische Gegenproject: die ganze Unterhandlung wurde am 9. October 1800 fruchtlos abgebrochen und der Krieg zur See hatte seinen Fortgang wie bisher \*.

An demselben Tag, da Otto's Notenwechsel seinen Anfang nahm, (am 4. Sept. 1800) war Malta durch Hunger gefallen, das nun Paul I. vermöge der ihm übertragenen und von ihm angenommenen Würde eines Großmeisters des Malteserordens, von den Eroberern zurückverlangte: er betrachtete die Rückgabe als eine billige Entschädigung für die der Coalition gebrachten Opfer; und da England sie verweigerte, gieng die durch die Unfälle der russischen Armee am Helder entstandene Kälte gegen England in öffentliche Feindschaft über, die Bonaparte, seinem Interesse gemäß, durch alle denkbare Künste recht geflissentlich nährte.

Von der Strenge, mit welcher die Briten, gegenwärtig die wahren Alleinherrn der Meer,

\* Die Actenstücke dieser Unterhandlung, in Voisfelt's europäischem Annaleu. 1800. B. II. St. 20. S. 2. ff.

e, neutrale Rauffahrer untersuchten, ob sie nicht mit Feindes Gut oder mit Artikeln beladen wären, die zu Kriegszeiten Contrebande heißen? nahm Paul eine Veranlassung zur Erneuerung einer bewaffneten Neutralität zur See, über welche er mit Schweden und Dänemark am 16. December 1800 eine Convention unterzeichnete, welcher kurz darauf auch Preussen beitrug. England betrachtete sie als eine Kriegserklärung, und das neue Jahrhundert drohte, den Seekrieg bis in das baltische Meer auszubreiten. Glücklicher Weise war er mit dem ersten Angriff auf Dänemark am 2. April 1801 auch schon geendet, da der schnelle Tod des russischen Kaisers eine friedliche Ausgleichung unter seinem Nachfolger, Alexander I, erleichterte. Der englische Seekrieg war daher nun wieder bloß auf Frankreich und seine Allirten eingeschränkt.

Indessen, um die Abschließung eines Friedens mit Frankreich zu erleichtern, trat das bisherige Pittische Ministerium ab, und räumte lauter Freunden seiner Personen und seines politischen Systems seinen Posten ein: es war höchst wahrscheinlich eine Resignation des Patriotismus, da Pitt weder im königlichen geheimen Rath, noch im Parlament überstimmt war. Die Erbitterung der französischen Regierung gegen das bisherige Pittische Ministerium war nun kein Hinderniß zur Annäherung mehr.

In

### 292 III. Europa im Gleichgewicht.

292  
1800

In dieser Zwischenzeit war Abercrombie in Aegypten gelandet und hatte in Verbindung mit der türkischen Armee die Franzosen bis nach Alexandrien zurückgedrängt &c. Die misliche Lage ihrer Angelegenheiten in Afrika, hatte die französische Regierung zu Erneuerung der Unterhandlungen mit England geneigt gemacht, und es noch die Botschaft von der Uebergabe Alexandriens an die englisch : türkische Armee (am 2. September 1801) nach Europa gelangt war, waren schon die Friedenspräliminarien zwischen Frankreich und Großbritannien (am 1. October 1801) unterzeichnet, die zu Amiens im Einverständniß mit den Allirten der contrahirenden Mächte in einem Definitivtractat verwandelt werden sollten.

Schon im December 1801 waren die Friedensbevollmächtigten, von französischer Seite der Staatsrath Joseph Bonaparte, von grossbritannienischer der Marquis von Cornwallis, von spanischer der Ritter Azara, und von Seiten der batavischen Republik ihr zu Paris stehender Gesandter Schimmelpenninck, zu Amiens versammelt; und obgleich alle Hauptpuncte schon in den Präliminarien bestimmt waren, so verzog sich dennoch die Unterzeichnung des Definitivtractats bis zum 25. März 1802 durch die Discussionen über Malta und einige Nebepuncte: England setzte sich sogar über die große Veränderung hinweg, die nach dem Abschluß der Präliminarien, in dem Verhältniß Italiens zu Frankreich da-  
durch

durch entstanden war, daß die italienische Repu-  
blik am 25. Januar 1802 den ersten Consul von  
Frankreich zum Präsidenten ihres Senats ange-  
nommen, und sich der französischen so gut wie eine  
Provinz einverleibt hatte, und unterzeichnete h.

293  
1802

1) Großbritannien gab der französischen Re-  
publik und ihren Allirten, dem Könige von Spa-  
nien und der batavischen Republik, alle im bis-  
herigen Kriege gemachte Eroberungen, mit Aus-  
nahme der Insel Trinidad und der holländischen  
Besitzungen auf Seylon zurück, welche beyde Ins-  
eln England mit vollem Eigenthum und gänz-  
licher Souveränität behalten sollte. Ein uner-  
wartet großes Friedensopfer! denn am Schlusse  
des Kriegs besaß England, ohne ein Plätzchen  
verloren zu haben, von seinen Feinden die reich-  
ten Länder und Inseln:

# I. Von Frankreich,

in Ostindien: Pondichery auf der Küste  
Koromandel und die Französischen Fac-  
toreyen auf der Küste von Malabar;

an der westlichen Küste von Afrika: die Ins-  
sel Goree;

in Westindien: die Insel Martinique, St.  
Lucia, Tabago und die Hälfte von St.  
Martin;

in America: St. Pierre und Miquelon.

I 3

Den

h Der Definitivtractat steht im Original in de  
Martens supplém. au recueil des princi-  
paux traités. T. II. p. 567. Deutsch in Voß  
selt's europ. Annalen, 1803. St. 10. S. 72.



294  
1802

Den Franzosen hatte es von seinen Eroberungen im Laufe des Kriegs abgenommen:

Malta;

Aegypten;

und Porto Ferrajo, auf der Insel Elba.

II. Von Spanien,

im Mittelmeer: Minorca;

in Westindien: Trinidad;

III. Von der batavischen Republik,

in Ostindien: Cochim und deren übrige Niederlassungen auf dem festen Lande: die

Halbinsel Malacca; die Insel Ceilon;

die Inseln Banda, Amboina, Ternat;

an der südlichen Spitze von Afrika: das

Vorgebirg der guten Hoffnung;

in Westindien: die Inseln Curaçao, St.

Eustach, Saba und die zweite Hälfte

von St. Martin;

in Südamerika: das holländische Guyana,

oder die Colonien Surinam, Essequibo

und Demerary.

Alle diese Eroberungen, die seine See- und Handelsmacht in eben dem Maße, wie die auf dem festen Lande gemachten Eroberungen Frankreichs Continentalmacht, hätten vermehren müssen, gab England bis auf Ceilon und Trinidad zurück, ohne für die ungeheure Vermehrung seiner Nationalschuld einigen Ersatz zu erhalten.

2) Der Hafen des Vorgebirgs der guten Hoffnung sollte der batavischen Republik mit vol-

le

der Souveränität, wie vor dem Kriege, bleiben, 1802  
und die den contrahirenden Mächten zugehörigen  
Schiffe sollten berechtigt seyn, daselbst einzulau-  
fen, und sich, wie zuvor, mit den nöthigen  
Provisionen zu versehen.

3) Die Besitzungen und Gerechtsame der  
osmanischen Pforte sollten in ihrer Integrität,  
wie sie vor dem Kriege gewesen, erhalten  
werden.

4) Die Republik der sieben vereinigten Inseln,  
Corfu, Paxo, Santa Maura, Zchiaqui,  
Zefalonia, Zante und Cerigo, welche bey der  
Zertrümmerung der Republik Venedig A. 1797  
in Frankreich gekommen, aber nachher wieder von  
den vereinigten Türken und Russen erobert und zu  
einer besondern Republik unter türkischer Oberho-  
heit erhoben worden waren, wurde von allen  
contrahirenden Mächten anerkannt i. (Im Ju-  
nius 1803 erhielt die neue Republik vom russi-  
schen Kaiser Alexander eine neue aristokratische  
Verfassung).

§ 4

5) Die

i Bertuch's geographische Ephemeriden 1801.  
St. I. S. 20. Polit. Journal 1800. S. 739.

*Précis des Opérations générales de la division  
françoise du Levant, chargée pendant les  
années V. VI et VII. de la defence des Isles  
et possessions ex-Venitiennes de la mer Ion-  
nienne, formant aujourd'hui la Republique  
des Sept-Isles, par I. P. Bellaire, Capita-  
taine d'Infanterie etc. Paris, An XIII. (1805) 8.*

Auszug daraus in von Archenholz's Minerva  
1805. Octob. u. November.

1803

5) Die Inseln Malta, Gozo und Comino sollten dem Orden des heiligen Johannes von Jerusalem zurückgegeben werden, dergestalt, daß die Ordensritter sogleich nach erfolgter Ratification nach Malta zurückkehren und zur Wahl eines 296. Großmeisters schreiten sollten; daß zur Sicherung der Unabhängigkeit des Ordens und der Insel Malta fernerhin weder eine französische noch englische Zunge statt haben und kein der einen oder anderen Macht angehöriges Individuum in den Orden aufgenommen werden; daß Großbritannien die Insel Malta und ihre Zubehörden innerhalb dreier Monathen nach Auswechslung der Ratificationen räumen und dem Orden übergeben sollte; daß die Unabhängigkeit der Inseln Malta, Gozo und Comino unter den Schutz und die Garantie von Frankreich, Großbritannien, Oesterreich, Spanien, Rußland und Preussen gestellt seyn und die Häfen von Malta dem Handel und der Schifffahrt aller Nationen, gegen gleiche und mäßige Gebühren, offen stehen sollten; daß man den König beider Sicilien einladen wolle, 2000 Mann Eingeborne aus seinen Staaten zum Garnisondienst in den Festungen gedachter Inseln zu liefern, und sie da ein Jahr oder auch so lange zu lassen, bis sie durch andere, welche die garantirenden Mächte für hinlänglich halten würden, ersetzt wären.

6) Die französischen Truppen sollten das Königreich Neapel und den Römischen Staat, und eben so die Engländer Porto Ferrajo und überhaupt alle Häfen und Inseln, die sie im mittel-

län-

ländischen und adriatischen Meere inne hätten, 1802 räumen.

7) Die Fischeren an den Küsten von Terre-neuve, und den benachbarten Inseln und in der Larenzban sollte auf den Fuß, wie vor dem Kriege, 297 hergestellt seyn.

8) Das Haus Nassau-Oranien sollte für den Verlust, den es, sowohl in Ansehung seines Privateigenthums in der batavischen Republik, als auch in Rücksicht auf die darinn vorgegangene Constitutionsveränderung erlitten hätte, einen gleichwerthen Ersatz erhalten.

9) Die durch diesen Tractat bedungenen Räumungen, Cessionen und Rückgaben sollten innerhalb Europa binnen einem Monat, in America und Westindien binnen drey, und in Asien binnen sechs Monaten, vom Tage der Ratification an, vollzogen werden.

Der Friede mit Portugal hatte seit den ernstlich mit England betriebenen Friedensunterhandlungen keine Hindernisse mehr, und die Unterzeichnung desselben erfolgte zu Madrid unter spanischer Vermittelung am 29. September 1801 k. Er kostete Portugal ein Stück von seinem Guyana bis an den Karapanatuba, der zum Gränzfluß zwischen dem portugiesischen und französischen Guyana

Z 5

### 298 III. Europa im Gleichgewicht.

1801 Guyana bestimmt wurde, ein Strich Landes von etwa 60 Meilen <sup>1</sup>.

298 Die beiden Friedenstractate mit Rußland (zu Paris am 8. October 1801), und mit der Pforte (zu Paris am 9. October 1801) <sup>m</sup> enthielten blos die Wiederherstellung der alten Verhältnisse dieser Mächte mit Frankreich.

Kurz vorher hatte auch der Tractat seine Ratification erhalten, welcher die Zwistigkeiten zwischen der französischen Republik und den vereinigten Staaten in Nordamerika endigte. Eifersüchtig auf das gute Einverständniß zwischen den nordamerikanischen Staaten und England, besonders auf den mit England abgeschlossenen Handelstractat, beschuldigte das Directorium schon am Ende des Jahrs 1796 die Nordamericaner einer besondern Begünstigung Englands in Handlung und Schiffahrt zum Nachtheil der französischen Flagge, und schickte Befehle nach Westindien alle nordamerikanische Schiffe wegzunehmen. Dagegen wurde dem Gesandten der französischen Republik, Adet, zu Philadelphia angekündigt, daß alle seine Ministerialverrichtungen suspendirt

was

1 Tableau général des Pays conquis, cédés, échangés ou acquis pour indemnités par diverses puissances en vertu des traités, et ratifié par le conclusum général et la note supplémentaire de la Diète de l'Empire, accompagné d'une Carte. Publié par Mr. de Bonge. à Brux. 1803. 2 Blätter die Charten und Text 9 Bogen. 4.

m de Martens I, c. T. II. p. 651 und 559.

wären. Um den Weg der Unterhandlung vor <sup>1799</sup>  
 wirklichen Kriegsfeindseligkeiten zu versuchen,  
 schickten die vereinigten Staaten drei Gesandten  
 nach Paris, um auf Entschädigung wegen der  
 weggenommenen Schiffe, und die Beilegung der  
 Streitigkeiten anzutragen. Vom October 1797 <sup>299</sup>  
 bis zum Januar 1798 konnten die Gesandten ei-  
 ner souveränen Macht, und eines mehrjährigern  
 Bundesgenossen, zu keiner Audienz kommen; dies  
 machte die ihnen gleich nach ihrer Ankunft zu  
 Paris geschehene Privatinsinuationen glaublich;  
 die Präliminarien aller Unterhandlung waren  
 Mißverung und Widerruf mehrerer Ausdrücke in  
 der letzten Rede des americanischen Congresspräsi-  
 denten Adams; die Erlegung einer Summe von  
 1,200,000 livres Tournois, und ein Darlehn  
 an Frankreich von 32 Millionen holländischer  
 Gulden, für welche Summe holländische Rescrip-  
 tionen zum Unterpfand sollten gegeben werden" n.  
 Während sie diese Präliminarien ablehnen, und  
 immer auf die öffentliche Audienz warten, wird  
 am 8. Jannar 1798 der Beschluß des Directo-  
 riums publicirt, daß alle mit englischen Waaren  
 beladene neutrale Schiffe rechtmäßige Preisen seyn  
 sollten. Dieses Decret galt vorzüglich auch Amer-  
 ica: dadurch werden die ohnehin schon zur Ab-  
 reise geneigten Gesandten zu dem Entschluß be-  
 wogen, wirklich abzureisen. Die Nordamericas  
 ner beginnen Rüstungen zu Wasser und zu Lan-  
 de; Washington wird das Commando übertra-  
 gen

n Die merkwürdigen Rapporte der nordam. Ge-  
 sandtenf. in Pössel's europ. Annalen 1798. St.  
 5. S. 97-153. Sie sind auch besonders gedruckt.

1800 gen und er nimmt es an. Seit dieser ernst-  
 haften Maasregeln stimmte das Directorium zu  
 Paris seinen hohen Ton wieder herab; das Em-  
 bargo auf die americanischen Schiffe wird auf-  
 gehoben; die batavische Republik zur Vermitte-  
 300 lung aufgeboten; ein neuer Congreß zu Ber-  
 gleichsunterhandlungen vorgeschlagen, die sich  
 unter Bonaparte's Consulat am 30. September  
 1800 mit einer Convention endigten, welche für  
 die vollständigste Navigationsacte unter den bis-  
 her vorhandenen gehalten wird. Der Congreß  
 der vereinigten Staaten ratificirte sie (am 18.  
 Februar 1801) mit der Bestimmung, daß sie  
 auf acht Jahre, von der Zeit der ausgewechsel-  
 ten Ratificationen an gerechnet, gültig seyn soll-  
 te; und Bonaparte nahm diesen Zusatz (am 31.  
 Julius 1801) in einer besondern Acte an.

1802 Auf diese Weise war zwischen allen bedeu-  
 tenden Staaten der Erde äußerlich ein friedliches  
 und freundschaftliches Verhältniß hergestellt: aber  
 auf wie lange? Mit Eifersucht mußten alle gro-  
 ße Mächte auf die Uebermacht hinsehen, mit wel-  
 cher die französische Republik aus ihrem zehnjäh-  
 rigen Kampf getreten war, und diese wieder auf  
 England, an dessen Felsen ihr republicanisches  
 Ungestüm allein sich hatte brechen müssen.

In

n Der Tractat selbst steht in de Martens re-  
 cueil. T. VII. p. 454. Die Ratificationen mit  
 dem Zusatz in dem supplément au recueil etc.  
 T. II. p. 517.

o Europa's politische Lage im Anfang des 19ten  
 Jahrhunderts und bey'm Schlusse des Definitiv-  
 frie

In kolossalischer Größe ragte Frankreich unter den europäischen Mächten hervor. Der Amiens' Friede hatte ihm alle seine Besitzungen bis auf den letzten Felsen zurückgegeben, und der Lüneviller sehr wichtige Länder, (wie das linke Rheinufer, Belgien, Nizza und Genäve, Savoyen und Sardinien) in seinem Besitz, und große Staaten (wie Holland, die Schweiz und die italienische Republik) in seiner Vormundschaft gelassen; er hatte alle die Bollwerke weggenommen, wodurch sonst Deutschland und Italien gegen die Angriffe Frankreichs gedeckt worden, und dagegen die Länder seiner Nachbarn ihm geöffnet.

Der Rhein blieb noch die einzige Schutzwehr von Deutschland: aber welche Schutzwehr! Eine Schutzwehr ohne festen Punct, die bey jeder leichten Berührung niederstürzen muß, da der Lüneviller Friede alle Festungen in der Nachbarschaft des Rheins geschleift hat, und der Uebergang über diesen Gränzfluß an mehreren Orten nicht zu den schweren Kriegsunternehmungen gehört. Die vormaligen Barrieren des nördlichen Deutschlands sind gefallen: Holland fehlt zu einer Provinz von Frankreich nichts als der Name, und die belgischen Provinzen, und die Länder jenseits des Rheins sind Frankreich

Friedens. Vom Bürger Eschaffertaux. Leipzig. 1802. 8.

Friedr. Gens von dem polit. Zustande von Europa vor und nach der französischen Revolution (in 3 Hefen). Berlin 1801. 8. (Es sind aber nur 2 Hefen erschienen).



### 302 III. Europa im Gleichgewicht.

reich einverleibt: vom Mann bis an die Nordsee hält daher kein haltbarer Platz, kein schwieriger Posten, kein besetzter Punkt ein französisches Heer auf. Die Schweiz, welche bisher das südliche Deutschland gegen Frankreich deckte, hat den Glauben an ihre Unbesiegbarkeit, ihre Neutralität und Unverletzlichkeit verloren, und wenn sie auch aufhören wird, eine französische Provinz zu seyn, so werden doch ihre Felsen nie ihre vorige Heiligkeit zum Schutz und Schirm für Deutschland wieder erhalten.

Sardinien und Piemont sind Frankreich einverleibt; die Pforten von Italien mit ihren unüberwindlichen Festungen stehen den französischen Heeren zu jedem Durchzug offen. Die Etsch, die Oesterreich begrenzt, ist auch zugleich die Gränze Frankreichs: seinen ersten Consul hat die italienische Republik zum Präsidenten; Genua, Parma und Toscana folgen gern und willig seinen Winken; an allen Hauptpuncten sind militärische Statthalter in Italien aufgestellt, daß es nur eines Befehls aus den Thuilleries bedürfte, um das himmlische Land von den Alpen bis an die Meerenge von Messina für eine französische Eroberung zu erklären.

Und was wäre seit dem Basler Frieden (1795) die Scheidewand der Pyrenäen? Spanien gehört ja seit der Zeit zu den Hülfquellen Frankreichs, zu seinen Waffengefährten und Klienten.

Wie es eine solche Lage mit sich bringt, so ordnet Frankreich auch das Schicksal aller dieser Länder nach Gefallen, öffentlicher und versteckter, durch ausdrückliche Vorschriften und die Furcht vor seiner Uebermacht, wie es jedesmahl die Umstände wollen. Selbst der Lüneviller Friede hat ihm diese Macht theils stillschweigend theils ausdrücklich eingeräumt; und es hat davon auch in der Schweiz, in Deutschland, und wo sonst Gelegenheit dazu war, bereits Gebrauch gemacht; jener hat es ihre neueste Constitution, diesem die wechselseitige Ausgleichung seiner Stände und seine neue politische Organisation bestimmt.

Und diese Allgewalt und Uebermacht von Frankreich ist nicht etwa augenblicklich; ihre Fortdauer garantirt ihm das Genie seiner Einwohner und seine Politik, die öffentliche Meinung, das eigene Gefühl seiner Größe und die Realität seiner innern Macht, die Furchtbarkeit seiner Grenzen und seine militärische Größe: eine Größe, die nirgends ihres Gleichen, und nirgends Widerstand zu fürchten hat.

Denn wer möchte diesem Riesen seine Oberherrschaft über Westeuropa streitig machen? Rußland etwa? oder Preussen? oder Oesterreich?

Rußland, auch ein Riese an Kraft und Macht, wäre es vermögend: aber wird es auch, zu reizenden Berührungspuncten durch seine geographische Lage zu entfernt, und unter seinem Alexander weniger für Krieg gestimmt als für die innere Bildung und Verbesserung der halben Welt, die ihm

1802 gehorcht, ohne höchstdringende Veranlassung seine Kräfte an ihm messen wollen?

Preussen hat so gar zum Gegentheil Bedenken. Als ein Staat, der einen kleinen Anfang hatte, noch geschäftig, sich gehörig zu vergrößern, wozu ihm auch die Stärke seiner militärischen Verfassung, und seine geographische Lage bey der Beobachtung einer darauf berechneten Politik die sicherste Aussicht giebt, — als ein solcher Staat wird Preussen an Frankreich, seinem nothwendigen und natürlichen Allirten, den kräftigsten und mächtigsten Unterstützer seiner Vergrößerungspläne finden, und eben darum sein größtes Interesse darinn suchen, in die Waagschale der Gegner Frankreichs seine Macht und Kräfte nicht zu legen, sondern durch eine unerschütterliche Neutralität bey solchen blutigen Streitigkeiten seine Kräfte zu sparen und zu mehren.

Oesterreich, durch den Luneviller Frieden in eine andere politische Lage versetzt, als es fast drei Jahrhunderte hatte, wird allem Anschein nach den Character seiner bisherigen Politik in Zukunft ändern; es wird die bisher gebrauchten Hebel, durch welche seine Ehrsucht nach einem Uebergewicht auf dem festen Lande strebte, fallen lassen, da es getrennt von Italien und Belgien nicht mehr leicht dazu Versuchung hat; es wird seine Richtung auf das adriatische und mittelländische Meer und nach der Levante nehmen, und nach der großen Anstrengung während eines zehnjährigen blutigen Kriegs Kräfte zur Erreichung dieser Größe sammeln, wosfern nicht die höchste Nothwendig-

bigkeit eine Theilung seiner Kräfte von ihm fordern 1800 sollte.

Frankreich steht daher auf dem festen Lande in einem Uebergewichte, das in der neuern Geschichte ohne Beispiel ist, so gut, wie ohne Gegengewicht.

Nur ein Fels im Meer, das stolze Albion, droht es ihm von der andern Seite her zu halten, durch seine natürliche und noch größere moralische Kraft. Wie zwei Riesen liegen, beyde Staaten einander gegenüber, voll Eifersucht auf ihre gegenseitige Größe, jeden Augenblick zum Kampf bereit, den nur die Wasserstraße hindert, die sie trennt. Wie Frankreich auf dem Continente, so ist Britannien allgewaltiger Gebieter auf den Meeren; wie jenes durch zehn glückliche kriegerische Jahre seine Macht zur Allmacht, so hat dieses in derselben Zeit seine Herrschaft auf dem Meere, die es schon vorher durch seine Schifffahrt, seinen Handel, seine innere Industrie errungen hatte, bey der Unweisheit und Unthätigkeit, und Erschöpfung seiner wenigen Mitbeherrscher, zur Alleinherrschaft erhoben. In den schrecklichen Jahren der Revolutionsanarchie, die alle Schifffahrt, allen Handel, alle Industrie zu Grunde richtete, gab ihm selbst Frankreich alle Flächen der Meere Preis; Holland, mit in den Abgrund der Revolution geschleudert, blieb durch den Krieg, in welchen es mit seinem alten Allirten, England selbst, verwickelt wurde, durch den Verlust eines großen Theils seines Geldreichthums und seiner Colonien, allerwärts zurück,

### 306 III. Europa im Gleichgewicht.

1802 und sah in diesen unglücklichen Jahren seine Schiffahrt und Handlung sterben; Spanien trat in dem zweyten Act des Revolutionskriegs als Frankreichs Kampfgehilfe gegen England auf, zur Er schöpfung seiner Finanzen, und zur völligen Lähmung und Stockung seines ohnedem nur schwachen Handels; und Nordamerica ersetzte die in dem Welt handel ausgefallenen Staaten nur sehr unvollkom men. So fiel fast der ganze Handel mit außer europäischen Producten in die Hände der schon seit anderthalb Jahrhunderten durch Schiffahrt und Handlung reich und mächtig gewordenen, und mit allen Kräften und Hülfquellen zu den größ ten Handelsunternehmungen versehenen Britten: ihre Flotten bedeckten alle Meere, und erndteten die Schätze der Welt.

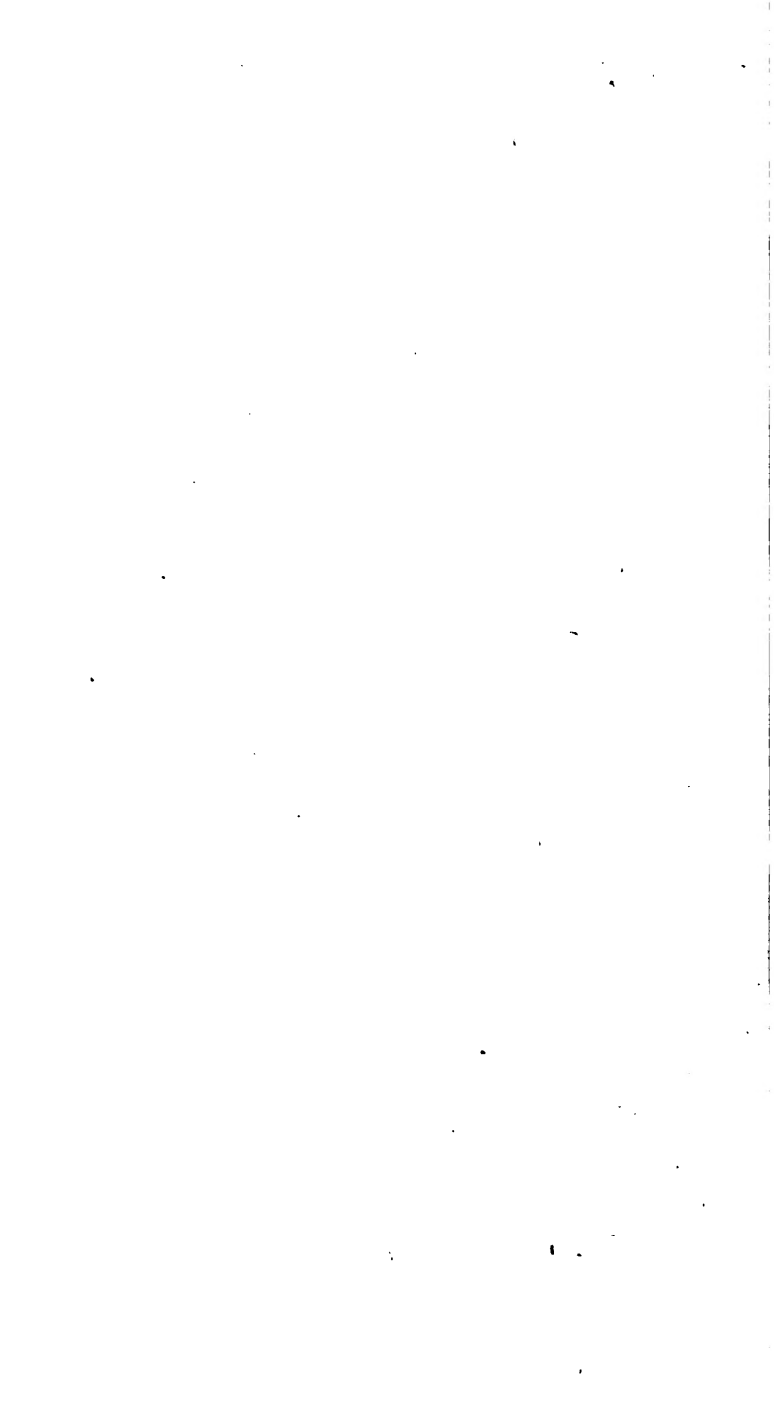
Mit Eifersucht betrachtet Frankreich Englands Größe auf den Meeren; mit Eifersucht über ihre Erhaltung wachend, nimmt England jede Anstalt Frankreichs, seinem brittischen Nachbar in der Macht auf Meeren nachzukommen, wahr: wie bald kann diese gegenseitige Eifersucht den Frieden wieder von der Erde nehmen?

---

44









**This book is under no circumstances to be  
taken from the Building**

[illegible]

